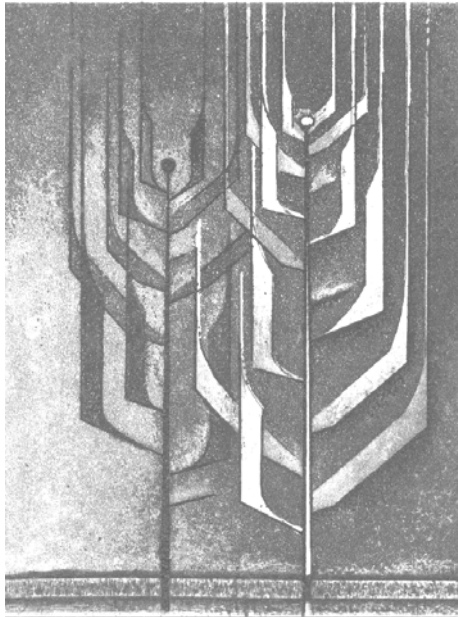


Deutsch-litauische Beziehungen



Annaberger Annalen

EINZIGE DEUTSCHSPRACHIGE FACHZEITSCHRIFT ÜBER LITAUEN UND
DEUTSCH-LITAUISCHE BEZIEHUNGEN MIT WISSENSCHAFTLICHEN UND
INFORMATIVEN BEITRÄGEN
ÜBER:

- DAS DEUTSCH-LITAUISCHE VERHÄLTNIS IN GESCHICHTE UND GEGENWART;
- DIE ROLLE PREUßISCH-LITAUENS BESONDERS DES MEMELGEBIETES FÜR DEUTSCHLAND UND LITAUEN;
- DIE KULTUR LITAUEN

Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	6
I. Deutsche und Litauer im Memelland	
<i>Wolfgang Stribrny</i>	
Geschichte der Stadt Memel.....	9
<i>Bernaras Ivanovas</i>	
Die Einstellung der Tautininkai gegenüber den Deutschen.....	24
<i>Klaus Fuchs</i>	
Das Image der ethnischen Minderheiten in den Berichten des litauischen Staatsschutzes 1934.....	49
<i>Silvija Pocytė</i>	
Die Tätigkeit des Komitees Litauischer Organisationen im Memelgebiet 1934-1939.....	99
<i>Gerhard Bauer</i>	
„Kupst und Kaddig“- Lituanismen im Ostpreußischem.....	112
<i>Jutta Noak</i>	
Hermann Sudermann.....	159
<i>Nijolė Čepienė</i>	
Die Briefe A. Bezzenbergers an Hugo Scheu.....	186
II. Litauen gestern und heute	
<i>Harry Stossun</i>	
Das deutsche Gymnasium in Kaunas.....	193
<i>Klaus Fuchs</i>	
Romas Kalantas Tod.....	239
<i>Manfred Klein</i>	
Die soziale Kultur des litauischen Dorfes – ein Modell für Litauens Gegenwart.....	274
<i>B. Janulevičiūtė/ V. Dambrava</i>	
Das Image Litauens im internationalen Kontext.....	286
<i>Siegfried Koß</i>	
Studentenkorporationen in Königsberg und Kaunas 1928-1931.....	304
Rezensionen.....	308
Nachruf Eva Labutytė.....	328
Autoren.....	329
Impressum.....	330
Alte Inhaltsverzeichnisse.....	331

VORWORT

Unsere speziell für die Buchmesse 2002 herausgebrachte Nummer 10/2002 über die litauische Gegenwartsliteratur rief bei Lesern wenig Echo hervor. Offenbar ist der Leserkreis dieses Jahrbuchs mehr an Geschichte und allgemeineren Fragen zur Kultur Litauens interessiert. Deshalb setzen wir in der Nummer 11/2003 wieder auf altbewährte Themen um die deutsch-litauische Beziehungen. Im Zentrum dieser Ausgabe steht wieder einmal das Memelland, vor allem das an Konfrontationen reiche vierte Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts. Von besonderer Bedeutung sind hier zwei sich ergänzende Untersuchungen junger Doktoranden, *Klaus Fuchs* und *Bernaras Ivanovas*, über die Einstellung der autoritären litauischen Regierung in Kaunas gegenüber den Memeldeutschen. Nicht minder wichtig ist der Beitrag von *Gerhard Bauer* über die Lituanismen in der deutschen Sprache des Memellandes. Andere Beiträge des ersten Kapitels beleuchten verschiedene Episoden aus dem deutsch-litauischen Zusammenleben im Memelland. Im zweiten Kapitel dieses Bandes dürfte vor allem der umfangreiche Beitrag von *Harry Stossun* über das Deutsche Gymnasium in Kaunas 1919 -1940 auf Interesse stoßen. Andere Beiträge greifen wichtige Themen der deutsch-litauischen Beziehungen auf oder setzen sich mit litauischen Gegenwartsfragen auseinander. Das Impressum zeigt zwei wichtige Veränderungen in der Herausgeberschaft an. Der Kreis der Herausgeber hat sich um *Christina Nikolajew*, M.A., erweitert, die zur Zeit in Österreich lebt und an der Universität Tübingen promoviert. Und als Auftraggeber fungiert von jetzt an neben dem Baltischen Christlichen Studentenbund das Litauische Kulturinstitut in Lampertheim-Hüttenfeld. Zu den Aufgaben des LKI gehört die Förderung der deutsch-litauischen Zusammenarbeit auf wissenschaftlichem und kulturellem Gebiet, was auch unser Anliegen ist. Die Mitarbeit des LKI wird sicherlich dem Ruf dieser Zeitschrift gut tun. Sorgen bereitet uns der nicht sehr große Leserkreis. Kündigungen von Abonnements und Todesfälle von Beziehern vermögen wir nur schwer durch neue Abonnenten zu ersetzen. Dabei sind wir sicher, daß es weitaus mehr an deutsch-litauischen Beziehungen Interessierte gibt, als wir erreichen können. Deshalb bitten wir unsere Leser, uns auf eventuelle Interessenten aufmerksam zu machen oder auch selbst unser Jahrbuch in ihrem Bekanntenkreis publik zu machen.

Diese Ausgabe ist um einiges umfangreicher geworden als die bisherigen, was zur Folge hat, daß auch die Druckkosten höher ausfallen. Deshalb bitten wir die Leser, diesmal **17 Euro** für das Jahrbuch auf das im Impressum angezeigte Konto zu überweisen.

Ihre Redaktion

DEUTSCHE UND LITAUER IM MEMELLAND

Memel 1252 – 1945

Die Geschichte der Stadt Memel von der Gründung bis ins 20. Jahrh.

Rede zur 750 JAHRFEIER der Stadt Memel im Memeler Theater am 29. Juli 2002.

Wolfgang Stribrny

Am 29. Juli 1252, heute vor 750 Jahren regelten ein Angehöriger des Deutschen Ordens und ein Bischof des Deutschordenslandes, der Deutschmeister Eberhard von Sayn und der Bischof Heinrich von Kurland aus dem Hause Lützelburg, die Gründung der Burg Memel und legten die Besitzverhältnisse fest (2. Urkunde des Bischofs vom 1.8.). Es wurde verabredet, zwei Jahre nach der Burg die Stadt Memel zu bauen und sie mit einer Domkirche für den Bischof von Kurland, einer Bischofsresidenz und einem Domkapitel auszustatten.

Der Deutschmeister war für die ausgedehnten Besitzungen des Deutschen Ordens, der seit 1230 von Thorn ausgehend an Weichsel und Ostsee tätig war, im deutschen Stammland verantwortlich. Eberhard stammte aus Sayn bei Koblenz und Bischof Heinrich war ein Graf von Luxemburg. - Der Deutsche Orden ist auch heute noch von prägender Kraft. Der Deutsche Orden hat nicht nur Königsberg gegründet (3 Jahre nach Memel), sondern auch zur Hauptstadt Ostpreußens (der Begriff Ostpreußen wurde erst von Friedrich dem Großen erfunden) erhoben. Der lettische Staatspräsident residiert in Riga im Schloß des Deutschen Ordens. Auf der vom Deutschen Orden erbauten Burg von Reval ist auch heute die Macht des Staates Estland konzentriert. Estland und Lettland sind seit der Zeit der Deutschordensherrschaft (1237 bis 1561) mit Mitteleuropa durch das gemeinsame, zuerst katholische und seit der Reformation evangelisch-lutherische Bekenntnis verbunden; sie sind durch die bis 1918 dominierende deutsche Sprache und Kultur tief und, wie sich seit der friedlichen Revolution von 1990 zeigt, bleibend geprägt.

In Litauen und Polen wird vorwiegend die militärisch-expansive Rolle des Deutschen Ordens hervorgehoben und kritisiert. In Deutschland betonen wir die missionarische und kulturelle Bedeutung des Ordens in Westpreußen, Ostpreußen, Lettland und Estland. Der Orden hat dafür gesorgt, daß das Land der Preußen modernisiert und dicht besiedelt wurde. Die zahlreichen Burgen des Ordens (ungefähr in jedem Landkreis eine), die von ihm gegründeten Städte mit ihren mittelalterlichen Bauten und die tausend Dörfer, die er gegründet hat, zeugen bis heute von ihm. Beide Seiten des Ordens müssen gesehen werden. Im November 1990 hörte ich bei der ersten deutsch-litauischen Historikerkonferenz im sowjetisch belagerten Wilna davon, daß man in Memel unter Vladas Žulkus die Ordensburg ausgrabe und sie rekonstruieren wolle. Daß wir auf der

Burg jetzt ein Museum betrachten können, beweist, daß auch Litauen heute die Tradition des Ordens achtet und Memel seine Wurzeln kennt und respektiert. Die Memelburg sollte den Weg von Livland zur Weichsel sichern und den Zugang zum Kurischen Haff und zum Gebiet des Memelstroms kontrollieren.

Auch schon vor 1252 - das zeigen die neuen litauischen Ausgrabungen in Polangen - war die Gegend um Memel durch verschiedene Sprachen und Kulturen gesegnet: kurisch-lettische, litauische und nordgermanisch-wikingische Einflüsse lassen sich nebeneinander nachweisen. Ob es in Memel vor 1252 eine litauische Befestigung gegeben hat, weiß ich nicht. So wie Twangste (Prußenwall) für Königsberg, wäre auch sie für die nun einsetzende Entwicklung ohne prägende Bedeutung gewesen.

Zur immer neu auftauchenden Namensfrage Memel-Klaipėda nur so viel: Alle Völker haben für die wichtigen Orte der Nachbarländer ihre eigenen Namen, die meistens anders lauten als die einheimischen. Es gibt wohl kein Volk in Europa, das die Stadt Köln am Rhein mit ihrem amtlichen Namen "Köln" nennt - die Deutschen natürlich ausgenommen. Die Polen haben für alle bedeutenden deutschen Städte eigene Namen, ebenso die Italiener und Litauer - von Amerikanern und Russen ganz zu schweigen. Deshalb sagen Deutsche Memel und Wilna, Königsberg und Tilsit - wie die Litauer Klaipėda, Vilnius, Karalaučius und Tilžė. Die Russen haben ja jetzt einen alten russischen Namen für Königsberg entdeckt, besser werden die aber wie St. Petersburg, Jekaterinenburg und Oranienbaum wohl bald Königsberg sagen. Sie brauchen sich dann nicht mehr zu schämen, den Namen des Massenmörders Kalinin, er war ein Spießgeselle von Stalin, im Schilde zu führen. Niemand im heutigen Europa, der über einen Funken Vernunft verfügt, will Grenzen verschieben. Der von Rückwärtsgewandten erhobene Vorwurf des deutschen Revanchismus ist absurd und ist der politischen Hetze zuzurechnen.

Nach diesen Vorbemerkungen zurück zu 1252. Memel wurde von Norden her gegründet. Der Bischof von Kurland wollte hier residieren. Kurland ist der südliche Teil des heutigen Lettland; Mitau, Libau und Windau liegen in Kurland. - Der Deutsche Orden wollte die Kuren, die im Norden des Kurischen Haffs vorwiegend siedelten, unterwerfen. Die Verbindung zum Zentrum des Deutschen Ordens an der Weichsel sollte gesichert werden. Die älteste Stadt des späteren Ostpreußen hat also die ersten Jahrzehnte über zum livländischen Ordensbereich gehört. Erst 1328 legte der Orden fest, daß die Komturei Memel zu Preußen kam. Die heutige Grenzlinie bei Nidden war aber schon seit etwa 1255 die Trennungslinie zwischen den Komtureien Memel und Königsberg - eine bloße Verwaltungslinie, die kein Reisender spürte. Wir hoffen, daß es bald wieder so sein wird wie vor 700 Jahren und zu allen Zeiten, abgesehen von 1920 bis 1939 und seit 1990.

"Die memele war zu verne gelegen, Got der mußte ir selber pflegen,"

hieß es im Orden. Schon 1253 wurde die Burg auf die östliche Seite der Dange verlegt, weil hier der Baugrund sicherer war. Preußische Samländer und litauische Schamaiten wollten sie gleich zu Beginn zerstören. Bei der Burg siedelten sich Bürger an: die erste Kirche wurde geweiht. 1254 wurden die Städte Lübeck und Dortmund gebeten, ihre Stadtrechte zu übersenden. Die junge Stadt erhielt wie die Städte in Livland und Kurland 1257/58 das lübsche Recht und man nimmt an, daß die ersten Bewohner der Stadt von Lübeck kamen.

Erst 1475 bekam Memel wie die übrigen Städte im Deutsch Ordensland Preußen das Kulmer Recht. Damit verschwand eine letzte Erinnerung an die Gründung der Stadt von Norden her. Memel wurde zum nordöstlichen und mit Abstand am weitesten nördlich gelegenen Teil des geschlossenen deutschen Sprachgebiets. Es war die nördlichste Stadt Preußens und ab 1871 des Deutschen Reiches. Bei deutscher Mehrheit siedelten sich auch Kuren und Liven an, wenn sie auch keine Vollbürger waren. Memel war und ist in seiner ganzen Geschichte eine mehrsprachige Stadt - darin lag und liegt ein Reichtum seiner Geschichte.

Die Stadtgründer wollten, daß Memel ein geistliches Zentrum, eine Bischofsstadt wird. Doch nur kurz haben die Bischöfe von Kurland in Memel residiert und gingen schon wenige Jahre später nach Pilten (das 1290 errichtete Domkapitel siedelte 1298 nach Windau und später nach Hasenpoth über; erst 1392 verzichtete der Bischof auf seine Rechte in Memel. Die sechs Domherren waren Priester im Deutschen Orden). Domkirche war St. Marien. Wegen einer Erweiterung der Burg wurde die ursprünglich einzige Kirche Memels kurz nach der Reformation 1529/30 abgebrochen.

Trotz seiner günstigen Lage am Memeler Tief und der Brückenfunktion zwischen Preußen und Livland entwickelte sich Memel schlecht. Wo gab es im Mittelalter eine nennenswerte Stadt, in der man nur über eine einzige Kirche verfügen konnte?

Das Hinterland blieb litauisch und die Litauer führten als Heiden einen Dauerkrieg mit dem Orden, dem beide mit Erbitterung oblagen. 1325, 1379, 1393, 1402 und 1455 (sowie 1457 von den Danzigern) wurde Memel überfallen und niedergebrannt. Die Memel-Burg mit ihren 4 Flügeln und den Rundtürmen an den Ecken wurde zu einer der stärksten Ordensburgen, hielt aber keinen Vergleich mit der Burg Ragnit (bei Tilsit) aus, dem wichtigsten Stützpunkt gegen Litauen.

Zwar gab es einen Botenkurs auf dem Ostseestrand der Kurischen Nehrung, der Königsberg über Memel mit Riga verband, und selbstverständlich berührten gelegentlich auch Schiffe auf dem Seeweg von Preußen nach Livland den Memeler Hafen, aber eine Handelsstadt war es im Mittelalter nicht. Es fehlte nicht nur das Hinterland, das ohnehin kaum besiedelt war, sondern der Memeler

Handel mußte den mühsamen Weg über das Haff nach Labiau, dann über die Deime und den Pregel nach Königsberg nehmen. Erst Herzog Albrecht hat 1567 Memel den freien Handel über See erlaubt. Ab 1567 begann man dann auch in Memel, größere Schiffe zu bauen.

Memels Weg durch die Geschichte war schwieriger als bei den übrigen ostpreußischen Städten. Die bis 1945 eindeutig deutsche Stadt lag exponiert und grenzte an die Sprachgebiete der Litauer, Kuren und Letten. Es kam im Mittelalter nach 1252 noch dreimal zu Neuansätzen der Stadtgründung (nach Bernhard Jähnig: Die Entwicklung der Sakraltopographie von Memel im Mittelalter und der frühen Neuzeit. Festschrift für Udo Arnold: Das Preußenland als Forschungsaufgabe, Lüneburg 2000, S.219): 1) 1365 stellte der große Hochmeister Winrich v. Kniprode eine Handfeste für Memel (das heißt eine Ordnung für das Rechtsleben) aus, 2) der kurz darauf in der Schlacht von Tannenberg gefallene Hochmeister Ulrich v. Jungingen betraute 1408/09 den Danziger Johann Lanckau damit, als Lokator die Stadt neu zu besiedeln, 3) 1475 erhielt die Stadt das im Ordensland Preußen übliche Kulmer Recht.

Früher auch in Deutschland und in Polen sowie Litauen weithin noch heute wird die Schlacht von Tannenberg-Grunwald 1410 als nationaler Sieg der Polen und Litauer über die Deutschen verstanden. Tatsächlich siegte ein von Wladislaw II. Jagiello und seinem Vetter Großfürst Witold-Vytautas dem Großen geführtes Heer über des Heer des Deutschen Ordens. Auf beiden Seiten kämpften Deutsche und Slawen. Es war eine normale Auseinandersetzung zwischen Machthabern ohne nationale Akzente. - Spätestens der Friede vom Melnosee 1422 zeigte, daß der Abstieg des Deutschen Ordens und der Aufstieg des polnisch-litauischen Unionsstaates auch Memels Lage völlig veränderte. Im Friedensvertrag, der die Grenze erstmals genau linear festlegte, wurde Memel erwähnt: "*et castrum Memel in Samogitico Cleupeda appellatum*". Mit Polangen erhielt Litauen 1422 erstmals einen Zugang zum Meer. Die Grenzen um Memel wurden so festgelegt (bei Nimmersatt und Deutsch-Krottingen), wie sie bis 1945 Gültigkeit hatten.

Der Hochmeister Albrecht von Brandenburg, ein Hohenzoller, trat auf Rat Martin Luthers 1525 zum evangelischen Bekenntnis über, legte sein Ordenskleid ab und wurde - mit Zustimmung seines Onkels König Sigismund des Alten von Polen-Litauen 1525 (Krakauer Huldigung) - weltlicher Herzog von Preußen. Memel wurde zum nord-östlichen Eckpfeiler des nunmehrigen Herzogtums Preußen, trat unter die Herrschaft der Hohenzollern und wurde eine evangelisch geprägte Stadt, die es bis 1945 blieb. Preußen wurde das erste evangelische Land der Welt mit der ersten evangelischen Landeskirche. Was bedeutet das?

Die Reformation ist die Voraussetzung für die moderne Entwicklung:

die vor Gott verantwortete Gewissensentscheidung des Einzelnen ist zentral. Die Autoritäten in Kirche, Staat und Volk werden kritisch befragt. Damit ist die Reformation die Voraussetzung für alle Freiheitsbewegungen und Revolutionen, auch in Litauen, Deutschland, Polen, Rußland, Frankreich, England und den Vereinigten Staaten

Im 16. Jahrhundert beginnt die litauische Zuwanderung in die bisher menschenleere Umgebung von Memel. Die zugewanderten Litauer werden zu Preußisch-Litauern, indem sie evangelisch werden. Damit wird ein entscheidender Trennstrich zwischen die lutherischen Preußisch-Litauer oder Kleinlitauer und die katholischen Großlitauer (Schamaiten und Aukstaiten) gelegt.

Die litauische Sprache entwickelte sich wesentlich in Ostpreußen, dank evangelischer Pastoren und preußischer Beamter, unter der übernationalen Herrschaft der Hohenzollern. Entscheidend ist aber die Reformation Martin Luthers. Das erste litauische Buch erschien in Königsberg unter Herzog Albrecht: Luthers Kleiner Katechismus. Als in Litauen die litauische Sprache von Polen und später Russen unterdrückt wurde, predigte man in Ostpreußen, wo es gewünscht wurde, weiterhin litauisch. Amtliche Dekrete erschienen in deutsch und litauisch. In diesen Zusammenhang gehören die Dichtungen von Christian Donalitis-Kristijonas Donelaitis (1714-1780). Er war evangelischer Pfarrer in Tolmingkehmen, Kreis Goldap. Ein Drittel seiner Gemeinde sprach litauisch, zwei Drittel sprachen deutsch.

Wenn auch die ländliche Umgebung Memels litauischsprachig und später deutsch und litauisch zweisprachig war, blieb Memel doch von Anfang an bis 1945 eine durch und durch deutschsprachige Stadt, in der nur ein kleiner Prozentsatz der Bewohner eine andere, meist die litauische Sprache benutzte. Simons Dachs Vater wirkte im Memeler Schloß als Dolmetscher für Litauisch.

1562 bis 1571 entstand die neue St. Johanniskirche, wenig nord-östlich der späteren St. Johanniskirche, bis 1945 die wichtigste Kirche der Stadt. Sie war der Ersatzbau für die ursprüngliche Marienkirche, die der Befestigung 1529/30 zum Opfer gefallen war. Zur gleichen Zeit entstand die Landpfarrkirche St. Nikolaus, in der lutherischer Gottesdienst in litauischer Sprache gehalten wurde. Die bewegte Geschichte der Stadt spiegelt sich nicht zuletzt in ihren Kirchen wieder. Im späten 17. Jahrhundert wurden beide Kirchen neu gebaut: St. Johannis an der Marktstraße 1696-1706, die Landpfarrkirche St. Jakobi 1686/87 an der Friedrich Wilhelm-Straße. Der Neubau war nötig, weil Überschwemmungen die Bauwerke schwer beeinträchtigt hatten. 1854 fielen beide Kirchen und die reformierte Kirche von 1681 dem großen Stadtbrand zum Opfer und mußten gänzlich neu gebaut werden. Schinkels großer Schüler August Stüler war der Architekt der neuesten St. Johanniskirche (1856-1858) mit ihrem 75 m hohen Turm von 1864, dem Wahrzeichen der Stadt, bis der Atheist

Stalin kam. Es gibt Menschen in Memel, die die Kirche wiederaufbauen wollen.

1618 fiel das Herzogtum Preußen durch Erbgang an die brandenburgischen Hohenzollern in Berlin, deren Territorium sich nunmehr von der Maas bis an die Memel erstreckte (wie das deutsche Sprachgebiet).

Kurfürst Georg Wilhelm mußte 1629-1635 Memel (wie auch Pillau) den Schweden und ihrem König Gustav Adolf einräumen. Auch 1675 und 1678 - die Festung konnten die Schweden nicht nehmen - waren die Schweden, damals die führende Macht an der Ostsee, in Memel. 1679 verfolgte der Kurfürst persönlich die Schweden über das Eis des Kurischen Haffes.

Es war der Große Kurfürst Friedrich Wilhelm (1640-1688), der die Festung Memel besonders ausbauen ließ. Im Testament von 1667 empfahl er dringend, "Mummell" für eine Garnison von 400 Mann in Friedens- und 800 Mann in Kriegszeiten und seine neue Zitadelle stark zu befestigen. Unter diesem genialen Hohenzollern setzte endlich eine wirtschaftliche Blüte der Stadt ein. Statt dem bisherigen Botenkurs gab es zweimal wöchentlich eine Postverbindung von Kleve nach Memel. Unter dem evangelisch-reformierten Kurfürsten entstand eine evangelisch-reformierte Kirche (1681, unweit von St. Nikolai an der Friedrich Wilhelm Straße). Zu der Gemeinde gehörten auch Niederländer, Schotten, Engländer, die als Kaufleute, und französische Hugenotten, die als Glaubensflüchtlinge nach Memel gekommen waren. Memel wurde eine viel-sprachige Handelsstadt.

Am 18.1.1701 krönte sich der bisherige Kurfürst Friedrich III. in der Königsberger Schloßkirche zum König Friedrich I. in Preußen. Am Vorabend wurde der Schwarze Adler Orden mit der Devise "Suum cuique" =Jedem das Seine gestiftet. In den Statuten des Ordens wurde das mit "Gerechtigkeit gegen jedermann" übersetzt. Preußen wurde zum ersten modernen Rechtsstaat auf dem Kontinent. Was als Programm 1701 formuliert war, wurde unter Friedrich dem Großen vollendet. Auch der König steht unter dem Gesetz, vor dem alle Staatsbürger gleich sind.

1709 wird Mümmel, wie die Stadt zur Zeit Simon Dachs hieß, von der Pest (wahrscheinlich Typhus) erfaßt. 2.000 Tote, das wird mehr als ein Drittel der Bevölkerung gewesen sein, waren zu beklagen. Im gleichen Jahr endete durch den Sieg Peters des Großen bei Poltawa die schwedische Großmachtstellung an der Ostsee. An Schwedens Stelle tritt Rußland. Von 1709 an ist das Verhältnis zu Rußland für Memels Geschick entscheidend - bis heute! Polen-Litauen wurde zum russischen Satelliten. Russische Truppen standen von 1709 mit kurzen Unterbrechungen bis 1992 in beiden Ländern und bestimmten mit fester Hand den Kurs. Das bekam auch das benachbarte Memel in guten und vielen schlechten Tagen zu spüren. Kurland und Litauen waren von 1795 bis 1915 direkt ein Teil Rußlands.

Friedrich Wilhelm I., der geniale Bürger- und Soldatenkönig, richtete in Zusammenarbeit mit seinem Freund Peter dem Großen 1723 eine reitende Post von Memel über Riga nach St. Petersburg ein. Preußens größter innerer König sorgte sich besonders um Ostpreußen. Er vereinigte in Memel (ähnlich wie in Königsberg) die Stadtteile Altstadt und Friedrichstadt und siedelte Gewerbe an: eine Leder- und Juchtenfabrik. - Von den Salzburger Vertriebenen, die 1732 teilweise mit dem Schiff Memel erreichten, blieben einige in der Stadt.

1717 führte der König die Allgemeine Schulpflicht für Mädchen und Jungen ein; 1750 war sie landesweit (auch in den kleinsten Orten des Memellandes) durchgesetzt. Preußen war das erste große Flächenland der Welt mit der allgemeinen Schulpflicht. Frankreich erhielt sie 1880, Großbritannien 1882, Rußland 1930. In der Regierungszeit dieses Königs (1713-1740) wurden in Memel 20-40 Schiffe im Jahr gebaut. Unter Friedrich dem Großen (1740-1786) erlebten die Memeler Werften einen großen Aufschwung: 1743 liefen 49 Schiffe vom Stapel, 1749 schon 110.

1758 bis 1762 annektierte Kaiserin Elisabeth von Rußland im Rahmen des Siebenjährigen Krieges (1756-1763) Ostpreußen und damit auch Memel. Vom 1. bis 6. Juli 1757 belagerten 10.000 Russen die Festung von der Land- und Wasserseite. 110 Häuser wurden zerschossen. Zwar versprach General Fermor den preußischen Soldaten freien Abzug, aber sie wurden dennoch, als sie der Übermacht erlagen, nach Rußland verschleppt. Als Morgengabe brachten die russischen Soldaten den Flecktyphus mit- er forderte im Hauptamt Memel 8.000 Tote. Andererseits führten sie ein flottes Leben, was den Ostpreußen behagte, und brachten Geld unter die Leute. Auf der Nehrung wurden die Eichenwälder gefällt und als Schiffsbauholz vertrieben, wodurch sich der an sich schon lebhaftige Memeler Holzhandel belebte. Trotz aller Kollaboration mit den Russen verdient hervorgehoben zu werden, daß der Memeler Kaufmann Roerdanß Getreide und Geld nach Kolberg schaffte, um Friedrich den Großen treu zu unterstützen.

Nach dem Siebenjährigen Krieg kam es zu einem neuerlichen wirtschaftlichen Aufschwung der "Königlich Preußischen See- und Handelsstadt". Memels wirtschaftliche Bedeutung entsprach der von Königsberg. Holz, Flachs und zeitweise auch Getreide wurden gehandelt. Internationale Krisenzeiten belebte oft den Handel - so etwa der Amerikanische Unabhängigkeitskrieg. 1768 liefen 363 Schiffe Memel an, 1792 1.000.

Besonders Holz, in erster Linie Schiffsbauholz wurde aus den ost-preußischen und litauischen Wäldern über Memel exportiert. Für die zahlreichen englischen Kaufleute entstand eine eigene Kirche. Auch für die Katholiken wurde 1784 eine katholische Kirche gebaut. Dank Friedrich dem Großen wurde Preußen das erste Land der Welt, in dem Glaubensfreiheit herrschte. Ein jeder konnte nach seiner Façon, das heißt nach seiner Konfession leben und selig werden. Die

Existenz der katholischen Gemeinde in Memel seit der Zeit Friedrichs des Großen ist ein Beleg und Beweis für diese Tatsache. Die in der Stalinzeit vernichtete Kirche Königin des Friedens in der Töpferstraße wurde 1853 - 1856 erbaut.

Preußen war ein übernationaler Staat. Einmal aus christlicher Verantwortung und dann auch aus dem Denken der Aufklärung heraus. Erst nach 1871 im Zeichen des Nationalismus im jungen Deutschen Reich kam es zu vorübergehenden Spannungen zwischen Deutschen und Litauern in Ostpreußen. Sonst aber ist gerade Ostpreußen, wo Gottesdienste in litauischer und polnischer Sprache gehalten wurden, ein gutes Beispiel für das übernationale Denken im Königreich der Hohenzollern. Vom 8. Januar 1807 bis zum 15. Januar 1808 weilten König Friedrich Wilhelm III. (1797 - 1840, geboren 1770) und Königin Luise (1776 - 1810) in Memel. Aus preußischer und deutscher Sicht ist dieses Jahr der Höhepunkt der Memeler Geschichte, hat doch dieses Memeler Jahr Auswirkungen auf die europäische Geschichte. Hier in Memel wurde die Bauernbefreiung von der Erbuntertänigkeit verkündet. Nach der tiefen Demütigung im Frieden von Tilsit begannen hier die preußischen Reformen. Hier wurden gültige Maßstäbe für die weitere Entwicklung gesetzt. Ein "Hauch beseligender Frische" geht von diesen Reformen aus. Dazu gehört auch die Gründung der modernen Universität in der Einheit von Forschung und Lehre. Was in Berlin mit der Friedrich Wilhelms-Universität 1809 realisiert und weltweit vorbildlich wurde für alle Universitäten - bis heute! - begann in Memel. Hier empfing der König verjagte Professoren der Friedrichs-Universität Halle an der Saale (unter Führung der Professoren Schmalz und Reyl) und sagte zu ihnen: was man "an physischen Kräften" verloren habe, müsse "der Staat durch geistige Kräfte ersetzen". - Die Stein-Hardenbergischen Reformen werden selbst von den zahlreichen Gegnern Preußens noch heute als vorbildlich angesehen.

Jede Begegnung mit der Königin Luise war für ihre Zeitgenossen beglückend (selbst für den Erzfeind Napoleon) und auch heute - ich gestehe es gern - bin ich, wenn ich etwas von ihr lese, über sie spreche oder ihren Spuren begegne, innerlich bewegt. In dieser Stadt und im Memelland bis Piktupönen hat sie bis heute lebendige Spuren hinterlassen. 1999 wurde am Haus Consensus-Lorck, dem späteren Rathaus, dem jetzigen Regierungsgebäude dank der Ännchen von Tharau-Gesellschaft und Frau Maja Ehlermann-Mollenhauer eine Tafel für Königin Luise angebracht: denn dort hat das Königspaar gelebt. Wer dabei war, freute sich der großen öffentlichen Anteilnahme. Hiesige Historiker hatten eine Ausstellung über Königin Luise aufgebaut, die dem Fachmann und begeisterten Preußen derart gefiel, daß er nur sagen konnte: besser kann man das nicht machen. Königin Luise interessierte sich für die „preußisch-litthauischen“ Frauen auf dem Lande und suchte den Kontakt. Sie wollte Bildung und Gesundheit heben. Das Lehrerseminar bei Insterburg, wo die litauischsprachige

gen Lehrer für die zweisprachigen Schulen studierten, hieß ihr zu Ehren: Karaliene (= Königin), ging es doch auf ihre Anregung zurück.

Auch in der Gegenwart erscheinen ständig neue Bücher über Luise und seit vorigem Jahr haben wir in Neustrelitz, der mecklenburgischen Residenzstadt ihres Vaters und ihres Bruders, Festspiele zu ihren Ehren. Erstmals hatte sich das preußische Königspaar schon am 10.6.1802 mit Kaiser Alexander I. von Russland in Memel getroffen. Nach der Niederlage von Jena und Auerstedt 1806 war Memel die einzige preußische Stadt, die nicht von Truppen Napoleons erobert oder belagert wurde. Die Königin erreichte Memel über die Kurische Nehrung bei eisigen Temperaturen und nahm das Schicksal der Vertriebenen und Flüchtlinge der 20. Jahrhunderts vorweg. Die Lage in Memel selbst war so bedrohlich, daß die Emigration in das Kaiserreich Russland vorbereitet wurde. Riga sollte das Ziel sein.

Das Königspaar wohnte - wie gesagt - an der Dange, die Prinzen im Hause Argelander an der Stelle der heutigen Alten Post. Daß der spätere Kaiser Wilhelm I. dort lebte und in Memel als knapp zehnjähriger in die Armee eintrat, ist die Ursache für den prächtigen Bau an dieser Stelle (1890 - 1893). Nirgendwo sonst hat die Kaiserliche Reichspost ein Dienstgebäude mit Glockenspiel gebaut.

Memel hatte 1807 5.080 Bürger. Die Wohnungsprobleme für Hof und Militär waren erheblich. Einerseits profitierte die Stadt vom Hof, von den guten Absatzmöglichkeiten und vom Schmuggel, um Napoleons Kontinentalsperre zu umgehen, andererseits gab es viele Bettler und Arme. Der König persönlich unterstützte 148 Arme. Luise war in Memel oft der Verzweiflung nahe. "Hier muß unser Auge sich erheben und fragend gen Himmel sich richten; denn hienieden gibt es keine Antwort (schrieb sie ihrer Schwägerin)...mein Blick wendet sich oft dahin, tränenschwer, und fällt zur Erde zurück ohne Trost. Ich glaube! Ich hoffe!" An ihren Bruder schrieb sie am Ende des Winters: "Kein Veilchen gibt es hier, doch es grünt in meinem Herzen und meine Zuversicht zu Gott stirbt nicht."

Beim Abschied von Memel richtete der König am 14.1.1808 ein Handschreiben an die Bürgerschaft: "Ich danke der braven und guten Bürgerschaft von Memel für die während Meiner Anwesenheit vielfach und herzlich geäußerten Beweise der Treue, Liebe und Anhänglichkeit an Meine Person, Meine Gemahlin und Mein ganzes Haus. So wie es unvergeßlich wird, daß Memel allein von allen Städten Meines Reiches von den Kriegsdrangsalen unmittelbar verschont geblieben, so werde auch ich mich stets dankbar erinnern, daß die göttliche Vorsehung Meine Familie hier eine Freistätte finden ließ. Die vielen und rührenden Beweise der Liebe und unerschütterlichen Treue, welche die sämtlichen Bewohner dieser Stadt und Gegend Mir, selbst bei Annäherung der größten Kriegsgefahr gegeben, erhöhen den Wert dieser Erinnerung und si-

chern der Stadt Mein immerwährendes Wohlwollen. Mit Freuden werde ich jede Gelegenheit ergreifen, ihr solches tätig zu bezeugen als Ihr gnädiger König Friedrich Wilhelm" (Johannes Sembritzki: Geschichte der Königlich Preußischen See- und Handelsstadt Memel, Memel 1926, 316). Der König schenkte der Stadt später die Fläche von Melneraggen, Plantage und Försterei an der Ostsee.

Nach dem Scheitern Napoleons in Russland, am 27.12.1812 rückten die Russen in Memel ein. Die Memeler waren die ersten Preußen und Deutschen, die sich noch vor der Konvention von Tauroggen (Poscherun, 30.12.1812) offen für die Befreiung von Napoleons Joch aussprachen. Vermutlich hatten sie aus Königsberg und Berlin entsprechende Hinweise bekommen.

Die Russen wurden zwar als Befreier begrüßt, aber sie traten als Eroberer auf und gaben zu erkennen, daß sie Ost- und Westpreußen bis zur Weichsel annektieren wollten. Der russische Oberbefehlshaber in Liv- und Kurland, Marquis Philipp Paulucci, erklärte die preußische Garnison für kriegsgefangen, beschlagnahmte alle Waffen und Kassen und untersagte jede Verbindung zu den preußischen vorgesetzten Behörden. General v. Yorck beschwerte sich deshalb (über den Freiherrn v. Stein) bei Kaiser Alexander, der die Maßnahmen rückgängig machte. Am Königsberger Landtag vom 5. Februar 1813, dem Signal zur Erhebung gegen Napoleons Tyrannei, nahm für Memel Bürgermeister Forster teil (auf dem Gemälde von Otto Brausewetter ist er abgebildet). Memel zahlte 50.000 Taler als freiwilliges Opfer für das Militär. 79 Freiwillige eilten im März nach Schlesien, ging doch von Breslau die Erhebung aus. 194 Bürger der Stadt meldeten sich freiwillig zur Landwehr und 1.500 Mann gingen zum Landsturm.

Bis vor 30 Jahren hörte jeder deutsche Schüler im Zusammenhang der Niederlage 1806/07 und dem Frieden von Tilsit von Memel. Es gab wohl keine preußische Stadt dieser Größe, die so bekannt und berühmt war wie Memel. Ich denke, daß in absehbarer Zeit der Geschichtsunterricht wieder so weit sein wird. Alle Völker Europas bekennen sich zu den Höhen und Tiefen ihrer Geschichte - die Deutschen allein können und dürfen da keine Ausnahme machen.

Selbstverständlich wünsche ich mir, daß auch litauische Schüler erfahren, was sich an großer Geschichte in Tilsit, Memel und Tauroggen abgespielt hat. - Der Wiener Kongreß schuf 1815 eine vorbildliche Friedensordnung, die hundert Jahre gegolten hat. Nur kleine Kriege unterbrachen die insgesamt glückliche Zeit. Ich gebe die Hoffnung nicht auf, daß nach dem Zusammenbruch des Kommunismus 1989/90 - dem größten geschichtlichen Ereignis, das die meisten von uns erlebt haben - es gelingt, mit Hilfe der NATO und der Europäischen Union eine ähnlich stabile Ordnung des Friedens für Europa zu schaffen.

Nach 1815 erlebte Memel einen langsamen, aber stetigen Aufstieg. 1815 hatte die Stadt 7.700 Einwohner, 1900 waren es 20.000. Der Handel mit Li-

tauen brachte die meisten Einnahmen. Am neuen Holzhafen endete der nach Wilhelm I. (1861 - 1888) genannte König Wilhelm-Kanal, auf dem das zu exportierende Holz - sicher vor den Winden an der Windenburger Ecke im Kurischen Haff - nach Memel geflößt wurde. 1833 wurde der bisherige Postweg von Berlin über Memel nach Petersburg aufgegeben und die Postkutsche fuhr nunmehr über Tilsit und Tauroggen nach Riga und St. Petersburg. - Am 4. Oktober 1854 entstand inmitten der Holzplätze (an der Dange) ein Brand, der 256 Wohnhäuser, 83 Speicher und 3 Kirchen vernichtete. 2.784 Memeler verloren ihr Obdach. Der Wiederaufbau nach 1854 prägt das Bild der Altstadt bis heute. Auch unser Theaterbau stammt aus der Zeit des Wiederaufbaus nach 1854.

Nach 1866 begann eine letzte Phase des Festungsbaus. Friedrich der Große hatte 1770 die alte Festung Memel aufgegeben. Jetzt entstand ein neues Fort in der Plantage (nördlich Bommelsvitte), das im Jahre 1900 aufgegeben wurde. Das Wilhelmsfort oder Fort Süderspitze auf der Nehrung kennen wir alle. Der interessante Bau, nicht ohne ästhetischen Reiz, beherbergt seit 1979 das vorbildliche Meeresmuseum. Ob vom Wilhelmsfort je ein Schuß abgefeuert wurde? Erst 1875 wurde Memel an das Eisenbahnnetz angeschlossen. Über Heydekrug, Pogegen und Tilsit konnte man nunmehr mit dem Dampfboß die große Welt erreichen. 1892 wurde die Bahn nach Bojahren und Deutsch-Krottingen eingeweiht. Weit wichtiger war selbstverständlich der Wasserweg. Noch um 1900 ging mehr als die Hälfte des Memeler Exports nach England.

Der Reichstagswahlkreis Memel-Heydekrug verfügte von 1867 - 1891 über einen weltberühmten Reichstagsabgeordneten, den Strategen Graf Helmuth v. Moltke. Der Sieger von Königgrätz und Sedan sprach häufig zu militärischen Fragen im Reistag und wurde als Konservativer immer wieder in Memel demokratisch gewählt. Das Deutsche Kaiserreich von 1871 war der erste große Staat der Welt, in dem das demokratische Wahlrecht: allgemein, frei, gleich und geheim galt. Frankreich erhielt das Wahlrecht 1875, Österreich 1907 und Großbritannien 1918. Freilich galt es nur für Männer. Das Kaiserreich war im Übergang von der konstitutionellen zur parlamentarischen Monarchie. - Es war auch seit der Sozialgesetzgebung ab 1881 der erste Sozialstaat der Welt.

Die Bauten der glücklichen und wohlhabenden deutschen Kaiserzeit vor 1914 bestimmen bis heute das Stadtbild: Luisenschule, Hotel Viktoria, das frühere Rathaus in den äußeren Formen von 1876, der alte Bahnhof (der überraschender Weise neben dem neuen stehen blieb), die Kaiserliche Post von 1893, das Königliche Lehrerseminar von 1908, die Auguste Viktoria-Schule von 1911 und die Kaserne erbaut für das 3. Bataillon des Königlich Preußischen Infanterieregiments Nr.41 v. Boyen (der Stab und die beiden anderen Bataillone lagen in Tilsit), heute von der jungen Universität genutzt. Wie über-

all in den preußischen Ostprovinzen (Schlesien, Pommern, Posen, Ost- und Westpreußen) prägen auch in Memel preußische Amtsgebäude das Stadtbild.

Der Ausbruch des Ersten Weltkriegs am 1.8.1914 bedeutete die Weltrevolution. Es begann der 30-jährige Krieg des 20. Jahrhunderts, der - von kurzen Waffenstillständen unterbrochen - bis 1945 dauerte. Es folgte ein 45-jähriger Kalter Krieg, der das Leben der meisten von uns entscheidend bestimmte. 1990 öffnete sich uns die Chance für einen wirklichen Frieden.

Vom eigentlichen Russenansturm auf Ostpreußen im August 1914 blieb Memel zunächst verschont. Als Ostpreußen aber schon wieder von den Russen befreit war, wurde Memel am 17. März 1915 von Kretinga (Krottingen) her erobert. Die schwachen Landwehr- und Landsturm Einheiten konnten gegen die Übermacht kaum Widerstand leisten und zogen sich auf die Nehrung zurück. 485 Bewohner des Kreises wurden nach Rußland verschleppt. Schon am 21. März wurde Memel von Heydekrug her befreit. Beim Rückzug sprengten die Russen den Wasserturm. Es verdient erwähnt zu werden, daß eine Telefonistin der Kaiserlichen Post in der Lindenstraße tapfer ausharrte und die deutsche Seite mit Nachrichten über das russische Militär versorgte.

Die Niederlage 1918 und das Ende der Monarchie erschütterten auch die besonders königstreuen Memelländer, ob sie nun deutsch oder litauisch sprachen. Es begann eine Zeit der Unruhe und Ungewißheit, des Unfriedens, die letztlich erst 1990 mit der tapfer errungenen Unabhängigkeit Litauens und dem Abzug der russischen Truppen 1992/94 endete. Wir haben die sowjetischen Panzer am Lenin-Denkmal von Memel nicht vergessen.

Bei den Friedensverhandlungen in Versailles 1919 konnten sich die Sieger über das Schicksal Memels nicht einigen. Deutschland hatte im März 1918 (Friede von Brest Litowsk) erreicht, daß Litauen das Selbstbestimmungsrecht erhielt und als eigenes Land von Deutschland und Rußland anerkannt wurde. Litauen forderte das Memelgebiet in Versailles. Polen aber forderte ebenfalls das Memelland und hätte sich am liebsten ganz Litauen und ganz Ostpreußen einverleibt. Da Polen sich des besonderen Vertrauens der Franzosen und Briten erfreute, standen Litauens Karten schlecht. Im Artikel 99 des Friedensdiktats vom 28. Juni 1919 verzichtete Deutschland "zugunsten der alliierten und assoziierten Mächte" auf das Memelgebiet. Das Deutsche Reich verpflichtete sich, die irgendwann einmal zu treffenden Bestimmungen der Siegermächte über die Zukunft des Gebiets zu akzeptieren. Memels Schicksal blieb also offen und es dauerte fünf Jahre, bis die hohen Herren eine gewisse Lösung fanden. Es war die späteste territoriale Festlegung aufgrund des Versailler Vertrages - noch später als in Oberschlesien.

Zwischen dem 11. und 13. Februar 1920 verließen die deutschen Truppen Memel; französische Hochgebirgstruppen (wie passend!) besetzten Memel. Franzosen regierten fortan in Memel. Der litauische Staat setzte dem mit Hilfe

der litauischen Armee am 10.1.1923 ein Ende. Zurecht fürchtete man in Litauen, daß aus dem Memelland ein Freistaat nach Danziger Vorbild werden könne, war doch für den 10.1.1923 ein entsprechender Beschluß der Alliierten vorgesehen. Im November 1921 wünschten bei einer inoffiziellen Befragung der "Arbeitsgemeinschaft für den Freistaat Memelland" 54.429 von 71.856 Stimmberechtigten Memelländern eine solche Ordnung (*Vygantas Vareikis: Der mutigste Schritt Litauens. Annaberger Annalen 8/2000*).

Der von Kaunas vorbereitete Einmarsch von (nicht uniformierten) litauischen Soldaten und paramilitärischer Schützen wurde nur von einigen wenigen litauisch gesinnten Memelländern unterstützt. Die von litauischen Historikern aufgrund eindeutiger Aktenfunde längst widerlegte Behauptung, es habe sich um eine Erhebung der im Memelland unterdrückten Kleinlitauer gehandelt, sollte auch in der litauischen Öffentlichkeit aufgegeben werden. Niemand will im heutigen Europa, in der Europäischen Union Grenzen verschieben. Im Zeichen des Schengener Abkommens sind Grenzen bloße Verwaltungslinien. Es besteht Niederlassungsfreiheit. Jeder kann Grund und Boden dort erwerben, wo er lebt. Diese neue Lage erlaubt uns Wahrhaftigkeit in bisher empfindlichen nationaler Fragen.

Die Franzosen und die Memeler Landespolizei leisteten mehrtägigen Widerstand. Es sind zwei französische Soldaten, ein memeldeutscher Gendarm und zwölf Litauer gefallen. Bald jedoch wurden die französischen Soldaten von französischen Schiffen abgeholt. Der beschränkte Widerstand der Franzosen hing auch damit zusammen, daß sie selbst am gleichen 10.1.1923 in das deutsche Ruhrgebiet einfielen und es okkupierten, was die litauische Seite vermutlich wußte und geschickt einplante. Jedenfalls waren die Franzosen militärisch im Januar 1923 mehr als strapaziert und "die Memele war zu ferne gelegen". Deutschland war eine litauische Souveränität lieber als eine französische und insbesondere als eine drohende polnische Abhängigkeit des Memelgebiets. Der Chef der Reichswehr, Generaloberst Hans v. Seeckt, unterstützte ausdrücklich das litauische Vorgehen (V. Vareikis, a.a. 0,12). Mit Litauen konnte das Reich hoffen, einen vernünftigen *modus vivendi* zu finden. Leider kam es dazu nicht. Litauen übernahm die Souveränität und gewährte Autonomie. Frankreich, Großbritannien, Italien und Japan unterzeichneten am 8. Mai 1924 mit Litauen die Memelkonvention, die die Autonomie innerhalb Litauens festlegte. In den Pässen stand: "Staatsangehörigkeit: Litauer, Bürger des Memelgebietes". Ein gedeihliches Miteinander entstand nicht. Litauen versuchte die Memelländer zu Litauen zu machen und bei den Memel-Deutschen, bei allen Deutschen in der Welt war der Wunsch nach einer Revision des Versailler Diktats das einzige, was alle politischen Lager verband. Kurzum: der Nationalismus der Epoche verhinderte einen Ausgleich.

Trotz massiver und organisierter Einwanderung von Litauern, insbesondere von Beamten und anspruchswissen Arbeitskräften, trotz der Industrialisierung und dem Hafenausbau konnten die litauisch gesinnten Parteien nur 2 bis 5 von 29 Abgeordneten im Memeler Landtag gewinnen. Ständig gab es Konflikte zwischen dem deutsch bestimmten Direktorium in Memel und der Regierung in Kaunas. Von 1926 bis 1938 galt im Memelland der Kriegszustand. Das Unverständnis der Groß-Litauer für die örtlichen Verhältnisse verärgerte auch die kleinlitauisch gesinnten Memelländer. Das konfessionelle Element - die Preußisch-Litauer waren und sind evangelisch-lutherisch - und das sprachliche Element werden in der Literatur unterschätzt. Wer weiß, daß es selbst nach 1945 erhebliche sprachliche Verständnisschwierigkeiten zwischen Klein- und Großlitauern gab?

Nach 1933 wurden die deutschen Memelländer - wie kaum vermeidlich - stark vom Nationalsozialismus beeinflusst. 1934 wurden 126 Memelländer in Kaunas angeklagt, "die Sicherheit des litauischen Staates gefährdet zu haben." 87 wurden zu hohen Freiheitsstrafen und 4 zum Tode verurteilt. Gewiß auch aus Rücksicht auf die wachsende Macht Deutschlands wurden die Todesurteile nicht vollstreckt und die Verurteilten relativ bald entlassen. Die freien Wahlen vom 11.12.1938 brachten bei einer Wahlbeteiligung von 97 % für die deutsche Einheitsliste 87,2 % und 12,8 % der Stimmen für die litauischen Listen. Im Landtag saßen 25 deutsche und 4 litauische Abgeordnete.

Ende 1938 äußerte Litauen seine Bereitschaft, mit Deutschland über alle schwebenden Fragen zu verhandeln. Erst im März 1939 nahm Hitler diesen Faden auf. Auf deutschen Druck (man sprach von möglichen Unruhen im Memelgebiet, die das deutsche Militär zum Eingreifen zwingen könnten) war Litauen sogleich bereit, auf Memel zu verzichten (21.3. Litauen erhielt übrigens in Memel einen Freihafen.). Am 23. März marschierten deutsche Truppen in Memel ein. Während Hitler vom Balkon des Theaters sprach, verließen Juden und Litauer die Stadt und flohen nach Litauen. Wie die meisten Grenz- und Auslandsdeutschen sahen die Memelländer nur die Erstarkung Deutschlands und verkannten die totalitären Strukturen. Wie das russische Volk nur ein Instrument in der Hand der Kommunisten war, war das deutsche Volk ein Mittel zu weltumgreifenden Plänen, die ohne Rücksicht auf Menschenwürde und Menschenrechte, auf menschliches Leben durchgesetzt werden sollten.

Nach meinem Wissen hat noch niemand untersucht, daß parallel mit der Aussiedlung der Litauendeutschen aus der damaligen Litauischen Sowjetrepublik nach Deutschland Ende 1940 und Anfang 1941 tausende von Memelländern, die ihre litauische Identität betonten oder zur deutschsprachigen Linken zählten, von den Nationalsozialisten nach Osten abgeschoben wurden (insgesamt waren 6.167 Personen von dieser Maßnahme betroffen. Alvydas Nikžentaitis: Verloren und neu gefunden. Annaberger Annalen 7/1999). (*Inzwischen*

wurde die Aussiedlung der Litauer aus dem Memelgebiet 1941 von Arūnė Arbušauskaitė untersucht (siehe Rezensionen in dieser Ausgabe). Red.)

Im Oktober 1944 wurde die Stadt Memel von der Zivilbevölkerung geräumt. Am 10.10.1944 hatten die Sowjets bei Polangen die Ostsee erreicht und die Kurlandarmee abgeschnitten. Heydekrug war bereits am 9.10.1944 erobert worden. Erst am 28.1.1945 besetzte die Rote Armee das kaum verteidigte Memel.

Am 18.11.1989 wurde in Memel auf Initiative des Ännchen von Tharau-Vereins, entscheidend unterstützt von den Litauern, der Simon Dach-Brunnen wieder aufgestellt. Heinz Radziwill und Dieter Willoweit als Initiatoren sollen hier genannt werden. Die deutschsprachigen Memelländer erschienen zu der Feier.

Das schlimmste und nachhaltigste Erbe der 45 jährigen sowjetischen Besatzung in Deutschland ist der Atheismus. In Memel haben Stalin und seine Jünger dafür gesorgt, daß die Kirchen beseitigt wurden. Die Stadt sollte sozusagen geköpft, ihre Geschichte vergessen werden. Daß die Litauer als erstes Volk im Kolonialreich UdSSR ihre Selbständigkeit tapfer erkämpften, konnte nicht verwundern. Wer 1967 mit der ersten westdeutschen Reisegruppe in Wilna starke Eindrücke vom Freiheitswillen und dem nationalen Selbstbewußtsein der Litauer empfing, war nicht überrascht.

Das Simon Dach-Haus und die deutsche Hermann Sudermann-Schule in Memel bezeugen das deutsch-litauische Miteinander in Memel. Wie kann die Zukunft der heute 750-jährigen Stadt aussehen? Der Beitritt Litauens zur Europäischen Union wird der Stadt endlich eine Blütezeit bescheren. Wir hoffen, daß deutschgesinnte Memelländer im Rahmen des in Europa selbstverständlichen Rechts auf den Gebrauch der Muttersprache in der Öffentlichkeit dabei mitwirken. Deutsche, die sich auf die litauische Leitkultur einlassen und hier für kurze oder längere Zeit arbeiten und wohnen wollen, sollten willkommen sein - so wie umgekehrt Litauer in Deutschland.

Ich ende - wie könnte es anders sein - mit Simon Dach:

*"Du, werthe Mümmel, gute Nacht!
Du müssest glücklich leben.
Kein Wehmuth, kein Verlust, kein Leid
Geb Ursach Dir zu trauern;
Empfinde Fried und gute Zeit
Stes inner Deinen Mauern!"*

Frieden und gute Zeit der 750-jährigen Stadt Memel!

Die Einstellung der regierenden Partei Litauens "Tautininkai" gegenüber den Deutschen im Memelgebiet 1926-1939

Bernaras Ivanovas

1. Einleitung

Laut Statistik gab es in Litauen Anfang der dreißiger Jahre 88.563 Deutsche, die 4,1% der Gesamtbevölkerung ausmachten.¹ Dabei lebten 1939 im Memelgebiet 154.700 Personen, von denen aber in der litauischen Statistik nur 59.000 als Deutsche geführt wurden². Die litauische Statistik unterschied im Memelgebiet zwischen Litauern, "klaipėdiškiai" = Memelländer, die ihre Identität mit der memelländischen Region verbanden, und Deutschen, die ihr Volkstum bewußt von der deutschen Kultur und deutscher Abstammung ableiteten. Bei der Umfrage im Memelgebiet 1925 bezeichneten sich 43,5% der Bevölkerung als Deutsche, 25,1% als Memelländer und 27,6%, vor allem auf dem Lande, als Litauer.³

Mit den "geschönten" statistischen Angaben der deutschen, wie auch der polnischen Minderheiten wollte die litauische Regierung die Personenzahl der Minderheiten verringern und der Öffentlichkeit die Wiedergeburt der Litauer im Memelgebiet als Resultat einer erfolgreichen Politik der regierenden Partei der Tautininkai demonstrieren. Die Presse der Tautininkai glaubte, daß die Manipulation in der Statistik sich günstig auf die Integration der deutschen Minderheit und beim Interessenkonflikt mit Deutschland auswirken würde.⁴ Anfang der dreißiger Jahre gewann Deutschland wieder an politischer Bedeutung. Das mobilisierte die Deutschen im Memelland. Damit wurden die Bemühungen des litauischen Staatsnationalismus, das Memelgebiet fest an Litauen zu binden, immer ineffektiver.

So wie die polnische Minderheit erkannten die Tautininkai auch die deutsche nur bedingt an. Einen Teil von ihnen hielten sie insgesamt nicht für Deutsche im ethnischen Sinne, so als ob sie rechtlich nicht dazugehörten bzw. als ob ihr Status nur von vorübergehender Dauer wäre. Die Tautininkai begründeten eine solche Aufteilung der deutschen Minderheit mit ihrer Ideologie, aber auch gleichzeitig mit der memelländischen Problematik und mit ihrem eigenen

¹ Lietuvos statistikos metraštis 1931 m. Kaunas 1932. S.10.

² Lietuva skaitmenimis (Litauen in Zahlen). 1918-1928. Kaunas 1929. S.9.

³ Dėl lietuvių skaičiaus Klaipėdos krašte ir okup. Vilniaus srityje (Über die Zahl der Litauer im Memel- und im Wilnagebiet). In: Lietuvos ūkis ir rinka. 1931. Oktober-Dezember. S.37-38.

⁴ Budginas, K.: Klaipėdos krašto klausimas (Die Frage des Memelgebietes). In: Klaipėdos kraštas. Klaipėda 1991. S.7.

Verständnis der deutschen Volkszugehörigkeit. Deshalb teilten sie die deutsche Minderheit im Memelgebiet in drei größere Gruppen mit recht verschiedenen charakteristischen Eigenschaften auf. Zur ersten Gruppe zählten sie die überzeugten Deutschen ("vokietininkai", später nur noch als "partija" = "Die Partei" genannt, was wohl am besten mit "Deutschnationalisten" zu übersetzen ist). Trotz des recht abstrakten Namens "vokietininkai" wurden diese von den Tautininkai am konkretesten beschrieben. Diese recht zahlreiche Gruppe von kollektiver Identität schloß Personen ein, die den deutschen Nationalismus vertraten. Nach 1933 wurde das Bild der Deutschnationalisten durch die Hitleranhänger ergänzt und erweitert. Die zweite Gruppe bildeten die aus Deutschland ins Memelland zugezogenen Personen, sogenannte "echten Deutsche". Ihre herausragendste Eigenschaft war ihre deutsche Staatsangehörigkeit. Gemäß den §8-10 der Memelkonvention galten sie nicht automatisch als Bürger des Memelgebietes. Sie konnten ihre deutsche Staatsangehörigkeit behalten oder für die litauische optieren.⁵ Zur dritten Gruppe teilten sie die schon erwähnten Memelländer ("klaipėdiškiai") ein, die von den Tautininkai als Landesbewohner litauischen Ursprungs, jedoch geprägt von der übernommenen deutschen Zivilisation angesehen wurden. In den zwanziger Jahren suchten diese weder mit Deutschland noch mit Litauen eine Verbindung. Ein nicht geringer Teil von ihnen hing der 1922 entstandenen Idee von einem Freistaat an. Diese Gruppe vereinigte in sich deutsche und litauische Kulturmerkmale. Sie hielten sich allerdings keinesfalls für einen entnationalisierten Teil des litauischen Volkes, wie sie von den Tautininkai stilisiert wurden. Ihre Bezeichnung stand im engen Zusammenhang mit den politischen Zielen der litauischen Regierung, die Zahl der Deutschen zu verringern. Deshalb wurde es 1925 bei der Zählung auf dem Fragebogen freigestellt, auch eine andere Identität als Litauer oder Deutscher zu wählen. Das erlaubte es Litauen, von einer früheren Germanisierung des Memelgebietes zu sprechen und zu behaupten, daß die deutsche Minderheit eigentlich viel kleiner sei, als die deutsche Propaganda verkündet.

In diesem Beitrag wird ausschließlich die Problematik der ersten Gruppe, also die der Deutschnationalisten bzw. "vokietininkai" beleuchtet. Die Tautininkai hielten sie bei der politischen Integration der memelländischen Bürger für das größte Problem, denn sie beeinflussten das Nationalbewußtsein sowohl der Memelländer als auch der echten Deutschen. Diese Untersuchung stützt sich vor allem auf die Presse der Tautininkai.

⁵ Arbušauskaitė, A.: Lietuvos optantai klaipėdiškiai 1939 (Memelländer, die 1939 für Litauen optierten). Klaipėda 2001. S.14.

2. Die wichtigsten Eigenschaften der Deutschnationalisten

Sowohl die Deutschnationalisten als auch die Memelländer wurden als Zweige desselben Stammes betrachtet. Man hielt jedoch die Memelländer für passiv und die Deutschnationalisten für aktiv. Im allgemeinen wurden die Deutschnationalisten als eine entnationalisierte und der deutschen Zivilisation nahe stehende, ehemals litauische Gruppe bezeichnet, die das Deutschtum übernommen habe und jetzt entschieden gegen die litauische Identität und Autonomie auf-trete.⁶ Wegen ungünstiger historischer Bedingungen hätte sie ihre litauische Identität nicht bewahren können, was als ein Verbrechen gegen die Natur ge-wertet wurde. Nur ein kleiner Teil der Deutschnationalisten seien die Nachfah-ren der Kreuzritter⁷ oder später zugezogene Deutsche, die die Litauer unter-drückt hätten. In der Praxis machte man aber keine Unterschiede innerhalb der Deutschnationalisten. Die Tautininkai begriffen sie insgesamt als Extremisten des Memelgebietes und als Träger des deutschen Nationalismus. Eine Tolerie-rung der Aktivität der Deutschnationalisten kam für die Tautininkai und für ihren Führer Smetona daher nicht in Frage, auch wenn sie nicht generell das Recht der Minderheiten auf kulturelle Autonomie ablehnten, dafür umso mehr die politische: "Dort, wo die Minderheiten verstreut in kleinen Inseln im Land leben oder eine dünne Schicht innerhalb der Gesamtheit bilden, kann keine Rede von einer Selbstverwaltung in einem bestimmten Territorium sein. Dort müssen wir ihre Rechte auf einer anderen Grundlage garantieren, nämlich auf der kulturellen Ebene. Das Recht auf ihre Sprache soll durch besondere Um-gangsbeziehungen zwischen der nationalen Gruppe und der Gesamtheit ge-schützt werden."⁸ Im ideologischen Sinne wurde die gesamte Aktivität der Deutschnationalisten als schädlich für die - nach litauischem Verständnis - gemäßigte litauische Minderheitenpolitik empfunden. Man war stolz, den Min-derheiten die Kulturautonomie zu garantieren, woraus man aber zugleich das politische Ziel ableitete, das Memelgebiet Litauen unter Beseitigung der Direk-tion und des Memelstatuts mitsamt seiner Garantie auf politische Selbstver-waltung einzuverleiben. Anders ausgedrückt, es wurde eine Änderung des poli-tischen Status des Memelgebietes angestrebt. Die Tautininkai glaubten, daß die

⁶ "Die deutschen Nationalisten verstünden die Erhaltung der Autonomie des Landes lediglich als Mittel zum Zweck, aber eigentlich wünschten sie den Anschluß an Deutschland", s.: Klaipėdos atstovas Vokietijos Rytams skiriamose demonstracijose Konradas siūlo Vokietijai Klaipėdos kraštą (Der Vertreter des Memelgebietes, Konrad, empfiehlt Deutschland die Aufnahme des Memelgebietes). In: Lietuvos Aidas. Nr. 139 (4229). 1933. S.1.

⁷ Ihre geringe Zahl wurde damit begründet, daß die Kreuzritter isoliert auf den Burgen gelebt hätten.

⁸ Antano Smetonos didžiosios mintys (Die großen Gedanken von Antanas Smetona). Surinko Pr. Meškauskas ... Kaunas 1935. T.I. S. 46.

Verwirklichung dieses Zieles einerseits die politische Einflußnahme der Deutschnationalisten verhindern und andererseits die kulturellen Rechte der Litauer und des loyalen Teils der nationalen Minderheiten garantieren würde.

Es fällt vor allem auf, daß die Deutschnationalisten als deutsches Element, als Kern des deutschen Nationalismus im Memelgebiet gesehen wurden. Diese Einschätzung änderte sich praktisch bis 1938 nicht. Sie gibt die negative Einstellung der Tautininkai zu einer illoyalen deutschen Minderheitengruppe wieder. Als charakteristisch für diese Gruppe sah man die von ihnen ausgehende Germanisierung des Memelgebietes an. Darüberhinaus kritisierte man ihre objektive Orientierung nach Deutschland und nicht nach Litauen, ihre Hinwendung zu den dortigen radikalen nationalistischen Gruppierungen und ihren Haß auf das Litauertum. Man warf ihnen vor, daß sie die nationalsozialistische Bewegung im Memelgebiet koordinierten und Nazifilialen gründeten.⁹ Diese wichtigsten Charakterisierungen wurden zwar zur Zeit der größten Ausbreitung der pronazistischen Parteien geäußert, aber sie stellen wohl am besten die den Deutschnationalisten zugeordneten Merkmale dar. Aus der Sicht der Tautininkai war diese Bevölkerungsgruppe so etwas wie Leim, der alle Memelländer an Deutschland anband. Schließlich tobte um die Identität der Memelländer ein heftiger Kampf zwischen Deutschland mit den seine Interessen vertretenden Deutschnationalisten und Litauen mit der von den Tautininkai gestellten Regierung. Diese Situation glich der Politik der Tautininkai gegenüber der polnischen Minderheit, wenn auch mit einem wesentlichen Unterschied. Im Falle der Deutschnationalisten galt das Hauptaugenmerk nicht ihnen und ihrem Nationalismus, sondern Deutschland als Hort des deutschen Nationalismus.

Die Deutschnationalisten waren in allen Schichten der memelländischen Gesellschaft vertreten. Die Tautininkai achteten daher besonders auf die Konflikte der memelländischen Gesellschaft mit der litauischen. Anfang der dreißiger Jahre wurden diese Konflikte noch nicht in Verbindung mit Aktivitäten der nationalsozialistischen Gruppierungen gebracht. Der erste Zusammenstoß in den dreißiger Jahren war die Landtagswahl. Die Tautininkai kommentierten die Wahl als einen Konflikt zwischen den Memellitauern und den Deutschnationalisten. Das Motiv für diese Auseinandersetzung sei die Enttäuschung der Memellitauer über die Politik der Deutschnationalisten: "Dieselben Leute, die noch vor kurzem den Parteien der Deutschnationalisten vertrauten und sie in die Regierung setzten, wettern jetzt gegen sie und drohen ihnen".¹⁰ Ähnlich äußerte man sich nach den Landtagswahlen von 1936, die die Litauer wiederum verlo-

⁹ Vokiečių dukinys (Das Wüten der Deutschen). In: Jaunoji Karta. 1934. Nr.3. S.33.

¹⁰ Laiškas iš Klaipėdos krašto (Brief aus dem Memelgebiet). In: Lietuvos Aidas. 1932. Nr.7 (1382). S.3.

ren.¹¹ Ein anderes Beispiel ist die Auseinandersetzung 1937 nach der Bekanntgabe des Gesetzes über die Enteignung des Bodens für öffentliche Belange. Die scharfe Reaktion der Deutschnationalisten auf dieses Gesetz, es verletze die Bürgerrechte der deutschen Minderheit, rief bei den Tautininkai Empörung hervor. Ohne auf das Argument von der Verletzung der Rechte einzugehen taten die Tautininkai den Protest als Lüge der deutschen Extremisten und als bedauerliche Haltung in Anbetracht des litauischen Sieges in Memel ab.¹² Kurz zusammengefaßt kann man sagen, daß der ganze Konflikt zwischen den Deutschnationalisten und den Memellitauern sich auf zwei Streitpunkte hinauslief: auf die Kontrolle des Memelgebietes und besonders auf die Kontrolle der memelländischen Verwaltung, was angesichts der wichtigsten politischen Ziele der Tautininkai in Memel auch verständlich war. Die ständige Erwähnung der Deutschnationalisten sollte auf die Psyche der litauischen Leser einwirken, indem man sie nicht als einen konkreten, sondern eher als einen abstrakten und deshalb um so gefährlicheren Feind darstellte.

Anfang der dreißiger Jahre wurden fast alle politischen und ideologischen deutschen Gruppierungen, die später zu den Stützen der Nazipartei von Neumann zählten,¹³ als illoyale, d. h. gefährliche, von den Deutschnationalisten kontrollierte Kräfte angesehen. Die Tautininkai behaupteten, daß sowohl die Landwirtschaftspartei als auch die Volkspartei und die linke Einheitsfront Neumann später unterstützt hätten.¹⁴ Diese Gefahr haben die Tautininkai vor allem im ideologischen Sinne verstanden. Die politischen Führer der Deutschnationalisten schadeten mit ihren Aussagen über die Diskriminierung der Deutschen in Litauen dem ideologischen Feldzug der litauischen Regierung, daß Litauen der Vorkämpfer des nationalen Ausgleichs sei, und säten Zweifel unter den Bürgern. Deshalb bemühte man sich, alle vermeintlichen wie wirklichen Fakten der Diskriminierung, die auf die eine oder andere Art den Leser erreichten, als einen Ausdruck von Illoyalität der Deutschnationalisten darzustellen.¹⁵ In der Existenz der deutschnationalistischen Parteien und Organisationen

¹¹ Dm. A.: Vokietija atidengė kortas (Deutschland deckte seine Karten auf). In: Mūsų Kraštas. 1936. Nr. 2 (106). S.2.

¹² Apgailėtina laikysena (Bedauernswerte Haltung). In: Lietuvos Aidas. 1937. Nr.454 (3669). S.4.

¹³ Žostautaitė, P.: Klaipėdos kraštas. Vilnius 1992. S.109.

¹⁴ Neumann gab im Prozeß die Unterstützung seitens der Landwirtschaftspartei und Volkspartei selber zu. Siehe: Aiškinasi Sovog vadas Neuman (Der Sovog-Führer Neumann erklärt sich). In: Lietuvos Žinios. 1935. Nr.1 (4684). S.1, 7.

¹⁵ So berichtete man im Falle von R. Wilhelmi, der von der litauischen Bahnpolizei zusammengeschlagen wurde, daß er sich selbst verletzt hätte und die Deutschnationalisten diesen Vorfall für ihre politischen Ziele verdreht hätten. Siehe: "Dėl vielos ieškotojo "sumušimo" Klaipėdoje" (Über das "Verprügeln" eines Drahtsuchenden in Memel). In: Lietuvos Aidas. 1932. Nr.70 (1447). S.5.

steckte schließlich die Gefahr der Illoyalität. Zugleich war sie ein Zeichen für die Unfähigkeit der Regierung der Tautininkai, ihre Existenz zu verbieten. Hinsichtlich der Stabilität und der Wirksamkeit der Ideologie war für die Tautininkai ihre Unfähigkeit, solche Parteien zu verbieten, gefährlicher als der Streit um die Diskriminierung, denn sie ermöglichte es, über Smetonas Untätigkeit und Regierungsunfähigkeit zu reden.¹⁶

Die Existenz deutschnationalistischer Parteien sahen die Tautininkai auch deshalb als so gefährlich an, weil ein großer Teil der Memellitauer für sie votierte. Somit ließen sie das wichtigste Ziel der Zentralregierung, die Rückkehr des Memellandes und der entnationalisierten Litauer zu "ihren eigentlichen nationalen Wurzeln", in weite Ferne rücken. Auf die Frage "warum dieses litauische Land deutsche Parteien wählt" schrieb man, daß das Litauertum und der Patriotismus im Memelgebiet eine völlig andere Bedeutung als in Groß-Litauen hätten.¹⁷ Die Autonomie, die der Mehrheit unverständlich geblieben sei, würde die Situation noch mehr komplizieren, da sie die Beziehungen zu Litauen störe und es den deutschnationalistischen Parteien erleichtere zu lavieren. Diese würden zwar über gute Beziehungen zu Kaunas reden, jedoch mit Berlin zusammenarbeiten.¹⁸ Die Tautininkai glaubten, daß die Unterstützung der Memellitauer für die deutschnationalistischen Parteien in direkter Verbindung mit der Autonomie stehe, die die Grundlage für die gefährliche Ausbreitung des deutschen Geistes stelle. Die Presse der Tautininkai widmete der Beschreibung dieses Phänomens viel Aufmerksamkeit. In den Berichten über die für Litauen gefährliche autonome Verwaltung, die unter der Kontrolle der Deutschnationalisten stand,¹⁹ wurden insbesondere zwei Dinge hervorgehoben: die allgemeine Korruption der deutschen Landesverwaltung,²⁰ und die Mißachtung und sogar Verachtung der litauischen Staatssymbole, weil im Landtag das litauische Wappen "Vytis" ignoriert und die Nationalflagge nicht gehißt wurde.²¹ Mit dem letzteren Problem beschäftigten sich die Tautininkai am meisten. Die illoyale Einstellung des Vorsitzenden des Direktoriums, Dr. Schreiber, wurde besonders

¹⁶ Anyas, M. J.: *Kova dėl Klaipėdos (Kampf um Memel)*. Chicago 1978. S.231.

¹⁷ *Laiškas iš Klaipėdos krašto* (Brief aus dem Memelgebiet). *Lietuvos Aidas*. 1932. Nr. 7 (1382). S.3.

¹⁸ wie oben.

¹⁹ Die litauische Presse berichtet mit wenigen Ausnahmen in der Mitte und am Ende der dreißiger Jahre negativ über das Direktorium als diejenige Instanz, die den deutschen Geist verbreite. Man schrieb, daß "das Direktorium und der neue Landtag wieder den Litauern Knechtschaft aufbürde und die Germanisierung erneuere". Siehe: Dm., A.: *Vokietija atidengė kortas*. In: *Mūsų Kraštas*. 1936. Nr.2 (106). S.2.

²⁰ *Klaipėda iš priešrinkiminės kampanijos* (Memel vor der Wahl). In: *Lietuvos Aidas*. 1933. Nr.112 (1784). S.6.

²¹ *Ką Dr. Schreiberis sako apie Klaipėdos krašto reikalus* (Was sagt Dr. Schreiber über die Angelegenheiten des Memellandes). In: *Lietuvos Aidas*. 1932. Nr.216 (1592). S.4.

hervorgehoben. Seine Gedanken über die Problematik der Staatssymbole und über das bessere Zusammenleben der Litauer mit den Deutschen veröffentlichte "Lietuvos Aidas".²² Die Ablehnung der Staatssymbole erklärte Schreiber mit der fehlenden Tradition in Deutschland, wo man nicht gewohnt sei, an Nationalfeiertagen die Fahne zu hissen. Der litauische Zwang, dieses zu tun, würde das beiderseitige Verhältnis zwischen den beiden Völkern nur verschlechtern. Auf diese Einstellung des Vorsitzenden des Direktoriums reagierte die Presse der Tautininkai. Der litauische Staat könne die Mißachtung der Staatssymbole nicht hinnehmen, da das ein demonstratives Zeichen der staatlichen und nationalen Illoyalität sei.²³ Die negative Sicht der Deutschnationalisten gegenüber Litauen gab den Tautininkai die Möglichkeit, die Sorge der Litauer und der litauischen Regierung um die Deutschen im Memelgebiet als einen wesentlichen Punkt der nationalen Politik darzustellen und von einer grenzenlosen Arroganz der Deutschnationalisten zu reden. Diese Arroganz äußere sich in der Ablehnung der staatlichen Symbole und der litauischen Straßenbenennungen.²⁴ Die unterschiedene Reaktion der Tautininkai auf die Nichtwürdigung der litauischen Symbole in den memelländischen Behörden wurde auch dadurch begründet, daß diese Handlung nicht nur eine Ablehnung der Symbole, sondern auch der zentralen Regierung sei, was die um die Stabilisierung ihrer Position besorgten Tautininkai nicht hinnehmen könnten.

Die Tautininkai haben bereits Anfang der dreißiger Jahre den Extremismus der Deutschnationalisten, ihre Illoyalität der litauischen Regierung gegenüber wie auch ihre arrogante Haltung gegen die Litauer insgesamt in Verbindung mit viel ernsteren Formen des deutschen Chauvinismus und Extremismus wie Pogromen und Überfällen gesehen. Es wurde berichtet, daß die Deutschnationalisten am litauischen Nationalfeiertag, dem 16. Februar, den Memellitauern während der Zeremonie des Hissens der litauischen Fahne mit physischer Vernichtung drohten.²⁵ Aus Sorge um die gespannte nationale Situation hielten sich die Tautininkai noch bis 1934 mit einer solchen Berichterstattung zurück. Die Situation sollte sich erst mit dem Justizprozeß gegen die Naziparteien ändern.

3. Die Beziehungen der Deutschnationalisten zu Deutschland

Die Ideologen der Tautininkai begriffen, daß eine strikte Konfrontation angesichts der Schwäche der litauischen Machtbefugnisse im Memelgebiet wenig Erfolg haben würde. Deshalb richteten sie ihr Augenmerk auf die Stärkung des Litauertums und vor allem auf die litauische Schulbildung in Memel. Die Be-

²² a.a.O.

²³ a.a.O.

²⁴ Klaipėda (Memel). In: Lietuvos Aidas. 1933. Nr.150 (1822). S.2.

²⁵ Žvėriškumas prieš lietuvybę Klaipėdoje (Unmenschlichkeit gegen das Litauertum in Memel). In: Jaunoji Karta. 1934. Nr.15 (152). S.235.

hinderung der litauischen Bildung wurde vor allem den Deutschnationalisten angelastet.²⁶ Die Presse der Tautininkai war auf die Leserschaft in Großlitauen ausgerichtet und um die Mobilisierung der Nationalgefühle bemüht. Deshalb standen Informationen mit stark ideologischem Gehalt im Vordergrund. Die litauischen Journalisten verwendeten gerne Äußerungen von Memellitauern in den vielen organisierten Veranstaltungen. Auf einer dieser Versammlung gaben die Vertreter der Memellitauer Dr. Stonkus, Stutkus sowie die Abgeordneten des Landtags Lekšas und Keraitis die vielleicht zutreffendste Beschreibung von der Tätigkeit des Direktoriums und der Deutschnationalisten: "Das Direktorium der Deutschnationalisten kämpft vom ersten Tag an unermüdlich gegen das Litauertum und lehnt die litauischen Bürgerrechte strikt ab. Es mißachtet das Memelstatut und die Gesetze und scheut sich nicht vor Verrat"²⁷. "Lietuvos Aidas" gab zu verstehen, daß eine solche Mißachtung der Gesetze ein ähnliches Verhalten von der litauischen Seite verlange, was man aber wegen moralischer Überlegenheit gegenüber den Deutschnationalisten nicht tun würde. Auch in einer anderen Zeitschrift, "Mūsų Kraštas", finden sich ähnliche Klagen der Memellitauer über die Mißachtung des Memelstatuts und der litauischen Rechte durch die Deutschnationalisten.²⁸ In dem Beitrag geht es vorrangig um die frühere und damalige Germanisierung, die zu Beginn der dreißiger Jahre von hohen Beamten, wie dem Bürgermeister von Memel, Bridlinger, und Schulrat Meyer, die unter dem Einfluß Deutschlands und der Deutschnationalisten standen, vertreten wurde. Den Germanisierungsprozeß verstanden die Tautininkai nicht als eine durch den Einfluß der deutschen Kultur herbeigeführte oder natürliche Entnationalisierung der Litauer, sondern vor allem als Blockierung des Relituanisierungsprozesses der eingedeutschen Memellitauer. Wie es im Bildungsgesetz von 1936 deutlich wurde, machten die Tautininkai keinen Unterschied zwischen der angeborenen Nationalität und dem nationalen Bewußtsein und leugneten das individuelle Recht auf freie Entscheidung über die nationale Identität.

Die litauische Regierung widersprach der Argumentation der Deutschnationalisten, sie verletze mit ihrer nationalen Politik die Rechte der Minderheiten. Die Tautininkai befürworteten rechtliche Schritte gegen Beamte, die Beziehungen zu Deutschland pflegten. Man wertete das als Ausdruck von Illoyalität und

²⁶ Griezti reikalavimai einheitslistės direktorijai (Strikte Forderungen an das Direktorium der Einheitsliste). In: Jaunoji Karta. 1936. Nr.23 (264). S.503.

²⁷ Gausus Klaipėdos lietuvių susirinkimas (Gut besuchte Versammlung der Litauer in Memel). In: Lietuvos Aidas. 1932. Nr.18 (1993). S.3.

²⁸ Klaipėdiečiai šaukia lietuvių tautą vienybėn po Tautos Vado vėliava (Die Memelländer rufen das litauische Volk zur Einheit unter der Fahne des Volksführers (gemeint Smetona)). In: Mūsų Kraštas. 1934. Nr.3. S.1.

als Verletzung der staatlichen Souveränität Litauens.²⁹ Als ein solches Vergehen wurde die Reise des Vorsitzenden des Direktoriums, Böttcher, und der Mitglieder des Landtags, Gubba und Baltramäus, auf Vermittlung des deutschen Konsuls in Memel, Töpke, am 17.-20. Dezember 1931 eingestuft. Die Gespräche in Berlin betrafen den Export von Rindern nach Deutschland. Die Tautininkai sahen darin ein Zeichen der Illoyalität der deutschnationalen Parteien, weil die Verhandlungen in Berlin sowohl die Bestimmungen des Memelstatuts als auch der Memelkonvention mißachteten, die besagten, daß das Memelgebiet ein Teil Litauens sei, und daß Angelegenheiten, die nicht unter die Kompetenz der örtlichen memelländischen Organe fielen, von der Regierung Litauens geregelt werden mußten. Zwischenstaatliche Beziehungen gehörten zweifellos in die Verantwortung der Zentralregierung und nicht der memelländischen Direktion.³⁰ Die Reise des Vorsitzenden des Direktoriums wurde sogar in der memelländischen Presse uneinheitlich bewertet. So findet sich in der "Memelländischen Landeszeitung" eine bissige Karikatur Böttchers.³¹ Der litauische Gouverneur A. Merkys setzte Böttcher ab und erklärte den Generalkonsul Töpke zur persona non grata.³² Das führte zu einem ernsten Konflikt zwischen Deutschland und Litauen.³³ Das abgesetzte Direktorium reichte Beschwerde beim Völkerbund ein. Vor dem Haager Tribunal sagte der litauische Vertreter V. Sidzikauskas aus, daß die von Deutschland unterstützten Deutschnationalisten das Memelstatut sabotierten.³⁴ Paragraph 6 des Memelstatuts besage eindeutig, daß die Beschlüsse der Autonomiebehörden nicht im Gegensatz zu der litauischen Verfassung stehen durften.³⁵ Dieses Ereignis, das in Europa einen starken Widerhall fand, ermöglichte es der Presse der Tautininkai, viel ausführlicher über die Beziehungen des Direktoriums zu Deutschland und über die deutsche Unterstützung zu schreiben und zu behaupten, daß sie den Lituanisierungsprozeß behinderten und die Loyalitätskrise zu Litauen ver-

²⁹ a.a.O.

³⁰ Kas dedasi Klaipėdoj (Was geschieht in Memel). In: Lietuvos Aidas. 1932. Nr.21 /1396). S.1.

³¹ Memelländische Landes-Zeitung. 1932. Nr.1. S.1: Böttcher reitet hier auf einem Schwein nach Berlin in der Meinung, er vertrete die wichtigsten deutschen Interessen.

³² Die Presse in Deutschland stellte diesen Schritt als Umsturz dar, z.B. Berliner Lokal-Anzeiger, vom 7.2.1932 (Nr.64); Berliner Börsen-Zeitung, vom 7.2.1932 (Nr.63).

³³ Vokiečių spauda apie Klaipėdos įvykius (Deutsche Presse über die Ereignisse in Memel). In: Rytas. 1932. Nr.21 (2297). S.6.

³⁴ A. Plieg führt aus, daß bereits beim Antritt Böttchers als Direktoriumsvorsitzenden die unterschiedliche Bewertung des Memelstatuts von Direktorium und der litauischen Regierung deutlich wurde. Plieg, A.: Das Memelland 1920-1939. Deutsche Autonomiebestrebungen im litauischen Gesamtstaat. Würzburg 1962. S.68-69.

³⁵ Klaipėdos krašto statuto aiškinimo byla Hagos Tribunole (Der Prozeß zur Klärung des Memelstatuts im Haager Tribunal). Kaunas. 1932. S.136.

stärkten. Da die Memeldeutschen in diesem Fall ihre Beziehungen zu Deutschland nicht auf den Memelstatut bauen konnten, haben sie angefangen, ihre Handlungen mit antisemitischen Argumenten zu verteidigen, sie mußten sich gegen die deutsche Diskriminierung durch die Allianz von Juden und Tautininkai und gegen totale Verarmung wehren.³⁶ Die Tautininkai wiesen ihrerseits die deutschen Argumente zurück und behaupteten, daß die Deutschnationalisten und die deutschen Behörden eine Krise der Autonomieverwaltung anstreben, um das Memelgebiet wieder an Deutschland angliedern zu können.³⁷

Als eines der größten Hindernisse bei der Relituanisierung der Memellitauer bezeichneten die Tautininkai die Finanzierung der Deutschnationalisten von Deutschland. Sie erschwere die auch sonst nicht einfache Nationalitätenpolitik der litauischen Regierung.³⁸ Das Bemühen der Deutschnationalisten nicht nur nach moralischer sondern auch nach finanzieller Unterstützung aus Deutschland interpretierten die Tautininkai dahingehend, daß es nicht aus finanzieller Not oder wegen der Armut des Memelgebietes erfolge, sondern auf Grund der fehlenden Unterstützung der Deutschnationalisten durch die Memelländer. Eine solche Behauptung war kein Zufall. Sie erlaubte es den Regierungsideologen, die litauische Öffentlichkeit zu ermahnen, daß die Aktivitäten der Deutschnationalisten nicht, wie diese behaupteten, den Bedürfnissen der Memelländer, sondern dem Interesse Deutschlands entsprächen. Ostpreußen sei das Zentrum der Deutschnationalisten. Dort sei der finanzielle Rückhalt der antilitauischen Tätigkeit der Deutschnationalisten zu suchen.³⁹ Man wies darauf hin, daß von dort die Instruktionen an die Agenten vor Ort kämen, daß die Führer der Deutschnationalisten sich nach Ostpreußen begeben, um sich dort Rat zu holen und um weitere Aktivitäten zu besprechen, usw.⁴⁰ Die finanzielle Unterstützung stellten die Tautininkai auf eine Linie mit dem Problem der deutschen Agenten und Spione.⁴¹ Dieses Problem rief ernsthafte internationale Verstimmungen hervor.⁴²

³⁶ Die Idee von der litauischen und jüdischen Zusammenarbeit war unter den Deutschnationalisten recht populär. LCVA. F.378-10-186-I-26/27. Dossier des litauischen Sicherheitsdepartements vom 10. Jan. 1939.

³⁷ *Apetitai Klaipėdoje geri* (Guter Appetit in Memel). In: *Lietuvos Aidas*. 1939. Nr.105 (4507). S.2.

³⁸ *Aukos vokietinimo tikslams užsieniuose* (Die Spenden für die Germanisierung im Ausland). In: *Lietuvos Aidas*. 1936. Nr.240. S.6.

³⁹ *Dar viena vokietininkų priemonė* (Noch eine Maßnahme der Deutschnationalisten). In: *Lietuvos Aidas*. 1932. Nr.24 (1399). S.2.

⁴⁰ a.a.O.

⁴¹ LCVA. F 378-10-433. Akte über die Spionagetätigkeit von Erich J. Szylls 1935.; LCVA. F 378-10-431. Akte über die Spionagetätigkeit von Franz G. Stulz in den Jahren 1938-1939.

⁴² *Žostautaitė, P.: Hitlerininkų kėsiai užgrobti Klaipėdos kraštą*. Vilnius 1982. S.9.

In den Berichten über die Beziehungen zwischen Deutschland und den Deutschnationalisten hoben die Tautininkai vor allem den Schaden für Litauen und die Ungesetzlichkeit der Aktivitäten der Deutschnationalisten hervor. Eine solche Darstellung hatte natürlich auch ein anderes Ziel im Auge. Man wollte die gegen die Lituanisierung gerichtete Tätigkeit der Deutschnationalisten einschränken und sich dadurch die Zustimmung der litauischen Öffentlichkeit in dieser wichtigen Frage sichern. Die Tautininkai erhielten in der Tat auch von der politischen Opposition Zustimmung.⁴³ Die Staatssicherheitsdienste übten eine strenge Zensur der aus Ostpreußen eingeführten Presse aus. Zugleich wurden die Reisen in diesen Teil Deutschlands eingeschränkt. Die litauische Öffentlichkeit reagierte auch recht positiv bei der Einführung des Gesetzes "Zum Schutz des Volkes und Staates" 1934, das formell die Festnahme der Führer der beiden nazistischen Organisationen, Neumann und T. F. Saß, ermöglichte. Dieses Gesetz sah Strafen für alle vor, die das litauische Volk, die Regierung und die Staatssymbole verunglimpften, Verhandlungen mit anderen Staaten ohne Zustimmung der litauischen Regierung führten, Mitglieder in ausländischen Organisationen waren, tendenziöse Berichte gegen Litauen verbreiteten, Waffen besaßen usw.⁴⁴

4. Das Problem der deutschen Sprache im Memelgebiet und in Litauen

Die Bemühungen der Tautininkai, die Tätigkeit der Deutschnationalisten einzudämmen, zeigten wenig Wirkung nicht nur wegen der widersprüchlichen Bestimmungen des Memelstatuts, das weder die Litauer noch die Deutschen zufrieden stellte, sondern auch wegen der starken Stellung der deutschen Kultur im Memelland. Deshalb veranschlagten die Tautininkai das Problem der deutschen Sprache so hoch. Dieses Problem war in ihren Augen das komplizierteste. Sie nahmen an, daß seine Lösung die kulturelle Situation im Memelgebiet zu Gunsten Litauens entscheiden würde. Aber schon alleine die Benennung dieses Problems bedeutete bereits einen ernsthaften Zusammenstoß mit dem deutschen Nationalismus.⁴⁵ In der Presse der Tautininkai wurden die Deutschnationalisten des öfteren als Träger der deutschen Sprache dargestellt, die an eine üble Vergangenheit erinnere. Als Beispiele für die Dominanz der deutschen Sprache galten die Zustände in der evangelischen Kirche und in den staatlichen Einrichtungen des Memelgebietes. Das Memelstatut sah eigentlich

⁴³ Die Position der Christdemokraten stand den Ansichten der Tautininkai z.B. recht nahe. Der Unterschied lag lediglich darin, daß die Christdemokraten mehr das Interesse des Staates und weniger des litauischen Volkes hervorhoben. S.: *Klaipėdos lietuvių nuotaikos* (Die Stimmung der Memellitauer). In: Rytas. 1932. Nr.21 (2297). S.2.

⁴⁴ *Žostautaitė, P.: Hitlerininkų ...* S. 93.

⁴⁵ *Kova dėl kultūrinių pozicijų Klaipėdos krašte* (Kampf um kulturelle Positionen im Memelland). In: *Vairas*. 15,1935. S.63.

die Zweisprachigkeit vor, worauf die "Tautininkai" in ihrem Kampf gegen die Verwendung der deutschen Sprache in diesen Institutionen des öfteren verwiesen.

Auch in der Lutherischen Kirche Litauens wünschten die Tautininkai, daß die Pfarrer Deutsch und Litauisch beherrschten. Darüber gerieten beide Seite in ernste Streitigkeiten.⁴⁶ In "Lietuvos Aidas" forderte man: "Das Beherrschen der litauischen Sprache kann man nur dadurch sichern, daß die Ausbildung der zukünftigen Diener der Kirche nicht an der Königsberger Universität stattfindet, wo die memelländischen Studenten von den Deutschnationalisten gezwungen werden, sich den nationalistischen deutschen Organisationen anzuschließen, sondern an der evangelischen Fakultät der Universität Kaunas, deren Geist es diesen Studenten ermöglichen würde, die Bedürfnisse der litauischen Lutheraner besser zu begreifen".⁴⁷ Diese Einstellung der litauischen Regierung rief bereits 1932 eine scharfe Erwiderung der Deutschnationalisten in der Zeitschrift "Völkerbund" hervor.⁴⁸ Hier wird ausgeführt, daß seit der Wahl von Vilius Gaigalaitis (Wilhelm Gaigalat) zum Präsidenten des Konsistoriums der Lutherischen Kirche Litauens alle Pfarrer, die deutsche Positionen verteidigten, entlassen worden seien, so daß die Hälfte der lutherischen Gemeinden entweder ohne Pfarrer geblieben sei oder viel zu junge, jedoch der litauischen Seite treue Kandidaten der Theologischen Fakultät in Kaunas eingesetzt worden seien. Der Autor behauptet, die Mehrheit der Lutheraner in Litauen habe keine Möglichkeit, Gottesdienste in ihrer Muttersprache zu hören. Er führte aus, daß von den 75000 Lutheranern in Litauen 35000 Deutsche, 25000 Litauer und 15000 Letten seien. Die litauische Presse opponierte scharf gegen diese Veröffentlichung, indem sie diese Angaben als falsch bezeichnete, da zu den Deutschen auch eingedeutschte Litauer gezählt worden seien. Sie verteidigte die Rechtmäßigkeit der Politik der Tautininkai, der Eindeutschung Einhalt zu gebieten.⁴⁹ An anderer Stelle wurde über den Kampf des Litauen loyalen Lehrers P. Blum für die Rechte der litauischen Lutheraner gegen die deutschnationalistische Gruppe um Probst W. Tittelbach berichtet. Man opponierte gegen die in Kaunas erscheinende Zeitschrift "Deutsche Nachrichten", in der die Haltung der deutschen Lutheraner zu ihrer Sprache deutlich wurde. Der Autor ärgerte sich über die kompromißlose Forderung der deutschen Zeitschrift. Sie verleugne die

⁴⁶ Hermann, Arthur: Die evangelisch-lutherische Kirche Litauens von 1915-1940. In: Die reformatorischen Kirchen Litauens. Erlangen 1998. S. 173-200

⁴⁷ Klaipėdiškiai Karaliaučiaus universitete (Die Memelländer an der Universität Königsberg). In: Lietuvos Aidas. 1932. Nr.230 (1605). S.4.

⁴⁸ Sturm, W.: Der Kampf um deutsche Muttersprache und Volkstum in der Evangelisch-Lutherischen Kirche Litauens. In: Völkerbund. 4, 1931. S.77

⁴⁹ Girkantas: Kaip vokiečiai kovoja už gimtąją kalbą (Wie die Deutschen um ihre Muttersprache kämpfen). In: Lietuvos Aidas. 1932. Nr.29 (1404). S.4.

paritätische Anwendung der litauischen Sprache in der Lutherischen Kirche, indem sie behaupte, diese Forderung sei nicht von den Gläubigen sondern von der Regierung der Tautininkai gestellt worden. Solche Gedanken würden auch die Memellitauer aufhetzen und ihre Entnationalisierung stärken. Die deutsche Zeitung verwerfe jegliche nationale Äußerung der Litauer in der Lutherischen Kirche. Sie versuche, litauische Äußerungen durch Provokationen zu unterdrücken. Sie greife die lutherischen Geistlichen an und sähe Zwist unter den Gläubigen.⁵⁰

Der Streit der Tautininkai und der Deutschnationalisten über den Gebrauch der deutschen Sprache war in der damaligen historischen und politischen Situation wohl unvermeidlich. Die Tautininkai waren Gefangene der damaligen zeitgeschichtlichen Problematik und konnten die Situation nur wenig beeinflussen. Die nationale Presse Litauens verteidigte die Politik der Tautininkai nicht nur innerhalb der Kirche, sondern auch in den memelländischen Bildungseinrichtungen. Sie meinte, der Kampf der Deutschnationalisten um die deutsche Sprache im Bildungssektor habe nichts mit der Verletzung der nationalen Rechte der Deutschen zu tun, da das Ziel der Deutschnationalisten nicht die Verankerung der deutschen Sprache in der Bildung sei, sondern die generelle Ablehnung der litauischen Politik und die Wiederangliederung des Memelgebietes an Deutschland.⁵¹ In der deutschen und lettischen Presse wurde ziemlich einseitig über die Einschränkung der Minderheitenrechte der Deutschen in Litauen berichtet. Man schrieb, daß die deutschen Rechtsanwälte in Litauen außerhalb des Memelgebietes ihre Zulassung verlören (von 250 deutschen Anwälten würden nur noch drei wieder zugelassen), daß die Religionsfreiheit unterdrückt werde, daß auf Versammlung nicht deutsch gesprochen werden dürfe, daß die letzten deutschen Schulen geschlossen würden.⁵² Die ausländische Presse kritisierte die Bildungspolitik der Tautininkai im Memelgebiet.⁵³ Die Presse der Tautininkai hingegen sprach von der Notwendigkeit, den Gebrauch der deutschen Sprache einzuschränken, um die illoyale Haltung der Deutschnationalisten zu begrenzen. Sie legte statistische Angaben über die starke Position der deutschen Sprache in der Erziehung vor, wonach in den memelländischen Schulen der Unterricht zu 89,2% auf Deutsch und nur zu

⁵⁰ Šilius, P.: Tie žmonės visai subegėdėjo (Diese Leute sind völlig schamlos). In: Lietuvos Aidas. 1934. Nr.68(2035). S.2.

⁵¹ a.a.O.

⁵² Lietuvos Mokslų Akademijos Biblioteka, Rankraščių skyrius (Bibliothek der Akademie der Wissenschaften. Handschriftenabt. LMAB RS). F 196-35. S.5: Die Lituanisierung der Orts- und Personennamen. In: Wilbi. 1928. Nr.35.

⁵³ LCVA. F.378-3-4172. S.65: Protokolle über die Äußerungen der ausländischen Presse 1934-1936.

3,9% auf Litauisch stattfindende.⁵⁴ Diese Situation im Bildungssektor bezeuge nicht die Verletzung der deutschen sondern der litauischen Sprache und sei der Lage in der Lutherischen Kirche Litauens vergleichbar.⁵⁵ Ein anderes wichtiges Problem für die Tautininkai stellten die Schulprogramme im Memelgebiet dar. Man verwies auf die Schulbücher für Geographie und Geschichte, die die illoyale Einstellung der Schüler fördere, weil diese Region darin als ein Teil Deutschlands bezeichnet und Litauen und seine Regierung als historische Feinde der Deutschen dargestellt würden.⁵⁶

Die Tautininkai bemühten sich, der Öffentlichkeit zu beweisen, daß die Deutschnationalisten, die einen aggressiven "deutschen Nationalismus"⁵⁷ propagierten, wegen ihrer Staatsfeindlichkeit nicht toleriert werden könnten. Diese Position sollte die staatlichen Interessen in "Westlitauen" (so bezeichneten die Tautininkai das Memelland) sichern, die Verbreitung des deutschen Nationalismus in den Schulen verhindern und den Weg für eine litauisch orientierte Erziehung ebnen. Zugleich schreckten die Autoren der Tautininkai nicht vor emotionsgeladenen Aussagen. Ein Publizist meinte, die Tatsache, daß im Memelland einige hervorragende deutsche Wissenschaftler und Schriftsteller geboren seien, gebe den Deutschen noch kein Recht, die Landeskultur allein für sich zu beanspruchen. Der Autor schließt seine Beobachtung mit der Bemerkung, daß das Memelland von Grund auf litauisch sei und so bleiben müsse.⁵⁸ Ein anderer Publizist nannte die Deutschnationalisten als Störer des Weltfriedens.⁵⁹ So setzten die Publizisten der Tautininkai den Rechtsfragen, die von den deutschen Nationalisten erhoben wurden, starke Emotionen entgegen und begaben sich somit von der eigentlichen Problematik weg auf die Ebene der ethischen Argumentation. Die negativen, gegen das Litauertum gerichteten Maßnahmen der Deutschnationalisten wurden allerdings nicht nur wegen ihrer objektiven Staatsfeindlichkeit angeprangert. Die Auseinandersetzung erfolgte aus der Einstellung der Tautininkai zur nationalen Identität, mit dem sie ihre Minderheitenpolitik begründeten.

⁵⁴ Klaipėdos krašto mokyklos (Die Schulen im Memelgebiet). In: Lietuvos Aidas. 1934. Nr. 10 (1977). Ilg, M.: Taip buvo mokomi Klaipėdos jaunuoliai (So wurde die litauische Jugend unterrichtet). In: Lietuvos Aidas. 1934. Nr. 181 (2148). S. 4.

⁵⁵ Mokytojas: Klaipėdos mokyklos (Die Schulen in Memel). In: Rytas. 1931. Nr. 53 (2099). S. 2.

⁵⁶ Ilg, M.: Taip buvo mokomi Klaipėdos jaunuoliai... (s. Fußnote 54)

⁵⁷ dieser Begriff wurde in der Presse der Tautininkai stets in Anführungszeichen geschrieben.

⁵⁸ N. A.: Klaipėdos krašto kultūros tikrasis veidas (Das wirkliche Gesicht der Kultur im Memelland). In: Lietuvos Aidas. 1935. Nr. 229 (2942). S. 34.

⁵⁹ Nors jie kalba ir ne vokiška kalba, bet vis tiek vokiečiai (Auch wenn sie nicht Deutsch sprechen, sind sie dennoch Deutsche). In: Lietuvos Aidas. 1937. Nr. 116 (3331). S. 2.

5. Das Bild der Deutschnationalisten nach der Entstehung der nationalsozialistischen Parteien

Das Entstehen nationalsozialistischer Gruppen in Memel und ihre Verbindung zu NSDAP wirkten sich direkt auf die Frage der Integrität der deutschen Minderheit aus. Kein anderes Problem hat die Einstellung zu der deutschen Minderheit in Litauen so negativ beeinflusst wie die gegen den litauischen Staat gerichtete Tätigkeit der "Nazihelfer" (so wurden die nationalsozialistischen Parteien und Gruppierungen genannt).⁶⁰ Mit dem Auftreten der Nazis veränderte sich die Einstellung zu den Deutschen auch in Ungarn, Rumänien, Jugoslawien und besonders im polnischen Korridor, wo die Situation der im Memelgebiet ähnlich war. Dieser Konflikt war mittlerweile keine Besonderheit einer einzelnen Region, sondern von der deutschen Expansion hervorgerufen.

Die Nazianhänger waren am aktivsten in Memel. Aber auch in Kaunas gab es sie, besonders unter den Schülern des deutschen Gymnasiums. Hier wirkte die Hitlerjugend. Sie trug Uniformen und organisierte ihre militärischen Erthüchtigungen und Schießübungen in der Umgebung von Kaunas frech und unverschämt, wie Musteikis meint.⁶¹ In den dreißiger Jahren wurde das Nazi-problem zum wichtigsten Problem der Minderheiten.

Die Nazibewegung der Jahre 1932-1933 führte bei den Tautininkai zur Entstehung eines neuen Bildes der Deutschnationalisten als Hitleranhänger. Angesichts der Gefahr des deutschen Chauvinismus schien es auch in Litauen nötig, die nationale Einheit anzustreben.

Die Einstellung der Tautininkai gegenüber dem Nationalsozialismus änderte sich bereits vor der Machtergreifung Hitlers. Das Ausmaß des Problems war allerdings noch nicht deutlich. Der litauische Kriegskommandant in Memel, Liormantas, beschrieb schon Anfang 1932 die Aktivitäten der Hitleranhänger, hob aber nicht ihre Ziele, sondern ihre schlechte Organisation hervor. Die Gefahr wurde zwar erwähnt, aber nicht als gefährlich für litauische Positionen eingestuft. Der Kommandant sprach immerhin ein wesentliches Problem an, daß die Hitleranhänger ihre Ideen unter allen Schichten der Memelländer verbreiteten. Sie fänden Anhang unter den Großgrundbesitzern, Beamten, Bauern und anderen. Die Zahl der Nazibroschüren und -abzeichen nehme zu. Die Mütter nähten sogar Hakenkreuze auf den Bettdecken ihrer Kinder. Als Zentrum der neuen Bewegung wurde Pogegen genannt. Der Autor wollte diese Erscheinungen und Symbole nicht überbewerten, war aber über die "ungewöhnlichen Ausfälle gegen Juden und Vertreter der Zentralregierung" beunruhigt. Liormantas zeichnete insgesamt ein psychologisches Profil der zu Hitleranhängern

⁶⁰ Raila, B.: Žvarbus vėjas nuos Baltijos (Scharfe Winde von der Ostsee). In: Vairas. 15, 1935. S.314.

⁶¹ Musteikis, K.: Prisiminimų fragmentai (Erinnerungsfragmente). Vilnius 1989. S.16.

gewordenen Deutschnationalisten und hob insbesondere ihren Fanatismus hervor. Als Beispiel für eine fanatische Anhängerschaft führte er an, daß einer verrückt geworden sei, als Hitler die Wahlen zum Reichspräsidenten verloren habe. Liormantas sprach auch von antilitauischen Aktionen der Hitleranhänger, und daß diese in Einzelfällen "Juden raus" zusammen mit "Heil Hitler" rufen, was aber eher eine Ausnahme als Regel sei. Die Zurückhaltung der Hitleranhänger begründete er mit der richtigen Politik der Zentralregierung, die weiterhin im Memelgebiet das Kriegsrecht aufrechterhalte. Dabei berief sich Liormantas auf ein Dokument des Jahres 1932 aus der Nazizentrale in Königsberg, in dem beklagt wird, daß ihre Leute im Memelgebiet nicht wie in Deutschland tätig werden könnten, weil sie bei Vergehen vor ein Kriegsgericht gestellt werden könnten. Der Autor hob die Wirksamkeit einer solchen Politik hervor, weil auf dieser Weise die Hitleranhänger nicht in der Öffentlichkeit agieren könnten, da ihre Zellen beobachtet und ihre Tätigkeit eingeschränkt werde.⁶²

Anfänglich beschrieben die Tautininkai die Hitleranhänger als unsichere und von den Ereignissen in Deutschland geprägte Fanatiker, die ihre Taten nicht ganz verstünden. Es wird aber deutlich, daß sie dessen ungeachtet bereits ideologische Literatur besaßen und die Aktiveren von ihnen Gruppen formierten, Unterstützung in der Bevölkerung suchten und Juden und Zemaiten als Feinde deklarierten. Anfang 1933 begann die Berichterstattung sich zu verändern. Zum ersten Mal wurden Namen von Naziführern genannt, die im Memelland die Hitlerbewegung forcierten. Demnach versuchten die neuen Führer angesichts der nahenden Landtagswahlen die memelländische Gesellschaft mit ihrer neuen Ideologie durcheinander zu bringen. Der Kaufmann M. Schmidt sammelte Beamte, Hausbesitzer, Kaufleute und Rentiers um sich zu einem Bund nationalsozialistischer Bürger. Die memelländische Gesellschaft ignorierte allerdings Schmidts Bemühungen und begegnete seinem Aufruf mit Ironie.⁶³ Eine solche verharmlosende Darstellung der Nazigefahr war nicht zufällig. "Lietuvos Aidas" polemisierte zu dieser Zeit gegen die linke Presse, die die neue Ideologie für viel gefährlicher hielt als die bisherige Tätigkeit der Deutschnationalisten. Die Tautininkai, die ja selbst zum rechten Spektrum gehörten, fingen sogar an, die memelländischen Nationalsozialisten zu verteidigen. Sie hätten keine wirkliche ideologische Verbindung zu den Nazis in Deutschland, und das Wort "national" verwendeten sie nur, um die Einheit der Memelländer zu betonen, so wie das Wort "sozial" wegen der sozialen Gleichheit.⁶⁴ Als Be-

⁶² Liormantas: Apie hitlerininkus Klaipėdos krašte (Über Hitleranhänger im Memelgebiet). In: Lietuvos Aidas. 1932. Nr.90 (1465). S.1.

⁶³ Klaipėdoje organizuojasi nacionalsocialistai (In Memel organisieren sich die Nationalsozialisten). In: Lietuvos Aidas. 1933. Nr.62 (1734). S.6.

⁶⁴ Visai ir ne nacionalsocialistai (überhaupt nicht Nationalsozialisten). In: Lietuvos Aidas. 1933. Nr.65 (1737). S.6.

gründung führten die Tautininkai an, daß die Nationalsozialisten sich als Partei der Bürger des Memelgebietes bezeichneten und sich somit vom Nationalsozialismus distanzten.⁶⁵ Die Tautininkai haben somit am Anfang der dreißiger Jahre die Gefahr der nationalsozialistischen Ideologie im Memelgebiet falsch eingeschätzt und mehr auf ihre formelle als auf inhaltliche Aussagen geachtet. Man begriff nicht, daß der Nazismus kein regionales ,sondern ein europäisches Problem war.

6. Die Veränderungen des Bildes der Deutschnationalisten zu Hitleranhängern nach dem Entstehen der nazistischen Gruppen um Neumann und Saß

Die Tautininkai nahmen die Nazigefahr erst nach der Machtergreifung Hitlers so richtig wahr, als auch in den anderen europäischen Ländern die Aktivität der Nazis zunahm. Die Nazis im Memelgebiet wurden besonders bei der Landtagswahl von 1933 aktiv. Alle Kandidaten der von T. F. Saß geleiteten Christlich-Sozialistischen Arbeitsgemeinschaft wurden gewählt.⁶⁶ Saß wurde Fraktionsvorsitzender im Landtag. Später sagte Neumann, daß dieser Sieg selbst für die Parteiführer unerwartet gekommen sei.⁶⁷ Zur selben Zeit gründete Neumann die von ihm geführte Sozialistische Volksgemeinschaft als Vereinigung aller früheren memelländischen Parteien. Bald zählte sie 5986 Mitglieder. Wenig später mußte auch die CSA von Saß sich der Sovog anschließen.⁶⁸ Beide Organisationen besaßen SA-Kampfruppen, deren Mitglieder in Deutschland gedrillt wurden. Obwohl Neumann später behauptete, daß für die Aktivität der Nazibewegung im Memelgebiet seine Beziehung zur NSDAP nicht ausschlaggebend gewesen sei, beweisen die Aussagen von Saß und anderen Angeklagten im Prozeß von 1934-1935 das Gegenteil.⁶⁹ Wie in den anderen von Deutschen bewohnten Regionen der europäischen Staaten fand 1933 auch im Memelgebiet ein analoger Prozeß statt, der von Deutschland aus gelenkt und koordiniert wurde. Er hatte wenig mit der örtlichen Entwicklung gemein, wie von Neumann behauptet.⁷⁰

Nach den folgenreichen Ereignissen von 1933 lenkte die Presse der Tautininkai ihre Aufmerksamkeit auf die Nazigruppen von Neumann und Saß, auf die Gefahr von außen und auf die Analyse des Kampfes zwischen diesen beiden Gruppen. Das alles ermöglichte ein vollständigeres Bild von den Zielen der Nazis. Jetzt distanzierte man sich auch von der früheren Meinung von Lior-

⁶⁵ a.a.O.

⁶⁶ Die Arbeitsgemeinschaft hatte 2258 Mitglieder.

⁶⁷ Aiškinosi Sovog vadas Neuman (Sovog-Führer Neumann stellte richtig). In: Lietuvos Žinios. 1935. Nr.1 (4684). S.1.

⁶⁸ a.a.O.

⁶⁹ LCVA. F 12-3184 und F 378-10-616.

⁷⁰ LCVA. F 378-3-2239-117: Die Deutschen des Memelgebiets.

mantas über die Wirksamkeit der litauischen Maßnahmen. Zwar meinte man weiterhin, daß die Zentralregierung keinen Grund habe, sich in die innere Auseinandersetzung zwischen den Nazis und den Deutschnationalisten einzumischen oder zu entscheiden, ob die Anhänger von Saß oder von Neumann die besseren Nationalsozialisten seien. Aber man begriff, daß man dieser Entwicklung gegenüber nicht gleichgültig bleiben dürfe, weil die Gefahr bestehe, daß letztlich die auswärtigen Faktoren Bedingungen schaffen könnten, die dem litauischen Staat und den litauischen Interessen im Memelgebiet Schaden zufügen würden.⁷¹ 1934 wurde auch deutlich, daß der innere Konflikt der memelländischen Nazis eigentlich nicht so wichtig war wie die Rolle der Nazipolitik aus Deutschland und ihr Einfluß auf die Einstellung der passiven Bevölkerung des Memelgebietes gegenüber Litauen.⁷²

In der Mitte der dreißiger Jahre, als das Erscheinungsbild der Deutschnationalisten sich immer mehr mit dem der Nazis verschmolz, berichtete die Presse der Tautininkai ausführlich über die Ereignisse im Dritten Reich und wie diese die chauvinistische Einstellung der Nazis in Memel förderten. Als Beispiel für eine solchen Verquickung diente das am 9. Februar 1934 beschlagnahmte Material der Sozialistischen Volksgemeinschaft von Neumann und der Christsozialistischen Arbeitsgemeinschaft von T. F. Saß. Seine Auswertung bewies, daß die beiden Parteien nicht selbständig, sondern reine Filialen einer ausländischen Partei waren.⁷³ Man beschrieb ausführlich die Vorbereitungen eines Aufstandes gegen Litauen. Dessen Pläne verstärkten noch die Vorstellung von der Übereinstimmung der Deutschnationalisten mit den Nazianhängern. Die große Zahl der Hitleranhänger und der hohe organisatorische Stand, der mit der Unterstützung Deutschlands zustande kam, trugen dazu bei. Man betonte insbesondere die Schlagkraft der "Sturmabteilung Memelgebiet". Darüber hinaus führte man Beweise für eine von Sovog und CSA organisierte Aktion, die die Memelländer von der schnellen Befreiung durch Hitler überzeugen sollte. Man bezweifelte nicht die tatsächliche Fähigkeit zum Aufstand und behauptete, daß alleine die Sovog ca. 6000 ihrem Führer blind ergebene Mitglieder habe, die unter Androhung der Todesstrafe diszipliniert wurden.⁷⁴

Zu einer kritischen Bewertung der in der Presse der Tautininkai erhobenen Vorwürfe gegen die Nazis tragen die Erinnerungen von M. J. Anysas bei. Er

⁷¹ Klaipėdos vokiečių tautos kova (Die innere Auseinandersetzung der Deutschnationalisten untereinander). In: Lietuvos Aidas. 1933. Nr.206 (1878). S.8.

⁷² Dėdėlė, A.: Klaipėdos nacių byla (Der Prozeß gegen die memelländischen Nazis). In: Vairas. 13,1935. S.412-413.

⁷³ Neumano ir Sasso partijos - užsienių partijų filijos. Rasta kariškų ginklų (Die Parteien von Neumann und Sass als Filialen ausländischer Parteien. Waffen wurden gefunden). In: Lietuvos Aidas. 1934. Nr.34 (2001). S.1.

⁷⁴ a.a.O.

führt aus, daß die Tautininkai ihre eigene Ansicht vom Prozeß und seiner Bedeutung hatten.⁷⁵ Ebenso sei es angesichts der konfiszierten Waffen der "Aufständischen" angezeigt, die Aussagen der Tautininkai kritisch zu betrachten.⁷⁶ Die Waffen waren größtenteils völlig legal als Jagdwaffen u. a. angemeldet.⁷⁷ Bemerkenswert ist, daß in einer Besprechung der litauischen Polizei diskutiert wurde, ob man die konfiszierten Waffen an die memellitauischen, jedoch nicht an die deutschen Mitglieder von Sovog und CSA zurückgeben solle.⁷⁸

Heute erlaubt das alles, diesen antilitauischen Aufstand anders zu sehen. Außerdem haben viele Memeldeutsche gar nicht an die Möglichkeit eines Aufstandes geglaubt. Sie meinten damals, daß diejenigen, die die Planung eines Aufstandes zugegeben hatten, gekauft waren.⁷⁹ Sicherlich, einen Anlaß für einen Aufstand gab es. Der Prozeß gegen die memelländischen Nazis rief eine heftige Reaktion in Deutschland hervor. Auch in Lettland, Estland und Polen war man an diesem Prozeß sehr interessiert. Der Prozeß vor dem Militärtribunal dauerte 69 Tage. Angeklagt waren 126 Personen. Die meisten Beschuldigungen bezogen sich auf die Vorbereitung eines Aufstandes mit dem Ziel, das Memelgebiet Litauen zu entreißen.⁸⁰ Die Presse der Tautininkai informierte während des Prozesses ausführlich über seinen Verlauf und scheute sich auch nicht, Emotionen zu schüren. So wurden die Verteidiger von Neumann und Saß als Verräter Litauens und als Judas genannt.⁸¹ Die vergleichsweise harte Bestrafung (bis zu 12 Jahren Gefängnis) bestätigte den Stil eines Schauprozesses, auch wenn die Beschuldigten aufgrund des großen Drucks aus Deutschland bereits Mitte 1937 entlassen wurden und ihre antilitauische Tätigkeit wieder aufnehmen konnten.

Der Prozeß zog sich bis zum 23. März 1935 hin. V. Šliogeris hält ihn für einen politischen,⁸² der ehemalige Ministerpräsident A. Voldemaras gar für einen gestellten⁸³. Unvermeidlich hat der Prozeß die nationalen Beziehungen im Me-

⁷⁵ Anysas, M. J.: Kova dėl Klaipėdos. S.142.

⁷⁶ LCVA. F.378-12-424-9. Prozeßakten gegen die CSA.

⁷⁷ LCVA. F.377-9-106: Protokolle des Prozesses gegen Neumann. Hier wird deutlich, daß viele Waffen auf keinen Fall illegal waren, andere funktionierten überhaupt nicht.

⁷⁸ LCVA. F.378-3-3426-236. Bulletin der Staatspolizei in Memel, Nr.84 vom 6. Apr. 1934.

⁷⁹ LCVA. F.378-10-616,1-41. Zeitschriftenausschnitte und Berichte über die deutschen Organisationen.

⁸⁰ LCVA. F.378-10-52-98. Protokolle des Prozesses gegen Neumann.

⁸¹ Ripskis, A.: Drišta ginti vokietininkus (Sie erdreißten sich, die Deutschnationalisten zu verteidigen). In: Tėvų žemė. 1935. Nr.1. S.2.

⁸² Šliogeris, V.: Antanas Smetona žmogus ir valstybininkas (Antanas Smetona als Mensch und Politiker. Erinnerungen). Cleveland 1966. S.166.

⁸³ Voldemaras, A.: Pastabos saulėlydžio valandą (Bemerkungen beim Sonnenuntergang). Vilnius 1992. S.65.

melgebiet verschlechtert und den Konflikt zwischen Hitlerdeutschland und Litauen weiter kompliziert. Die deutsche Presse bezeichnete den Prozeß als Teil einer Entnationalisierung des Landes und als Verfolgung von Minderheiten, worauf Deutschland auf das Schärfste reagieren müsse.⁸⁴ Litauen konnte jedoch zu dieser Zeit die günstige internationale Situation für sich ausnutzen, denn 1934 hatte Deutschland genügend andere innen- und außenpolitische Probleme zu bewältigen. Den Prozeß nutzten die Tautininkai zur Konsolidierung der eigenen Gesellschaft. Er wurde zu einem wichtigen Aufhänger für die Gleichsetzung von Deutschnationalisten und Hitleranhängern. Die breite Berichterstattung über den Prozeß gab Gelegenheit, Anfänge, Entwicklung und Kulmination der Nazibewegung bis zum vermeintlichen Aufstand zu schildern und immer wieder darauf hinzuweisen, daß die bisherige Politik der Tautininkai richtig gewesen sei. Alle Facetten des Erscheinungsbildes der Deutschnationalisten bekamen plötzlich den höheren Sinn vom Kampf gegen den Hitlerismus. Diese Wendung wurde gewählt, um der litauischen Gesellschaft nicht nur die Kontakte der deutschen Parteien vor Augen zu führen, sondern auch ihre Verschmelzung mit entsprechenden politischen Strukturen in Deutschland, ihre bewaffnete Feindseligkeit und absolute Staatsfeindlichkeit gegenüber Litauen und dem litauischen Volk zu verdeutlichen.

Ein anderes Ziel war es, nicht nur den destabilisierenden Hitlerismus zu diskreditieren, der die ganze mitteleuropäische Region bedrohte, sondern auch die Geisteshaltung der Deutschen als den ewigen Feind Litauens aufzuzeigen.⁸⁵ Der Nazismus wurde als Fortsetzung der deutschen Zivilisation in Litauen gedeutet, gegen die man unbedingt Widerstand leisten müsse. Deutscher Anspruch auf diese Region wird sich solange wiederholen, wie sie nicht nach der Vorstellung der Tautininkai befriedet werde.⁸⁶ Der Hitlerismus könne nur dann beseitigt werden, wenn man auch den deutschen Geist und alle seine Erscheinungen aus dem Memelgebiet vertreibe. Man verglich das mit einem chirurgischen Eingriff, mit dem man diesen Krebs bei günstiger politischer Konstellation aus dem Memelgebiet entferne.⁸⁷

⁸⁴ LCVA. F.378-3-4172-134. Auszüge aus der Auslandspresse, hier aus: Nation und Staat. 1935. Nr.5

⁸⁵ Daumantas, A.: Lietuva ir germanai (Litauen und die Germanen). In: Tėvų žemė. 1933. Nr.1. S.2.

⁸⁶ Solche Vorstellungen hegte auch die Presse der Christdemokraten, die die memelländische Autonomie als "ein von den Alliierten geschaffenes Imperium im Imperium" nannten. s.: Klaipėdos klausimas nebus išspręstas tol, kol Klaipėda nebus integralia Lietuvos dalimi (Die Memellandfrage bleibt solange offen, bis Memel nicht zum integralen Teil Litauens wird). In: Rytas. 1935. Nr.144 (3230). S.4.

⁸⁷ Kas yra "Sovog" Klaipėdos krašte (Was ist Sovog im Memelgebiet). In: Lietuvos Aidas. 1934. Nr.9 (1976). S.6.

7. Die Differenzierung der Nazianhänger

Ungeachtet der recht strengen Verurteilung der Nazigruppen durch die Zentralregierung wurden ihre Mitglieder nicht einheitlich bewertet. Es gab keine Tendenz, alle Mitglieder der nationalsozialistischen Organisationen als fanatische Nazis darzustellen. Den Publizisten der Tautininkai erschien es zweckmäßiger, sie als Personen zu beschreiben, die von den Deutschnationalisten irregeleitet seien und ihre Handlungen selbst nicht so recht verstünden.⁸⁸ Eine solche Einschätzung wurde von den Aussagen einzelner Mitglieder im Prozeß abgeleitet und diente als Beweis für die schwache Motivation der einfachen Mitglieder.⁸⁹

Die Tautininkai unterschieden zwei Gruppen von Nazianhängern. Zur ersten zählte man die von der Naziführern aufgehetzten Jungbauern, die in der Regel die litauische Sprache beherrschten. Man fand, diese träten so arrogant und stolz auf wie die echten Nazis. Ihre Übergriffe führten diese Nazianhänger auf übermäßigen Alkoholgenuß zurück. Von ihnen sagte man, sie seien einfache, von Deutschen aufgehetzte Bauern. Es seien Menschen, die mit ihrer unsicheren nationalen Identität ein Unglück für das Land und sich selbst sind.⁹⁰ Diese Personen wurden nicht mit den Deutschnationalisten in einen Topf geworfen. Sie wurden eher als Opfer und Gefangene der deutschnationalistischen oder nazistischen Ideologie gesehen. Man ging davon aus, daß ihnen die antilitauische Motivation fehle. Das sei an der Forderung dieser Gruppe zu sehen, ihnen die konfiszierten Waffen wieder zurückzugeben. Sie hätten nicht verstanden, warum man ihnen die ordnungsgemäß gemeldeten Waffen weggenommen habe.

Zur zweiten Gruppe rechnete man den relativ großen Kreis der Führer der nazistischen Organisationen. Diese Personen wurden als echte Deutsche jüngeren Alters beschrieben, die kein Litauisch beherrschten. Ihr zweites Kennzeichen sei ihr grenzenloser Fanatismus. Sie agitieren sogar im Gefängnis.⁹¹ Wenn in der ersten Gruppe die Memellitauer dominierten, so in der zweiten die eigentlichen Deutschnationalisten, die jetzt zu Nazis geworden seien. Sie seien die Vermittler der Naziideologie. Diese Gruppe wurde zwar dem Kreis der Deutschnationalisten zugerechnet, jedoch für weit gefährlicher gehalten, weil der ideologische Fanatismus hinzukam. Ihr Ziel sei jetzt nicht mehr die Wah-

⁸⁸ Paprūsės lietuvis. Vokiečių akcija Kybartuose (Ein Litauer von der ostpreußischen Grenze. Die deutsche Aktion in Kybartai). In: Tėvų žemė. 1935. Nr.23. S.3.

⁸⁹ LMAB RS. F 12-3184-286. Hier führt H. Barkchat aus, daß die meisten Mitglieder dem Sovog ohne Begeisterung beigetreten seien, und er selbst sei gegen seinen Willen als Mitglied eingetragen worden.

⁹⁰ "Sovog" vadai Bajoruose smarkauja (Sovogführer werden in Bajoren aktiv). In: Lietuvos Aidas. 1934. Nr.20 (1987). S.6.

⁹¹ a.a.O.

rung der deutschen Identität im Memelgebiet mit friedlichen Mitteln, wie noch Anfang der dreißiger Jahre. Das Memelgebiet nehme einen wichtigen Platz im nazistischen Denken ein. Die Nazis setzten die heimtückische Eroberungspolitik der deutschen Ritter im Mittelalter fort.⁹² Damit versuchte man, auf einen immerwährenden, mal stärkeren, mal schwächeren Konflikt zwischen den Deutschen und Litauern hinzuweisen. Die aktivere zweite Gruppe stand damit in der Nachfolge der deutschen Ritter mit derselben Politik, wenn auch in einem anderen historischen Kontext. In Deutschland fehle Raum für die Jugend, und dieser Irrglaube beeinflusse auch die nationale Situation im Memelland.⁹³ Die deutsche Jugend wurde von den Tautininkai als das größte Hindernis bei der Integration der Memelländer gesehen.

In ideologischer Hinsicht war die Schilderung der Aktionen der Hitleranhänger bedeutsam, denn sie sollte die Ansicht der Tautininkai untermauern, daß die Mehrheit der Memelländer aus entnationalisierten und passiven Litauern bestehe, die selbst nicht in der Lage seien, einen bewaffneten Aufstand vorzubereiten. Die Hitleranhänger in Deutschland und im Memelgebiet strebten dagegen geradezu eine bewaffnete antilitauische Auseinandersetzung an. Über solche Ziele berichtete eine ganze Reihe von nationallitauischen Publizisten. Einer von ihnen, Dėdelė, beschreibt schematisch die charakteristischen Eigenschaften der Mitglieder von nazistischen Organisationen und versucht damit, den litauischen Leser vor den Nazis zu warnen. Die Elite der Organisationen von Neumann und Sass zeichne vor allem aus: 1) Die Zwielfichtigkeit als taktische Maßnahme; 2) die antilitauische Einstellung als Tätigkeitsmerkmal; 3) die Staatsfeindlichkeit als Tätigkeitsziel.⁹⁴ Das Zwielfichtige und die Heuchelei seien bereits am Anfang der Bewegung sichtbar gewesen, als die Mitglieder der späteren Naziorganisationen noch Organisationen mit kulturellen und sozialen Zielen angehörten. Neben diesen Organisationen hätte es schon illegale Gruppen gegeben, die in Deutschland registriert waren. Die antilitauische Einstellung begründete der Autor dieses Berichtes damit, daß die Mitglieder der CSA unterschreiben mußten, daß weder sie noch ihre Eltern irgend etwas mit litauischen Behörden oder Organisationen zu tun gehabt hätten. Und die Staatsfeindlichkeit drücke sich darin aus, daß sowohl die Sovog als auch die CSA Ableger der NSDAP seien: "Neumann wurde zum Führer der CSA in Königsberg ernannt und den Mitgliedern wurde versprochen, sie jederzeit in die

⁹² Klaipėda bendroje trečiojo reichio politikoje (Memel in der allgemeinen Politik des Dritten Reiches). In: Lietuvos Aidas. 1935. Nr. 156(2419). S.3.

⁹³ Vokiečių jaunuomenė trokšta daugiau žemės (Die deutsche Jugend wünscht mehr Raum). In: Lietuvos Aidas. 1934. Nr.65(2032). S.2.

⁹⁴ Dviveidiškumas, priešlietuviškumas, priešvalstybiškumas (Die Zwielfichtigkeit, das Antilitauische, die Staatsfeindlichkeit). In: Lietuvos Aidas. 1935. Nr.35 (2320). S.5.

NSDAP zu übernehmen."⁹⁵ Ein anderer Publizist der Tautininkai begründete den Vorwurf der Heuchelei mit den Aussagen des Vorsitzenden des Ostbundes, Oberländer, daß der Nationalsozialismus im Memelgebiet kein Verbrechen sei, denn er bringe den Deutschen das Gefühl für die Loyalität bei.⁹⁶

Sehr gerne wurden die charakteristischen Eigenschaften der Naziführer aufgezählt, vor allem die von Neumann. Besonders bei ihm sah man die erwähnten Eigenschaften ausgeprägt. Sie seien als Beweis dafür, daß alle Hitleranhänger Heuchler, bewaffnete Räuber und Feinde des Litauertums seien. Der Tierarzt Dr. Neumann stamme aus Masuren, also aus einem Land, von dem Litauen immer wieder angegriffen wurde. Nach dem Ersten Weltkrieg habe Neumann in den Bermond-*t*-Truppen gedient, die Nordlitauen und das Memelland ausgeraubt haben. Neumann sei ein Abenteurer, der in München Kurse besucht habe, obwohl er als vereidigter Tierarzt im Memelgebiet auch staatliche Aufgaben innehatte. Die Argumentation endete in der höhnischen Feststellung, daß eine solche Person von den irreführten Memelländern zum Führer gewählt worden sei.⁹⁷ Nicht nur seine nazistische Gesinnung sollte folglich Neumann diskreditieren, sondern auch seine Herkunft. Immer wieder wurden bei den Naziführern auch die Abenteuerlust und die Abhängigkeit von Deutschland hervorgehoben. Sass kam auch nicht besser davon. Er wurde als rachsüchtiger Räuber beschrieben, dem es gelungen sei, viele nationalsozialistisch orientierte Memelländer an sich zu binden.⁹⁸

Das während des Prozesses aufgebaute negative Bild der Deutschnationalisten als Hitleranhänger galt für alle aktiven Mitglieder der Nazigruppierungen. Dieses Bild blieb noch einige Jahre bestehen. Die Rhetorik der Tautininkai änderte sich erst 1938 wesentlich, als der Verlust des Memelgebietes immer wahrscheinlicher wurde und das sonst so kritisierte Memelstatut und die Memelkonvention gerade zur letzten Möglichkeit wurden, das Gebiet nicht zu verlieren. In dieser für das neutrale Litauen sehr gefährlichen Situation bemühten sich die Tautininkai, guten Willen zu zeigen und die Minderheitenrechte der Deutschen im Memelgebiet besser zu beachten. Eine solche veränderte Haltung entsprang nicht nur äußeren, sondern auch inneren Problemen. Die litauische Gesellschaft war gerade über die Annahme des polnischen Ultimatums sehr enttäuscht. Litauen wurde gegen seinen Willen gezwungen, diplomatische

⁹⁵ a.a.O.

⁹⁶ Nacionalsocialistai Klaipėdos krašte vokiėtininkus mokė lojalumo (Die Nationalsozialisten bringen den Deutschnationalisten im Memelgebiet die Loyalität bei). In: Lietuvos Aidas. 1934. Nr.158 (2125). S.3.

⁹⁷ Neumannas dalyvavo Bermonto plėšikose gaujose (Neumann wirkte bei der räuberischen Bermond-*t*-Truppe). In: Lietuvos Aidas. 1935. Nr.2 (2265). S.4.

⁹⁸ Kaip Klaipėdos "Jungvolk" ruošėsi kerštui (Wie das memelländische Jungvolk sich auf Rache vorbereitet). In: Lietuvos Aidas. 1935. Nr.206 (2459). S.6.

Beziehungen mit Polen aufzunehmen und indirekt die Zugehörigkeit des Wilnagebiets an Polen zu bestätigen. Da half auch das Auswechseln des Ministerpräsidenten nicht. Besonders im Memelgebiet war die litauische politische Opposition zu Tautininkai aktiv. Christdemokraten, Volkssozialisten und die Anhänger von Voldemaras schlossen sich hier zu einer Opposition gegen Smetona zusammen. Ihre Zeitschriften "Žygis" und "Bendras Žygis" kritisierten die herrschende Partei wegen politischer Fehler in der Wilnafrage und traten für eine Annäherung an Deutschland ein. Diese Idee wurde auch von einem Teil der Diplomaten unterstützt, vor allem vom litauischen Botschafter in Berlin, K. Škirpa.

Nach den Ereignissen von 1938 begann die Presse der Tautininkai, von verständnisvollen und litauentreuen Memelländern zu schreiben. Die Forderungen der Memelländer wurden jetzt plötzlich als legitimer Ausdruck des Kampfes um nationale Rechte dargestellt. Alle früheren, den Nazis zugeschriebenen Eigenschaften wie Litauenhaß und Staatsfeindlichkeit wurden fallengelassen. Die Situation wurde für Litauen offenbar zu gefährlich. Ende 1938 veröffentlichte "Lietuvos Aidas" ein Interview mit dem Stellvertreter Neumanns, V. Bertulat, der als würdiger Vertreter der deutschen Minderheit vorgestellt wurde. Seine Ausführungen über die Situation der Deutschen in Litauen und im Memelgebiet wurden mit großer Achtung und Verständnis aufgenommen. Der Interviewer meinte gar, daß man die Beziehungen zu Neumann pflegen müsse. Ende der dreißiger Jahre wurde Neumann somit zu einem respektierten Vertreter der deutschen Minderheit in Litauen, den man für wichtig genug hielt, mit ihm über die Verbesserung der Minderheitenrechte der Deutschen zu reden unter Erweiterung des Memelstatutes.⁹⁹ Andere Aussagen ähnlichen Zuschnitts untermauerten die veränderte Sichtweise der Tautininkai. Die Memelländer wurden jetzt nicht mehr nach Nationalitäten auseinander dividiert. Man hörte auf, sie als Deutsche und Litauer zu entzweien und vom Kampf um den Ursprung des Memellandes zu reden. Die nationale Herkunft war jetzt nicht das wichtigste Merkmal der Loyalität. Man sprach davon, daß es in Litauen sowohl unter den Memellitauern als auch unter den um ihre Rechte kämpfenden Deutschen loyale Bürger gebe. Jetzt wurden nicht mehr die Aktivitäten der Deutschen angegriffen, sondern Litauer, die gegen die Tautininkai opponierten. Für die loyalen wie die illoyalen Gruppen stünde dieselbe Frage an: "Womit soll das alles enden?"¹⁰⁰ Der Autor dieses Berichtes, V. Girkauntas, stellt die deutsche Minderheit in den Mittelpunkt und führt aus, daß der größere Teil von ihnen weni-

⁹⁹ Dr. Neumanno pavaduotojas kalba apie Klaipėdos vokiečių siekimus (Der Stellvertreter Neumann spricht über die Ziele der Deutschen in Memel). In: Lietuvos Aidas. 1938. Nr.544 (4343). S.3.

¹⁰⁰ Gir., V.: Naujas laikotarpis Klaipėdos krašte (Neuer Zeitabschnitt im Memelgebiet). In: Lietuvos Aidas. 1939. Nr.17 (4419). S.4.

ger gut organisiert sei, sich aus ruhigen Bürgern zusammensetze, denen es vorrangig um Arbeit und das tägliche Brot gehe. Sie würden sehr gut die Vorteile, die die Zugehörigkeit des Memelgebietes zu Litauen biete, erkennen. Sie sähen die Autonomie des Memelgebietes positiv. Die deutsche Bewegung habe, dank der Minderheitenpolitik der litauischen Regierung, so viele Freiheiten, wie sie im eigenen Staat in der Regel nicht hätten. Zwei wichtige Veränderungen werden im Bericht von Girkauntas sichtbar: den Memelländern wird das Recht zugesprochen, ihre Nationalität selbst zu definieren, und die Zentralregierung gibt ihre Politik der Relituanisierung auf. Der Autor schlägt sogar vor, die kulturellen und politischen Rechte der Deutschen wesentlich zu erweitern und zu garantieren, so daß irgendwelche Gedanken an Anschluß oder staatsfeindliche Handlungen gar nicht mehr nötig wären. Offenbar aber glaubte der Autor selbst nicht mehr daran, denn resigniert gibt er zu, daß der Anschluß an Deutschland, über den alle Deutschen im Memelgebiet redeten, unabwendbar sei.

Übersetzt von Arthur Hermann

Das Image der ethnischen Minderheiten in Berichten des litauischen Staatsschutzes 1934

Klaus Fuchs

Das Staatssicherheitsdepartement (*Valstybės Saugumo Departamentas* oder VSD) der Republik Litauen (RL) ging am 1.6.1933 aus dem ‘Bürgerschutzdepartement’ mittels Umstrukturierung hervor, war dem Innenministerium direkt unterstellt und umfaßte die Funktionen der ‘Sicherheitspolizei’ (d.h. politischen Polizei, *saugumo policija* oder *VSP*) und der Kripo im Rahmen einer Organisation mit Hauptquartier in Kaunas. Die Kompetenzenteilung zwischen der politischen und der Kriminalpolizei wird in Paragraph 2 und 3 des VSD Statuts¹ beschrieben.

1934 stellte für das VSD ein bemerkenswertes Jahr dar: Seine interne Struktur wurde in einer neuen Geschäftsordnung festgelegt²: den ‘ständigen Befehlen’³. Im selben Jahr eröffnete das VSD einen höchst wichtigen Hochver-

¹ Als *VSD Statutas* veröffentlicht im Gesetzblatt *Vyriausybės Žinios* Nr. 414.

² Das ‘Bürgerschutzdepartement’ (*Piliečių Apsaugos Departamentas*) – am 1.6.1933 als VSD restrukturiert, s. LCVA 378-12-373, S. 79) erfüllte die Funktionen von Kripo und Staatsschutz. Der letzte Chef dieser Behörde, Dr. Jonas Navakas, wurde am 20.11.1933 (vgl. sein Dankschreiben an die Mitarbeiter – LCVA 377-1-588, S. 15) zum (direkt der litauischen Regierung unterstellten) Gouverneur des autonomen Memelgebiets (*Klaipėdos Krašto Gubernatorius*) berufen und leitete eine in solcher Schärfe noch unbekannte Unterdrückung des Memel-Separatismus ein. 1934 wurde für das VSD (zunächst provisorischer Direktor Augustinas Povilaitis) ein Jahr der Konsolidierung, Straffung, Vernetzung, Formalisierung, kurz – weiteren Professionalisierung der Polizeiarbeit. So wurde am 31.12.34 (Schreiben Nr. 285/VSD des Innenministers Oberst Rusteika – LCVA 378-12-373, S. 124 f.) ein zentrales Straftatenregister (auch politischer) eingeführt. Gesetzesverschärfungen (z. B. Vereinsgesetz, Waffengesetz – 1934, Verbot ausländischer Organisationen, Uniformen und Abzeichen – 29.3.33, Verbot der Mitgliedschaft von Ausländern in politischen Organisationen 12.2.1934 (?) - LCVA 378-12-373, S. 71, 103; LCVA 377-2-157, S. 4 ff., S. 47 ff.) sprechen dafür, dass Navakas’ Abrechnung mit dem Memel-Separatismus etwa ein Jahr lang vorbereitet wurde. 1933 war (nach deutscher Darstellung – *statutwidrig* wegen der *Gerichtsautonomie* des Gebiets, s. LCVA 378-12-168, S. 388) auch im Memelgebiet die litauische Gerichtsordnung eingeführt worden. Navakas wurde im Frühjahr 1935 (in Erwartung einer Note der Signarmächte des Memelstatuts) abberufen und durch Gouverneur Kurkauskas ersetzt.

³ Quelle: ‘Ständige Befehle des VSD Direktors für das Departement’, 1934, in: LCVA (Lietuvos Centrinis Valstybės Archyvas – Litauisches Zentrales Staatsarchiv) fondas 378 - apyrašas 3 - byla 3425), d.h. Fundus 378 – Findbuch 3 – Akte 3425. Im folgenden

ratsprozeß (Neumann-Sass-Prozeß) gegen die Anführer der separatistischen national-sozialistischen Parteien SOVOG (Sozialistische Volksgemeinschaft des Memellandes) und CSA (Christliche Sozialistische Arbeitsgemeinschaft) des autonomen Memelgebiets, der zu deren Verbot und ca. 80 Gefängnisstrafen führte. Als wichtigste Grundlage für diesen politischen Prozeß diente das im Feb. 1934 erlassene ‘Gesetz zum Schutz von Volk und Staat’⁴, das von der schockierten deutschen Mehrheit im Memeler Landtag⁵ als Anschlag der Zentralregierung auf die von den Signatarmächten des Memelstatuts (GB, F, I – K.F.) garantierte Autonomie und als weniger gegen das Nazitum als vielmehr gegen das gesamte deutsche Kulturleben gerichtet aufgenommen wurde. Dargestellt werden soll die Einstellung der politischen Polizei gegenüber den ethnischen Minderheiten in der RL⁶, die sich ausdrückt in: 1. Den ständigen

wird die Abkürzung LCVA weggelassen, da *alle* benutzten Quellen aus diesem Archiv stammen.

⁴ *Tautai Ir Valstybei Saugoti Įstatymas*, s. Anhang. Reaktion vgl. Textbsp. 12.

⁵ Ein (im Memelstatut 1924 vorgesehenes Regional-) Parlament existierte in der Republik Litauen nur im Memelgebiet, während die RL von der dem am 17.12.1926 durch einen Staatsstreich zur Macht gelangten Staatspräsidenten Smetona verantwortlichen Regierung Tübelis regiert wurde (Seimas erst 1937).

⁶ Dazu werden hier auch die ethnischen Deutschen und die über Generationen assimilierten ‘Memelländer’ des ca. 141000 Einwohner zählenden Memelgebiets gerechnet, die lokal eine Mehrheit bildeten. Gemäß der derzeit in Litauen ‘politisch korrekten’ und in populären Texten oft begegnenden Sichtweise habe die Zusammensetzung der Memelbevölkerung vor 1939 etwa 50% ethnische Deutsche und Memelländer und etwa 50% ethnische Litauer betragen, wobei als ethnisch *deutscher* Bevölkerungsanteil maximal 40% zugestanden werden. Zur *politischen Loyalität* lassen sich dagegen ganz klare Aussagen machen: in *allen* Landtagswahlen nach 1925 erreichten die sich zum Deutschtum bekennenden Parteien gemeinsam Stimmenanteile von bis über 80% (1927 – 81,0%; 1930 – 76,8%; 1932 – 80,3%; 1935 – 81,17% - ‘*Börsenzeitung*’ 15.10.35 – 378-12-167, S. 200), und das noch in Zeiten, als die Tätigkeit des VSD und des Militärkommandanten jegliche öffentliche deutsche Agitation ausschloß. Den Memelwahlen wurde daher deutscherseits stets Plebiszitcharakter zugemessen. Die überwiegende Mehrheit der eingesessenen Memelbevölkerung wählte deutsch, litauisch wählten litauische Umsiedler und Beamte der Zentralbehörden (Post, Eisenbahn, Grenzpolizei...). Heikel und ungeliebt ist diese Frage in der litauischen Gesellschaft bis heute, und litauische Schulbücher umgehen sie: letztendlich spielt es eine wesentliche Rolle für das nationale Prestige und die Qualität des Herrschaftsanspruchs über ein Territorium, ob dieser aus dem politischen Willen der (vertriebenen oder umgekommenen) Vorkriegsbevölkerung, einer Annexion (1923), oder aus dem Status als *Erbenstaat des Sowjetimperiums als Siegermacht des II. Weltkriegs* legitimiert (d.h. vom Sieger überlassen) ist. Darum sind demographische *Zahlenspiele* mit der Vorkriegszeit so wichtig in einem Land, in dem in territorialen Fragen gern in der mystisch-archaisierenden *Tautininkai*-Tradition mit ‘baltischer Urbevölkerung’ anstatt ‘traditioneller staatlich/kultureller

Befehlen des VSD-Direktors, die Struktur und Aufgaben des Departements (Kap. I.) bestimmen, und 2. In einer statistischen Zusammenfassung von Berichten der VSD-Regionaleinheiten (Bezirke oder '*apygardos*', die den administrativen Zentren entsprachen) über Aktivitäten der Minderheiten im Frühjahr 1934 (Kap. II.). Die ständigen Befehle definieren die Interessengebiete und etablieren die Substrukturen für das Sammeln und Verarbeiten der Information - sie legen den Modus Operandi der Behörde offen. Im Rahmen dieses breiteren Kontextes werden für die Minderheiten relevante Punkte kommentiert. Die statistische Übersicht umfaßt 45 Berichte (*biuleteniai*) der VSD-Provinzbezirke Klaipėda, Šiauliai, Panevėžys, Marijampolė und Ukmergė an den VSD-Direktor in Kaunas während der ersten Märzhälfte 1934 (1.3.1934 – 15.3.1934), d.h. bei 2,5 Millionen Einwohnern täglich drei politische Berichte. Auf diese Weise werden für die Minderheiten jeder Region charakteristische Themen (Nachrichten und Stereotypen) ermittelt. Eine thematische Analyse ergibt einen guten Eindruck von den Vorgängen in der Provinz und reflektiert, wonach konkret das VSD suchte. Regelmäßig auftretende Themen können Minderheiten-Stereotypen in der VSD-Sicht aufzeigen. Offensichtlich bilden zwei Wochen im Frühjahr 1934 kaum eine hinreichende Grundlage für eine *abschließende* Bewertung der Methoden und Einstellungen der politischen Polizei während der *Tautininkai*-Herrschaft (Dezember 1926 bis Juni 1940). Berichte wurden täglich produziert - allein für März-April 1934 sind 548 Maschinen-Seiten erhalten, von denen für diese Übersicht 200 ausgewertet wurden. Jedoch hat der Autor über 200 weitere Berichts-Seiten aus den Jahren 1936/37/40 gelesen (ohne sie zu systematisieren) und sieht die hier besprochenen Berichte als repräsentativ an: das VSD weiß, nach welchen Feinden es unter den Minderheiten sucht, und deren Bild unterscheidet sich 1934 nicht wesentlich von dem der Jahre 1936 oder 1940. Feindbegriffe und Feindstereotypen bleiben sich essentiell gleich, was sich ändert ist die Intensität der jeweils 'regimefeindlichen' Aktivität und der Wechsel des Augenmerks entsprechend den Prioritäten der Tagespolitik. Minderheitenaktivitäten und VSD-Prioritäten hängen stark mit dem Stand der außenpolitischen Beziehungen der RL mit ihren großen Nachbarstaaten zusammen⁷. Diese Zusammenhänge und Entwicklungen gehen aber weit über den Rahmen dieses Aufsatzes hinaus.

Die statistische Übersicht (Kap. II.) ist nach VSD-Dienstbezirk, ethnischer Gruppe und Charakter (Thematik) der Information strukturiert. Das III. Kapitel

Zugehörigkeit' operiert wird. Es gibt heute *keinen* Nationalfeiertag, der der Kriegs-/Vertreibungsoffer des Memelgebiets gedenkt, die nach litauischer Auffassung zur Hälfte ethnisch litauisch war.

⁷ D.h. die Beobachtung der Memeldeutschen mit den deutsch-litauischen Beziehungen, die der Polen mit den polnisch-litauischen Beziehungen (faktisch bis 1938 ein kalter Krieg).

legt eine Auswahl von unveröffentlichten Beispielen zur Minderheitenberichterstattung des VSD vor, die für deren *Image* aussagekräftig sind. Als Anhang wird eine Übersetzung des ‘Gesetzes zum Schutz von Volk und Staat’ vom Februar 1934 vorgelegt, das die damaligen Möglichkeiten der Staatsmacht illustriert.

I. Die Struktur der VSD-Organisation und ihrer Unterabteilungen

I. a Strukturschema

Entsprechend den ständigen Befehlen des Direktors war das VSD folgendermaßen organisiert: Drei Abteilungen (*bendrasis skyrius* – Allgemeine Abteilung, *žinių skyrius* – Informationsabteilung und *spaudos skyrius* – Presseabteilung) waren als Zentralabteilungen dem Direktor unmittelbar unterstellt. Die 6 Bezirke (*apygardos*) in den Regionalzentren der RL arbeiteten mehr oder minder autonom und waren ebenfalls unmittelbar dem Direktor unterstellt, während die übrigen Abteilungen des Dienstes jeweils dem VSP-Chef bzw. dem Kripo-Chef⁸ unterstellt waren. Die Identifikationsabteilung und das Adreßbüro- (für die Hauptstadt Kaunas) waren Teil der Kripo, dienten jedoch auch allen anderen Abteilungen des Departements. Organisatorisch bestand *keine* klare Trennung von politischer und Kriminalpolizei (zumal ja auch die *apygardos* in den Regionen jeweils eine politische und eine Kripoabteilung umfaßten). Vertikale Anordnung im Schema markiert Hierarchie: Befehle, Anordnungen, Rundschreiben etc. von oben nach unten, reguläre Berichte von unten nach oben.

⁸ Beide Polizeichefs unterstanden dem VSD-Direktor. Die *viešojo policija* – ‘öffentliche Polizei’ war territorial unter der Befehlsgewalt der Kreisvorsteher (*apskritis viršininkai*) organisiert. Letztere waren vom Innenminister eingesetzt und diesem unmittelbar verantwortlich – die höchsten Vertreter der zivilen Gewalt in den Kreisen mit sehr weitgehenden Befugnissen (Statthalterfunktion) und faktische Verkörperung der Staatsmacht. Unter dem Kriegsrecht waren der Innenminister (über die Kreisvorsteher) und die lokalen *Militärkommandanten* berechtigt, gegen politische Delinquenten Administrativstrafen bis zur Verbannung in die Provinz ‘bis zum Ende des Kriegsrechts’ (gemeint: auf unbestimmte Zeit) oder Einweisung in ein Arbeitslager (ab 1937 in Kretinga – 377-3-198/5, S. 3 f.) zu verhängen. Jegliche organisierte legale Versammlung bedurfte der Genehmigung der Kreisvorsteher, die Organisationen auch schließen konnten.

Innenminister (*Vidaus reikalų ministeris*)

Direktor des Staatssicherheitsdepartements (*Valst. saug. dep. direktorius*)

Chefs der Bezirke (*apyg. Viršininkai*)

- Kaunas
- Šiauliai
- Panevėžys

Abteilungsleiter (*skyrių viršininkai*)

- Allgemeine Abt. (*bendrasis skyrius*)
- Informationsabt. (*Žinių skyrius*)
- Presseabteilung (*spaudos skyrius*)

- Marijampolė
- Ukmergė
- Klaipėda

d.h. diese Abt. erfüllen Aufgaben der pol. Polizei

Chef der Staatssicherheitspolizei

(*VSP viršininkas*)

- Chef der Agenturabt.

(*agentūros sk. Viršininkas*)

Chefs der

Unterbezirke

(*rajonų v-kai*)

- Chef der Ermittlungsabteilung

(*kvotų sk. viršininkas*)

- Chef der Sonderabteilung⁹

(*ypatingojo sk. viršininkas*)

d.h. diese Laboratorien und

Register wurden von Kripo und VSP gemeinsam genutzt.

Chef der Kriminalpolizei

(*krim.policijos viršininkas*)

- Chef der Identifikationsabt.

(*identifikacijos sk. v-kas*)

- Leiter des Adreßbüros

(*adresų biuro vedėjas*)

Die Dienstbezirke in den größeren Städten bestanden aus je einer VSP- und einer Kripo-Abteilung (378-4-3425, S. 195 f.), während der Dienstbezirk Kaunas (S. 161 f.) lediglich VSP umfaßte. Einige *apygarda*-Kompetenzen wurden in Kaunas von Abteilungen der zentralen VSD-Organisation (Hauptquartier) übernommen, so daß die eigentliche *apygarda* Kaunas über weniger Abteilungen als ein vergleichbarer Provinz-Dienstbezirk verfügte. Kompetenzen und Befugnisse der *apygarda* Klaipėda regelten Urteile/Anweisungen der ‘Obersten Tribunals’ (*Vyriausiasis Tribunolas* – S. 195, Rolle eines Verfassungsgerichts). Nach dem Memelstatut war die dortige Kripo den Autonomiebehörden (dem Direktorium) unterstellt und nicht unter der direkten Verfügung des Innenmini-

⁹ Sie stellte Beschattungspersonal und die Leibwache Smetonas. Routinemäßig überwacht wurden in Kaunas unter anderem Bahnhof und verschiedene Botschaften, u.a. die deutsche, ab 1938 die provisorische polnische im Hotel „*Lietuva*“. Bewegungen von Diplomaten, Ausländern und von politisch auffälligen Bürgern (z.B. der Memeler Nationalsozialist Dr. Neumann oder die „Kulturverband“-Funktionäre Gebrüder Kossmann) in Kaunas wurden dem VSD-Direktor gemeldet (378-12-208, für Januar-April 1938).

sters, während das Statut eine politische Polizei dort nicht vorsah¹⁰. Die Allgemeine Abteilung registrierte alle die VSD-Institutionen in Kaunas betreffende Korrespondenz, während die Provinz-*apygardos* eigene Register führten.

I. b Territoriale Unterteilung und Personal

VSD-Personallisten existieren für 1937/1938 (378-12-231, S. 46-60, *undatiert*) und erwähnen die *apygarda* Klaipėda nicht¹¹. Sie ergeben einen Personalbestand (VSP und Kripo, *ohne Klaipėda*) von 351 Stellen¹² -eine geringe Dichte, allerdings institutionell ja keineswegs auf sich allein gestellt-, die sich wie folgt verteilen: VSP-Bezirk Kaunas (Rajonas Kėdainiai, Trakai, Jonava und Vilkija) – 24 Mitarbeiter, Adressbüro Kaunas – 12, VSD-Bezirk Šiauliai (VSP u. Kripo) – 50 (VSP-Rajonas Šiauliai-Stadt, Palanga, Kretinga, Gargždai, Tauragė-Naumiestis, Tauragė, Jurbarkas, Raseiniai, Radviliškis, Telšiai, Mažeikiai und den Kripo-Rajons Šiauliai-Stadt, Šiauliai-Kreis, Kretinga, Tauragė, Jurbarkas, Telšiai, Mažeikiai), VSD-Bezirk Marijampolė – 36 (VSP-Rajons Marijampolė-Stadt, Kalvarija, Prienai, Alytus, Seinai, Vilkaviškis, Kybartai, Šakiai und Kudirkos Naumiestis und Kripo-Rajons Marijampolė, Alytus, Vilkaviškis und Šakiai), VSD-Bezirk Panevėžys – 19 (VSP-Rajons Panevėžys, Biržai, Rokiškis, Kupiškis und den Kripo-Rajons Panevėžys, Biržai und Rokiškis), VSD-Bezirk Ukmergė – 18 (offenbar deckungsgleiche VSP- und Kripo-Rajons Ukmergė, Utena, Anykščiai, Molėtai, Zarasai), Kripo-Bezirk Kaunas (Rajons I-VIII) – 35, Identifikationsabteilung – 49, Sonderabteilung – 29, Ermittlungsabteilung – 6, Informationsabteilung – 16, Agenturabteilung – 9, Presseabteilung – 8, Allgemeine Abteilung – 40 Mitarbeiter. Einwohnerzahlen für die VSD-*apygardos*

¹⁰ Schreiben Nr. 980 (14.6.29 – s. 377-5-173, S. 101 f.) des Chefs des V. Kriporajons (Kretinga) an den Kripo-Direktor stellt fest, daß das “Wirken der staatlichen Kriminalpolizei /oder politischen Polizei/ im Memelgebiet *nicht durch die Gesetze gedeckt*” sei, sich aber “als notwendig erwiesen habe” (*noch vor 1926*). Als “Abteilung B” der Grenzpolizei getarnt, wurde ihr Unterhalt 1926 versehentlich dem Memeldirektorium in Rechnung gestellt. Aufgrund einer *Beschwerde des Direktoriums* nötigte der *Völkerbund* die RL, die politische Polizei im Memelgebiet aufzulösen. 1927 wurde sie als V. Kriporajon wiedergegründet und arbeitete weiterhin ohne Gesetzesgrundlage. Ihr Unterhalt kostete in den Jahren 1926, 1927 und 1928 insgesamt 97914,99 Litas, verbucht als Grenzpolizei.

¹¹ Wer Berichte schreibt existiert auch. In der *Stadt* Memel lebten am 1.1.1938 38927 und am 1.1.1939 39514 Einwohner (im *Kreis* entsprechend 33336 und 33565 Ew. - 378-12-231, S. 13).

¹² Das territoriale VSP-Netz war dichter als das der Kripo: in Palanga, Gargždai, T.-Naumiestis, Radviliškis, Kalvarija, Kybartai, Kudirkos Naumiestis z.B. gab es nur VSP.(Grenzorte bzw. lokal zahlreiche Deutsche, gegebenenfalls Letten). Bei einschließ-lich Klaipėda wohl mindestens 400 Mitarbeitern bei 2,5 Mio. Ew. (Mitte der 30er Jahre) käme man auf 6250 Ew. *pro VSD-Mitarbeiter*.

liegen erst für den 9.7.1940¹³ vor: VSD-Bezirk I. Kaunas (Kreise Kaunas und Kėdainiai) – 344242 Einwohner; II. *Vilnius (neugegründet – Kreise Vilnius, Švenčionėlis, Trakai)* – 493170 Einwohner; III. Šiauliai (Kreise Šiauliai, Kretinga, Mažeikiai, Telšiai, Tauragė, Raseiniai) – 799.599 Einwohner; IV. Panevėžys (Kreise Panevėžys, Biržai, Rokiškis) – 383943 Einwohner; V. Ukmergė (Kreise Ukmergė, Utena, Zarasai) – 330916 Einwohner und VI. Marijampolė (Kreise Marijampolė, Alytus, Seinai, Vilkaviškis, Šakiai) – 482617 Einwohner. Die Gesamteinwohnerzahl der Republik einschließlich des Wilna-Gebiets (ohne das Memelgebiet) beträgt Mitte 1940 2834447 Einwohner (am 1.1.39 mit Memel und ohne Wilna – 2575363)¹⁴.

I. c Arbeitsprinzipien des Departements

Eine Analyse der ständigen Befehle ergibt folgende Arbeitsprinzipien:

- 1) Untergeordnete Einheiten empfangen Befehle, Anweisungen und Rundschreiben des Direktors und der Abteilungsleiter.
- 2) Ein jeder Chef einer Einheit einschließlich des VSD-Direktors erhält tägliche, monatliche und Sonderberichte (über Organisationen, Ereignisse, statistische Zusammenfassungen etc.) von untergeordneten Einheiten. Information wird zur Entscheidungshilfe für vorgesetzte Stellen konzentriert.
- 3) Maßnahmen werden lokal getroffen – aufgrund lokaler Initiative oder auf Anweisung von Vorgesetzten und potentiell unter Mitarbeit aller anderen Abteilungen des Polizeidienstes und lokaler administrativer Stellen (Kreisvorsteher, Militärkommandanten¹⁵). Ereignisse und getroffene Maßnahmen werden Vorgesetzten berichtet; wichtigere Entscheidungen werden von VSD-Vorgesetzten getroffen.
- 4) Information wird in das VSD-Netzwerk geleitet und dem gesamten Dienst wo immer möglich verfügbar gemacht (mit gewissen Ausnahmen, z.B. der Identität von Agenten). Information über Organisationen und verdächtige Individuen steht zur Verfügung in:
 - dem Zentralregister der Informationsabteilung über politischer Verbrechen verdächtige Personen
 - dem Zentralregister der Informationsabteilung über (legale und illegale) Organisationen

¹³ Augenscheinlich fand eine ‘Generalinventur’ vor der Sowjetisierung des Dienstes statt (378-12-231, S. 5-6). Das Memelgebiet wurde nach Hitlers Ultimatum abgetreten (Einmarsch am 23.3.1939). 378-12-467 (Feb.–Juli 1939) enthält 26 Beschattungsprotokolle betreffs *der Spionage für Deutschland verdächtigen Personen*, darunter 7 Übersiedler aus Memel – die Optanten wurden offenbar ‘filtriert’.

¹⁴ 378-12-231, S. 13 (offizielle Statistik in VSD-Korrespondenz zitiert).

¹⁵ Diesen unterstand der paramilitärische ‘Schützenbund’ *Šaulių Sąjunga* mit ca. 52000 Mitgliedern, der bei Unruhen oder als Hilfspolizei eingesetzt wurde.

- als Duplikat in lokalen Registern, falls die Person/Organisation für die *apygarda* von Interesse ist
 - in regelmäßig aktualisierten Listen gesuchter Personen, die das Hauptquartier an die *apygardos* sendet
 - in der Ermittlungsabteilung als zentraler Ermittlungsstelle des Departments
 - in den fotografischen und daktylographischen Registern der Identifikationsabteilung (die der Kriminalpolizei untersteht).
- 5) Dokumente und Korrespondenz werden nach Monaten und Jahren zu Akten zusammengefaßt.
 - 6) Kompetenzen sind nach politischen Straftaten und kriminellen Straftaten getrennt, jedoch arbeiten in den Bereichen Identifikation und Ausführung (Verhaftung, Personendurchsuchung, Hausdurchsuchung) VSP und die Kripo zusammen.
 - 7) Der VSD-Direktor macht seine Informationen anderen staatlichen Institutionen (Ministerien, Departements)¹⁶ und administrativen Stellen zugänglich, auch halbstaatlichen und nichtstaatlichen Organisationen (der Nachrichtenagentur ELTA des Außenministeriums, dem Generalsekretär der *Tautininkai*-Partei LTS, dem Chefredakteur der LTS-Parteizeitung '*Lietuvos Aidas*') nach Gutdünken des VSD-Direktors. Durch gezielte Informationsauswahl gewinnt der VSD-Direktor Einfluß auf die staatliche Politik.

Der Einfluß des VSD beruht auf seiner Fähigkeit, zweckmäßig Information zu sammeln, zu registrieren, sie mitzuteilen und zu nutzen. Das interne System der Registrierung und Verteilung von Information (duplizierte, triplizierte Register, Querverweise etc.) erscheint eindrucksvoll professionell und hätte bei genügend Personal den Dienst zu einer sehr effektiven Organisation machen müssen. Arvydas Anušauskas¹⁷ geht allerdings selbst für die späten 30er Jahre in der RL von maximal 500 hauptberuflichen VSD-Mitarbeitern aus.

¹⁶ Über Mitarbeiter z.B. des Bildungsministeriums, Verteidigungsministeriums und Verwaltungsdepartements leitete das VSD gegebenenfalls ungefragt Bemerkungen zur politischen Gesinnung an Vorgesetzte und forderte zu Maßnahmen auf (z.B. in 377-5-173).

¹⁷ Anušauskas, Arvydas. *Lietuvos slapstosios tarnybos 1918-1940.*, Vilnius 1998 (2. Aufl.), S. 195, 302.

Die politischen VSD-Personencharakteristika aus den 30er Jahren wurden nach dem sowjetischen Einmarsch vom 15.6.1940 zumindest bis in den Herbst 1940 ohne erkennbare Umwertung weiterbenutzt (378-12-130), alte Meldungsformulare weiterverwendet.

Der Smetona-Staat der zweiten Hälfte der 30er Jahre läßt sich als autoritärer Staat¹⁸ mit rechtsstaatlichen Elementen (für den zum völkischen Regime *loyalen* Teil der *ethnisch litauischen* Bevölkerung) auf dem Weg zum Totalitarismus (offizielles Ideal einer völkischen Einheitsideologie und eines Einparteienstaates, Verflechtung von Parteistrukturen mit staatlichen Strukturen, Übergewicht militärischer Ränge in der zivilen Verwaltung) charakterisieren. Die Bemühungen um die Loyalität der ethnischen Litauer erforderten gewisse Rücksichtnahmen, und so konnte gegen einen starken politischen Katholizismus trotz restriktivster Pressegesetzgebung das Regime eine völlige Gleichschaltung der Presse nicht erreichen¹⁹. Eine vorausschauende Ausforschung und 'Deutung' des Volkswillens gehörten zu den Aufgaben des VSD, das in dieser Form Pressefreiheit und Volksvertretung im politischen System 'ersetzte' und es dem Regime ermöglichte, dank seines Informationsvorsprungs rechtzeitig notwendige, populäre und die Loyalität der Bevölkerung erhaltende Maßnahmen zu treffen und eine politische Vertretung der Bevölkerung zu umgehen. Womöglich litt das VSD tatsächlich an *Personalmangel*: manche *apygardos* berichteten nur alle zwei bis drei Tage, und ein Großteil der Information scheinen Zufallsfunde von lokaler Bedeutung. Gelegentlich wird im Nachhinein von Versammlungen und Aussagen politischen Charakters berichtet, deren Verhinderung Aufgabe der VSP gewesen wäre²⁰. Andererseits boten Vereins- und Pressegesetzgebung umfassende Möglichkeiten, Aktivitäten unerwünschter Gruppierungen zu unterbinden - eine Handhabe vorausgesetzt. Letztere galt es durch laufende Beobachtung zu finden.

I. d Die Hauptaufgaben der VSD-Abteilungen und Unterabteilungen

werden hier zum Überblick über das Tätigkeitsspektrum des Departements und seine Arbeitsmethoden geschildert und kommentiert. Prinzipiell wird ein Agentennetz (*agentūra*) als die wirksamste Methode zur Identifikation von Verbre-

¹⁸ 'Lebensunfähigkeit' der Demokratie 'erforderte' den Autoritarismus (vgl. VSD-Memorandum '*Politinė Lietuvos Padėtis, Politiniai Kaliniai ir Amnestijos Klausimas*' - 1937, 378-12-231, S. 25 f.)

¹⁹ Nicht daß es zur Gleichschaltung keine Ansätze gegeben hätte. Am 10.11.1934 schlug der Chef der Presseabteilung beim Administrationsdepartement, M. Žilinskas, (nach Aufforderung) dem Innenminister ein Presse- und Informationsdepartement analog der Praxis im Deutschen Reich vor, das u.a. die Presse mittels "Direktiven" im Sinne der völkisch-unitaristischen Ideen des "*Tautos Vadas*" (Führer des Volkes, d.i. Smetona – K.F.) zensieren und steuern sollte (377-2-183, S. 32-36.). In ihrer unfreundlichen Haltung gegenüber Litauens Minderheiten blieb die katholisch-politische Presse oft nur wenig hinter der Smetona-völkischen zurück.

²⁰ Dazu die Zitate aus 378-3-3426 im III. Kapitel.

chern angesehen (Par.12 ²¹ der ständigen Befehle, S. 3). Die Anwerbung von Agenten ist daher die Pflicht eines jeden Mitarbeiters. Agenten (bezahlte Informanten) unterschreiben eine Einwilligungserklärung (S. 7) zur Zusammenarbeit mit dem VSD. Politischer Straftaten Verdächtige können mit gewissen Einschränkungen rekrutiert werden.

Die Allgemeine Abteilung (*bendrasis skyrius*) ist verantwortlich für Buchführung, Sekretariat, wirtschaftliche Angelegenheiten, das VSD-Archiv und Museum und den Bereitschaftsdienst im Hauptquartier (Par. 1, S. 10). Sie verwaltet das aus Krediten (*paskolos*) des Innenministeriums finanzierte VSD-Budget (Par. 11, S. 11). Die Provinz-*apygardos* sind ihr finanziell verantwortlich (Par. 11 und 29, S. 11 und 15). Entscheidungen über den Erwerb von 'Wirtschaftsobjekten' trifft die AA in Zusammenarbeit mit der Staatlichen Kontrollbehörde (*Valstybės kontrolė* – Rechnungshof). Die Dokumentation der AA wird nach Monat und Jahr archiviert. Ein Bereitschaftspolizist (Offizier) ist rund um die Uhr im Departement²² präsent. Die AA ist für verhaftete Personen verantwortlich und koordiniert deren Angelegenheiten mit der Gefängnisverwaltung und der Staatsanwaltschaft (*prokuratūra*) (Par. 163, S. 44).

Die Informationsabteilung (*žinių skyrius*) verarbeitet in geheimer Arbeit Information (Par. 2, S. 54), liefert sie und faßt sie zusammen. Das produzierte Material verbleibt im VSD-Hauptquartier (Par. 7, 8; S. 54) und darf nur mit Genehmigung (des VSD-Direktors, des Abteilungsleiters?) benutzt werden. Die Abteilung erhält ihre Information von (Par. 9, S. 55):

- dem VSD-Direktor und dem VSP-Chef: Agentenberichte über legale und illegale Organisationen und Privatpersonen; die täglichen *apygardos*-Bulletins; deren monatliche Zusammenfassungen; illegale Proklamationen und Literatur; Manuskripte von politischen Straftaten verdächtiger Personen, Daten zur Struktur und Statistik von politischen Aktivitäten und Organisationen, Fotografien von politischer Relevanz.
- dem VSP-Chef: Entscheidungen der VSD-*apygardos*; Berichte der Militärkommandanten und der Kreisvorsteher über administrativ bestrafte politische Aktivitäten, Information über einreisende Ausländer²³ (und aus Polen, der UdSSR und dem Wilna-Gebiet zurückkeh-

²¹ Paragraphenzitate aus den ständigen Befehlen des VSD-Direktors beziehen sich auf die unter der entsprechenden Überschrift genannte Einheit. Sie werden mit Seitenzahlen nach 378-3-3425 zitiert.

²² Obwohl nirgends explizit erwähnt, muß es sich um die Adresse Vytauto pr. 91 in Kaunas handeln.

²³ Nach einer am 1.10.1933 vom Innenministerium (Datenabfrage von den einzelnen Polizeirevieren) durchgeführten Erhebung hielten sich in der RL (*ohne* Memelgebiet) 6480 sogenannte Ausländer auf, darunter 4057 Staatenlose – ganz überwiegend einge-

rende Bürger der RL); das tägliche Berichtsbuch der VSP-*apygarda* Kaunas; das Pressetagebuch (*spaudos dienynas*) der Presseabteilung; die Berichte der Ermittlungsabteilung (*kvotų skyrius*) über von der VSP verhaftete Personen.

- der Allgemeinen Abteilung: Korrespondenz / Anfragen um Information; Information über aus der 'öffentlichen Polizei' ausgeschiedenes Personal; Befehle des VSD-Direktors; Rundschreiben und Instruktionen des Innenministers; von den *apygardos* eingesandte Fotografien von politischer Straftaten verdächtigen Personen, von Verhafteten, Gesuchten; deren Fingerabdrücke; Duplikate der Registerkarten einer jeden *apygarda*.

Informationen wurden regelmäßig mit Behörden der Zivil- und der Militärverwaltung ausgetauscht. Politische Straftaten wurden sehr ernst genommen und mit den zeitgenössisch modernsten Verfahren bearbeitet. Zusätzlich erhält die Informationsabt. Informationen von:

- der Ermittlungsabteilung: Duplikate von Entscheidungen (wahrscheinlich Verhaftungen betreffend).
- dem persönlichen Sekretär des VSD-Direktors: hochgeheime Schriftstücke (*visai slapti raštai*).
- dem Fotografen des Departements: Fotografien und Fingerabdruck-Formeln von politischen Straftätern und Verdächtigen.
- dem diensthabenden Bereitschaftsoffizier: telefonische Anfragen nach Information (*telefonogramai*).

Die Arbeit der Informationsabteilung ist somit durch Sammlung, Systematisierung, Vernetzung gewonnener Information charakterisiert. Als Entscheidungsgrundlage für den VSD-Direktor werden Zusammenfassungen erstellt. Die Abteilung erstellt monatliche Übersichten (*apžvalga*) (Par. 15, S. 56 f.), informative Sonderberichte über ausgewählte Organisationen (auf Bestellung des Direktors – Par. 16), statistische Zusammenfassungen, Strukturschemata etc. (Par. 17). Die Daten werden nach Zeit (täglich, monatlich), Ziel (Organisation oder Gruppe) strukturiert oder als statistische Sonderberichte oder Sonderberichte zur internen Struktur einer Organisation vorgelegt. Die Berichte werden an den VSD-Direktor und von ihm bezeichnete Institutionen und Personen versandt. Auf Entscheidung des Direktors können Organisationen, private Institutionen und Privatpersonen ebenfalls VSD-Daten erhalten (Par. 18, 19; S. 56). Während das Departement staatlichen Institutionen zur Auskunft ver-

sessene polnische Bevölkerung ohne Paß, die sich östlich von Kaunas in der Nähe der sogenannten Administrationslinie konzentrierte. Unter den 2423 tatsächlichen Ausländern waren 593 (24,4%) deutsche Staatsangehörige. In Kaunas-Stadt hielten sich einschließlich der Staatenlosen 1595 Ausländer, darunter 195 Reichsdeutsche auf (377-5-272).

pflichtet ist, kann der Direktor auch anderen Einrichtungen Information (freiwillig) zur Verfügung stellen (z.B. der offiziellen Presse). Staatliche Institutionen können auf Entscheidung des VSD-Direktors oder VSP-Chefs ohne Anforderung über Organisationen, Personen, Staatsbedienstete informiert werden. Neben einer Überwachungsfunktion betreffs des Öffentlichen Dienstes hat der VSD-Direktor damit die Möglichkeit, auf die (u. a. Personal-)Politik staatlicher Stellen Einfluß zu nehmen. Die Informationsabteilung verfügt über ein Zentralregister, in dem *alle* Personen, über die die Abteilung Informationen hat, mit Foto und Fingerabdruck-Formel aufgeführt sind (Par. 36, S. 58 f.), sowie über Duplikate der Register der Provinz-*apygardos*. Eine Akte über eine Person wird angelegt, sobald diese dreimal in Berichten erwähnt wird und enthält Foto, Fingerabdruck-Formel und Duplikate aller über sie verfügbaren Informationen. Die Provinz-*apygardos* senden der Informationsabteilung ihren *täglichen* Nachrichtenbulletin sowie eine monatliche Übersicht. Information wird aktiv über *Ausländer* in der RL und über aus Polen, dem Wilna-Gebiet oder der UdSSR zurückkehrende litauische Staatsbürger gesammelt (wozu die territorial zuständige *apygarda* und die Agenturabteilung informiert werden – Par. 69, S. 64). Namenslisten von Mitgliedern der legalen und der illegalen Opposition werden laufend aktualisiert (Par. 70; S. 64).

Berichte aus den *apygardos* zeigen, daß Kontakte von Staatsbediensteten mit Minoritätenorganisationen für das VSD einen Gegenstand regulären Interesses darstellten. Information betreffs politischer Unzuverlässigkeit wurde an die vorgesetzte Dienststelle des Betreffenden weitergeleitet²⁴. Die Verwendung der VSD-Daten für die Personalpolitik öffentlicher Arbeitgeber ist eine der interessantesten im Zusammenhang mit den Berichten zu beantwortenden Fragen: *es wurde mit Verwendungsabsicht systematisch gesucht, doch bleibt offen, in welchem Umfang*. Kriterium für das VSD-Interesse war nicht notwendigerweise die politische Straftat, sondern die *öffentlich sichtbare ethnische Gesinnung* (Mitgliedschaft in einer kulturellen oder politischen Minderheitenorganisation, Abonnement/Lektüre von Minderheitenpresse, Gebrauch einer Minderheitensprache in der Öffentlichkeit oder selbst im familiären Kreis, Einschulung der Kinder in einer Minderheitenschule²⁵ oder Allgemeinverhalten - *ist*

²⁴ 377-5-173 (z.B. S. 52-54) enthält einige Fälle aus dem Kreis Rokiškis, in denen der VSD-Direktor das Departement für Grundschulbildung (*Pradžios Mokslo Departamentas*) aufforderte, Lehrer mit "linken Anschauungen" und "regierungsfeindlicher Gesinnung" in die tiefere Provinz zu versetzen.

²⁵ Nur Väter mit dem Vermerk *nichtlitauischer* Volkszugehörigkeit im Paß (*tautybė*) durften ihre Kinder in Minderheitenschulen schicken. Wer als Paßvermerk *lietuvis* hatte, mußte seine Kinder in einer litauischen Schule einschulen - vgl. die massiven Klagen der litauischen *Polen* in der polnischen Presse 1936 (378-12-180, S. 2 ff.), wo auch von *Manipulationen beim Eintrag der Volkszugehörigkeit im Paß* (Absprechen des Volk-

überzeugter Deutscher/Pole etc.; in der Familie wird ausschließlich deutsch/polnisch gesprochen etc.; die Kinder besuchen die polnische Schule etc. - Diese Kriterien wurden auf die Sippe ausgedehnt (*in der Öffentlichkeit tritt sie als Deutsche auf, aber auf der Arbeitsstelle hält sie sich mit dem Deutschtum zurück; Ihr Vater... ist als Deutscher in der Umgebung bekannt und spricht zu Hause nur Deutsch*) (– 378-3-3426, S. 413 f.). Die ‘Sprachverweigerung’ in der Familie gilt als Anzeichen verdächtig-abweichender Gesinnung, an das sich gegebenenfalls weitere Systemverweigerungen öffentlichen Charakters (Schule, Vereine) bis zum “Vollbild” des ethnischen Oppositionellen anlagern. Ein Bekenntnis zum Litauertum (durch Sprach- u. Kulturasimilation nachzuweisen) verstand der Smetona-Nationalstaat als erste Bürgerpflicht. Der aktiv-illoyale Akt bestand schon im *bewußten* Ausdruck andersartiger ethnischer Identität (fehlender Assimilationswille). Es ging nicht nur um Leitkultur, sondern um Monokultur.

Die Presseabteilung (*spaudos skyrius*) (Par. 1 unter entsprechender Überschrift in den ständigen Befehlen; S. 67) erstellt für das VSD alle dienstlichen Übersetzungen, sieht ausländische und litauische Druckerzeugnisse durch, zensiert importierte Grammophonplatten und Druckmatrizen, überwacht die ausländische (die RL betreffende) Radiopropaganda²⁶, informiert (wo notwendig) die eigenen Bürger und fängt verdächtige Korrespondenz ab. Sie erstellt den täglichen Bulletin für den VSD-Direktor (Par. 7; S. 67 f.) und informiert Staatsorgane und (Privat?-)Personen auf dessen Wunsch über den Inhalt der Tagespresse: staatsfeindliche oder regierungsfeindliche Aktivitäten, ‘dem gegenwärtigen Regime in Litauen schädliche Aktivitäten’, über die Stimmung in der Öffentlichkeit und allgemein die laufenden Themen in der litauischen Presse. Von besonderem Interesse (Par. 10; S. 67 f.) waren lokale politische Gruppen oder die Aktivitäten von *durch eine fremde Macht inspirierten Organisationen* charakterisierende Artikel, z.B. NS, Kommunisten, Anarchisten. Exzerpte wurden dann angefertigt, um Erkenntnisse über die Stärke / die Schwächen dieser Organisationen und über die Richtungen / die Taktik ihrer Aktivitäten im Ausland zu gewinnen. Artikel bezüglich der Außenpolitik und der Beziehungen der RL zu einflußreichen Nachbarstaaten werden ebenfalls ausgewertet. Um die Erkenntnisse verfügbar zu machen, erstellt die Presseabteilung (Par. 14; S. 69) ein ‘Pressetagebuch’ (*spaudos dienynas*) und halbjährli-

stums) die Rede ist. *Wer seine Kinder in eine polnische Schule schickt, sei vom öffentlichen Dienst und der Arbeit in halbstaatlichen Einrichtungen – Banken, Kooperativen, Gemeindeverwaltungen – ausgeschlossen, der Richter- und der Rechtsanwaltsberuf verbaut.* Mit Hetze gegen ‘Fremdvölkische’ (*kitataučiai*) tat sich das Blatt *Tėvų Žemė* hervor (z.B. Nr. 16, 17.8.38 –378-12-215, S. 25 b), gegen Juden – *Verslas* (Organ des Verbandes der litauischen Geschäftsleute) (S. 36).

²⁶ Konkret: den ostpreußischen ‘Heimatdienst’ und Radio Wilno.

che Zusammenfassungen. Das 'Pressetagebuch' wird unter Prioritäten erstellt, die den Interessenkreis des VSD illustrieren (Par. 15; S. 69-71):

Internes Leben des Staates (*vidaus gyvenimas*): 1) Außenpolitik der Opposition, 2) Wirtschafts-, Sozial- und Kulturpolitik der Opposition, 3) von den Oppositionsparteien angewandte Taktiken, 4) Beziehungen zwischen Kirche und Staat, 5) Vorschläge zu Reformen, Plänen etc., 6) allgemeiner Überblick über das politische, ökonomische und kulturelle Leben in Litauen, 7) die Aktivitäten der ethnischen Minderheiten in Litauen.

Angelegenheiten der Region Klaipėda (d.h. Memelgebiet – Klaipėdos krašto reikalai): 1) die Aktion (*akcija*) der Nationalsozialisten, 2) die nationale (*tautinė*), kulturelle und ökonomische Aktion der lokalen Deutschen, 3) Richtungskämpfe (*srovinė kova*) unter den Deutschen, 4) Beziehungen der lokalen Deutschen zu Großlitauen, 5) Beziehungen der lokalen Deutschen zu Zentralinstitutionen (*centro organai*), 6) Die Fraktionen (*srovės*) der Klaipėda-Litauer und ihre nationale, kulturelle und politische Aktion, 7) die Beziehungen der Zentralverwaltung zu den autonomen lokalen Behörden (d.h. dem Memeldirektorium – K.F.) und der Bevölkerung, 8) wirtschaftliche Angelegenheiten der Region.

Deutschland: 1) Deutschlands Ostpolitik und deutsch-litauische Beziehungen, 2) die deutsche Politik betreffs der Klaipėda-Region (Memelgebiet), 3) deutsche Innen- und Minderheitenpolitik (Litauer in Preußen betreffend), 4) Deutschlands Beziehungen zu anderen Staaten (besonders Polen, UdSSR und Frankreich).

'Besetztes Litauen'²⁷: 1) die nationale und kulturelle Aktion (*akcija*) der lokalen Litauer, 2) der politische Richtungskampf unter den lokalen Litauern, 3) polnische Repressionen (d.h. lokaler staatlicher Einrichtungen) gegen Litauer, 4) lokale polnisch-litauische Beziehungen, 5) Verhältnis der polnischen Verwaltung zu anderen Minderheiten (Weißrussen, Juden), 6) Aktivitäten litauischer Emigranten, 7) allgemeine Wirtschaftssituation des Wilna-Gebiets und die wirtschaftlichen Angelegenheiten der Litauer, 8) die 'Administrationslinie' (faktische Staatsgrenze – K.F.) betreffende Angelegenheiten, 9) lokale polnische Radio- und Pressepropaganda gegen Litauen.

Polen: 1) Polens Politik gegenüber Litauen, 2) Polens Politik betreffs des 'besetzten Litauen', 3) polnische Propaganda gegen Litauen, 4) Polens Innenpolitik und Minderheitenpolitik (gegenüber Weißrussen, Juden, Ukrainern und Deutschen), 5) Polens Beziehungen zu anderen Staaten (insbesondere UdSSR, Deutschland, Lettland, Estland, der 'Kleinen Entente' und Frankreich).

Baltische Staaten: 1) Lettlands und Estlands Beziehungen zu Litauen, 2) Beziehungen zu Polen, Deutschland und UdSSR, 3) eine balto-skandinavische

²⁷ Zeitgenössische offizielle Schreibweise für Wilna-Gebiet im Behördengebrauch.

Allianz oder (Staaten-)Union betreffende Fragen, 4) Lettlands Innenpolitik, 5) Lettlands und Estlands Minderheitenpolitik (insbesondere die Deutschen betreffend), 6) Angelegenheiten der litauischen Minderheit in Lettland.

Sowjetrußland und die Aktivitäten der Komintern: 1) Innenpolitik der UdSSR, 2) die Beziehungen der UdSSR zu Deutschland und Polen, 3) Beziehungen der UdSSR zur RL und den übrigen baltischen Staaten, 4) Politik und Taktik der Komintern.

Illegale Literatur und Chronik: 1) verschiedene Ereignisse von minderer Bedeutung, von denen die Regierung Kenntnis haben sollte, 2) Ereignisse, von denen die Verwaltungs- und Sicherheitsorgane Kenntnis haben sollten, 3) Überprüfung von Ereignissen, über die die Presse berichtete, 4) Führen einer Liste von auf administrativem Wege bestraften Zeitungen (d.h. in der Regel Entmutigung verantwortlicher Redakteure durch massive Geldstrafen und/oder zeitweilige Einstellung des Blattes – K.F.) und Vorschläge für (wegen Verletzung der Presserichtlinien) zu bestrafende Zeitungen²⁸.

Zu den hier hervortretenden politisch-territorialen Interessenschwerpunkten scheinen einige Bemerkungen angebracht. Die RL sucht Orientierung über die 'das Wetter bestimmenden' Machtkonstellationen unter den umgebenden Staaten zu gewinnen, gefährlichen Entwicklungen zuvorzukommen, Differenzen der Groß- und Mittelmächte für eigene Zwecke auszunutzen. War ein Dialog mit Polen aufgrund der (für Litauen) offenen Wilna-Frage und der Furcht vor polnischer kultureller Dominanz Anathema, so komplizierte dies Litauens Lage ungemein: angesichts zweier ungelöster Territorialkonflikte (Wilna und Memel - integrale Bestandteile der *Tautininkai*-völkischen Staatsideologie, einer Sammlung der (einst) '*ethnographisch litauischen Gebiete*'²⁹) und mangels realer gemeinsamer (kultureller und außenpolitischer) Interessen entbehrte Litauens Wunsch nach einem neutralen baltischen / balto-skandinavischen Staatenbund jeder Grundlage und kam über Sympathiebetuerungen³⁰ nie hinaus. Der Illusion verfallen, man könne mittels dieser 'ideologischen Grund-

²⁸ Das Presserecht ermöglichte der Presseabteilung des Administrationsdepartements (?), den Zeitungen (unter Androhung von Geldbussen) anstelle der herauszensierten Texte fremde Texte aufzuzwingen, *die nicht als redaktionsfremd gekennzeichnet werden dürfen*. Nach den '*Ypatingi valstybės apsaugos įstatai*' ('Sonderstatuten zum Schutz des Staates' – Vorläufer des '*Tautai ir valstybei saugoti įstatymas*') unterlag die Presse seit dem 1.4.33 einer *Militärzensur* (378-12-373, S. 72).

²⁹ 'Ethnographisch-litauische Gebiete' wurde als *Tautininkai*-Schlagwort von Ostpreußen bis nach Weißrußland angewandt. Europäische Presseberichte zum Memelkonflikt und zu außenpolitischen Intrigen in Mittel-Osteuropa 1935 z.B. in 378-12-167/168/649, für 1938: -211 und -215 ('*spaudos dienynai*').

³⁰ z.B. Interview des lettischen Vizeaußenministers Munters in '*Deutsche Allgemeine Zeitung*' am 21.7.35 (378-12-168, S. 393). Die estnische Presse drückt sich noch klarer aus (S. 351).

konstante' die 'politische Großwetterlage' steuern, suchte man den deutsch-sowjetischen Gegensatz zur Absicherung der eigenen territorialen Ambitionen zu instrumentalisieren. Die Auswahl an realen Bundesgenossen war ja äußerst beschränkt: Frankreich blieb wegen seiner Polen-Sympathien ein kaum hilfreiches Druckmittel gegenüber dem Reich, Großbritannien war diese Weltgegend keinen Interessenkonflikt mit Hitler wert (der ohne Revision der Memelfrage kein Friedens-Bündnissystem in Osteuropa unterschreiben wollte). Nur Stalin war (offenbar an einer 'aufreibenden Beschäftigung' beider Mächte interessiert³¹) bereit, ein Auftrumpfen gegenüber dem Reich (Konfliktpolitik in Memel) und Polen (Anspruch auf Wilna) zu decken. Auf der internationalen Genfer Bühne gründeten Litauens Politiker ihre Außenpolitik auf die Unschuldrolle vor dem Völkerbund – faktisch aber, als die 'moralische Karte' nicht mehr zog, allein auf die sowjetische Rückendeckung³². Selbst von einer demokratisch gewählten litauischen Regierung (bis Ende 1926) war die international garantierte Memelautonomie, die die Rechte der deutschen Bevölkerung gewährleisten sollte, als *Übergangszustand* angesehen worden. Für die *Tautininkai* kam ein Kompromiß schon gar nicht in Frage, da ihr Staatsverständnis nur den einheitlich litauischen Nationalstaat und keineswegs (z.B.) eine Föderation auf ethno-territorialer Grundlage zuließ. Ein litauisches Stimmen-Übergewicht im Memelgebiet, um auf dem Wege der Wahlen Landtag und Direktorium in die Hand zu bekommen und das Gebiet faktisch der Zentralregierung zu unterstellen, sollte durch Manipulationen (Blockade des Landtags, Bevölkerungsaustausch, Ausbürgerungen, Wahlrechtsentzug...) ³³ hergestellt werden – was aber nie gelang und wohl am Einfluß der Memeler Kaufleute (und gewiß an versteckten Subventionen aus dem Reich³⁴ und teils aufgenötigter deutsch-völki-

³¹ Stalin konnte nicht an einem deutschen Aufmarschgebiet östlich der Memel gelegen sein.

³² z.B. verhinderte der sowjetische Gesandte in Paris im Juli 1935 eine Protestnote der Signatarmächte gegen die litauische Memelpolitik. '*Der Bund*' aus Bern macht am 2.8.35 den sowjetischen Einfluß auf die RL für den Dauerkonflikt in der Region verantwortlich (378-12-168, S. 360 f.). Ferner fordert das Blatt internationale Aufsicht über die Memelwahlen zum Schutz vor litauischer Manipulation. Zu *Stalins Popularität* in der RL z.B. 378-12-211 ('*spaudos dienyas*' – S. 32 f.).

³³ Die litauischen Manipulationen im Umfeld der Memelwahlen (29.9.35) werden in der damaligen europäischen Presse drastisch illustriert (z.B. 378-12-168 – '*spaudos dienyas*'). In bewußter Verharmlosung der damaligen Lage wird die Memelautonomie in der heutigen litauischen Presse gelegentlich als Modell für einen möglichen Anschluß des Kaliningrader Gebiets an die RL dargestellt (Artikel von Vaidotas Zaleckis in '*Klaidopa*' am 3.2.2003).

³⁴ Beispielsweise berichtete die polnische '*Czas*' am 8.8.38 (Nr. 185), die deutsche Reederei Lindenau & Co habe in einer Memeler Werft zwei große Passagierschiffe bestellt, um den in volksdeutschem Besitz befindlichen dortigen Schiffbau vor dem

scher Solidarität) und völlig anderer kultureller Orientierung scheiterte. Eine derartige, *den politischen Willen der lokalen Bevölkerung und die Einwände der Autonomiegaranten ignorierende Konfliktpolitik* bedurfte des Wohlwollens der UdSSR, während paradoxerweise im Innern Litauens die KP als gefährlichster Gegner der *Tautininkai*-Ordnung mit allen Mitteln bekämpft wurde. Die Aktivitäten ethnischer Minderheiten werden als politisch und als mit der Politik der Nachbarstaaten zusammenhängend empfunden. In Memel waren für das VSD praktisch alle Informationen über die Deutschen als eine vermutete koordinierte nationale, kulturelle und ökonomische, gegen den litauischen Einfluß gerichtete 'Aktion', als *feindlicher Komplex* von Interesse. Anders als mit der *Annahme einer überwiegend feindselig eingestellten lokalen Bevölkerungsmehrheit* ist das enorm hohe und *wenig strukturierte* VSD-Interesse an Memel nicht zu erklären. Im Grunde wird die *Tautininkai*-Sicht einer Einheit von Nation und Staatsambition auf die Minderheiten zurückprojiziert, und diese Ambition muß (konsequenterweise) im Widerspruch zur litauischen stehen: die Loyalität zur Ethnie ist nicht rational begründet und läßt sich nicht durch ein rationales Staatskonstrukt ersetzen, sie kann allenfalls durch (wirtschaftliche) Anreize befördert oder ihr Ausdruck durch administrativ-polizeiliche Maßnahmen unterdrückt werden³⁵. Die autonomen Einrichtungen des Memelgebiets wurden korrekt als der Ausdruck des politischen Willens der lokalen deutschen Bevölkerungsmehrheit verstanden und waren als solche zu beobachten. Die wirtschaftliche Lage des Gebiets war vor allem hinsichtlich eines in seiner Loyalität noch unentschiedenen Bevölkerungsteils in einer Region von Bedeutung, deren Landwirtschaft auf Lebensmittelexport und gute Beziehungen zum Reich angewiesen war. Der Erfolg und die Popularität der Zentralregierung wurden an diesen Beziehungen gemessen, so daß *sowohl lokaler wirtschaftlicher Erfolg als auch eine wirtschaftliche Krise* einer Dominanz der memeldeutschen politischen Elite zuarbeiteten - beide Szenarien lieferten Argumente für die Autonomie. Für eine effektive Strukturpolitik oder massive Wirtschaftssubventionen zum 'Kauf' der Loyalität des Memelgebiets fehlten der RL die Mittel, ganz abgesehen von der dem Gebiet permanent unterstellten 'Undankbarkeit'. Die Ideologie einer litauischen 'nationalen Mission und Kulturerbung' war jedenfalls nur für eine Minderheit der Einwohner attraktiv.

Information zu inter-ethnischen Beziehungen sammelte man über Polen jenseits der 'Administrationslinie' zu Dokumentations- und Propagandazwecken und zur Rechtfertigung von Repressionen im eigenen Land: in den litauisch-polnischen Beziehungen kam den Minderheiten angesichts fehlender diplomatischer Möglichkeiten (und bis 1938 als Diplomatie-Ersatz) die Rolle

Bankrott zu retten (378-12-215, S. 14). Wieviel und über welche Kanäle Geld aus dem Reich nach Memel floß ist eine sehr untersuchungswürdige Frage.

³⁵ d.h. Nationalismus als politischer Ausdruck einer Identität ist nicht 'reformfähig'.

von *Geiseln* zu, die die ordentliche Behandlung der ‘Landsleute’ im anderen Land gewährleisten sollten: je nach Sichtweise wurden sie als Märtyrer oder als fünfte Kolonnen instrumentalisiert. Um kulturellen und politischen Ansprüchen sowohl der Polen als auch der Deutschen den Boden zu entziehen, wurde ihnen von den *Tautininkai*, wo immer möglich, *ihr Volkstum abgesprochen*, sie zu *quasi-entfremdeten Litauern erklärt*, gegenüber denen der Staat eine Pflicht zur Re-Assimilation geltend machte. Eine Assimilation der Juden hingegen war nicht erwünscht, und Russischsprachige traten politisch nicht in Erscheinung. Folgende Institutionen/Personen erhielten den täglichen Bulletin der Presseabteilung (Par. 16; S.72). Unterschrieben vom VSD-Direktor: 1) der Präsident der Republik, 2) der Ministerpräsident, 3) der Vorsitzende des Rechnungshofes (*valstybės kontrolierius*), 4) der Justizminister, 5) der Außenminister, 6) der Verkehrsminister, 7) der Erziehungsminister, 8) der Verteidigungsminister, 9) der Innenminister, 10) der Generalsekretär des Innenministers, 11) der Landwirtschaftsminister, 12) der Gouverneur des Memelgebiets. Von diesen sind 7), 9), 10) und 12) von Interesse, deren Kompetenzen die Minderheitenangelegenheiten direkt berühren. Der Memelgouverneur erhält geheime Informationen über die legitimen Repräsentativ- und Verwaltungskörperschaften in seiner Region, deren Vorgesetzter er nicht ist und mit denen er zusammenarbeiten soll. Unterschrieben vom Chef der Presseabteilung: 1) der Direktor des ‘Bürgerschutzdepartements’, 2) der Militärkommandant von Stadt und Kreis Kaunas, 3) der Generalsekretär der *Tautininkai*-Union, 4) der ELTA³⁶-Direktor, 5) der Redakteur von ‘*Lietuvos Aidas*’, 6) der Pressereferent des Außenministeriums, 7) der VSP-Chef, 8) der Kripo-Chef, 9) der Chef der VSD-*apygarda* Klaipėda, 10) der Chef der Agenturabteilung, 11) der persönliche Sekretär des VSD-Direktors, 12) der Chef der Nachrichtenabteilung. Bemerkenswert ist hier der Informationsaustausch zwischen einem Geheimdienst und halboffiziellen Stellen und *Tautininkai*-Parteiorganen und –Medien. *Politische Zensur* ist eine weitere Aufgabe der Presseabteilung: Es werden prinzipiell alle Druckerzeugnisse und Grammophonplatten aus dem Ausland zensiert (Par. 20; S. 73)³⁷. Nicht ins Land gelassen werden (Par. 27, 28; S. 73 f.): 1) Druckschriften, die kommunistische, revolutionäre oder anarchistische Ideologie enthalten, 2) Druckerzeugnisse aus Polen und der UdSSR, 3) ausländische Propaganda, 4) ‘Inhalte, die sich gegen Litauens Rechte im Klaipėda-Gebiet richten’, 5) Pornographie oder sittliche oder religiöse Gefühle verletzendes Material, 6) Material, das Bürger der RL zur Emigration verleiten soll, 7) anderes Material auf Entscheidung des VSD-Direktors hin und (Par. 28) generell alles, was sich gegen die Errichtung eines unabhängigen Staates Litauen richtet. Eine weitere

³⁶ Nachrichtenagentur des Außenministeriums.

³⁷ Mit Ausnahme der vom Präsidenten der Republik, Regierungsmitgliedern oder ausländischen Botschaften und Konsulaten bestellten.

Aufgabe der Presseabteilung bestand im Abfangen³⁸ verdächtiger Korrespondenz (Par. 60; S. 80), wozu keine gerichtliche oder administrative Sanktion als notwendig erwähnt wird.

Die **Ermittlungsabteilung** (*kvotų skyrius*) (Par. 1; S. 81 f.) führt Ermittlungen zur Vorbereitung von Gerichtsverfahren, die die Sicherheit der Nation und des Staates betreffen. Ebenso werden Ermittlungen für Administrativverfahren geführt, die (außergerichtlich) zu Administrativstrafen durch den jeweiligen Kreisvorsteher führen. Ferner wird Detektivarbeit geleistet.

Die Aufgaben der **Agenturabteilung** (*agentūros skyrius*) (S. 81 f.) sind wie die der Ermittlungsabteilung in Par. 2 des VSD-Statuts definiert und umfassen: Überwachung innerhalb der Staatsgrenzen von staatsfeindlichen, politischen und anderen Aktivitäten von illegalen und legalen politischen Organisationen, Gruppen und Personen, die die Sicherheit des Staates und den öffentlichen Frieden gefährden. Der Chef der Agenturabteilung ist Vorgesetzter folgender Abteilungen (Par. 3, S. 89): 1) Unterabteilung für Militär, 2) kommunistische Organisationen, 3) rechtsgerichtete Organisationen, 4) Abteilung für Polen, Spione und politische Emigranten, 5) linksgerichtete Organisationen, 6) völkische (*Tautiškosios*) Organisationen³⁹, 7) Minderheiten, 8) Sekretär der Agenturabteilung. *Die Minderheiten als Teil des gesellschaftlich-politischen Lebens erfuhren somit systematische Aufmerksamkeit.*

Der Chef der Agenturabteilung führt und überprüft seine Untergebenen und wirbt Agenten für den Dienst. Seine Pflicht ist die Entdeckung strafbarer staatsfeindlicher Aktivitäten (Par. 5, S. 89). Er sammelt Information über die politische Situation und verfügt über Agenten in den Zentralen *aller* (!) staatsfeindlichen und legalen Organisationen, um staatsfeindliche Akte zu verhüten und um auskunftsfähig zu sein (Par. 5; S. 89). Die Aktivitäten der Polen⁴⁰ (Unterabteilung 4) werden mit einer militärischen Bedrohung in Verbindung gebracht. *Präventive Beobachtung der Minderheiten drückt sich deutlich in Par. 18 (S. 91) aus: Der Agenturleiter-Leiter der Minderheiten-Unterabteilung rekrutiert,*

³⁸ Die Korrespondenz des 'Kulturverband'-Sekretariats in Kaunas brauchte nicht abgefangen zu werden. Mindestens ab etwa 1936 gab es dort einen VSD-Informanten, der über interne Vorgänge und vor allem detailliert über die Finanzierung des 'KV' durch die deutsche Botschaft berichtete.

³⁹ Darunter wurden Organisationen mit regimetreuer Orientierung (z.B. *Šaulių Sąjunga*) oder direkt *Tautininkai*-Suborganisationen (*Jaunoji Lietuva*) verstanden.

⁴⁰ Ohne einen der Memelautonomie vergleichbaren Schutz ihrer politischen Rechte konnte die polnische Minderheit politische Ambitionen lediglich illegal unter dem Schirm von Kulturorganisationen (z.B. *Pochodnia*) verfolgen, von denen der Staat keine als politische Interessenvertretung anerkannte und zu deren Kontrolle beim Innenministerium die 'Presse- und Vereinsabteilung' existierte, die die Vereinsstatuten genehmigen mußte und ihre Einhaltung überprüfte.

führt und verbessert seine Agentur in allen ethnischen Minderheiten'. Ethnische Minderheiten als Kategorie gelten als gegenüber der RL potentiell illoyal. Der Dienst sucht Informanten, aber keine Provokateure zu rekrutieren (Par. 30; S. 92). Die Informanten müssen die Herkunft und die Qualität ihres Materials kommentieren (Par. 30), das die Grundlage für die monatliche Übersicht eines jeden der sieben Unterabteilungsleiter bildet (Par. 52; S. 94).

Aufgabe der **Identifikationsabteilung** (*identifikacijos skyrius*) ist die 'Identifikation von Tätern auf der Grundlage von am Tatort zurückgelassenen Spuren und das Konzentrieren von Informationen über Kriminelle und über Verbrechen' (Par. 1; S. 122). Diese Abteilung umfaßt Registratur, Laboratorien und die Statistik-Unterabteilung und dient der gesamten VSD-Organisation.

Das **Adreßbüro- Stadt Kaunas** (*Kauno miesto adresų biuras*) führt die Adressen aller in Kaunas registrierten Einwohner (Par. 1; S. 147). Es untersteht direkt dem Kripo-Chef und teilt staatlichen Institutionen und Privatpersonen die Adressen von Bürgern mit (Par. 2).

Der persönliche Sekretär des VSD-Direktors (*asmeninis sekretorius*) ist für die Verteilung des für die 'Beobachtung von Straftätern' (Par. 2; S. 148) erhaltenen Geldes verantwortlich⁴¹. In seiner Verantwortung liegt ebenfalls die geheime und andere (gewöhnliche?) Korrespondenz des Direktors. Der Sekretär legt über die Verwendung des genannten Geldes gegenüber dem Rechnungshof (*Valstybės kontrolė*) Rechenschaft ab. Nach der Rechnungsprüfung wird gemeinsam ein Akt geschrieben und die Finanzdokumente unter Anwesenheit von Vertretern des Rechnungshofes vernichtet (Par. 2; S. 154); d.h. die Finanzen für die Agentur waren Staatsgeheimnis.

Der VSD-Rechtskonsultant (*juriskonsultas*) untersteht (Par. 1) direkt dem Direktor und tritt als Kläger in wichtigen vom VSD initiierten Gerichtsverfahren auf. Er instruiert die VSD-apygardos in deren Gerichtsverfahren (Par. 2; S. 154). Ferner erarbeitet er die rechtliche Reglementierung für das VSD. Auch der VSD-Inspektor (*inspektorius*) untersteht dem Direktor unmittelbar und überwacht die VSD-Einheiten entsprechend dessen Instruktionen (Par. 2; S. 156).

Die VSP-*apygarda* Kaunas erhält von ihren Unterbezirks-Einheiten (*rajonai*) regelmäßig Berichte über Ereignisse sowie die Polizeiberichte zu legalen Versammlungen (von Organisationen – Par. 10; S. 162). Der stellvertretende Chef der *apygarda* erhält von der lokalen Polizei die Listen von genehmigten Veranstaltungen und schickt VSD-Mitarbeiter zu Versammlungen etc., von denen er Kenntnis hat (Par. 24; S. 163). *Präsenz bei allen autorisierten Versammlungen oder Unterhaltungsveranstaltungen ist für die VSP Pflicht.* Der Agentenführer der *apygarda* hat seine Agenten in allen staatsfeindlichen, lega-

⁴¹ Was offenbar die Entlohnung für Agenten / Informanten einschließt.

len und illegalen Organisationen⁴². Seine Agentur sammelt ebenfalls Informationen über Beamte und städtische Verwaltungsangestellte (Par. 30; S. 163) und stellt so ein Disziplinierungsinstrument dar. Der Chef des städtischen Unterbezirks (*rajonas*) Kaunas, unmittelbar dem *apygarda*-Chef unterstellt, stellt die Polizisten, die genehmigte Veranstaltungen besuchen und dem *apygarda*-Chef berichten (Par. 43; S. 166). Er hat seine eigene Agentur, die ähnliche Felder wie die des Agentenführers bearbeitet (Par. 39; S. 165). In der Provinz stehen die *rajonai*-Chefs in engem Kontakt zu den lokalen Verwaltungsbehörden (Par. 53; S. 167) und führen über die lokalen Organisationen Akten (Par. 64; S. 169). Die Allgemeine Unterabteilung (*bendra dalis*) einer jeden *apygarda* fertigt einen täglichen Bericht über ihr Gebiet plus eine monatliche Zusammenfassung an (Par. 83, 84; S. 172) – offenbar für den VSD-Direktor⁴³.

Die Provinz-Dienstbezirke (*provincijos apygardos*) sind durch umfassendere Struktur und Kompetenzen als der Bezirk Kaunas gekennzeichnet, in dem das VSD-Hauptquartier einige *apygarda*-Funktionen wahrnimmt. Provinzbezirke verfügen über eine Kripo-Abteilung. Die Funktionen der Kripo-Abteilung des VSD-Bezirks Klaipėda werden durch das ‘Oberste Tribunal’ geregelt (Par. 1; S. 195), da das Gebiet nach dem Memelstatut *eigene* Polizei- und Gerichtshoheit hat. Im übrigen entspricht die Struktur der Provinzbezirke (Par. 2; S. 195) in kleinerem Maßstab der der VSD-Zentrale: 1) Allgemeine Unterabteilung (*bendra dalis*), 2) Informationsunterabteilung (*žinių dalis*), 3) Ermittlungsunterabteilung (*kvotų dalis*), 4) Sonderunterabteilung (d.h. Beschattung – *ypatingoji dalis*), 5) Presseunterabteilung (*spaudos dalis*) und 6) Kripo-Unterabteilung (*kriminalinė dalis*). Die *apygarda*-Chefs arbeiten eng mit der lokalen Verwaltung, den Militärkommandaten, den lokalen Gerichten und der Staatsanwaltschaft zusammen (Par. 4; S. 196) und erstellen für den VSD-Direktor täglich Bulletins und monatliche Übersichten. Die enge Zusammenarbeit aller staatlichen Machtstrukturen im jeweiligen Bezirk hat mit der Praxis eines Rechtsstaats offensichtlich nichts gemeinsam.

Der **Chef eines Provinz-Unterbezirks** (*rajono viršininkas*) hat ähnliche Aufgaben wie sein Kollege in Kaunas. Er führt eine politische Agentur und arbeitet eng mit der lokalen Verwaltung und dem Militär zusammen (Par. 8; S. 198). Er bzw. seine Agenten nehmen an den Versammlungen von politischen Parteien und anderen Organisationen teil und sammeln Informationen über Beamte, städtische Verwaltungsangestellte, Privateinrichtungen und Firmen mit dem Ziel der Aufdeckung staatsfeindlicher Aktivitäten (Par. 8).

⁴² Der Großteil der Organisationen in der RL war in Kaunas registriert.

⁴³ Die *rajonai*-Chefs waren demnach für Kripo- und politische Polizeiarbeit zuständig. Politische Überwachung unter Beihilfe der Lokalverwaltung galt als selbstverständlicher, legitimer Teil der Polizeiarbeit in der RL, und es kann von keinerlei Schutz der Persönlichkeitsrechte die Rede sein.

Die **Informations-Unterabteilung** (*žinių dalis*) führt Akten über alle bekannten Organisationen oder Kollektive im Bezirk (Par. 32; S. 203). Wenn eine in einer *apygarda* registrierte Person diese verläßt, dann reist ihm die Akte in die *apygarda* seines neuen Wohnsitzes nach (Par. 40-42; S. 204). Über seine Ankunft und Registrierung dort wird die Informationsabteilung in Kaunas benachrichtigt. Die Informationsunterabteilung erstellt den täglichen Bericht mit Informationen über Parteien, Organisationen, Privatpersonen, lokale Behörden und Firmen (ihre Aktivitäten), charakteristische Ereignisse, Tätigkeit und Ergebnisse der *apygarda*, die Lage der Öffentlichkeit, deren Stimmung, Wünsche etc. und kommentiert die Zuverlässigkeit dieser Nachrichten (Par. 53; S. 206). Besondere Aufmerksamkeit gilt kommunistischen Feiertagen (1. Mai etc.) und litauischen Staatsfeiertagen (Par. 53). Die Informationsunterabteilung erstellt außerdem monatliche und auf Anfrage Sonderberichte (Par. 68, 69 ; S. 209). Die *rajonai*-Chefs erstatten dem *apygarda*-Chef täglich Bericht.

Die **Presse-Unterabteilung** (*spaudos dalis*) zensiert in Postämtern oder Zollämtern alle ausländischen Druckerzeugnisse (Par. 165; S. 227) und berichtet dem Chef der Presseabteilung in Kaunas. Außerdem sieht der Zensor alle Zeitungen des *apygarda*-Bezirks nach ihrer Position betreffs der Regierungspolitik durch (Par. 172; S. 227). Der Pressezensor der *apygarda* Klaipėda hat daneben eine ganz besondere Aufgabe: *“Der Pressezensor in Klaipėda zensiert alle Stücke auf den Bühnen der deutschen Theater des Klaipėda-Gebiets und vertieft sich in deren Grundidee und Tendenzen. Findet er in einem Stück klar fremde politische oder patriotische Motive, schreibt er ein Protokoll, auf Grundlage dessen das Stück nicht eingeführt werden darf und seine Aufführung im Klaipėda-Gebiet verboten wird. Der Pressezensor besucht die Premieren der Stücke, die im Theater des Klaipėda-Gebiets gespielt werden, um die Tendenzen der Regisseurs bei der Inszenierung des Stücks verfolgen zu können und zu überwachen, damit das Stück nicht in eine für Litauen ungünstige Richtung verwendet werden kann”*⁴⁴. Verlage und Buchläden unterliegen der Kontrolle durch die Agenten des Zensors (Par. 174; S. 229). Er selbst erstellt einen Monatsbericht über die einheimische und ausländische Presse.

⁴⁴ Ich möchte vorschlagen, dieses Zensurregime einmal mit dem vielbeklagten zaristischen in Litauen zu vergleichen. – K.F.

II. Übersicht der Bulletins⁴⁵ aus den Provinz-*apygardos* 1.3.1934 – 15.3.1934

a) Die Minderheiten, über die berichtet wird

Von 45 Bulletins (237 Meldungen) stammen 12 von der *apygarda* Klaipėda, 11 aus Šiauliai, 11 aus Marijampolė, 7 aus Panevėžys und 4 aus Ukmergė. Sie präsentieren unzensierte Information für den VSD-Direktor. Weitere Adressaten nennen nur die Klaipėda-Bulletins: den Gouverneur, den VSP-Chef, den Geschäftsführer des Ministerkabinetts, den Militärkommandanten von Memel. Unter anderem erhielten diese Funktionsträger Information aus erster Hand über Direktorium, Landtag und Behörden⁴⁶. Über echte politische Straftaten (Agitation und Literatur revolutionären Inhalts etc.) wird aus ganz Litauen beinahe ausschließlich im Zusammenhang mit Kommunisten berichtet, während von “bewaffneten staatsfeindlichen Organisationen” lediglich im Zusammenhang mit den Memeler Parteien SOVOG und CSA die Rede ist⁴⁷. *Keine* politisch motivierte Gewalt wird im Berichtszeitraum erwähnt. Meist geht es um die öffentliche Meinung bzw. Manifestationen unabhängigen Willens, *die nicht die Gerichte erreichen sondern administrativ abgestraft werden*. Klaipėda sendet 92 Meldungen, von denen 87 allgemein das deutsche Leben betreffen, 1 die lokalen Litauer und 4 die lokalen Kommunalverwaltungen. 94,5% der Meldungen betreffen damit die *Memeldeutschen*. *Kommunistische Aktivität wird in Memel nicht erwähnt*.

⁴⁵ 378-3-3426 deckt den Zeitraum 1.3.34 – 30.4.34 in 548 Seiten an Berichten ab. Von diesen wurden S. 393 – 548 (1.3.34 – 15.3.34), d.h. 45 Bulletins mit 237 Meldungen (*pranešimai*) ausgewertet.

⁴⁶ Oft werden Dinge berichtet, die kaum der Aufmerksamkeit dieser Personen wert sind; das Material roh und ohne Strukturierung nach Bedeutung vorgelegt, so daß es allenfalls die *öffentliche Meinung* reflektieren kann. In Memel scheint die VSP überfordert, da ihre Zielgruppe nicht als Organisationen konkretisiert sondern als deutsche ‘Gesamtheit’ *amorph* ist.

⁴⁷ Der Neumann-Sass Prozeß gehört von deutschen Historikern dringend bearbeitet. Die zeitgenössische europäische Presse war sich über Separatismus bzw. Anschlußwünsche dieser Politiker völlig einig, sah jedoch den *konkreten* Plan eines bewaffneten separatistischen Aufstandes im Memelgebiet als nicht im Prozeß erwiesen und ohnehin außerhalb der realen Möglichkeiten an (z.B. ‘The Times’ 27.3.35 – 378-12-166; S. 135).

Aus Marijampolė stammen 37 Meldungen, davon 18 (48,6%) über Bolschewiken / Kommunisten, 6 (16,2%) über lokale Deutsche, 3 (8,1%) über lokale Polen, ausländische Polen, polnische Spione, 1 (2,7%) über lokale Russen und je 2 (5,4%) über die *Tautininkai*-Union und den ihr nahestehenden *Ūkininkų vienybė*-Bauernbund. 27% der Meldungen betreffen Minderheiten.

Unter den 42 Meldungen aus Šiauliai betreffen 24 (50%) Kommunisten, 4 (9,5%) lokale Deutsche, 1 (2,4%) Juden, 1 (2,4%) Protestanten, 7 andere. Einschließlich der 'Protestanten'⁴⁸ betreffen 14,3% der Berichte Minderheiten.

Aus Panevėžys stammen 46 Meldungen, von denen 28 (60,8%) Kommunisten betreffen. Es gibt keine Berichte über Deutsche und nur je 1 (2,2%) über Letten und Polen. 3 Berichte (6,5%) liegen über Juden vor, davon einer unter 'Allgemeines'. Letztere Rubrik und Information außerhalb unseres Kontexts bilden 28,2% der Meldungen. In der RL zeigt Panevėžys den geringsten Anteil an Minderheiten-Meldungen – lokal 11,2%.

Von den 20 Mitteilungen aus Ukmergė betreffen 7 (35%) Kommunisten und 6 (30%) Juden und deren Organisationen. 5 (25%) berichten über die lokalen Polen, so dass insgesamt 55% aller Meldungen aus Ukmergė die Minderheiten betreffen⁴⁹. 1 Mitteilung (5%) betrifft die lokale *Tautininkai*-Organisation.

Zusammenfassung: *Memel und seine Deutschen sind in 36,7% der insgesamt 237 Meldungen Thema* - das VSD-Interesse an ihnen allenfalls dem an kommunistischen Aktivitäten in Großlitauen (32,4% - keine in Memel!) vergleichbar. Während letztere meist von tatsächlichen politischen Straftaten oder Polizeiaktionen gegen Kommunisten berichten, *betrifft die Information aus Memel ganz unterschiedliche Aspekte des öffentlichen Lebens*. Während im Fall der Kommunisten eine kleine, disziplinierte Gruppe bekämpft wird, scheinen in den Memel-Berichten ethnische, soziale, politische und wirtschaftliche Aspekte zu einem *als Litauenfeindlich verstandenen amorphen Komplex* (ohne klare Struktur) zusammengefaßt. Wo die Aktivitäten einer ganzen Bevölkerung verdächtig sind, zeigt der Dienst Konzentrationsschwierigkeiten. Die Kommunisten gelten mit 77 (53%) der 145 Meldungen aus Großlitauen klar als Hauptstaatsfeind. Unter den 237 Meldungen aus der RL betreffen ferner 10 (4,2%)⁵⁰ die Deutschen in Großlitauen, 10 (4,2%) die Juden und 9 (3,8%) Litauens Polen. Das Interesse an den Deutschen ist im Memelkonflikt und in den Bemühungen des 'Kulturverbandes' zur Vereinigung der Litauendeutschen in einer

⁴⁸ Was in jener Zeit praktisch immer einen deutsch-litauischen ethnischen Konflikt impliziert.

⁴⁹ Es gibt zahlreiche lokale jüdische Organisationen, deren Mehrheit das VSD als kommunistisch beeinflusst ansieht.

⁵⁰ Zu deren Bevölkerungsanteil fehlen noch Zahlen, jedoch sind sie sicher überproportional repräsentiert. Der Anteil der Juden betrug knapp 8%; der der Polen war strittig, da die meisten dem Regime als 'polonisierte Litauer' galten.

kulturellen und deutsch-patriotischen Organisation begründet, zudem in dem (vom Staat beförderten!) deutsch-litauischen Richtungskampf in der evangelischen Kirche. Ein aus den VSD-Berichten gewonnener Stereotyp der Litauendeutschen könnte so lauten: Typische Deutsche sind von der nationalen Renaissance im Reich fasziniert und wollen an ihr teilhaben. Sie nehmen die litauische Staatsmacht nicht als die ihre ernst, verweigern sich einer Assimilation und halten die Behörden der RL nicht für ihre kulturellen Angelegenheiten kompetent. Einige von ihnen erfüllen verantwortliche Aufgaben in Verwaltung und Militär, und es gibt über ihre Arbeit wenig Klagen. Jedoch gelten sie *bestenfalls als 'Söldner' ohne das richtige patriotische Bewußtsein*. Ihr Herz ist, wie ihr soziales Leben zeigt, nicht bei der Sache: sie fühlen sich in 'unserer' Gesellschaft nicht zuhause und *sollten nicht mit Geheimnissen oder Autorität über Litauer betraut werden*. Deutsche verstehen die evangelische Kirche als ihr Kollektiveigentum und blockieren litauischen Einfluß. Sie wollen ihre Kinder in deutschen Schulen im deutschen Geist erziehen und versuchen, sich unter dem Mantel der Kulturarbeit politisch zu organisieren und Widerstandsstrukturen gegen die 'legitimen Ansprüche' des litauischen Staates zu bilden. Ihre Loyalität gehört nicht diesem Staat: es ist Deutschland, dem sie Gutes wünschen.

Juden betreffend wird hauptsächlich über marxistische Elemente, Organisationen und über lokale litauisch-jüdische ökonomische Kleinkonflikte gesprochen. Breiten Raum nehmen die zionistische Bewegung und deren Spaltung zwischen marxistischen und rechtsautoritären Strömungen ein, wobei sich das VSD lediglich für erstere interessiert. Die Haltung des VSD in der Frage jüdischer Emigration scheint im Jahr 1934 unklar. Lediglich 1936/37 empfiehlt das VSD intern Steigerung der jüdischen Emigration in Verbindung mit sozialen Erleichterungen für Arbeiter zur Abwehr eines zunehmenden kommunistischen Einflusses auf die Öffentlichkeit. Einige weitere Meldungen erwähnen jüdische Boykottaufrufe gegen deutsche Waren, was von der Verwaltung bekämpft wird. Gewiß korreliert im gesamtstaatlichen Maßstab die Anzahl von Minderheiten-Meldungen eher mit der subjektiv empfundenen Gefährlichkeit einer Minderheit für den Staat als mit deren Bevölkerungsanteil. Ein Sonderfall sind die Memeldeutschen, die als ganze Bevölkerungsmehrheit ausgekundschaftet wurden und deren Nachrichten daher breit streuen. Grundsätzlich aber sammelte der Dienst keine Information nach dem Zufallsprinzip sondern sah Kommunismus, Nationalsozialismus und *polnischen* Expansionismus als die bedrohlichsten Ideologien der Zeit an.

Über *lettische* Aktivitäten wird nur einmal berichtet, während die *rus-sischsprachige* Bevölkerung (1 Meldung – 0,4%) außergewöhnliche Passivität und keine klaren Ambitionen zeigt. Meldungen zu den *Tautininkai* (3 – 1,3%) und *Ūkininkų vienybė* (2 – 0,8%) wurden berücksichtigt, weil hier gewöhnliche

Bürger (Bauern) die Möglichkeit zur Meinungsäußerung über Politik und Wirtschaft erhalten. Deren Ansicht zur ökonomischen Rolle von 'Fremdvölkischen' liest sich zuweilen so: "(...) *für Fremdvölkische soll der Handel eingeschränkt werden, und die Gründung von Handelsunternehmen soll nach Möglichkeit durch Litauer erfolgen, aber nicht in den Händen von Ausländern sein*". - 378-3-3426, S. 413 f. 5 (2,1%) der Meldungen betreffen Beamte, auch unter ihnen Minderheitenangehörige. Für die RL ohne Memel ergibt sich ein etwas anderes Bild. 53% (77) der 145 Meldungen betreffen Kommunisten und 22% (32) die Minderheiten, *was ihrem Gesamtbevölkerungsanteil etwa entsprechen dürfte*. Hier stellen Deutsche und Juden je 6,8% (10), Polen 6,2% (9) und Letten und Russen je 0,7% (1) der Meldungen. Die 22 Minderheiten-% (32 Meldungen) verteilen sich wie folgt: Deutsche 31,3 %, Juden 31,3 %, Polen 28,1%, Russen und Letten je 3,1%. Der 'Kulturverband' wird weiterhin überwacht (gesteigertes Interesse ab 1938 im Umfeld des Münchener Abkommens und 1940, als der 'KV' Vermögensverzeichnisse für die erwartete 'Rücksiedelung' erstellt). Über Memel werden auch 1936/37 ähnliche Berichte in ähnlicher Zahl geschrieben.

b) Themen der Bulletins

Die autonomen Körperschaften – weder Landtag, noch Direktorium, noch Kripo – erhielten den **Klaipėda-Bulletin** selbstverständlich nicht, sondern waren sein *Gegenstand*. 65 der 87 Memel-Meldungen lassen sich thematisch klar zuordnen: 12 – über politische Parteien, Gründungsversuche, politische Führer; 9 – 'politische Mutlosigkeit' in der Memelbevölkerung, Passivität NS-naher Kreise und gewisser Politiker nach der Einführung des *Gesetzes zum Schutz von Volk und Staat*; 6 – Beamte der Autonomiebehörden mit deutscher Staatsbürgerschaft und finanzielle Folgen von Entscheidungen der Zentralbehörden⁵¹; 5 – Aktivitäten der autonomen Gerichts- und Polizeiorgane (Gerichte, Staatsanwaltschaft, Kripo...); 4 – Beziehungen zwischen Autonomieeinrichtungen (Landtag, Direktorium) und Zentralgewalt (Gouverneur), besonders betreffs Memelgesetzgebung und VSD-Tätigkeit; 3 – ethnische Konflikte in der regionalen Bildungspolitik (zwischen Gouverneur und Direktorium, Lehrer-Personalpolitik etc.). Des weiteren: Korrespondenz lokaler Bürger mit Ns-Funktionären im Reich (2); Beziehungen des deutschen Konsulats zu den autonomen politischen Organen (2); die Situation der Neumann-Sass politischen Gefange-

⁵¹ Nach 1930 (geregelt im Statut) mußten Memel-Beamte mit deutscher Staatsangehörigkeit, insbesondere Lehrer, um eine Arbeitsgenehmigung für Ausländer oder litauische Staatsbürgerschaft ersuchen. Beides konnte verweigert werden, um diese 'Apostel des Deutschtums' (A. Merkys – Navakas' Vorgänger als Gouverneur) loszuwerden. Aus so abgebrochenen Dienstverhältnissen ergaben sich Regreßforderungen, Pensionsansprüche etc., die das Regionalbudget belasteten und das Memeldirektorium als Dienstherrn mit Gerichtsprozessen überzogen.

nen (*Bezeichnung vom VSD!*) (2); Finanzgeschäfte von Memeler Banken mit deutschen Banken und finanzielle Lage der regionalen Institutionen (2); VSP-Ermittlungen gegen lokale Zeitung (2); Versammlungen von Kultur- und Sportvereinen (2); lokale litauische politische Führer und Funktionäre (2); Verwaltung in Ostpreußen (2); Aktivitäten und Einstellung lokaler Kreisvorsteher (2). Einmal erwähnte Themen: Hitlers Geburtstag (ruhig, 5 Flaggen); ökonomische Auswirkungen des kleinen Grenzverkehrs; Maßnahmen der Reichsregierung betreffs Memel; Verhaftung wegen Verunglimpfung von Staatssymbolen; Abweisung einer Landtagsdelegation durch den Staatspräsidenten; deutsche Staatsbürger in Verwaltung lokaler Banken; Gerüchte über litauisch-sowjetisch-deutsche politische Beziehungen; Landtagssitzungsbericht (zum *Gesetz zum Schutz von Volk und Staat*); Sprachgebrauch in Verwaltungskorrespondenz; Schweinemarkt; Ausbildung protestantischer Pfarrer; Handwerksordnung (Meisterbrief behindert Litauer); Strafe für Verbreitung von Gerüchten. All diese Information wird ausschließlich mit ethnischen Untertönen vorgelegt, und in fast allen Fällen sind Deutsche Thema – *Ethnie, Kultur, Wirtschaftsverbindungen und politischer Wille erscheinen als litauenfeindlicher Komplex*. Der politische Wille der Memelbevölkerung scheint nach der Einführung des *Gesetzes zum Schutz von Volk und Staat* gebrochen; sie wartet in depressiver Passivität ab. Das Ausmaß der VSD-Tätigkeit spricht nicht für Kooperationsabsicht der Zentralregierung, sondern den *Wunsch nach totaler Kontrolle und Dominanz*. Die Berichte zeigen auch die klare Absicht der Verwaltung, besonders in Kirche und Schule evangelische Litauer gegen die deutsche kulturelle Vorherrschaft zu instrumentalisieren, während Einfluß und Autorität aus Großlitauen importierter politischer Führer marginal erscheinen und deren Tätigkeit von den Einwohnern nicht als Dienst an der Region verstanden wird (Textbsp. 5, 7, 12, 14).

Aus Marijampolė stammen 6 Meldungen über Deutsche, 3 über Polen und 1 über Russen. 3 dieser Meldungen behandeln den lokalen *‘Kulturverband’* (Gründung und Versammlung). Themen sind Schulpolitik und der Zusammenhang von Protestantismus und Deutschtum in Litauen. Den wachsenden Einfluß evangelischer Litauer in der Kirchenorganisation betrachtet das VSD wohlwollend als vielversprechende Entwicklung. *Für den ‘KV’ hingegen sind einzelne Aktivisten (Pfarrer, Lehrer – Tittelbach, Kossmann) höchst wichtig, die sein Vorgehen planen und leiten. Kirche und Schule halten die Litauendeutschen in sozialer und organisatorischer Hinsicht zusammen*. 2 Meldungen berichten über Litauendeutsche in staatlichen Einrichtungen: Lehrerseminar, Luftwaffe, Gericht. Sie werden überwacht, wobei Kennzeichen des Deutschtums sind: deutsche Sprache in der Familie, regelmäßige Lektüre einer deutschen Zeitung, Ausbildung in *‘KV’*-Privatschule, evangelische Konfession. *‘Sekundäre Merkmale’* sind Mitgliedschaft in Kirchengemeinde, Chor etc..

Lokale Litauer (wie das VSD unterstreicht) sind gegen die Beschäftigung Deutscher im öffentlichen Dienst. Eine Meldung erwähnt den litauisch-deutschen Konflikt in der lokalen Kirchenpolitik (Textbsp. 1, 2, 10, 13). *Im besprochenen Zeitraum sucht der 'KV' die Deutschen Litauens auf der Grundlage von Bildung und Glauben in einem Verband mit dem Ziel kultureller Selbstbehauptung zusammenzufassen, von konkreten politischen Ambitionen des 'KV' wird jedoch nichts bekannt. Forderungen von evangelischen Litauern nach einem Ende der deutschen Dominanz im kirchlichen Leben steht das VSD wohlwollend gegenüber und setzt jene regelmäßig als Richter über deutsche kulturelle Bedürfnisse.* Negative Einstellungen in der litauischen Bevölkerung zur Beschäftigung Deutscher in staatlichen Stellen (wegen Sicherheitserwägungen oder weil es sich um 'litauisches Brot' handelt) werden betont, und auch in der Privatwirtschaft kann 'KV'-Mitgliedschaft zur Entlassung führen. In einem Fall wird um beschleunigte rechtliche Schritte zur Behinderung eines 'KV'-Aktivisten gebeten (378-3-3426; S. 413 f.). *Gearbeitet wird gegen kulturell-politische Ambitionen indirekt, mittels 'Unterströmungen': die Notwendigkeit der deutschen Kulturarbeit wird bestritten, was den Ausdruck politischer Ansprüche gleich mit erledigt. Ganz klar spricht aus den Berichten Angst vor einer überregionalen Bewegung der Deutschen in Litauen.* Eine Meldung betrifft die lokalen Kulturorganisationen der Polen ('*Pochodnia*', Sportverein, Chor u.a.), in denen jeweils dieselben Personen aktiv sind (378-3-3426; S. 529 f.). Sie scheinen politisch passiv und wollen sich vor allem ohne administrative Behinderungen versammeln und ihre Sprache sprechen. Reale Gefahr geht nicht von ihnen aus. Zwei Meldungen über Polen im Ausland bzw. polnische Spione betreffen die militärische Sicherheit. Eine Meldung betrifft *Russen*, die – weil legal nicht möglich – eine kleine illegale Schule gründeten (378-3-3426; S. 451 f.) und angeblich auf die Rückkehr des Zarenreiches warten. Der VSD-Direktor benachrichtigt das Bildungsministerium. Berichtet wird ebenfalls über zwei *Tautininkai*-Versammlungen mit hohen Vertretern aus Kaunas (Tübelis, Kubilius), wobei ein Konflikt zwischen bauerlicher Basis und Apparat deutlich wird (und Tübelis die Außenpolitik der RL analysiert). *Äußerungen eines ökonomischen Antisemitismus* (Handel in litauische Hand, Verbot der Kapitalausfuhr) werden vermerkt (378-3-3426; S. 413 f.), die, so das Präsidium, den Möglichkeiten entsprechend verwirklicht werden sollen. *Zwei Meldungen über den Ūkininkų vienybė-Bauernbund beschreiben basisdemokratische, antibürokratische Tendenzen. Dieser sieht sich als Interessenvertretung der Bauern und fordert staatliche Absatzstrukturen, um die Ausbeutung litauischer Bauern durch jüdische Zwischenhändler (žydai-perkupčiai) zu unterbinden* (378-3-3426; S. 419 f.).

Šiauliai *apygarda* legt 8 Minderheiten-Meldungen, davon 7 über Deutsche, vor. Ein Weltkriegsveteran (Staatsangehörigkeit?) bittet (schreibt) Hitler persönlich um eine Kriegsrente. Zwei Meldungen betreffen die Gründung einer

‘KV’-Privatschule, die vom staatlichen Schulinspektor unter zwielfichtigen Vorwänden *verschleppt* wird. Nach dessen Ansicht sei die Schule *unnötig* und die lokalen *evangelischen Litauer seien dagegen* (Textbsp. 4). Wieder werden in VSD-Berichten letztere systematisch zum Richter über kulturelle Belange der Deutschen berufen. Es handelt sich hier im Grunde um ein ‘Spiel’ auf zwei Ebenen zwischen dem ‘KV’ und deutsch-evangelischen Organisationen auf der einen und der Staatsmacht (Verwaltung u. VSD) auf der anderen Seite: die deutsche Seite versteht sich als kulturell unterprivilegiert, in ihren Rechten beschnitten, was aber mit politischen Untertönen (Ausdrucksmöglichkeiten) verbunden ist. In ihren gewohnten Ausdruckssphären Bildung und Religion kollidiert sie mit einem umfassenden Assimilationsanspruch des Staates, der eine formale Handhabe sucht, diese Ausdrucksräume zu beschneiden, eben indem er *vordergründig die identitätserhaltende Funktion von Schule und Kirche für die Deutschen als nichtexistent ignoriert und stattdessen ein ‘Proporzprinzip’, ‘Emanzipationsprinzip’ nach pseudo-objektiven Kriterien durchsetzt*. Die deutsche Schule kann an ‘sanitären’ Hindernissen scheitern, der traditionelle deutsch-evangelische Gottesdienst als Wunsch einer Minderheit in der Gemeinde angegriffen werden. Eigenständige traditionelle Strukturen haben für den in seinem Selbstverständnis die Bevölkerungsmehrheit vertretenden Staat keine Existenzberechtigung⁵²; *die ethno-politische Vorherrschaft der staatsbildenden Nation soll in alle Gesellschaftsbereiche getragen werden und wird von der Verwaltung durchgesetzt. Rückzugsräume für die Minderheiten sind unerwünscht und werden angegriffen, ihre Expansion über den Status Quo hinaus keinesfalls geduldet. Formal findet ‘gewöhnliche, fachorientierte’, kaum angreifbare Verwaltungsarbeit statt, unter der Oberfläche aber zugleich eine ethnopolitische Offensive*. Die Schwäche der sozialen Organisation der Deutschen liegt darin, daß ihre Ausdrucksbereiche (Bildung, Glauben) nicht als essentiell ethnisch definiert sind, sondern allgemeineren Bedürfnissen der Gesellschaft dienen und einer schein-objektiven Einflußnahme des Staates offenstehen. Dies wird in dem Augenblick von Interesse, wie sich die (aus dem in mancher Hinsicht toleranteren Zarenimperium) neuentstandene unabhängige RL als Nationalstaat zu verstehen beginnt und – als die ‘Nation-Hausherrin’ (*tauta šeiminkė*) der *Tautininkai*-Konzeption – gewachsene Rechte und gesellschaftliches Gewicht indigener Minderheiten zugunsten der Wohlfahrt der staatsgründenden Nation (und der materiellen und Geltungsbedürfnisse ihrer Patrioten) bestreitet und zu erodieren beginnt. Konkreter Maßstab für Maßnahmen sind als ‘objektive Notwendigkeit’ präsentierte Bedürfnisse der ethnisch-litauischen Bevölkerung. Die Doppelbödigkeit der Situation kommt da-

⁵² Die Tendenz zu radikaler Vereinheitlichung als vermeintliche Voraussetzung erfolgreicher Staatenbildung scheint für den ‘modernen’ Post-Versailles-Nationalismus in Europa kennzeichnend.

gegen auf seiten der Minderheiten dadurch zustande, daß *eine öffentliche Diskussion (in Presse etc.) unmöglich gemacht* und als 'Verhetzung eines Teils der Gesellschaft gegen den anderen' streng und einseitig abgestraft wird. Es ist nicht völlig überraschend, daß ein Teil der Litauendeutschen in der zweiten Hälfte der 30er Jahre die Lösung ihrer Probleme von Adolf Hitler erwartete. Einen Rechtsgrund für die Verteidigung ihrer traditionellen gesellschaftlichen Positionen ließ ihnen die Gesetzeslage der RL nicht.

Eine Meldung erwähnt eine deutsch-protestantische Jugendorganisation, die vom VSD der NS-Aktivitäten verdächtigt wird. Deutscherseits will man unter Rückstellung von Glaubensdifferenzen solche Jugendbünde zusammenlegen (378-3-3426; S. 524), wobei *Ansätze einer die ganze RL umfassenden national-deutschen Bewegung sichtbar werden. Lehrer und Pfarrer spielen hier die Hauptrolle*. Der 'KV'-Aktivist Kossmann wurde (ohne ihm ersichtlichen Grund) einem Polizeiverhör unterzogen und tendiert nun zum Radikalismus (S. 393 f.). Weitere Meldungen erwähnen Gerüchte um ein Verbot des Jesuitenordens (zahlreiche seiner Mitglieder seien deutsche Reserveoffiziere), und schließlich den *Austritt jüdischer Schüler aus dem Deutschen Gymnasium zu Kaunas*, der die Finanzen des 'KV' empfindlich trifft (Textbsp. 8). Ein jüdisch-deutscher Gegensatz (ausgelöst durch Hitlers antijüdische Gesetze) tritt in Meldungen über *jüdische Boykottaufrufe gegen deutsche Waren* hervor, die einen gemeinsamen jüdisch-litauischen Patriotismus beschwören: 'Hitler will einen Weltkrieg, will das Gebiet Klaipėda (der RL) entreißen. (...) Kauft nur Waren aus dem eigenen Land'. Über Reaktionen der Bevölkerung ist nichts bekannt. Andererseits erwähnen Meldungen der *apygarda* über kommunistische Aktivitäten beinahe ausschließlich jüdische Namen (Grosas, Kanas, Šapyra etc. – 378-3-3426; S. 514). *VSD-Informationen berichten von kommunistischen Sympathien in unterschiedlichen sozialen Schichten der jüdischen Bevölkerung der RL*, wobei MOPR die Rolle zukommt, über das Engagement für politische Gefangene gemäßigt linke Intellektuelle an das kommunistische Lager anzunähern. Eine jüdische Dominanz der KP-Organisation wird so selbstverständlich angenommen, daß die Berichte kein gesondertes Wort darüber verlieren. Eine Meldung betrifft Protestanten (*evangelikai* – deutsch-litauische Auseinandersetzung in einer Kirchengemeinde bei Tauragė) erweckt den *Eindruck, als stehe eine Spaltung der evangelischen Kirche in einen deutschen und einen litauischen Zweig unmittelbar bevor* (378-3-3426; S. 437), *da aus deutscher Sicht eine gemeinsame Organisation früher oder später litauisch dominiert würde*. Alle Meldungen über Protestanten bzw. Deutsche aus Šiauliai erwähnen ethnische Konflikte. Meldungen über öffentliche Angestellte erwähnen Dienstvergehen, den Hitlergruß eines Betrunkenen (mit deutschem Familiennamen – S. 456) und schwerwiegende Kritik am Regime (S. 514 f.). Der VSD-Direktor informiert den Dienstherrn dieses Unzufriedenen.

In der *apygarda* Panevėžys wollen Letten eine Minderheitenschule gründen (S. 453 f.), wozu der lettische Konsul materielle Hilfe für bedürftige Kinder zusagt - was das VSD *ablehnend* aufnimmt. Polen gründen einen Kreditverein, bei dessen Gründungsversammlung die Verwendung gewisser Gelder schwer nachzuweisen scheint. Das VSD *vermutet geheime Reisen nach Polen zu staatsfeindlichen Zwecken (Instruktion etc.)*. Zwei Meldungen berichten von *jüdischen Boykottaufrufen gegen deutsche Waren*, wofür die Administrativstrafen (3000 bzw. 20 Lt.) extrem unterschiedlich ausfallen. Ferner ist von jüdischen Händlern die Rede, die auf den Zugangsstraßen zum Markt von Panevėžys die *Bauern aufhalten, um deren Erzeugnisse billig aufzukaufen*. Bauern und Städter sind über die Belästigung bzw. folgende Preistreiberei verärgert (Textbsp. 11). Auch hier informiert der VSD-Direktor das zuständige Departement. Letztere Meldung drückt die *populäre Meinung (und die des VSD?) über die ökonomische Tätigkeit der Juden charakteristisch aus: Parasitentum am hart und ehrlich arbeitenden Volk*. Über jüdische politische Aktivitäten gibt es aus Panevėžys keine Meldungen.

Ukmergė *apygarda* erwähnt 7 Fälle von kommunistischer Aktivität, wobei (wieder kommentarlos) fast ausschließlich jüdische Namen erwähnt werden (378-3-3426; S. 531). Eine Meldung betrifft die *'Poalei zion'* zionistisch-sozialistische Organisation, die mit Hilfe der *'Idišė Bildung Gizelšaft'* illegal marxistische Literatur aus der UdSSR über Lettland importiert. *'Poalei zion'* gibt die Zeitung *'Folksblat'* heraus, deren Redakteur Judelis Markas in Ukmergė einen *Vortrag über die Lage der Juden in der Welt* hält. Dessen Thesen haben es in sich: 1) Die kapitalistische Welt hat ihre Zeit überlebt und existiert nur noch dank des Faschismus; 2) Die Juden in der UdSSR sind mit dem kommunistischen System zufrieden und leben in Frieden. Zwar sind sie nicht reich, erwarten aber ein besseres Leben; 3) *In der RL wird das normale jüdische Leben vom Faschismus unterdrückt. Dieselben Bürokraten wie zur Zarenzeit haben Litauen im Griff, und kein Parlament zügelt sie. Alle möglichen Repressionen werden gegen Juden ausgedacht: gegen Handwerker, Händler, Anwälte etc.*; 4) Die polnischen Juden sind unter Pilsudski wirtschaftlich sehr verarmt, doch ist ihre politische und kulturelle Position weit besser als in der RL. Leider ist Zionismus dort kein bedeutendes Thema; 5) Die Agitation über jüdisches Leben in Palästina ist von Unwahrheit und Schwindel geprägt. Es handelt sich um eine bourgeoise Idee: ins Land gelassen werden nur reiche Juden – für Großbritanniens Bourgeoisie ein gutes Geschäft; 6) In Deutschland ist die Lage so, daß Juden nur noch fliehen können - kein Faschismus mehr, sondern tierische Grausamkeit. Ferner teilt Markas Details über deutsche Gefängnisse und KZs mit (378-3-3426; S. 531 f.). Der VSD-Direktor läßt Herrn Markas *alle öffentlichen Auftritte in Litauen verbieten*. Daß letzterer sich öffentlich derart äußern konnte, bedeutet ein Versagen der *apygarda*. Aus Ukmergė stammen ferner 5

Meldungen über jüdische Organisationen, einschließlich einer Analyse der politischen Richtungen ('Revisionisten' und 'Poalei') der vielfältig gespaltenen zionistischen Bewegung (Textbsp. 6), *von denen ausschließlich die linken Ableger das VSD interessieren*. Eine Überraschung sind Bemerkungen über die rechts-zionistische 'Beiter'-Jugendorganisation. Daß die vorgelegte 'ideologische Übersicht' zum jüdisch-politischen Leben 1934 noch von Neuigkeitswert sein soll scheint anzuzweifeln. Der VSD-Direktor verlangt die Statuten der erwähnten Organisationen. Auch diese Episode veranschaulicht *einige jüdische Stereotypen: ein scharfer Gegensatz besteht zwischen dem armen marxistisch-revolutionären Krawallmacher und dem reichen, konservativen, formal dem Staat – der seine Rechte und Eigentum schützen soll – loyalen Juden*. Hinweise auf eine als national-faschistisch bezeichnete jüdische Organisation in der RL waren für den Autor ein Novum und widersprechen dem heute gängigen Opferklischee. Möglicherweise ruft eine wachsende jüdische *Emigrationsbewegung mit entsprechendem Kapitalabfluß* das Interesse des VSD-Direktors hervor, denn das Resümee über jüdische Politik in Ukmergė wirkt an sich wenig professionell. Das VSD-Interesse an marxistisch-jüdischer Konspiration scheint durch gewisse Funde gerechtfertigt: verschiedene soziale jüdische Organisationen arbeiten offenbar unter wechselnden Namen mit identischem Personal und vorgeschobenen Statuten. Z.B. wird das Personal der Gesundheitspflege-Organisation 'Ozė' als teilidentisch mit dem der von Kommunisten durchgesetzten 'Bildung Gizelšaft' bezeichnet, die als Nachfolgerin der (1924 geschlossenen) 'Kulturliga' Schulen, Bibliotheken u. a. besitzt und im eigenen Seminar ihre Lehrer im marxistischen Geist ausbildet. 'Bildung Gizelšaft' gibt die Linkszeitung 'Folksblat' heraus, ist mit der früheren 'Bund'-Organisation personell verbandelt und importiert *Sowjetliteratur* via marxistische Zirkel in Wilna und Riga (378-3-3426; S. 496 f.) etc. – ein sehr unübersichtliches Bild. *Für das VSD trägt die jüdische Weltverschwörung ein marxistisches Gesicht und schöpft ihre Kraft aus dem Land der Sowjets*. Andererseits zeigt diese Passage, zu welchem *Verwirr- und Maskenspiel* die politische Opposition genötigt war: *nur in der sozialen oder Kultursphäre waren eigenständige Strukturen noch zu verwirklichen, und eben um deren Herr zu werden war das Vereinsgesetz so restriktiv*. Generell scheint der Organisationsgrad (Vereinsleben etc.) der jüdischen Bevölkerung in der RL außerordentlich hoch. Der VSD-Direktor läßt die Statuten der erwähnten Organisationen (mit dem offensichtlichen Ziel einer Schließung) prüfen. Ukmergė *apygarda* kommentiert überdies, daß das Fehlen einer legalen Linksoption nach der Schließung der Sozialdemokratischen Partei die 'Poalei' in die Arme der Kommunisten treiben könnte, *d.h. das Fehlen einer politischen Perspektive einen Anstieg des Linksradikalismus in der jüdischen Bevölkerung herbeiführt*. Als Avantgarde der 'Poalei' in Palästina versteht sich die 'Hocholuc': ihre Mitglieder durchlaufen eine 2-3 jährige

handwerklich / landwirtschaftliche Ausbildung und wollen in Palästina Kibbutz-Kommunen (‘kivica’) gründen (378-3-3426; S. 402 f.). Durchleuchtet wird auch die ‘Organisation der jüdischen Reservesoldaten’. *Nach Ansicht des VSD seien auf Befehl ihres ZK 1919 – 1921 während des litauischen Unabhängigkeitskrieges zahlreiche Kommunisten in die litauische Armee mit dem Ziel eines kommunistischen Staatsstreichs eingetreten*⁵³, und die jüdische Veteranenorganisation gilt dem VSD als Tarnorganisation und möglicher Unruheherd (Details s. Textbsp. 15). *Auch hier wird eine charakteristische VSD-Meinung betreffs der Juden deutlich: Jüdische Soldaten verursachten in der Vergangenheit Meutereien. Reiche Juden kämpfen für die RL ohnehin nicht, sondern emigrieren. In der Armee dienen arme Juden, doch, undankbar und gerissen, ist ihr Interesse nicht der Erhalt des Staates: sie warten auf die Gelegenheit zur Revolution. Der Alptraum des VSD ist eine marxistisch-jüdische Weltverschwörung mit einer bewaffneten Speerspitze im eigenen Lande, was zum ursprünglicheren Stereotyp des jüdisch-proletarisch marxistisch-revolutionären Krawallmakers paßt. Der VSD-Direktor bereitet gegen diese Organisation einen ‘operativen Befehl’ vor. Ukmergė liefert auch 5 Meldungen über ethnische Polen, davon 1 über eine illegale Schule (Textbsp. 6) und 1 über Sprachenkonflikt in einer Kirchengemeinde, der in polizeilichen Repressionen endet (Textbsp. 9). Am ‘patriotischen Bewußtsein’ des Polizeidienstes bleibt hier kein Zweifel. Anderswo sind personelle Verbindungen zwischen den polnischen Organisationen Thema. Berichtet wird von der Verarmung der polnischen Grundbesitzerschicht und dem Niedergang des von ihr abhängigen polnischen Kulturlebens auf dem Lande. Den Litauern fehlen hingegen (staatliche) Kredite, um feile Güter aufzukaufen und so den sozialen Einfluß der Polen zu brechen (Textbsp. 15 – die Anregung selbst aus dem bespitzelten Gespräch eines Gutsbesitzers...). Auch das Image der Polen tritt aus den Meldungen deutlich hervor: Sie werden als Verschwörer gegen die litauische Staatlichkeit – unter dem Vorwand von Kulturbedürfnissen – dargestellt und gründen hartnäckig illegale Schulen in der Provinz, während das polnische Gymnasium in Kaunas als Spionagenest gilt. Sie unternehmen mit zweifelhaftem Geld Reisen nach Wilno oder Warszawa, wo sie Litauen verraten und sich neue Instruktionen holen. Die bankrotten, dekadenten Provinz-Gutsbesitzer halten die abhängige Bevölkerung in Finsternis und stehen einem hellen, modernen, emanzipierten Litauen im Wege. Für ‘Patrioten’ sind sie ein Sündenbock für Mängel im staatlichen Leben. 1934 haben die Behörden die politischen Aktivitäten der Polen völlig unter Kontrolle, und das VSD überwacht selbst ihre harmlosesten Bewegungen. Die Initiative liegt längst beim Staat, der die polnische Kultur als ‘aufgebauten Gegner’ aus dem öffentlichen Leben verdrängt und niedrige populistisch-*

⁵³ Diese These fand ich sonst nirgendwo. – K.F.

patriotische Instinkte in der Bevölkerung befriedigt. *Verwaltung, Polizei und 'völkische Organisationen' (Šaulių sąjunga etc.) arbeiten dabei Hand in Hand.* Ohne die Unterstützung der Grundbesitzer kann polnische Kultur in den unteren Bevölkerungsschichten nicht überleben. Sie erliegt direktem und wirtschaftlichem Assimilationsdruck, während Polen von Bildungsberufen ausgeschlossen werden. *Der litauische Nationalstaat propagiert eine Revolution im Zusammenleben der Ethnien, eine monolithische (im Ausdruck litauische) öffentliche Kultur, in deren Interesse er gewachsene 'Gewohnheitsrechte' der Minderheiten mit Zwang revidiert. Protest dagegen, auch in demokratisch-friedlicher Form (Unterschriften etc.), wird administrativ /strafrechtl. verfolgt und eine 'Generalharmonie' des einen offiziellen Patriotismus vorgeführt.* Die VSD-Berichte über die Minderheiten hinterlassen einen zwiespältigen Eindruck. Zum einen ist die 'Tiefe' der Bespitzelung bis hinein in die harmlosesten, stupidesten Details schockierend. Zum anderen überrascht der (für die Vorgesetzten aufgesetzte?) 'patriotische' Eifer der Berichte, wo man doch von den Augen und Ohren des Staates etwas Selbstironie, oder gar den Zynismus der Profis erwarten möchte. Im Gegenteil: *Die politische Polizei (auf Provinzebene) scheint von der Rechtschaffenheit ihres Tuns (Aufspüren und Bestrafung Andersdenkender) und der Wichtigkeit ihrer Funde aufrichtig überzeugt, was den Dienst im VSD geradezu zu einer moralischen Berufung macht. In der VSD-Welt scheint oft nicht nur das Recht auf, sondern selbst die Möglichkeit einer abweichenden Meinung nicht vorgesehen bzw. undenkbar.* Im Rahmen der großen 'Gut-gegen-Böse' Auseinandersetzung mit dem politischen Verbrechen wird auch die Beobachtung der Minderheiten zu einem moralischen Auftrag. Die Berichte lassen Fragen offen: zentral sind die Figur des Direktors und sein Ermessensspielraum, will man den Effekt von ca. 500 Hauptberuflichen auf die Gesellschaft abschätzen. Auf wie viele Lebensläufe die im VSD gesammelte Information Einfluß hatte, läßt sich ohne aufwendiges 'Gegenlesen' mit den Akten anderer Behörden nicht sagen, und der Autor hat darauf keine befriedigende Antwort. Immerhin wurden konkrete Fälle von Intervention nachgewiesen. Über das Image der Minderheiten wurde hingegen das Wesentliche gesagt: typische Texte sollen nun vorgelegt werden.

III. Textbeispiele aus den VSD-Bulletins

1) VSP und Kripo-*apygarda* Marijampolė, Bulletin Nr. 33, 1.3.1934 – LCVA 378-3-3426; S. 540 f.: Lokale Deutsche. Am 25.2. dieses Jahres fand in Kaupiškiai, Amtsbezirk Vištytis, Kreis Vilkauskis auf Initiative von Bürger Otas Gerchardas⁵⁴ die Gründungsversammlung der Sektion Kaupiškis (sic) des 'Kul-

⁵⁴ Die in den offiziellen litauischen Dokumenten durchgehend *zwangslituanisierten* (was schon visuell den Eindruck der Situation manipuliert!) deutschen Namen (Otto, Karl,

turverbandes‘ statt. In das Versammlungspräsidium wurde der aus Kaunas Miško gt. 18 angereiste Kosmanas Richardas berufen. In den Sektionsvorstand wurden Otas Gerchardas, Šlemengerytė Augustė, Krėmeris Karolius und Krėmerytė Mėta gewählt. Sie alle wohnen in Kaupiškiai, Amtsbezirk Vištytis. Die Statuten verlas und erläuterte Kosmanas Robertas aus Kaunas /Vertreter der ‘KV’-Zentralverwaltung/. Ferner sprach der aus Kybartai angereiste Mikelis Vilius, der die Versammelten zur Gründung einer ‘KV’-Sektion in Kaupiškiai aufrief und auf deren Nutzen für die neue Generation von ethnischen Deutschen hinwies. Er rief dazu auf, echte Deutsche zu sein und Christus zu lieben. Als über Vorhaben gesprochen wurde, sprach Bürgerin Hafensienė Augustė aus Kaupiškiai die Frage an, daß es sei notwendig sei, in Kaupiškiai eine deutsche Grundschule einzurichten. Auf eine Warnung der Polizei hin wurde über diese Frage nicht beraten. An der Versammlung nahmen ca. 20 Frauen und 40 Männer nicht nur aus der unmittelbaren Gegend, sondern auch aus Kybartai und Vištytis teil. 18 trugen sich als Mitglieder ein. Auf der Versammlung wurde Deutsch gesprochen, und die Stimmung der Teilnehmer war gut. Die Versammlung dauerte von 14 bis 15 Uhr. Zuverlässige Information.

2) Bulletin Nr. 55, 3.3.1934 – S. 529 f. Lokale Deutsche. Am 25.2. dieses Jahres entließ der Rat der evangelischen Gemeinde von Kalvarija den Kantor ihrer Kirche, den Lehrer Bliumas, weil der in der jüngsten Zeit damit begonnen hatte, die evangelischen Litauer in der ‘*Pagalba*’-Union zu organisieren und die Zeitung ‘*Srovė*’ zu verbreiten. Für diese Entlassung hatte der frühere Lehrer und hitzige Deutschtümler (‘*vokietininkas*’) Kurša Aleksandras aus Kalvarija den Boden bereitet. Die Deutschtümler verweisen auf Fakten, daß Kantor Bliumas sich der Gemeindemehrheit nicht anpaßt und Glaubens- und Bildungsangelegenheiten nicht ihren Wünschen entsprechend (zu verstehen – im deutschen Geist) wahrnimmt. Diese Entlassung des Lehrers Bliumas aus seiner Kantorstelle gab ihm Gelegenheit, das Litauertum unter den Evangelischen noch eifriger zu verbreiten. Zuverlässige Information.

3) *Apygarda* Panevėžys, Bulletin Nr. 23, 3.3.1934 – S. 525 f. Juden. Am 23.12.1933 hatte der Militärkommandant von Panevėžys den DOMBO Ovsejus mit 3000 Lt. oder 2 Monaten Gefängnis für den Besitz und die Verbreitung illegaler Boykottaufrufe gegen deutsche Waren bestraft. Dombo hatte beim Herrn Verteidigungsminister ein Gesuch auf Straferlaß eingereicht. Ungeachtet dessen, daß der Herr Minister die Strafe halbierte, bezahlte er – DEMBO (sic) die Strafe nicht. Er will als Märtyrer dastehen und ins Gefängnis. Dieser Tage wird er ins Gefängnis von Panevėžys zur Strafverbüßung eingeliefert. Zuverlässige Information.

Willi...) sollen nur wiederhergestellt werden, wo die Person allgemein bekannt ist.- K.F. Quelle für III. Kap.: LCVA 378-3-3426.

4) *Apygarda Šiauliai*, Bulletin Nr. 43, 3.3.1934 – S. 514 f. Deutsche. Tauragė. Die Deutschen von Tauragė bemühen sich, in Tauragė eine deutsche Privatschule einzurichten, können dies aber wegen Fehlens geeigneter Räume nicht realisieren. Sie haben bereits einige Räumlichkeiten bezeichnet, die der Schulinspektor aber alle als ungeeignet abgelehnt hat. Die Deutschen sind deshalb sehr unruhig und unternehmen über den 'KV' alle Anstrengungen zur Eröffnung der Schule. Auf die Lehrerstelle wünschen sie sich JASULAITYTĖ. Dieser Tage erhielt Jasulaitytė aus dem 'KV' in Kaunas einen von Cerpinsky unterschriebenen Brief, in dem dieser schreibt, der 'KV' habe wieder Räumlichkeiten für die neue Schule bezeichnet und vom Schulinspektor Mitteilung erhalten, die Besichtigung finde am 6.3. statt. Abschrift des Briefes: 'Kulturverband der Deutschen Litauens. Kaunas, den 28.II.34. An den Vorstand der Ortsgruppe Taugoggen. Wie uns soeben vom Taugoggener Kreisschulinspektor mitgeteilt wird, soll die Besichtigung (...) den 6. März um 10 Uhr morgens stattfinden. Da es uns nicht bekannt ist, ob Ihnen ebenfalls eine diesbezügliche Meldung zugegangen ist, so geben wir die Nachricht hiermit weiter. Am Montag, voraussichtlich abends, treffe ich in Taugoggen ein. Mit deutschem Gruß -/ Cerpinsky. Nach Meinung des Schulinspektors von Tauragė wäre es nicht notwendig, den Deutschen in Tauragė die Gründung einer Privatschule zu erlauben. Die deutschen Kinder, die in eine Schule wollen, können die schon bestehende Schule besuchen, in der es Deutschunterricht gibt, und wenn die Schule zu klein sein sollte, dann könne man ein zweites Komplex einrichten. Dieser Meinung sind auch die evangelischen Litauer. Zuverlässige Information.

Angestellte. Nachdem einer der Anwesenden vorgeschlagen hatte, die Zeitung '*Mūsų kraštas*' zu abonnieren, begann am 13.1. dieses Jahres der Betriebswirt (*ūkio vedėjas*) des Krankenhauses Tauragė, Grigorijs-Grigalius KISIELIUS, beim Abendessen und vor Zeugen auszuführen, diese Zeitung sei eine Stütze der Staatsmacht und außer den *Tautininkai*-Versammlungen stehe nichts von Wert darin. Wenn man es gerecht betrachte, sei jeder einfache Dorfbauer besser als ein *tautininkas*, denn wenn er den *Tautininkai* auch nicht beitrete, wolle er doch nicht, daß Fremdvölkische das Sagen haben. In Wallung gekommen, sagte er: 'Die Staatsmacht, die du unterstützt, hat kürzlich einen Menschen für das Aushängen einer Fahne zu 6 ½ Jahren verurteilt, ist das vielleicht Gerechtigkeit?' – es gebe keine Gleichheit vor dem Gesetz. Die Priester halten in der Kirche komplette staatsfeindliche Reden, und die katholischen Zeitungen schreiben, die Staatsmacht sei nicht in den Händen, in die sie gehört. Die Unterschlagung von Staatsgeldern lohnt sich für die *Tautininkai* – nach ein paar Monaten Gefängnis wieder auf hohe Posten. Und ein Kommunist, der sich gegen solche Ungerechtigkeiten wehren will, wird sogar erschossen. Die *Tautininkai*-Ideologie (*tautiškumas*) sei bloß eine Seifenblase und werde platzen. Neben der Staatsmacht müsse es auch ein Parlament geben, und da dieses fehlt,

ist auch die Macht illegitim. In dieser Angelegenheit wurde eine Ermittlung befohlen. Zuverlässige Information. Resolution: Dem Direktor des Gesundheitsdepartements mitteilen. 5.III. HD (oder AP – Augustinas Povilaitis? – K.F.).

5) *Apygarda* Klaipėda, Bulletin Nr. 60, 4.3.1934 -S. 507 f. Deutsche. Walgahn sagt, es sei unmöglich, die Tätigkeit der *saugumo policija* zu behindern. Landesdirektor Walgahn hat sich detailliert nach dem Wirken der VSP erkundigt. Er erklärte, nun werde es keine Möglichkeit mehr geben, deren Arbeit zu behindern, denn diese sei auch im neuen *Gesetz zum Schutz von Volk und Staat* vorgesehen, das bald im Gesetzblatt des Gebiets veröffentlicht werde. Zuverlässige Information.

6) *Apygarda* Ukmergė, Bulletin Nr. 28, 5.3.1934 – S. 484 f. Polnische Aktivitäten. Am 1.3. dieses Jahres bestrafte der Kreisvorsteher Ukmergė folgende polnische Aktivisten: 1. Viktorija Jankūnaitė wohnhaft im Kreis Ukmergė (...), gegen die wegen geheimen Polnischunterrichts und 'Verhetzung eines Teils der Öffentlichkeit gegen den anderen' ermittelt wurde – Verbannung für die gesamte Zeit des Kriegsrechts an ihren Herkunftsort – Kreis Raseiniai (...), 2. Augustinas Valeika wohn. im Kreis Ukmergė (...), gegen den wegen 'Verhetzung eines Teils der Öffentlichkeit gegen den anderen' ermittelt wurde, erhielt eine Strafe von 25 Lt. oder 10 Tagen Arrest. (...) Zu einer Abendveranstaltung der Polen von Ukmergė am 13.2. d. J. war auch Čyžaitė aus Kaunas angereist, die im 'Sparta'-Klub mit Balys Imbrasas über diejenigen Personen sprach, die wegen ihres Polentums Schaden erlitten hatten. Die Polen würden nun derart unmenschlich abgestraft, daß selbst eine Delegation von ihnen nichts von Wert habe bewirken können. Die Delegation habe den Bildungsminister besucht, der ihr aber überhaupt nichts erklärt. Später habe man beim Verteidigungsminister die Antwort bekommen, der geheime Unterricht sei streng verboten und solche Schulen würden überwacht. Man könne 2-3 Kinder unterrichten, aber nur von denselben Eltern und nicht aus mehreren Häusern. Später erzählte Čyžaitė, daß in Kaunas eine Lehrerin Kindern geheimen Polnischunterricht erteile, aber nicht gefaßt werde. Sie führt offenbar die Kinder nach Ende des regulären Unterrichts in das polnische Gymnasium und unterrichtet sie dort wie sie will. Niemand könne dort ahnen, daß die Kinder geheim unterrichtet werden. Zuverlässige Information.

Aktivitäten jüdischer Organisationen. Über die Zionisten der Stadt Ukmergė. Der Zionismus ist die weltweite Nationalorganisation der Juden mit den zwei wichtigsten Zweigen: 1. Zionisten Revisionisten, die sich in die Žabotinski- und die Grosman-Anhänger unterteilen, und 2. Die 'Poalei Zionisten' /Zionisten Sozialisten/, die im vergangenen Jahr aus einem Zusammenschluß der Organisationen 'Poalei zion', 'Ceiri zion' und 'Cisochdut' hervorgegangen sind. Wenn sich auch die Zionisten Revisionisten und die sozialistischen Zioni-

sten als Zionisten bezeichnen, deren Ziel die Gründung eines Judenstaates in Palästina ist, so ist ihre Vorgehensstrategie für die Ordnung des jüdischen Palästina doch völlig entgegengesetzt. Sie hassen einander sehr und führen einen harten Kampf, denn beide wollen die ganze zionistische Bewegung in ihre Hand bekommen. Die Zionisten Revisionisten sind die jüdischen Nationalisten-Faschisten, und ihre Organisation ist auf der Grundlage des Faschismus verfaßt. Zu ihnen gehören die Reichen und die besitzende gesellschaftliche Schicht, während die jüdischen Arbeiter und Handwerker die Zionisten Sozialisten bilden. Die Zionisten Sozialisten haben mehr Mitglieder als die Revisionisten, jedoch sind letztere weit besser organisiert. Außerdem gibt es die 'Allgemeinen Zionisten'. In der Stadt Ukmerge sind die Allgemeinen Zionisten recht reich. Sie haben hier ein Komitee (...). Diese Organisation hat in Ukmerge 120 Mitglieder. Die Mitglieder verkaufen sogenannte 'skolim'-Märkchen und Kärtchen. Das Kärtchen selbst heißt 'sekel' und kostet 2 Lt. Wer 11 'sekel' besitzt, erhält das Stimmrecht beim Zionistenkongreß. Die Allgemeinen Zionisten suchen das gesamte jüdische Leben in ihre Hand zu bekommen, und man muß sagen, daß sie unter den Juden Litauens die Hegemonie innehaben, sowohl im jüdischen öffentlichen Leben als auch in nationaler Hinsicht. Sie bemühen sich stets, loyale Bürger der Staaten zu sein, in denen sie leben. Sie führen auch einen hartnäckigen Kampf mit linken jüdischen Gruppen, den Marxisten. Sie sind scharf antibolschewistisch eingestellt. Die Allgemeinen Zionisten geben die Zeitung 'Die Ideše Štime' heraus. Für die jüdische Jugend existiert die separate 'Beiter'-Organisation, die Kinder ab 10 Jahren aufnimmt. In der Stadt Ukmerge gibt es ca. 60 Revisionisten, mit zwei Klubs: einen für die Älteren und einen für die Jugend. (...) Dreimal wöchentlich halten sie militärische Übungen ab. Sie lernen das Exerzieren, üben Angriff und Verteidigung, den Umgang mit dem Gewehr /dafür haben sie Holzgewehre hergestellt/. Eingeteilt sind sie in Gefreite, Obergefreite, Unteroffiziere und Offiziere. Nur die 'Beiter'-Mitglieder nehmen an diesen Übungen teil; die Älteren leisten lediglich materielle Unterstützung. Ab 17-18 J. legen die 'Beiter'-Mitglieder einen Eid ab, alles beruht bei ihnen auf Disziplin, und sie kämpfen hartnäckig gegen die Marxisten. Ihre Losung ist 'Es lebe der Knüppel'⁵⁵ und dem 'Es lebe das Proletariat' entgegengesetzt. Die Zionisten Revisionisten wollen den in London befindlichen jüdischen Nationalfonds in ihre Hand bekommen. Mit diesem Geld wollen sie sich gut bewaffnen und mit all denen den Kampf aufnehmen, die ihnen im Weg stehen, wie Arabern, jüdisch-marxistischen Organisationen und allen übrigen, wenn sie nur ihrer Bewegung hinderlich sind. Die 'Beiter'-Organisation hat ihre eigene Uniform und Fahne. Zuverlässige Information.

⁵⁵ 'Lai gyvuoja buožė' – die litauische Entsprechung für *kulak*.

7) *Apygarda* Klaipėda, Bulletin Nr. 62, 5.3.1934 – S. 478. Deutsche. Die 'Volkspartei' bemüht sich, in ganz Litauen eine gemeinsame Front herzustellen. Von seiten der 'VP' werden immer öfter Forderungen laut, zusammen mit den Deutschen Großlitauens eine gemeinsame Front zu gründen und sich zu einer Minderheit zu erklären, denn dann werde man sich an den Völkerbund wenden können. Es sei klar geworden, daß die Autonomie so oder so allmählich verschwinde, und deshalb müsse man einen anderen Ausweg suchen. Zuverlässige Information.

8) *Apygarda* Šiauliai, Bulletin Nr. 64, 6.3.1934 – S. 476. Deutsche. Im Kreis Raseiniai war am 24.2. Konstantin Cerpinsky aus Kaunas nach Lydavėnai angereist und überprüfte als Schulinspektor die deutsche Privatschule. Bei einem Gespräch mit den Schülern sagte er, wir können uns nicht oft sehen, weil wir behindert werden. Er sagte, sobald er eine Versammlungserlaubnis bekomme, werde er anreisen, da er viel mit den erwachsenen Mitgliedern des Jugendvereins zu besprechen habe. Cerpinsky wohnte beim Schullehrer von Lydavėnai, J. Kossmann. Lehrer Kremer von der Privatschule in Raseiniai sagte, er wolle für seine Schüler ein Wohnheim einrichten, aber jetzt sei es mit den Finanzen schlecht. Der 'KV' könne für das Wohnheim keine Mittel geben, denn jetzt, wo aus dem Deutschen Gymnasium in Kaunas die Juden ausgetreten seien, hätten sich die Einnahmen des 'KV' vermindert und das Geld fehle. Kremer sagt, trotzdem habe ihm der 'KV' das Geld versprochen, und Kremer will, daß die Einwohner sich wenigstens mit Arbeitseinsatz am Wohnheim-Bau beteiligen. Derzeit bringen die Deutschen auch aus der Umgegend ihre Kinder, die Kremer auf die Konfirmation vorbereitet. Kremer hält in der deutschen Kirche auch den Gottesdienst. Zuverlässige Information.

9) *Apygarda* Ukmergė, Bulletin Nr. 29, 7.3.1934 – S. 496. Polnische Aktivitäten. Kreis Ukmergė, Gemeinde Žibalai, 16.2.1934 (Unabhängigkeitstag – K.F.): (...) und dann übergaben alle Teilnehmer – die echten Litauer und die Polnischsprachigen – dem Pfarrer eine Bittschrift, daß die Gottesdienste in der Gemeindekirche Žibalai nur auf litauisch gehalten werden sollen. Der Pfarrer fragte, wer gegen diesen Vorschlag sei, aber es fand sich nicht ein einziger. Als allerdings später einigen Polen klar wurde, daß sie einen Fehler gemacht hatten, und sie sahen, daß die polnischen Gottesdienste möglicherweise hinausgedrängt würden, da unternahmen sie Schritte (...). In der Bittschrift stand, daß der Bischof den Polen das Recht belassen möge, drei Wochen hintereinander polnische Gottesdienste zu halten, und nur eine Woche (im Monat – K.F.) für litauische Gottesdienste belasse. Für die Bittschrift sammelten die Polen ca. 1000 Unterschriften und übergaben sie dem Bischof. Als die lokale Polizei erfuhr, daß Pranas Viskunas und andere agitieren und einen Teil der Öffentlichkeit gegen den anderen verhetzen, da nahmen sie bei ihnen Durchsuchungen vor und führten eine Ermittlung durch. Zuverlässige Information.

10) *Apygarda* Marijampolė, Bulletin 37, 7.3.1934 – S. 462 f. Lokale Deutsche. Am 21.1. dieses Jahres gründete Bürger Kalvaitis Jonas im Kreis M. die 'KV'-Abt. Šilavas-Svetlica. Damals arbeitete er in der Mühle bei Bürger Šmulkštys Petras (...). Während er dort arbeitete, sprach er oft am Telefon auf deutsch mit dem 'KV'-Geschäftsführer Kossmann in Kaunas. Als Šmulkštys erfuhr, daß Kalvaitis tatsächlich Deutscher ist, entließ er ihn aus der Mühle. Soweit bekannt, versprach 'KV'-Geschäftsführer Kossmann dem Kalvaitis Jonas, für ihn Arbeit in einer Druckerei in Kaunas zu finden. K. lebt derzeit von Gelegenheitsarbeit und scheinbar aus Ersparnissen. Zuverlässige Information. (...) Der ehemalige Schüler im I. Kurs des Lehrerseminars Marijampolė Heidrikas Bruno, wohnhaft in Marijampolė, bereitet sich jetzt bei dem Studenten Milenski auf die VII. Klasse vor. Der erwähnte H. ist evangelisch. In seiner Familie hat und liest man die Zeitung '*Deutsche Nachrichten*'. Heidrikas Bruno besucht den deutschen Kirchenchor. Sein tatsächlicher Bruder ist der Luftwaffenoffizier Heidrikis. Die '*Deutschen Nachrichten*' bezieht auch Gerchardas Paulius aus Marijampolė, Schüler im IV. Kurs des Lehrerseminars, der ebenfalls den deutschen Kirchenchor besucht. Zuverlässige Information.

11) *Apygarda* Panevėžys, Bulletin Nr. 27, 8.3.1934 – S. 453 f. Allgemeines. An Markttagen halten in Panevėžys lokale Juden in einigen Straßen der Stadt und auf allen Straßen außerhalb der Stadt die zum Markt fahrenden Bauern an und kaufen alle möglichen Wirtschaftserzeugnisse auf. Natürlich kaufen die Juden so alles viel billiger als auf dem Markt. An einigen Stellen außerhalb der Stadt haben die Juden sogar Aufkaufsstellen eingerichtet und dazu Räume gemietet oder Buden aufgestellt, wo sie die gekauften Sachen zwischengelagern. Über dieses Verhalten der Juden sind die Städter sehr erbost, die auf dem Markt oft die nötigen Produkte nicht bekommen, weil die Juden alles schon auf dem Weg zusammengekauft haben. Später diktieren die Juden für die zusammengekauften Produkte die Preise, und die Städter müssen ordentlich draufzahlen. Dieser Preisaufschlag geht in die Taschen der Juden, die dem Staat dafür keinerlei Steuer zahlen. Auch die Bauern sind böse, weil sie von den Juden belästigt, angehalten und regelrecht terrorisiert werden. Im übrigen schwätzen die Juden allerhand an sie, betrügen sie und stehlen vielen die Zeit, indem sie den Straßenverkehr behindern. P.S.: Der Kreisvorsteher von Panevėžys hat entsprechende Nachricht erhalten. (Resolution:) Dem Direktor des Departements für Selbstverwaltungen berichten. Weisen Sie darauf hin, daß das nicht nur in Panevėžys sondern auch andernorts gemacht wird. 10. III. 34 HD (AP-?).

12) *Apygarda* Klaipėda, Bulletin Nr. 66, 9.3.1934. Selbstverwaltungen. (Landtagssitzung v. 9.3.34; das *Gesetz zum Schutz von Volk und Staat* wird beraten): (...) Um seinen Vorschlag zu begründen, hielt der Abgeordnete Gubba eine lange Rede. Seiner Ansicht nach berührt das Gesetz die Bevölkerung des Memelgebiets nicht in gleicher Weise. Die litauische Presse und Or-

ganisationen erhalten nämlich große Freiheit. Das ist mit dem Memelstatut unvereinbar. Seiner Ansicht nach sind die, die die Rechte der Bevölkerung des Gebiets verteidigen, keine Verräter am Staat, sondern nur Verteidiger der Autonomie. Weiter unterstrich er, daß sich dem *‘Gesetz zum Schutz von Volk und Staat’* das ganze Volk mit nur geringen Ausnahmen widersetze. Seiner Ansicht nach hätten sich schon seit der Kolonisation die Litauer im Gebiet mit den Deutschen friedlich arrangiert. Mit den jüngsten Schritten können nicht nur die Deutschen des Gebiets nicht einverstanden sein, sondern auch diejenigen Litauer, die nach alter deutscher Kultur leben. Die Zentralregierung hat selber die im Autonomiestatut definierten Rechte anerkannt. Jetzt erläßt dieselbe Regierung andere Anordnungen, die dieselbe Bevölkerung, denen sie Autonomie-rechte garantiert hatte, ohne jeden Schutz lassen. Die volksdeutsche Bevölkerung bleibt rechtlos. Dasselbe widerfährt auch denen, die nach deutscher Kultur leben. Es wäre völlig zu rechtfertigen, wenn diese Maßnahmen zu Wahrung und Schutz der staatlichen Autorität angewandt würden, aber man kann nicht einverstanden sein, daß durch dieses Gesetz der andere Bevölkerungsteil rechtlos bleibt. Seiner Ansicht nach gilt dieses Gesetz als sehr heikel, weshalb es auch dem Landtag zur Beratung vorgelegt wird. Der Abgeordnete Meyer sagte, daß es schon früher zwischen dem Souverän und den Organen des Memelgebiets verschiedene Differenzen gegeben habe. Die Haltung des Souveräns wurde durchgezogen, jedoch im vom Statut gesetzten Rahmen. Die Stadt Memel ist kein gewöhnlicher Teil des Staates, sondern das Gebiet lebt nach ganz anderen Sitten und Kultur. Um diese Eigentümlichkeiten zu schützen, erhielt man die Autonomie, diesen teuren Besitz des Memelgebiets. Was diese betrifft ist die Bevölkerung sehr empfindlich, was auch die letzten Landtagswahlen gezeigt haben. Die deutsche und die litauische Bevölkerung des Gebiets sind durch Blut, Kultur und Glauben verbunden, und diese Bande darf man nicht zerreißen. Wie schon einer ganzen Reihe von Versuchen zur Spaltung der Einheit der Bevölkerung, so ist die Bevölkerung auch diesem Gesetz begegnet. Schon das Kriegsrecht wurde im Memelgebiet angeblich der Sicherheit des Staates wegen eingeführt, aber in Wirklichkeit berührt es auch die Kompetenzen der Autonomieorgane. Jetzt wird das Kriegsrecht schließlich per Gesetz legalisiert. Um seine Autorität zu schützen, kann der Staat tun was er will; aber dennoch kann man nicht einverstanden sein, daß die Memelautonomie nur illusorisch bleibt. Es heißt, das Gesetz sei entsprechend Paragraph 33 des Statuts erlassen worden, jedoch sieht der erwähnte Paragraph ein solches Recht nicht vor. Die verhafteten Einwohner des Gebiets werden nach Großlitauen gebracht (Zwischenruf: *‘Na, oder sie bringen sie nach Deutschland’*, Meyer: *‘Nein, sie dürfen im Memelgebiet bleiben.’*). Heikle und wichtige Fragen haben uns zu ernster Sorge gezwungen. Wir haben dies auch dem Memelgouverneur vorgetragen. Wir wollten eine Audienz beim Herrn Präsidenten der Republik,

aber unsere Bemühungen blieben fruchtlos. Uns wurde gesagt, wir hätten nichts mit dem Herrn Präsidenten der Republik zu besprechen. Das erledigt der Herr Gouverneur. Am Ende seiner Rede erklärte Meyer, er, wie auch die anderen Abgeordneten, sei geschickt worden, um die Rechte der Bevölkerung zu verteidigen, und er wolle dies legal im Landtag tun. Abgeordneter Kybrancas (litauische Fraktion) gab seiner Überraschung Ausdruck, daß die Vertreter der deutschen Fraktionen einen solchen Sturm entfachten; dabei sei von ihnen ja noch keiner von dem Gesetz betroffen. In das Gefängnis Bajorai gerät eine ganze Reihe von Personen, die sich entschlossen hat, das Memelgebiet Litauen mit der Waffe zu entreißen. Und wenn sich die Herren Abgeordneten Gubba und Meyer in Deutschland dazu entschlossen hätten, des Staatsverrats angeklagte Personen zu schützen, fänden sie sich morgen schon wer weiß wo. In der Tat gab es sogar verschiedene Unruhen, aber all dies vor der Einführung des Sicherheitsgesetzes. Eine Terroristengruppe war aufgetaucht, die ohne Unterlaß die Bevölkerung des Gebiets terrorisierte, irgendwelche militärischen Übungen abhielt, aber das Direktorium hat keinerlei Anstrengungen unternommen, dagegen einzuschreiten. Im Gegenteil, in manchen Fällen entschloß es sich, diese zu verteidigen. (...)

13) *Apygarda* Marijampolė, Bulletin 42, 13.3.1934 – S. 413 f. Lokale Deutsche. Im Bezirksgericht von Kybartai arbeitet seit Ende 1933 Masevskaitė Edita als Praktikantin. Sie hat in Kybartai die Mittelschule des ‘KV’ abgeschlossen, ist deutscher Gesinnung und gilt in der Öffentlichkeit als Deutsche. Allerdings wurde sie bei keiner aktiven Eindeutschungsarbeit beobachtet. Ihr Vater Masevskis Edvardas aus Kybartai gilt vor Ort als Deutschtümler und spricht in seiner Familie ausschließlich deutsch. Die lokalen Litauer sind gegen die Aufnahme von Deutschen in staatliche Institutionen. Zuverlässige Information (...).

14) *Apygarda* Klaipėda, Bulletin Nr. 69, 13.3.1934 – S. 407 f. Deutsche. (Gespräch zwischen *VSP-rajonas*-Chef von Šilute/Heydekrug und dem Kreisvorsteher Baldžius beim Bier:) ‘Diese Leute (Gubba u. Conrad) bemerkten damals, man müsse jedes Volk achten, und damals waren sie den Litauern viel besser gesonnen als den Polen oder Franzosen. Aber mit der Zeit mußten sie sich ändern’.

15) *Apygarda* Ukmergė, Bulletin Nr. 30, 13.3.1934 – S. 402 f. Polnische Aktivität. Die Polen freuen sich, daß die Litauer ihre verschuldeten Güter nicht aufkaufen. Der Rechtskonsultant der ‘*Pochodnia*’-Zentrale Jonas KOSSKA, Besitzer des Gutes Paširvinčiai im Kreis Ukmergė, Amtsbezirk Širvintos, nennt die Litauer kurzsichtig, weil sie nur die ganz kleinen polnischen Aktivisten sehen, nicht aber die großen. Und falls sie die Größeren einmal sehen, dann finden sie nicht die Mittel, sie und damit die polnischen Aktivitäten loszuwerden. Als Beispiel nennt er sich selber. Er sei der Polenbank eine große Summe

schuldig gewesen, und da habe die Bank Vollstreckung eingeleitet. Sein Gut sei bewertet und für 50000 Lt. zur Versteigerung angeboten worden, aber am Tag der Versteigerung habe sich nicht ein Käufer gezeigt. Eine zweite Versteigerung wurde ausgeschrieben und der Preis des Guts auf 25000 Lt. herabgesetzt, aber auch da fand sich kein einziger Käufer. Einige Litauer mit je 10000-15000 Lt. hätten an der Versteigerung teilgenommen, sich aber nicht getraut, die volle Summe zu bieten. Nach dem Gesetz habe die Bank jetzt, da sich auch bei der 2. Versteigerung kein einziger Käufer fand, an seinen Besitz keine Forderungen mehr, und seine Residenz bleibe ihm. Er sagte, hätten Litauer sein Gut gekauft, dann wäre ein 'Polonisierungspunkt' völlig auseinander genommen worden und die Polen hätten großen Schaden erlitten. Andere Gutsbesitzer erwartet schon ein ähnliches Schicksal. Dieses Frühjahr wird das Gut Sesuoliai der bekannten polnischen Aktivistin Untulienė versteigert. Kosska sagt, wenn der Staat den Litauern nur helfen würde, polnische Güter zu erwerben, dann würde die Mehrheit der Polen in diesen Krisenzeiten ihren Besitz verlieren. Sie müßten sich dann aus den polonisierten Orten zurückziehen, und das polonisierte einfache Volk müßte sich an die Litauer anpassen. Zuverlässige Information.

Aktivitäten der jüdischen Organisationen. Über die '*Organisation der Jüdischen Reservesoldaten*'. Derzeit hat sich eine Union der jüdischen Reservesoldaten gebildet. Über sie ist zu sagen, daß viele jüdische Freiwillige und Mobilisierte von Anfang 1919 bis 1921 Kommunisten waren und in die Armee nur aufgrund eines Befehls des ZK der LKP eingetreten sind, um mit Hilfe der Armee in Litauen einen Umsturz herbeizuführen. Im Zusammenhang damit kam es 1920 zum Aufstand von Panemunė und anderen Armeeeunruhen. Die derzeitige Union der jüdischen Reservesoldaten ist mit großer Vorsicht zu betrachten, denn ihr gehören zahlreiche Ex-Kommunisten, Bundisten und Sozialrevolutionäre an. (...) Die Losung der '*Organisation der Jüdischen Reservesoldaten*' lautet, der jüdische Soldat müsse zum Schutz der Angelegenheiten des jüdischen Volkes auf der Wacht stehen und auf alles Unerwartete gefaßt sein. Wenn diese Union den Kommunisten in die Hände fällt, kann sie zu einer Avantgarde der kommunistischen Organisation werden. Das ist auch zu erwarten, denn diese Juden sind keine Zionisten oder Zionisten Revisionisten. In ihrer Mehrheit sind sie eher arm, denn damals traten die reicheren Juden nicht in die Armee ein, sondern emigrierten beizeiten. Diese Organisation begann sich zu organisieren, als sich in verschiedenen Ländern ein Antisemitismus bemerkbar machte. In der Stadt Ukmergė hat ihre Sektion ca. 120 Mitglieder, und sie wollen noch weitere Sektionen in den Kleinstädten des Kreises Ukmergė gründen. Zuverlässige Information. (Resolution:) Wegen der Sektion der Union der jüdischen Reservesoldaten in der Stadt Ukmergė fordere ich die Ausstellung eines entsprechenden operativen Befehls. Bei der Abfassung auch an die der *apygarda* vorliegenden Fakten denken, daß Kommunisten in diese

Union eindringen. Dem operativen Befehl die Statuten dieses Vereins beilegen.
14.III.34 HD (oder AP-Povilaitis? K.F.)

Quellen

Für diesen Aufsatz wurden Akten aus den Fonds 377 (Innenministerium der RL) und 378 (Staatschutzdepartement) des Litauischen Zentralen Staatsarchivs (LCVA) benutzt.

Anhang

Gesetz zum Schutz von Volk und Staat

(Vyriausybės Žinios – Gesetzblatt – Nr. 437 8. Februar 1934)

1

Wer das litauische Volk oder den Staat Litauen beleidigt oder verspottet, wird mit gewöhnlichem Gefängnis oder mit Gefängnis mit schwerer Arbeit bis zu vier Jahren bestraft.

2

Wer ein Symbol des Staates Litauen – den Vytis, die litauische Nationalflagge, Staatsflagge oder Militärflagge oder ein anderes Ding beleidigt oder verspottet, das seiner symbolischen Bedeutung wegen vom litauischen Volk oder dem litauischen Staat geachtet oder verehrt wird, der wird mit gewöhnlichem Gefängnis oder mit Gefängnis mit schwerer Arbeit bis zu vier Jahren bestraft.

3

Wer die Treue der Bürger Litauens zum Staat, ihre Einheit oder Widerstandsfähigkeit betreffs den Staat, oder das litauische Volksbewußtsein unterdrückt oder schwächt, wird mit gewöhnlichem Gefängnis bestraft. Wer dies als Beamter oder Angestellter des Staates, eines autonomen Gebiets dieses Staates oder einer anderen Organisation öffentlichen Rechts tut und sich dabei seiner Amtsgewalt bedient, der wird mit gewöhnlichem Gefängnis oder mit Gefängnis mit schwerer Arbeit bis zu vier Jahren bestraft.

4

Ein Bürger Litauens, der im Ausland Unterstützung gegen den litauischen Staat sucht oder mit dem Ausland eine Beziehung eingeht, mit der er seine Treuepflicht gegenüber dem Staat verletzt, wird mit Gefängnis mit schwerer Arbeit bestraft.

5

Ein Bürger Litauens, der ohne die Ermächtigung oder Erlaubnis eines kompetenten Organs der litauischen Regierung mit der Regierung eines fremden Staates, deren Organ oder Agenten, oder mit einer Organisation öffentlichen Rechts

eines fremden Staates über Angelegenheiten des litauischen Staates, eines autonomen Gebiets des litauischen Staates oder einer anderen Organisation öffentlichen Rechts Verhandlungen führt, sich berät oder Nachrichten austauscht, wird mit gewöhnlichem Gefängnis bestraft. Wenn diese Handlung dem Interesse des litauischen Staates in großem Masse schadet, wird der Schuldige mit Gefängnis mit schwerer Arbeit bestraft.

6

Ein Bürger Litauens, der einer ausländischen Organisation angehört, deren Ziele oder Tätigkeit nicht mit dem Interesse des litauischen Volkes oder litauischen Staates vereinbar sind, oder mit einer solchen Organisation Nachrichten austauscht, wird mit gewöhnlichem Gefängnis bestraft. Wenn dies dem Interesse des litauischen Staates oder dem Interesse des litauischen Volkes in großem Masse schadet, wird der Schuldige mit Gefängnis mit schwerer Arbeit bestraft. Mit denselben Strafen und auf derselben Grundlage wird auch derjenige Bürger Litauens bestraft, der solche Handlungen im Ausland begeht, ebenso ein Nichtbürger Litauens, der sich in Litauen aufhält und für eine solche Organisation arbeitet.

7

Personen, die in Litauen eine Organisation leiten, die wiederum einer Organisation im Ausland angehört, deren Ziele oder Tätigkeit mit dem Interesse des litauischen Staates oder dem Interesse des litauischen Volkes unvereinbar sind, oder die mit einer solchen ausländischen Organisation Nachrichten austauscht, werden mit Gefängnis mit schwerer Arbeit bestraft. Personen, die in Litauen einer solchen Organisation angehören, werden mit gewöhnlichem Gefängnis bestraft.

8

Ein Bürger Litauens, der ohne die Erlaubnis des Verteidigungsministeriums in den Militärdienst eines fremden Staates eintritt oder ein Versprechen abgibt, in den Militärdienst eines fremden Staates einzutreten, wird mit gewöhnlichem Gefängnis oder mit Gefängnis mit schwerer Arbeit bis zu vier Jahren bestraft.

9

Ein Beamter oder Angestellter des Staates, eines autonomen Gebiets oder einer anderen Organisation öffentlichen Rechts, der ein staatliches Gesetz nicht ausführt und damit dessen Autorität verneint, wird mit gewöhnlichem Gefängnis oder mit Gefängnis mit schwerer Arbeit bis zu vier Jahren bestraft.

10

Ein Beamter oder Angestellter des Staates, eines autonomen Gebiets oder einer anderen Organisation öffentlichen Rechts, der die Anforderungen eines kompetenten Staatsorgans nicht ausführt, wird, sofern dies dem Interesse des litauischen

schen Staates schadet, mit gewöhnlichem Gefängnis oder mit Gefängnis mit schwerer Arbeit bis zu vier Jahren bestraft.

11

Ein Beamter oder Angestellter des Staates, eines autonomen Gebiets oder einer anderen Organisation öffentlichen Rechts, der seine Amtsgewalt dahingehend nutzt, daß dadurch die Einstellung anderer Personen oder deren Wille in einer öffentlichen Angelegenheit im Widerspruch zum Interesse des litauischen Staates oder des litauischen Volkes beeinflußt werden kann, wird mit gewöhnlichem Gefängnis bestraft.

12

Wer eine wirtschaftliche Beziehung benutzt, materiellen Nutzen verspricht oder gewährt oder Betrug, physischen oder psychischen Zwang in einer Weise anwendet, daß dadurch die Einstellung anderer Personen oder deren Wille in einer öffentlichen Angelegenheit im Widerspruch zum Interesse des litauischen Staates oder des litauischen Volkes beeinflußt werden kann, wird mit gewöhnlichem Gefängnis bestraft.

13

Der Leiter einer Kreditanstalt, eines Transportunternehmens, eines Versicherungsunternehmens oder eines anderen Handelsunternehmens oder auch einer Genossenschaft, oder ein anderer Bevollmächtigter einer solchen Einrichtung, der deren Tätigkeit benutzt, um politischen Einfluß auszuüben, der im Widerspruch zum Interesse des litauischen Staates oder des litauischen Volkes steht, wird mit gewöhnlichem Gefängnis oder mit Gefängnis mit schwerer Arbeit bis zu vier Jahren bestraft.

14

Wer einen Aufstand oder andere für den Staat gefährliche Unruhen hervorruft, wird mit gewöhnlichem Gefängnis oder Gefängnis mit schwerer Arbeit bestraft.

15

Wer in Wort, Schrift oder auf beliebige andere Weise agitiert oder Propaganda betreibt, die zu Handlungen aufruft, die dem Interesse des litauischen Staates oder des litauischen Volkes schaden können, der wird mit gewöhnlichem Gefängnis bestraft. Wer agitiert oder Propaganda betreibt, die zu Handlungen aufruft, die dem Interesse des litauischen Staates oder dem Interesse des litauischen Volkes in großem Masse schaden können, der wird mit Gefängnis mit schwerer Arbeit bestraft.

16

Wer eine unzutreffende oder verfälschte Nachricht über die Tätigkeit eines Organs der Staatsmacht oder einer staatlichen Einrichtung verbreitet oder öf-

fentlich bestätigt, wird, wenn dies deren Autorität beeinträchtigt, mit gewöhnlichem Gefängnis bestraft.

17

Wer eine Druckschrift herausgibt und deren Herausgabe vor der Staatsgewalt verbirgt, oder die Herausgabe eines von der Staatsgewalt geschlossenen und eingestellten periodischen Druckerzeugnisses fortsetzt, oder unter einer neuen Bezeichnung eine Druckschrift herausgibt, die als Fortsetzung einer von der Staatsgewalt geschlossenen und eingestellten periodischen Druckschrift gelten kann, der wird mit gewöhnlichem Gefängnis bestraft. Mit derselben Strafe wird auch derjenige belegt, der eine solche Druckschrift verbreitet, ebenfalls derjenige, der eine solche Druckschrift besitzt, sofern ihr Besitz dem Interesse des litauischen Staates oder dem Interesse des litauischen Volkes schaden kann.

18

Wer eine Druckschrift verbreitet, deren Einfuhr aus dem Ausland verboten ist, und ebenfalls derjenige, der eine solche Druckschrift besitzt, sofern ihr Besitz dem Interesse des litauischen Staates oder dem Interesse des litauischen Volkes schaden kann, der wird mit gewöhnlichem Gefängnis bestraft.

19

Der Herausgeber und der Redakteur einer Druckschrift, deren Herausgabe völlig oder zum Teil mittels ausländischer Geldmittel, Subsidien oder anderer Unterstützung materieller Art erfolgt, werden, sofern diese Unterstützung die Druckschrift in eine dem Interesse des litauischen Staates oder den Interessen des litauischen Volkes zuwider laufende Richtung beeinflussen kann, ein jeder mit einer Geldstrafe bis zu zwanzigtausend Litas oder mit gewöhnlichem Gefängnis belegt.

20

Personen, die eine Organisation leiten, die in ihrer Tätigkeit ausländische Geldmittel, Subsidien oder andere Unterstützung materieller Art verwendet, werden, sofern diese Unterstützung die Organisation in eine dem Interesse des litauischen Staates oder dem Interesse des litauischen Volkes zuwider laufende Richtung beeinflussen kann, ein jeder mit einer Geldstrafe bis zu zwanzigtausend Litas oder mit gewöhnlichem Gefängnis belegt.

21

Wer einer Organisation angehört, deren Existenz, Aufbau, Ziel oder Tätigkeit vor der Staatsgewalt verborgen werden, oder wer sich an der Tätigkeit einer solchen Organisation beteiligt, oder wer die Arbeit einer von der Staatsgewalt geschlossenen Organisation fortsetzt, der wird mit gewöhnlichem Gefängnis

bestraft. Wenn seine Tätigkeit dem Interesse des litauischen Staates in großem Maße schadet, wird der Schuldige mit Gefängnis mit schwerer Arbeit bestraft.

22

Wer ausländische Staatsflaggen, Nationalflaggen oder Fahnen von ausländischen Organisationen, Uniformteile oder Erkennungszeichen oder solche Gegenstände, die diese abbilden, trägt, zur Schau stellt oder anderweitig verwendet, verbreitet oder besitzt, wird, sofern ihre Verwendung, Verbreitung oder Besitz den Interessen des litauischen Staates schaden kann oder das litauische Nationalgefühl beleidigen kann, mit einer Geldstrafe bis zu fünftausend Litas oder mit Arrest bestraft.

23

Wer ohne die nötige Erlaubnis eine Schußwaffe oder deren wesentlichen Teil, Munition, Sprengstoff, giftige Substanzen oder andere Stoffe, die zerstörend oder tödlich wirken, oder eine Vorrichtung zu deren Anwendung oder deren wesentlichen Teil, erwirbt, besitzt oder herstellt, wird, sofern dies eine Gefahr für das Leben, die Gesundheit oder das Eigentum einer Vielzahl von Menschen darstellen oder den Interessen des litauischen Staates schaden kann, mit gewöhnlichem Gefängnis oder mit Gefängnis mit schwerer Arbeit bestraft.

24

Wenn die nach dem vorliegenden Gesetz unter Strafe stehende Straftat zugleich eine Handlung einer Organisation darstellt, die nicht aufgrund des öffentlichen Rechts besteht oder das Ergebnis der Handlung einer solchen Organisation darstellt, dann wird diese Organisation geschlossen, und ihr Vermögen kann konfisziert werden.

25

Wenn die nach dem vorliegenden Gesetz unter Strafe stehende Straftat im Rahmen einer periodischen Druckschrift erfolgt, werden der Redakteur der Druckschrift und der Autor des verbrecherischen Textes bestraft. Wenn die nach dem vorliegenden Gesetz unter Strafe stehende Straftat im Rahmen einer nicht periodischen Druckschrift erfolgt, wird der Autor des verbrecherischen Textes bestraft, oder, sofern der Autor unbekannt ist, der Herausgeber der Druckschrift. Die Druckschrift wird konfisziert. Sofern es sich um eine periodische Druckschrift handelt, wird sie darüber hinaus auch geschlossen.

26

Die Vorbereitung und der Versuch einer unter dem vorliegenden Gesetz strafbaren Handlung sind strafbar. Sie unterliegen derselben Strafe, die für die Ausführung der Straftat selbst festgesetzt ist.

27

Wer zu einer Straftat im Sinne dieses Gesetzes anstiftet, bei ihrer Ausführung behilflich ist oder sich zur Hilfe bei ihrer Ausführung bereit erklärt, wer bei der Vorbereitung oder dem Versuch der Ausführung einer solchen Straftat behilflich ist oder auf eine andere Weise an ihr beteiligt ist, macht sich strafbar, selbst wenn die Straftat, an der er beteiligt ist, nicht zur Ausführung kommen sollte. Er wird folgendermaßen bestraft: wenn die Straftat, an der er beteiligt ist, ausgeführt wird, wird dieselbe Strafe verhängt, die für die Ausführung der Straftat selbst festgesetzt ist. Wenn die Straftat nicht zur Ausführung kommt, wird bis zur Hälfte der für die Ausführung der Straftat festgesetzten Strafe verhängt.

28

Wird die Absicht zu einer unter dem vorliegenden Gesetz strafbaren Tat bekannt, so ist sie strafbar. Die Absicht zur Straftat wird mit einer Strafe belegt, die bis zu einem Drittel der von diesem Gesetz für die Ausführung der beabsichtigten Straftat festgesetzten Strafe beträgt.

29

Eine Person, die unter diesem Gesetz mit gewöhnlichem Gefängnis bestraft wurde, geht derselben Rechte verlustig wie eine Person, die die mit Gefängnis mit schwerer Arbeit bestraft wurde.

30

Für Prozesse betreffend unter dem vorliegenden Gesetz strafbare Handlungen werden die Paragraphen 1030-1061 der Strafprozeßordnung angewandt, sofern das vorliegende Gesetz nichts anderes bestimmt.

31

Die Ermittlungen betreffend unter dem vorliegenden Gesetz strafbarer Handlungen führt die Staatssicherheitspolizei oder notwendigenfalls eine andere Polizei des Staates durch.

32

In denjenigen Prozessen, die unter dem vorliegenden Gesetz strafbare Handlungen betreffen, handeln die Staatsanwälte der Bezirksgerichte und ihre Assistenten ausschließlich auf Anweisung des Staatsanwaltes der Appellationskammer.

33

Nachdem der Staatsanwalt der Appellationskammer zu der Ansicht gelangt ist, daß die Umstände des Prozesses betreffend einer unter dem vorliegenden Gesetz strafbaren Handlung im Laufe der Ermittlung hinreichend aufgeklärt wur-

den, schreibt er eine Anklageschrift und übergibt den Prozeß an die Appellationskammer.

34

Nachdem die Appellationskammer aufgrund der vom Staatsanwalt übergebenen Akte den Prozeß eingeleitet hat, stellt sie die Tätigkeit der in Paragraph 24 des vorliegenden Gesetzes bezeichneten Organisation ein und widerruft die Publikationserlaubnis für die in Paragraph 25 des vorliegenden Gesetzes bezeichnete Druckschrift.

35

Die in Paragraph 24 des vorliegenden Gesetzes bezeichnete Organisation hat während der Ermittlung, während des anberaumten Verhörs und vor Gericht dieselben Rechte innerhalb der Prozeßordnung wie ein Angeklagter. Die Organisation nimmt diese Rechte durch ihren Vertreter wahr.

36

In den Prozessen betreffend unter dem vorliegenden Gesetz strafbare Handlungen werden die für die Handlungen des Staatsanwalts, des Gerichts, des Angeklagten, des Zivilklägers und des Pflichtverteidigers festgesetzten Fristen verkürzt, die jeweils drei Tage überschreiten: Fristen von einer Woche werden auf drei Tage verkürzt, die übrigen Fristen werden um die Hälfte verkürzt.

37

Das vorliegende Gesetz ergänzt die bereits bestehenden Gesetze, die strafbare Handlungen gegen die Sicherheit des Staates betreffen.

38

Das vorliegende Gesetz tritt mit dem Tag seiner Verkündung in Kraft.

A.Smetona
Präsident der Republik

J.Tubelis
Ministerpräsident

Die Tätigkeit des „Komitees Litauischer Organisationen Im Memelgebiet“ 1934–1939:

Das Zusammenleben von Kleinlitauern und Litauern im Autonomiegebiet

Silva Pocytė

Die vergangenen 15 Jahre zeichnen sich nicht nur durch die bedeutenden politischen Veränderungen auf den Landkarten Osteuropas aus, sondern auch durch Neubewertungen historischer Vorgänge in dieser Region. Die Neuorientierung historischer Forschung in Litauen ebenso wie die Hebung ihres wissenschaftlichen Niveaus wurde durch die 1990 wiedergewonnene Unabhängigkeit der Republik möglich. Sie schuf die Bedingungen dafür, zahlreiche Vorgänge der litauischen Geschichte auf unkonventionelle Weise ins Auge zu fassen, die zu Sowjetzeiten entweder nur unter den Auspizien marxistischer Ideologie untersucht werden konnten oder überhaupt verschwiegen wurden.

Eins der wichtigen historischen Themen, das eine Neubewertung verlangt, ist das der deutsch-litauischen Beziehungen, insbesondere in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, als das Memelgebiet (lit. Klaipėdos kraštas) in der Zwischenkriegszeit zum Streitobjekt zwischen Deutschland und Litauen wurde. Objektive historische Untersuchungen verbinden sich für Litauens Historiker mit der willkommenen Möglichkeit, in einen Dialog mit ausländischen Kollegen zu treten und einen Weg aus der einstigen Konfrontation auf die Ebene des wissenschaftlichen Diskurses zu suchen. Die Forschungen zum Memelgebiet konzentrieren sich meistens, wie der deutsche Historiker Joachim Tauber feststellte, auf die Zwischenkriegszeit und die Untersuchung der „großen Politik“ der Regierungen in Berlin und Kaunas oder ihr zuzuordnende Ereignisse.¹ Dennoch, ungeachtet aller geöffneten Türen der Archive und fehlenden ideologischen Zwanges, stellten sich Forschungen zum Memelgebiet und an diesem Thema arbeitende Historiker bisher nicht gerade im Überfluß ein. Schwer zu sagen, warum das so ist. Ganz offensichtlich verbergen sich aber in der Geschichte dieser Region zwischen den beiden Weltkriegen viele schmerzliche Aspekte, die nicht immer den patriotischen litauischen Tendenzen entsprechen; bequemer ist es, sie nicht unvermittelt ans Tageslicht zu befördern.

¹ Tauber, Joachim. *Der unbekannte Dritte: Die Kleinlitauer im Memelgebiet 1918–1939*. In: „Der Fremde im Dorf“: Überlegungen zum Eigenen und zum Fremden in der Geschichte. Lüneburg 1998, S. 85.

Obwohl das Memelgebiet von 1923 bis 1939 mit Autonomiestatus der Republik Litauen angehörte, muß man einräumen, daß der deutsch-litauische Interessenkonflikt um den Einfluß im Lande ganz wesentlich das ökonomische, kulturelle und politische Leben prägte. Nach Auffassung der Historikerin Petronėlė Žostautaitė² trug Deutschland die Schuld an allen Mißerfolgen der litauischen Politik im Memelgebiet, finanzierte es doch über verborgene Kanäle die hier tätigen politischen und kulturellen Organisationen und festigte dadurch seinen Einfluß im Lande. P. Žostautaitė stützte ihre These auf Dokumente aus dem Zentralen Litauischen Staatsarchiv. Die von deutscher Seite aufgewandte geheime Finanzierung und ihre Millionensummen belegten auch die 1997 von der Autorin dieses Beitrages untersuchten archivalischen Quellen in Bonn: die Akten des zwischen den Weltkriegen in Memel agierenden Deutschen Generalkonsulates im politischen Archiv des Außenministeriums Deutschlands. P. Žostautaitė pflichtete der Politik Litauens bei, beschuldigte allerdings hinsichtlich der Mißerfolge der Regierung im Memelgebiet nicht nur Deutschland, sondern auch die europäischen Großmächte, die Litauen nicht unterstützt hätten, sondern „nur eine ihnen selbst nützliche Politik betrieben“, darüberhinaus die memelländischen Kleinlitauer (oder: litauischen Memelländer; lit. Klaipėdiškiai oder Lietuvininkai), die, „auf der Suche nach materiellen Vorteilen“ die historische Chance nicht nutzten, mit den anderen Litauern einen Staat zu bilden, „sondern sich auf die Seite der Deutschen schlugen“.³

Vytautas Žalys⁴ analysierte den Mißerfolg Litauens im Memelgebiet im Prisma der faktischen Politik der Republik, indem er die von der Zentralregierung begangenen Fehler bei der Integration des Memelgebietes in den Gesamtstaat hervorhob. Es waren nicht nur die bilateralen Beziehungen zwischen Deutschland und Litauen, welche die Politik der litauischen Regierung hinsichtlich des Autonomiegebietes beeinflussen, „ein 15jähriger Kampf [...], der praktisch alle Lebensbereiche des Memelgebietes einbezog: von litauischen Aufschriften auf den Straßen von Memel (lit. Klaipėda), Auseinandersetzungen über die Interpretation des Memelstatuts in Genf und Den Haag, bis zum Ringen um Wählerstimmen.“⁵ sondern ebenso Probleme beim Umgang und gegenseitigen Verständnis zwischen den Litauern der Republik und jenen sogenannten „Lietuvininkai“ des Memelgebietes.

² Žostautaitė, Petronėlė. *Klaipėdos kraštas 1923–1939* [Das Memelgebiet 1923–1939]. Vilnius 1992.

³ Ebd., S. 365 f.

⁴ Žalys, Vytautas. *Kova dėl identiteto: Kodėl Lietuvai nesisekė Klaipėdoje tarp 1923 – 1939 m. – Ringen um Identität: Warum Litauen zwischen 1923 und 1939 im Memelgebiet keinen Erfolg hatte*. Lüneburg 1993.

⁵ Ebd., S. 37.

Die vorliegende Untersuchung setzt sich zum Ziel, Litauens Politik im Memelgebiet und die Beziehungen zwischen Großlitauern und litauischen Memelländern anhand der Tätigkeit des „Komitees litauischer Organisationen“ zwischen 1934 und 1939 zu beleuchten. Grundlegende Quellen zum Thema sind die Akten, die sich im Zentralen Staatsarchiv Litauens in Vilnius befinden.⁶ Das herangezogene Archivmaterial wird ergänzt durch die Erinnerungen des ab 1934 beim Gouverneur tätigen Beraters Martynas Anysas, die auch die Haltung der litauischen Memelländer zur Politik der litauischen Regierung im Autonomiegebiet erkennen lassen.⁷ Ohne alle Einzelheiten des deutsch-litauischen Verhältnisses in der Zwischenkriegszeit anzusprechen, muß man doch mit J. Tauber betonen, daß sich die Beziehungen beider Staaten an der Wende vom dritten zum vierten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts ganz offensichtlich verschlechterten: Als nämlich die Regierung in Kaunas versuchte, „trotz der im Statut verankerten Sonderstellung eine nationale Politik in Memel durchzusetzen, um die Region vollständig in die litauische Republik zu integrieren.“ Andererseits führten in Deutschland der zunehmende Nationalismus und eine immer radikalere Innenpolitik zu einer verschärften Außenpolitik, die offen eine Revision der Versailler Verträge betrieb.⁸ Nach der Machtübernahme Hitlers orientierte sie sich ganz klar auf die Rückgabe des Memelgebietes. Dennoch nahmen, wie V. Žalys anmerkt, schon seit 1930 „Berlins Druck auf Litauen und seine Einmischung in die Angelegenheiten des Memelgebietes [...] von Tag zu Tag zu.“⁹

Einer der ersten Schritte Litauens beim Versuch, seine Regierungsgewalt im Memelgebiet zu demonstrieren, war der sogenannte „Fall Böttcher“ im Zusammenhang mit dem Rücktritt des Direktoriums und seines Präsidenten. Der Vorgang gelangte vor den Internationalen Gerichtshof in Den Haag, der im August 1932 das „Böttcher-Verfahren“ zugunsten Litauens entschied. Dieser Entscheid wurde seitens der litauischen Regierung als Möglichkeit verstanden, hinsichtlich des Memelgebietes zu einer entschiedeneren Politik überzugehen. Deshalb wurde der gemäßigte Gouverneur Vytautas Gyls im November 1933 durch den energischeren Jonas Navakas ersetzt.¹⁰ Der neue Gouverneur widmete

⁶ In diesem Artikel werden zumeist Dokumente aus folgenden Fonds benutzt: F. 1493 (Lietuvos Respublika. Klaipėdos krašto Gubernatorius [Republik Litauen. Der Gouverneur des Memelgebietes]) und F. 1498 (Lietuviškųjų organizacijų komitetas [Komitee der litauischen Organisationen]).

⁷ Anysas, Martynas. *Kova dėl Klaipėdos. Atsiminimai 1927–1939* [Kampf um Klaipėda. Erinnerungen 1927–1939]. Čikago 1978.

⁸ Tauber, Joachim. *Die deutsch-litauischen Beziehungen im 20. Jahrhundert*. Lüneburg 1993, S. 13 f.

⁹ Žalys, V. (wie Anm. 4), S. 53.

¹⁰ Žostautaitė, P. (wie Anm. 2), S. 122.

„dem Kampf gegen die antistaatlichen Elemente und die zerstörerische Tätigkeit der nationalsozialistischen Organisationen im Memelgebiet“¹¹ verstärkte Aufmerksamkeit. Eingeleitet von dem am 8. Februar 1934 von der litauischen Regierung verabschiedeten „Gesetz zum Schutz von Nation und Staat“ begann im Memelgebiet der entscheidende „Zusammenstoß zwischen der Zentralgewalt und den gegen sie gerichteten Kräften“¹². Den ersten Akzent in dieser Richtung setzten die Verhaftungen nationalsozialistischer Funktionäre und der bekannte Neumann-v. Sass-Prozeß. Staat und Nation sollten ebenfalls mittels nationaler, ideologischer Propaganda im Memelgebiet gestützt werden: neue, litauisch orientierte Vereine wurden gegründet, die Stellung der litauischen Presse unter der litauischsprachigen Bevölkerung gestärkt. Die unter Gouverneur J. Navakas (abgelöst am 4. April 1935) betriebene Relituanisierungspolitik, zur Zeit des Direktoriums M. Reisgys (vom 28. Juni bis 4. Dezember 1934) mit kompromißlosen Verordnungen unterstützt, verdeutlichte den Maximalismus der Regierung in Kaunas und erweiterte die Reibungsflächen zwischen Großlitauern und Memelländern.

Ein Resultat der ideologischen Aktivität J. Navakas' war das Anfang 1934 in Memel gegründete „Komitee litauischer Organisationen“ („Lietuviškųjų organizacijų komitetas“; anfänglich als „Lietuvių Organizacijų Vykdomasis komitetas“, deutsch „Aktionsausschuß der litauischen Organisationen des Memelgebiets“, bezeichnet). Dessen am 29. Januar verabschiedete Gründungsresolution unterschrieben u.a. der Vorsitzende Erdmonas Simonaitis, sowie Endrius Borchertas, Jonas Kybrancas, Viktoras Gailius, Kazys Trukanas.¹³ Nach Ansicht der Gründer „wollten und wollen die Litauer auch jetzt noch, daß den loyalen Bürgern aller Volksgruppen dieses Landes auch zukünftig die Möglichkeit garantiert bleibt, ihre Kultur frei zu pflegen und ihre wirtschaftliche Wohlfahrt zu entwickeln. Dennoch hat die Litauer selbst bisher danach gelüstet, sich in Richtungen aufzuspalten. Ihre Widerstandsfähigkeit wird dadurch geringer und sie sind im Begriff, den Einfluß auf die Herrschaft im Lande zu verlieren, der den Litauern als Mehrheit der Bevölkerung von Rechts wegen zukommt.“ Es sei deshalb notwendig, unter den Litauern des Memelgebietes die nationale und gesellschaftliche Zusammenarbeit zu verstärken und daß alle „führenden politischen Organisationen des Memelgebietes sich entschließen, den neuen Weg zu gehen, den der Führer unseres Volkes, der Herr Präsident der Republik, Antanas Smetona, am 15. Dezember 1933 der ganzen litauischen Nation gewiesen hat“¹⁴. Aufgabe des „Komitees litauischer Organi-

¹¹ Žalys, V. (wie Anm. 4), S. 65.

¹² Ebd.

¹³ Deklaration des Exekutivkomitees litauischer Organisationen. LVCA. F. 1498. Ap. 1. B. 3. S. 2.

¹⁴ Ebd., S. 1-2.

sationen“ (weiterhin im Text: *LOK*) war es, „die Tätigkeit sämtlicher litauischer Organisationen zu koordinieren“¹⁵. Zu Beginn seines Wirkens gehörten dem Komitee „Vertreter des Verbandes öffentlich Bediensteter [Lietuvių Visuomenės Sąjunga], der Kleinbauernpartei [Laukininkų Centras] und des Verbandes litauischer Arbeiter und Handwerker [Lietuvių Darbininkų ir Amatininkų Susivienijimas] an“.¹⁶ Das Komitee arbeitete in Kommissionen, deren Tätigkeit sämtliche kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Belange der litauischen Bevölkerungsschichten des Memelgebietes umfassen¹⁷ und auf diesen Feldern die Intentionen der litauischen Regierung stützen sollten.

In den Folgejahren war man bemüht, alle bedeutenderen Vereine des Memelgebietes in das Komitee einzubinden, die damit zu Herolden der litauischen Propaganda werden mußten. Ende 1936 gehörten dem LOK neun Vereinigungen an: neben den drei erstgenannten schlossen sich der nationale Jugendverband „Santara“¹⁸, die evangelische Organisation „Jugendeintracht“ (Jaunųjų Sandora)¹⁹, der „Bauernverband“ (Ūkininkų draugija), die „Arbeitskreise der Landjugend“ (Jaunųjų ūkininkų rate-liai), die Pfadfinder und die Kulturorga-nisation „Opferstätte“ (Aukuras)²⁰ an. Zu dieser Zeit zählte das Komitee im gesamten Gebiet 278 Abteilungen mit 14.443 Mitgliedern.²¹ Bis Anfang März 1938 schlossen sich dem LOK außerdem an: die Memeler Kreisorganisation der Tautininkai²², das XX. Detachement des Schützenbundes (Lietuvos šaulių

¹⁵ Statuten des Exekutivkomitees litauischer Organisationen. LVCA. F. 1498. Ap. 1. B. 3. S. 18.

¹⁶ Ebd., S. 20.

¹⁷ Ebd.

¹⁸ Gegründet 1912 in Tilsit, koordinierte er die Tätigkeit der kleinlitauischen Jugendorganisationen (etwa 15 an der Zahl). Hauptziel seiner Aktivitäten war die Verbreitung bzw. Bewahrung der litauischen Sprache. Mit Beginn des Ersten Weltkrieges wurde die Arbeit eingestellt, 1924 in Klaipėda wieder aufgenommen. Ab 1934 wurde der Verband nach dem Modell der in Großlitauen wirkenden Organisation „Jaunoji Lietuva“ umgestaltet. „Santara“ richtete kulturelle und sportliche Festveranstaltungen aus.

¹⁹ Tochterorganisation der ersten evangelisch-lutherischen Wohltätigkeits- und Kulturvereinigung „Eintracht“ (Sandora), die 1904 bis 1939 in Klaipėda wirkte. In ihr organisierte sich die evangelische Jugend. Sie wirkte in Klaipėda von 1928 bis 1939, richtete religiöse Feste aus und zählte 1937 14 Abteilungen mit 10 Chören.

²⁰ Diese Organisation, die von 1922 bis 1939 in Klaipėda wirkte, zählte 1939 rund 100 Mitglieder. Sie unterhielt eine Bibliothek mit Lesesaal, eine Buchhandlung, ein Amateurtheater, einen Chor, veranstaltete Vorträge und Ausstellungen, gab Bücher heraus. Zudem gehörte sie zu den Gründern des Konservatoriums in Klaipėda und etablierte 1934 dort eine Oper.

²¹ Bericht der litauischen Organisationen des Memelgebietes vom 24. XI. 1936. LVCA. F. 1493. Ap. 1. B. 24. S. 386.

²² Die „Tautininkai“ (etwa als „Völkische“ zu übersetzen) oder „Lietuvos Tautininkų sąjunga“ galten in den Jahren des Regimes des Präsidenten Antanas Smetona (1926-

sajunga)²³, die Sängervereinigung, der Fischerverband, die Vereinigung der Kaufleute und Handeltreibenden²⁴, der Schulverband des Memelgebietes und der Ärztenbund²⁵. Die Mitgliedschaft der Tautininkai und des Schützenbundes im LOK zeigt, daß das Komitee ganz offensichtlich in den Rahmen der nationalen Ideologie des Smetona-Regimes eingebunden war. Es ist deshalb kein Wunder, daß unter den groß- und kleinlitauischen Mitgliedern des Komitees, die „dieses Land eng an die Republik Litauen binden wollen und sich intensiv darum bemühten, daß ihm die Autonomierechte zuerkannt wurden“²⁶, nicht immer Einigkeit über die Wege zur Stärkung des Litauertums im Memelgebiet bestand.

Reibungen zwischen Großlitauern und einheimischen Kleinlitauern waren von Beginn der Tätigkeit des Komitees an zu erwarten. Denn während der öffentlichen Sitzung am zweiten November 1936 betonte Kazys Trukanas, es gebe im Lande nur zwei Kulturen – die der Litauer und der Deutschen – eine memelländische gebe es nicht. Dennoch „haben die Litauer des Memellandes ihre eigenen Wesenszüge und auf diese Eigenart gilt es Rücksicht zu nehmen. Es sind schwere Fehler gemacht worden, als man den memelländischen Litauer mit den Leuten aus Großlitauen in einen Topf werfen wollte. Diese Fehler erschweren die Entwicklung der litauischen Kultur im Lande.“²⁷ Auf derselben Sitzung bemerkte Ignas Šeinius, daß die „Unklarheiten in den nationalen Beziehungen nur dem Stärkeren nützen, und die Deutschen sind stärker als wir. Sie kippen den Geist des Deutschtums kübelweise über die Memelländer, während wir das Litauertum nur tröpfchenweise sickern lassen“, es sei zweifelhaft, ob eine solche Politik zu den wünschenswerten Resultaten führen könne.²⁸ Obendrein waren unter den dem Komitee angehörigen Vereinigungen die einen rein großlitauischer Provenienz, während bei anderen litauische Memelländer die Mehrheit der Mitglieder stellten; denn die aus der Republik Litauen zugereisten

1940) als Träger der offiziellen ideologischen Richtung und staatstragende Partei; eine Sektion wurde auch im Memelgebiet gegründet.

²³ Eine staatliche, 1919 gegründete militärische Freiwilligenorganisation ohne politische Ausrichtung, die in den Kämpfen um die Unabhängigkeit Litauens eine besondere Rolle gespielt hatte. Mit Beginn der sowjetischen Okkupation im Juni 1940 hörte ihre Tätigkeit auf.

²⁴ Information des Komitees litauischer Organisationen in Memel Nr. 1 vom 1. März 1938. LVCA. F. 1498. Ap. 1. B. 2. S. 78.

²⁵ Referat des Vorsitzenden des Komitees litauischer Organisationen auf der Plenarsitzung vom 16. November 1937. LVCA. F. 1498. Ap. 1. B. 18. S. 26.

²⁶ Deklaration des Exekutivkomitees litauischer Organisationen vom 29. Januar 1934. LVCA. F. 1498. Ap. 1. B. 3. S. 1.

²⁷ Öffentliche Sitzung des Komitees litauischer Organisationen vom 2. November 1936. LVCA. F. 1498. Ap. 1. B. 8. S. 35–36.

²⁸ Ebd., S. 42.

Führungskräfte oder Beamten traten in der Regel einer Organisation bei, etwa dem Schützenbund, und vermieden es, in andere örtliche Vereine einzutreten. So gruppierten sich die Großlitauer um die eine, die memelländischen Kleinlitauer um eine andere Organisation.²⁹ Die hier vorgetragene Ansicht zur Herkunft der Mitglieder in den Vereinigungen wird durch die statistischen Daten zu den im Memelgebiet tätigen Verbänden bestätigt. So wirkten beispielsweise Anfang 1938 im Lande 21 Gesangsvereine, denen 647 Personen angehörten, von denen mehr als die Hälfte, nämlich 332, aus Großlitauen zugewandert waren.³⁰

Prozentual noch höher war der Anteil der Großlitauer im Verband der Arbeiter und Handwerker: Ende 1936 stammten 4500 von insgesamt 5500 Mitgliedern aus der Republik Litauen³¹, während Anfang Dezember 1937 im Verein „Santara“ von 2027 Mitgliedern 1218 Einheimische waren³². Diese offensichtliche Aufsplitterung der Litauer diene selbstverständlich nicht der Stärkung, sondern eher der Schwächung des gegenseitigen Vertrauens und der Zusammenarbeit unter den Organisationen. Der Versuch der Zentralregierung, dennoch nicht nur das ganze Land, sondern auch die eigentlichen Memelländer unter allen Umständen zu lituanisieren, konnte nicht auf deren Zustimmung stoßen, denn, wie es K. Trukanas ausdrückte, „das Nationalbewußtsein muß man aus den örtlichen Gegebenheiten entwickeln [...]. Kolonisation wirkt sich nachteilig auf die nationale Erziehung am Orte aus.“³³ Das gespannte Verhältnis zwischen litauischen Memelländern und Großlitauern verstärkte seit den ersten Jahren des Autonomiegebietes die immer deutlicher hervorgetretene Unzufriedenheit letzterer mit den Kleinlitauern wegen deren „defektem“ Litauertum. Der Versuch, diese aus der Verwaltung des Landes zu verdrängen förderte zweifellos die Enttäuschung der litauischen Memelländer über die Politik der litauischen Regierung. M. Anyšas schrieb, den Politikern in Kaunas sei „die Mentalität des Landes [...] fremd, für seine Probleme haben sie kein Gefühl. Wenn jemand von uns [von den Memelländern – S. P.] irgend etwas anderes sagt, hält man ihn für einen politisch Uneinsichtigen oder fast für einen Verrä-

²⁹ Protokoll der Plenarsitzung des Komitees litauischer Organisationen des Memelgebietes vom 16. November 1937. LVCA. F. 1498. Ap. 1. B. 20. S. 5.

³⁰ Nachrichten über die Gesangsvereine vom Anfang des Jahres 1938. LVCA. F. 1498. Ap. 1. B. 33. S. 19.

³¹ Mitgliederverzeichnis des Verbandes der Arbeiter und Handwerker des Memelgebietes. LVCA. F. 1498. Ap. 1. B. 29. S. 5.

³² Mitgliederverzeichnis des Vereins „Santara“ im Memelgebiet. LVCA. F. 1498. Ap. 1. B. 29. S. 3.

³³ Sitzung des Präsidiums des Komitees litauischer Organisationen vom 3. März 1937. LVCA. F. 1498. Ap. 1. B. 11. S. 26.

ter“³⁴. Ende 1938 und Anfang 1939, als Litauens Möglichkeiten, die Entwicklung im Lande zu beeinflussen, schon geringer wurden, empfand man die sich immer deutlicher abzeichnende negative Einstellung der Vertreter und Beamten der Zentralregierung zu den litauischen Memelländern als besonders schmerzlich. Sie wurden nicht mehr angestellt oder in ihren Ämtern nicht mehr befördert, gehörten sie doch meist örtlichen, als ideologisch unzuverlässig betrachteten Organisationen wie zum Beispiel der „Santara“ an.³⁵ Die eingesessenen litauischen Memelländer fühlten sich gekränkt, weil sie sich von der Verwaltung des Landes ausgeschlossen sahen, als in den von der litauischen Regierung beherrschten Behörden in der Regel „selbst Amtsdieners und Wachpersonal“³⁶ aus Großlitauen stammten. Obendrein hegten die zugewanderten Beamten „keine gute Meinung von den einheimischen Memelländern“, standen vielmehr in Konkurrenz zur „preußisch-litauischen Bildungsschicht“³⁷.

Das mangelnde Gespür der Regierungsbediensteten und leitenden Beamten für Rechte und besondere Situation der Memelländer im Gebiet war oft Gegenstand der Sitzungen des LOK oder öffentlicher Versammlungen. Gegen Ende 1938, nach den Ereignissen um die Tschechoslowakei, als Hitler bereits ganz offensichtlich zur europäischen Bedrohung geworden war, erörterte das LOK wiederholt, wie die Regierung in Kaunas ihre schon dahinsiechenden Positionen im Memelgebiet zu stärken hätte. Mit einem Anfang Oktober dieses Jahres vom Präsidium des LOK unterzeichneten Memorandum, adressiert an den Präsidenten der Republik, den Premierminister und den Gouverneur des Memelgebietes, wurde darauf hingewiesen, daß die gespannten Beziehungen zwischen der Zentralregierung und den Autonomiebehörden dem Litauertum im Lande erheblichen Schaden zufügten; Nichtbeachtung und Entmachtung der einheimischen Bevölkerung, die vehemente und unbegrenzte Zuwanderung von Leuten aus Großlitauen ins Memelgebiet beschädigten die Interessen der litauischen Regierung. Im Hinblick auf die komplizierte politische Lage empfahl das LOK, dem Gouverneur des Memelgebietes größere politische Rechte einzuräumen, bezüglich der Administration des Landes den Kleinlitauern mehr zu vertrauen, eine den litauischen Memelländern dienlichere Landwirtschaftspolitik zu betreiben und „die gesamte litauisch orientierte Organisationsarbeit im Memelgebiet noch weiter im Komitee litauischer Organisationen zu konzentrie-

³⁴ Anyas, M. (wie Anm. 7), S. 199.

³⁵ Bei Behörden des Memelgebietes und einigen Firmen beobachtete Fehler (12. April 1938). LVCA. F. 1498. Ap. 1. B. 30. S. 5–6.

³⁶ Referat gehalten am 27. August 1931 auf der gemeinsamen Sitzung des Rates und der Leitung der Vereinigung litauischer Führungspersönlichkeiten in Kleinlitauen. LVCA. F. 923. Ap. 1. B. 701. S. 169.

³⁷ Ebd.

ren“; im gegenteiligen Fall könne das LOK keine moralische Verantwortung für die auf das Land zukommende Katastrophe übernehmen.³⁸

Von seiner Gründung an sollte das LOK zum Zentrum aller litauischen Aktivitäten im Memelgebiet werden, deshalb kann dieses letzte, den Regierungsebenen übermittelte Memorandum kaum verwundern. Das um so weniger, als seine staatliche Finanzierung es dazu verpflichtete, solch eine national-ideologische Position zu vertreten.

Das deutsche Element im Memelgebiet wurde im Geheimen durch das Deutsche Generalkonsulat und den seit 1922 in Memel tätigen „Kulturbund“ unterstützt.³⁹ Dieser deutschen Propaganda flossen Millionensummen zu. Genau der gleichen geheimen Finanzierungspolitik bediente sich auch die litauische Regierung, was hinsichtlich der damaligen Situation ein kluger und wohlwogener Schritt war, wenn auch die auf das Konto des Gouverneurs überwiesenen Summen nicht die Größenordnung des deutschen Kapitals erreichten.

Allein im Zeitraum zwischen 1931 und September 1933 erhielt das Amt des Gouverneurs von seiten des Ministerkabinetts, dem Bildungsministerium und dem Innenministerium mindestens 1.906.881,60 Lit.⁴⁰ Seit 1934, als man begann, die national-ideologische Propaganda zu verstärken, wuchsen die dem Memelgebiet zu diesem Zweck zugewiesenen Mittel. 1935 flossen dem Gouverneur allein vom Ministerkabinett 572.403,13 Lit zu⁴¹, 1936 wurden aus dem gleichen Fond 786.039,36 Lit überwiesen⁴².

Der größte Teil dieser Gelder war für den Druck litauischer Zeitungen, die Unterstützung litauischer Arbeitsloser und die litauischen Vereine bestimmt – insgesamt sollte die Maßnahme die Stellung des litauischen Elementes im Me-

³⁸ Memorandum vom Oktober 1938. LVCA. F. 1498. Ap. 1. B. 9. S. 23–17.

³⁹ Allein zwischen 1925 und 1930 überwies die „Deutsche Stiftung“ etwa sechs Millionen Lit zur Unterstützung der im Gebiet lebenden Invaliden des Ersten Weltkrieges, die der „Kulturbund“ auszahlte: „[...] Erwähnt sei nur, dass die im Gebiet zurückgebliebenen Kriegsbeschädigten, da ja auch eine nur einigermaßen hinreichende Fürsorge für sie hier nicht eintrat, seit etwa 5 Jahren durch unsere Hilfe seitens der Deutschen Stiftung mit rd. 6 Millionen Lit unterstützt worden sind [...]“. Vgl.: *Memelländischer Kulturbund (Memel) an den Herrn Landeshauptmann der Provinz Ostpreussen, Königsberg (21. Februar 1930)*. Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes. Bonn. GK Memel. 220/5.

⁴⁰ Bericht über die Revision der Kasse geheimer Beträge vom 28. Oktober 1933, durchgeführt vom leitenden Revisor des staatl. Kontrollamtes Jurgis Grabauskas. LVCA. F. 1493. Ap. 1. B. 1. S. 702a.

⁴¹ Verzeichnis der vom Gouverneur des Memelgebietes zur Bestätigung eingeschickten Abrechnungen über die 1935 vom Ministerkabinett zugewiesenen Summen. LVCA. F. 1493. Ap. 1. B. 23. S. 9.

⁴² Schreiben des Gouverneurs vom 22. Juli an den Generalsekretär des Ministerkabinetts über die Verwendung der zugewiesenen Mittel. LVCA. F. 1493. Ap. 1. B. 27. S. 3.

melgebiet stärken oder, anders gesagt, die sogenannte Relituanisierungspolitik vorantreiben. Vereine, die dem LOK angehörten, wurden über das Komitee gefördert, das für gewöhnlich die von ihnen vorgelegten Budgets begutachtete und nur die Summen zur Verfügung stellte, „die nötig waren, um die Organisationen zu erhalten und zunehmende Aktivitäten zu entwickeln“⁴³. Überblickt man die den einzelnen Vereinigungen zugeteilten Summen, erstaunt die Tatsache, daß „Aukuras“ die wenigsten Mittel erhielt. Denn nach Ansicht des LOK diente nicht die gesamte Tätigkeit der Organisation „den Interessen des Litauertums im Memelgebiet“.⁴⁴ Man war auch nicht mit der Erhaltung einer Oper und eines Schauspiel-Studios einverstanden, die doch einige Dutzend junger Leute von positiver Arbeit abhielte und nur der Zeitvergeudung Vorschub leistete.⁴⁵ Im Gegensatz dazu wurde die Tätigkeit von „Santara“ immer mit Wohlwollen begleitet, denn deren – insbesondere ab 1934 – offensichtlicher Anschluß an die Bewegung der Junglitauer und ihre Verbreitung im Memelgebiet wurde durch die gängige Ideologie der Tautininkai in Litauen gefördert.

Nicht wenige Auseinandersetzungen unter den Präsidiumsmitgliedern des LOK löste einer der Schritte der Zentralregierung zur Relituanisierung des Landes aus: die Unterstützung der Arbeitslosen im Gebiet. Die Arbeitslosigkeit war nicht nur ein ökonomisches, sondern auch ein politisches Problem, minderte es doch die Autorität der Regierung in Kaunas nicht nur bei den Deutschen, sondern auch in den Augen der einheimischen Kleinlitauer. Die Arbeitslosenzahl stieg in der Regel zu Beginn der Wintersaison, wenn die saisonalen Arbeitsvorhaben beendet wurden. Dazu zählten beispielsweise Ausbau und Erhaltung des Hafens, Reparaturen an Eisenbahnnetz und Telegrafenleitungen und die Erntearbeiten bei den Bauern des Memelgebietes. Zum Teil kehrten diese Arbeiter nicht mehr nach Großlitauen zurück, sondern blieben im Lande, wo sie mit Geld unterstützt und mit Wohnraum versorgt werden mußten,⁴⁶ weil eben, wie M. Ansysas behauptet, „die Lebens- und Versorgungsbedingungen in Memel erheblich besser waren als woanders“⁴⁷. Nicht selten erhielten neuangekommene Arbeitskräfte aus Großlitauen einen Arbeitsplatz, während ältere entlassen wurden. Solch eine Politik kehre sich „unvermeidlich gegen die älteren

⁴³ Für den Gouverneur des Memelgebietes erstellter Haushaltsentwurf des Komitees litauischer Organisationen für das Jahr 1937, unterzeichnet vom Vorsitzenden J. Kybrancas und Geschäftsführer P. Klimaitis am 24. November 1936. LVCA. F. 1493. Ap. 1. B. 24. S. 622.

⁴⁴ Ebd., S. 624.

⁴⁵ Schreiben des Komitees litauischer Organisationen an den Gouverneur des Memelgebietes vom 19. Dezember 1935. LVCA. F. 1493. Ap. 1. B. 22. S. 266–267.

⁴⁶ Erläuterung des Budgets zur Unterstützung litauischer Arbeitsloser für den Winter 1936/37. LVCA. F. 1493. Ap. 1. B. 22. S. 22.

⁴⁷ Ansysas, M. (wie Anm. 7), S. 222.

einheimischen Arbeiter, steigert außerdem die Arbeitslosigkeit in der Stadt und erschwert die gesamte ökonomische Lage.“⁴⁸ Obendrein „behindern die auf den Straßen und vor den Unternehmen Herumlungernden die Arbeit und machen dem Litauertum keine Ehre.“⁴⁹ Dennoch blieb die litauische Regierung am Aufenthalt dieser litauischen Arbeitskräfte interessiert, hoffte man doch, mit ihrer Hilfe die Positionen der litauischen Seite bei den Wahlen zum Memeler Magistrat oder Landesparlament zu stärken. Ohne finanzielle Unterstützung wäre es jedoch ausgeschlossen gewesen, die Einheit der litauischen Arbeiterschaft zu erhalten.⁵⁰

Ungeachtet aller Anstrengungen der Regierung Litauens, ihre Stellung im Memelgebiet zu festigen, zeichnete sich um die Jahreswende von 1938 nach 1939 Litauens Niederlage im finanziellen und politischen Kampf gegen Deutschland ab. Die einheimische Bevölkerung wurde Tag für Tag von der sich immer weiter steigenden deutschen Propaganda beeinflusst und wandte sich der ihr vertrauten deutschen Seite zu, als sie in den litauischen Aktionen die angebotenen Alternativen zur Bewahrung einer memelländischen Identität nicht mehr zu erkennen vermochte. Bei der Bewertung seiner Tätigkeit im Jahr 1938 räumte das Präsidium des LOK ein, daß nach Beendigung des Kriegszustandes im Gebiet [1. November 1938 – S. P.] das Engagement der Organisation „Santara“ abflaute, denn „mit der Gefahr des Anschlusses vor Augen und durch mannigfaltige Drohungen eingeschüchtert, traten viele Mitglieder aus dem Verein aus.“ Das heißt, daß er 1938 insgesamt 242 Mitglieder einbüßte und zu Jahresende noch 1702 Angehörige zählen konnte.⁵¹

Die litauischen Memelländer befanden sich in den letzten Lebensjahren der Autonomie in einer eigenartigen Situation: sie wollten die Autonomie des Landes bewahren, mehr Rechte und Funktionen in den Verwaltungsorganen erhalten, aber „Auf der anderen Seite haben die litauische Regierung und die großlitauischen Behörden die Memellitauer mit einer gewissen Reserviertheit behandelt und ihre Interessen wenig berücksichtigt.“⁵² Die Dramatik der Beziehungen

⁴⁸ Schreiben des Vorstandsvorsitzenden des Verbandes der Arbeiter und Handwerker an den Gouverneur des Memelgebietes vom 5. Juni 1935. LVCA. F. 1493. A. 1. B. 23. S. 77.

⁴⁹ Protokoll Nr. 1 der Präsidiumssitzung des Komitees litauischer Organisationen vom 4. Mai 1936. LVCA. F. 1498. Ap. 1. B. 11. S. 14.

⁵⁰ Schreiben des Vorstandsvorsitzenden des Verbandes der Arbeiter und Handwerker an den Gouverneur des Memelgebietes vom 16. Dezember 1932. LVCA. F. 1493. A. p. B. 15. S. 48.

⁵¹ Aus der Tätigkeit der dem LOK angehörenden Organisationen (im Jahr 1938). LVCA. F. 1498. Ap. 1. B. 3. S. 158.

⁵² Hermann, Arthur. *Der memelländische Kirchenstreit von 1919 bis 1925*. In: Kirche im Osten. 40/41, 1997/1998. S. 27.

zwischen Klein- und Großlitauern unmittelbar vor den Ereignissen vom März 1939 illustriert die Besprechung litauischer Führungspersönlichkeiten Mitte Februar, bei der versucht werden sollte, die Litauer noch einmal zum Widerstand gegen die Maßnahmen der Nazis zusammenzubringen.⁵³ Auf dieser Versammlung dominierten zwei Diskussionsthemen: warum gelang es den Memelländer-Litauern nicht, eine gemeinsame Sprache mit den Großlitauern zu finden oder, wie es Jokūbas Stiklorius ausdrückte, warum gerieten diese beiden Elemente aneinander? Leitidee dieser Besprechung war, eine durch den völkischen Gedanken getragene litauische Organisation zu schaffen, die die gesamte litauische Bewegung umfassen sollte, ohne zwischen Arbeitern, Bauern, Angestellten und Beamten zu trennen. Die Sprecher der Kleinlitauer, J. Stiklorius, Mykolas Šlaža und andere, betonten, daß Litauen nicht besonders bedachtsam mit seiner Arbeiter-Politik vorgegangen sei, denn wichtig für das Memelgebiet seien „Kaufleute und andere wohlhabendere Leute, die sich des Handels annehmen, aber nicht solche, die vom Staat unterstützt werden müssen“. Außerdem wurde beantragt, die Führung im Lande den Kleinlitauern zu übertragen, denn „die Leute aus Großlitauen können und wollen nicht auf die Einwohner des Memellandes zugehen“. Man beschuldigte die Regierung in Kaunas, die sich kaum für die Angelegenheiten im Gebiet interessiere, den Ratschlägen der mit den Problemen des Landes vertrauten Personen nicht folge, sondern „meistens junge Studenten als Vorgesetzte schickte, die für gewöhnlich nach Kaunas berichteten, wie sie wollten“. Dennoch erstaunt nicht so sehr diese offene Kennzeichnung der Probleme, als vielmehr der Ausweg aus der gegebenen politischen Situation, den die Kleinlitauer sahen. Anschließend an die Entscheidung, an Stelle des LOK eine neue Organisation – den „Litauischen Einheitsverband“ (Lietuvių vienybės draugija) – zu gründen, verlangte J. Pajaujis [Lehrer an der Handelsschule in Memel – S. P.], schon auf einer gesonderten Sitzung einer Kommission der fünf führenden Persönlichkeiten am 17. Februar, die Zentralregierung dürfe keinen Einfluß auf die neue Organisation haben, und diese habe sich unabhängig zu organisieren.⁵⁴ Die Tragik der Situation des kleinlitauischen Memelländers offenbart dennoch am deutlichsten eine von Jonas Užpurvis vorgetragene Idee, auf die sich die Organisation und die ganze litauische Bewegung stützen sollte: ein nach dem deutschen NS-Modell zu entwickelnder litauischer Nationalsozialismus. Ein schockierender Gedanke, der aber zeigt, daß die Kleinlitauer zu dieser Zeit nicht mehr glaubten, ihre

⁵³ Protokoll der Besprechung des Präsidiums des LOK, Abgeordneter des Gebietsparlamentes und älterer litauischer Vertreter der Stadt und des Kreises Memel am 13./14. Februar 1939. LVCA. F. 1498. Ap. 1 B. 35. S. 4–27.

⁵⁴ Protokoll der Konferenz der Fünfer-Kommission vom 17. Februar 1939. LVCA. F. 1498. Ap. 1. B. 35. S. 31.

Identität durch Anlehnung an das manifeste Litauertum Großlitauens bewahren zu können, sondern durch Übernahme nationalsozialistischer Vorstellungen.

Litauens Absicht, einen Nationalstaat auf der Basis des „ethnographischen Prinzips“ zu begründen, „mußte zwangsläufig in diese Konfrontation zweier Kulturen führen“⁵⁵. Arthur Hermann stellt fest: „Die Tragik Kleinlitauens lag darin, daß nach der Entstehung des litauischen Staates eine eigene preußisch-litauische Identität nicht mehr möglich war. Die deutsche Bevölkerung sah nach 1919 in dem selbstbewußten Preußisch-Litauer nicht einen Mitbürger, der seine Kultur pflegen wollte, sondern einen verkappten Befürworter des Anschlusses an Litauen. Die Großlitauer dagegen witterten in jeder kleinsten Betonung der Eigenart der Preußisch-Litauer eine Distanzierung vom litauischen Volk [...] Die Situation der Preußisch-Litauer zwischen den beiden sie für sich beanspruchenden Völkern der Deutschen und Großlitauer ließ in der Tat keine Möglichkeit eines eigenständigen dritten Weges zu. Die preußischen Litauer wählten mehrheitlich den ihnen gut vertrauten Weg des Übergangs ins Deutschtum.“⁵⁶

Zusammenfassend läßt sich konstatieren, daß für den „Anschluß“ des Memelgebietes am 22. März 1939 Hitler-Deutschland zur Gänze die Verantwortung trug. Daher ist zweifelhaft, ob Litauen, konfrontiert mit diesem Verlauf internationaler Prozesse, überhaupt eine andere Wahl hatte. Deutschland unternahm über die 16 Jahre der Autonomie des Memelgebietes hin erhebliche Anstrengungen, mit allen denkbaren Mitteln seine Propaganda in der Region zu verstärken. Andererseits müssen wir einräumen, daß die Republik Litauen bei dem Versuch, das Land in sein Staatsgefüge zu integrieren, beträchtliche Fehler ökonomischer, politischer und kultureller Natur machte, die den einheimischen Memelländer litauischer Herkunft – statt ihn näherzubringen – von Großlitauen und dem Litauertum entfernte. Das illustrieren auch die in diesem Artikel analysierten Grundlinien der Tätigkeit des Komitees litauischer Organisationen in den Jahren 1934 bis 1939.

Übersetzt von Manfred Klein

⁵⁵ Klein, Manfred. *Die versäumte Chance zweier Kulturen. Zum deutsch-litauischen Gegensatz im Memelgebiet*. In: Nordostarchiv: Zeitschrift für Regionalgeschichte. 1993. Lüneburg. Bd. II. H. 2. S. 358.

⁵⁶ Hermann, Arthur. *Preußisch-Litauer und die Evangelische Kirche Ostpreußens 1871-1933*. In: Selbstbewußtsein und Modernisierung. Sozialkultureller Wandel in Preußisch-Litauen vor und nach dem Ersten Weltkrieg. Osnabrück 2000. S. 84.

„Kupst und Kaddig, Kupst und Kaddig“*

Lituanismen im Ostpreußischen- Sprache und Alltag in Nord - Ostpreußen.

Gerhard Bauer

Vorbemerkungen

In den plattdeutschen Textsammlungen, z. B. Alltagserzählungen aus Ostpreußen, lassen sich bis heute verblüffend viele Lituanismen¹ nachweisen. Diese lassen sich einerseits über Wörterbücher und vergleichbare Quellen in ihrem Sprachbestand bis auf ethnographische Eingrenzungen seit dem 18. Jahrhundert belegen, andererseits bilden sie in den Texten integrierte situative Sprachfärbungen, die den Sprechern in ihrem Quellenhorizont gar nicht reflexiv bewußt sein müssen, d.h. sie sind lebendiger Sprachbestand in den vorliegenden Texten niederdeutsch-ostpreußischer Sprecher. Die hier getroffene Auswahl der bearbeiteten Begriffe orientiert sich auch häufigkeitsstatistisch an den Sprech- und Erzählsituationen dieser Texte.

Analysiert wird im Folgenden eine Auswahl² von Texten, die nach 1945 in Form deutschsprachiger Buchpublikationen erschienen sind. Es mag erstaunen, dass auch noch nach über 50 Jahren nach Vertreibung und Flucht der Bevölkerung das ostpreußische Spracherbe, niederdeutsches Platt, in der Mundartforschung auch als niederpreußisch bezeichnet, in dieser Lebendigkeit in den Texten vorliegt. Nicht berücksichtigt werden Orts- und Gewässernamen, die fast durchgehend altpreußischen oder litauischen Ursprungs sind, im Laufe der Zeit germanisiert und teilweise, besonders nach 1938, verändert wurden, um nach 1945, außer im Memelland, ganz von der Landkarte zu verschwinden.³

(*Glockensprache der Glocken von Koadjuthen (Coadjuthen), lit. Katyčiai, Kreis Pogegen, lit. Pagėgiai, Ostpreußen: lit. kupstas, ‚(kleine) Hügel‘; lit. kadagys, ‚Wacholder‘)

¹ Zu den Lituanismen zählen Begriffe, die eindeutig baltischen, d. h. hier litauischen Ursprungs sind, wie *Margell*, *Kaddig*, *Jauje*, usw.

Es gibt auch Begriffe, die aus anderen Sprachen, aus dem Polnischen, Russischen, Jiddischen stammen, aber über das Litauische wahrscheinlich in das Niederdeutsche gelangten, wie *Kissehl*, *Margrietsch*, usw. Nicht berücksichtigt werden die Kuren, die auf der Kurischen Nehrung, inmitten des litauischen und deutschen Sprachgebiets lebten. Eine umfassende Darstellung von Lituanismen, die eine systematische Auswertung von Wörterbüchern (Frischbier Wb., Pr. Wb., usw.) beinhalten würde, steht noch aus.

² Im vorliegenden Beitrag wird keine Erfassung aller erschienen Buchpublikationen angestrebt.

³ In der Kleinlitauischen Enzyklopädie sind die Orts- und Gewässernamen Ostpreußens in deutsch - litauisch, polnisch - litauisch, russisch - litauisch zusammengefasst. (MLE, I, S. 759 - 775). Vgl. auch „Lietuviški...“, Vilnius 2002.

Orientiert man sich als deutschsprachiger Leser an den Landschaftsbezeichnungen nach dem Preußischen Wörterbuch⁴, dann finden sich Lituanismen in der niederpreußische Mundart am stärksten im sog. Ostgebiet, zu dem auch das Memelland (lit. Klaipėdos Kraštas) zählt, nördlich und südlich des Memelflusses (lit. Nemunas). Sprachuntersuchungen von Walther Ziesemer und Otto Natau belegen, daß aber nicht von einer durchgehenden litauischen Sprachebene ausgegangen werden kann.⁵

Lituanismen fußen auf Realien - es sind Begriffe aus dem Alltag. Als Relikte zeugen sie von einer traditionellen Bauern- und Fischerkultur Nord- Ostpreußens.

Heute gehört diese Kultur - außer im Memelland, wo sich einige Elemente erhalten konnten - der Vergangenheit an.

Vorliegende ethnographische Studie stellt den Versuch dar, den Alltag dieser Lebensweise in Erinnerung zu bringen.

Quellen

Georg Didszun (I), schildert in seinen Erinnerungen ein lebendiges Bild seiner Heimat in der Rominter Heide, wobei sichtbar einige litauische Volkstraditionen (Feiern, Formen der Selbsthilfe, usw.) bis vor dem 2. Weltkrieg verbreitet waren.

Die umfangreiche Studie über „Stadt und Kreis Gumbinnen“ (II). widmet der Alltagssprache nur ganze 1,5 Seiten.

Die Sprachwissenschaftler u. Volkskundler Ulrich Tolksdorf (III) sowie Reinhard Goltz/Martin Schröder (IV), haben zwei umfangreiche Arbeiten vorgelegt, in denen Alltag und Sprache im nordöstlichen Ostpreußen umfassend dargestellt werden.

⁴ Hrsg. von E. Riemann, Bd 1, Lieferung 1 (Einführung), Neumünster 1974, 3

⁵ Ziesemer, 1924, 129: „In der täglichen Umgangssprache herrscht südlich der Memel durchweg, aber auch nördlich der Memel, das Niederdeutsche, das im Wortschatz mit manchen litauischen Resten durchsetzt ist“. Vgl. auch, Natau, 1937. Lituanismen, wie Kaddig, Kruschke, Kuijel, Lorbass, Marjell, Peed, Zarm, sind auch in Texten der ermländischen Mundart zu finden, was auf eine über das sogenannte Ostgebiet hinausgehende Verbreitung dieser Begriffe in Ostpreußen schließen lässt. (Tolksdorf, 1991, 35, 37, 39, 179, 192, 371). Klein hat in verschiedenen Untersuchungen (Klein, M., 1995, 1999, 2002) – auch unter Hinweis auf sog. Ostpreußische Provinzialismen (Lituanismen) – darauf hingewiesen, daß sich in Preußisch-Litauen eine spezifische kleinlitauische Kultur und Sprache herausgebildet hat. Klein 1999, 200f.: „Bezeichnungen für Gegenstände aus der Sachkultur und Begriffe für Vorgänge und Handlungen aus der geistigen und sozialen Kultur seiner Umgebung, (...) werden in wenig eingedeutschten Form benutzt“. Zweisprachigkeit und Sprachenmischung waren Kennzeichen dieser Lebensweise. (Siehe Anmerkung Nr.41).

Es mag erstaunen, daß im Sprachrepertoire einer mennonitischen Erzählerin, die Tolksdorf um 1980 zu Wort kommen läßt, sich über 100 Litanismen nachweisen lassen. Tolksdorf und Goltz waren maßgeblich an der Fertigstellung des Preußischen Wörterbuchs, Kiel, welches nun komplett vorliegt, beteiligt.

Alphabetisch aufgebaut, ohne jedoch Wörterbücher im gebräuchlichem Sinne darzustellen, sind die Sammlungen von H. A. Kurschat (V) und Rudolf K. Becker (VI), wobei Litanismen in der zweiten Sammlung nur spärlich vorkommen. Schreibweise und Erläuterung einiger Litanismen sind in dieser Sammlung mit Vorsicht zu genießen.

In der Sammlung von F. Arndt (VII) finden sich verbreitete Sprichwörter, Redensarten und Schwänke, aber nur wenige Litanismen.

(Siehe Literaturverzeichnis)

* * *

„Während des Essens unterhält man sich vom letzten „*Turgus*“ (Wochenmarkt) in Mehlkehmen (Birkenmühle)“. (I, 10)

„Nach dem „Verrichten“ gab es den wohlverdienten „*Becktuwes*“, einen Schmaus, bei dem sich alle an Essen und Trinken gütlich tun durften“ (I, 14)

„Fastnacht feiert Katz’ und Maus, *Schuppnis* gibt’s in jedem Haus!“ (Schulwandtafel, Rominter Heide) (I, 15)

„Mit Vorliebe suchte man am ersten Pfingsttage schöne Plätzchen in der Rominter Heide oder in einem Wäldchen („*Puschienas*“) und an den Seen der Heimat auf“ (I, 27)

„Wie alle Wendezeiten, so ist auch die Sommersonnenwende eine geheimnisvolle Zeit; man pflückte daher am Johannitage allerlei Kräuter und Blumen, wand sie zu einem großen Strauß („Pungel“) und steckte sie auf eine Stange; das war der „*Kapolies*“; er wurde an einem Gebäude des Gehöftes nach Sonnenuntergang aufgestellt und blieb dort bis zum Tage „Peter und Paul“ (29. Juni) stehen;...“ (I, 30)

„Der Hauptschlachttag hieß bis zuletzt noch in den Dörfern an der Rominter Heide „*Skerstuwiß*“. Nach dem Schlachten und Zerlegen des Schweines wurde ein großes Fleischessen gehalten, das war das „*Skerstuwiß*““. (I, 47)

„Die Bäuerin zieht aus der Tischschublade das große Schwarzbrot hervor und schneidet für jede am Tisch sitzende Person einen „*Kampen*“ (Schnäd) davon ab.“ (I, 107)

„Un öck ät *Boartsch* ömmer gern“, sagt darauf der Tagelöhner Dobat und erzählt allen Essenden, wie seine Frau ihm sein Leibgericht *Bartsch* zurichte. (I, 109)

„Von „*Jurgin*“ (Georgstag: 23. April) bis „*Micheel*“ (Michaelis: 29. September) gibt die Bäuerin auch das Vesper“. (I, 113)

„Zum Weihnachtsheiligenabend gibt es für die Bewohner des Bauernhauses als Abendkost einen Hafermehlbrei (*Kissehl*) mit frischer Milch“. (I, 115)

„Für die Torfmacher stellt die Bäuerin nach dem Wurstmachen den *Skilandis* her; dazu zerschneidet sie Muskelfleisch des Schweines, streut auf die einzelnen Teile Salz, Pfeffer und Zwiebelscheiben und stopft dann das Ganze in den Schweinemagen, näht ihn zu und beschwert ihn mit einem Stein; dann läßt sie ihn in der Speisekammer einige Tage trocknen und hängt ihn hierauf in den Schornstein zum Ausräuchern“. (I, 115)

* * *

Eenmoal wär he Advent nech jekoame. So jesund wär he ook nech mehr. Doa scheck eck ein dem *Meschkinnes*“. (II, 363)

„Im Stall wurde der Schweinsdrang mit dem *Mentas* umgerührt und dem Pochel in den Trog gegossen. Auch der kleine Artsohn kam schon angewetzt und wollte seinen *Trusch* füttern. (...) Auschen zog seinen Jampel an, nahm den *Tarbas* mit den Schulbüchern, plinkerte noch bißchen in die Luft und wutschte los zur Schule. (...) Da sahen sie Onkel Hans über das Feld kommen. Er beerschte (blähte) sich immer ein bißchen auf, denn er kam *Krawuhl* ansagen (Gemeindefest). Er war lang und dünn, ein richtiger Stacholler und galt als Gniefke, der auf die Zahl spuckt. Beim Reden gargelte er ein bißchen, sicher war das vom glupschen Wetter, er mußte ja bei jedem Blott raus, aber noch sicherer war es vom *Meschkinnes*“. (II, 595f)

* * *

„Worte litauischen Ursprungs sind z.B.: *Kisseel* (‚Haferbrei’), *Schuppnis* (‚ErbseNBreI’), *Schaltenoßen* (‚gefüllte Piroggen’), *Ulitisch* (‚kleine Abseite, Nische’), *Bure* (‚Kiefernzapfen’), *Dubbas* (‚unförmiger Gegenstand’), *Dwirratsch*, (‚zweirädriger Wagen’), *Padugnis* (‚unwegsame Stelle, Moor’), *Pareeske*, (‚leichter Schuh’), *Schacktarp* (‚Zeit der Schneeschmelze’)“. (III, 25)

„En Niekerch, (‚Neukirch’) hadde en eene Kroog de Buure wat to berede, se hadde *Pulkus* (‚Gemeindeversammlung’)“. (III, 125)

„On Äppele oppe Marcht wäre en Heiligenhafen ook wat nieet. Eck wull so gern welche, wenn mien kinderkes to Sinndag käme, hadd oaber nech solchem groote Korw noch *Kreppsches* (‚Handkorb’) bi mi“. (III, 181)

„Oaber wie he en dem Kroog renkemmt an sitt de alle Mensche an eener kefft dem *Druskus* - Solt, vom Letsche (‚Litauischen’) kemmt dat her - on de andere kefft dem Farin (‚Zucker’) on een jeder hadd entokeepe, wat se welle on bruke“. (III, 191)

„On doa käm he an eenem ganz groote *Pedugnis*“. (III, 193)

„Doa lacht de ganze Klass luut los. De Lehrer kneep dat Muul tosamme on beet seck oppe Leppe. On wäre stund de Minna on de Erich on beide *ziepte* (‚weinten’)“. (III, 268)

„On de Bruno hadd met Schwienmast, de hadd de *Kujjels* (‚Eber’), de hadd he“. (III, 275)

„Jefährlich en de Nedderung wär joa emmer de *Schacktarp* (‚Zeit der Schneeschmelze’)“. (III, 305)

„On tom Begräffnis, - wi nenne et joa ook „*Zarm*“ (‚Totenschmaus’) wäre denn meistens vüle Mensche. On de mußte doch ook alle satt jemoakt ware. Wat wurd doa manchmoal oppjefoare!“ (III, 310)

„Frehger, wie mien Voader noch jung wär, doa hadde siene Ellere (‚Eltern“) noch eenem *Pirt* (‚Brachstube, Badestube’) tom Dreege“. (III, 324)

„De *Peed* (‚Pede, Schultertrage’) oppe Puckel, de Emmer doa enjehängt, wurd de Wäsch oppe Hoff wäre Trepp jedroage“. (III, 334)

„De Fruues kreege *Plurkschkaffee* („dünnen Kaffee“) to drinke, de wäre met Melk witt jemoakt on Zocherin („Zucker“) wär ook noch tom seet moake doa“. (III, 349)

„On de *Pluuz* („Lunge“) wär affjekoakt on wurd ook termoahle, on denn jeräkert, so acht bes vierzehn Doag, so je noadem wie wi doa Fier enne Kech hadde.“ (III, 357)

„Na joa, an denn de *Puke* („kleiner Kaulbarsch“), eck weet nech, ob Se de kenne, dat wär sone Oart,- joa, wat sull eck segge -, sone Feschkes, fingerlang on hadde sone kleene Schuppe“ („III, 359)

„Hering jeef et ook vāl to äte, meistens Solthering - wi säde emmer „*Zillkes*“ to de“. (III, 360)

„On eck an de Johanne an de Fretz, wi nehme dem *Dwirratsch* („Wagen mit einem Pferd“) on foahre wedder to onserm Hoff on moake Ordnung, on wenn dat ruhig blefft, denn bliew wi wedder oppem Hoff!“ („III,367)

* * *

„De „*Bales*“, de Noame weer ok litauische Ursrungs De „*Pelk*“ es een zirka femfunzwanzig Hektar grootet Moorjeländ, dat mit Strieker bewachse es.“ (IV, 20f.)

„Joa, dä häbb wi ennem *Turguskorw* jeläjt, wo de andere Jänseeier drenn weere, denn de Toal mußd stemme“ (IV, 26)

„Wenn nu wat em Därp to beräde un to beschlute weer, denn word tom *Krawuhl* enjeload. De Berjermeister oder mien Voader schreewe dem *Krawuhlzettel* ut, un doamet worde alle Buure un de Gootsbesetzer benoarchtigt“. (IV, 83)

„De *Daubas* weer joa so e deepe, ein tiefes Tal - eck weet nich, wie eck jetzt dat op Plattdietsch segge sull.“ (IV, 99)

"De häbbe so beide so scheen em Woold jeleeje, met de scheene Dannebeem rom, de *Kaddickbeem* un so wieder - dat weer werklisch scheen“. (IV, 110)

„Tom Rutnehme vonne Fesch weer enne Medd vom *Wentras* ne kliene Där enjoarbeit, ringsom met festem Droagt un met Verriegelung“ (IV,175)

„Anne undere Sied oarbeit man e spitzem *Kullas* an, doamet de Fesch - wenn se em *Kullas* weere - sech nich omdrehje un rutschwemme kunne“. (IV, 176)

„Toerscht drehjd wi zwei denne *Peischelkes* tosamme, hängde an jede unde e Kartoffel an, jewwe en e Schups, denn drelld se sech einjeschnärt fest tosamme ganz von alleen.“ (IV, 176)

„Enne eerschte Tiet weere ziemlich vâl Fesch em *Wentras*, späder leet et denn noa. Et kâm ok vâr, dat de Fesch al rutjenoame weere. (IV, 177)

„Doa jeew et nu alles: Botter, Käs, Eier, Duuwe, Jisselkes, Hehner, *Ante* un vâlet mehr (...) De hadd so scheene Äppel un *Kruschkes*.“ (IV, 181)

„Preise von 1930: een Zentner Koorn acht Mark, een Zentner Weize acht Mark fuffzig, een Zentner Futterjetreid sechs Mark, een Zentner Mastochse verzig bes sechzig Mark, een Zentner jemästetet Schvien dreißig bes verzig Mark, (...) een *Ramunde* achthundert Mark, Fohlke vom Oarbeitspeerd dreihundert Mark, Oarbeitspeerd femfhundert bes sechshundert Mark“. (IV, 185)

„Nu kâm de Worschtdeeg enne Fleeschmaschin, un de Darm word äwerem *Trubas* jetoage“. (IV, 213)

„Toletzt packd de Roadmoaker e lange *Mentas* ut; de word jebruukt, de Wäsch utem Kâtel ruttonehme“. (IV, 214)

„*Schaltenooßes* - wer kennt de noch? Em Frehjoahr, wenn de Kehj oppe Weid käme, schmeckd de Mâlk besonders werzig. Et word vâl Gloms (Quark) jemoakt un doavon e Meddagjerecht wie *Schaltenooßes*“. (IV, 219)

* * *

Der *Aulaukis* – Südweststurm auf dem Haff. - Von den Fischern im Gebiet der Windenburger Ecke gefürchteter Sturm.(V, 19)

Der *Bambel* - Bauchnabel, Dickbauch - „Speil nicht dem *Bambel* so raus!“ - In deinem *Bambel* kannst auch all Kartoffelnflanzen. - Auch: *Bambas*. (V, 21)

Der Beigel – ringförmige litauische Brezel. (V, 23)

bekunkeln - heimlich besprechen, beraten. - Das hab ich mittem *Pirschlies* all längst bekunkelt. (V, 23)

Der *Burbel* – Luftblase im Wasser, kleiner Dampfer – Der Ede kann beim Tauschen *Burbels* machen - Wir fahren mit so kleinem *Burbel* (Motorboot) durchem Kanal. - Selters, Windelsheimer, Limonade usw. sind *Burbelwasser*. (V, 32-33)

Der *Butsch* - Kuß. - Na Schiepel/, jibst der Omama einen *Butsch*? Ja, aber bloß aufe Back! - *Butschen* = küssen. (V, 33)

Der *Dauschke* - Ohrfeige, Mutzkopf - Der Kurt hat vom Lehrer einem *Dauschke* jekrijt. (V, 35)

Der *Degtinnis* - Branntwein. - Eine der zahlreichen Bezeichnungen für den reinen Trinkbranntwein, die sich besonders zur Litauerzeit 1923-1939 einbürgerte, als er flaschenweise aus den staatlichen Monopol-Verkaufsstellen erworben wurde und man seine Stärke an der Etikettfarbe erkannte. (V, 36)

Der *Doksčpakajus* - „gib Frieden“. - Das aus dem Lit. kommende Wort ist vielseitig verwendbar: Er ist ein *Doksčpakajus* (friedfertiger Mensch). Muttche hat sich zur Feier des Tages einem *Doksčpakajus* (Brosche) angesteckt. - Heit abend is Kriegerverein, da muß ich mir meinem *Doksčpakajus* (Orden) anhängen (...) - Sie missen mich noch sonem *Doksčpakajus* (Stempel) runtersetzen! (V, 37)

Der *Draugs* (lit.) - Freund. - Über dem laß ich nuscht kommen, der ist mein Draugs. (V, 38)

Der *Dwiszack* - hölzerne Getreidegabel. - Beim Getreidedreschen werden die Garben mit dem *Dwiszack*, der zweizinkigen Holzgabel, hochgesteckt. (V,41)

Die *Edsz* - Futterraufe.- Es ist ein Gitterwerk aus Latten, in dem sich im Stall das Viehfutter befindet. (V, 41)

grasze - rundlich, schön genährt. – von (lit.) schön – im nördlichen Landkreis Memel. – Die *Marjell* is *grasze*, immer ist se im Essens. (V, 51)

Der *Ilas* - Stock zum Eislaufen. - Beim Schlittschuhlaufen auf dem Haff oder auf dem Strom stieß man sich mit einem *Ilas* ab, mit einem handfesten Stock, den man mit einer Eisenspitze, etwa mit einem alten Bajonett, versehen hatte. (V, 57)

Der *Ischkas* - Torfausstich. - Ich hab euch am *Ischkas* jesucht und nich jefunden. (V, 57)

Die *Jauje* - Flachshaus. - Früher hatte jedes memelländische Dorf eine oder mehrere *Jaujen* für die Bearbeitung des häufig angebauten Flachses. Die *Jauje* besteht aus der *Pirte* zum Dörren des Flachses und der anschließenden Tenne, auf der der Flachs gebrochen wird. Wegen Brandgefahr wurde die *Jauje* meist abseits der Gehöfte errichtet. (V, 58)

kalbeken - sprechen - Ich versteh nich Litauisch. Mußt Deitsch mit mich *kalbeken*! - Herr er *kalbekt* wie e Alter! - Von *kalbeti* (lit.) = sprechen. (V, 63)

Ka nori? Mittem Schlorr umme Ohre! - Litauisch-deutsche Redewendung auf die Frage: Was willst du? (V, 65)

Der *Kapustes* - Weisskohl. - Ich kann dem *Kapustes* all nich mehr riechen! (V, 65)

Der *Karnelis* - Karren. - Holen kannst dem *Karnelis*, aber zurickbringen is nich! (V, 66)

Der *Kauks* - Hausgeist, Wichtelmann. - Er ist meist gutmütig und hilfsbereit, kann aber bei schlechter Behandlung auch manchen Schabernack spielen. (V, 67)

Die *Kischenne* - Beuteltasche. - Geldtasche der Bauersfrauen, die unter der Schürze getragen wird. - Leschke. (V, 69)

Die *Klete* - Speicher, Vorratshaus. - Sie gehört zu der memelländischen Hofanlage. Hier wird das gedroschene Getreide aufbewahrt. Auch die Jugend des Hofes hat oft in der *Klete* ihre Schlafkammern. (V, 71)

Der *Kopeninker* - Nehrungsbewohner. - Der Gegensatz zwischen den Bewohnern der Nehrung und der Festlandküste war immer ausgeprägt, auch in den

menschlichen Beziehungen. Die Festlandsbewohner nennen die *Nehrunger Kopininker* oder *Kupsteninker*, also Dünen- oder Hügelbewohner. *Pelkininkerl* (V, 76)

krapschtieken - wühlen, kramen, heimlich entwenden. - Nu *krapschtiekst* all dem ganzen Sonntag! - Willst noch inne Nacht *rumkrapschtieken*? - Auch: *grabschtieken*. - Dem Ablejer muß *grabschtieken*! (V, 77)

krausticken - kramen, umräumen, umziehen. - Na, seid ihr all wieder am *krausticken*? - Lit. (V, 77)

Der *Kupscheller* - Händler. - Der Pferdehändler, der Fischhändler ist ein *Kupscheller*. Er stammt aus der dörflichen Bevölkerung. - Auch: *Kupschus*! (V, 81)

Die *Kupste* - Grashöcker auf dem Felde, Nehrungshügel. - Die Wies ist voller *Kupsten*; wie soll man die schneiden? - Im Bereich der Wanderdünen gibt es auf ebenen, glattgewehten Sandflächen mit Sandgras bewachsene *Kupsten*, die sich zu einer *Kupstenlandschaft* vereinigen. (V, 81)

Der *Kurnas* - Kurrnetz, das von zwei Kurrenkähnen gezogen wird. (V, 82)

Der Landbeschäler - Deckhengst, Herzensbrecher. - Mensch, *Jurrai*, auf jedem *Wakarelis* / mit eine andre *Marjell*? Du wirst der reinste Landbeschäler. (V, 83)

Der *Launagies* - Mahlzeit während des Flachsbrechens. - Das Flachsbrechen fand in der *Jauje* zur Winterszeit und nur nachts statt. Es wurde von der Jugend des Dorfes in Gemeinschaftsarbeit ausgeführt. Der Bauer, dessen Flachs gerade gebrochen wurde, musste den Kleinen *Launagies* (in der *Jauje* während der Arbeit) und den Großen *Launagies* (nach Beendigung der Arbeit in seinem Hause) reichen. Der K. L. war ein kalter Imbiss mit Wurst und Rauchfleisch, der G. L. eine warme Mahlzeit. Alkohol gehörte immer dazu. (V, 84)

Die *Lentin* - Wandbrett. - Reich mir dem Topp vonne Lentin! (V, 85)

Der *Magarietsch* - Zugabe beim Einkauf, Kauftrunk. Der Kaufmann gibt ein Tutche mit *Magarietschbonbons*. - Nach abgeschlossenem Vieh- oder Pferdekauf setzt man sich in eine Gastwirtschaft zum *Magarietschtrinken* zusammen. (V, 89)

Die *Pabaigtuwis* - Ernteschmaus. - Wenn die Nachbarn bei der Roggenernte geholfen hatten, wurden sie zu einem Ernteschmaus eingeladen, der auch *Pa-baigtuw*, *Pabentuw* oder *Pabengtuw* genannt wird. - Lit. (V, 99)

Die *Padugnis* - unwegsame Stelle. - R: Du führst uns inne *Padugnis* rein! Wörtlich und auch im übertragenen Sinne (ausweglose Lage) gebraucht. Die *Padugnis* ist ein Moorloch, eine Stelle, an der sich auch bei großer Trockenheit noch Wasser findet. (V, 99)

Der *Pagel* - Holzscheite, Holzstück. - Bring schnell noch paar *Pagels* fiere Maschien! (V, 99)

palauk man bischke - wart ein wenig. - Typisches Beispiel für Sprachmischung im Grenzgebiet. Sätze wie diese wurden auch von Menschen, die der litauischen Sprache gar nicht mächtig waren, in scherzhafter Weise gebraucht. (V, 100)

paspeken - beeilen. Nu *paspek* dich man bißke! (V, 102)

passuttis - verrückt. - Ich glaub, du bist all ganz passuttis! (V, 102)

Die *Pelk* - Moor. - Die Moorkolonisten sowie die Bauern am Rande unserer Moore sind die *Pelkeninker*. (V, 103)

Der *Peperinnis* - Pfefferschnaps. - Auf ein $\frac{1}{4}$ l reinen Trinkbranntwein gibt man je einen Teelöffel gemahlene weißen Pfeffer und Farin. Gut durchschütteln und nach Geschmack mit abgekochtem Wasser auffüllen. -Auch *Pipirskis*! (V, 104)

pesern – anzünden, mit Feuer spielen. - Meinst, der Mikas hat seine Schein selber *anjepesert*? - Daß ihr mir ja nich *pesert*!.(V, 104)

Der *Pirschlies* - Heiratsvermittler. - Habt ihr dem *Pirschlies* selber bestellt oder war er geschickt? - Er spielte auf dem Lande noch immer eine große Rolle und hatte die Aufgabe, die passenden und den Eltern genehmen Paare zusammenzubringen. Die Zuneigung kam dann von selbst. (V, 107)

Die *Pirte* - Flachsdarre, Teil der *Jauje*. - Mensch, bei eich is heiß wie inne *Pirt*! (V,107)

plaukschen - ins Wasser fallen, pritzeln. - Sie *plaukschte* ins Wasser rein und war weg! (V, 108)

Die *Pliete* - Küchenherd, Herdplatte. - Ich mach schnell Feuer inne *Pliet*. - Brauchst dem Topf bloß aufe *Pliete* stellen. (V, 109)

Der *Pomareninker* - Nehrungswort für Festlandbewohner; der jenseits des Haffes Wohnende. (V, 111)

Der *Puki* - Kaulbarsch, Trotzkopf. - Ruf der Fischfrauen: Stint und Puki! - Du bist mir so ein *Puki*! Alles nimmst einem jleich iebel! - Der *Pukies*, *Pukis* = übelnehmerischer Mensch. (V, 114)

Der *Puske* - Viertelliter. - Der *Puske* ist eigentlich die Hälfte, und zwar die Hälfte einer Halbliterflasche. - Saufen wir zusammen einen *Puske*? (V, 115)

Der *Pusnagis* - Schweinefuß. - Genau genommen, ist der *Pusnagis* die Spitze des Schweinefußes. Die *Pusnagai* abzunagen, ist ein nicht sehr appetitliches, aber wohlschmeckendes Vergnügen. (V, 115)

Die *Ragge* - Horn, Vorsprung, Bug. - Zusatz bei Ortsnamen: Mellneraggen, Meschkeragge, Tulkeragge und Zeckerragge (Gemarkungen im Gebiet der Atmath und der Krakerorther *Lank*). - Er huckt inne *Ragg* = im Bug des Fiskerkahnes. Die *Ragg* ist auch der Steven des Kahnes. (V, 118)

rangieken - räkeln, behaglich dehnen. - Brauchst dich nich immer aufem Sofa zu *rangieken* ! (V, 118)

Die *Rankinn* - Handgriff. - Die *Rankinn* vom Schubkarren is abgebrochen! Laß nich die *Rankinn* vom Brunnen los! - Auch der *Rankinnis*. (V, 118)

rauloken – räuspern. - Da heer ich doch, wie draußen einer *raulokt*. (V, 118)

Rumm *sakau*! - Rumm sage ich! - Deutsch-litauischer Ausruf: Wenn die Gans in der Bratpfanne gewendet wird, wenn die Mutter dem Vater ihr neues Kleid vorführt, immer heißt es: Rumm *sakau*! - Also: Dreh dich rum! (V, 121)

Sake nei, *sake* ja, *sake* bumm, *sake* Einicheit! - Liebenswertes deutschlitauisches Tepperlatein, dessen Herkunft ungewiß ist. (V, 123)

Der *Sakietojas* - Prediger. - Er ist eine verehrte Gestalt bei den *Surinkimern* und zieht als Wanderprediger von Ort zu Ort (V, 123)

Der *Scheppkausch* - Schöpfkelle, Kochlöffel. - Wenn die Suppe gut schmeckt ruft man: Mutter noch e *Scheppkausch*! An sich die Jauchenkelle, übertragen auf den Schöpföffel. - Auch *Scheppkus*. (V, 126)

Der *Scheschke* - Iltis; Infantrist, kleines Pferd, Verehrer (geringschätzig). Vater, in meine Fall is e *Scheschke* drin! - Na, bist beie *Scheschkes* jelandet? (V, 126)

Der *Schischke* - Tannenzapfen. - Zum Anheizen und Räuchern der Fische verwendet. - *Burre*. (V, 127)

Der *Schwauksch* - Guß, Regenguß. - Er goß mich e Schwauksch Wasser iebem Kopp! *Schwaukschen* = Wasser kräftig vergießen. (V, 134)

Schwentadene Lustbarkeit - Huste-pruste, Heiserkeit! - *Dewe, dok* verjniechtes Leben! - Deutsch-litauischer Spottvers auf die sonntäglichen Tanzlustbarkeiten des litauischen Gesindes. (V, 135)

Der *Schwenzjurgis* - St.Georg, litauisches Wappen. - Das im Memelland keineswegs beliebte litauische Wappen mit dem Heiligen Georg, das auf Dienst-siegeln, Briefmarken, Münzen und Amtsschildern von der litauischen Gewalt-herrschaft im Memelland zeugte, wurde richtig, wenn auch mit respektlosem Unterton so genannt: Er hat mir so *Schwentzjurgis* im Paß reinjedrickt! (V,135)

Die *Schwilp* - Schilfart. - *Schwilp* wächst am Haffrand und besonders in der Knaup.(V,135)

Der Seffke - Säufer. - Der Jung *pilkt* wie e Prusch - der wird mal e richtjer Seffke werden! (V, 136)

Der *Skaidrojis* - weißer, Klarer (Schnaps). - Bei uns aus Roggen oder Kartoffeln gebrannt, mit 56 Volumenprozenten verkauft. (V, 136)

Der *Skauer* - großer Fischkasten. - Bis der Fang zum Markt gebracht werden kann, bewahrt ihn der Fischer in einem fest im Strom stehenden Fischkasten, dem *Skauer*, auf. (V, 136)

Der *Skendininker* - Niederungsbewohner. - Er wohnt im Memeldelta, wo sich das Land nur wenig über den Wasserspiegel erhebt, wo jährlich die Überschwemmungen die Dörfer einschließen. - Der fast Versinkende! (V, 136)

Der *Stums* - Stoß. - Mit einmal bekomm ich doch von hinten e *Stums*. Ich denk: Wer *stumst* mich da? War unsre *Zibb*! (V, 140)

Die *Surinkimas* - religiöse Versammlung. - Die Alte Versammlung ist eine pietistische Gemeinschaft mit Laienpredigern (*Sakietojas*). Die *Surinkimas* findet in Privatgehöften statt und kennt außer langen Gebetsgottesdiensten mit vielstrophigen Liedern und öffentlichen Sündenbekenntnissen auch gemeinsame Mahlzeiten. Das Abendmahl dieser sittenstrengen Gemeinschaft wird in der Kirche eingenommen. - Der *Surinkimer* = Angehöriger der Alten Versammlung. (V, 142)

Der *Suris* - Quarkkäse. - Der Quark wird in ein Tuch geschlagen, das man zwischen den Brettern mit Steinen beschwert. *Suris* wird in Scheiben geschnitten und gern auch ohne Brot gegessen. (V, 142)

Der *Szameit* - Litauer. - Zunächst Bezeichnung für den Niederlitauer, den *Szemaiten*, dann in abwertendem Sinne für alle Litauer gebraucht: Du Drahtszameit! - Inne *Szameitei* = in Litauen. - Die langen Waschkoll / sind sone *szameitische* Mod! (V, 142)

Der *Szent* - Verehrer. - Brauchst mich nich fier so dämmlich halten, daß ich dich meinem *Szent* vorstell, wo mich all einem wechjeszemmt hast. - Von Gent = Stutzer. - Engl. (Wahrscheinlich von lit. žentas = Schwiegersohn /slav. - G.B.) (V, 143)

Die *Talka* - Arbeitsgemeinschaft. - Zur Getreideernte kamen die Nachbarn helfen. Die *Talka* wurde mit Erbsenbrei und Speck bewirtet. (V, 144)

trauken, traukschen - ziehen. - Ich trauk und trauk, und was hängt an meine Tibber? E *Pareezke*! - Nu *trauksch* man bißche doller, laß mich nich allein peerdsen! (V, 146)

Der *Trubas* - Blechinstrument. - Der *Jurgis* bläst im Posaunenchor so einem großen *Trubas*. Frier hatten wir so einem Grammophon mit einem *Trubas* drauf. (V, 14?)

Wakarelis - Tanzvergnügen. - Wo das litauische Gesinde im Memelland zu Schnaps und Ziehharmonika kam, da stieg ein *Wakarelis*, ein „kleiner Abend“. (V, 151)

Warle, warle, i szog eik! - Eine der nettesten Geschichten deutsch-litauischer Mißverständnisse. Der Pfarrer gebraucht mehrfach die biblische Wendung: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch ... Und der kleine Schulanfänger mit litauischer Muttersprache hört aus diesem Satz fünf Wörter heraus, die in der Übersetzung lauten: Frosch, Frosch, in den Fluß geh! (V, 152)

Der *Wenter* - röhrenförmiges Netz mit Weidenbügeln. - Ein kleiner *Wenter* als Aalreuse = *Wenteruckas*. (V, 153)

Der *Zarm* - Leichenschmaus. - In bäuerlichen Testamenten wurde genau vorgegeschrieben, was und wie viel beim Leichenschmaus aufgetafelt werden mußte. Je reichlicher die Bewirtung, desto größer das Ansehen. (V, 157)

* * *

Dainos - sind die litauischen Volkslieder (Singular: die *Daina*). (VI, 35)

Jostis - (Josten) sind bunte Bänder (im Memelland). (VI, 74)

Laucks - ist das altpreußische, prussische Wort für Acker; litauisch: *laukas*, lettisch: *lauks* = Feld. Das Wort *lauks* (*laucks*) findet sich noch in sehr vielen Namen von Gütern, die auf „*lauken*“, „*lacken*“ (- lack) ausgehen oder in den Ortsnamen *Laukischken* und *Laucknen*. (VI, 99)

Leidomasis - ist das Zugnetz der Fischer des Kurischen Haffs (auch: *Tinkleidomasis*) . (V1, 99)

Litauer - der „rasende Litauer“ (roasende Löttauer) war de Klingelboan noa Loabjau (Königsberg - Labiau - Tilsit). (VI, 100)

Margell - (auch: *Margelle*, *Marjell*, *Mergel*: „Die *Margell*“ ist ein junges Mädchen, eine junge Magd(*mergu*) (schon im siebzehnten Jahrhundert in Pfarrer M. Prätorius' „Preußische Schaubühne“). Aus dem Litauischen (*marginne*), lit.: *mergelė*, von lit.- altpreuß.: *merga* = Jungfrau, polnisch: *mercha*. (V1, 105)

Marginne - Frauenkleid (aus dem Litauischen). (VI, 105)

Perkun - ist ein Gott der heidnischen Preußen (Prussen). (VI, 119)

Plaschkinnis - ist eine Art Keitelgarn, dessen Gebrauch auf dem Kurischen Haff verboten war (VI, 122)

Sparnay - nennen die Fischer einen der Flügel am Fisch(er)netz. (VI, 138)

Schaktarp (auch *Schacktarps*) - wird der Zustand im Memeldelta genannt, wenn im Winter die Kanäle zwischen den Gehöften und die Flüsse nicht mehr schiffbar sind. (Aus dem litauischen: *schakas* und *tarp*, das soviel bedeutet wie: zwischen (*tarpis*) den Ästen und Zweigen *schakas*. (VI, 142)

Schaltenoßen - Ein Frühlingsgericht aus Preußisch-Litauen, über das schon der Königsberger Friedrich Samuel Bock in seinem „Versuch einer wirtschaftlichen Naturgeschichte von dem Königreich Ost- und Westpreußen“ schrieb, daß „*Schaltenoß* eine nur der lithauischen Nation eigene Speise ist, die man wohl zu den Klößen, als zu dem Kuchen- und Backwerk bringen kann...“ Schaltenose (aus dem Litauischen übernommen) = „Kalte Nase“, ein Gericht aus Mehlklößen und Quark (Glumse). *Schaltenose*, zum Johannistag serviert, sind als „Glumstaschen“ bekannt. (VI, 143)

* * *

Tinklas - das Fischernetz (VI, 159).

Wittinne - litauisch: Flußfahrzeug (VI, 173).

Dirschas - Gürtel (VII, 12).

Lorbas - frecher Kerl, meistens jugendlich (aus Litauen) (VII, 38).

Peilas - altes Messer (VII, 43).

Alltag und Sprache

Die hier aus recht unterschiedlichen Quellen gesammelten Litanismen stellen nur eine Auswahl dar, erlauben aber einen Einblick in nord-ostpreußische Lebensverhältnisse bis zum Beginn des Zweiten Weltkrieges.

Um es vorwegzunehmen: der in Ostpreußen wohl am häufigsten verwendete Litanismus, alltagssprachlich, wie auch im Schrifttum, ist die Bezeichnung *Margell*, *Marjellchen*, *Jungensmargell*, *Burmargel* (pltd.), u. ä. Wenn es darum geht, die äußere Erscheinung und bestimmte Eigenschaften von Mäd-

chen allgemein und von Dienstmädchen zu charakterisieren, kann der ostpreußische Sprachschatz aus dem Vollen schöpfen „Dat es e abjefeimte (oppjeplusterte, fijuchlige, filistrije, freche, jedreiste, krätsche) *Marjell*“. Ist ein Mädchen *grasze* (rundlich, schön genährt), dann gilt sie als besonders angriepsch.⁶ Typisch ostpreußisch klingt der Satz „*Margell*, bring e Kodder, eck häbb Schmand verschmaddert“.⁷

Ähnlicher Beliebtheit erfreut sich das Lieblingsschimpfwort der Ostpreußen, die Bezeichnung *Lorbas*, kurz gesagt, Lümmel. Fast durchgehend findet man in den Texten die litauischen Nationalspeisen *Schuppnis* und *Kissehl* und auch die *Schaltnoosen* genannt, die in Ostpreußen auch unter der deutschsprechenden Bevölkerung verbreitet waren. Die meisten Begriffe werden im Zusammenhang mit Gegenständen des Alltags, bestimmten Tätigkeiten, sozialen Handlungen und allgemeinen Lebensumständen verwendet, auf die nun näher eingegangen werden soll.

Da ist zunächst der *Turgus*, Wochenmarkt, in der weitgehend von agrarischen Lebensverhältnissen bestimmten Umwelt, das Zentrum der Kommunikation und des Austausches von Waren, Kontakten und Nachrichten, zu nennen. Auf den Wochenmärkten spielt sich das Leben ab, es sind kleine Volksfeste, alles war auf den Beinen. Und hier trafen sie sich, der fast nur litauisch sprechende Bauer mit dem jüdischen Händler und dem deutschen Handwerker. Vielleicht gesellte sich auch noch ein polnischer Tagelöhner dazu. In dem mehr oder weniger direkten Kommunikationsprozess spiegeln sich verschiedene Ethnien und die ostpreußische Sprachenlandschaft wieder: der freche *Lorbas*, der schwachköpfige Glumskopf⁸ und der muntere Bocher⁹, bilden eine Gruppe von *Gerkgesellen*, deren Geseier¹⁰ und Gejacher¹¹ über den ganzen Markt erschallt. Mit dem ganzen Gesipp¹² trieb sich auch so mancher *Scheschke* herum.

Über den Marktplatz verteilt standen Buden, kleine Häuschen, in denen gewöhnlich Handel getrieben wurde, oder es wurde direkt von den unzähligen

⁶ ZiesemerWb. I, 153: „Se ös en angrepschet Mäke“ - Begierde erregend, ein Mädchen, nach dem man gern greift.

⁷ Pr. Wb., III, 1113 - 1114

⁸ Glumskopf, m, ‚Schwachkopf, Dummkopf, der in Stelle des Gehirns Glums (Quark) im Kopfe hat‘ (Frischbier Wb. I, 239)

⁹ Bocher, Bochert, m, ‚Kleiner Junge, Knabe, Straßenjunge, halbheranwachsender Junge, Jüngling, Judenjunge, a. d. hebr. Bachur, Jüngling‘. (ZiesemerWb. I, 690); auch: poln. bachur, lit. bachūras (umgangssprachlich).

¹⁰ Geseier, ‚lebhaft und laute klagende oder scheltende Rede, Geschrei, Durcheinander von Stimmen. ‚A. d. hebr. gesera, geseira, plur. geserams (Frischbier Wb. I, 230)

¹¹ Gejacher, m, ‚Gejage, wildes, wüstes Treiben.‘ (Frischbier Wb. I, 313)

¹² Gesipp, Gesöpp, ‚Sippschaft, liederliche, unordentliche schlechte Gesellschaft‘ (Frischbier Wb. I, 231).

Pferdewagen aus gehandelt. Zum Transport mag der *Dwirratsch* gute Dienste geleistet haben, ein dem Bauern nützlicher zweirädriger Einspanner, der so leicht war, daß er auch von Menschen gezogen werden konnte. Es handelt sich um einen leichtgängigen Wagen mit verhältnismäßig großen Rädern, die auch bei schlechter Strasse und unwegsamem Gelände ihren Dienst nicht versagten. Beim Transport kleiner Güter über kurze Entfernungen war dieses Gefährt unentbehrlich.

Zum *Turgus* eilten auch Frauen mit dem *Krepps*ch (Korb) oder *Turguskorw* in den Händen. Dabei achteten sie besonders auf den Inhalt ihrer *Kischenke* (Geldtasche), die sie mit dem *Dirsch*as (Riemen, Gürtel) unter der *Marginne*¹³, dem zweiteiligen Rock, befestigten. Ihre *Kicke* (Kopfbedeckung verheirateter Frauen), die schon ganz aus der Mode geraten waren, ließen sie zu Hause. Unterwegs wurden sie von einem *Schwauksch* (Regenschauer) überrascht. Auch die Tochter wollte zum Markt (... „*palauk man bißke*“...); sie wollte sich nur noch die *Parreskes*¹⁴ anziehen. Die Mutter war in Eile (... „*nu paspek man bißke*“...) Sie gab der Tochter gleich den Rat mit auf dem Weg, sie möge ihren *Bambas* (Nabel) nicht herausspießen, sonst würden ständig die Bowkes¹⁵ auf sie glupen¹⁶.

Gehandelt wurde mit allem: unter den Tieren sind es die *Ante* (Ente), *Trusch* (Kaninchen), *Kujjel* (Eber), *Ramunde* (Pferd), und die störrische Zibb (Ziege), die den Vorbeigehenden einen *Stums* (Stoss) gab. Aus Fässern wurden *Zillkes* (Heringe) und der *Kapustes* (Kohl), den man bald nicht mehr riechen konnte angeboten, nicht zu vergessen den litauischen *Suris* (Käse). Auch *Kruschk*es (Birnen) waren genug da. Der Fischhändler hatte sicher auch den

¹³ Ein Nationalkleidungsstück der Litauerinnen: „Es besteht aus einem rotgestreiften wollenen Gewande, welches von der linken Schulter bis zu den Füßen herabhängt, und an den Hüften von einem Gürtel zusammengehalten wird, während der rechte Arm frei bleibt“ (Nesselmann Wb, S. 383)

¹⁴ Zweck, 1898, 154: „Die Fußbekleidung bestand aus Paresken. Letztere wurde aus Baumrinde oder Bast hergestellt, womit man noch weiter aufwärts die Beine bis über die Waden umflocht. Darunter befanden sich keine Strümpfe, sondern Lappen, die geschickt von dem Flechtwerk umspannt waren.“ (Siehe auch: Pr. Wb. IV, 291ff.)

¹⁵ Bowke: „Schimpfwort; Straßenjunge, Herumtreiber, Streichemacher, Lümmel, radau- und angriffslustiger, zuchtloser, auf Straßen und Märkten herumlungender Mensch, unbeschäftigter Wegelagerer, Strolch, fauler Bursche, Bummler, Taugenichts“. (Ziesemer Wb. I, 747)

¹⁶ glupen, heimtückisch seitwärts sehen, von unten auf sehen, finster, grollend oder lauernd sehen; glupsch, (adj. u. adv.) finster und unfreundlich im Blick; unfreundlich, falsch, hinterlistig, heimtückisch im Wesen (Frischbier Wb. I, 239). Glupen ist ein verbreitetes Wort in den nordischen und westgermanischen Sprachen (GrimmWb. IV, 477ff.). Das lit. glūpas (slav.), bedeutet dumm (LKŽ III, 442)

Puke (Kaulbarsch) im Angebot. Man musste aufpassen, denn das war ein echter *Kupschus* (Händler - negativ). Wurde man unter Männern handelseinig - besonders nach abgeschlossenem Vieh- oder Pferdekauf - dann traf man sich zum *Margrietschtrinken*. Hier wurde so mancher des Anderen *Draugs* (Freund), über den man nichts mehr kommen ließ. Bei diesem Umtrunk, mit dem man das Geschäft besiegelte, blieb es nur selten bei einem Glas. Umzech (Umzechen) hieß das Trinken „der Reihe nach“, sozusagen im Kreise herum.¹⁷ Das übliche Maß war der *Puske*, die Hälfte der Halbliterflasche. Bummchen (auch Bommchen) hieß ein altes Branntweinmaß an der Theke.¹⁸

Es mangelte nicht an verschiedenen Schnapsarten: *Degtinnis*, Branntwein, *Peperinnis*, Pfefferschnaps, auch *Pipirskis* genannt, *Skaidrojis*, reiner, klarer aus Roggen oder Kartoffeln gebrannter Schnaps mit 56 Volumenprozenten („Dat öss dat reine Wort Gottes“) und - nicht zu vergessen - der *Meschkines*, auf deutsch Bärenfang (pltd. Boarefang).

Bestellte man ein Fläschchen beim Juden, dann wurde ein Beigel (jüdisches Brezel) über den Flaschenhals gestülpt.¹⁹

Der Raschwalzer, Schnaps der rasch durch die Kehle wälzt, war wohl eher etwas für ausgeblechte Kehlen. Harte Trinker nahmen auch schon mal „einem Anodius fiere Brust“²⁰

Hier begann so mancher junge Seffke seine Trinkerkarriere - „Der Jung *pilkt* wie e Prusch (Kalb)“ - hieß es von ihm.

Ein „Spitzchen“ ist dabei nur ein halber Rausch, jemand hat etwas getrunken. Bei starker Trunkenheit hieß es: er ist besoffen wie ein Ackergaul, er säuft wie eine Kanone, hat seine Ladung voll und kann die Buddel nicht loslassen.

„Angeschossen“, sagt man von einem, der einen starken Rausch hat und wenn so jemand „wie ein angeschoßenes Thier verwirrt umher läuft und wankt“²¹, dann wird er schon ganz für *passutis* (Raserei) gehalten.

Beobachtet man bei einem bereits den Tattrich, das Zittern der Hände, dann heißt es : “Wer Schnaps trinkt, steckt auch Häuser an.“²²

¹⁷ Becker 1975, 164

¹⁸ Ib.S.29

¹⁹ Diese Gewohnheit war im Memelland verbreitet. Es gibt neben lit. beigelis (Beigel) eine Vielzahl jiddischer bzw. deutscher Begriffe, die in der litauischen Umgangssprache verwendet werden. Sie betreffen meistens Handel und Geschäfte: lit. andelis (Handel), lit. jomarkas (Jahrmarkt), lit. bargas (auf Borg), lit. makleris (Makler). Siehe Bauer, 1995, 5ff.

²⁰ Kurschat, 1964, 17: ”der Anodius - Äther. - Alles was alkoholähnlich war, wurde auf dem Lande getrunken: Anodius, Hoffmannsdroppe und Brennschpiritus“.

²¹ Hennig Wb. S. 14

²² Meitsch, 1989, 149. Von abposern bzw. abpesern, leichtsinnig oder böswillig niederbrennen, ist bereits im Insterburger Kirchen - Visitations - Recesz aus dem Jahre 1638 die Rede: ”Wie denn bey ihrer (der Litauer) Trunkenheit und Raserey manches gute

Nach einem Trinkgelage folgt gewöhnlich der Kater und zu den *Poggerams* (Katzenjammer), gab es etwas Saures. So mancher Säufer verbrachte seine Tage im Blott.²³

Den Stellenwert des Schnapses im Bewußtsein und wohl auch im Alltag der ostpreußischen Bevölkerung zeichnen zwei verbreitete Sprüche: „Schnapske mott sön, Brotke, wenn sön kann“, „Vor’m Schnaps e Schnaps und nach’m Schnaps e Schnaps“²⁴

Die Geräuschkulisse - ein ohrenbetäubendes Stimmengewirr in den verschiedensten Sprachen und Dialekten, noch verstärkt durch das laute Rufen der Händler, und das *Rauloken* (Brüllen) des Viehs - bildet jenen Hintergrund in dem von *kalbeken* die Rede ist, was nicht nur viel und laut reden, sondern auch dumm und weitschweifig streiten und zanken bedeuten kann, echtes Jebroasch (pltd.).²⁵

Bei nicht seltenen deutsch-litauischen Mißverständnissen ist oft zu hören: “Ich versteh nich Litauisch. Mußt Deitsch mit mich *kalbeken*.”²⁶

Der *Kalbeker* und die *Kalbekersche* gelten allgemein als geschwätzige und zänkische Personen. So mancher hatte die *Kalbekerei* all satt, da viele sich eh nur halbwortsch (pltd.) verständlich machen konnten.

Dorf abgeposert und in Asche gelegt wird” (Hennig Wb. S. 4). Laut Frischbier (Wb. II, 123f.) kann pasern, päsern, posern, von lit. *žeriu, pažeriu*, ’mit Feuer spielen, im Feuer schüren’, abgeleitet werden. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts war es in der Gegend von Ruß (lit. Rusnė) nicht unüblich die Feuerkasse in Anspruch zu nehmen. So mancher Bauer ließ die „Litauische Sonne“, d. h. seine Gebäude, „auf sehr praktische Weise durch ein dickes K i r c h e n l i c h t, dessen Brennzeit erprobt war“, in Flammen aufgehen (Kittel, 1921, 10)

²³ Straßenkot, Schmutz, Schlamm, a. d. poln. bloto. L. Rhesa verwendet in seiner deutschen Übersetzung des Werkes „Das Jahr in vier Gesängen“ des Dichters Christian Doneleitis (1714 – 1780), genannt Donalitiuss, für die Bezeichnung lit. **bjaurus Purwus** die Worte greulicher Blott (Rhesa 1818, XVIII). Rhesas Anmerkungen zu den vier Gesängen (S.135-162) sind bis heute eine hervorragende kulturhistorisch-ethnographische Quelle.

²⁴ Pr. Wb.V, 334

²⁵ Selbst auf der Dorfversammlung, Krawuhl, ging es selten ruhig zu: „Doa weer emmer vāl Jebroasch (lautes Reden, Geschwätz, Geschimpfe) to heere, bes se sech eenig weere“ (Goltz, Schröder 1997, 84)

²⁶ Kurschat, 1964, 63. Ein das Deutsche radebrechender Litauer wurde als Lett’sche Farkel, Ditschverdarwer (Frischbier Wb. II, 23) bezeichnet. Eine solche Person war auch von den litauisch Sprechenden dem Spott ausgesetzt, von ihr hieß es: „Bile wie, bile wai, bile tik vokiškai“, Egal wie, Hauptsache nur deutsch, (Balys, 1937, 62). Über das sogenannte tepperlateinisch - fehlerhaftes, gebrochenes Deutsch : “Der Szameit hat so tepperlateinisch kalbekt, dass ich ihm foorts nich verstanden hab! - Katz, jehen sie runters vons Stuhl! Frau huck dich hin.“ (Kurschat, 1964, 145)

Waren Markttag, *Turgus*, in den kleinen Städtchen der ländlichen Gegenden des Memellandes, von Gumbinnen, der Elchniederung (Bis 15.07.1938 Kreis Niederung) und der Rominter Heide halbe Feiertage, wo es jedoch meistens wenig feierlich zuzug, so kannte der Alltag einen eher beschaulichen Rhythmus.

Die Bewohner dieser nordöstlichen Landstriche Ostpreußens hatten ein iniges Verhältnis zu ihrer Heimat. Bezeichnungen für Ortschaften, Flüsse, Seen und ganze Regionen waren, wie bereits angedeutet, durchgehend „altpreußischen bzw. litauischen Ursprungs und blieben es lange im Bewußtsein der Betroffenen, die oft neben den neuen administrativen Namen, im gleichen Atemzug die alten Bezeichnungen parat hatten.“²⁷

Für die Dörfer ist eine gewisse Konkurrenz untereinander bezeichnend, was sich in Redensarten wie, „In Piaulen, wo die Hunde mit dem Schwanz jaulen“ oder „Es trinkt der Mensch, es säuft das Pferd; in Pillkallen ist das umgekehrt“, usw. widerspiegelt.

Bezeichnungen für regionale Unterschiede waren ausgeprägt, sie charakterisieren gleichzeitig die Existenzweise ihrer Bewohner: so hießen die Bewohner der Kurischen Nehrung *Kopeninker* oder *Kupsteninker*; die im Memeldelta oder im Sumpfgebiet lebenden hießen: *Pamareninker*, *Skendinker* und *Pelkeninker*.

Eine besondere religiöse Gruppierung waren die pietistisch geprägten sittenstrengen *Surinkimer*, deren Versammlung, die *Surinkimas*, ein Laienprediger, *Sakietojas*, vorstand. Auf den Gebetsversammlungen wurde inbrünstig und ausdauernd gebetet und gesungen, es fanden auch Schuld- und Sündenbekenntnisse statt.²⁸

Mit „*Bales*“, „*Pelk*“, „*Padugnis*“, „*Daubas*“, „*Dumber*“, „*Ischkas*“, werden Stellen oder Gegenden angezeigt, die durch besondere geologische Eigenschaften, bzw. Formationen charakterisiert sind: ‚Sumpf‘, ‚Moor‘, ‚Untiefe‘, ‚Torfstich‘, u.s.w.

²⁷ So kannten z.B. Bewohner des Dorfes Baltruschelen (lit. Baltrušėliai) im Kreis Pillkallen (lit. Pilkalnis) gegen Ende des 19. Jahrhunderts auch noch die Bezeichnung Laszinų (lit. Lašinių), „Speckdorf“ (Frischbier I, 52)

²⁸ Žostauskaitė, 1997, 47: „Die Versammlungen fanden in einem Privatgehöft eines vorbildlichen und ehrenhaften Bauern am Samstagabend nach Sonnenuntergang statt. Auf dem Tisch brannte eine Kerze. Die *Surinkimer* brachten ihre Gesangs- und Psalmbücher mit. Es gab eine vorgeschriebene Sitzordnung und Vorschriften, in welcher Reihenfolge gebetet und gesungen werden sollte. Die melancholischen Melodien schufen im Raum eine gewisse mystische Stimmung“ (a. d. lit.)

Als schöner Ort zur Erholung gilt der *Puschien*²⁹, kleiner Nadelwald; als Baum ist der *Kaddig*³⁰ in den Texten besonders verbreitet.

Die gemeinsamen Angelegenheiten (...“Wenn nu wat em Därp to beräde un to beschlute weer“...) regelten die Bauern auf der Dorf - oder Gemeindeversammlung, *Krawuhl* oder *Pulkus*. Der Dorfschulze oder Bürgermeister ließ in manchen Gegenden die *Krebulle* oder *Kriwulstock* mit dem *Krawuhlzettel*, auf dem Ort und Zeit der Versammlung vermerkt waren, von Hof zu Hof tragen. Hier handelt es sich um eine traditionelle Form der Kommunikation innerhalb der dörflichen Selbstverwaltung.

Auch die geselligen Treffen der Jugend wurden *Krawuhl* genannt, doch gewöhnlich hießen solche Zusammenkünfte mit Tanzvergnügen *Wakarelis* (geselliger Abend). Neben der Ziehharmonika und dem *Trubas* als Begleitinstrumente, erklangen hier nicht selten litauische *Dainos*. Dieser Art von Lustbarkeit des litauischen Gesindes, bei dem auch der Schnaps nicht fehlte -genannt *Schwentadene-*, galt der deutsch-litauische Spottvers: „Huste-pruste, Heiserkeit! –*Dewe dok* verjniechtes Leben“. Hier fand auch der *Jurrai*, der jeden Abend mit einem anderen *Marjell* erschien, sein Betätigungsfeld, wofür sie ihn Herzensbrecher, Landbeschäler, Deckhengst schimpften. Den dörflichen Don Juan nannte man Jemeideerpel. Für einen *Butsch* mußte man erst ein Mädchen finden und beim Streit unter jungen Männern wechselte so manche *Dauksche* (Ohrfeige) die Seite.

Hat man sich unter der Jugend ordentlich bekickt und waren gar die Eltern an einer Verheiratung interessiert, dann wurde der *Pirschlies* (Brautwerber) bestellt, um die Angelegenheit zu bekunkeln. Eine Verbindung zwecks späterer Heirat in die Wege zu leiten war ein delikates Vorhaben. Für diese Unternehmung wurde ein erfahrener, eloquenter älterer Mann engagiert, der sich in solchen Angelegenheiten gut auskannte. Stieß sein Vorhaben bei der Auserwählten oder ihren Eltern auf taube Ohren, dann folgte nicht selten die litauisch-deutsche Redewendung: „*Ka nori?* (Was will’st?) – mittem Schlorr ume Ohre“ (einen Pantoffel um die Ohren hauen).

Aber noch bevor ein kräftiger Bursche sich eine *Martsche* (Braut) nahm und an den *Kraitis* (Aussteuer) dachte, versuchte er es mit der Probe.³¹

²⁹ Neben der Bezeichnung für den kleinen Nadelwald, bedeutet *Puschiene* auch Hinterwälder: „Vertell eenem, wo hintre *Puschien* woahnt“, heißt es von so einer Person (Pr. Wb. 4, 645)

³⁰ *Kaddig* ist umgangssprachlich weit über Nord-Ostpreußen hinaus verbreitet, bis ins Kaschubische, als *kadick* und *Masurische*, als *kadeck* (Pr. Wb. III, 15). Das lett. *kadiķis* ‚Wacholder‘ scheint aus dem niederdeutschen *Kaddik* in das Lettische (rück)entlehnt worden zu sein (Jordan 1995, 113). Der Wacholder wurde in der Volksmedizin, z.B. beim Ausräuchern der Leichenstube, bei Krankheiten und für Schnaps verwendet. (Pr. Wb. III, 15)

Zu der wichtigsten traditionellen Feiern der Dorfjugend zählte die Johannisfeier (23.Juni) zur Sommersonnenwende. An dieser Feier nahm die reifere Jugend des Dorfes, junge Männer und Mädchen, teil. Sie sammelten Blumen und Kräuter und banden sie zu einem Strauss, der auf eine Stange gesteckt wurde, den *Kapolies*, der bis zum Tage „Peter und Paul“ (29.Juni) stehen blieb.³²

Doch das Leben bestand nicht nur aus Feiern und geselligem Beisammensein, im Vordergrund stand oft harte Arbeit.

Verbreitet war die *Talka* die freiwillige, gelegentlich auch erbetene Hilfe unter den Nachbarn. Eine *Talka* fand zu verschiedenen Anlässen statt: während der wichtigsten Feld- und Erntearbeiten, wie Heu- und Getreideernte, der meist intensiven nächtlichen Flachsarbeit in der *Jauje* (Dreschente) oder *Pirte* (Badstube) und zu kleineren Anlässen, wie bei der gemeinsamen Schlachtung, genannt *Skerstuwiß*. *Skerstuwiß* bedeutet zweierlei: die Schlachtung selbst und der darauffolgende Schmaus der Beteiligten und auch der Nachbarn.

Die *Talka* half so manchem Bauern eine Notlage zu überbrücken; wenn z.B. eiligst das Getreide eingefahren mußte, aber gerade im Moment wegen Krankheit „Not am Mann“ war, nahm der Nachbar seinen *Dwiszak* (hölzerne Forke) in die Hand und eilte dem Nachbarn zu Hilfe. Größere Vorhaben, wie Hausbau, war ohne Hilfe von außen nicht zu leisten.

Bei der *Talka* war eine Bezahlung in Form von Geld nicht üblich und wurde auch nicht erwartet, daher stand die Abschlußfeier mit großzügiger Beköstigung und reichlich Schnaps im Vordergrund. Für Außenstehende mag die *Talka* und die damit verbundenen Abläufe den Eindruck von endlosen Feiern und

³¹ Lit. Probè, (von dt. Probe), ein unter den Kleinlitauern Ostpreußens verbreiteter vorhelicher Brauch. Der Landarzt Kittel aus Ruß (lit. Rusnè) berichtet diesbezüglich: „Es ist eigenartig, daß die frommen Litauer in Bezug auf f r e i e L i e b e nicht streng urteilen. Selbst wenn der Prediger nach den Abendveranstaltungen das gemeinsame Strohlager seinem einsamen Zimmer vorzieht mit den Worten: „Wo die Lämmer sind muß auch der Hirte sein!“ Der Verkehr lediger Mädchen mit jungen Männern gilt als nicht anstößig, nur der mit einem E h e m a n n. (...) Die vielbegehrten jungen und alten Besitzerwitwen nehmen gewöhnlich junge Leute z u r P r o b e n a c h e i n a n d e r i n s H a u s „, (Kittel, 1921,9).

³² Bezzenberger 1875, 71f. schildert diese Tradition im Zusammenhang mit dem Antagonismus zwischen der weiblichen und männlichen Jugend im Dorfe: „Sind nun die Blumen gesammelt, so begibt sich alles, mit denselben auf den Dorfsanger, wo unter Gesang eine lange Stange mit ihnen umwunden wird, an welcher aber auch noch viele farbige Bänder befestigt werden, die frei in der Luft umherflattern. Diese Stange (*kopolis*) wird an dem Ende des Dorfes, nach dem Kornfelde zu aufgerichtet und wacker, aber nur von den Mädchen, unter Gesang von Johannisliedern zwei Nächte und einen Tag über bewacht und gegen die Angriffe der jungen Männer, welche sie zu rauben suchen, vertheidigt“.

Besäufnissen hinterlassen, doch der tiefere Sinn ist die gegenseitige Hilfe in einer Gesellschaft, in der ständig mit existenzbedrohenden Situationen, wie Krankheit, Feuer, Unwetter gerechnet werden muß. In diesem fein gesponnenen Netz von Abhängigkeiten, wußte jeder vom Anderen, was seine Arbeit wert war. Faulenzer und Drückeberger wurden mit Spott belegt.

Für die Bewirtung war die Frau des Hauses, vom Gesinde auch Herzmutter oder Herzfrauchen genannt, zuständig. Von *Jurgin* (23. April) bis Micheel (29. September) wurde das Vesper gereicht. Zu Essen - zum *Launagies* (Vesper) oder *Becktuwes*, *Pabaigtuvīs* (Abschlußfeier) - gab es reichlich: weder das gute Stück, der *Kampen*, Schwarzbrot, noch die beliebte *Bartschuppe* (pltd. *Boartscht*), im Sommer auch kalt mit dem *Scheppkausch* serviert, durfte fehlen. Der *Druskus* (Salz) zum Abschmecken lag immer bereit. Bei guter Arbeit nahm die Wirtin den *Skilandis* (Schwartenmagen) vom *Lentin*³³, dem sie mit dem *Peilas* (Messer) zuleibe rückte.

Die Wirtin war ständig in Bewegung, mal eilte sie zur *Klete* (Speicher), um einige *Pagels* (Holzscheite) zu holen, damit die *Pliete* (Kochherd) nicht kalt wurde, mal rannte sie mit dem *Peed* (Wassertrage) zum Brunnen, um frisches Wasser zu besorgen. Nach dem reichlichen Essen und einigen Schnäpsen lehnte sich so mancher zurück zum behaglichen *Rangieken* (krümmen).

Für die Frau des Hauses war hierfür keine Zeit. Die Sorge um Haushalt und Tiere nahm sie voll in Anspruch: das Schweinefutter mußte mit dem *Mentas* (Rührholz) gerührt, die *Edzs* (Futterraufe) mit Futter gefüllt werden. Und dann noch der Ärger mit der *Rankin* (Griff) am Brunnen, die ständig herabfiel und dem Nachbarn, der vergaß den *Karnelis* (Handkarre) zurückzubringen.

Selbst feiertags hatten sie keine Zeit zum Ausruhen, mußte ständig irgendwas *Krapschtieken* (wühlen, kramen, herummurksen) und *Krausticken* (umräumen). Kein Wunder, dass ihr nach all dem Ungemach ein *Dokschnapakajus* (gib Ruhe!) über die Lippen kam. Zum Glück spielte ihr der *Kauks*³⁴ kein Schabernack und auch vom *Perkun* (Donner) blieb das Haus verschont.

³³ *Lentin, Lentien*, „das in alten Bauernstuben von Balken zu Balken untergenagelte paneelartige Brett, auf dem man Bibel, Gesangbuch, Brot usw. ablegt“ (Pr. WB. III, 887).

³⁴ Der Glaube an das Wirken von *Kauken* (Kobolden) scheint unter den Fischern auf der Kurischen Nehrung besonders verbreitet gewesen zu sein. Pietsch, 1982, 287: „Der Aberglauben der Fischer ging soweit, dass sie überall *Kauken* (Kobolde) sahen und hörten. Besonders die kleinen *Kauken* waren sehr rege. Machten sie nur Schabernack und Scherze, waren die Leute beruhigt. Konnten irgendwelche Erscheinungen nicht geklärt werden, blieben die Leute bei ihrer Meinung, dass die *Kauken* ihnen einen

Begräbnisse gehörten zu den Ereignissen an denen die ganze Dorfgemeinschaft beteiligt war. Zum *Zarm* (Leichenschmaus) wurde ordentlich aufgefahren, denn meistens wurde eine standesgemäße Bewirtung der Trauergemeinde erwartet.³⁵

Ostpreußen ist das Land der Seen, Flüsse und Haffs; der Alltag der Einwohner wurde dadurch nachhaltig geprägt.

Die Wassertiefe war besonders auf der sogenannten „litauischen“ Seite des Haffs zwischen Memel (lit. Klaipėda) und der Windenburger Ecke (lit. Ventė) nicht tief. Flachstellen hießen *Seke*, die Böschungslinie, die *Packrant*.³⁶ Eine Tiefe im Kurischen Haff, welche eine besondere Art der Fischerei nötig macht, hieß *Dobe*.

Die *Waltele*, ein Handkahn mit flachem Boden diente den an Gewässern und Kanälen lebenden als Verkehrsmittel, zum Angeln und die kleine Stellfischerei mit dem Sack, dem *Wentras*, einem röhrenförmigen Netz mit Weidebügeln. Hier wurden auch gefangene Fische gehalten. Damit diese nicht entweichen konnten, wurde der *Kullas* eingebaut, eine Ausbuchtung in der sich die Fische fangen. *Wenteruckas* wurde die Aalreuse genannt.

Streich gespielt hätten. *Kauken* waren lustige Kobolde, die bei guter Behandlung nie etwas Böses taten.”

³⁵ Aus der Vielzahl von Schilderungen über Totenbräuche und dem Leichenschmaus, *Zarm*, der alten Litauer Ostpreußens, hier der Bericht von Pfarrer Hintz aus Pobethen (lit. Pabėčiai): ”Bei der Rückkehr vom Begräbnisse werden in manchen Gegenden Litauens in den Kirchen Sterbelieder gesungen. In Beziehung auf den Leichenschmaus herrschen verschiedene Bräuche. In manchen Gegenden werden bei keiner Gelegenheit so viele Gäste geladen, als gerade bei einem Leichenbegräbnisse, mit welchem ein ganz außerordentlicher Kostenaufwand verbunden ist. Ist ein Familienvater oder eine Hausfrau gestorben, so wird gewöhnlich das ganze Dorf zusammengebeten und bewirthe. Auch die Allerärmsten nehmen die Gäste mit Speise und Trank auf, wenn gleich die Kosten dazu zusammengebetelt oder geborgt werden müssen”. (Hintz, 1862, 130). Im vorwiegend katholischen Ermland war dieser Brauch bis zum 2. Weltkrieg verbreitet. Dem Verstorbenen wurde beim Abschiedsschmaus ein Ehrenplatz reserviert: ”Joo, *Zärm* wurd diss Faia öm Ermlaingd jenennt, wail hiabai ooch eenje Zermoonje beacht wurd: De Gäst woare zom Begräbnis vom ”Laichebetta” (Leichenbitter) jeloade worde./.../Em Soal stuinge de lang Teschs en Huffaisaform. All Stiehl on Schemels woare baal besetzt. Bloß eena Stuhl aida Sessel boobe ön da Mett bleeb leer. Da Setz woa met Blumches, Tanne- aida Buxboomgrien bekraingzt on met schwarz Trauaflao behange. Diss woa da Ehresetz vom Tode. Och een Jedeck stuing vor dam Setz off em Tesch. Obat das bleeb lee (liegen)” (Tolksdorf, 1991, 371). Grannas, 1960, 16: ”Der Leichenschmaus, der im Ermland, in Natangen und im Samland noch den altpreußischen Namen „*Zerm*“ oder ”*Zarm* hatte, war eine Festlichkeit, die es mit jeder Hochzeit aufnehmen konnte“. Die Grenze zwischen Trauer und Spaß war keineswegs eng gezogen: „Spoaß mott doch sen bim *Zarm*, sonst ging doa keiner met“ (Pr. Wb. 6, 833)

³⁶ Benecke, 1881, 223

Ein größeres Flußfahrzeug war die *Wittinne*, ein leicht gebauter, mastloser Flußkahn, der auch zum Transport größerer Güter genutzt wurde.

Die Kähne zum Fischen im Haff und in der Ostsee zeichneten sich durch stabile Bauweise des Rumpfes, Takelung und Flachbodigkeit aus und waren somit auch für Flüsse und Kanäle geeignet. Manche waren mit einem Fischbehälter, dem *Skauer* (*Skiauer*), zum Aufbewahren von lebenden Fischen, ausgerüstet. Zum Fischen wurde der *Tinklas* (Netz), benutzt. Zugnetze wurden gewöhnlich *Leidomasis* oder *Tinkleidomasis* genannt. Auch mit dem *Plaschkinis*, einem verbotenen Keitelgarn, wurde gefischt.

Das teure Kurrennetz, *Kurnas*, dessen Flügel *Sparnay* genannt wurden, wurde von zwei großen Kähnen, mit je zwei Mann Besatzung, gezogen. Die Männer munterten sich gegenseitig auf: „nu *trauksch man* bißke, nu *trauksch man* bißke“.³⁷

Fischer waren von der Witterung abhängig: auf dem Haff waren der *Aulaukis* (Südweststurm) und der Iling (Ilung), ein plötzlich auftretender heftiger Wind, gefürchtet.

Im Winter bei starkem Frost wurden Wune (Loch - auch *Plaukschloch* genannt) ins Eis geschlagen und es wurde mit Netzen unter Eis gefischt.

Zum Eislaufen auf dem Haff oder den Flüssen wurde der *Ilas* (Ahle) verwendet, wobei Kinder besonders darauf achten mußten, nicht ins Eisloch zu *plaukschen*. Ein bei Kindern auf der Nehrung gern benutztes Spielzeug war der *Meschkeris*, ein mit Blei ausgegossener Eisenring mit einem ca. 5 cm großen Durchmesser³⁸

Ein besonderes Naturereignis, wovon vor allem die Bewohner des Memel-deltas betroffen waren, war der Schacktarp (Schacktarps), wenn Kanäle und Flüsse nicht mehr schiffbar waren. Zu dieser Zeit ruhte der Verkehr zwischen den Gehöften und die Menschen waren weitgehend auf sich selbst angewiesen. Im Frühjahr setzten sich riesige Eismassen in Bewegung, die ganze Ortschaften in Gefahr brachten.³⁹

³⁷ Die Fischerei in den Gewässern Ostpreußens und besonders der Haffs war durch Gesetze und Bestimmungen reglementiert. Eine Vielzahl von Bezeichnungen die mit Fischerei und besonders mit Netzen und Fischnamen zu tun haben sind litauisch, wie *Gantinnis* (gewöhnliche Staaknetz), *Tinkleitis* (großmaschiges Staaknetz), *Bristinnis* (Plötznetz), *Pukinnis* (Kaulbarschnetz), *Oszkinnis* (Ziegennetz), *Udas* oder *Dalkisschnur* (Aalschnur), usw. (Jaeger, W., 1995, 311f.) Siehe auch das alphabetische Verzeichnis der gebräuchlichen Fischnamen Ost und Westpreußens bei Benecke, 1881, 512ff.

³⁸ Pietsch 1982, 99

³⁹ Pietsch 1982, 229, „*Schacktarp* brachte für die Bewohner schwere Zeiten. Das Eis, im Frühjahr durch die Sonne und Windstille mürbe gemacht, setzte sich langsam in Bewegung. Es dehnte sich so sehr, dass es sich über alle Hindernisse hinwegschob. Eingefrorene Pfähle von Spickdämmen und Teile von Hafenanlagen hielten dem Druck nicht stand. Kähne, die vor Anbruch des Winters auf den Strand gezogen wurden, mussten

Schlußbemerkungen

Die litauisch sprechende Bauernbevölkerung Nord-Ostpreußens, deren Sprach-elemente in Gestalt von Litanismen einen bedeutenden Niederschlag im niederdeutschen Platt fanden, weisen ethnographische Ähnlichkeiten auf, die auch in Teilen Kurlands, lett. Kurzeme und Niederlitauens, lit. Žemaitija zu beobachten sind.

Trotz historisch verschieden geprägter Lebensbedingungen und politischen Grenzziehungen, existiert für diese Region eine gemeinsame materielle und geistige Basis, die sich in den Litanismen widerspiegelt.

Genannt seien nur einige Elemente dieser Kultur, die sich im 19. Jahrhundert besonders stark in der Defensive befand: Es ist die Vorliebe für gesäuerte, gesalzene und bittere Speisen, wie der oft genannte *Schuppnis* (lit. šupinys), ein aus Erbsen, Bohnen, Kartoffeln oder Roggenmehl durchgemengter Brei als Fast-nachtsgericht, das niederlitauische (schemaitisches) Nationalgericht, übrigens in Ostlitauen unbekannt, der *Kisseel* (lit. kisielius), ein säuerlicher, gallertartiger Mehlbrei und die *Schaltnoßen* (lit. šaltanosiai, pl.) ‚kalte Nasen‘, mit Quark gefüllte Klöße, auch als Glumstaschen bekannt.

Hierzu gehört das Tragen selbstgefertigter Kleidungsstücke und Schuhwerk, wie die *Pareesken* (Bastschuhe), *Marginne* (Rock), *Kischenne* (Geldbeutel), *Kicke* (Hut) und die selbstgewebten *Jostis* (Bänder). Für das Gemeinschaftsleben charakteristisch sind *Krawuhl* bzw. *Pulkus* (Gemeindeversammlung), *Wakarelis* (Abendvergnügung der Jugend) *Talka* (unentgeltliche Nachbarschaftshilfe) und *Zarm* (Totenmahl).

Ein besonderes Merkmal dieser Kultur ist die verbreitete Verwendung von Holz bei Gebäuden, Geräten, Fuhrwerken und Gegenständen des täglichen Bedarfs: *Dwirratsch* (Wagen mit zwei Rädern), *Edsz* (Futterraufe), *Kausche* (hölzerne Suppenlöffel), *Klete* (Speicher), *Mentas* (Rührholz), *Pede* (Schultertrage), usw., so dass von einer typischen Holzkultur gesprochen werden kann.

Eine Analyse der Litanismen macht auch deutlich, daß neben den Bauern auch die Fischer der Kurischen Nehrung und der gegenüber liegenden Küstengewässer, auf der sogenannten „litauischen“ Seite, für Boote (*Waltelle*, *Wittine*), Netze (*Tinklas*, *Wenter*) und Fische (*Puke*), auf litauische bzw. kurische Begriffe zurückgriffen.

Der traditionsbestimmte Bauer und Fischer war auch Handwerker, der seine Geräte selbst herstellte und reparierte, auch wenn es Spezialisten wie Dorf-

schleunigst in Sicherheit gebracht werden. Tag und Nacht donnerte und krachte es. Riesige Eisberge schoben sich zusammen und bedrohten am Haffstrand die nahegelegenen Häuser. Nur ein günstiger aufkommender Wind konnte die Gefahr bannen, dann trieb das Eis ab. Wochenlang schoben sich riesige Eisfelder hin und her, bis sie sich langsam auflösten”.

schmiede, Kahnbauer, gab. Diese durch Tradition geprägte, in der Literatur⁴⁰ gut dokumentierte Kultur und ihre Sprache, das Litauische, befand sich schon früh im Zuge der Kolonisierung, durch nationalstaatliche Maßnahmen der preußischen Administration veranlaßt, im Rückzug. (Bereits 1724 verbot der Preußenkönig Friedrich Wilhelm per Erlaß in litauischer Sprache das Tragen von selbstgefertigten Bastschuhen (Pareesken), lit. *vyžos*, in Preußen). Zusätzlich verstärkte sich der Druck auf die Traditionen im Laufe des 19. Jahrhunderts mit dem Aufkommen kapitalintensiver Produktionsweisen und der Geldwirtschaft. Akkulturationsprozesse haben Folgen für die Lebensweise, Mentalität und Sprache der betreffenden Individuen, die einem ständigen Anpassungsdruck ausgesetzt sind.⁴¹

⁴⁰ Milius 2001. Es handelt sich hier um eine umfassende Bibliografie zur traditionellen litauischen Bauernkultur. Sie beinhaltet nicht nur litauischsprachige Publikationen, sondern auch die deutsch-, polnisch- und russischsprachige Literatur zu dieser Thematik. Einen Einblick in die traditionelle bäuerliche Kultur Litauens geben Bauer, G., Klein, M. 1998

⁴¹ Der litauisch sprechende memelländische Bauer antwortet auf die Frage nach seiner nationalen Gesinnung, bzw. Zugehörigkeit zwischen den Weltkriegen - deutsch oder litauisch - pragmatisch, er sei ein *būras*, Bauer, und das sei hier seine Heimat, mit der er sich sehr verbunden fühle. Pragmatisch ist auch sein Sprachverhalten. Wenn der Krummstab von Hof zu Hof getragen wird, dann ist der beigefügte Zettel, der zur Versammlung einlädt, auf deutsch verfasst, denn alle haben in der Schule deutsch schreiben und lesen gelernt. Auf der Versammlung wurde - je nach Zusammensetzung der Teilnehmer - litauisch oder deutsch gesprochen. Das Protokoll wurde wiederum auf deutsch verfasst. Zu Hause und in der Kirche wurde meistens litauisch, je nach Generation und Zeit auch beides, oder nur deutsch gesprochen (Bauer 1995); Gerullis beschreibt aus eigener Erfahrung, wie sein um 1914 zweisprachiges Heimatdorf, - in dem Kinder nach dem 1. Weltkrieg neben- und durcheinander litauisch und niederdeutsch sprachen - in etwa 20 Jahren durch Selbstgermanisierung deutschsprachig wurde. (Gerullis 1932). Der situative Sprachgebrauch war auch bei den kurischen Fischern verbreitet: sie sprachen zu Hause - deutsch, in der Kirche - litauisch und beim Fischen auf dem Meer - kurisch (lettisch) (Auskunft von Prof. A. Sabaliauskas, Vilnius). Tydekas 1995, 657: "Die Namen unterschieden sich zwischen Land und Küste. Mein Onkel hieß deutsch Georg, in Graumenė (Dorf) Jurgis, an der Küste Juris".

Über eine pragmatisch - flexible Haltung in Sachen nationaler Zugehörigkeit von Fischern im Memeldelta berichtet Jaeger 1995, 325: „Am Ostufer werden von den übrigen Fischern des Haffes die sog „Litauer“ im Memeldelta nördlich von Nemonien als Sondergruppe betrachtet, d.h., im Großen und Ganzen halten sie sich nach Bedarf für Litauer, falls sie im öffentlichen oder fiskalischen Belangen etwas daraufhin erreichen wollen. Im entgegengesetzten Falle nennen und halten sich die nach Herkunft Deutschen und die mehr oder minder eingedeutschten Litauer für Deutsche“.

Wann und wo bei Mehrsprachigkeit, Sprachenkontakt und Sprachenmischung welche Sprache (bzw. Code) gesprochen wird, hängt weitgehend von der formellen und informellen Situation ab: Familie, Nachbarschaft, Schule, Arbeitsplatz, Wirtschaft, Kontakt

Die Dampė, wie der litauische Bauer in Ostpreußen, aber auch in Litauen, jenes dampfgetriebene Ungeheuer zum Dreschen, bezeichnete, machte seinen Dreschflegel (lit. **spraigilas**) zum museumsreifen Ausstellungsstück.

Die nach dem 1. Weltkrieg aufkommenden Moden, besonders für Schuhwerk und Stoffe aus Fabrikproduktion, die von Kleinhändlern in die Dörfer gebracht wurden, machten das mühselige Spinnen und Weben fast überflüssig. Und wer wollte dann noch Bastschuhe tragen? Die Bezeichnung *Pareesker* wird zum Schmähwort für den zurückgebliebenen ‚Szameit‘, sprich Litauer.

Die lit. Kofija, auch *Plurkschkaffee* genannt, und Farin (Zucker) verdrängen die traditionellen Getränke wie saure Milch (lit. **rūgpienis**), u.ä.⁴²

Mit der Verbreitung von Neuerungen verändert sich auch die Sprache. Im Falle des technisch-industriellen Prozesses geschieht dies von West nach Ost, was sich am Beispiel der Germanismen des Litauischen nachweisen läßt.⁴³

Diffusion von Sprache fand aber auch in umgekehrter Richtung statt, von Ost nach West, denn Staatsgrenzen hemmen, aber verhindern nicht den Austausch von Gütern, Personen und Sprache: männliche wie weibliche Saisonarbeiter und Aushilfskräfte zogen legal und illegal von Litauen nach Ostpreußen: Handwerker und Facharbeiter aus Ostpreußen suchten ihre Chancen in Litauen. Von beiden Seiten wurden Sprachelemente adaptiert.

In diesem Prozeß spielt der Händler, oft in Gestalt des Gewerbe- oder Vieh- bzw. Pferdehandel treibenden Juden, eine besondere Rolle. Er hielt Kontakte zu allen möglichen Personen diesseits und jenseits der Grenze⁴⁴. Und er sprach bzw. verstand die Sprache seiner Klienten, deutsch oder jiddisch, litauisch,

mit Fremden. Denison 1972 berichtet über eine Region in Norditalien in der je nach Situation italienisch, deutsch oder friaulisch gesprochen wird.

Ungeachtet dessen bleibt die offizielle Staatssprache dominant. Was Fishman über den Erfolg der Weltsprachen in der Neuen Welt schreibt, gilt in der Regel für jede Minderheitenbevölkerung. Die offizielle Staatssprache eröffnet ihr Chancen in der Gesellschaft: „Der Erfolg des Englischen, Spanischen und Portugiesischen in der Neuen Welt ist ein Triumph der physischen Stärke, der wirtschaftlichen Beherrschung und der ideologischen Kraft. Nicht ein einzelner Faktor dieser Art per se, sondern Sprachen, die das Glück haben, mit solchen starken Faktoren und Entwicklungen in Verbindung gebracht zu werden, können ihren Sprechern Möglichkeiten eröffnen, die weit über die hinausgehen, die jene Sprecher haben, die diese Sprachen nicht sprechen“ (Fishman 1975, 139).

⁴² Didszun 1956, 116: „Das alte gute Milchmus und die Gersten- und Hafergrütze wurden durch Kaffee-Ersatzmittel als Morgenfrühstück verdrängt“.

⁴³ Alminauskis 1934; Bauer 1995

⁴⁴ Wie der Pferdehandel mit Pferden aus Litauen, die über die naheliegende Grenze geschmuggelt wurden, im ostpreußischem Kirchdorf Lasdehnen (lit. **Lazdynai**) im Jahr 1936 vor sich ging, schildert anschaulich Rauschenbach 1988, 133ff.

polnisch und russisch. Der Wochenmarkt, *Turgus*, war Ort des Austausches von Gütern und Informationen in diesen verschiedenen Sprachen.

Die ostpreußische Kultur- und Sprachenlandschaft erinnert an einen bunten Flickenteppich auf dem sich in historischer, geographischer und sozialer Dimension verschiedene Ethnien, Deutsche, Litauer, Polen und Juden, in einem mehr oder weniger direktem Kommunikationsprozeß, dem Land jene Farbe gaben, durch das es sich auszeichnet.

Selbst unter der deutschsprechenden Bevölkerung gab es, was die Verwendung von Sprache betrifft, einen Riß: platt (ostpreußisches Niederdeutsch) sprach das Volk, hochdeutsch die „feinen Leute“ (Ärzte, Pfarrer, Lehrer).⁴⁵

Diese Welt gehört der Vergangenheit an - Litanismen sind Zeugen dieser Vergangenheit.

Abkürzungen, Wörterbücher, Literatur

Abkürzungen

a.d. - aus dem; **altpr.** - altpreußisch; **adj.** - Eigenschaftswort; **dial.** - Dialekt; **dim.** - Verkleinerungsform; **f.** - Bezeichnung des weiblichen Geschlechts nach litauischen Dingwörtern; **fpl.** - Bezeichnung weiblicher Dingwörter, die nur in der Mehrzahl gebraucht werden; **hebr.** - hebräisch; **itj.** - Empfindungswort, Interjektion; **hochlit.** - hochlitauisch; **jidd.** - jiddisch; **kur.** - kurisch; **lett.** - lettisch; **lit.** - litauisch; **m.** - Bezeichnung des männlichen Geschlechts nach litauischen Dingwörtern; **mhd.** - mittelhochdeutsch; **mnd.** - mittelniederdeutsch; **nd** - niederdeutsch; **mpl.** - Bezeichnung männlicher Dingwörter, die nur in der Mehrzahl gebraucht werden; **niederlit.** - niederlitauisch; **pl.** - Mehrzahl; **pltd.** - plattdeutsch; **poln.** - polnisch; **ruß.** - russisch; **scherz.** - scherzhaft; **slav.** - slavisch; **u.** - und; **v.** - Zeitwort; **vgl.** - vergleiche; **wrss.** - weißrussisch.

⁴⁵ Goltz, Schröder 1997, 115: „Ons Lehrer kunn joa nich Platt. Eck weet nich, von wo de her weer, he kunn nich platt råde. Secher kunne he et verstoahne, oaber he räd ok nich platt. Manche Kinder kunne et un råde enne Paus denn platt, oaber de meiste, de räd ok goar nich platt. Eck weet ok nich, woarom. Noajoa, so jing dat”.

Wörterbücher

Frischbier Wb.: Frischbier, H.,: Preußisches Wörterbuch. Bd.1-2. Berlin 1882-83

Grimm Wb.: Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm. Leipzig 1854ff.

Hennig Wb.: Hennig, Georg, E. S.: Preußisches Wörterbuch. Königsberg 1785

Kluge Wb.: Kluge, Etymologisches Wörterbuch, 23., erw. Aufl. Berlin 1999

LDW: Fulst, K., Scholz, A. u.a.: Litauisch-Deutsches Wörterbuch. Hüttenfeld, Litauisches Gymnasium 1970

LKŽ: Lietuvių kalbos žodynas.(Wörterbuch der litauischen Sprache). 2.Aufl. Vilnius. 1968 ff.

Mielcke Wb.: Littauisch - deutsches und Deutsch - littauisches Wörterbuch etc. von Chr. Gottl. Mielcke. Königsberg 1800. Zwei Teile.

MLE: Mažosios Lietuvos Enciklopedija (Kleinlitauische Enzyklopädie).Bd.1:A-Kar, Vilnius 2000

Nesselmann Wb.: Nesselmann, G. H. F. : Wörterbuch der Littauischen Sprache. Königsberg 1851

Pr.Wb.: Preußisches Wörterbuch. Deutsche Mundarten Ost- und Westpreußens. Hg. von E. Riemann, U. Tolksdorf, R. Goltz, Neumünster 1981ff.

Ziesemer Wb.: Ziesemer, W. :Preußisches Wörterbuch. Bd.1 u. 2, Hildesheim 1975

Literatur

Alminauskis, K.: Die Germanismen des Litauischen. Teil 1: Die deutschen Lehnwörter im Litauischen. Kaunas (1934).

Arndt, F.: 2000 Worte und Redensarten, damit nicht ganz vergessen wird, wie man in Ostpreußen schabbern konnte. Eigenverlag (Oldenburg, um 1987) (VII)

Balys, J.: Iš Mažosios Lietuvos tautosakos (Aus der Kleinlitauischen Folkloristik), Tautosakos darbai, T. 3. Kaunas 1937

Bauer, G.: Deutsch-litauische Sprachbeziehungen und nationale Identität im Memelland, Litauisches Kulturinstitut. Jahrestagung, Lampertheim 1995

Bauer, G.: Klein, M.: Das alte Litauen, Köln (Böhlau) 1998

Becker, R.: So schabberten wir to Hus. Leer 1975 (VI)

Benecke, B.: Fische, Fischerei und Fischzucht in Ost- und Westpreußen. Königsberg 1881

Bezenberger, A.: Das Johannisfest der Litauer. Altpreußisches Monatsheft, Bd. 12, H. 1 S. 70-75, Königsberg 1875

Čepienė, V.: Die deutschen Lehnwörter im Litauischen und ihre Erforschung. In: Zeitschrift für Slawistik. Berlin 1992, H.37, S.452 - 457

Denison, N.: Some observations on language variety and plurilingualism. In: Pride, J. B. Holmes, J. ed. Soziolinguistics, Harmondsworth (Penguin) 1972

Didszun, G.: Ostpreußisches Ahnenerbe. Leer 1956 (I)

Fishman, Joshua, A.: Soziologie der Sprache, München.1975

Gerullis, G.: Muttersprache und Zweisprachigkeit in einem preussisch-litauischen Dorf. In: Studi baltici, 2 (1932), S.59-67.

Goltz, R., Schröder, M.: Eck vertäll miene Jeschichte – Plattdeutsche Alltagserzählungen aus Ostpreussen. Marburg 1997 (IV)

Grannas, G.: Volk aus dem Ordenslande. Preußen erzählt Sagen, Märchen und Schwänke. Marburg 1960

Grenz, R.(Hrsg.): Stadt und Kreis Gumbinnen – Eine ostpreußische Dokumentation. Marburg / Lahn 1971(II)

Hintz, Carl, G.(Hrsg.): Die gute Sitte in Ostpreußen. Ein kirchlich - sociales-Sittengemälde. Königsberg 1862

Jaeger, W.: Fischerkähne auf dem Kurischen Haff. Bielefeld 1995

Jordan, S.: Niederdeutsches im Lettischen. Untersuchungen zu den mittelniederdeutschen Lehnwörtern im Lettischen. Bielefeld 1995

Kittel, A.: 37 Jahre Landarzt in Preußisch - Litauen, 1869-1906. Königsberg 1921

Klein, M.: Vom „Kvieslys“ zum „Platzmeister“ – vom Leben mit zwei Sprachen in Preußisch – Litauen. In: Litauisches Kulturinstitut, Jahrestagung, Lampertheim 1995

Klein, M.: „Laß uns mal deutsch kalbeken, Margelchen!“ Wirkungen des Sprachkontakts in Preußisch – Litauen. In: Nationale Minderheiten und staatliche Minderheitenpolitik in Deutschland im 19. Jahrhundert. Hrsg. v. Hans Hennig Hahn und Peter Kunze. Akademie Verlag, Berlin 1999

Klein, M.: Wann „schämt“ man sich seiner Muttersprache? – Aspekte der Sprachwahl bei Preußisch – Litauern. In: Baltisch – deutsche Sprachen- und Kulturenkontakte in Nordostpreußen. Methoden ihrer Erforschung. Hrsg. v. Jochen D. Range. Essen 2002

Kurschat, H. A.: Das memelländische ABC. Oldenburg 1964 (V)

Lietuviški... Lietuviški tradiciniai vietovardžiai (Traditionelle litauische Ortsnamen), Hrsg. von M. Razmunaitė. Vilnius 2002

Meitsch, R.: Lorbas, nimm noch e Schlubberche. Sprichwörter, Redenarten und Schwänke aus Ostpreußen, Leer 1989

Milius, V.: Lietuvių etnologijos bibliografija (Bibliografie zur litauischen Ethnologie) Vilnius 2001

Natau, O.: Mundart und Siedlung im nordöstlichen Ostpreußen. Königsberg und Berlin 1937

Pietsch, R.: Fischerleben auf der Kurischen Nehrung. Berlin 1982

Rauschenbach, H.: Zuhause in Pillkallen. Leer 1988

Tydekas, M. R.: Žvilgsnis atgal (Der Blick zurück), in Lietuvininkų žodis (Das Wort der Kleinlitauer), Hrsg. von N. Vėlius, Kaunas 1995

Tolksdorf, U.: Eine Ostpreußische Volkserzählerin – Geschichten, Geschichte, Lebensgeschichte. Marburg 1980 (III)

Tolksdorf, U.: Ermländische Protokolle. Alltagserzählungen in Mundart. Marburg 1991

Ziesemer, W.: Die Ostpreußischen Mundarten. Breslau 1924

Zinkevičius, Z.: Lietuvių kalba XVIII – XIX a. (Die litauische Sprache im XVIII – XIX Jh.). Lietuvių kalbos istorija (Geschichte der litauischen Sprache) IV, Vilnius 1990

Žostauskaitė, P.: Evangeliški surinkimai Mažajoje Lietuvoje (Evangelische Gebetsversammlungen in Kleinlitauen), Lietuvių katalikų mokslo akademija. Metraštis, T.11, S.47 - 58. Vilnius 1997

Zweck, A.: Litauen, eine Landes- und Volkskunde. Stuttgart 1898

Glossar

(Die Schreibweise der litauischen Wörter (Fettdruck) richtet sich nach dem Wörterbuch der litauischen Sprache (LKŽ). Mit einem *-Zeichen versehene Litanismen sind dem Preußischen Wörterbuch von Herrmann Frischbier, Bd 1-2., Berlin 1882-1883 entnommen. Frau Dr. Nijolė Čepienė, Vilnius, gab konkrete Hinweise zur Gestaltung des Glossars. Danke.)

Ante -**antė**, **antis** f. Ente, vgl. altpr. **antis**, mhd. *ant*, ahd. *anut*

(Kluge Wb, 1999, 222)

Aulaukis -**aulaukis** m. Südwestwind (auf dem Haff), (LKŽ, I, 497)

Bales -**bala** f. Sumpf, Morast, Pfuhl, **balos** (pl.) ‚schlechter, feuchter Boden‘

Bambas, Bambel - **bamba** f. **bambos** (pl.) Nabel

Bartsch, Boartsch (pltd.) - **barštis**, **barščiai** (pl.), mpl. Runkelrübe, ‚rote Rübensuppe‘, poln. *barszcz*

Becktuwes - **baigtuvės** f. (pl.) Abschluß, von **baigti** v. beenden, vgl. Pabaigtuwis

Burbel - **burbulas** m. (Wasser- oder Luft-) Blase (LKŽ, I, 1178)

Burre - **burė** f. Tannenzapfen

Butsch, Butschen - **bučis**, **bučkis** m. Kuß, von **bučiuoti**, v. küssen, poln. *buzia(k)*

Dainos - **daina** f. **dainos** (pl.) Lieder (weltlich)

Daubas - **daubas** m. **dauba**, f. Boden, Grund, Schlucht, Kluft.

Dauksche - von **daužti** v. schlagen, stoßen, vgl. **daukštelėti**, **kaukštelėti**, **su-duoti** (LKŽ, II, 224)

Degtinnis - **degtinė** f. Brantwein, vgl. **degti** v. brennen

Dewe dok - **Dieve duok**, ‚Gott gib‘

Dirschas - **diržas** m. Riemen, Gürtel

Dobe* - **duobė** f. Grube, Loch, ‚tiefe Stelle im Fluss‘ (LKŽ, II, 862)

Dokschpakajus - duokš pakaju , gib`Ruhe, von **duoti** v. geben, **pakajus** m.

Ruhe, Frieden, poln. pokoj

Draugs - draugas, dial. draugs m, Freund, Kamerad ; lett. draugs

Druskus - druska f. Salz

Dwirratsch - dviračiai mpl. ‚Wagen mit zwei Rädern‘ vgl. **du**, **dvi** f. zwei, **ratas** m. Rad.

Dwiszak - dvišakis m. Zweizack. vgl. **du**, **dvi** f. zwei, **šaka** f. Ast, Zweig

Edsz - ėdžios pl. Futterraufe; vgl. **ėsti**, v. ‚fressen‘

*Gerkgeselle** - vgl. **gerti** v. trinken, ‚Trinkgenosse, Saufruder‘

grasze - gražus, graži adj. schön, ‚rundlich, schön genährt‘

Ilas - yla f. Ahle, **ylus**, m, ‚Stab mit eisernen Stange‘ (FraenkelWb.I,183)

Ischkas - iškas m, ‚Torfausstich‘ **iškasa** f, Grube, von **kasti** v.

ein-,aus-aufgraben,

Jauje, Jaug - jauja f. Getreide- (oder Flachs-) darre (hochlit.); Dreschraum, Dreschtenne (niederlit.) (LDW, S.327)

Jostis - juosta, josta f. **jostas** m. ‚Lenden- Leibgürtel‘

Jurgin - Jurginės pl. (Sankt) Georgsfest, von **Jurgis** m. Georg

Jurai, Jurgutt - Jurgis m. **Jurgutis** (dim. scherzh.), Georg, Herzensbrecher, Deckhengst, auch ‚Bulle‘

Kaddig, Kaddikbeem (pltd.) - kadagys, kadigys m. Wacholder; altpr. kadegis

kalbeken - kalbėti v. reden, sprechen, auch: ”unaufhörlich laut reden und schimpfen, schwatzen” (Pr. Wb. III, 38)

Kampen - kampas m. Ecke, Winkel, Knust, (Brot)kanten, Brotrinde, auch: ‚dicke Brotschnitte‘. (Pr.Wb.III,65)

Ka nori? - ką nori ?, Was willst (du)?

Kapolies - Kapolė f. **kapolės** (pl.) Kamille, (Chamomilla vulg.) (LKZ, V 241);

vgl. **kapoliuoti, kupoliauti** v. ‚sammeln und zusammenbinden von Blumen‘

(Johannisnacht) (LKŽ, V, 938); wrss. *kupalo*

Kapustes - **kopūstas, kapūstas** m. (meist pl.) Weißkohl, Kraut; poln. kapusta

Karnelis - **karnelis** m., Karren mit einem Rad

Kauks - **kaukas** m. Hausgeist, Kobold, Dämon

Kausche - **kaušas** m. (hölzerne) Trinkschale, Suppenlöffel

*Kicke** - **kykas** m. Haube, als Kopfputz verheirateter Frauen; vgl. **kykė** (LKŽ,V,766f.); vgl. wrss. kika (FraenkelWb.I,252)

Kischenne - **kišenė** f. Beuteltasche, Geldtasche, (Wird von den Bauernfrauen unter der Schürze getragen); poln. kieszen

Kisseel - **kisieliūs** m. gesäuerter Haferbrei, aber auch: weitläufige Verwandtschaft, poln. kisiel

Klete - **klėte, klėtis**, f. Speicher, Vorratshaus

Kopeninker - **kopininkas** m. von **kopa** f. Düne, Dünen- bzw. Nahrungsbewohner vgl. **kopti**, v. steigen, klettern

*Kraitis** - **kraitis** m. Aussteuer

krapsctieken - **krapštyti** v. wühlen, kramen, (herum)murksen(LKŽ,VI,434)

krausticken - **kraustyti** v. umziehen, umräumen

Krawuhl,Kriwule - **krivulė** f. Krummstab, Gemeindeversammlung, auch: gesellige Zusammenkunft der Dorfjugend; wrss. kryvulja

Kreppsich - **krepsys** m. Korb

Kruschke - **kriaušė** f. Birne, a. d. poln. dim. gruszka; vgl. **grūšė, grūšia** (LKŽ,III,679)

Kujjel - **kuilys** m. Eber, auch: verwahrloster, ungebildeter Mensch

Kullas - **kūlas** f. Knorren, Verdickung, Knotenstock. "Ausbuchtung (Sack) beim Stellnetz oder Kescher (Hamen), in der sich Fische fangen"

(Pr. Wb. III, 680)

Kupsteninker, Kupste - **kupstininkas** m. „Nahrungsbewohner“ vgl. **kupstas**, m. (kleine) Bodenerhebung, Büschel.

Kupscheller, Kupschus - **kupčius, kupšius, kupčelis** (dim) m. Händler, Verkäufer; poln. kupiec

Kurnas - **kurnai** mpl. ‚von zwei Booten gezogene Netze(mit Schwimmern)’(LKŽ, VI,962); vgl. **kurėnai** ‚Kurrennetz bei der Kurrennetzfischerei’(Benecke,1881,323ff).

Launagies - **launagas** m. Vesperbrot, Essen zwischen Mittag und Abendbrot, ‚Mahlzeit während des Flachsbrechens’ (Pr. Wb. III, 801)

Laucks - **laukas, lauks** (dial.) m. Feld, Acker, Land; altpr. laucks, ‚Acker, Feld’ (Verbreitet in zahlreichen Ortsnamen Ostpreußens, z. B. Gertlauken, lit.

Gerlaukiai)

Leidomasis - **leidžiamasis** von **leisti**, v. (los-,frei-)lassen, „Zugnetz“ (der Fischer des Kurischen Haffs) (Frischbier Wb. II, 20)

Lentin - **lentyna** f. Gestell, Regal, **lenta**, f. ‚Brett, Tafel, Platte’

Lorbas - **liurbis** m. Schimpfwort ohne bestimmte Bedeutung, etwa: ‚Lümmel, Tolpatsch’

Magarietsch - **magaryčios** f. Freitrunck, kostenlose Bewirtung (beim Abschluß eines Handels oder Vertrages), aus wruss. maharyči (Fraenkel Wb. I, 395)

Margell, Margelle, Marjell, Mergel - **mergelè, merga, mergè** f.

Bauernmädchen, Dienstmädchen, Liebchen, Jungfrau, vgl. altpr. Mergo (FraenkelWb.I, 439-440)

Marginne - **marginè** f. von **margas** bunt, verschiedenfarbig; ‚Frauenrock, Frauenkleid’ (Pr. Wb. III, 1116)

*Martsche** - **marti** f. ‚Braut, Schwiegertochter, Schwägerin’ (Fraenkel Wb.II,53)

Mentas - **mentè** f. Kelle, Spatel, Ruder, ‚langes Rührholz zum Umrühren von Schweinefutter, Wäsche’ (Pr. Wb. III, 1128 f.)

Meschkeris - **meškeris, meškerè**, f. Angel,

Meschkinnes - **meškinis** m. Bärenfang (Schnaps), von **meška** f. Bär

Pabaigtuwis, Pabengtuv - **pabaigtuvės** fpl. „Abschluß“, vgl. *Becktuwes*

*Packrant** - **pakrantė** f. **krantas** m. Rand, Ufer, Küste, Böschung, „Stelle oder Gegend am Ufer“ (FraenkelWb.II,115)

Padugnis - **padugnys** m. ‚Stelle am Grund‘ (LKŽ,IX,58), vgl. **dugnas** m. Grund, Boden

Pagel - **pagalys** m. (Holz)-Scheit, Knüttel

Palauk man - **palauk (manęs)**, mich abwarten, erwarten

Pareeske - ‚Bastschuh, Sandale, Stoff- oder Lederpantoffel, warmer, selbstgefertigter Stoffpantoffel, Hausschuh‘ (Pr.Wb.IV,291); vgl. **rišti, parišti** v. umbinden, vorbinden.

Pareesker m. (verächtl.) ‚Litauer‘.

Paspek man - **paspėti** v. (noch) (recht)zeitig (hin)kommen

passuttis - **pasiutęs** ‚toll gewordener Mensch‘, vgl. **pasiusti** v. toll werden, in Wut, Raserei geraten

Peed, Pede - **petis** f. Schulter; Wassertrage, Eimertrage, ‚Schulterjoch, hölzernes Gerät zum Tragen von je zwei Eimern, Körben usw.‘ (Pr. Wb. IV, 336)

Peilas - **peilis** m. Messer

Peischelkes - **peisai** mpl. Haarbüschel, unordentliche Haare (LKŽ,IX,748). poln. pejsy

Pelk, Pelkininker - **pelkė** f. Moor, Sumpf; **pelkininkas** m. ‚Moorbewohner‘

Peperinnis, Pipirskis - **pipirinis** m. Pfefferschnaps von **pipiras** m. Pfeffer

Perkun - **perkūnas** m. Donner, Blitzschlag

Pesern, auch *pasern, päsern, posern* – niederbrennen, ‚mit dem Feuer spielen, im Feuer schüren‘, von lit. **žeriu, pažeriu** (Frieschbier WB.II, 123 f.)

pilkt - **pilti** v. gießen, (ein)schütten

Pirchlies - **piršlys** m. Brautwerber, Ehestifter; **piršti** v. werben, anpreisen, anbieten

Pirt, Pirte - **pirtis** f. Badstube, Dampfbad, Schwitzbad

Plaschkinnis - **plaškinis** m., dem Keitel ähnliches, aber viel kleineres, durch einen runden Bügel offen gehaltenes Netz' (Frischbier Wb. II, 153)

plaukschen - **plaukti, plaukstyti**, v. schwimmen, hin- und herschwimmen

Pliete - **plyta** f, Ziegelstein, ‚Kochherd‘; poln. *plyta*

Plurksch, Plurkschkaffee - ‚dünner Kaffee‘, vgl. **pliurkšti** itj, spritzen, vergießen

Pluuz - **plaučiai**, mpl. Lunge

Poggerams - **pagirioms, pagirios** pl. ‚Nachrausch,‘ ‚Katzenjammer‘

Pomareniker - **pamarėnas** m. ‚Der jenseits des Haffs Wohnende‘, Festlandbewohner, **marės** f. Meer, Haff

Puke, Puki - **pūkys, pūkis** m. ‚Kaulbarsch‘, auch: ‚übelnehmender Mensch‘

Pulkus - **pulkas** m. Schar, Herde, Gemeinde, Versammlung

Puschienas - **pušynas** m, kleiner Nadelwald, Gehölz‘, vgl. **pušis** f. Kiefer, Fichte

Puske – **pusė** f. Hälfte; Die Hälfte einer Halbliterflasche, Viertelliter‘

Pusnagis -**pusnagis** m. ‚die Spitze des Schweinefußes‘, vgl. *nagas*, m. Huf, Klaue, *pusė* f. ‚Hälfte‘

Ragge - **ragas** m. Horn, Kap, Landspitze, altpr. *ragis*, ‚Horn‘ (Verbreitet in Zahlreichen Ortsnamen Ostpreußens, z. B. Ragnit, lit **Ragainė**)

Ramunde - **ramuntas** m. Pferd

rangieken - **rangyti** v. ‚sich winden‘, biegen, krümmen.

Rankin - **rankena** f. Griff, Stiel, Hebel, vgl. **ranka** f., Hand‘

rauloken - **rauliuoti** v. ‚brüllen (von Rindern)‘

Sakytojas - **sakytojas** m. Sprecher, Ansager, ‚Laienprediger‘

Schacktarp - **šaka** f. Ast, Zweig; **tarpas** m. Zwischenraum, Abstand; ‚Zeit der Überschwemmung im Herbst und Frühjahr, in der das Eis im Stromgebiet und auf dem Kurischen Haff nicht trägt‘ (Pr. Wb. V, 66)

Schaltnoßen - **šaltanosis** m. **šaltanosiai** pl. ‚kalte Nase‘; Gebäckart, mit Quark gefüllter Klos.

Scheppkausch - **šepkaušis** m. ‚Schöpfgfaß‘, vgl. Schepp, Scheppe, „kleines Schöpfgfaß“ (Frischbier Wb.II,267), lit. **kaušas**, m. „Schöpfkelle“

Scheschke - **šeškas** m. Iltis; auch: Infanterist, kleines Pferd, Verehrer (gering-schätzig)

Schischke - **šiška, šyška** f. Tannenzapfen

Schuppnis (*Schuppinne*) - **šupinys, šiupinys** m. Gericht, „Brei aus weißen Erbsen und Graupe oder Grütze“ (Frischbier Wb.I, 322)

Schwauksch - **švaukš, švaukšt**, (*itj.*), *begießen, bespritzen*, ‚Regenguß‘

Schwentadene - **šventadienis** f. Feiertag

Schwentjurgis - **šventas Jurgis** m. Heiliger Georg

Schwilp - **švilpa** f. **asiūklis** (*Equisetum*), ‚Schilfart‘

*Seke** - **sekis, seklė** f. ‚seichte Stelle im Wasser‘ (Frischbier Wb.II,337)

Skaidrojis - **skaidrioji** f. ‚Klarer Schnaps‘, **skaidrus** adj., hell, durchsichtig, klar;

*Skauer, Skiauer**, *Skiaure* - **skiaurė** f. ‚kleiner durchlöcherter Fischkasten‘ (Frischbier Wb. II, 342), vgl. **kiauras**, adj., durchlöchert, löcherig, leck. ‚Niederugsbewohner‘, **von skęsti** v. sinken, versinken, ertrinken.

Skendininker – ‚Niederungsbewohner‘, **von skęsti** v. sinken, versinken, ertrinken

Skerstuwiß - **skerstuvės** pl. Schlachtung, Schlachtschmaus, **von skersti** v. schlachten, stechen

Skilandis - **skilandis** m. Magenwurst, Schwartenmagen, **von skilvis** m. ‚Magen‘

Sparnay - **sparnas, sparnai** (pl.) m. Flügel (eines Vogels und allgemein, z. B. Fischernetz)

stums - **stumti** v. stoßen, schieben

Surinkimas, Surinkimer - **susirinkimas** m. Versammlung, Zusammenkunft;
,Angehöriger der religiösen Versammlung’

Suris - **sūris** m. Käse

Szameit - **žemaitis** m. Niederlitauer (Samogitier)

Szent - **žentas** m. Schwiegersohn

Talk, Talka - **talka** f. ,Nachbarschaftshilfe, unentgeltliche Gemeinschaftsarbeit,
die mit einem festlichen Essen (und mit einem Tanzvergnügen) abgeschlossen
wird.’ (Pr. Wb. VI, 23)

Tarbas - **tarba** f. Sack, Hirtentasche, poln. torba

Tinklas - **tinklas** m. Netz, Fischernetz, Falle, Schlinge, Fischergarn

trauken, traukschen - **traukti** v. reißen, ziehen, schleppen

Trubas - **trūba, trūbas** f, Trompete, Posaune, ,Rohr’, vgl. wrss. tuba

Trusch - **triušis** m. Kaninchen

Turgus - **turgus** m. Markttag, Wochenmarkt

Wakarelis - **vakarėlis** (dim.) ,Abendveranstaltung; geselliger Abend’, von
vakaras m. Abend

Waltele - **valtelė** (dim.) f. von **valtis** Kahn, Barke

Wentras - **venteris** m. Fischreuse aus Zwirn, Fisksack

Wittinne - **vytinė** f. ,flaches Flußschiff’, ,leicht und einfach gebauter, mastloser
Flußkahn.’ (Pr. Wb. VI, 736)

Zarm - **šermenys** mpl. Leichenschmaus, Feier nach dem Begräbnis; altpr. sir-
men, ,Leichenschmaus’

Zibb - **ciba, cibutė** (dim.) f. Kosewort für Ziege, vgl. nd. zibbe ,weibliches
Schaf, Ziege’ (FraenkelWb.I,69)

Ziepen - **ciepsėti, ciepti, ciepi**(itj.) - Kükenlaute, ,weinen’

Zillkes - **silkė, f. silkės** (pl.), Hering’

Santrauka (Zusammenfassung)

Iki šiol Rytprūsių vokiečių tarmių lituanizmas mokslininkai neskyrė daug dėmesio. To negalima pasakyti apie germanizmus ir jų nagrinėjimą lietuvių kalboje. (Alminauskis, 1934; Čepienė, 1992, Bauer, 1995).

Kalbant apie lituanizmus reikia turėti omenyje, kad jie yra kalbos elementai (žodžiai) kilę iš lietuvių kalbos, tačiau turime ir žodžių, kilusių iš slavų, ypač lenkų kalbų, pvz., *Kissiel*, *Margarietsch*, ir kt., kurie greičiausiai per lietuvių kalbą pateko į šiaurės Rytprūsių vokiečių dialektą.

Rytprūšiai – palyginti mažas plotas, kuriame istorijos bėgyje buvo susibūrę skirtingi etnosai: senprūšiai, lietuviai, vokiečiai, lenkai, žydai, todėl buvo įmanomos ir įvairios kalbinės transformacijos; net sulietuvinti germanizmai per lietuvių kalbą galėjo vėl patekti į vokiečių kalbą, pvz.: der Rundullis (kurzes Rundholz), liet. “trumpas apvalus medžio rąstas”. (Kurschat, A. H., 1964, 122).

Vokiečių kalbininkų W. Ziesemerio (1924) ir O. Natau (1937) tyrinėjimai parodė, jog lituanizmai ypač paplitę šiaurės Rytprūsiuose, į šiaurę ir pietus nuo Nemuno upės. Tarp vokiečių kolonistų ten buvo vartojamas taip vadinamas vok. „niederpreußisch“ (Mundart des Ostgebiets) – gyventojai savo kalbą populiariai vadino vok. „ostpreußisch Platt“ arba tiesiog „Platt“ – dialektas. (Pr. Wb., 1974, 3). „Plattdeutsch“ reiškia vokiečių žemaičių tarmę.

Paprasti žmonės, ypač ūkininkai, kasdieniniame gyvenime vartojo šį dialektą. Tuo tarpu inteligentija, mokytojai, valdininkai, gydytojai ir pan., taip vadinami vok. “feine Leute” vartojo literatūrinę kalbą, vok. “hochdeutsch”, ja ir buvo dėstoma mokyklose. Taigi tarp vokiškai kalbančių gyventojų Rytprūsiuose kalbos atžvilgiu egzistavo tam tikra spraga. Žinoma jie susikalbėdavo, bet kasdieniniame gyvenime inteligentiją ir paprastus žmones mažai kas siejo – tai būdinga skirtingų socialinių grupių santykiams (distinkcija).

Kalbėdamiesi su kaimynais vokiečiais lietuvių kilmės ūkininkai vartojo savo tarmę, nors mokykloje mokėsi kalbėti, skaityti ir rašyti „hochdeutsch“.

Lietuviškai kalbėdami jie naudojo daugybę germanizmų, pvz.: ančpyžė (liet. „išimtinė“), gizas, gizelis (liet. „mokynys, padėjėjas“), prikis (liet. “ilga kartis su kabliu”), probė (liet. “bandomosios vedybos”) ir t.t. (Bauer, 1995)

Jų vaikai po Pirmojo pasaulinio karo kalbėjo daugiausia lietuviškai ir vokiškai (tarme), kartais abi kalbas maišydami. Po 20 metų beveik visi kalbėjo tik vokiškai, taigi lietuvių kalba 1930 metais iš viešo gyvenimo dingo (Gerullis

1932). Ji dar buvo vartojama šeimose, ypač su vyresnės kartos žmonėmis ir religiniame gyvenime (pamaldos, surinkimai).

Daugiau pasiturintys lietuvių kilmės ūkininkai stengėsi, kad jų vaikai išmoktų “tikrą” vokiečių kalbą, o ne dialektą. Po 1933 metų Vokietijoje įsigalėjus nacional socialistams galima įsivaizduoti, kad viešas lietuvių kalbos vartojimas už Klaipėdos krašto ribų galėjo būti susijęs su represijomis.

Apskritai, kalba buvo vartojama pragmatiškai, priklausė nuo vietos, situacijos ir asmens. Pvz. jeigu kviečiama į kaimo susirinkimą (*Krawuhl, Pulkus*), tuomet prie krivulės pridodamas vokiškai parašytas raštelis (*Krawuhlzettel*), kuriame užrašytas susirinkimo laikas ir vieta, nes mokykloje visi išmoko vokiškai skaityti ir rašyti. Jeigu dauguma mokėdavo ir suprasedavo lietuviškai, tuomet diskusijos susirinkimuose vykdavo lietuviškai, šiaip vokiškai. Įsivardijavę žmonės gal ir abi kalbas maišė, bet protokolas visuomet buvo rašomas vokiškai.

Dvikalbystė ir kalbų maišymas Mažojoje Lietuvoje buvo tipiškas reiškinys. Netgi vardų vartojimas keitėsi. “Vardai buvo skiriami tarp žemės ir pajūrio. Mano dėdė buvo vokiškai vardu *Georg* Graumenėje (kaime) *Jurgis*, pajūryje *Juris*.”(Tydekas, M. R., 1995, 657)

Lituanizmai ypač plačiai buvo paplitę 19. amžiuje, tai liudija H. Frischbiero “Prūsų kalbos žodyno” 2 tomai (Frischbier Wb.), kuriuo rėmėsi ankstyvesni tyrinėtojai (žr. Zinkevičius, Z., 1990, 301-318; LKE, 1999,394).

Dabar yra užbaigtas 6 tomų Preußisches Wörterbuch (Pr.Wb.,Kiel , Vokietija). Tai monumentalus darbas prie kurio darbavosi kelios vokiečių kalbininkų kartos (Ziesemer,W., Riemann, E., Tolksdorf, U., Goltz, R. ir kt.). Maždaug tuo pačiu laiku pasirodė ir Lietuvių kalbos žodyno (LKŽ) paskutinis 20-asis tomas. Norint išsamiai nagrinėti lituanizmus, reikėtų palyginti šiuos du žodynus. Nagrinėdami lizuanizmus galime atskleisti senos etninės lietuvių kultūros reliktus ir įvertinti jų reikšmę kasdieniniame gyvenime. Be to lituanizmai yra aiškus indikatorius nes lietuvių kalba įtakoją kaimynus vokiečius. Taip vadinama akultūracija (kultūrų sąveika) – skirtingų etnosų poveikiai vienas kitam, čia tarp lietuvių ir vokiečių, - yra abipusė. Kaimynus vokiečius ypač stipriai veikė kai kurios lietuvių tradicijos (krivulė, talka), įvairios šventės (Joninės) ir valgiai (kisielius, šiupinys, šaltanosiiai).

Vietovardžiai ir upių bei ežerų pavadinimai yra perdėm baltų, t.y. senprūsių ir lietuvių kilmės , ir nors “germanizuoti”, t.y.dažnai pridėtos vokiškos galūnės , pvz. ken, nen, len, ir pan. lengvai atpažystami: vok. Laukischken (Laukiška), vok. Bagdahnen (Bagdonai), Lasdienehlen (Lazdynėliai) .

Situacija pasikeitė po 1933 metų, kai pradėta juos keisti, ir ypač 1938 metais, kai didelė dalis visai išnyko. (žr. Lietuviški...2002; MLE, I, p. 759 – 775).

Nagrinėjant šaltinius pastebima, jog vyresni Rytprūsių gyventojai labai gerai prisimena senus pavadinimus ir dažnai kartu minėjo naują administracinį ir seną pavadinimą, pvz. kai kurie prisimena, kad jų kaimas (vok. Baltruschelen (Baltrušėliai), Kreis Pillkallen (Pilkalnis), kadaise buvo vadinamas *Laszinu*, „Speckdorf“ (liet. Lašinių). (Frischbier Wb I, 52).

Šiame straipsnyje nagrinėjami lituanizmai (išspausdinti kursyvu) buvo ir yra dar vartojami vokiečių autorių – nors pavardės kartais lietuviškos kilmės – raštuose, išleistuose po 1945 metų, t.y. po to, kai jie apleido Rytprūsius ir įsikūrė Vakarų Vokietijoje. Antrojo Pasaulinio karo išvakarėse kaimuose aplink Gumbinę (vok. Gumbinnen), Romintos Šilėlį (vok. Rominter Heide), Elnio Žemumoje (Niederung, Elchniederung) ir, žinoma, ypač Klaipėdos krašte (Memelland) gyventojai, kalbėdami vokiškai, kasdieninėje kalboje vartojo daugybę lituanizmų (žr. šaltinius ir žodynėlį).

Vokiečių kilmės gyventojai savo kalboje vartojo lietuviškos kilmės žodžius, pvz.: *Zillkes* (silkės), *Puschienne* (pušynas), *Kaddik* (kadagys), *Skerstuwijß* (skerstuvės) ir pan.

Kai kurie žodžiai pusiau lietuviški, pusiau vokiški: *Turguskorw* (turgaus krepšis), *Krawuhlzeddel* (raštelis prie krivulės), *Plurkschkaffe* (prasta kava) ir pan.

Vietoje lietuvių kalbos veiksmažodžių ar prieveiksmių vokiečių kalboje kartais turimi daiktavardžiai (rašoma didžiąja raide): *krapschtieken*, *kraustiken*, *rangieken*, *trauken* (traukschen), *kalbeken* (der *Kalbeker*, die *Kalbekersche*), *Schwauksch* (*Schwaukschen*), *Plauksch*, *Dauksche*, *Stums*, *Ziepen* ir kt.

Rytprūsių vokiečių kalboje ir literatūroje labiausiai paplitęs lituanizmas yra *Margell*, *Marjell*, *Mergell*, *Marjellchen* (dim.) ir pan., liet. „mergaitė ar tarnaitė“. Dažnai minimas, lyg keiksmažodis, *Lorbas*, liet. liurbis “blogai auklėtas vaikas (iš Lietuvos)”. Ypač paplitę valgiams pavadinimai: *Schuppnis* (šupinys), *Kissiel* (kisielius), *Schaltenofsen* (šaltanosiai).

Kažkodėl yra išnykęs pavadinimas *Allus* arba – dažnai naudojamas kilmininkas – *Allaus*, liet. alus, kuris plačiai aprašomas 18 ir 19 amžiaus šaltiniuose ir žodynuose. Mielckės 1800 metais Karaliaučiuje išleistame žodyne (Mielcke Wb) – jame yra ir žymaus filosofo I. Kanto nota apie lietuvių kalbą – išvardintos net 22 lietuviško naminio alaus ypatybės, su priežodžiu: “Allus ne Wanduo, Kunnigai ne Piemenys” (Mielcke Wb., 1800, 4)

Buvo paplitę įvairios degtinės pavadinimai: *Degtinnis*, *Skaidrojis*, *Peperinis*, *Meschkinnes*.

Dauguma lituanizmų susiję su bendromis gyvenimo sąlygomis, socialiniais santykiais, religiniu gyvenimu: *Krawuhl, Pulkus*, (kaimo krivulė); *Maldininker, Surinkimmer, Sakytojas*, (maldininkai, surinkimininkai, sakytojas); *Talka* (talka); *Wakarelis* (jaunimo pasilinksminimas); Joninių tradicijomis: *Kopolis*; gamta ir apylinkėmis: *Pelk, Bales, Ischkas* (pelkė, bala, iškasas); įrankiais, vežimais: *Pede, Peilas, Rankin, Dwiszak, Dwirratsch* (pėdė, peilis, rankena, dvišakis(dvišakas),dviračiai(dviejų ratų vežimas); medžiais:*Kaddik, Kruschke* (kadagys, kriaušė); gyvūnais: *Ante, Ramunde* (antis, ramuntas (arklys)); drabužiais, apavu: *Kischenke, Kicke, Marginne, Pareeske, Jostis* (kišenė, kykė, marginė, vyžos, juostos) ir t.t.

Gana spalvingai yra charakterizuojami gyventojai pagal jų gyvenamąją vietą: *Kopeninker, Kupsteninker, Pelkininker, Pomareninker, Skendininker*, (liet. kopininkas, kupstininkas(Neringos gyventojas), pelkininkas, pomareninkas (sausumos gyventojas), skendininkas (Nemuno deltos gyventojas)).

Šalia pavadinimų susijusių su žemdirbyste, yra ir daugybė žvejyboje vartojamų žodžių: *Aulaukis, Tinklas, Meschkeris, Sparnay, Waltele, Wenter, Skiaure, (Skauer), Puke*,(liet. aulaukis (pietvakaris vėjas), tinklas, meškerė, sparnai (didelio tinklo galai), valtelė, ventras, skiaurė, pūkis (žuvis)).

Turgus (turgus), tai lyg maža šventė, į kurią visi skubėjo ir kur galėjo susitikti skirtingų tautų ir kultūrų žmonės: lietuvių kilmės ūkininkas, vokiečių amatininkas, lenkų kilmės darbininkas ir, žinoma, žydas prekybininkas, *Kupschus* (kupčius).

Žydas, kurio kasdieninė kalba jiddisch (jidišas) daugiausia susideda iš senosios vokiečių (70%), hebrajų (15%) ir slavų kalbų priemaišų, gerai suprato savo klientų, kokios kilmės jie bebūtų buvę, kokia kalba jie bebūtų kalbėję, poreikius.

Įsitarščiavę per derybas, dalyviai maišydavo įvairias kalbas, atsirasdavo nesusipratimų ypač tarp vokiškai ir lietuviškai kalbančiųjų. Situacija, kurioje vartojamas žodis *kalbeken* (“Mußt deutsch mit mich kalbeken!” – “kalbėk vokiškai su manim!”).*Kalbeken* beto reiškia “garsiai rėkauti, triukšmauti ir durniuoti”, tai atitiktų turgaus atmosferą, kurioje be žmonių triukšmo girdėti ir galvijų *rauloken* (liet.raulojimas).

Po derybų, ypač jeigu buvo keičiami ar perkami gyvuliai, vyrai eidavo išgerti *Magarietsch* (liet. ant magaryčių). Paplitusi norma buvo taip vadinamas *Puske* “pusė buteliuko, ketvirtis litro”. Gerokai įkaušę vyrai pradėdavo krėsti visokias

išdaigas, kol pagaliau atsirasdavo purve, “im Blott” (lenk.bloto) ar kankindavosi dėl *Poggerams* (liet. pagiriomis).

Lituanizmai atskleidžia realijas – jie šalia kasdienybės atspindi senus lietuvių ūkininkų ir žvejų kultūros elementus. Pasirodo, jog kalba, perduodama iš kartos į kartą, išlaiko kultūros likučius. Etnografiniu atžvilgiu pietų Latvijos dalis, Kuršas, Žemaitija ir Mažoji Lietuva turi daug bendrybių. Tiek kalba, tiek ir kiti kultūros elementai, ypač po Pirmojo pasaulinio karo, pradėjo sparčiai nykti: keitėsi valgymo papročiai, vietoje daugiau sūdytų ir rūgščių patiekalų pradėti vartoti saldūs, taip vadinam kofija (kava), marmeladas ir cukrus. Naujos mados veikė ir aprangą, nors *Kicke* (kykas) dėvėjimas jau buvo senokai iš mados išėjęs, pigi fabriko medžiaga namuose pakeitė rankų darbo audinius, kuriuos pirkliai veždavo per kaimus. Keitėsi ir architektūra. *Pirte* (pirtis) ir *Jauje* (jauja) buvo naudojami tik linams džiovinti, *Launagies* (launagas) buvo vadinamas valgis linų apdirbimo laiku.

Ir kas dar norėjo avėti vyžas? – Der *Pareesker* – t.y. vyžuotas žmogus – tapo lyg sinonimu atsilikusiam lietuviui ūkininkui pavadinti.

Tradicinės lietuvių (baltų) kilmės kalbos ir kultūros likučiai Rytprūsiuose – išskyrus Klaidėdos Kraštą – išnyko dėl II Pasaulinio karo. Lituanizmai yra šios praeities liūdytojai.



KURISCHE NEHRUNG

Litauen Lettland Estland Königsberger Gebiet
Eigenes Gästehaus in Nidden - traumhafter Blick auf das Haff!

Hildegard Willoweit Litauen-Reisen GmbH
Judenbühlweg 46, 97082 Würzburg Tel. 0931/ 84234 Fax 86447
info@LitauenReisen.de www.litauenreisen.de

„Wer den Dichter will verstehen,
soll in Dichters Lande gehen“

J.W. Goethe

Hermann Sudermann – ein Schriftsteller zwischen Litauen und Deutschland

Jutta Noak

„Der Vorderwald und der Hinterwald und dazwischen ein Gutshof, tief eingebettet in grünes Geheimnis.

Auf diesem Gutshof kam ich zur Welt. Doch nicht etwa im Herrenhause. So hoch verstiegen sich meines Lebens Sterne nicht. Gleich links am Torweg lag eine Brauerei - kein Fabrikpalast mit Mälzereitürmen und Dampfmaschinenbetrieb, mit kupferner Phantastik und eisstarrenden Wölbungen – o nein, ein dürftiger Feldsteinbau, durch nichts für seinen Beruf gebildet als vielleicht eine hölzerne Lukenreihe, durch die an manchen Tagen, in Dampfwolken gekleidet, ein Würzgeruch in die Weite zog. Nach vorne hin angebaut waren zwei Stuben. Die Vorder- und die Hinterstube. Und in eben dieser Hinterstube kam ich zur Welt. In ihr verdröselte ich die Tage des ersten Traumes.“

So beginnt der Dramatiker und Erzähler, H. Sudermann seinen autobiografischen Roman „Bilderbuch meiner Jugend“. Dieses Buch voller Bilder der Kindheit und Jugend erscheint im Jahre 1922, nach vielen anderen Werken, Romanen, Erzählungen, als der Schriftsteller schon von Erfolg und Kritik gekrönt ist, nach dem Novellenband „Litauische Geschichten“, der ihm den Ruhm beschert.

Für H. Sudermann ist seine Jugend der erinnerungsschwere Raum, aus dem die Bilder seiner Werke steigen. Er schildert seine Umgebung bis in die kleinsten Details. Die Erlebnisse und Erfahrungen seiner Kindheit und Jugend stellen für ihn nicht einen reichen Schatz dar, auf den der Erfolgsautor ruhig und überlegen zurückgreifen kann. Sie treten viel häufiger als Ängste, Bedrohungen und Alpträume in die bewußte Erinnerung, so daß der Versuch, sie in den Dramen und Romanen zu gestalten, nicht selten an einen psychischen Bewältigungsprozeß erinnert.

Lesend hören wir, gleichsam als ob aus diesem autobiografischen Bilderbuch seine Stimme mit den Worten „Vom armen Poeten!“ in der Gegenwart sich an uns wendet: *„Das Neuerleben ist das Kriterium des echten Dichters, und dieses Neuerleben reißt dann die Welt zum Miterleben hin.“*

„Das Bilderbuch meiner Jugend“ zeichnet zusammen mit allen anderen Werken ganz deutlich ein Gesamtbild des Schriftstellers H. Sudermann.

Der Schriftsteller Hermann Sudermann wird am 30. September 1857 als erstes Kind des Bierbrauers Johann Sudermann und seiner Frau Dorothea, geb. Raabe, in Matziken, im Memelland, nicht weit von Heydekrug, geboren. Er hat noch drei Brüder.

Der Vater des Schriftstellers Johann Sudermann (1818-1887) stammte aus der Elbinger Niederung und war Sprößling eines Bauerngeschlechts. Die Vorfahren des Vaters waren holländische und westdeutsche Mennoniten, aus Holland ihres Glaubens wegen vertriebener Sektierer. Als Brauereimeister lernte er in Liebemühl bei Fischhausen seine Frau kennen, die aus Pillau stammte. Er nahm eine Stelle in Kurland an; auf der Heimatreise nach Ostpreußen blieb er in einem Schneegestöber in Heydekrug stecken, erfuhr zufällig von einer Brauerei im benachbarten Matziken, die zum Verpachten angeboten war. *„Darum bin ich zwischen den Wäldern geboren, darum ist das Memelland, das geliebte, meine Heimat geworden...“* – schreibt H. Sudermann im „Bilderbuch meiner Jugend“.

Hans Landsberg verdeutlicht mit den Worten *„...hart an der Grenze deutscher Kultur, da wo germanische und slawische Elemente sich mischen, wo der willenskräftige, verstandesmäßige Geist der Ostpreußen dem tiefen Gemüt des Litauers begegnet, wo gleichsam musikalisches Empfinden mit unerbittlicher Logik zusammenstößt“* noch stärker das Bild der Heimat des Schriftstellers. Zufall oder die Hand des Schicksals? Der Vater des Schriftstellers war ein empfindlicher, depressiver Mensch, dessen Geschäfte mäßig gediehen. Als Zehnjähriger lernt Sudermann das Hungerjahr 1867 kennen. Eindrucksvoll beschreibt er es: *„(...) die Kartoffeln verfaulten oder waren so groß wie Haselnüsse, weil von Juni bis September der Regen nie aufhörte. Niemand wollte das Bier trinken. Bettler belagerten das Haus. Die Kartoffeln, so klein und schorfig sie auch waren, wurden in Kesseln gekocht und an die Draußenstehenden verteilt, die sie noch siedend heiß und mit den Schalen verschlangen.“*

Seine Mutter, Dorothea geb. Raabe (1825-1923) war eine ehrgeizige und fleißige Frau, die sich gern und geschickt in Briefen und Gedichten äußerte. Sie erkannte früh die Begabung des Sohnes und sorgte für eine gute Schulbildung, die freilich oft genug den ärmlichen Verhältnissen, in denen sie lebten, Rechnung tragen mußte. Deswegen wurde die Schulbildung H. Sudermanns häufig unterbrochen. In Matziken lebt Hermann bis zum 12 Lebensjahr, danach siedelt die Familie nach Heydekrug über; dort wohnt die Mutter bis in ihr hohes Alter, sehr geliebt und immer wieder von ihrem Sohn besucht und verwöhnt.

Die ersten Schuljahre, die von tiefgreifendem Einfluß waren, verbringt H. Sudermann bei Frau Pfarrer Hugenberger.

„In ihnen habe ich die Leidenschaftlichkeit kennengelernt, mit der man eine Überzeugung pflegen und vertreten kann. Tiefe Religiosität, die Liebe zum Könighause, Königtum als Mittelpunkt alles irdischen Denkens und Fühlens, Ausbildung der Phantasie, Geschichtskenntnisse. Sie hat mir Geist und Herz geweitet, hat die Fülle der inneren Bilder ins Unendliche vermehrt und meinen Überzeugungen endgültige Richtung gegeben.“

Die Enge des Elternhauses, die ärmlichen Verhältnisse im Gegensatz zu seinen Klassenkameraden, bringt den jungen H. Sudermann oft in Situationen, die ihn kränken oder in Verzweiflung bringen. Das hängt mit der gesellschaftlichen Struktur der ostpreußischen Kleinstädte zusammen. In seiner Heimatstadt erlebt er vier streng getrennte Schichten: Die Studierten, die Gutsbesitzer und die wohlhabenden Kaufleute bilden die oberste Klasse, die Schicht der Honoratioren. Die mittleren Beamten, die besseren Gastwirte, der Mittelstand bilden die 2. Klasse. Der Handwerkerstand, dessen Nachwuchs die Volksschule besuchte, die in Schützen- und Turnvereinen gesellschaftlichen Zusammenhalt erfahren, bilden den 3. Stand. Die Dienenden, die Armen und die Namenlosen bilden die letzte Schicht. *„Daß mein Elternhaus sich nicht zu den ersten – den Honoratioren – zählen wollte und durfte, sondern im Mittelstand seinen Platz hatte, war der große Schmerz meiner Kindheit. Vielleicht wurzelt in ihm letzten Endes mein Ehrgeiz, mein Trotz, mein Fleiß, mein Streben zur Höhe“*, schreibt H. Sudermann im „Bilderbuch meiner Jugend“.

Die Realschule besucht H. Sudermann in Elbing, wo er in der Pension seiner Tante wohnt. Die verbrachte Zeit in Elbing verbindet H. Sudermann mit dem ersten Theatererlebnis, als er das Stück „Valentine“ von Gustav Freytag mit Hermine Claar-Delia in der Titelrolle auf der Bühne sieht und notiert dieses später, als Anfang „des Wahnsinns fürs Theater“. Während seines Studiums beginnt er sein erstes Drama „Die Tochter des Glücks“ zu schreiben und lebt in den Tag hinein. Dieses erste Drama aber, das er für die Schauspielerin Hermine Claar-Delia schreibt, wird nicht angenommen. H. Sudermann erzählt im „Bilderbuch meiner Jugend“:

„Ich habe von meiner hoffnungslosen Liebe zu der Tragödin Hermine Claar-Delia erzählt, die als Valentine bei uns gastierte, und von dem heiligen Schwur, ihr mein erstes Bühnenwerk zu weihen. Wenn ich an jene Wintertage zurückdenke und die herzfressenden Nöte, die ich zwischen den Faßreihen des Petroleumschuppens in segnender Einsamkeit durchkämpfe, darf ich wohl sagen,

daß mein Lebensschicksal damals ins Rollen kam. Aber noch fast zweier Jahrzehnte der Irrungen und Abwegigkeiten bedurfte es, um mich zum Ziele zu führen... Gleichviel! Was damals in die Höhe stieg, um dann durch harte Notwendigkeiten geduckt und verschüttet zu werden, war sicherlich ein Urinstinkt, der im Tiefsten meines Wesens wurzelte. Mochte das Leben ihn auch tausendmal als Wahnsinn ausrotten und auf den Schutthaufen werfen, er wuchs immer wieder, bis ihm zu folgen eines Tages Beruf und Gesetz war.

Ein Mittel gab es schon damals, dem Drang, der keinen Namen hatte und der mich eher ängstigte als beglückte, einigermaßen Luft zu schaffen. Das war – ich sagte es schon – der deutsche Aufsatz... Diese Schriftstücke trugen mir bei der Rückgabe regelmäßig die Mahnung ein, mich vor Verstiegenheiten zu hüten, die den Sinn fürs praktische Leben nur beeinträchtigen könnten. Aber wenn ich den Schaden besah, fand ich als Zensur ein „Gut“ oder ein „Sehr gut“, und damit gab ich mich gerne zufrieden.“

Eine Pension ist natürlich für die Familie Sudermanns zu teuer und die Verwandten machen seiner Realschulzeit ein Ende; er solle ihnen nicht länger zur Last liegen. In Wahrheit ist Sudermann an der Schule nicht sehr interessiert: Streiche, das ständige Bemühen, aufzufallen, Sensibilität und Brutalität gehören zur pubertären Phase der gespaltenen Persönlichkeit.

Wegen der zwangsläufigen Rückkehr erlangt Sudermann nur die mittlere Reife und bekommt das Einjährigenzeugnis; in Heydekrug absolviert er dann die Apothekenlehre. Er zeigt großes Interesse an Naturwissenschaften, besonders an der Botanik. Aber nur kurze Zeit hält er seine Stellung in einer Apotheke aus und dank der Tatkraft seiner Mutter kann er die Schulbildung am Realgymnasium in Tilsit fortsetzen.

H. Sudermann besucht das Gymnasium und genießt das Primanerleben in einer Mädchenpension und die studentenähnlichen Trinkgelagen. Freimütig beschreibt er seine erotischen Abenteuer mit Kellnerinnen, Dienstmädchen und Damen benachbarter Gutshöfe. Diese Lebenshaltung hat jedoch eine starke seelische Auswirkung und ändert allmählich sein Benehmen. Eine Mitschülerin berichtet von einer Oberprimastunde im Winter 1874/75 in Tilsit und erzählt, wie der Direktor das letzte Heft in der Hand haltend rief:

„Sudermann! Ihr Aufsatz taugt gar nichts“ Als der Primaner Sudermann unbekümmert den Direktor anblickte, auch nichts sagte, sprach der Direktor weiter: “Sie haben einen miserablen Klassenaufsatz gemacht. Aber das, was Sie da gemacht haben, ist weit fort von allen Klassenaufsätzen, die ich je geprüft habe. Sie waren wohl in einer anderen Welt damals, in dieser Schulstube waren Sie bestimmt nicht. Ihr Aufbau, Ihre Sprache – trotz schlimmer Schluderei – sind so weit über das Schulgebiet hinaus, daß ich in Verlegenheit käme, mit Ihnen hier

vor der Klasse darüber zu sprechen. Ja, Sudermann, Ihren Klassenaufsatz habe ich nach bestem Gewissen mit „4“ zensieren müssen. Aber die Arbeit, die Sie geschrieben haben und die ich Ihnen nicht aufgetragen habe, die mußte ich nach bestem Gewissen mit „1“ zensieren. Sudermann, reißen Sie sich zusammen; entweder werden Sie ein großer Mann oder Sie krepieren hinterm Zaun.“

Doch H. Sudermann besteht sein Abitur und darf sogar die Abschiedsrede halten. Er läßt sich, um zu provozieren, einen Bart wachsen und durch die Hilfe des russischen Teils der Familie beginnt Sudermann 1875 in Königsberg an der Universität zu studieren. Er studiert klassische Philologie, Philosophie und Geschichte, auch Deutsch, Französisch. Berufsziel: Dichter.

Für kurze Zeit ist er Mitglied der Landsmannschaft „Lithuania“ und lernt intensiv das stupide, zeitraubende Verbindungsleben kennen. Sein Studium an der Königsberger Universität findet bald ein Ende. Seine Schulden und sein Lebensunterhalt werden von dem russischen Onkel, der ihm großzügig mehrere tausend Rubel überweist, bestritten. Sudermann wechselt den Studienort und zieht mit seinen ostpreußischen Freunden nach Berlin.

„H. Sudermann ging nach der alten preußischen, jetzt Reichshauptstadt – in jene wachsende Welt, in die damals die ganzen jungen Generationen des Ostens drängten. Das damalige Berlin war selbst noch eine durchaus östliche Stadt, im Guten wie im Bösen; die Gründerzeit, die größte Zeit des Reiches, wie Richard Hamann sie genannt hat, klang immer noch bestimmend und verlockend nach – und der junge Sudermann hörte ihren Ruf nur zu gern. Er versuchte seinen Weg zum Erfolg als Journalist, als Parlamentsberichterstatter zu finden – und langsam, allmählich auch als Schriftsteller“ - Schreibt Dichter und Literatur-Historiker Paul Fechter.

1877 studiert Sudermann weiter in Berlin, lernt intensiv französische Grammatik; notwendige Voraussetzungen, um französische Literatur zu verstehen. Er macht auch weitere schriftstellerische Versuche und bemüht sich vergeblich, Verlage für seine ersten Novellen zu finden, die stark vom französischen Geist beeinflusst sind.

Er wohnt in kümmerlichen Buden, hungert. 1879 kehrt Sudermann ins Elternhaus zurück, bleibt aber nicht lange. In kurzer Zeit versucht er, wieder in Berlin Fuß zu fassen. Die Rettung kommt von dem Arzt H. Hopfen in dem Moment, als er schon kein Geld besitzt. In dem Brief, den Sudermann von ihm bekommt, liegt ein Fünzigmarkschein und ein Ratschlag: *„gehn Sie nach Empfang dieses in meine Wohnung und melden Sie sich bei meiner Hausdame, Fräulein Mathilde Jacobson. Sie ist von mir verständigt und wird Ihnen den häuslichen Nachhilfeunterricht meiner beiden Knaben in meinem Auftrag übergeben. Ihr H.H.“*

„Wieder einmal war ich gerettet.“ – bekennt der junge Schriftsteller. Sudermann wird auch Hauslehrer bei Bankier Neumann. Im Hause Neumanns lernt er die Umgangsformen der höheren Gesellschaft, verkehrt in Schauspielerkreisen, läßt sich Anzüge schneiden von feinsten englischen Stoffen, sitzt zu Füßen großer Koryphäen der Berliner Universität, wie Scherer, und wird gern in Damengesellschaften gesehen.

„Rasch und widerstandslos paßte ich mich dem Wohlleben an, in das mein versöhntes Schicksal mich hat hineinschneien lassen“, bekennt H. Sudermann, - „Ich sog die neue Lebensluft durch alle Poren und mit solchem Ungestüm, daß aller Jammer bald verschwand. Höchst fein war ich geworden. Ich parfümierte mich, ich schaffte mir dünnwandiges, chinesisches Teegeschirr an, und Blumen mußten beim Frühstück immer vor mir stehen. Ich rauchte nur echte Havannas und fühlte mich ganz den jungen Weltmänner gleich, die den kommenden Tag zwischen Klub und Rennstall, zwischen Salon und Boudoir erfreulich einzuteilen wissen...“

Deutlich stellt H. Sudermann die Atmosphäre einer Berliner Gesellschaft dar: *„Da saßen sie in langer Reihe, die Frauen mit der dunklen Vergangenheit, lauter brüchige Existenzen, lauter Trägerinnen gescheiterter Hoffnung und erfüllter Lebensgier. Die eine blaß, fein und lechzend, die nächste rund, zärtlich und willenlos, die dritte leer, dümmlich und voll fröstelnder Noblesse, die vierte toll, speilzählig und ausgedorrt vom Seelenfieber, die fünfte breitausgelegt, phlegmatisch herrscherhaft – eine trug ihre Naturgeschichte vor sich her auf flacher Hand.“*

Im Laufe der Zeit spürt aber der junge Schriftsteller die Fragwürdigkeit dieser Adelskreise, der Berliner Lebewelt und folgert: *„Ein Grauen überfiel mich bei dem Gedanken, daß man verurteilt sein könnte, in einem solchen Kreise dieser Art seine Jugend hilflos hinzubringen.“*

Groß ist auch H. Sudermanns politisches Interesse: er unterhält Kontakte zu sozialistischen Kreisen, leidet an den krassen sozialen Gegensätzen, durchschaut die Verlogenheit der Salonwelt. Die Musikwissenschaftlerin Irmgard Leux, die Sudermann letzte Lebensjahre begleitete, stellt ihn als den typischen Vertreter des deutschen Liberalismus und einen überzeugten Republikaner dar, der oft „als echter Deutscher“ sagt „Meine Partei gibt es nicht!“

Sudermann arbeitet als Journalist bei der „Liberalen Korrespondenz“, wird Mitarbeiter am neugegründeten Volksblatt „Das deutsche Reichsblatt“, später als Chefredakteur. Ab 1883 arbeitet er als unpolitischer Mitarbeiter beim „Reichsfreund“. Als H. Sudermann seinen Namen gedruckt sieht, schickt er die

Zeitung stolz zu seinen Eltern, aber bekennt, Journalist und Politiker nur so lange zu sein, bis er das Schreiben gelernt habe.

Etwa 10 Jahre dauert dieses Ringen um ein Vorwärtskommen, doch macht er wieder und wieder schriftstellerische Versuche. Er beginnt auch eine Dissertation über die „Vierfache Wurzel der Teleologie“ – der Lehre von der Zweckmäßigkeit in der Natur und im Menschenleben.

1887 erscheinen die Novellen „Im Zwielficht“ und der Roman „Frau Sorge“. Der Roman wird freundlich, aber nicht begeistert aufgenommen und ist der erste Erfolg H. Sudermanns. Der 30-jährige Autor zeichnet hier die Entwicklung eines seelisch stark gehemmten Menschen nach, der durch die Auseinandersetzung mit der harten Wirklichkeit seine Fixierung an einen mythischen Dämon überwindet. Paul, die Hauptfigur dieses Romans, der eine traurige Kindheit ohne Freunde erlebt, wird lange auf dem Lebensweg von einer Furcht einflößenden Gestalt begleitet – der grauen, häßlichen Frau Sorge.

Zu Anfang dieses Romans schreibt Sudermann ein Gedicht, das er den Eltern widmet:

*„Frau Sorge, die graue verschleierte Frau,
Herzliebe Eltern, Ihr kennt sie genau;
Sie ist ja heute vor dreißig Jahren
Mit Euch in die Fremde hinausgefahren,
Da der triefende Novembertag
Schweratmend auf nebliger Heide lag
Und der Wind in den Weidenzweigen
Euch pffiff den Hochzeitsreigen.
Als Ihr nach langen, bangen Stunden
Im Litauerwalde ein Nest gefunden
Und zagend standet an öder Schwelle,
Da war auch Frau Sorge schon wieder zur Stelle
Und breitete segnend die Arme aus
Und segnete Euch und Euer Haus
Und segnete die, so in den Tiefen
Annoch den Schlaf des Nichtseins schliefen.*

Die Eltern reißen aber dieses Blatt mit dem Gedicht heraus, da sie sich ihrer Armut schämen. Die Zeit bis zum lange erwarteten Erfolg lebt Sudermann in Verzweiflung und Umkehr, oft sich selbst ermutigend: „*Geh unter Leute, um zu studieren! Dir fehlen Modelle.*“ Er führt ein Tagebuch, in dem er 1887 schreibt: „*Wie ein Blitz ist es mir durch die Glieder gezuckt: Weih Dich der Muse ganz. Sei ganz was Du sein willst. Laß ab, den Frauen nachzujagen, laß*

ab vom persönlichen Ehrgeiz, dann wird Friede in Deine Brust ziehn und Du wirst rein vor Dir dastehn... Ergieb Dich ihr ganz. – Scheu Dich nicht vor ihrem Segen, wenn sie Dich auch tausendmal einen Träumer nennen – zum Weltmann bist Du verdorben – gut so gieb auch der Hexe Politik den Abschied. – Was Du sagen mußt, das sagst Du. Aber grolle nicht in Dich hinein. “

Oft schreibt Sudermann an sich selbst: „Bevor Du zu Grunde gehst, sollst Du noch irgend etwas geschaffen haben, was Dich befriedigt. Daher wirf diese Melancholie, die Dein ganzes Wesen vergiftet, von Dir und versuche, die Gedanken, die in Dir schlummern, zu wecken und zu gestalten. Sei stolz. Du warst es meist, daher versuche, ob Du diesen Trotz, der seinen Gipfel im Selbstmord erklimmt, noch einmal in Dir aufrütteln kannst.

In gedankenloser Eitelkeit lebstest Du dahin, bisweilen von einem Hauche weichlicher Sentimentalität angeweht. Versuche ob die Krankheitszeit, die jetzt beginnt, Deine alte Kraft wiederzuschaffen vermag. Wie mag es nur kommen, daß die pessimistischen Gedanken, in denen Du einst Deine einzige Befriedigung fandest, Dir jetzt zur Qual geworden sind? Ist es Erschlaffung Deines Geistes? Ist es die Spießbürgerlichkeit, die Du aus deinem politischen Leben mit hinübergenommen. Wir wollen sehn. - Verzichtest Du auf die Concurrenz mit den Geistern, die einst so tief unter Dir standen und auf deren Niveau Du allgemach durch Deine Indolenz herabgesunken bist? –

Unglück, heiliger Bote aus dem Reiche einstiger Ideen, sei begrüßt! So sprich und sei zufrieden. Laß es bergab gehen, so weit es will und wenn der Tag gekommen ist, an dem die Stunden der Qual die Lust nicht mehr aufwiegen, dann laß die Kugel ihr letztes Wort sprechen. Vorerst aber schaffe, damit Du vergessen lernest. Manches Blümlein von Glück blüht um Dich herum. Such es auf und erquicke Dich daran und zeig es andern, damit auch sie Trost und Freude daran finden. Nun aber ans Werk!

Dein Bruder Innerlich“

Nach solchen Selbstermutigungen kommt der lange erwartete Publikumserfolg am Theater. Der Durchbruch gelingt H. Sudermann erst mit seinem Drama „Die Ehre“. Am 27. November 1889 wurde im Lessingtheater zu Berlin „Die Ehre“, ein Schauspiel in 4 Aufzügen, uraufgeführt. Diese Sudermann-Premiere war sein Ereignis in Berlin. Die Regisseure, die Schauspieler schätzten ihn, verehren ihn. Er sieht selbst sein Publikum, das ihn in seinen Premieren immer und immer wieder feiert. Der Erfolg ist unbeschreiblich und bringt ihm Ruhm. Die Presse schreibt:

„Die Ehre, das langersehnte Kunstwerk, welches das Blut unserer Zeit in den Adern unserem Volke ans Herz greift... Zugleich ein Triumph der realistischen Richtung und die Entdeckung eines hervorragenden dramatischen Talents...“

„Der junge, erst zweiunddreißig Jahre alte Dichter hat sich nach einer langen Zeit journalistischer Zwangsarbeit erst vor drei oder vier Jahren mit einem Buche eingeführt. Es waren das recht gezielte und bei allem Talent und aller scheinbaren Leidenschaft doch recht unerquickliche Liebesgeschichten. Dann schrieb er, ohne durchzudringen, einige Romane und Novellen, von denen „Frau Sorge“ Beachtung verdiente. Durch den Erfolg seines Schauspiels „Die Ehre“ wird er, ganz abgesehen von der dichterischen Bedeutung desselben, in die Reihe derer eintreten, die man berühmte Schriftsteller nennt.“

Der Kritiker Alfred Kerr erinnert sich: *„Es war ein namenloser Erfolg, die Darstellung unterbrach man durch Beifallssalven und Lachsalven. Angeregter Lärm ging durch Haus. Nach jedem Akt neigte sich der Verfasser viele Male!“*

„Langsam seh auch ich nun eine Sorge nach der andern schwinden, ... die Erfolge kommen in Haufen...“ schreibt H. Sudermann an seine Mutter, Dorothea Sudermann, und sendet ihr ein paar Auszüge aus Zeitungskritiken, damit sie sich ein wenig freuen kann.

Paul Fechter, der Sudermanns Dramen ausführlich im dreibändigen Werk *„Das europäische Drama“* behandelt hat, erzählt: *„H. Sudermann schrieb sein Drama „Die Ehre“ in dem gleichen Jahr 1889, in dem der Schlesier Gerhart Hauptmann es mit „Vor Sonnenaufgang“ zu dem ersten historischen Theater-skandal Berlins brachte, und stellte sich damit von Anbeginn neben ihn. Bei Hauptmann pfiffen die Berliner und schwenkten Geburtszangen; bei Sudermann jubelten sie, und der Verfasser der Ehre war vom Tag der Premiere an ein gemachter Mann.“*

Das literarische Berlin ist zu der Zeit in zwei ungefähr gleiche Lager geteilt. Gewiß ist die Mehrzahl schon damals für Hauptmann. Immerhin aber stimmen viele auch für Sudermann. Wenige Jahre später kommt der zweite Riesenerfolg mit seinem Schauspiel *„Heimat“* hinzu. Der junge Schriftsteller beweist einen ausgeprägten Instinkt für die Themen der Zeit und wird gleichrangig mit Ibsen gestellt.

„Noch einmal, wer ist Herr Sudermann? – Er ist derjenige, nach dem wir uns gesehnt haben, wenn wir Ibsens Stücke über unsere Bühnen haben gehen sehen; er ist der geniale Dichter, der uns endlich gezeigt hat, wie das wahrhaft moderne Drama zu behandeln ist“.

Der Erfolg erhitzt die Glut und sofort fliegt die hitzig verfochtene Streitfrage wieder und wieder auf: *„Wer ist der kommende Dichter: Hauptmann oder Sudermann?“*

Solche Rede treibt einen Keil in die Freundschaft der Dichter. Dramatiker Gerhart Hauptmann spielt sich selbst gern auf und sagt oft gegen Sudermann aus und sie treten in Wettbewerb: „*Ich bin der erste! – Nein ich! – Ihr Jungen verdienet es beide; aber das seht ihr: zur Zeit kann es der eine nur sein.*“ – schreibt Friedrich Spielhagen über Sudermann und Hauptmann. – „*Die Sache ist: beide sind durch und durch moderne Menschen und Dichter, die von zwei verschiedenen Punkten der Peripherie nach dem identischen Centrum dringen. Vielleicht, daß Sudermann mehr Welt und Versatilität, Hauptmann größere Innigkeit und Tiefe hat.*“

Die erwartungsvolle Zeit enttäuscht ihn. Über den Zwist zwischen Hauptmann und Sudermann findet sich eine Ausführung im Tagebuch, daß dieser Zwist „*unser ganzes literarisches Leben ruiniert und jeden Einzelnen schließlich wehrlos gemacht hat.*“

„*Alles in allem: Es ist gut, daß ich nicht im Schmollwinkel gesessen habe. Durch diese Zeit allgemeiner Verkennung und Unterschätzung, die durch die Hauptmann-Suggestion hervorgerufen ist, muß ich lachend hindurch. Es wird auch wieder anders kommen.*“ – schreibt später H. Sudermann an seine zukünftige Frau Clara Lauckner. Im Tagebuch von Sudermann finden wir viele Bemerkungen über G. Hauptmann: „*Und ich empfinde nichts wie Mitleid mit dieser durch Reklame ins Gigantische gewachsene Großmannsucht! Mein herbes Schicksal ist mir lieber.*“ (1916)

Im Jahre 1918 ist endlich die Rede von einem herzlichen Händedruck beider Dichter: Hauptmann und Sudermann. Ein Vierzeiler ist in seinem Tagebuch notiert:

*Erst dann will's Abend werden,
Wenn sich der Friede zeigt
Und wenn der Feind stilllächelnd
Den Degen vor uns neigt. (1892)*

Eine Randbemerkung von 1926 zeigt, wie er sich fühlt und wie lange er kämpft: „*Abend ist's geworden. Kein Friede hat sich gezeigt, und wenn die Feind den Degen neigen, so tun sie's, weil sie glauben, sie hätten mich abgestochen.*“

Die führenden Kritiker der Zeit verfolgen H. Sudermann ganzes Leben, unterstreichen banale Dialoge, gekünstelte Konflikte, Charakterschablonen in seinen Dramen, Novellen, Romanen. Der Kritiker A. Kerr schreibt später im Rückblick über das Drama „Die Ehre“: „*Es war am 27. November. Zum ersten Male spielte man das Stück eines Unbekannten, die Ehre... Ich saß verdrossen auf meinem Platze, fast wütend. Auch wenn ich absah von der Haltung der Zuhörerschaft: es wuchs in mir beim Verfolgen dieses trivialen Werkes von Akt zu Akt ein Gefühl... das nicht anders als eine körperliche Abneigung zu*

nennen ist. Seit diesem 27. November hat H. Sudermann fünf Dramen geschrieben, auch einen Roman und mehrere Novellen; er hat mannigfache Schicksale gehabt, durchgequetschte Erfolge, Mißerfolge, beim „Glück im Winkel“ den ersten Achtungserfolg; aber was ich von ihm las: die tiefe Abneigung drang immer durch. Sie war so lebhaft wie am ersten Tag.“

Die Kritiker A. Kerr und Maximilian Harden sind die härtesten Kritiker des Schriftstellers H. Sudermann; A. Kerr zeigt sich mehr als ein hartnäckiger Gegner und Feind. Seine allmächtige Kritik verfolgt Sudermanns ganzes Leben mit Vorwürfen.

1902 geht H. Sudermann, durch die andauernde Mißachtung der Presse verleitet, in einer Reihe von Artikeln über die „Verrohung der Theaterkritik“ zum Angriff über – was die Kritiker erst recht anregt, ihn mehr oder weniger ernsthaft zu befehlen. Er bleibt in seiner Feindschaft gegen seine Kritiker unversöhnlich. Bei Paul Schlenethers Tod 1916 notiert er, er „weinte ihm keine Träne nach“, Arthur Eloesser nennt er 1919 seinen „Feind in jeder Faser“, 1923 widersetzt er sich der Aufnahme von Alfred Kerr in den Pen-Club, andernfalls würde er den Pen-Club verlassen. Maximilian Harden sieht er als seinen „Todfeind... in die Grube fahren“. 1902 schreibt Sudermann über die Verrohung in der Theaterkritik, als Antwort auf die scharfen und persönlichen Kritiken:

„Zum eigentlichen Durchbruch gelangte der Ton des allgemeinen Hassens und Verachtens durch die Notwendigkeit, der neuen Geschmacksrichtung des Naturalismus die Bahn für ihren nunmehr beendeten zehnjährigen Triumphzug zu bereiten. Es dürfte lohnend sein, zu untersuchen, wie viel ehrliches Wollen, wie viel glühende Begeisterung und gläubige Zuversicht an dieser Verschlechterung unserer öffentlichen Sitten mitgewirkt haben. Und tragisch ist es, daß von der aufblühenden Frühlingsstimmung jener Jahre heute kaum noch etwas mehr übrig ist als ein paar um sich schimpfende Rezensenten...“

Jene ästhetischen Gewalthaber schufen das Wort „unliterarisch“, dem sie für den engeren Gebrauch ein anderes, das Wort „theatralisch“, an die Seite setzten.

„Unliterarisch“ war für die öffentliche Meinung fortan alles, was nicht dem geschlossenen Kreise ihrer Gesinnungsgenossen entstammte, oder was nicht skandinavisch war, oder was sich gar in irgend eine geistige Verbindung mit dem älteren Frankreich bringen ließ. Unliterarisch war, was eine blühende Erfindung aufwies. Unliterarisch war der Witz. Unliterarisch war schließlich alles, was aus einem oder dem anderen Grunde, den sie oft allein kannten, ihnen – und gerade ihnen – nicht gefiel.

„Theatralisch“ wiederum war alles, was nicht handlungslos in trübe plätschernden Dialogen von der Bühne auf uns herniederrann. „Theatralisch“ war

alles, was einen Szenenbau, eine Steigerung, eine Katastrophe aufwies. „Theatralisch“ war, was irgend einen Gedanken in geordneter Rede zum Ausdruck brachte. „Theatralisch“ war alles, was zwischen Leuten spielte, die einen gut-sitzenden Rock auf dem Leibe trugen. „Theatralisch“ war alles Farbenfrohe und Leuchtende. Und noch vieles andere war theatralisch. Aber nicht theatralisch war Shakespeare, Schiller hingegen war theatralisch und wurde mit verächtlichen Seitenblicken abgethan – trotz der Autorität von Otto Brahm, der eine vorzügliche Schillerbiographie zu schreiben begonnen hatte.“

Kritiker Alfred Kerr antwortet: *„Der Theaterschriftsteller H. Sudermann hat nach seinen vielen Akten einen Akt Verzweiflung vollendet: drei Feuilletons, - geschrieben zu dem Zweck, am Schlusse des dritten einen Zerstörer seiner Gespinnste und Aufseher seiner Machenschaften, mich selber, zu bekriegen. Ich rezensiere diesen Akt.*

Seit zehn Jahren ist Herr Sudermann von mir verspottet worden: als eine Tal-migröße mit komischen Eigentümlichkeiten; als ein Schädling in der Kunst unseres Landes; als ein Operettengeneral; als ein Abschöpfer, der die neuen Bewegungen der Zeit mit der Marlitt verschmolz, das Wesentliche trivialisierte. Ich war nicht der Einzige, bloß der Angelegentlichste. Weil er so schrecklich viel aufgeführt wird, erschien er mir als Machtfaktor. „Es ist der Kampf gegen einen Zaunkönig“, schrieb ich damals, „man kämpft weniger gegen ihn... als vor denen, die auf ihn blicken. Das rechtfertigt eine Ausführlichkeit, die in zwanzig Jahren niemand begreifen wird.“ (Herr Sudermann, Der D...Di...Dichter, Berlin 1903)

Die polemischen Klingen des Spotts von den Kritikern Kerr, Harden und Karl Bleibtreu werden immer heftiger. Sudermann versucht immer, gute Miene zum Bösen Spiel zu machen, aber sein Tagebuch spricht voller Verzweiflung vom Scheitern in seinem Beruf. Er beklagt sein Leben in Bitterkeit und Schande, arbeitet unter schweren Depressionen, Todeswünschen, und Suizidgedanken. Aber dieser eisige Wind der Kritik kann Sudermanns Schaffenskraft nicht lähmen, da das große Publikum der Provinzstädte und des Auslandes und auch die Schauspieler die auf Jahre und Jahrzehnte hinaus viel aufgeführten Stücke verteidigen, so daß Sudermann weitere Dramenpläne verwirklicht.

1890 lernt Sudermann die Witwe Clara Lauckner, geb. Schulz kennen, die mit drei Kindern in Königsberg lebt und als Schriftstellerin bereits Erfolg hat. Ihre drei Kinder – das jüngste wurde erst nach dem Unglückstod ihres Mannes geboren – sind der nachmalige Dramatiker und Lyriker Rolf Lauckner, seine Schwester Ilse Lauckner, eine später sehr gute Pianistin, und Witte Lauckner. Als Sudermann Clara Lauckner 1891 auf Helgoland heiratet, bringt sie also diese drei Kinder in die Ehe. Dieses Zusammensein birgt schwere Krisen. Erst durch die Geburt der Tochter Hede 1892 wird die Ehe gefestigt. Immer wieder

aber flieht Sudermann aus dem Königsberger, später dem Dresdener und schließlich Berliner Heim - nach Paris, Rom und lebt wochen-, ja monatelang getrennt von seiner Frau. Clara weilt auch oft zur Kur. Die Künstlerehe wird problematisch für den Arbeitsfanatiker, aber Clara Sudermann hat viel Verständnis für den schwierigen Ehemann. Nachdem 1893 während einer Reise der Familie der kleine Sohn Witte in Dresden tödlich verunglückt, bleibt Sudermann lange Zeit bei seiner Frau. In seinem Drama „Die drei Reiherfedern“, deren Hauptgestalt er Witte nennt, versucht er, seine Eheprobleme in symbolisierender Weise zu lösen.

Der Erfolg schafft für Sudermann die Grundlage, die er für das Leben braucht, das er sich erträumte. 1902 erwirbt er in Blankensee ein Schloß mit einem Park. Das große Gut der Familie von Thümen, seit Jahrhunderten hier ansässig, war stark verschuldet. Für einen Spottpreis kauft es der Dichter, um in Ruhe und Abgeschiedenheit hier leben zu können, wie die Landadligen in seinen Erzählungen und Theaterstücken. Er baut das Schloß aus, kauft in Italien wertvolle Kunstgegenstände, Figuren, Sarkophage, Statuen, so daß der Park fast zu einem italienischen Garten wird.

Sein äußeres Leben verläuft glanzvoll. Im Schloß empfängt er seine Freunde und Kollegen, liest aus Manuskripten vor und diskutiert. Frau Clara musiziert auf einem herrlichen Flügel und führt das Haus mit der großzügigen Geste einer Dame von Welt und läßt nichts durchscheinen von den großen Spannungen im ehelichen Hintergrund. Obwohl Sudermann sich in ihrer Nähe alltags unlustig und bedrückt, sogar arbeitsunfähig fühlt, wächst ständig bei jeder zeitlichen und örtlichen Entfernung das starke Empfinden innerlicher Verbundenheit, was die deutlich geschriebenen Briefe an seine Frau zeigen. Er hat 2500 Briefe an seine Frau geschrieben, die zugleich das sensible widerspruchsvolle Innenleben eines großen schöpferischen Menschen widerspiegeln.

Die kurzen Auszüge der Briefe, 1932 von der Musikwissenschaftlerin Irmgard Leux herausgegeben, stellen ganz deutlich die Verhältnisse zwischen H. Sudermann und Clara Lauckner noch vor ihrem Ehebündnis dar: „*Herzlichste Freundin! Ich schreibe Dir im Moment meiner Abreise, um Dir, wenn auch flüchtig, so doch mit ganzer Seele für alles Liebe und Gute zu danken, was ich von Dir empfang...*“

Er schreibt auch über die verbrachten, unvergeßlichen Tage, die „*eine Oase von Schönheit und Reinheit in der Wüstenei*“ war; an Rand aber bemerkt, daß „*klings lächerlich und sentimental, hat aber manches Wahre! - Doch für Empfindungen ist jetzt keine Zeit. Also: ich bin ziemlich zwecklos nach Berlin gehetzt worden und hetze mich selber weiter, weil ich doch einmal so weit bin...*“ (1891)

„Meine herzlichste Cläre! Innigsten Dank für Deinen lieben Brief, dem man freilich ansieht, daß Du den Ton für mich noch nicht ganz gefunden hast. Du wägst noch und zauderst und willst Dich ganz nicht geben. Aber Du hast recht. Dein festgeschlossener Mund, der so oft zu sagen schien: „Ich will nicht, ich will nicht“, hatte recht.

Ich verstehe Dich doch, und wie ich Dir Dein goldenes, tapferes Herz von den halbgeöffneten Lippen ablas – Du weißt doch, daß Du den Mund nur halb öffnest zum Reden wie zum Lachen –, so les' ich es auch aus den kurzen, sachlichen Zeilen heraus...-

Daß Dir ein neuer Romanstoff, liebes Herz, auf der flachen Hand gewachsen ist, freut mich unmenschlich. Teil ihn mir ausführlich mit, das wird Dir für die Arbeit selbst von Nutzen sein. Den Plan werde ich Dir dann zurückschicken und meine Meinung darüber sorgfältig dazuschreiben. -

Ich lebe noch fortdauernd mit Dir und deiner Umgebung. Grüße die lieben Kleinen, die sich in meiner Erinnerung mit Deinem Bilde so lieblich verschmelzen. – Ich habe Dich lieb.“

Nächster von den folgenden Briefen ist sechs Wochen nach der Eheschließung geschrieben, auf der Fahrt nach Paris.

„Liebes Herz! Wie geht's? Ich bange mich nach Nachricht... Hoffentlich bringen die heute eintreffenden Pakete eine Zeile von Deiner Hand.

Ich habe Dich von ganzer Seele lieb...Viel mehr als daheim. Nun darf ich mich ohne Hemmung an Deinem Besitze freuen und sehe in Dir meinen lieben Schutzengel, der mit sorgendem Freundesauge über meinem Leben wacht; aber dieses Leben muß ich führen nach den Gesetzen meiner Natur – und die Königsberger Luft hat wie ein Alpdruck auf mir gelegen, hat mein Wesen verdüstert und mich schwer, bitter und ungerecht gemacht...“

Der Brief an seine Frau Clara am 16. August 1893 zeigt die Krise ihrer Ehe: *„Mein Herzenskind!...Während ich dies schreibe, bist Du vielleicht gerade bei Dr.Pufnelli und hörst seinen Rat. Aber wofür er Dir keine Medizin verschreiben kann, das ist die Niedergeschlagenheit deines Gemütes. Da können nur wir unter uns einander helfen.*

Wie ich die Dinge auch betrachten mag, so schwarz, wie Du sie siehst, sind sie nicht, dessen sei sicher. – Wir beide sind einander herzliche Freunde geworden und wollen es auch bleiben, ob wir uns Mann und Frau nennen oder nicht. – Aber auch die Trennung ist ja nicht nötig. Wozu immer darin herumbohren, wie wir's viel zu viel schon getan haben! Wir fühlen, daß wir uns innerlich etwas geworden sind, und darum kann es ja auch äußerlich so bleiben, wie es ist. – Also laß den düsteren Gedanken an die Scheidung fahren; für absehbare Zeiten braucht er uns nicht zu quälen.

Und was die Einsamkeit betrifft, in der Du jetzt hinzuleben verurteilt bist – oder eigentlich Dich selbst verurteilst hast -, so denke immer daran, daß es nur eine Übergangszeit ist, in der du Dich befindest. –

Ich denk' mir die Sache so: Wenn jeder von uns eine neue schöne Arbeit hinter sich hat, Du Deinen Roman, ich mein Drama -, dann schnüren wir wieder unser Bündel und rutschen gen Süden hin nach unserem geliebten Rom und ebenso Sorrent – und bloß an Capri fahren wir vorbei -, arbeiten, genießen und kaufen Altertümer. Wie denkst Du darüber?

Und wenn Du heute noch nicht recht dran glauben willst, daß sich das verwirklichen werde, so bedenke, daß Du auch an die Verwirklichung unserer ersten italienischen Reise nie geglaubt hast, bis Du die ersten Palmen sahst.-,

„Arbeiten, genießen...“ das Wesentliche im Leben des Schriftstellers H. Sudermann. Über seine Arbeitsmethode schreibt die Musikwissenschaftlerin Irmgard Leux: *„Zu jenen Dichtern, die sich, wie etwa Turgenjeff, vor ein Stück weißen Papiers setzen und nun anfangen darauf loszufabulieren mit dem Gedanken: „Ich bin doch gespannt, was meine Menschen eigentlich machen werden“ hat Sudermann nie gehört. Er hat im Allgemeinen – über Vorstudien und erste Konzeptionen hinaus – gewußt, worauf es ihm ankam, wenn er an eine Arbeit ging. – Die eigentlichen Schaffensstunden Sudermanns waren die Morgenstunden von neun bis zwölf Uhr. Nachmittags und abends arbeitete er meist nur um, diktierte oder schrieb Briefe. Bevor er sich – pünktlich mit dem Glockenschlag neun Uhr – ins Arbeitszimmer begab, hatte er meist schon einen einstündigen Morgenspaziergang hinter sich, auf dem er , rüstig ausschreitend, im Kopf die Szene durcharbeitete – oft bis in alle Einzelheiten -, die er nachher darstellen wollte... Sudermann hatte ein äußerst lebhaftes Gefühl von dem für eine Situation, einzig und allein richtigen, zwingend scharf charakterisierenden Wort' und ruhte nicht eher, als bis er durch irgendein konstellierendes Verfahren diesen prägnantesten Ausdruck, der sich nicht immer gleich einstellte, fand.“*

„Genießen“ bedeutete für Sudermann alles: die Schönheit der Welt, vollkommene Schönheit der Frauen und „Sudermann kannte und liebte - vor der Welt – den „Reiz“ seiner Persönlichkeit, mit der er, wo er konnte, Prestigepolitik trieb.“ - schreibt Irmgard Leux, - „Vor allem durch die Pflege seines berühmten Vollbartes.“

Im „Bilderbuch“ schreibt Sudermann: *“Ja mein Bart. Mich packt die Begeisterung. Laßt mich noch ein wenig von ihm singen und sagen! Der berühmte Sudermann-Bart, den ich mir ein Jahrzehntspäter (1890) zulegte, und zwanzig Jahre lang den Neid und den Spott der Zeitgenossen herausforderte, war nur ein struppiger Besen verglichen mit den dunkelblonden, seidenweichen Wellen,*

*die damals über meine Brust herniederflossen... Ein ganzes Jahr lang schlepp-
te ich diese Pfauenherrlichkeit mit mir herum. Dann schnitt ich sie ab, weil ich
innerlich wieder bescheiden wurde“ --*

*„Diese auffallende körperliche Eitelkeit Sudermanns“ schreibt weiter Irmgard
Leux, entsprang nun keineswegs etwa einem ästhetischen Wohlgefallen an der
männlichen Erscheinung; es war vor allem Verquickung mit seinem Werk, der
brennende Wunsch, ihm ein „würdiger“ Repräsentant zu sein. Sudermann war
eitel auf seine Persönlichkeit, weil sie ihm ein Stück seines Schaffens, seiner
Selbsterziehung bedeutete; er lebte schreibend und schrieb lebend... Exi-
stenzweise und schriftstellerische Darstellungskunst waren in allen Lebens epo-
chen untrennbar miteinander verknüpft.“*

Die jahrelange negative Kritik hat Sudermann tief verwundet; er sieht sich
verschmäht, den Karikaturisten, der Lächerlichkeit preisgegeben, aber er ist
dankbar dem Schicksal, daß er bei seiner Frau immer ein Verständnis findet.

*„Viel Trübes, Schweres, Ängstliches in meinem Wesen stammt aus den ge-
drückten, kümmerlichen Verhältnissen, die ich vorfand, wenn ich in meinen
zwanziger Jahren daheim eine Zufluchtsstätte fand. Und Gott sei Dank, daß ich
sie fand. Sonst wär' es mir noch schlimmer ergangen.“*

Auch zu seiner Mutter hat Sudermann ein besonders inniges Verhältnis. Sie
verfolgt seinen Lebensweg, glaubt an die großen Fähigkeiten ihres Sohnes,
unterstützt ihn und macht ihm in den vielen depressiven Phasen immer Mut.
Die Mutter ist in gewissem Sinne seine Heimat, vor allem deshalb kehrt er
immer wieder nach Heydekrug zurück, wohnt bei ihr, um neue Kraft zu schöp-
fen, sich zu regenerieren und um die Natur zu genießen.

*Blaues Haff und bunte Wiesen,
Krähenwald und Weidenstrauch.
Seid gegrüßt und seid gepriesen!
Heimatstadt, du sei es auch!*

*Wo ein Krug auf brauner Heide
einst den lieben Namen trug,
stehst du nun im neuen Kleide.
Wachs und blühe Heydekrug!*

Erst der Weltkrieg läßt seine persönlichen Nöte, Depressionen, ja den Verfol-
gungswahn und Angstzustände zurücktreten. Aber besonders hilft ihm die Ar-
beit 1916-1917 an den Erzählungen aus seiner Heimatwelt - „Litauischen Ge-
schichten“, die ihm dauernde Anerkennung bringen und seine absoluten Best-

seller werden. 1915 schreibt Sudermann im Tagebuch: „ist also die Zeit gekommen, die ich mir nach der „Ehre“ vorahnend ausmalte, die Zeit, in der ich wieder vergessen, in Stille mein Leben am Arbeitstisch vollenden würde.(...) Ist meine Rolle nach außen hin ausgespielt, nach innen will ich in Frieden um so stärker leben, und diesen Frieden mir zu erringen, soll meine nächste und stärkste Arbeit sein.“ Spricht auch über seine Pläne: „zuerst will ich drei Theaterstücke schreiben, die gewissermaßen Gegenstücke zur „entgötterten Welt“ sein sollen. Und dann will ich mich an die Verwirklichung meines Herzensgedankens machen und an den Beginn des Litauischen Geschichtenbuches schreiten. In ihm will ich wieder einmal in der Heimat sein.“ Ein gefühlsvolles Gedicht „Heimatsbild“, das er 1899 schreibt, stellt seine endlose Liebe für die Heimat dar:

*Der letzte Streifen Glut verglimmt,
zum Gestern verflattert das Heut,
auch in den rötlichen Nebeln schwimmt
ein Tropfen Abendgeläut.*

*Ich sitze vor meines Vaters Haus
auf der weißgestrichenen Bank
und horch' auf die dämmernde Straße hinaus
und die rauschenden Pappeln entlang.*

*Und oben Mädels in krausem Gewühl
und Bursche ganz dicht nebenbei –
und aus dem prickelnden, duftenden Pfühl
ein Kichern – ein Singsang – ein Schrei.*

*Dort, von dem Dunkel der Kronen umschirmt,
ist ein heimliches Leben erwacht;
Heuwagen schwanken hochgetürmt
durch die rötliche Sommernacht –*

*Und also sind sie vorübergefahr'n,
und es folgen ihrer noch viel,
und ich wette, auch heute, nach vierzig Jahr'n
ist das alte Spiel.*

*Und immer noch fahren unverwandt
der Liebe törichte Fracht
Heuwagen im alten Litauerland
durch die rötliche Sommernacht.*

1916 kommt Sudermann nach Heydekrug und hält sich dort mehrfach längere Zeit auf, um den Stoff für die „Litauische Geschichten“ zu sammeln. Hugo Scheu, mit dem Sudermann eng befreundet ist, kommt dem Schriftsteller zur Hilfe.

H. Scheu lebt auf seinem Gut in Heydekrug, das er 1892 kaufte, und wird von den Menschen sehr verehrt. Er interessiert sich für die Kultur, Traditionen und Gewohnheiten in Kleinlitauen, schreibt litauische Volkslieder auf. Er richtet in zwei Zimmern ein kleines Museum ein, sammelt auch verschiedene Haushaltsgegenstände, Kleidung, Möbel, und interessiert sich für Archäologie. Er kennt die Leute in Heydekrug und hilft Sudermann, mit ihnen Kontakte anzubahnen, da der Schriftsteller nicht so gut litauisch spricht. In dieser Periode verstärkt sich ihre Freundschaft.

H. Scheu versteht den Wert des Schaffens von H. Sudermann gut. Er schenkt dem Schriftsteller ein Grundstück für das Hermann Sudermann Denkmal im Heydekrugs Zentrum. In den Briefen an seiner Frau schreibt Sudermann aus Heydekrug: *„Meine Litauischen Geschichte werden erst an Ort und Stelle richtiges Leben kriegen...“* „... mir schlägt das Herz, wenn ich daran denke, daß ich mit allen meinen Gewährsmännern und Wohltätern den Moortvogt, Scheu, Anker etc, so nahe habe. Morgen werde ich unseren Freunden „Miks Bumbulis“ vorlesen...“ „...ich bin glücklich, hier zu sein, dank dem Himmel, daß ich den Besuch nicht aufgeschoben habe... Ich bin seit langem nicht so glücklich gewesen wie in diesen Tagen... Tausend weiche, junge Gefühle wachen wieder auf, ich gehe den ganzen Tag singend umher, alles mach mir Freude, alles rührt und beglückt mich... Mutchen habe ich in einer kleinen Tafelrunde „Die Reise nach Tilsit“ vorgelesen und viel Freude erweckt.“

Sudermanns Behandlung der Litauer in Novellen ruft Kritik vom preußisch-litauischen Schriftsteller Wilhelm Storost-Vydūnas (1868 -1953) hervor, der die Oberflächlichkeit der Charakterzeichnungen beklagt. Er schreibt: *„Sudermann hat (...) ein paar Litauerinnen in seinem Drama „Johannisfeuer“. Die Art derselben läßt aber auf ein Volk schließen, das jenseits des kulturellen Lebens steht. (...) In Sudermanns Johannisfeuer ist das Litauische etwas, das im Dunkel einer schwülen Nacht vorüberzieht, von dem man aber nicht weiß, was es ist.“* Zwischen Sudermann und Vydūnas besteht eine Reihe von Berührungspunkten, nicht zuletzt ihre gemeinsame landschaftliche Herkunft; sie stammen aus dem preußisch-litauischen Memelgebiet. Im Werk beider Schriftsteller spielt die heimatliche Verwurzelung mit unterschiedlicher Zielstellung eine herausragende Rolle, wobei die Liebe zur heimatlichen Landschaft und zu den Menschen beiden eigen ist. Bedeutende Werke Sudermanns führen in den ostpreußischen oder preußisch-litauischen Lebenskreis. Vydūnas nimmt akti-

ven Anteil am gesellschaftlichen und kulturellen Leben der litauischen Bevölkerung, weswegen er später unter Faschismus verfolgt wird. Die kleine Schrift von Vydūnas „Litauen in Vergangenheit und Gegenwart“ (Tilsit 1916) zeigt ihn als liebevollen Chronisten der preußisch-litauischen Heimat, der einfachen Menschen und ihrer Sitten und Gebräuche. Die gleiche Thematik nimmt Vydūnas in dem 1932 in Tilsit erschienenen Buch „Sieben Hundert Jahre deutsch-litauischer Beziehungen“ wieder auf. Die ganze Linie und die antifaschistische Tendenz bringen es mit sich, daß das Werk gleich nach seinem Erscheinen verboten und verbrannt wird.

H. Sudermann reagiert sehr empfindlich auf die Kritik von Vydūnas. Die beiden größten Söhne der gemeinsamen Heimat stehen in Briefwechsel und verabreden sich zum Treffen.

„Sehr geehrte Herr,

kommen Sie, bitte, wann Sie wollen. Meine Zeit ist so eingeteilt: Ich arbeite von morgens 7 – 10 Uhr, mache dann einen Spaziergang von 1 Stunde, ruhe nach dem Essen bis 1½ - 2 Stunde und arbeite bis 7 abds. Sie können mich ganz gut während meiner Arbeitszeit treffen. Ich bin eben beim Abschlusz eines Werkes, diesmal in deutscher Sprache, das darum auch nichts mit Litauen zu tun hat. Doch gilt ihm sonst stets mein Sinnen. Und sehr gern würde ich Ihnen deshalb dienen. Nur zählen Sie nicht auf sehr viel. – Ja, falls Ihnen eine andere Zeit als die angegebene besser passt, so zeigen Sie sie mir, bitte an. Ich bleibe dann etwa mittags zu Hause.

*Mit vorzüglichen Hochachtung
Wilhelm Storost“*

Nach dem Besuch schildert Sudermann, teilweise in zynischer Art, sein Eindruck von Vydūnas im Tagebuch: „(...) Storost holt mich von Bahnhof ab. Kleines, hageres, vertrocknetes Männchen mit dünnem, altem Denkergezicht Ende vierzig. – Gehen zu ihm. Fast dreistündige Unterhaltung folgt, die in meinen Notizen sorgsam fixiert habe. Hat sich infolge der Bedrückungen der Litauer in Russland durch unser Heer innerlich von deutscher Sache abgewandt und wünscht nicht mehr, daß Litauer unter deutsche Hoheit kämen. Jetzt mit religionsphilosophischer Arbeit beschäftigt.“

Immerhin sprechen beide Schriftsteller ausführlich miteinander, so daß sich Vydūnas im zweiten Brief eine höfliche Kritik an Sudermann erlaubt. Ihre Bekanntschaft dauert elf Jahre. Vydūnas schickt sein Buch über Litauen an Sudermann nach Berlin und später schreibt er ihm noch einen Brief, in dem er von seiner Enttäuschung gegenüber Deutschland berichtet. Er endet den Brief

mit den Worten: „Wieder habe ich Ihre „Frau Sorge“ gelesen. Ich wünschte, ich hätte sie geschrieben.“

Als Sudermann von ihm das Buch über Litauen bekommt, vermerkt er in seinem Tagebuch: „Lese darin bis spät und bin eher abgestoßen als gerührt durch dieses ohnmächtige Sich-Auflehnen gegen Feinde, die keine Feinde sind.“ Dieser Eintrag zeugt davon, daß Sudermann die politische Litauenproblematik und die Sorge Vydūnas' nicht verstanden hat. Der litauische Schriftsteller weiß, daß Sudermann mehr Zeit in Deutschland verbringt und das Leben der Litauer nicht kennt. Im Brief an Sudermann äußert er einige kritische Gedanken zu Novelle „Die Reise nach Tilsit“:

„Sehr geehrte Herr,

„(...) Auszer mir haben auch meine Schwestern sie gelesen. Es mag schon solche Leute und solche Geschehnisse in Litauen geben. So manches mutet wirklich litauisch an. Und weil Sie, wie ich aus ihren Worten entnahm, wirklichkeitsgetreu erzählen wollen, so darf ich vielleicht auf eine Kleinigkeit hinweisen, die mir neben anderen besonders aufgefallen ist...“ - und weiter kritisiert er die Übersetzung eines litauischen Lieds ins Deutsche, in dem er behauptet: „In der von Ihnen zitierten Fassung entsteht nun ein ganz anderer Farbton des litauischen Volkslebens, der aber wohl kaum als der echte bezeichnet werden dürfte.(...) Natürlich ist die ganze Sache nur eine Kleinigkeit. Immerhin beweist sie, dasz es auch beim besten Willen dem Auszertstehenden nicht möglich ist, die Wirklichkeit so getreu zu schildern wie dem, der durch sie vom geschichtlichen Werden getragen wird und nun nur Beobachtung bedarf, um ganz zweifelsfreie Bilder zu geben. (...)“

Mit vorzüglicher Hochachtung
Wilhelm Storost.“

Einen weiteren Brief schreibt Vydūnas zum 60. Geburtstag von H. Sudermann am 30. September 1917, worin er sich für die Überreichung eines Exemplars des Buches „Litauische Geschichten“ bedankt. Als Vydūnas später das Drama „Wie die Träumenden“ und „Bilderbuch meiner Jugend“ von H. Sudermann durchliest ist er so sehr beeindruckt, daß er sofort an Sudermann einen Brief schreibt:

„Sehr geehrter Herr Sudermann,

bitte, nehmen Sie hiermit nach langer Zeit wieder einen Grusz von mir. Es soll ein recht herzlicher sein. Vielleicht bin ich im Unrecht, in Ihnen etwas wie einen Gegner zu sehen. Es berührte mich immer eigentümlich, wenn Sie in Ihren Werken auf Litauer zu sprechen kommen. Es schien mir so, als seien sie

nicht so, wie Sie sie zeigen, allesfalls, dasz es auch solche geben mag. Nach aufmerksameren Beobachtungen gebe ich Ihnen nun schon mehr recht. Ihre ganze Art Welt und Menschen zu sehen ist so ganz anders wie die meinige. Doch wie ich nun wieder eines Ihrer neuesten Werke gelesen habe, - da standen Sie mir wieder ganz klar vor der Seele. Da begriff ich, mit was für einer inneren Güte Sie die Menschen betrachten... -

Und da wurden Sie mir wieder recht lieb. Nun sehe ich auch das ein wenig anders, was Sie über Litauer zu erzählen wissen. Es ist ja dasselbe grosze Verstehen und verklären. - Nun lese ich gar Ihr Bilderbuch....- Sonderbar, vieles, vieles wie in meiner Welt und meiner Erfahrung. Nur dasz ich viel verschlossener bin, nie eine Träne vergossen habe, aber ebenfalls viel viel gelitten... - Die Umwelt aber mit allen ihren Kleinigkeiten, es ist ja wirklich dieselbe, wie ich sie gehabt und erfahren.(...)

*Ihr
Wilhelm Storost –Vydunas“ (1923)*

Zum 70. Geburtstag bekommt Sudermann wieder einen Brief von Vydūnas:

*Sehr geehrter Herr Sudermann,
nehmen Sie, bitte, auch von mir einen schönen Grusz zu dem Tage, an dem Sie 70 Jahre vollenden. Wie herzlich mein Grusz gemeint ist, mögen Ihnen die eingelegten Heideblümchen sagen. Wohl pflückte ich sie nicht in jener Heide, in der Sie wie auch ich geboren sind, aber doch auf ostpreussischem Heide-land. Ihr Empfindungsleben, Ihre ganze Anschauungswelt ist allerdings so verschieden von der meinigen, dasz ich sie oft als etwas Gegensätzliches fühle. Dennoch finde ich in Ihrer Dichtung etwas Verwandtes, das mich so ungemein sympathisch berührt, nämlich das wundervolle Wahrhaftigkeitsstreben. Und wenn ich zu meinem Grusz einen Wunsch hinzufügen darf, so wäre es der, dasz Sie noch viel schaffen dürften mit wahrer Freude an Ihrem Werk.*

*Ihr ganz ergebener
Wilh. St.-Vidunas“*

Ein Jahr vor seinem Tod erhält Sudermann von Vydūnas einen letzten Brief, eine Art Bekenntnis der Entwicklung und Überzeugungen des Tilsiters. Er schreibt über den Kampf der Litauer in Tilsit um die Anerkennung als nationale Minderheit in Deutschland, die ihnen von der deutschen Regierung versagt wird. Es geht im Brief auch um den Schulunterricht in litauischer Sprache, wie auch um den Gottesdienst in litauischer Sprache, um kulturelle Betätigung der Litauer. Aber Sudermann hat für litauische Problematik kein Verständnis; er

ist viel zu sehr in die gesellschaftliche Realität seiner Zeit eingebunden, um sich in Vydūnas' Denkweise versetzen zu können. Die konträre Zeit und Situation, in der sie beide leben und schaffen, spiegeln sich offensichtlich in dem kontrastreichen Verhältnis der beiden Schriftsteller wider.

Nach dem Tod von H. Sudermann, als die Geschichte voll von großen Ereignissen ist, beginnt Vydūnas in seinen Werken und Artikeln immer schärfer H. Sudermanns Meinung von Litauern zu kritisieren.

„Von den „Litauischen Geschichten“ H. Sudermanns wird deutscherseits viel Rühmens gemacht. Sie haben zweifellos dichterischen Wert. Dennoch sind den auftretenden Personen meist nur äußerlich litauische Züge eigen. Ihr Wesen ist wenig litauisch. Die auftretenden weiblichen Personen haben zuweilen Eigentümlichkeiten, die eher an gewisse Frauen der Großstadt erinnern. Nur ihr Kostüm ist litauisch und ländlich. In Hermann Sudermanns „Johannisfeuer“ treten die Litauer wie aus nächtlichem Dunkel in das Licht der Beobachtung hervor als Trinker, Diebe, Verwahrloste.“

Trotz der verschiedenen Kritik sind die Novellen „Die Reise nach Tilsit, Miks Bumbulis, Jons und Erdme“ Meisterwerke der Weltliteratur.

„Vom armen Poeten“ zum Erfolg...

Derjenige, der aus bescheidenen Verhältnissen im Osten stammte, wird am Ende seines dramatischen Lebens zu einem der reichsten Schriftsteller. Der Roman „Frau Sorge“ ist jahrzehntelang der meistgelesene Roman in Deutschland (Gesamtauflage über 500000!) Ungewöhnlich zahlreich, ja astronomisch sind die Zahlen, die die Statistik der Aufführungen nachweist: „Die Ehre“ wurde 1889/90 151 mal und von 1889–1920 3034 mal aufgeführt; „Die Heimat“: im Jahr der Uraufführung 1892 157 mal, von 1892-1920 3848 mal; „Johannesfeuer“: 1900 727 mal, bis 1920 insgesamt 3237 mal. Mit dem Drama „Sodoms Ende“ (1891), setzt Sudermann ein individuelles Künstlerschicksal in Beziehung zur zynischen Unmoral bestimmter tonangebender Kreise des Kaiserreiches, so daß in ganz Sachsen das Stück bis 1900 und in Hannover sogar bis 1916 verboten bleibt.

Für seine Werke „Der Sturmgeselle Sokrates“ (1903), „Stein unter Steinen“ und „Das Blumenboot“ (1905), den Einakterzyklus „Rosen“ (1907) und den Roman „Das hohe Lied“ (1908) stellt sich aber kein rechter Erfolg mehr ein. 1914 entstehen Gedichte „An den Krieg“ und „Die große Stunde“.

Trotz dieser Erfolglosigkeiten gehört Sudermann vor dem 1. Weltkrieg zur Spitzengruppe deutschen Dramatiker. Sein Name ist in fast allen europäischen Ländern bekannt. Er wird als der maßgebliche Vertreter der deutschen Kultur betrachtet. Das Drama „Die Heimat“ wird 1895 in London an drei verschiede-

nen Theatern gleichzeitig auf deutsch, englisch und italienisch aufgeführt. Seine Werke werden nicht nur in allen Weltsprachen übersetzt. 39 Filme mit Motiven aus Sudermanns Werken begeistern Millionen Menschen in Deutschland und vor allem in den USA, in England, Italien, und Mexiko. Sein absoluter Bestseller „Litauische Geschichten“ wird unzählige Male in den USA verfilmt, und auch als Fernsehaufzeichnung umgeschrieben. Die besten Schauspieler seiner Zeit reißen sich förmlich danach, seine Menschen auf der Bühne zu gestalten. Alle Schauspielerinnen möchten die Rolle der Magda, der charakterfesten, selbstsicheren und starken Frau, spielen: Eleonore Duse erringt mit ihr in allen europäischen Theatermetropolen rauschenden Beifall. Zara Leander, Luise Dumont, Adele Sandrock, Sarah Bernhard spielen Sudermanns Werke.

Auch in Litauen ist Sudermann bekannt und beliebt. In Kaunas findet als besonders großes Ereignis des Theaterlebens in Litauen am 19. Dezember 1920 mit dem Drama „Johannesfeuer“ von H. Sudermann unter der Regie von

Vaickus die Eröffnung des Theaters statt. Teofile Vaičiūnienė und Petras Kubertavicius, berühmte litauische Schauspieler der Zeit, spielen die Hauptrollen. Doch dieses Theaterstück überlebt auf der Bühne nur die wenigen Aufführungen der Premierenzeit. Warum geschah es so? Ist daran das Drama selbst, oder die Zeit schuld?

Die Schauspielerin T. Vaičiūnienė unterstreicht, daß daran nicht das Drama, aber die Zeit schuld sei, die den inneren Widerstand hervorrief. Der litauische Theaterkunsthistoriker Vytautas Maknys bemerkt: *„obwohl die Truppe sich bemüht hatte, dieses Drama interessant zu gestalten, wurde schon sehr strenge und widersprüchliche Kritik erwartet. Die Wahl dieses Dramas für die Eröffnung des litauischen Theaters von Regisseur J. Vaickus wurde zum Großteil mit Unverständnis aufgenommen, dadurch daß das Stück schon zuvor am 18. Dezember 1919 im Theaterstudio Vilnius und am 8. August 1920 von der russischen Gruppe unter dem Regisseur K. Glinski aufgeführt wurde.“*

Einen großen Vorwurf wegen des Schauspiels von H. Sudermann macht auch der litauische Schriftsteller Vydūnas mit der Frage: *„Warum wurde für die Eröffnung des Theaters ein Drama von dem deutschen Schriftsteller H. Sudermann, aber nicht ein litauisches Werk ausgewählt.“*

Dennoch läßt sich der berühmte litauische Regisseur B. Dauguvietis von den Widersprüchen nicht beirren und führt die Regie: auf die Bühne erscheint 1924 „Schmetterlingenschlacht“, 1926 „In den Blumen“. 1931 in der Stadt Šiauliai „Schmetterlingenschlacht“ und 1935 „Die Heimat“ in Memel.

Ein solches Bild des Theaterlebens hätte gleichsam die Worte des litauischen Schriftstellers Vydūnas bestimmt, nach welchem das persönliche Leben nicht so wichtig ist, wie die Bedeutung des Menschseins im Denken und Schaffen. Zusammen mit den Geschehnissen der Zeit kam die lange Pause.

Erst 1960 wird von dem Übersetzer Druktenis der Novellenband „Litauische Geschichten“ ohne die Erzählung „Magda“, die nach der Meinung sowjetischer Regierung unmoralisch war, übersetzt und unter dem Titel „Die Reise nach Tilsit“ herausgegeben. Und erst 1992 erscheint das Buch „Litauische Geschichten“ mit den vier Novellen auf Litauisch.

1976 bricht auch das litauische Fernsehen mit dem Film „Die Reise nach Tilsit“ auch das lange Schweigen. Am 24. Dezember 1979 wird das Schauspiel „Jons und Erdme“ von der Regisseurin R. Steponavičiūtė aufgeführt, worauf in den Jahren 1980 die Oper „Die Reise nach Tilsit“ (von dem Komponist E. Balsys) und schließlich 1981 der Film „Die Reise nach Paradies“ folgen.

Schon viele Monate vor dem 70. Geburtstag des Schriftstellers Sudermann am 30. September 1927, bereitet der Inhaber des Cottaschen Verlages in Stuttgart zu diesem Tag eine Ehrung des Schriftstellers vor. Es wird beschlossen, Sudermann von Max Slevogt für die Nationalgalerie porträtieren zu lassen. Als Sudermann über dieses Vorhaben erfährt, schreibt er in seinem Tagebuch: *„(...) statt eines Bildes für Nationalgalerie als Geburtstagsgeschenk, lieber ein Preisausschreiben erlasse, das die Stellung der Theaterkritik zu mir behandelt, damit historisch festgelegt werde, wie man mich zu Grunde gerichtet hat. Sonst bleibt dieses Schandstück ewig im Dunkeln (...)“*

Nach einigen Sitzungen bei dem Künstler Slevogt erreicht Sudermann eine Photographie des Bildes; er vermerkt über dieses Abbild: *„Unsympathisch – fremd.“*

Trotz des großen Erfolges verfolgen H. Sudermann sein ganzes Leben die Verzweiflungsanfälle. Schon 1880 schreibt er in einem Brief: *“Mir ist zu Muthe, als bin ich dem Menschengeschlechte mit seinen kleinen Freuden und großen Schmerzen fremd, wildfremd geworden. (...) Wo ich hinblicke: Entfremdung – nichts als Entfremdung!“*

Und obwohl Sudermann an seinem 70. Geburtstag im Tagebuch schreibt: *„Ohne Rührung, ohne Bitterkeit bin ich. Gott sei Dank!“*, wäre ihm lieber die Preisschrift „Sudermann und die Presse“ gewesen, da durch die jahrelange negative Kritik an Sudermanns Dramen ein Gemeinurteil geprägt worden ist, welches bis heute noch nachwirkt. Im Tagebuch finden wir auch die Zeilen über „ein Glücksempfinden“ von dem dunkelblauen Himmel, der alles im Garten und ihn überwölbt. Er bekennt sich, daß er ein solches Glücksempfinden *„kaum jemals gekannt habe, denn der Druck des Verkannt- und Verschmähtseins wich ja niemals von mir.“*

Der Sudermann-Biograph Kurt Busse gibt im Vorwort seines Buches zu: *„Das auch mir bis dahin gültig scheinende Gemeinurteil über Sudermann und die erprobte Wirklichkeit gingen nicht mehr zusammen. Es galt, den Fehler zu suchen und aufzuweisen.“*

Auch der Königsberger Theaterdirektor Ludwig Goldstein bemerkt: „*Sudermann starb unversöhnt. Äußerlich höhnisch lächelnd, innerlich leidend und erbarmungslos zerrissen, so ging er von der Kampfstätte... Er ist an einem Bußtag gestorben. Ihm ist Unrecht geschehen. Er hat uns kein Unrecht getan.*“ Irmgard Leux schreibt nach dem Tod des Schriftstellers:

„Sudermann gehörte nicht zu den Ausdrucks-, sondern zu den Gestaltungsdichtern, wie die großen klassischen Meister, besonders bei den romanischen Völkern, deren Rhetorik er nahe kommt. (Manchmal mutet er geradezu als Klassizist an). Eine starke, formale Begabung steckte in ihm, die sich im Verlauf ihrer Entfaltung gewisse ästhetische Grundgesetze schuf, denen der Dichter dauernd Rechnung trug.“ „Wir sagten, bemerkt sie weiter, daß Sudermann in seinen Werken Selbsterlebtes symbolisierte, Fremdes mit eigenem Erleben füllte. Unverkennbar tragen daher seine Gestalten die Züge ihres Erzeugers, sind „sudermannisch“ in ihrer Art zu sprechen, zu handeln, sich zu bewegen. Noch die spätesten von ihnen ist ähnlich der frühesten, immer wieder die merkwürdige Mischung von Realismus und Romantik offenbarend, die Sudermann selbst eigen war, wie sie so vielen Menschen seiner östlichen Heimat eigen ist.“

Die Chronologie seiner Werke setzt sich im kontinuierlichen Rhythmus bis zum Tode H. Sudermann 1928 fort: „Strandkinder“, „Der Bettler von Syrakus“, „Der gute Ruf“, „Der Hüter der Schwelle“, „Die indische Lilie“. 1926 erscheint der Roman „Der tolle Professor“, dessen Stoff noch aus dem Königsberger Universitätsleben stammt. 1927 legt er in dem Roman „Die Frau des Steffen Tromholt“, nach dem Tod seiner Frau Clara, Bekenntnisse über seine Ehe ab. 1928 erscheint schließlich noch ein Roman Sudermanns aus der Lebewelt der Berliner zwanziger Jahre: „Purzelchen“.

H. Sudermann schuf etwa 30 Dramen bzw. Einakter, 12 Romane bzw. Novellen-Bände, die er bei Cotta in Stuttgart, dem alten Goetheverlag, herausgab. Zunächst in Einzelausgaben, dann auch als Gesamtausgabe in zwei Bänden – „Das Prosa- und das Dramenwerk“. Das Werk wurde in vielen Sprachen übersetzt. Seine Romane waren Bestseller, erreichten für die damalige Zeit astronomische Auflagenzahlen. Sein Ruf drang bis ins Ausland.

Der Schriftsteller Hermann Sudermann hat dem Verlag seiner Werke, der J.G. Cotta'schen Verlagsbuchhandlung, seinen literarischen Nachlaß testamentarisch übereignet: Werkmanuskripte, Kladden und Notizen, Briefe, Fotografien, auch 10 Tagebücher, die nach Sudermanns Bestimmung bis 1958 versiegelt blieben. Beim Auspacken fand sich in einem der Pakete eine geladene Pistole.

In seinem Testament stellt er einen Teil seines Vermögens, darunter das Schloß Blankensee, einer zu gründenden Stiftung zugunsten bedürftiger Künstler zur Verfügung.

Das Schaffen des Dichters Hermann Sudermann hat große Weltgeltung. Seine Romane und Dramen brachten Sudermann die Wertschätzung des großen Publikums nicht nur in Deutschland und Litauen ein – sondern in der Ganzen Welt. 1992 wurde der Hermann-Sudermann-Klub in Heydekrug gegründet, der sich zur Aufgabe machte, den unverdient lange vergessenen Schriftsteller Hermann Sudermann, der mit seinen „Litauischen Geschichten“ den Namen der Litauer in der ganzen Welt bekannt gemacht hat, dem litauischen Leser wieder zurückzugeben. Der Klub organisiert wissenschaftliche Konferenzen und gibt Vorträge sowie Sudermanns Werke heraus, um das Schaffen und Andenken des Schriftstellers zu verewigen.

„Sudermann – der Balsac des deutschen Ostens“. Paul Fechter (Dichter und Literatur-Historiker)

„Das Drama „Fritzchen“ – das rein technisch versierteste Drama der Welt.“

„In „Johannisfeuer“ ist alles zielvoll gemacht, einprägsam, ökonomisch. Eine solche Gabe ist in Deutschland vereinzelt. Zur inneren Technik gehört der Luftglanz, den Sudermann zu spenden vermag.“ Alfred Kerr (Literaturkritiker)

„Fast malerische, ja bildnerische Fähigkeiten vorhanden, Menschen von Blut und Fleisch entstehen zu lassen mit einem großen Anteil an Wahrhaftigkeit und echtem Leben in einer meisterlichen, virtuellen Gestaltungskraft.“ Thomas Mann

„Nach wie vor halte ich die „Litauischen Geschichten“ für ein ganz großes und bleibendes Meisterwerk der deutschen Literatur.“ Franz Werfel

„Sudermann ist überhaupt der am meisten aufgeführte Dramatiker des deutschen Sprachraums.“ *Jean Paul Nannen*, Aussage 1897 (holländischer Theater-Wissenschaftler)

„Der Katzensteg“ – ganz naturalistisch – aber genial und packend, großartig, düster wie Fackellicht.“

„Im Zwielficht“ – imponierend, sie sind so graziös aufgebaut und aneinandergeknüpft wie persische Märchen und fast alle technisch vollendet.“ *Hermann Hesse*

„Sudermann – Popularisator der Moderne. *Alfred Kleinbergs* (Literaturhistoriker)

„Wo moderne Kunst nicht hindrang – Sudermann drang hin. *Albert Soergel* (Literatur-Historiker)

„Sudermann – Entdecker Ostpreußens für die Literatur.“ *Agnes Miegel*

Literatur

Für diesen Beitrag wurden Aufsätze aus litauischen und deutschen Zeitschriften und Sammelbänden herangezogen, die nicht alle genannt werden können, sowie folgende Werke:

Sudermann, Hermann: „Das Bilderbuch meiner Jugend“ (1922)

Leux, Irmgard: „Briefe Hermanns Sudermanns an seine Frau“ (1932),

Busse, Kurt: Hermann Sudermann, Sein Werk und sein Wesen (1927)

Kuhn, Dorothea: Hermann Sudermann, Porträt und Selbstporträt, Marbacher Magazin, 10 (1978)

Noak, Jutta und Kundrotas, Juozas: „Akistatoje su likimu“ (Im Angesicht des Schicksals) (1997)

„Rašytojas ir gimtinė“ (Der Schriftsteller und seine Heimat) (1999)

Šešplaukis–Tyruolis, Alfonsas: „Lietuva pasaulinėje literatūroje“ (Litauen in der Weltliteratur) (1995)

Die Briefe Adalbert Bezzenbergers an Hugo Scheu

Nijolė Čepienė

Im 12-ten Fond der Handschriftenabteilung in der Bibliothek der Akademie der Wissenschaften Litauens befinden sich etwa 300 (30 davon sind im Fond 170) Briefe und Ansichtskarten Adalbert Bezzenbergers (1851-1922), die er an seinen Freund Hugo Scheu¹ (lit. Šojus) schrieb, welcher in Heydekrug (Šilutė) lebte. Scheu (1845-1937) interessierte sich für die regionale Kultur, sammelte und gab litauische Volkserzählungen heraus. Die Briefe stammen aus dem Zeitraum 1881-1918 und wurden in Königsberg in deutscher Sprache geschrieben. Der Königsberger Sprachwissenschaftler, Archäologe und Ethnograph Bezzenberger erforschte das Litauische, Lettische und die Sprache der alten Pruzen, aber auch die Kulturgeschichte der baltischen Völker. In der Handschriftenabteilung (F 163-174) befinden sich auch die Schreiben vom Generalgouverneur von Vilnius, Kaunas und Grodno in welchen versichert wird, daß der damals noch in Göttingen lehrende Professor A. Bezzenberger nach Rußland reisen dürfe, um die litauische Sprache zu erlernen. Der Inhalt der Briefe Bezzenbergers an Scheu besteht aus Persönlichem, wissenschaftlichen lituanistischen Fragestellungen und Archäologischem zu Grabungen. Im Brief F 12-1226 (9) schreibt Bezzenberger: „immer mehr neige ich dazu anzunehmen, daß das Memelland das Land der Kuren (Liven) ist und daß es in diesem noch einige Relikte von Kuren gibt. Der Vergleich dieser heidnischen Burgen mit den Burgen der Liven und Letten, die ich im Sommer erforschte, wären für mich sehr interessant“. In den Briefen werden die Philologen August Bielenstein (F 12-1225(4), 1226(1)), Prof. Eduard Volteris (F 12-1226(1,8), Friedrich Kurschat (Kuršaitis) (F12-1228(8) und andere bedeutende Gelehrten erwähnt. In

¹ Scheu gebürtig aus Memel (Klaipėda) arbeitete als Ökonom auf dem Gut Lapienen(Lapynai), von 1873 an als Leiter des Gutes von Löbarten (Lėbartai) und von 1889 an in Heydekrug (Šilutė) als vorbildlicher Landwirt. Als Vertreter der Liberalen wurde Scheu in den Reichstag gewählt. 1907 wurde er zum Direktor des Kreistages in Tilsit gewählt, 1917 zum Mitglied der Landesdirektion, 1921 zum Generaldirektor. Um die litauische Kultur hat er sich als Sammler von Volkserzählungen und Volkskunst Verdienste erworben. In Heydekrug richtete Scheu ein Museum und eine lituanistische Bibliothek ein. Zusammen mit Alexander Kurschat (Aleksandras Kuršaitis) stellte er eine Sammlung žemaitischer Volkserzählungen zusammen: „Pasakos apie paukščius“ (Erzählungen über Vögel) mit paralleler Übersetzung ins Deutsche, einschließlich einem Wörterbuch. Scheu war befreundet mit Hermann Sudermann. Scheu starb 1937 in Heydekrug. (Lietuvių literatūros enciklopedija, Vilnius, 2001, S.494; Rimantas Jasas. Hugo Šojus. Apžvalga;. Akademie der Wissenschaften Litauens, Handschriftenabteilung, F 170-3062, Maschinenschrift).

diesem Artikel werden Stellen aus Briefen vorgestellt, in welchen Fragen über Beziehung zur litauischen Sprache oder Volkserzählungen erörtert werden.

In einem Brief (F 12-1224) bedauert Bezzenberger, daß er täglich nur zwei Stunden der litauischen Sprache widmen könne, weshalb er Scheu darum bittet, dessen Heft mit seinen aufgezeichneten Liedern für längere Zeit behalten zu dürfen. Er wolle gern die Lieder wieder rekonstruieren, die die Litauer in der Zeit ihrer nationalen Einheit und Unabhängigkeit gesungen haben. In vielen Fällen sei dies, seiner Meinung nach, im Vergleich mit den litauischen Volksliedern des Russischen Reiches machbar. „nur schade“, schreibt er, „daß sie uns zu wenig bekannt sind. Besonders eigenartig ist, daß in den Liedern fast keine historischen Reminiszenzen erhalten geblieben sind; es sehe so aus, als wäre dies der Beweis der völligen Nichtexistenz des litauischen Volkes. Aber das könne man offen gar nicht eingestehen, denn dann müßte man auf die Letten stoßen, die in der gleichen Lage sind, sich aber für das bekannteste aller Völker halten“.

Weil er die Dinge klären möchte, die ihn beschäftigen, mehr erfahren möchte über verschiedene sprachliche Erscheinungen, stellt Bezzenberger in seinen Briefen an Scheu verschiedene Fragen. Zum Beispiel erkundigt er sich nach der Bezeichnung einzelner Apfel- und Birnensorten, darauf hinweisend, daß er eine davon selbst gehört habe (*zuikinei*² = Tulpenäpfel); er fragt nach, welcher Teil des Wagens *gegužis* ist (seiner Ansicht nach ist das eine Klammer, die den vorderen und hinteren Teil des Wagens zusammenhält, aber leider wisse er das nicht genau); wie wird bei euch der große Buchfalke genannt, *mėdžagta* oder *med-šarka*; wie wird der Kreuzknochen bei Tieren bezeichnet, *krýžkaules* oder *krýškaules*; er bittet darum, etwas über den Namen *Griunap* (*Grünapp*) zu erfahren, seiner Meinung nach könne es direkt *Griunhof* (deutsch. *Grünhof*) sein; wie man im weitesten und im engsten Sinne „*Zideršpice*“ („*Süderspitze*“) verstehen könne, und ob dieser Ort zur Stadt Memel gehöre oder ob es ein selbständiger Ort sei; er bittet darum zu zeigen, wo sich der kleine Nebenfluß Smeltalė, genannt Broteine, befindet um die litauische Form der Bezeichnung zu klären. Der Wissenschaftler interessierte sich auch für die Herkunft der Wörter. In einem Brief (F 12-1230(3)) schreibt er, daß er die Herkunft des Ortsnamens Löbarten geklärt habe. Es stamme von *Ljubart* – das sei der Name von einem der Söhne von Gediminas, und die Grundlage des Ortsnamens Gedminnen sei der Name Gediminas.

² Die von A. Bezzenberger aufgeschriebene litauische Schreibweise der Wörter und auch die Betonungen werden nicht verändert.

Da er das Wörterbuch von Friedrich Kurschat rezensiert, bittet er Scheu in diesem Zusammenhang folgende Fragen zu beantworten: sagt man in Löbarten *szlaikstos*, oder *szlaiktos*, er räkelst sich³? Laukstynas³ habe ihm gesagt, daß *skrandainis*, schlecht wachsendes⁴ (Tier) bedeute, aber dem Wort nach bedeute es doch „storapilvis“⁴ (wie fließen diese Bedeutungen ineinander?); und *akikes* „die Öffnungen eines Bienenkorbes“ und *spėthys* „eine junge Bienenfamilie“ sind žemaitisch⁵, ob dies in Löbarten gebräuchliche Worte seien, und ist die Bedeutung des zweiten Wortes richtig (das werde doch „spečius“?) genannt; welches ist die technische Bedeutung der Worte *czuprike* und *czùkars* (beide bezeichnen sie einen Ort beim Ziergiebel); wie wird die *Dange* genannt (*Dàne* oder *Dàngē*?); wie nennt sich *sekluma*⁴ (Sandbank d.Ü.), (*stùris* oder *sztùris* – und wird jede Sandbank so genannt, oder nur eine, die sich an einem bestimmten Ort befindet? Für das Flußtal der Minija habe er in seinen Aufzeichnungen die Worte *pàmine* und *àpmale* gefunden, er bittet, dazu etwas genaueres zu sagen; was bedeutet *kàda nàkada*, zu einer bestimmten Zeit⁴ oder ‚manchmal‘; wird *mùrza*, *burna*⁴ (Mund d.Ü.) in Löbarten gebraucht oder ist es ein žemaitisches Wort? Beim Beenden seiner Arbeit über die litauischen Dialekte fragt Bezenberger, ob Scheu von ihrem gemeinsamen Bekannten aus Rudaičiai gehört habe, daß er *dz* und *ts* an Stelle von *cz* gebrauchte (*pàmetsau* ‚warf‘ u.sw.). In einem anderen Brief bittet er darum, einen Menschen aus Jurgiai (beim Dorf Šernai) zu fragen wie die Worte: *žasis* „Gans“, *kâst* „beißen“, *âžols*, Eiche⁴, *iszgrėszti* „bohren“, *grâszts* „Bohrer“, *râžôtès* „sich recken“ ausgesprochen werden. Er vermute es müsse *žàngsis*, *kàngst*, *àngžols*, *iszgrėngszts*, *gràngszts*, *rangžôtès* sein. Diese Informationen brauche er für seine Dialektlandkarte.

Da er sich für die Erforschung des litauischen Wohnhauses zu interessieren begann, erkundigte sich Bezenberger auch nach einigen Kleinigkeiten, um seine Arbeit abschließen zu können: wird das Gebäude, in welchem Körner aufbewahrt werden, *klėtis* oder *swirna* genannt; ob es dort Bauernhäuser aus Lehm oder Karkassenhäuser gebe; ob es auf dem Hof eines Bauern, abgesehen vom Wohnhaus, dem Speicher, der Tenne, dem Stall oder der Scheune, noch weitere Gebäude gebe. Ob es ein gesondertes Gebäude zum Mahlen und Backen gebe und wie sie genannt werden; ob es sein könne, daß das ganze Wohnhaus *stuba* genannt werde, oder bedeute *nums* nur das Vorhaus, das Vorzimmer, oder ob dieses Wort etwas ganz anderes bedeute; was bedeute *prýnumis* und *prynumąngis*?

³ Vermutlich jemand der ihm Material zulieferte und in Heyekrug, in der Nähe von Scheu lebte.

⁴ „Dickbauch“ d.Ü.

⁵ Žemaitisch bedeutet weiterhin das zum Russischen Reich gehörende Gebiet.

Bezenberger vergißt nicht, sich für die unverzüglichen und ausführlichen Antworten auf seine Fragen zu bedanken, die ihm all das erklärt hätten, was er wissen wollte. In einem Brief schreibt er, daß er nicht so häufig nachfragen und stören würde, wenn das Bedürfnis nach Wissen mit der Neugier nicht verwandt wäre. So sei für ihn selbstverständlich sich nicht zu zieren, denn letzteres sei Teil des ersten. Die von Scheu und seinen Nachbarn verbesserten und zusammengetragenen Informationen benutzte der Professor für seine Arbeiten.

Bezenberger, der Material für seine Sprachforschungen, Ethnographie und Volkserzählungen an verschiedenen Orten Ostpreußens und im Memelland sammelte, bat Scheu, ihn so schnell wie möglich mit Menschen bekannt zu machen, die aus diesem „Eck“ stammten, daß sie sich nicht scheuten und dazu bereit wären, sich mit ihm zu unterhalten. Da er keine Zeit hatte, an die Orte zu reisen, die ihn wirklich interessierten, schrieb er: „habe die Erlaubnis erhalten, mich etwas an einem etwas ungemütlichen Ort aufzuhalten, wo ich die erforderlichen Untersuchungsobjekte finden werde: es ist das Zuchthaus von Įsrutis (Insterburg). Hier befinden sich 200 Litauer und unter ihnen sind wiederum 30 aus den Orten, die für mich am wichtigsten sind. In nächster Zeit werde ich häufiger dorthin fahren und in meiner Freizeit Wissenswertes sammeln. Die Erscheinung, daß die Aussprache des *l* davon abhängt, welcher Laut auf ihn folgt, scheint in ganz Preußisch-Litauen verbreitet zu sein“. (F 12-1226 (2), 1883, Königsberg).

Im Brief F12-1227 schreibt Bezenberger, er habe im Dialekt von Prökuls zwei einfache, leicht verständliche Grundsätze entdeckt, nämlich: 1) *i* werde immer zu *e* (d.h. laut Autorin N.Č. zu *e* nicht *è*, d.Ü.), wenn danach weder ein *i*, *e* oder eine mit *m* oder *n* beginnende Gruppe von Mitlauten folgt (also wird gesagt : *tu ĭmi* du nimmst, *vilĭĕne* die Wölfin, *ĭmt* nehmen, *ĭmk* nimm, aber: *asz ĕmu* (d.h. *ĕmu* – N.Č.) ich nehme, *ans ĕm* (d.h. *ĕm* – N.Č.) er nimmt; *vĕlĭks* (d.h. *vĕlĭks* – N.Č.) Wolf; *pĕgus* (d.h. *pegus* – N.Č.) billig, *pĕge* (d.h. *pege* – N.Č.) in billiger Weise. 2) *u* wird *õ* (d.h. *õ* – N.Č.), wenn es betont wird oder wenn es früher mal betont wurde, außer dann, wenn danach ein *u* oder *i* folgt. Also *asz tũru*, *tu tũri* – *ans tõr* (d.h. *tõr* – N.Č.). Dazu müsse nur noch festgestellt werden, wie weit nach Norden und nach Süden diese Regeln gelten. Das hänge nicht immer von den festen Dialektgrenzen ab – deren Feststellung verändere die fehlenden Chroniken. Er meine, daß es unmöglich sei, alle Orte zu besuchen, es genüge, wenn er eine größere Anzahl geografisch entgegengesetzter Punkte bereise. „Denn ich brauche nicht sehr tief reichende Studien“, setzt er fort, „Sie sehen – die Regeln müssen sich in jedem zusammengesetzten Satz befinden – wenn sie denn überhaupt vorhanden sind“.

Der Sprachwissenschaftler bittet mehrmals Scheu, ihm das Buch von Simonas Daukantas *Būdas senovės lietuvių* auszuleihen, damit er mit dessen Hilfe die Deklination des Žemaitischen besser verstehen könne.

Im Brief vom 4. Januar 1883 kritisiert Bezzenberger die von Edmund Veckenstedt⁶ herausgegebenen Mythen der Žemaiten. Er schreibt: „Veckenstedt selbst, so hat er es mir geschrieben, versteht die litauische Sprache nicht, und diese Geschichten haben ihm Schüler erzählt. Er meint, daß sie diese aus der Bevölkerung zusammengetragen haben; inzwischen weiß ich aber sehr genau, daß sie zumindest zum Teil ausgedacht sind und ihm nicht Existierendes berichtet haben, um ihm zu gefallen. Veckenstedt mangelt es an Kritikfähigkeit. Lesen Sie nur durch, was er in diesem Heft vorlegt!⁷ Wo kann es eine derartige kindische Legende geben? Welches Volk macht sich in seinen Legenden über seine Vorfahren lustig? – Da Ihnen mehrere Žemaiten zur Disposition stehen, können Sie diese vielleicht befragen über das, was Veckenstedt in seinem Heftchen erzählt.“

Diese Briefe Bezzenbergers machen uns nicht nur mit dem bekannt, womit sich der bekannte Sprachwissenschaftler beschäftigte. Sie stellen auch den bedeutenden Sammler der litauischen Sprache und Volkserzählungen vor. Dieses könnte für Sprachwissenschaftler und Historiker von Interesse sein.

⁶ Veckenstedt war Lehrer alter Sprachen am Gymnasium in Liepāja (Libau). 1883 gab er eine zweibändige Sammlung schamaitischer Volkserzählungen heraus: in Heidelberg unter dem Titel: Die Mythen, Sagen und Legenden der Žemaiten (Litauer).

⁷ Veckenstedt hat vermutlich, bevor er die Bände herausgegeben hat, seine Mythen in Heftchen veröffentlicht.

LITAUEN GESTERN UND HEUTE

Die Deutsche Oberrealschule bzw. das Deutsche Gymnasium in Kaunas

Harry Stossun

I. Vorwort

Die vorliegende Arbeit entstand im Rahmen des Projektbereiches „Geschichte Ostdeutschlands und der Deutschen in Ostmittel- und Osteuropa“ am Historischen Seminar der Universität Hamburg unter der Leitung von Herrn Prof. Dr. Norbert Angermann. Sie stellt eine Ergänzung dar zu dem Aufsatz „Geschichte des Deutschen Schulwesens in Litauen“, der in den Annaberger Annalen 9, 2001 veröffentlicht worden war. Dort findet sich auch eine ausführliche Darstellung über das deutsche Schulwesen in der Zeit der litauischen Selbstständigkeit 1918-1940, so daß es hier allein um die Geschichte der Höheren Schule in Kaunas gehen soll.

1. Die Gründung

Im Jahre 1919 bemühten sich verschiedene deutsche Elterngruppen aus Kaunas um die Einrichtung einer höheren Schule, in der in der Muttersprache unterrichtet wird.

Die erste Delegation wandte sich am 29. Oktober 1919 mit der Bitte um Zulassung einer derartigen Einrichtung an das Bildungsministerium.¹ Dieses erteilte kurz darauf die Erlaubnis, verlangte jedoch noch Angaben über die Lehrer, insbesondere über deren Nationalität und Qualifikation, sowie über die vorgesehenen Unterrichtsfächer.² Der Versuch, noch im Herbst 1919 in den Räumen der Volksschule in der Mickevičius-gatvė den Unterrichtsbetrieb aufzunehmen, wobei der von der Berliner Humboldt-Universität stammende Walter Brinkhaus die Schulleitung übernehmen sollte³, schlug offenbar fehl.

Auch dem "Deutschen Verein zu Kowno", dessen damaliger Vorsitzender Mahnkopp sich für die Schule eingesetzt hatte⁴, gelang es nur, einen unregelmäßigen Unterrichtsbetrieb zu organisieren. Am 1. März 1920 wurde mit zwei Klassen, die an den Nachmittagen einen Raum in der Volksschule nutzen konn-

¹ Elterndelegation in einem Schreiben an das Bildungsministerium vom 29.10.1919. LVA F. 391, Ap. 2, b. 525.

² Bildungsministerium (Tubelis) an Walter Brinkhaus vom 7.11.1919. LVA F. 391, Ap. 2 b. 525.

³ Wie Anm. 1; siehe auch das Schreiben von W. Hirsch und W. Brinkhaus an das Bildungsministerium vom 21.11.1919. LVA F. 391, Ap. 2, b. 525.

⁴ Deutscher Verein zu Kowno an das Bildungsministerium vom 25.2.1920. LVA F. 391, Ap. 2, b. 525.

ten⁵, der Anfang gemacht. Etwas später zog man in einen Saal, der zum Gebäudekomplex der Firma Tillmanns gehörte,⁶ aber auch hier konnte die Schule nicht auf Dauer bleiben. Der vom "Deutschen Verein zu Kowno" organisierte Unterrichtsbetrieb wurde schon sehr bald wieder eingestellt.

Da die Bemühungen dieser schon bestehenden deutschen Organisation um Gründung einer höheren Schule erfolglos blieben, schlossen sich am 25. Mai 1920 Eltern aus Kaunas und Umgebung zu einer neuen Körperschaft, dem "Verein deutsche Oberrealschule von 1920 zu Kowno e.V.", zusammen.

Die Initiative ging von dem Reichsdeutschen Erhard Jansen aus, einem Absolventen der Handelswissenschaftlichen Fakultät Breslau, der nach dem Abzug der deutschen Truppen in Kaunas zurückgeblieben war. Er erlernte die Landessprache und entwickelte eine litauische Stenographie für die Protokollführer des Parlaments.⁷ Seine daraus resultierenden guten Kontakte zu litauischen Stellen erleichterten es, die behördliche Anerkennung der neuen Vereinigung zu erreichen.

In seinem Gründungsantrag an das Bildungsministerium erklärte der Verein, daß die Oberrealschule, die später in "Deutsches Gymnasium" umbenannt werden sollte, keinerlei politische Ziele verfolgen würde und auch Kindern anderer Nationalität und Konfession offen stünde. Die dort ausgebildeten Schüler sollten allein zum Wohle des litauischen Staates wirken. Nur in der Anfangsphase, wo noch nicht genügend Lehrer aus Litauen vorhanden waren, sollten auch Fachkräfte aus dem Ausland hinzugezogen werden. In der nach wie vor ungeklärten Unterbringungsfrage erbat der Verein die Unterstützung des Ministeriums. Man schlug einen ebenfalls der Familie Tillmanns gehörenden Raum am Vytautas-Prospekt vor, der zur damaligen Zeit vom Österreichischen Roten Kreuz als Versorgungsstation genutzt wurde. Um auch Kindern ärmerer Eltern den Schulbesuch zu ermöglichen, erbat man einen staatlichen Zuschuß.⁸ Außer Jansen wurde auch der deutsche Sejm-Abgeordnete Oskar von Büchler in den Vereinsvorstand gewählt.⁹

⁵ Genehmigung dieser Nachmittagskurse durch ein Schreiben des Bildungsministeriums an den Deutschen Verein zu Kowno vom 6.3.1920. LVA F. 391, Ap. 3, b. 525.

⁶ Deutsche Schulen in Litauen. In: Deutscher Kalender für Litauen 1925, S. 54-57, hier S. 54.

⁷ Franz K. Schanzer: Erhard Jansen. In: Heimatgruß 1968, S. 71-75, hier S. 73.

⁸ Antrag des Vereins Deutsche Oberrealschule an das Bildungsministerium vom 16.6.1920. Dem Schreiben wurde ein Satzungsentwurf des Vereins beigelegt. LVA F. 391, Ap. 2, b. 525.

⁹ Dazu schrieb Erich Unterwald, Vertreter des Baltischen Vertrauensrates, an das AA: "In der Gründungsversammlung des Schulvereins schlug Jansen Herrn Büchler als 1. Vorsitzenden vor, was dieser nicht annahm, sondern Herrn Jansen als 1. Vorsitzenden befürwortete und in Anwesenheit desselben bei der Versammlung anfragte, ob jemand gegen die Wahl etwas hätte. Die verdutzte Versammlung wurde also einfach überrum-

Neben der Frage, wo die Schule unterzubringen war, mußte vor allem auch geklärt werden, wer sie leiten sollte. Als der Unterrichtsbetrieb am 18. August aufgenommen wurde, stand dieses noch nicht fest. Anfang September 1920 teilte der Schulverein dem Bildungsministerium mit, daß die Gespräche über die Besetzung der Schulleiterstelle noch laufen würden. Man bat darum, vorübergehend einer "Schulkommission" die Leitung übertragen zu dürfen und erklärte gleichzeitig, daß die Schule ohne eine staatliche Unterstützung nicht existieren könne.¹⁰ Da die Leitung nach den Bestimmungen des Ministeriums nur durch eine Person, nicht aber durch eine Kommission erfolgen durfte¹¹ und diese Person zudem litauischer Staatsbürger sein mußte¹², ergaben sich weitere Schwierigkeiten.

Am 18. August 1920 wurde die Schule eröffnet. Da Jansen als Reichsdeutscher nicht Direktor der Anstalt werden konnte, wurde Eugen von Kattché in dieses Amt berufen. Dieser war litauischer Bürger und hatte vor dem Ersten Weltkrieg in Wilna ein privates russisches Gymnasium geführt¹³. Er erhielt seine ministerielle Bestätigung als Leiter der Oberrealschule am 28. September 1920.¹⁴

Der Lehrplan der Oberrealschule orientierte sich zunächst an dem des litauischen Žiburio-Gymnasiums. Die Schüler hatten wöchentlich 36 Stunden Unterricht. Technisches Zeichnen, Stenographie und Chorsingen konnten freiwillig belegt werden.

Spenden und Überschüsse aus Festveranstaltungen, die vom Juni 1920 an durchgeführt wurden, bildeten zunächst die finanzielle Basis für die Schulgründung. Die noch für das Jahr 1920 erhofften Zuschüsse des litauischen Staates blieben aus, da der Verein den entsprechenden Antrag nicht rechtzeitig stellen

pelt, und auf diese falsche Art wurde auch Herr von Büchler als 2. Vorsitzender des Vereins 'gewählt'. Unterwald an das AA vom 30.5.1921. PA R 60096.

¹⁰ Verein DORS (Jansen) an das Bildungsministerium, o. D. (eingegangen am 2.9.1920). LVA F. 391, Ap. 2, b. 525.

¹¹ Vermerk des Bildungsministeriums über eine entsprechende Mitteilung an den Schulverein vom 4.8.1920. Schreiben des Bildungsministeriums an die DORS vom 30.7.1920. LVA F. 391, Ap. 3, b. 525.

¹² Bildungsministerium an den Verein DORS vom 16.6.1920. LVA F. 391, Ap. 2, b. 525.

¹³ Nach dem Krieg war von Kattché Indentanturbeamter im Range eines Oberstleutnants.

¹⁴ Bildungsministerium an den Verein DORS vom 28.9.1920. LVA F. 391, Ap. 2, b. 525.

konnte.¹⁵ Das litauische Bildungsministerium übernahm später einen Teil der Lehrergehälter.¹⁶

Die ersten Anträge auf Unterstützung durch die Behörden Preußens und des Reiches richtete Jansen am 28. Juli 1920 gleichzeitig an das Preußische Kultusministerium, an die Reichsaußenhandelsstelle sowie an die Schulabteilung des Auswärtigen Amtes. Während man die Reichsaußenhandelsstelle nur um die zollfreie Einfuhr von Lehrmitteln und Schulbüchern aus Deutschland nach Litauen ersuchte¹⁷ und es in dem Schreiben an das Kultusministerium um die Unterstützung bei der Beschaffung von Lehrpersonal ging,¹⁸ wurde beim Auswärtigen Amt schon angefragt, "wie sich das Reich zu der Frage einer finanziellen Unterstützung der Anstalt stellen würde". Bei einer fünfklassigen Schule hatte Jansen eine Deckungslücke von 5.000 Mark errechnet. Bei einer voll ausgebauten Anstalt wären 10.000 Mark monatlich erforderlich. Das Gesuch um eine dauerhafte finanzielle Unterstützung hatte nur einen inoffiziellen Charakter, da Jansen der Meinung war, die Deutschen in Litauen würden nur ungern auf diesen Zuschuß zurückgreifen wollen. Außerdem fragte man an, welche Bedingungen das Auswärtige Amt an eine Zusage knüpfte.¹⁹

Die drei Gesuche wurden über die Deutsche Diplomatische Vertretung an das Auswärtige Amt weitergeleitet. Der Schulverein wählte diesen Weg in der Hoffnung, dass ein positiver Kommentar dieser Stelle einen Erfolg wahrscheinlicher machen würde. Tatsächlich äußerte sich die diplomatische Vertretung sehr wohlwollend: "Der neu gebildete Verein verfolgt Bestrebungen, die im Interesse einer kulturellen Hebung des hiesigen Deutschtums und der Durchdringung Litauens mit deutschen Bildungs- und Erziehungswerten tatkräftigste Unterstützung verdienen". Aufgrund der "Tatkraft und Geschicklichkeit" Jansens sei es gelungen, "das Unternehmen trotz Lauheit auf der einen und Intrige auf der anderen Seite" am Leben zu erhalten. Der deutsche diplomatische Vertreter, Schönberg, ging zwar davon aus, daß die litauische Regierung dem Plan einer Deutschen Oberrealschule positiv gegenüberstehe, eine direkte Unterstützung dürfe aber, auch angesichts möglicher Kritik aus den Kreisen der Litauendeutschen, nur "in vorsichtig zurückhaltender Form" erfolgen.²⁰ Über den direkten Erfolg des Antrages an das Auswärtige Amt ist nichts bekannt. Anfang September 1920 wurden dem Schulverein allerdings Formulare

¹⁵ Bildungsministerium in einem Vermerk betr. die DORS vom 4.8.1920. LVA F.391, Ap. 3, b. 525.
¹⁶ Ebd.

¹⁷ Jansen an die Reichsaußenhandelsstelle vom 28.7.1920. PA R 62703

¹⁸ Jansen an das Preußische Kultusministerium vom 28.7.1920. PA R 62703.

¹⁹ Jansen an AA vom 28.7.1920. PA R 62703.

²⁰ Deutsche Diplomatische Vertretung für Litauen (Schönberg) an AA, vom 3.8.1920. PA R 62703.

zugeleitet, in denen er seine die Ausstattung der Schule betreffenden Wünsche konkretisieren sollte. Die Frage einer dauerhaften Unterstützung durch Reichsmittel wäre erst nach der Eröffnung der Lehranstalt zu erörtern. Dieses interne Schriftstück des Auswärtigen Amtes läßt auf eine positive Antwort schließen.²¹

Im September 1920 begann der Unterrichtsbetrieb in den schon im Jahre 1919 ins Auge gefaßten Räumen eines ehemaligen städtischen Altenheimes in der Mickevičius-gatvė 5. Hier war die deutsche Volksschule untergebracht, und der Oberrealschule wurden auch jetzt die Klassenzimmer nur in den Nachmittagsstunden zur Verfügung gestellt.²²

Man begann mit 194 Schülern (112 Jungen und 82 Mädchen) in sechs Oberrealschul- und einer Vorschulklasse.²³

Im Sommer 1920 gelang es litauischen Truppen, ihre im April 1919 besetzte Hauptstadt Wilna zurückzuerobern. Die litauischen Behörden zogen um.²⁴ Der Umzug der Ministerien entspannte die Lage auf dem Wohnungsmarkt in Kaunas etwas, und der Oberrealschule gelang es, ein Gebäude in der Kanto-gatvė zu mieten in dem bis dahin ein Teil des Verkehrsministeriums untergebracht gewesen war.²⁵

Nach der Wiederbesetzung Wilnas durch die Truppen des polnischen Generals Zeligowski im Oktober 1920²⁶ kehrten die Ministerien nach Kaunas zurück, und die litauischen Behörden verlangten die sofortige Räumung des von der Oberrealschule gemieteten Hauses. Obwohl auf Initiative Erhard Jansens eine ganze Reihe von Bittschriften an verschiedene Minister gerichtet wurde, gelang es nicht, einen Aufschub zu erreichen. Am 15. Oktober 1920 drangen Beamte der Eisenbahnverwaltung gewaltsam in das Gebäude ein. Zu der von Jansen angestrebten juristischen Klärung der Frage, wer das Nutzungsrecht an den Räumen hatte,²⁷ kam es offenbar nicht. Der Unterrichtsbetrieb wurde unterbrochen, und man mußte die Schüler nach Hause schicken.²⁸

²¹ Aktennotiz, ohne Datum (vermutlich vom 2.9.1920). PA R 62703.

²² Verein DORS (Jansen) an AA vom 7.12.1920. PA R 62703.

²³ Johannes Strauch: *Non scholae, sed vitae discimus*. Das Deutsche Gymnasium zu Kaunas 1920-1941. In: *Raute* 5/1956.

²⁴ Manfred Hellmann: *Grundzüge der Geschichte Litauens*. 4. Aufl., Darmstadt 1990, S. 144f.

²⁵ Hugo Sans Victor: *Aus Tertia und Sekunda der DORS in Kaunas*. In: *Heimatgruß* 1974, S. 47-53, hier S. 49.

²⁶ Albertas Gerutis: *Independent Lithuania*. In: Ders. (Ed.) *Lithuania 700 years*. 2nd. Ed. New York 1969, S. 145-256, hier S. 168-170.

²⁷ Verein DORS an das Bildungsministerium vom 16.10.1920. LVA F. 391, Ap. 3, b. 525.

²⁸ Ebd., S. 50.

Da eine Rückkehr in die Räume der Volksschule wegen Platzmangels nicht in Frage kam, akzeptierte man das Angebot des Jüdischen Realgymnasiums,²⁹ nachmittags die dortigen Räume zu nutzen. Nur am Samstag konnte auch vormittags unterrichtet werden.

Die Schule lag in einem Teil der Altstadt, in dem kaum Deutsche lebten. Da der Unterricht bis 20.30 Uhr dauern konnte, mußten die Kinder ihren mehrere Kilometer langen Heimweg häufig in der Dunkelheit antreten.³⁰ Hinzu kam die schlechte Ausstattung der jüdischen Schule: "Die Beleuchtung war mangelhaft, die Türen und Fenster schlossen nicht, die Öfen heizten unzureichend", und es standen weder Aula noch Turnhalle zur Verfügung.³¹

Trotz allem waren aber die Vertreter des litauischen Bildungsministeriums mit der an der Schule geleisteten Arbeit zufrieden. Den Lehrern bescheinigte man eine gewissenhafte und zielstrebige Tätigkeit.³²

Als die jüdische Schule im Sommer 1921 in die Gardinas-gatvė zog, folgte ihr die Oberrealschule. Aber auch hier konnten die Räume nur nachmittags genutzt werden.³³ Pläne Jansens, in der Kėstučio-gatvė ein Haus zu kaufen, hatten sich inzwischen zerschlagen.³⁴

Von den Eltern der Kinder wurde ein Schulgeld erhoben, das deutlich über dem vom litauischen Unterrichtsministerium geforderten Satz von 400 Mark pro Jahr und Schüler lag. Nichtmitglieder des Schulvereins zahlten monatlich 73,50 Mark (882 Mark jährlich), Mitglieder 56,50 Mark (678 Mark jährlich). Eine Ermäßigung für Kinder ärmerer Eltern war zunächst offenbar nicht vorgesehen. Den Einnahmen aus Schulgeldern in Höhe von ca. 13.000 Mark monatlich standen Ausgaben von ca. 19.000 Mark gegenüber. Diese setzten sich zusammen aus

Lehrergehältern	13.500 Mark
Hausmeisterkosten	1.000 Mark
Miete	3.000 Mark
Beheizung	1.000 Mark
Beleuchtung	500 Mark.

²⁹ Verein DORS an das Bildungsministerium vom 21.10.1920. LVA F. 391, Ap. 3, b. 525.

³⁰ Die deutschen Schulen in Litauen. In: Deutscher Kalender für Litauen 1924, S. 73f, hier S. 73.

³¹ Die deutschen Schulen in Litauen. In: Deutscher Kalender für Litauen 1925, S. 54.

³² Bericht des Vertreters der Kontrollkommission, B. Kuodaitis, vom 2.2.1921. LVA F. 391, Ap. 2, b. 526.

³³ Überliefertes und Erzähltes. Geschichte der Familie Domela, erzählt von Herbert Domela. Berlin 1960. Unveröffentlichtes Manuskript im Besitz des Verfassers.

³⁴ Verein DORS (Jansen) an das Bildungsministerium vom 25.1.1921. LVA F. 391, Ap. 2, b. 526.

Die Schule besaß im Mai 1921 noch keine eigenen Lehrmittel. Ohne eine massive Unterstützung durch Gelder aus Deutschland gab es offenbar keine Möglichkeit, "aus der finanziellen Kalamität" herauszukommen.³⁵

2. Die Entwicklung des "Vereins deutsche Oberrealschule" bis zum Herbst 1921

Abgesehen von den räumlichen und finanziellen Problemen hemmten im Schuljahr 1920/21 auch die Streitigkeiten innerhalb der Schule und des Schulvereins die Arbeit. Vor allem die Doppelfunktion Jansens, der zum einen Lehrer, zum anderen aber gleichzeitig Vorsitzender des Schulvereins und damit Vorgesetzter des Direktors war, führte zu Konflikten.³⁶

Nach Meinung Silvio Broedrichs, der sich als Vertreter des Baltischen Vertrauensrates für die Schulsache in Litauen engagiert hatte, war der Direktor "ein völlig unfähiges Wesen (...), ungebildet und völlig von Jansen abhängig". Broedrich kritisierte auch den Schulvereinsvorsitzenden. Danach standen die einheimischen Deutschen Jansen voll Mißtrauen gegenüber, da er als "herrsüchtig" galt und alle "von oben herab" behandelte. Nach Ansicht der in Kaunas lebenden Reichsdeutschen genügte Jansen nicht den Ansprüchen, die man an jemanden in dieser Position zu stellen hatte.³⁷ Eine laut Satzung vorgesehene Vereinsversammlung hatte bis zum Mai 1921 nicht stattgefunden, so daß die Mitglieder "weder über finanzielle Dinge noch über den Gang der Schule überhaupt" etwas wußten. Auch nach Meinung Erich Unterwalds, der wie Broedrich im Auftrage des Baltischen Vertrauensrates tätig war, waren "die Macheschaften Jansens vollkommen undurchsichtig".³⁸

Der Konflikt ging so weit, daß sich die reichsdeutschen Lehrer weigerten, über das laufende Schuljahr hinaus an der Schule zu bleiben, "wenn nicht ein Wandel im Vorstand geschaffen und ein tüchtiger Fachmann als Direktor berufen wird". Dieses brachte Erich Unterwald in einem Schreiben an das Auswärtige Amt zum Ausdruck.³⁹

Auch in der Deutschen Diplomatischen Vertretung erkannte man bald, daß Eugen von Kattché den Anforderungen, die an einen Direktor der Oberrealschule gestellt wurden, nicht gewachsen war. Notwendig war nach Ansicht des Leiters der Dienststelle, Seiler, eine Person mit "pädagogischen und verwaltungstechnischen Fähigkeiten, Organisationstalent zum Ausbau der nationalen

³⁵ Erich Unterwald (Vertreter des Baltischen Vertrauensrates) an das AA vom 26.5.1921. PA R 62703.

³⁶ So kündigte Jansen einer Lehrerin, ohne von Kattché zu verständigen. Der Direktor erfuhr es erst von anderer Seite. Erich Unterwald (Vertreter des Baltischen Vertrauensrates) an das AA vom 26.5.1921. PA R 62703.

³⁷ Silvio Broedrich an das AA, o. D. PA R 62703.

³⁸ Unterwald an das AA, vom 26.5.1921. PA R 62703.

³⁹ Ebd.

Schulsache, russischen oder litauischen Sprachkenntnissen und einer geschickten aber festen Hand (...), um den beträchtlichen Schwierigkeiten Herr zu werden".⁴⁰

Da die Behörden verlangten, daß der Direktor Litauer ist, und eine andere geeignete Persönlichkeit nicht vorhanden zu sein schien, bemühte sich Erhard Jansen 1921 um die litauische Staatsangehörigkeit. Ernsthafte Pläne, Jansen zum Direktor zu machen, wird es wegen des wachsenden Widerstandes gegen seine Person wohl kaum gegeben haben. Inzwischen war er auch noch Herausgeber der "Litauischen Rundschau" geworden, und eine derartige Ämterhäufung wäre weder von der diplomatischen Vertretung noch von den Reichsstellen, die die Mittel bereitstellen sollten, gutgeheißen worden. Eine direkte Einflußnahme dieser Stellen auf die Geschehnisse im Schulverein ist jedoch nicht nachweisbar.

Ohne daß man wußte, wer den Direktorenposten im nächsten Schuljahr bekleiden sollte, wurde Eugen von Kattché im Mai 1921 gekündigt. Sein Dienstverhältnis endete am 1. Juli.⁴¹ Inzwischen hatten sich auch Pläne Broedrichs, durch eine Trägergesellschaft für 300.000 Mark ein Gebäude zu kaufen und dieses anschließend der Schule zur Verfügung zu stellen,⁴² zerschlagen.

Mit Beginn des Schuljahres 1921/1922 ging die Leitung der Oberrealschule an Johannes Strauch über. Er trat seinen Dienst unmittelbar nach einer Sitzung des Vereinsvorstandes am 20. August 1921 an,⁴³ die ministerielle Bestätigung erfolgte am 13. September 1921.⁴⁴

Strauch, geboren am 7. Mai 1887 in Vyborg (Finnland), kam aus St. Petersburg, wo er als Hochschullehrer tätig gewesen war, nach Kaunas.⁴⁵ Über die Gründe, die ihn dazu veranlaßten, den Posten einer im Aufbau befindlichen Oberrealschule, die weder eigene Räume noch eine gesicherte finanzielle Grundlage hatte, zu übernehmen, ist nichts bekannt. Wie wenig Strauch die Verhältnisse in Kaunas kannte, zeigt seine nach der Wahl gestellte Frage, wo sich denn die Schule befände.⁴⁶

⁴⁰ Deutsche Diplomatische Vertretung (Seiler) an das AA vom 20.5.1921. PA R 84955.

⁴¹ Bildungsministerium an den Verein DORS vom 23.7.1921. LVA F. 391, Ap. 2, b. 525.

⁴² Broedrich an das AA, o.D. PA R 62703.

⁴³ Schreiben des Vereins DORS (Jansen) an das Bildungsministerium vom 5.9.1921. LVA F. 391, Ap. 2, b. 526; siehe auch Strauch: Zum Werdegang des Deutschen Gymnasiums zu Kaunas. In: Heimatgruß 1969, S. 7.

⁴⁴ Bildungsministerium in einem Schreiben an den Verein DORS vom 13.9.1921. LVA F. 391, Ap. 2, b. 526.

⁴⁵ Zur Person Johannes Strauchs siehe Carl Kruck: Nekrolog für Prof. Dr. Johannes Strauch. In: Heimatgruß 1984, S. 8-9; Erik Boettcher: Unsere Heimat und ihre Schule. In: Heimatgruß 1984, S. 11-30, hier S. 23-30.

⁴⁶ Strauch: Zum Werdegang, S.8.

Kurz nach dem Dienstantritt des neuen Direktors verließ Erhard Jansen die Schule und den Schulverein.⁴⁷

Gleich zu Beginn seiner Tätigkeit an der Oberrealschule wurde Strauch mit den großen finanziellen Schwierigkeiten der Schule konfrontiert. Wegen der drastischen Preissteigerungen kam der Vorstand nicht umhin, die Lehrergehälter ab August 1921 um 50 Prozent zu erhöhen. Die dadurch entstehenden Mehrausgaben sollten durch eine Erhöhung des Schulgeldes um 80 Prozent gedeckt werden. Eltern, die bislang 200 Mark gezahlt hatten, hätten demnach 360 Mark aufbringen müssen. Für nicht-deutsche Kinder war eine Erhöhung von 300 auf 700 Mark vorgesehen.



Direktor J. Strauch

Die Pläne, das Schulgeld so drastisch zu erhöhen, stießen bei den Eltern auf Unverständnis und Ablehnung. Wegen der Krise in der Landwirtschaft und in der Industrie waren auch viele deutsche Familien in wirtschaftliche Not geraten, und es wäre manchen Eltern unmöglich gewesen, das Schulgeld aufzubringen. Der Verein mußte damit rechnen, daß die Hälfte der Schüler aus der Schule herausgenommen werden würde, was das Ende der Anstalt bedeutet hätte. Aus diesem Grunde verzichtete man auf die geplante Beitragserhöhung bei den deutschen Kindern, zog aber die die Schule besuchenden Juden, Russen, Polen und Litauer wie vorgesehen stärker heran.

Dieses hatte eine Reihe von Beschwerden vor allem litauischer Eltern zur Folge. Sie beklagten sich darüber, daß sie bei der Festlegung der Schulgebühren keine Mitsprachemöglichkeit hätten und forderten, daß eine Schule, die staatliche Zuschüsse erhalte, auch allen Bürgern Litauens zu den gleichen Bedingungen offen stehen müsse.⁴⁸

⁴⁷ Am 4.9.1921 unterzeichnete er im Namen des Vorstandes noch einen Antrag an das AA. PA R 62703. Sein Dienstverhältnis endete offiziell am 1.12.1921. Bildungsministerium in einem Schreiben an die DORS vom 17.12.1921. LVA F. 391, Ap. 2, b. 526. Jansen blieb aber der pädagogischen Arbeit verbunden. Später gründete er zusammen mit seiner Frau eine Privatschule, die bis 1940 bestand. Franz. K. Schanzer: Erhard Jansen. In: Heimatgruß 1968, S. 74.

⁴⁸ Niederschriften von Beschwerden beim Bildungsministerium vom 21.11.1921. LVA F. 391, Ap. 2, b. 526.

Der Verzicht auf die geplanten Mehreinnahmen (24.000 Mark), rückständige Miete (6.000 Mark) und 10.000 Mark Ausfall aufgrund von Abmeldungen von nichtdeutschen Kindern ergaben ein unvorhergesehenes Defizit in Höhe von 40.000 Mark. Hinzu kam noch ein ohnehin eingeplanter Fehlbetrag von 35.000 Mark für das Schuljahr 1921/1922. Diese letztgenannte Summe konnte Silvio Broedrich durch Werbung in nicht näher bezeichneten "befreundeten Kreisen" aufbringen.⁴⁹ Kurz vor seinem Rücktritt beantragte Jansen am 4. September beim Auswärtigen Amt eine "einmalige Zuwendung" in Höhe von 40.000 Mark.⁵⁰ Das Gesuch wurde von der Deutschen Diplomatischen Vertretung "wärmstens befürwortet", wobei der Gesandte Schönberg davon ausging, daß eine direkte Unterstützung der Oberrealschule durch Reichsmittel bei der litauischen Regierung kaum Anstoß erregen dürfte. Er nannte einen Fehlbetrag von 50.000 Mark.⁵¹ Da das Geld dringend benötigt wurde, eine Entscheidung im Auswärtigen Amt aber nicht sofort zu erwarten war, übernahm die Deutsche Stiftung eine Garantie für die Summe.⁵² Der Zuschuß wurde im November 1921 überwiesen, allerdings nur die beantragten 40.000 Mark.⁵³ Im Dezember folgten nochmals 30.000 Mark, die der VDA zur Verfügung stellte.⁵⁴ Kurz darauf reiste der Lehrer Herbert Domela im Auftrage des Schulvereins nach Deutschland, um Lehrmittel zu kaufen.⁵⁵ Vor allem Dank der finanziellen Hilfe und des Engagements Broedrichs war es gelungen, eine ernsthafte Finanzkrise abzuwenden.

Am 19. September 1921 fand auf einer Generalversammlung die Neuwahl des Vereinsvorstandes statt. Der spätere Sejmaabgeordnete Rudolf Kinder⁵⁶ wurde Vorsitzender und Silvio Broedrich sein Stellvertreter.⁵⁷ Als Berater wirkten außerdem Konsul Seiler von der Deutschen Diplomatischen Vertretung

⁴⁹ Deutsche Diplomatische Vertretung für Litauen an das AA vom 6.9.1921. PA R 62703.

⁵⁰ Jansen an das AA vom 4.9.1921. PA R 62703.

⁵¹ Deutsche Diplomatische Vertretung für Litauen an das AA vom 6.9.1921. PA R 62703.

⁵² Deutsche Stiftung (Krahmer-Moellenberg) an das AA vom 13.9.1921. PA R 62703.

⁵³ Dankschreiben des Vereins DORS an das AA vom 24.11.1921. PA R 62703.

⁵⁴ VDA an das AA vom 22.12.1921. PA R 62703.

⁵⁵ In einem Schreiben vom 17.12.1921 bat Direktor Strauch das Bildungsministerium um Unterstützung bei den Ausreiseformalitäten. LVA F. 391, Ap. 2, b. 526

⁵⁶ Zu Rudolf Kinder vgl. Stossun: Geschichte des deutschen Schulwesens, S. 88ff.

⁵⁷ Weiterhin gehörten dem Vorstand an: Wilhelm Kruck (Vorsitzender der Partei der Deutschen Litauens), Herr Schultz (Werkmeister der Gebr. Schmidt AG), Herr Snethlage (Architekt im Kommunikationsministerium) Herr Töpfer (Landwirt) und Herr Pluskat (Hausbesitzer und Fabrikarbeiter). Broedrich in einem Bericht zur Lage der deutschen Schulen in Litauen, o. D. (vermutlich Oktober 1921). PA R 62703.

sowie Probst Tittelbach, Senior der deutschen evangelisch-lutherischen Synode, mit.⁵⁸ Im Oktober wurde Karl Kruck zum Stellvertreter Strauchs ernannt.⁵⁹

Nach dem Fortgang Jansens übernahm Silvio Broedrich mehr und mehr die Rolle der führenden Persönlichkeit im Schulverein. Seine Erfahrungen und insbesondere auch seine guten Kontakte machten ihn unentbehrlich. Dagegen trat der Erste Vorsitzende, Rudolf Kinder, nach außen hin kaum in Erscheinung. Der Hauptgrund dafür ist in der Ämterhäufung zu sehen. Der Sejm-Abgeordnete Kinder, der im Hauptberuf als Verwaltungsbeamter im Krankenhaus arbeitete, war außerdem noch Stadtvertreter, Mitglied der städtischen Bildungskommission und zeitweise auch Vorstandsvorsitzender der deutschen evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde.⁶⁰

Im Oktober 1921 teilte Broedrich dem Baltischen Vertrauensrat mit, dass der Vereinsvorstand ihn ermächtigt habe, die Verhandlungen mit den Reichsstellen zu führen.⁶¹

Da mehrere Versuche, für die Oberrealschule ein Haus dauerhaft zu mieten, nicht zum Erfolg geführt hatten, trugen sich sowohl der Schulverein als auch die Diplomatische Vertretung ab Frühjahr 1921 mit dem Gedanken, ein Gebäude zu kaufen oder zu bauen. Ziel war es, die Schule "auch äußerlich auf eine tragfähige und dauerhafte Grundlage zu stellen."⁶² Benötigt wurde ca. eine halbe Million Mark. Bedenklich fand der Leiter der diplomatischen Vertretung, Seiler, allerdings die Tatsache, dass der "Verein Deutsche Oberrealschule" noch sehr jung und wenig gefestigt war. Die meisten Vorstandsmitglieder hielt er für "kleinbürgerlich" und "geschäftsunkundig". Jansen selbst wirkte seiner Meinung nach "stark autokratisch". Trotzdem befürwortete Seiler einen Antrag auf Mittel in Höhe von 500.000 Mark, den der Schulverein an das Auswärtige Amt stellte. Eine direkte Einflußnahme auf die Zusammensetzung des Vereinsvorstands sollte vermieden werden, da sonst die Unterstützung durch das Reich bekannt werden würde, was "der Sache und den damit verknüpften Personen schweren Schaden zugefügt" hätte.⁶³

3. Die Errichtung des Gebäudes am Vytautas-Prospekt und die Finanzkrise des Schulvereins

Das Problem der räumlichen Unterbringung der Schule mußte vorrangig gelöst werden. Zum einen waren den Kindern die Unterrichtsbedingungen und vor allem auch die langen Wege nicht länger zuzumuten, zum anderen brauchten

⁵⁸ Ebd.

⁵⁹ Die ministerielle Bestätigung erfolgte am 12.10.1921. LVA F. 391, Ap. 2, b. 526.

⁶⁰ Strauch: Zum Werdegang, S. 9.

⁶¹ Broedrich an den Baltischen Vertrauensrat vom 23.10.1921 PA R 62703.

⁶² Deutsche Diplomatische Vertretung (Seiler) an das AA vom 20.5.1921. PA R 84955.

⁶³ Ebd.

Eltern und Schüler nach Meinung Broedrichs eine Perspektive, "unter den schwierigen Verhältnissen in den Räumen (...) durchzuhalten."⁶⁴ Eine Werbung um Mitglieder für den Schulverein und um Förderer würde seiner Meinung nach bei einem Verbleiben im jüdischen Gymnasium nur wenig Erfolg haben. In seinem Bericht schrieb er weiter: "Wenn wir sie (die Oberrealschule -d. Verf.) nicht bis zum Herbst unter Dach bringen, läuft uns die Schule auseinander, und das deutsche Ansehen erleidet einen Schlag, der nie mehr gutzumachen ist."⁶⁵

Hinzu kam, daß die Preise für Grundstücke und Baumaterial ständig stiegen, es mußten also möglichst schnell konkrete Schritte unternommen werden. Nach den Berechnungen Broedrichs waren ca. 1,5 Millionen Mark erforderlich, von denen der Schulverein 600.000 Mark selbst aufbringen wollte, 300.000 sollten über Hypothekendarlehen finanziert werden, und 600.000 Mark wurden von deutschen Stellen im Reich erbeten. Das Geld aus Berlin sollte möglichst sofort der Wirtschaftskommission des Baltischen Vertrauensrates überwiesen werden. Man wählte diesen Weg, da sowohl der Schulverein als auch die "Partei der Deutschen Litauens" eine "chauvinistische Hetze" befürchteten, wenn bekannt werden würde, dass das Reich derart große Summen nach Litauen fließen läßt. "Eine Hilfe von einer Gruppe Balten, die vom Baltischen Vertrauensrat unterstützt wird, macht weiter kein Aufsehen und würde so angesehen werden wie aus eigener Mitte des hiesigen Deutschtums aufgebrachtes Geld". In den Geschäftsunterlagen des Schulvereins sollte auch nur der Baltische Vertrauensrat als Geldgeber erscheinen.⁶⁶

Im Januar 1922 überwies das Auswärtige Amt die erste Rate in Höhe von 200.000 Mark.⁶⁷ Damit war die Entscheidung für einen Neubau getroffen.

Ende Februar begab sich Broedrich auf eine Reise nach Deutschland, um noch von privater Seite Mittel zu erbitten und um mit Lehrkräften in Verbindung zu treten.⁶⁸ Während seiner Abwesenheit führte der Vereinsvorstand mit den litauischen Stellen zahlreiche Gespräche über die Überlassung eines Grundstücks, die aber durchweg erfolglos verliefen. Schuld daran waren nach Ansicht des Gesandten Seiler "Intrigen, Bestechlichkeit und Unfähigkeit der

⁶⁴ Broedrich in einem Bericht "Zur Lage der deutschen Schulen in Litauen", o. D. (ca. Oktober 1921). PA R 62703.

⁶⁵ Ebd.

⁶⁶ Ebd.

⁶⁷ Wirtschaftskommission des Baltischen Vertrauensrates an das AA vom 23.1.1922. PA R 62703.

⁶⁸ Deutsche Diplomatische Vertretung (Schönberg) an das AA vom 2.3.1922. PA R 84955.

litauischen Beamten, die nur danach trachteten, für die eigene Tasche möglichst hohe Beträge herauszuwirtschaften."⁶⁹

Schwierigkeiten bereitete auch die Inflation, die die Preise für Baumaterial und die Löhne steigen ließ. So kostete ein Dachziegel, der im Dezember 1921 noch für eine Mark zu haben war, im März 1922 schon fünf bis sechs Mark.

An die Errichtung eines Massivbaues war unter den gegebenen Bedingungen kaum zu denken. Ein möglicher Ausweg schien der Kauf von Baracken zu sein, für die die Firma Christoph und Unmack ein bis zum 31. März gültiges Angebot vorgelegt hatte. Diese ursprünglich eher teure Lösung der Unterbringungsfrage wurde durch eine verabredete Preisbindung interessant. Da auch die Baracken bei einem Geschäftsabschluß nach Ablauf des 31. März nicht mehr zu bezahlen gewesen wären, schrieben sowohl Broedrich als auch der Gesandte Seiler am 27. März an das Auswärtige Amt. Benötigt wurden nun 900.000 Mark. 230.000 Mark konnte der Schulverein aus den ihm bereits überwiesenen Mitteln sofort zahlen, 300.000 Mark hoffte Broedrich durch Spenden aufbringen zu können, und 70.000 Mark hatte der VDA zugesagt. Weitere 300.000 Mark für das Grundstück, den Transport, die Fundamentierung und die Einrichtung wollte Broedrich ebenfalls aus Sammlungen finanzieren.⁷⁰ Vom Auswärtigen Amt erwartete der Schulverein den Betrag von 300.000 Mark, den diese Stelle der Lieferfirma möglichst umgehend garantieren sollte. Dieses war nach Ansicht des Gesandten Seiler die "letzte Möglichkeit, (...) das hiesige deutsche Schulwesen auf eine gesunde Grundlage zu stellen."⁷¹

Im Frühjahr 1922 wurden umfangreiche Spendensammlungen durchgeführt, um den von Broedrich zugesagten Eigenbeitrag der Volksgruppe aufbringen zu können. Mitglieder des Schulvereins fuhren in die Provinz, um Spenden für den Bau der Schule zu erbitten. Außerdem wurde von ihnen selbst noch ein erhöhter Mindestbeitrag von 5.000 Mark erwartet, was trotz der Inflation sehr viel Geld war.⁷² Bei den Sammelaktionen wirkten auch die Pastoren der evangelisch-lutherischen Gemeinden mit, indem sie Listen mit den Namen ihrer Mitglieder weitergaben. So war gewährleistet, daß sehr viele Deutsche angesprochen werden konnten. Um nicht Gefahr zu laufen, daß ein großer Teil der Spenden durch die Geldentwertung wieder verloren ging, überwiesen die Sammler immer wieder Teilbeträge auf das Konto des Schulvereins in Kaunas.⁷³

⁶⁹ Deutsche Diplomatische Vertretung (Seiler) an das AA vom 27.3.1922. PA R 62703.

⁷⁰ Broedrich an das AA (Geheimrat Söring) vom 27.3.1922. PA R 62703.

⁷¹ Deutsche Diplomatische Vertretung für Litauen (Seiler) an das AA vom 27.3.1922. PA R 62703.

⁷² Walter Bräutigam: Aufbau-Sorgen. In: Heimatgruß 1969, S. 21-25, hier S. 22.

⁷³ Ebd.

Während die Sammlungen in Litauen durchweg erfolgreich verliefen, blieben die Bemühungen, auch in Ostpreußen Geld für den Schulbau zu sammeln, fast ergebnislos. Einschließlich einer Spende des Oberpräsidenten wurden insgesamt nur ca. 20.000 Mark aufgebracht.⁷⁴

Über die Gründe für das Scheitern der Pläne, die Baracken zu kaufen, ist nichts bekannt. Vermutlich gelang es nicht, das Angebot der Lieferfirma fristgerecht zu akzeptieren, da die Finanzierungszusage aus Berlin fehlte.

Im späten Frühjahr 1922 begann der Schulverein schließlich mit dem Bau eines massiven Gebäudes auf dem Vytautas-Prospekt 24. Die Pläne dafür stammten von dem schweizerischen Architekten Eduard Peyer. Sie sahen einen aus drei Abschnitten bestehenden Gebäudekomplex mit einer Länge von über 65 Metern vor.⁷⁵

Das Grundstück wurde von der deutschen evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde, der zu der Zeit der Fabrikant Richard Tillmanns vorstand, kostenlos zur Verfügung gestellt. Tillmanns wirkte auch als Berater mit.⁷⁶

Dadurch, dass der Vereinsvorstand selber die Bauleitung übernahm, günstige Handwerker gefunden wurden und viele Lieferfirmen mit Rücksicht auf den gemeinnützigen Zweck des Baues Material zu günstigen Preisen lieferten, konnte sehr viel Geld gespart werden.⁷⁷

Die Planung des Bauvorhabens, die Materialbeschaffung und vor allem auch die Finanzierung lagen im Wesentlichen in den Händen von Silvio Broedrich. Seine guten Kontakte zum Landwirtschaftsministerium ermöglichten es, das Bauholz sehr billig zu erhalten. Dadurch, dass weitaus mehr Holz als notwendig herangeschafft wurde, das man dann zum Verkauf anbieten konnte, war sogar noch Geld zu erwirtschaften.⁷⁸ Den benötigten Stahl lieferte die Firma Tillmanns zu günstigen Preisen oder kostenlos.⁷⁹

Schwierigkeiten gab es bei der Finanzierung der übrigen Baustoffe und der Handwerkerlöhne. Wegen der immer schneller fortschreitenden Inflation war eine sichere Kalkulation nicht möglich. Dabei ging es vor allem um die Steine. Die Ziegelei in Pillkallen berechnete statt der geplanten 1.600 Mark pro 1.000 Stück jetzt 2.200 Mark. Allein durch diese Preissteigerung waren 240.000 Mark mehr notwendig. Broedrich bemühte sich zwar, einen Teil der Mehrkosten

⁷⁴ Deutsche Diplomatische Vertretung für Litauen an das AA vom 16.9.1922. PA R 62703.

⁷⁵ Strauch: Zum Werdegang, S. 10.

⁷⁶ Ebd., S. 9f.

⁷⁷ Geschäftsbericht des Vereinsvorstands (Broedrich) zur Generalversammlung am 20.10.1923. PA R 62703.

⁷⁸ Vertraulicher Bericht über das Deutschtum in Litauen, o. D. (1923). BA R 57 DAI/474-5.

⁷⁹ Strauch: Zum Werdegang, S. 9f.

durch immer neue Spendenaufrufe zu beschaffen, im Juli 1922 kam man aber nicht umhin, das Auswärtige Amt nochmals um einen Zuschuß in Höhe von 240.000 Mark zu bitten.⁸⁰

Kurz vor Fertigstellung des Baues begann der Schulverein im Juni 1923 mit der Beschaffung von Inventar. Die Mittel dafür stammten auch wieder vom Auswärtigen Amt, das das Geld an den "Verein Ostseeland. Auskunftsstelle für Auswanderer nach dem Osten e.V." gab. Diese Organisation kaufte dann die Einrichtungsgegenstände.⁸¹ Mitte Mai 1923 erhielt Broedrich vom Auswärtigen Amt eine Million Mark für die Ausstattung der Schule.⁸² Während alle übrigen Inventarstücke in Deutschland beschafft wurden, erwarb der Verein die Schulbänke bei einer dänischen Möbeltischlerei in Kaunas. Die 100 Sitzplätze wurden im Juni 1923 -der Kurs der Mark war inzwischen wieder beträchtlich gefallen- mit insgesamt 25 Millionen Mark veranschlagt.⁸³ Innerhalb eines Monats sank der Kurs der Mark weiter stark ab, so daß im Juli schließlich für das gesamte Mobiliar 126 Millionen Mark zu zahlen waren. Da jeder Tag, an dem die Rechnung nicht beglichen war, einen kräftigen Wertverlust bedeutete, bat Broedrich darum, Gelder möglichst telegraphisch anzuweisen.⁸⁴

Auch der Innenausbau und die Inventarbeschaffung konnten im Sommer 1923 abgeschlossen werden, so daß das Gebäude, in dem sieben Klassenräume untergebracht waren,⁸⁵ pünktlich zum Schuljahrsbeginn 1923/24 am 15. August 1923 bezogen werden konnte.⁸⁶

Die Gesamtkosten des Baues sind wegen des ständig gefallenen Kurses der deutschen Währung nur sehr schwer zu ermitteln. Der Verein schätzte den Vermögenszuwachs, der durch den Bau und die Einrichtung der Oberrealschule entstanden war, im Oktober 1923 auf 80.909,35 Lit. Von dieser Summe war knapp ein Drittel durch Spenden und Mitgliedsbeiträge aufgebracht worden.⁸⁷

Bereits auf der anläßlich des Abschlusses des Neubaus tagenden Generalversammlung des Schulvereins erklärte Broedrich, daß man angesichts ständig

⁸⁰ "Ostseeland". Auskunftsstelle für Auswanderer nach dem Osten e.V. (von der Goltz) an das AA vom 14.7.1922. PA R 62703.

⁸¹ "Ostseeland". Auskunftsstelle für Auswanderer nach dem Osten e.V. an das AA vom 5.7.1923. PA R 62703.

⁸² Notiz der deutschen Gesandtschaft in Kaunas vom 18.5.1923. PA R 62413.

⁸³ "Ostseeland". Auskunftsstelle für Auswanderer nach dem Osten e.V. (von der Goltz) an das AA vom 15.6.1923. PA R 62703.

⁸⁴ "Ostseeland". Auskunftsstelle für Auswanderer nach dem Osten e.V. an das AA vom 3.3.1923. PA R 62703.

⁸⁵ Strauch: Zum Werdegang, S. 11.

⁸⁶ Vertraulicher Bericht über das Deutschtum in Litauen, o. .D. (1923). BA R 57 DAI/474-5.

⁸⁷ Geschäftsbericht des Vorstandes (Silvio Broedrich) zur Generalversammlung am 20.10.1923. PA R 62703.

steigender Schülerzahlen schon absehen könne, daß die Zahl der Räume auf Dauer bei weitem nicht ausreiche. Schon für das Schuljahr 1924/25 sagte er einen Engpaß voraus, und man müsse sofort an die Lösung dieser Frage gehen.⁸⁸

Die untersten Klassen bestanden jeweils aus mehr als 50 Schülern, eine Einrichtung von Parallelklassen war spätestens zum Beginn des Schuljahrs 1924/25 dringend notwendig. Im Herbst 1923 mußte der Unterricht für die oberen Klassen nachmittags erteilt werden, das Physikalische Kabinett war inzwischen zu einem normalen Klassenraum umfunktioniert worden. Broedrich schlug vor, das angrenzende Kirchengebäude, in dem die deutsche Volksschule untergebracht war, für die Oberrealschule zu nutzen und an anderer Stelle einen Neubau für die Volksschule zu errichten. Auf diese Weise stünde die notwendige Zahl von Klassenzimmern sehr schnell zur Verfügung, und im Dachgeschoß könne man Lehrerwohnungen schaffen. Zu lösen blieb allerdings die Frage, wohin die Volksschule ausweichen sollte. Broedrich schlug einen Neubau vor, der ebenfalls aus Spenden und Mitteln des Auswärtigen Amtes finanziert werden sollte.⁸⁹

Zu der von Broedrich angemahnten raschen Entscheidung kam es nicht. Ende Januar entschloß man sich, das Raumproblem doch durch einen Erweiterungsbau, der in den Architektenplänen des Jahres 1922 schon vorgesehen war, zu lösen. Da der Schulverein noch beträchtliche Schulden hatte, war an eine Finanzierung aus Eigenmitteln nicht zu denken, so daß der Großteil der veranschlagten 50.000 bis 60.000 Litas vom Auswärtigen Amt erwartet wurde.⁹⁰

Vorgesehen war ein Erweiterungsbau mit einer Fläche von 240 Quadratmetern, der fünf neue große Klassenräume, einen Physiksaal, eine Aula, eine Turnhalle, eine Kanzlei, ein Bibliothekszimmer und ein naturwissenschaftliches Kabinett umfaßte.⁹¹

Angesichts der Tatsache, dass Broedrichs Erfahrungen und Kontakte dem Schulverein in den Jahren zuvor eine große Hilfe waren, erteilte der Vorstand ihm im Herbst 1923 besondere Vollmachten. Um die mit dem Anbau verbundene Arbeitslast bewältigen zu können, bestellte man ihn zum Geschäftsführenden Vorstandsmitglied, das eigenmächtig Verhandlungen führen und Ver-

⁸⁸ Ebd.

⁸⁹ Denkschrift Broedrichs über die Entwicklung der Deutschen Oberrealschule zu Kowno, o. D. (vermutlich November 1923). PA R 62703.

⁹⁰ Broedrich als geschäftsführendes Vorstandsmitglied des Schulvereins an die Deutsche Gesandtschaft vom 26.1.1924. PA R 62703.

⁹¹ Denkschrift über die Notwendigkeit eines Erweiterungsbaues des Schulgebäudes der Deutschen Oberrealschule zu Kowno, o. D. (vermutlich Anfang 1924). PA R 62703.

träge abschließen konnte.⁹² Diese Sondervollmachten führten schließlich zu einem Konflikt zwischen Silvio Broedrich und Rudolf Kinder.⁹³

Die daraus resultierende Neuwahl des Vorstands ließen eine Verwirklichung der Baupläne zunächst unwahrscheinlich erscheinen. Nach Ansicht der Gesandtschaft waren sie "verfrüht", und die dafür vom Auswärtigen Amt schon bereitgestellten 8.000 Lit wurden zunächst der deutschen Schulgemeinde in Šiauliai überwiesen.⁹⁴

An eine Fertigstellung des Anbaues pünktlich zum Beginn des Schuljahres 1924/25 war damit nicht mehr zu denken.

Ohne daß eine finanzielle Unterstützung aus Berlin zu erwarten war, begann man im Sommer 1924 mit den Bauarbeiten. Mitte September war der Rohbau fertig. Erst zu diesem Zeitpunkt wandte sich Direktor Strauch an die Gesandtschaft und erbat eine Beihilfe aus Deutschland. Vermutlich hatte der Vereinsvorstand erkannt, daß man ohne Mittel aus dem Reich nicht auskommen würde und schickte nun, da sich der eigentlich für derartige Gespräche zuständige Vorsitzende Kinder mit der Gesandtschaft überworfen hatte, den Direktor der Schule vor.

Das Gesuch wurde vom Gesandten Seiler aus Kaunas trotz aller "Unzuträglichkeit im Vereinsvorstand" befürwortet, und einen Monat später erhielt die Gesandtschaft einen für die Oberrealschule bestimmten Reichszuschuß für den Anbau in Höhe von 10.000 Goldmark.⁹⁵ Dieses Geld wurde aber wegen der sich auf der Generalversammlung am 18. Oktober 1924 verschärfenden Kontroverse zwischen den verschiedenen Gruppen im Vereinsvorstand und zwischen Kinder und der Gesandtschaft nicht ausgezahlt, sondern von der diplomatischen Vertretung auf ein Konto in Kaunas überwiesen.⁹⁶

Die Finanzkrise spitzte sich Ende 1924 zu. Auch die Elterndarlehen, die später mit dem fälligen Schulgeld verrechnet werden sollten,⁹⁷ konnten keine merkliche Entlastung bringen.

Mitte Dezember suchte Direktor Strauch wieder die Gesandtschaft auf, um einen Ausgleich des Baudefizits in Höhe von 40.000 Lit zu erbitten. Dort wurde ihm mitgeteilt, daß man, wenn überhaupt, nur an eine Beihilfe denken könne und zuvor noch Gespräche mit allen Gruppierungen im Schulverein und mit dem Auswärtigen Amt nötig wären. In einem Schreiben an das Auswärtige

⁹² Deutsche Gesandtschaft für Litauen an das AA vom 25.3.1924. PA R 62703.

⁹³ Siehe dazu Harry Stossun: Geschichte des deutschen Schulwesens in Litauen. In Annaberger Annalen 9,2001, S. 96ff.

⁹⁴ Deutsche Gesandtschaft in Litauen (Seiler) an das AA vom 13.5.1924. PA R 84955.

⁹⁵ AA an die Gesandtschaft in Kaunas vom 17.10.1924. PA R 62413.

⁹⁶ Deutsche Gesandtschaft in Kaunas (Schroetter) an das AA vom 2.11.1924. PA R 84955.

⁹⁷ Strauch: Zum Werdegang, S. 16.

Amt erklärte der Gesandte Schroetter, man dürfe "trotz der unerfreulichen Vorkommnisse im Verein der Schule unsere helfende Hand nicht entziehen", und der Bau müsse fortgeführt werden.⁹⁸

In seiner Denkschrift zum Kostenvoranschlag für das Frühjahrssemester 1925 vom 27. Dezember 1924 bemühte sich Strauch herauszustellen, daß der Verein durch Schulgelder, Eintrittsgebühren, Veranstaltungserlöse und Spenden einen hohen Eigenanteil aufbringe. Ein Blick auf die in dem Schreiben genannten Zahlen zeigt jedoch auch, daß sich der Schulverein in einer schwierigen finanziellen Lage befand. Es waren Zahlungen für die bislang am Bau ausgeführten Arbeiten in Höhe von 61.000 Lit zu leisten, für die keine andere Quelle als "einzelne Gönner des In- und Auslandes" in Frage kamen.⁹⁹ Strauch appellierte an das Auswärtige Amt, den Streit im Vereinsvorstand nicht überzubewerten und der Schule in dieser kritischen Situation die Unterstützung nicht zu versagen. Obwohl die Finanzierung des laufenden Bauvorhabens so schwierig war, blieb Strauch optimistisch und erklärte, der Verein müsse auch an weitere Aufgaben, die Einrichtung eines Internats und eines Lehrerseminars, herangehen.¹⁰⁰

Bis zum Sommer 1925 blieben die Gelder aus Berlin aus. Dann kam die Unterstützung von unerwarteter Stelle: Silvio Broedrich schaltete sich wieder in die Gespräche ein, nachdem der Streit innerhalb des Schulvereins beigelegt worden war. Ende Juni sprach er bei der Gesandtschaft und im Auswärtigen Amt vor und erwirkte einen Zuschuß in Höhe von 16.000 Mark. Außerdem stellte ihm der VDA einen "namhaften Beitrag" in Aussicht. Im Auswärtigen Amt schien man nur auf Broedrich und dessen "gewissenhafte und zuverlässigen Berechnungen" gewartet zu haben, zumal der unfertige Bau "den Litauern willkommene Rückschlüsse auf die Schwäche des Deutschtums" ermöglichte.¹⁰¹ Am 2. Oktober 1925 war in der Tageszeitung "Lietuvos Žinios" ein Artikel erschienen, in dem auch die Finanzierung der Baumaßnahmen durch die ungleich hohen Schulgelder bei deutschen und nichtdeutschen Kindern kritisiert wurde.¹⁰² Da die neuen Räume, in denen schon seit November (untere Etage) bzw. Dezember (obere Etage) ein provisorischer Unterricht stattfand,¹⁰³ möglichst schon zum Beginn des Schuljahres 1925/26 voll eingerichtet zur Verfü-

⁹⁸ Deutsche Gesandtschaft in Kaunas (Schroetter) an das AA vom 29.12.1924. PA R 62703.

⁹⁹ Strauch in einer Denkschrift zum Voranschlag für das Frühjahrssemester 1925 vom 27.12.1924. PA R 62703.

¹⁰⁰ Ebd.

¹⁰¹ Deutsche Gesandtschaft in Kaunas (Schroetter) an das AA vom 2.7.1925. PA R 62703.

¹⁰² Lietuvos Žinios vom 2.10.1925. LVA F. 391, Ap. 2, b. 531.

¹⁰³ Deutscher Kalender für Litauen 1925, S. 55.

gung stehen sollten, wurde das Geld noch Anfang Juli telegraphisch angewiesen.¹⁰⁴

Die nächste Finanzkrise ließ nicht lange auf sich warten. Im Dezember 1925 teilte die Gesandtschaft in Kaunas dem Auswärtigen Amt mit, daß der Schulverein dabei sei, das Dachgeschoß unter Aufwendung erheblicher Mittel in ein Internat umzubauen. Offenbar hatte man darauf vertraut, dieses Vorhaben mit eigenen Mitteln finanzieren zu können. Als dann eine vom VDA erhoffte Beihilfe ausblieb, war die pünktliche Auszahlung der Lehrergehälter nicht mehr gewährleistet. Strauch, der sich in dieser Situation an die Gesandtschaft wandte, mußte sich dort "mit allem Ernst" sagen lassen, "daß es nicht angängig sei, etwaige noch bestehende Baupläne oder die weitere Ausstattung der Schule, mögen diese auch noch so erwünscht und zweckdienlich sein, ohne absolut feste finanzielle Zusicherung in Angriff zu nehmen."¹⁰⁵

Angesichts der Tatsache, daß sich der Schulverein wiederholt selbst in schwierige Situationen gebracht hatte, wurde Strauchs optimistische Einschätzung, man rechne für die Zukunft "nicht mit weiteren finanziellen Besorgnissen", in einem Schreiben an das Auswärtige Amt dort mit einem Fragezeichen versehen.¹⁰⁶

Da die Gesandtschaft dem Direktor nicht zusichern konnte, daß das Auswärtige Amt nochmals mit einer Beihilfe einspringen würde, plante Strauch in den letzten Tagen des Jahres 1925 eine Reise nach Berlin, um die Klärung der Finanzfrage zu beschleunigen.¹⁰⁷ Als dann der VDA signalisierte, dass er das fehlende Geld Anfang Januar überweisen werde, verzichtete er auf die Fahrt.¹⁰⁸

Die Begleichung von Bauschulden belastete auch noch in den folgenden Jahren den Schulhaushalt. Zuschüsse aus Deutschland, die eigentlich für den laufenden Schulbetrieb vorgesehen waren, mußten immer wieder herangezogen werden.¹⁰⁹

¹⁰⁴ Wie Anm. 99. Auf dem Dokument befindet sich ein handschriftlicher Vermerk, dass das Geld bewilligt ist und nach Kaunas überwiesen werden soll.

¹⁰⁵ Deutsche Gesandtschaft in Kaunas (Schroetter) an das AA vom 15.12.1925. PA R 62703.

¹⁰⁶ Ebd.

¹⁰⁷ Deutsche Gesandtschaft in Kaunas (Freundt) an das AA vom 23.12.1925. PA R 84955.

¹⁰⁸ Ebd.

¹⁰⁹ So wurden im Juni 1926 54.000 Lit, die die Schule vom Auswärtigen Amt erhalten hatte, für die Bezahlung von Bauschulden verwendet, deren "Nichtbezahlung von katastrophaler Bedeutung für die Existenz der Schule" geworden wäre. Kulturverband der Deutschen Litauens an das AA vom 3.6.1926. PA R 62413. Im Kostenvoranschlag für das Jahr 1928 waren neben "alten Barschulden" in Höhe von 16.360 Lit, einem "Defizit für das Jahr 1927" (6.670 Lit) auch noch 4.170 Lit für die "Amortisation der Bauschuld" notwendig. Etat des Kulturverbandes für 1928, o. D. PA R 60096.

Im Sommer 1925 bestand zeitweise die Absicht, das Schulgebäude der Kirche zu überschreiben, um so einen staatlichen Zugriff auf die Immobilie zu verhindern. Der Grund dafür waren Überlegungen innerhalb der regierenden Partei, die höheren Schulen der Minderheiten zu litauisieren. Nachdem sich herausgestellt hatte, dass ein entsprechendes Gesetz keine Mehrheit finden würde, wurden die Pläne fallengelassen.¹¹⁰

Trotz der negativen Erfahrungen mit der Finanzierung des Anbaues in den Jahren 1924/25 nahm der Vereinsvorstand 1930 eine große Baumaßnahme in Angriff, ohne vorher bei den Reichsstellen entsprechende Mittel zu beantragen. Mit der Einrichtung einer neusprachlichen und einer Latein-Abteilung war der Raumbedarf sehr viel größer geworden. Die für ein Internat vorgesehenen Räume im Dachgeschoß hatte man inzwischen auch schon mit Schulklassen belegt.¹¹¹ Hinzu kam, daß das litauische Baugesetz aus Sicherheitsgründen bei mehrstöckigen Gebäuden mindestens zwei Treppenaufgänge vorsah, die Schule jedoch nur eine Treppe hatte.



Im Frühjahr 1930 begann man mit der Errichtung eines Anbaues, der neben dem Treppenhaus auch noch drei Klassenräume, einen Heizungskeller und eine

¹¹⁰ Deutsche Gesandtschaft (Schönberg) an AA vom 2.7.1925. PA R 62703.

¹¹¹ Erläuterungen zum Etat des Kulturverbandes für 1928, o. D. PA R 60096.

Schuldienervohnung umfaßte.¹¹² Die Schule, die bis dahin mit 36 einzelnen Öfen beheizt worden war, erhielt außerdem noch eine Zentralheizung.¹¹³

Erst im Oktober stellte der Vereinsvorstand bei der Deutschen Stiftung einen Antrag auf einen Zuschuß in Höhe von 15.000 Mark. Man erklärte, dass alle eigenen Mittel und Quellen ausgeschöpft seien und man "unter gar keinen Umständen mehr auftreiben" könne.¹¹⁴ Zum Erstaunen des "Ostpreußischen Schulvereins", der die deutschen Schulangelegenheiten in Litauen betreute, plante man in Kaunas auch noch die Aufstockung des mittleren Gebäudes, wofür ebenfalls keine Finanzierungspläne vorlagen. Direktor Strauch mußte sich bei einem Gespräch mit der Vorsitzenden des "Ostpreußischen Schulvereins", Frau Dr. Oeckinghaus, vorhalten lassen, daß es "nicht angängig sei, wie es jedes Mal bisher geschehen wäre, mit Umbauten zu beginnen, bevor die Finanzierung der Pläne geregelt sei, und daß das Geld, was jetzt zur Finanzierung des Baues gebraucht würde, zur Existenz zahlreicher Volksschulen hätte verwandt werden können."¹¹⁵

Am 1. November 1930 konnte der Anbau eingeweiht werden. Eine geplante Jubiläumsfeier anlässlich des zehnjährigen Bestehens der Schule wurde aus Kostengründen abgesagt.¹¹⁶ Inwiefern die Reichsstellen sich schließlich doch an der Finanzierung beteiligt haben, ist nicht festzustellen. Da die noch 1932 bestehenden Schulden in Höhe von 45.000 Mark auf den Umbau zurückgeführt wurden, kann man darauf schließen, daß der Schulverein die Kosten im Wesentlichen selbst tragen mußte. Das Schulgebäude konnte, weil es auf einem Grundstück der Kirche stand, nicht mit einer Hypothek belastet werden, somit mußten hochverzinsliche Darlehen mit kurzen Laufzeiten in Anspruch genommen werden.¹¹⁷ Allein die Zinszahlungen belasteten den Schulhaushalt auch in den folgenden Jahren beträchtlich. Die letzten Schulden beim Bauunternehmer Palavinskis wurden erst 1934 bezahlt.¹¹⁸

¹¹² Deutscher Kalender für Litauen 1931, S. 51.

¹¹³ Strauch: Zum Werdegang, S. 19.

¹¹⁴ Vorstand des Schulvereins an die Deutsche Stiftung (Krahmer-Moellenberg) vom 24.10.1930. BAPO 61 StI 1/62409.

¹¹⁵ Ostpreußischer Schulverein an Deutsche Stiftung vom 5.11.1930. BAPO 61 StI 1/62409.

¹¹⁶ Deutscher Kalender für Litauen 1931, S. 51.

¹¹⁷ Bericht des Hauptmanns a. D. Kiep über eine Reise in die deutschen Siedlungsgebiete Litauens vom 30.9.1932. PA R 60098.

¹¹⁸ Strauch: Zum Werdegang, S. 19.

Im Jahre 1932 hatte das Deutsche Gymnasium mit einer Schülerzahl von 523 seinen Gipfelpunkt erreicht.¹¹⁹ Als dann 1933 die jüdischen Schüler die Schule verließen, stand sogar mehr Raum als notwendig zur Verfügung.

1937 entstand in der Nähe des Deutschen Gymnasiums noch ein Schülerheim,¹²⁰ über dessen Baugeschichte aber nichts bekannt ist.

4. Der Status der Schule, Unterrichtsfächer und Organisation

Obwohl die Deutsche Oberrealschule 1920 auf private Initiative entstanden war, war sie keine Privatschule, sondern erfüllte öffentlich rechtliche Aufgaben und erhielt dafür einen finanziellen Zuschuß vom litauischen Staat. Alle Schriftstücke im Verkehr mit den litauischen Behörden sowie die Zeugnisse trugen in beiden Sprachen den Stempel "Republik Litauen, Kultusministerium, Deutsches Gymnasium zu Kaunas."¹²¹

Am 17. März 1924 erfolgte die Umgestaltung des "Vereins Deutsche Oberrealschule" zum "Kulturverband der Deutschen Litauens". Die Eintragung ins Vereinsregister wurde am 31. Oktober 1924 vorgenommen. Schulvorstand und Hauptvorstand des Kulturverbandes waren zunächst identisch. Später wurden sie getrennt, so daß der Schulvorstand als Leitung der Ortsgruppe Kaunas weiterwirkte.¹²²

Das Unterrichtsprogramm entsprach zunächst dem in den zwanziger Jahren in Deutschland geltenden Lehrplan eines mathematisch-naturwissenschaftlichen Gymnasiums.

Neben den Oberrealschulklassen gab es noch eine Vorschule mit den Jahrgangsstufen 1-4 sowie einen Kindergarten. Die Landessprache wurde vom zweiten Schuljahr an gelehrt und mußte im Stundenplan im gleichen Umfange vertreten sein wie die Unterrichtssprache. Diese Bestimmung führte dazu, daß die Zahl der Schulstunden relativ hoch war. Sie betrug in der Vorschule 29-30, in der Unterstufe 33 und in der Mittel- und Oberstufe 36 Stunden pro Woche.

Die Unterrichtsfächer waren im Jahre 1924 Religion, Deutsch, Litauisch, Englisch, Russisch, Mathematik, Erdkunde, Naturwissenschaften, Geschichte und Zeichnen.¹²³ Später kamen noch Natur- und Gartenkunde, Kosmographie, Handfertigkeit, Schreiben, Turnen und Gesang hinzu. Gegen eine besondere Gebühr bestand die Möglichkeit, ein Streichinstrument zu erlernen.¹²⁴ Für die

¹¹⁹ Deutsche Gesandtschaft für Litauen (Moraht) an das AA vom 17.9.1932. PA R 84955.

¹²⁰ Wagner, S. 166f; Elma Brandt: Erinnerungen aus meiner Schul- und Internatszeit am Deutschen Gymnasium in Kauen. In: Heimatgruß 1984, S. 31-42.

¹²¹ Strauch: Non scholae, a.a.O.

¹²² Strauch: Zum Werdegang, S. 15f.

¹²³ Lehrplan der DORS aus dem Jahre 1924 im Besitz des Verfassers.

¹²⁴ Deutscher Kalender für Litauen 1925, S. 56.

Schüler, die nicht evangelisch-lutherischer Konfession waren, wurden besondere Religionskurse eingerichtet.¹²⁵

Neben dem mathematisch-naturwissenschaftlichen Zweig bestand seit dem Schuljahr 1928/1929 noch eine neusprachliche Abteilung, die besonders von den Mädchen gewählt wurde.

Diese Umgestaltung erfolgte im Zusammenhang mit einer von der litauischen Schulverwaltung eingeleiteten Reform der gymnasialen Oberstufe. In diesem Zusammenhang wurde noch eine Lateinabteilung eingerichtet¹²⁶ und die Oberrealschule in "Deutsches Gymnasium" umbenannt. Einen entsprechenden Antrag auf Umbenennung stellte der Schulverein am 23. September 1930 beim Bildungsministerium.¹²⁷ Das hier erworbene Abitur berechnete zum Besuch von Hochschulen sowohl in Litauen als auch in Deutschland.¹²⁸ Die Fakultäten für Rechtswissenschaft und Medizin blieben den Absolventen der nichtlitauischen Schulen in den dreißiger Jahren allerdings verschlossen.¹²⁹ Mit der Umbenennung reagierte der Vorstand auch auf die Kritik einiger Vorstandsmitglieder des Kulturverbands, das Unterrichtsprogramm sei "einseitig und unzweckmäßig". Um "tendenziöse und böswillige Darstellungen (...) unmöglich zu machen", war nach Meinung des Schulvorstandes eine Umbenennung ratsam.¹³⁰ Diese rechtliche Anpassung an den Status der litauischen Gymnasien kam dem Wunsch der Eltern entgegen, und außerdem entsprach die Einrichtung einer Latein-Abteilung dem Bedürfnis der gesamten Volksgruppe, die Theologen, Philologen und Juristen besonders nötig hatte.¹³¹

Die Eltern konnten über die Elternversammlung, die einmal jährlich einen aus acht Mitgliedern bestehenden Beirat wählte, ihre Interessen vertreten. Drei Vertreter dieses Gremiums nahmen an der Lehrerkonferenz teil und hatten dort Stimmrecht. Die Elternvertretung wurde vor allem auch bei den Beratungen

¹²⁵ Strauch: Zum Werdegang, S. 19.

¹²⁶ Antrag des Vereins DORS an das Bildungsministerium vom 24.6.1930. LVA F. 391, Ap. 2, b. 535.

¹²⁷ Schreiben des Vereins DORS an das Bildungsministerium vom 23.9.1930. LVA F. 391, Ap. 2, b. 535.

¹²⁸ Strauch: Werdegang, S. 18.

¹²⁹ Erik Boettcher: Unsere Heimat und ihre Schule. In: Heimatgruß 1984, S. 11-30, hier S. 28.

¹³⁰ Notiz des Vorstands der Kownoer Ortsgruppe des Kulturverbands vom 18.10.1930. BAPO 61 Sti 1/62409.

¹³¹ Verein DORS an Deutsche Stiftung vom 24.10.1930. BAPO 61 Sti 1/62409. Der Fremdsprachenunterricht wurde zu Beginn des Schuljahres 1931/1932 noch weiter ausgebaut. DORS (Strauch) an das Bildungsministerium vom 24.6.1931. LVA F. 391, Ap. 2, b. 536.

über die Möglichkeit von Schulgeldermäßigungen bzw. -befreiungen hinzugezogen.¹³²

1929 erließ das litauische Kultusministerium eine Verfügung, wonach die Schüler von höheren Privatschulen unter Anwesenheit eines Vertreters des Ministeriums besondere Prüfungen in litauischer Sprache ablegen mußten. Direktor Strauch sah darin eine Gefährdung der Schule, da anzunehmen war, daß Schüler in die bevorzugten staatlichen Lehranstalten überwechseln würden.¹³³ Tatsächlich war aber ein Absinken der Schülerzahl nicht feststellbar.

Die litauische Schulreform des Jahres 1936 berührte auch das Deutsche Gymnasium. Die Einrichtung wurde jetzt ausdrücklich als "Privatschule" bezeichnet, der litauische Staat gewährte aber weiterhin einen finanziellen Zuschuß. Die Fächer litauische Geschichte, Erdkunde und Körperkultur mußten von nun an in litauischer Sprache unterrichtet werden, und die Abiturienten hatten sich vor der Aufnahme in die Universität einer besonderen Litauisch-Prüfung zu unterziehen.¹³⁴ Außerdem wurde festgelegt, daß private Mittelschulen mit nicht litauischer Unterrichtssprache nur noch Kinder aufnehmen durften, in deren Sprache an der betreffenden Schule unterrichtet wurde. Auch Kinder, deren Eltern nur zu einem Teil litauischer Nationalität waren, waren davon betroffen.¹³⁵ Diese Bestimmung galt aber offenbar nur für Neuaufnahmen.

Die für die Schule zuständige Aufsichtsbehörde war das litauische Bildungsministerium. Es schickte Vertreter, die an den Prüfungen teilnahmen, den Zustand des Gebäudes kontrollierten und sich durch gelegentliche Teilnahme am Unterricht von den pädagogischen Fähigkeiten der Lehrer und vom Kenntnisstand der Schüler überzeugten. Der Direktor besuchte im Rahmen seiner Dienstaufsicht ebenfalls den Unterricht und lieferte dem Bildungsministerium Zeugnisse über die Lehrer. Diese waren aber durchweg positiv,¹³⁶ und Strauch konnte so zur Sicherung seines Lehrpersonals beitragen. Auch zu dem Kenntnisstand der Schüler äußerte sich der Direktor dem Ministerium gegenüber positiv.¹³⁷

Während der ganzen Zeit ihres Bestehens erhielt die Schule finanzielle Zuschüsse vom litauischen Staat. Angaben über die Höhe der gezahlten Beträge sind jedoch nur für wenige Schuljahre möglich. So waren es 1925 27.700 Li-

¹³² Strauch: Zum Werdegang, S. 13.

¹³³ Deutsche Gesandtschaft an das AA vom 19.11.1929. PA R 60097.

¹³⁴ Strauch: Zum Werdegang, S. 18.

¹³⁵ Siehe § 7 des Mittelschulgesetzes vom 29.7.1936; von Türcke, S. 126.

¹³⁶ Dienstzeugnisse Strauchs über diverse Lehrer vom 7.7.1924. LVA F. 391, Ap. 2, b. 529.

¹³⁷ Schreiben der DORS (Strauch) an das Bildungsministerium vom 22.5.1924. LVA F. 391, Ap. 2, b. 529.

tas,¹³⁸ 1932 36.000 Lit,¹³⁹ und in seinem Kostenvoranschlag für das Schuljahr 1932/1933 nannte Direktor Strauch die Summe von 30.000 Lit, was etwa zehn Prozent der Gesamtausgaben ausgemacht hätte.¹⁴⁰ Bei einer sehr viel geringeren Schülerzahl wurden im Schuljahr 1937/1938 13.000 Litas gezahlt.¹⁴¹ In einem Gespräch mit Gustav Wagner erklärte Johannes Strauch, die finanziellen Zuwendungen hätten in den ersten Jahren des Bestehens der Schule bei über 50.000 Litas jährlich gelegen, im letzten Jahr seien jedoch nur noch etwa 10.000 Litas gezahlt worden.¹⁴²

5. Die Schülerschaft

Die Schülerschaft der Oberrealschule war von Anfang an multikonfessionell und multinational. Außer von Deutschen wurde sie auch von Juden, Litauern, Polen, Russen und Angehörigen anderer Nationalitäten besucht.

Während die deutschen Kinder zum größten Teil aus Familien der Mittelschicht stammten, gehörten die anderen fast ausschließlich den "wohlhabendsten und gebildetsten Familien ihrer Nationalität" an.¹⁴³ Diese Zusammensetzung war in erster Linie ein Ergebnis der Schulgeldordnung, die von den nichtdeutschen Kindern einen weitaus höheren Beitrag verlangte. So brachten im Schuljahr 1929/1930 die deutschen Kinder, die die Hälfte der Schülerschaft ausmachten, insgesamt 27.339 Litas auf. Die andere Hälfte, die nichtdeutschen Eltern, hingegen 103.507 Lit.

Als Anfang 1930 die Schulgebühr bei deutschen Kindern von 320 auf 240 Litas pro Jahr gesenkt wurde, zahlten alle übrigen 800 Litas jährlich.¹⁴⁴ Nur aufgrund des hohen Schulgeldes für die nichtdeutschen Schüler war ein geringerer Beitrag für die ärmeren deutschen Familien möglich. Für letztere gab es auch die Möglichkeit der Ermäßigung und sogar die der völligen Befreiung. Dieses nahm ein größerer Teil der deutschen Schüler in Anspruch. So wurde im Schuljahr 1929/1930 60 Schülern deutscher Nationalität ein günstigerer oder kostenloser Schulbesuch ermöglicht. Das bedeutete einen Gegenwert von 11.450 Lit. Bei Nichtdeutschen war diese Ermäßigung nur in Ausnahmefällen

¹³⁸ Denkschrift zum Kostenvoranschlag für das Frühjahrssemester 1925 (Verf.: Johannes Strauch), vom 27.11.1924. PA R 62703.

¹³⁹ DN vom 2.7.1932

¹⁴⁰ Bericht über die Tätigkeit des Kulturverbands vom 26.3.1931 bis April 1932. BA R 57 neu/1083-1.

¹⁴¹ DN vom 17.7.1937.

¹⁴² Gustav Wagner: Die Deutschen in Litauen, ihre kulturellen und wirtschaftlichen Gemeinschaften zwischen den beiden Weltkriegen. Marburg 1959, S. 167 und 291.

¹⁴³ Rudolf Heberle: Die Deutschen in Litauen. Stuttgart 1927, S. 129.

¹⁴⁴ Der Vorstand der Kownoer Ortsgruppe des Kulturverbandes der Deutschen in Litauen in einem Schreiben vom 18.10.1930. BAPO 61 StI 1/62409.

möglich. 1929 entsprach der Gegenwert der Vergünstigungen 3.380 Lit. Betroffen waren nur 17 Schüler.¹⁴⁵

Um den Kindern, die nicht aus Kaunas kamen, einen Schulbesuch zu ermöglichen, wurde ab 1936 ein besonderer Tarif eingeführt. Schüler, die nicht mehr als drei Kilometer von der Schule entfernt wohnten, zahlten 150 Litas pro Jahr. Bei größerer Entfernung wurde das zu zahlende Schulgeld halbiert. Erst durch diese Maßnahme war es den Kindern ärmerer deutscher Familien vom Lande möglich, irgendwo in Kaunas zu wohnen und das Deutsche Gymnasium zu besuchen.¹⁴⁶ Nach der Einführung dieses Sondertarifs, vor allem aber nach Eröffnung eines Schülerheims, wurde das Deutsche Gymnasium mehr und mehr auch von auswärtigen Kindern besucht.

Die unterschiedlichen Höhen bei der Schulgeldzahlung führten gelegentlich auch zu Kontroversen. Insbesondere während der Wirtschaftskrise im Jahre 1932 beantragten viele Eltern Schulgeldbefreiungen. Diese konnten nicht jedem gewährt werden, und es kam auch vor, daß Kindern nach monatelangem Nichtzahlen die Teilnahme am Unterricht verweigert wurde. Direktor Strauch, der in diesen Angelegenheiten nur ausführendes Organ der Beschlüsse des Schulvorstandes war, wurde deshalb von verschiedenen Elterngruppen kritisiert.¹⁴⁷

Die nationale Zusammensetzung der Schülerschaft wandelte sich im Laufe des zwanzigjährigen Bestehens der Schule beträchtlich. Während im ersten Jahr 56 Prozent der Schüler Deutsche waren, der Anteil der jüdischen Kinder 30 Prozent ausmachte und sieben Prozent Russen, sechs Prozent Litauer und ein Prozent Polen waren,¹⁴⁸ stieg der Anteil der Litauer in den folgenden Jahren etwas an, bei gleichzeitigem Sinken des Prozentsatzes bei den Deutschen.¹⁴⁹ 1930 machten die jüdischen Kinder schon 40 Prozent der Schülerschaft aus,¹⁵⁰ Litauer und Russen zusammen nur noch ein Zehntel. Nach 1930 nahm der Anteil der litauischen Schüler weiter ab. Im November 1931 wurde das eigent-

¹⁴⁵ Ebd.

¹⁴⁶ DN vom 8.8.1936.

¹⁴⁷ Deutsche Gesandtschaft für Litauen an das AA vom 15.11.1932. PA R 84955.

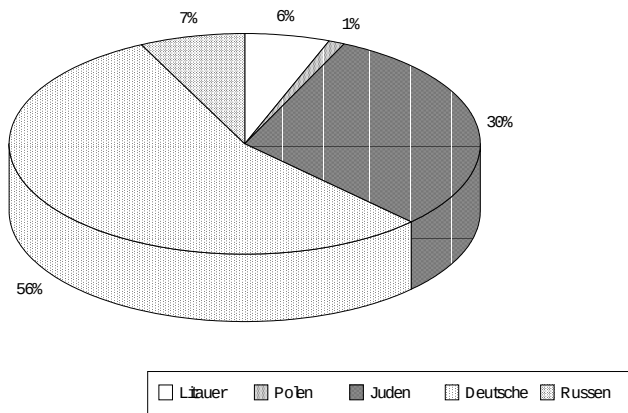
¹⁴⁸ Die nationale Zusammensetzung der Schülerschaft der DORS im Jahre 1920 (Tabelle). LVA F. 391, Ap. 2, b. 526.

¹⁴⁹ Denkschrift über die Notwendigkeit eines Erweiterungsbaues des Schulgebäudes der Deutschen Oberrealschule zu Kowno, o. D. (1924). PA R 62703.

¹⁵⁰ Aus dem Jahre 1930 liegt eine Liste der Schüler litauischer Nationalität mit Angaben der Berufe der Eltern vor. Danach schickten litauische Professoren, Kaufleute und Militärangehörige ihre Kinder auf das Deutsche Gymnasium. Außerdem wurde die Anstalt von den Kindern des italienischen und des russischen Gesandten besucht. Verzeichnis der Schüler litauischer Nationalität am Deutschen Gymnasium vom 15.10.1930. BAPO 61 StI 1/62409.

liche Gymnasium von 270 Schülern besucht, davon waren 133 deutscher, 108 jüdischer, 21 litauischer und acht russischer oder anderer Nationalität.¹⁵¹

Graphik: Die Zusammensetzung der Schülerschaft des Deutschen Oberreal-schule Kaunas nach Nationalitäten im Jahre 1920



Deutsche Kinder machten durchweg etwa die Hälfte der Schülerschaft aus, wobei zu beachten ist, daß darunter vor allem in den ersten Jahren des Bestehens der Schule auch sehr viele Reichsdeutsche waren. Es handelte sich vor allem um Kinder von Diplomaten und Kaufleuten, die sich nur vorübergehend in Kaunas aufhielten.

Die Veränderungen in der Zusammensetzung der Schülerschaft waren vor allem dem immer stärker werdenden Nationalismus zuzuschreiben. Litauer schickten ihre Kinder im Laufe der zwanziger Jahre immer weniger auf deutsche Schulen. Nach 1930 nahmen die litauischen höheren Beamten ihre Kinder vom deutschen Gymnasium, da sie ansonsten berufliche Nachteile befürchteten.¹⁵²

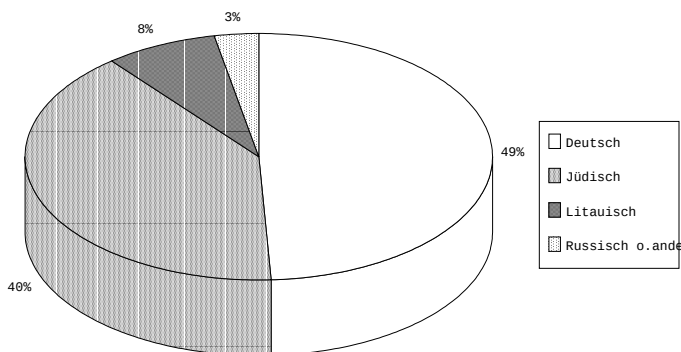
Nachdem 1933 die meisten jüdischen Kinder die Schule verlassen hatten, war die Schülerschaft fast durchweg deutsch. Die Bestimmung des Gesetzes über die höheren Schulen vom 29. Juli 1936, wonach die Privatschulen mit nichtlitauischer Unterrichtssprache nur noch von Kindern besucht werden durf-

¹⁵¹ DN vom 15.11.1931

¹⁵² Erik Boettcher, S. 28f.

ten, in deren Sprache an der betreffenden Schule unterrichtet wurde,¹⁵³ hatten für das Deutsche Gymnasium kaum noch Bedeutung, da die Schule zu diesem Zeitpunkt fast nur noch deutsche Schüler hatte.

Graphik "Zusammensetzung der Schülerschaft nach Nationalitäten", Nov. 1931.



Nationalitätengemisch und vor allem der hohe Anteil jüdischer Schüler wurden innerhalb des Schulvereins kontrovers diskutiert. Kritik kam vor allem von denjenigen, die sich zum Nationalsozialismus hingezogen fühlten. So drohte das Vorstandsmitglied des Kulturverbands, Kaspereit, 1932 damit, die Angelegenheit in der deutschen "Rechtspresse" diskutieren zu lassen.¹⁵⁴ Rudolf Kinder beklagte "zu viele jüdische und nichtdeutsche Kinder",¹⁵⁵ Mitarbeiter des VDA hielten die Schule wegen der "Überfremdung" für "ungeeignet zur Erziehung einer bewußt deutschen Führerschicht",¹⁵⁶ und auch der Vorstand der Ortsgruppe Kaunas des Kulturverbands hätte eine "Verminderung des Prozentsatzes der Fremdstämmigen" in jeder Hinsicht begrüßt,¹⁵⁷ nur war dieses aus finanziellen Gründen nicht zu verwirklichen. Da andere Geldgeber nicht zur Verfügung standen und die Beiträge der deutschen Schüler kaum zu erhöhen waren, wurde

¹⁵³ § 7 des Mittelschulgesetzes vom 29. Juli 1936; von Türcke, S. 126.

¹⁵⁴ Deutsche Gesandtschaft in Kaunas an das AA vom 15.11.1932. PA R 84955.

¹⁵⁵ Ebd.

¹⁵⁶ Braunschweiger Landesverband des VDA (E.Maskel) über eine Reise durch Litauen, 1928. PA R 60097.

¹⁵⁷ Der Vorstand der Kownoer Ortsgruppe des Kulturverbandes in einem Schreiben vom 18.10.1930. BAPO 61 StI 1/62409.

der Zustand als "das geringste Übel" angesehen,¹⁵⁸ und man hoffte, daß es sich nur um eine "Übergangserscheinung" handelte.¹⁵⁹

Auf Kritik stieß die Tatsache, daß es in den ersten 15 Jahren nicht gelungen war, ein Internat einzurichten und die Schule somit fast ausschließlich den Deutschen aus Kaunas vorbehalten blieb.¹⁶⁰ Wegen der relativ späten Einrichtung eines Schülerheims und der Schwierigkeiten bei der auswärtigen Unterbringung von Kindern kam ein Besuch des Deutschen Gymnasiums für Schüler vom Lande kaum in Frage. Deutsche Familien aus der Provinz konnten auch die reduzierten Beiträge nicht bezahlen, und Ermäßigungen bzw. Befreiungen beim Schulgeld waren nur in beschränktem Umfange möglich. Gleiches galt für die Gewährung von Freiplätzen im 1936 eingerichteten Internat. Damit hatte die Schule für die ärmere deutsche Landbevölkerung einen durchaus elitären Charakter.

Eine gewisse Barriere war auch die plattdeutsche Sprache, die auf dem Lande sehr verbreitet war. Viele dieser Kinder sprachen kein Hochdeutsch.¹⁶¹ Der hohe Anspruch der Schule und die hohen Elternbeiträge führten dazu, daß nur ein Teil der Schüler das Gymnasium wirklich bis zum Abitur besuchte. So standen den zehn Schülern des Abiturjahrgangs 1939 insgesamt 26 gegenüber, die die Schule zwar begonnen, aber aus verschiedenen Gründen nicht abgeschlossen hatten.¹⁶²

In 18 Jahren legten insgesamt 211 Schüler am deutschen Gymnasium das Abitur ab.¹⁶³ Von den männlichen Absolventen traten einige in das litauische Militär ein, andere begannen gleich ihr Studium, z.B. an den Universitäten in Berlin oder Wien.¹⁶⁴ Die Tabelle wurde nach folgenden Angaben erstellt: Deutscher Kalender für Litauen 1925, S. 54; Deutscher Genossenschaftskalender für Litauen 1930, S. 72f; Verein DORS an Deutsche Stiftung vom 24.10.1930. BAPO 61 Sti 1/62409; DN vom 15.11.1931; Deutsche Gesandtschaft für Litauen (Moraht) an AA vom 17.5.1932. PA R 84955; DN vom 23.12.1933; DN vom 12.12.1936.

¹⁵⁸ Deutsche Gesandtschaft für Litauen an das AA vom 15.11.1932. PA R 84955.

¹⁵⁹ Katterfeld, S. 535. Katterfeld schrieb weiter: "Denn es leuchtet ja wohl ein, daß der deutsche Geist der Schule durch so viele undeutsche Schüler beeinträchtigt werden muß".

¹⁶⁰ Heberle, S. 129.

¹⁶¹ Elma Brandt: Erinnerungen aus meiner Schul- und Internatszeit am Deutschen Gymnasium in Kauen. In: Heimatgruß 1984, S. 31-42, hier S. 31.

¹⁶² Frau Prof. Dr. Ina Meiksin, ehemals Schülerin des Deutschen Gymnasiums, in einem Gespräch mit dem Verfasser am 8.8.1993 in Wilna. Aufzeichnungen im Besitz des Verfassers.

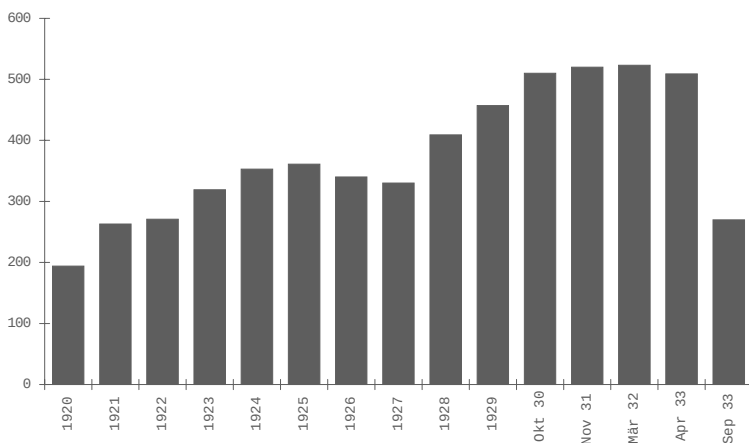
¹⁶³ Wagner, S. 166.

¹⁶⁴ Tätigkeitsbericht des DG für das Jahr 1931. LVA F. 391, Ap. 2, b. 536.

Tabelle: Die Entwicklung der Schülerzahl

Jahrgang 19...	Kindergarten			Vorschule			Mittel- u. Oberstufe			Gesamt
	Männl.	Weibl.	Gesamt	Männl.	Weibl.	Gesamt	Männl.	Weibl.	Gesamt	
20/21	-	-	-	14	16	30	98	66	164	194
21/22	-	-	-	17	27	44	137	82	219	263
22/23	-	-	-	18	22	40	126	105	231	271
23/24	-	-	-	15	28	43	144	132	276	319
24/25	-	-	-	11	21	32	158	163	321	353
25/26	-	-	-	25	17	42	150	169	319	361
26/27	6	10	16	23	9	32	140	168	308	340
27/28	15	11	26	27	10	37	131	162	293	330
28/29	14	7	21	60	57	117	135	157	292	409
29/30	9	16	25	89	81	170	119	168	287	457
Okt30										510
Nov31						250			270	520
März32										523
Frühj33										509
Sept33										270
Dez36							76	78	154	

Graphik: Die Entwicklung der Schülerzahl 1920-1933



6. Die Lehrerschaft

Von Beginn an war es für die Oberrealschule schwierig, geeignete Lehrkräfte zu erhalten. Im Lande selbst gab es nur wenige Personen, die für eine derartige Aufgabe in Frage gekommen wären. Somit bestand das erste Lehrerkollegium vor allem aus Deutschbalten und Reichsdeutschen,¹⁶⁵ wobei die Behörden Ausländern grundsätzlich nur befristete Lehrgenehmigungen erteilten. Herbert Domela, ehemals Lehrer an der Oberrealschule, schrieb dazu: "Es mußten sogar Damen und Herren der deutschen Gesellschaft einspringen, denen auf Grund ihrer Bildung ein Unterricht in den unteren Klassen zuzumuten war."¹⁶⁶

Nach Angaben von Silvio Broedrich hatte keiner der ersten Lehrer der Oberrealschule eine akademische Ausbildung, "sondern es gab nur solche, die einige Semester studiert hatten, oder die Absicht hatten zu studieren. Da der Verein nicht über die Mittel verfügte, ausgebildete Lehrkräfte zu bezahlen, und bei den ungeordneten Verhältnissen es kaum möglich war, tüchtige Lehrkräfte an die Schule heranzuziehen, so war das Lehrpersonal auch nicht dem Charak-

¹⁶⁵ Das erste Kollegium bestand aus Eugen von Kattché (lit. Bürger), Erhard Jansen (Reichsdeutscher), Fritz Müller (Reichsdeutscher), Carl Kruck (Riga), Loewis of Menar (Riga), Erich Unterwald (Libau), Irma von Büchler (lit. Bürgerin), Frh. Opitz (lit. Bürgerin). Überliefertes und Erzähltes. Geschichte der Familie Domela, erzählt von Herbert Domela. Berlin 1960. Unveröffentlichtes Manuskript im Besitz des Verfassers.

¹⁶⁶ Ebd.

ter der Schule entsprechend.¹⁶⁷ Schwierigkeiten gab es in der Anfangsphase vor allem bei der Bereitstellung eines Pädagogen, der das Fach Litauisch unterrichten konnte.¹⁶⁸ Mit Hilfe des Bildungsministeriums gelang es, Lehrer vom Militärdienst freizustellen¹⁶⁹ und so den Personalbestand zu sichern. Das erste Lehrerkollegium der Oberrealschule wurde am 7.10.1920 vom Bildungsministerium bestätigt.¹⁷⁰

Das erste Gesuch um die Bereitstellung von Lehrkräften richtete der damalige Vorsitzende des Schulvereins, Erhard Jansen, im Juli 1920 an das Preußische Kultusministerium. Da zunächst keine Oberstufenklassen eingerichtet worden waren, wurden noch keine akademisch gebildeten Pädagogen benötigt. Jansen bat aber um eine grundsätzliche Entscheidung darüber, ob das Kultusministerium Lehrer bei Fortdauer ihrer Pensionsberechtigung für den Einsatz in Litauen beurlauben könne.¹⁷¹

Tatsächlich blieb die Frage der Pensionsberechtigung der Lehrer an den deutschen Schulen in Litauen ungelöst. Dieses, das Fehlen von Wohnungen, die nur mäßige Bezahlung und nur befristete Lehrgenehmigungen waren die Gründe dafür, dass das Interesse der Pädagogen aus Deutschland an einem Einsatz in Litauen gering blieb.

Im Dezember 1920 bat Jansen das Auswärtige Amt um die Vermittlung von Lehrern für die Fächer Deutsch, Englisch, Mathematik, Physik, Chemie und Naturwissenschaft. Da das Schreiben an das Preußische Kultusministerium offenbar unbeantwortet geblieben war, planten Jansen und von Kattché für die Weihnachtsferien eine Reise nach Berlin, um die inzwischen drängender werdende Personalfrage zu klären.¹⁷²

Auch die Deutsche Diplomatische Vertretung in Kaunas half bei der Suche nach Lehrern. Es sollten aber "Christen ohne antisemitische Tendenzen" sein. Bei mindestens dreijähriger Vertragsdauer wurden die Reise- und Umzugskosten erstattet. Das monatliche Gehalt betrug 1.400 Mark für 24 Unterrichtsstunden pro Woche.¹⁷³

¹⁶⁷ Silvio Broedrich in einem "Bericht zur Lage der deutschen Schulen in Litauen", o. D. (vermutlich Anfang Oktober 1921). PA R 62703.

¹⁶⁸ Erich Jansen hatte sich bereiterklärt, den Litauisch-Unterricht zu übernehmen, wurde aber wegen mangelnder Qualifikation vom Bildungsministerium nicht bestätigt. Er konnte das Fach nur in den unteren Klassen erteilen. Bildungsministerium an DORS vom 19. und 29.10.1920. LVA F. 391, Ap. 2, b.526.

¹⁶⁹ Korrespondenz betr. die Freistellung des Lehrers Karl Kruck, September 1920. LVA F. 391, Ap. 2, b. 525.

¹⁷⁰ Bildungsministerium an DORS vom 7.10.1920. LVA F. 391, Ap. 2, b. 525.

¹⁷¹ Jansen an das Preußische Kultusministerium vom 28.7.1920. PA R 62703.

¹⁷² Jansen an das AA vom 7.12.1920. PA R 62703.

¹⁷³ Deutsche Diplomatische Vertretung in einem Telegramm an das AA vom 5.2.1921. PA R 62703.

An den Charakter und das pädagogische Geschick der Lehrer aus Deutschland stellten die Schulleitung und die Gesandtschaft auch in Zukunft besondere Anforderungen. So wurden "ausgesprochen antisemitische Tendenzen sowie schärfere Erziehungsmethoden (Prügelstrafe)", die "sich angesichts der Zusammensetzung der hiesigen Bevölkerung nicht mit der Stellung eines Lehrers an der Deutschen Oberrealschule vereinigen" ließen, abgelehnt.¹⁷⁴ Da man außerdem noch wünschte, dass die Kandidaten eine der Landessprachen - also litauisch, russisch oder polnisch - sprechen, Junggesellen oder kinderlos waren, sich an "primitive Verhältnisse" anpassen konnten, einen "gewissen Idealismus" hatten,¹⁷⁵ "leistungsfähig und von einwandfreiem Charakter" waren, ein "warmes deutsches Empfinden" zeigten und zudem möglichst noch evangelisch waren,¹⁷⁶ mußte die Zahl der Bewerber klein bleiben.

Mehrere der gewonnenen Lehrer kehrten Kaunas bald wieder den Rücken, da sie den besonderen Belastungen des Schulbetriebes (räumliche Enge, Vormittags- und Nachmittagsunterricht, schlechte Ausstattung mit Lehrmitteln etc.) nicht gewachsen waren.¹⁷⁷ Wegen des Fehlens von Pädagogen waren die vorhandenen Kräfte besonderen Belastungen ausgesetzt. Im September 1923 mußte Strauch das Bildungsministerium um Erlaubnis bitten, bei Lehrern mit ausreichender pädagogischer Erfahrung die Zahl der zu erteilenden Stunden heraufzusetzen.¹⁷⁸

Den Bemühungen, Lehrer für die Oberrealschule zu gewinnen, liefen Informationen zuwider, die vom Reichswanderungsamt gegeben wurden. Nach Angaben von Silvio Broedrich wurde einem Lehrer, der sich für eine Tätigkeit in Kaunas interessierte, von dieser Dienststelle mitgeteilt, daß eine Auswanderung nicht ratsam sei, da keine Wohnungen zur Verfügung ständen und nur ein Gehalt von 7.000 Mark gezahlt werden würde, was weniger als das Existenzminimum sei. Darauf teilte die Organisation "Ostseeland", eine Auskunftsstelle für Auswanderer nach dem Osten, die mit dem Baltischen Vertrauensrat zusammenarbeitete, am 20.9.1922 mit, daß die Unterbringung von ledigen Lehrern gesichert sei und bei durchschnittlich 25 Unterrichtsstunden pro Woche ein Gehalt von 15.400 Mark (akademisch ausgebildete Lehrer) bzw. 12.600 Mark (seminaristisch ausgebildete Lehrer) gezahlt werden würde. Damit erhielten die

¹⁷⁴ Deutsche Diplomatische Vertretung in Litauen an das AA vom 12.7.1922. PA R 62703.

¹⁷⁵ Ebd.

¹⁷⁶ "Ostseeland. Auskunftsstelle für Auswanderer nach dem Osten e.V." an das AA vom 7.5.1923. PA R 62703.

¹⁷⁷ Denkschrift über die Notwendigkeit des Erweiterungsbaues des Schulgebäudes der Deutschen Oberrealschule zu Kowno, o. D. (vermutlich 1924). PA R 62703.

¹⁷⁸ DORS (Strauch) an das Bildungsministerium vom 6.9.1923. LVA F. 391, Ap. 2, b. 528.

Lehrer der Oberrealschule 1922 mehr als doppelt so hohe Gehälter wie ihre Kollegen an den litauischen Staatsschulen.¹⁷⁹

Außerdem stellte Silvio Broedrich, der ein Gut bewirtschaftete, den Lehrern der Oberrealschule Lebensmittel zu stark verbilligten Preisen zur Verfügung.¹⁸⁰

Abgesehen von den zeitlich befristeten Lehrgenehmigungen gab es zunächst keine Beschränkungen bei der Zulassung von Pädagogen aus Deutschland. Zwar kam es nicht zu dem von Broedrich angeregten Kontakt zwischen der Reichsregierung und den entsprechenden litauischen Stellen, aber speziell die preußische Unterrichtsverwaltung stellte "unter der Hand" Lehrkräfte nach Litauen ab,¹⁸¹ die dann von der litauischen Verwaltung noch bestätigt wurden. Eine Unterstützung bei der Suche nach geeigneten Lehrern war von litauischer Seite nicht zu erwarten, zumal nach Meinung des deutschen Diplomaten Schönberg die "chauvinistische Welle" in Litauen anstieg.¹⁸²

Im September 1923 kam es zu einer Kontroverse zwischen der Deutschen Gesandtschaft und dem litauischen Außenministerium über die Zulassung von vier schwäbischen Lehrern¹⁸³ für die Oberrealschule. Die litauische Seite verlangte eine Gegenseitigkeitserklärung, in der auch die Zulassung litauischer Lehrer in Tilsit und anderen ostpreußischen Orten festgeschrieben werden sollte.¹⁸⁴ Die Angelegenheit wurde auch vom litauischen Kabinett beraten und führte schließlich so weit, daß die deutsche Seite den im Reich studierenden Litauern die Aufenthaltsgenehmigungen entziehen wollte, falls die Lehrerlaubnis für die vier Lehrer nicht erteilt werde.¹⁸⁵

Im Oktober 1923 fragte der deutsche Gesandte Olshausen die litauische Regierung offiziell nach den gesetzlichen Bestimmungen, die einer Anstellung der Pädagogen entgegenständen. Als die litauische Seite inoffiziell erklärte, man wolle durch diese Maßnahme eigentlich nicht die deutsche, sondern die polnische Minderheit treffen, müsse aber die Volksgruppen gleich behandeln,¹⁸⁶ schlug Olshausen vor, einige "nationale Litauer" aus höheren Semestern von

¹⁷⁹ "Ostseeland". Auskunftsstelle für Auswanderer nach dem Osten e.V. an das Reichswanderungsamt vom 20.9.1922. PA R 62413.

¹⁸⁰ Vertraulicher Bericht des DAI über das Deutschtum in Litauen 1923. BA R 57 DAI/474-5.

¹⁸¹ Deutsche Stiftung an das AA vom 7.1.1922. BAPO 61 Sti /62400.

¹⁸² Deutsche Diplomatische Vertretung in Litauen (Schönberg) an das AA, o.D. (vermutlich Februar 1922). PA R 62703.

¹⁸³ Vertraulicher Bericht des DAI über das Deutschtum in Litauen 1923. BA R 57 DAI/474-5.

¹⁸⁴ Deutsche Gesandtschaft an das AA vom 14.9.1923. PA R 62703. Der Verein DORS hatte das litauische Bildungsministerium am 6.8.1923 um die Zulassung dieser Lehrer gebeten. LVA F. 391, Ap. 2, b. 529.

¹⁸⁵ Deutsche Gesandtschaft in Litauen an das AA vom 2.10.1923. PA R 84955.

¹⁸⁶ Deutsche Gesandtschaft (Olshausen) an das AA vom 18.12.1923. PA R 62703.

den deutschen Hochschulen zu verweisen, um diese "empfindlich" zu treffen.¹⁸⁷ Die Forderung nach drastischen Gegenmaßnahmen der deutschen Seite kam auch von der Schule selbst. Silvio Broedrich forderte, den Litauern das Reich zu sperren, "bis sie Vernunft geben". Er erklärte weiter: "Bekommen wir die Lehrer nicht hinein, so ist eine große, verheißungsvolle Arbeit für unsere Volk einfach unterbrochen, und das Schulgebäude kann dann ebenso gut als Speicher vermietet werden, so wie jetzt läßt sich auf die Dauer der Schulbetrieb nicht aufrecht erhalten."¹⁸⁸

Der Konflikt zog sich bis zum Frühjahr 1924 hin und verlief dann im Sande. Im Laufe des erwähnten Konflikts auf der Generalversammlung des Schulvereins zwischen Silvio Broedrich und Rudolf Kinder hatte letzterer sich eine Einflußnahme der Gesandtschaft auf die Schulangelegenheiten verbeten, und die diplomatische Vertretung mußte Gefahr laufen, von dem Schulverein bloßgestellt zu werden.¹⁸⁹

Lehrer, die nicht die litauische Staatsangehörigkeit hatten, wurden vom Bildungsministerium auch in den nächsten Jahren nicht bestätigt. Verschiedentlich bemühte man sich, diese auf anderen Wegen für die Oberrealschule tätig werden zu lassen. So wurde einer Bewerberin empfohlen, sich offiziell um einen Studienaufenthalt an der Universität zu bemühen. Von dort aus konnte sie dann als Werkstudentin an der Schule arbeiten.¹⁹⁰

Aus dem Memelland, das das einzig mögliche Gebiet für die Beschaffung von Lehrern gewesen wäre, kamen so gut wie keine Pädagogen,¹⁹¹ denn die in Kaunas gebotenen Gehälter und die fehlende Alterssicherung machten einen Wechsel nicht interessant. Hinzu kam die nach wie vor herrschende Wohnungsknappheit in der litauischen Hauptstadt.

Direktor Strauch wandte sich Ende 1925 mit einer Denkschrift an die Gesandtschaft, um auf die schlechte Versorgung mit Lehrern und auf den ständigen Wechsel im Kollegium aufmerksam zu machen. Obwohl es ein Entlohnungssystem mit gewissen "Treueprämien" für längere Dienstzeiten an der Schule gab, waren in den ersten fünf Jahren des Bestehens insgesamt 23 Lehrer an der Anstalt tätig, von denen die meisten nur ca. ein Jahr blieben. Viele erteilten nur stundenweise Unterricht. Die Oberprima des Jahres 1925 hatte in

¹⁸⁷ Deutsche Gesandtschaft in Kaunas an das AA vom 8.10.1923. PA R 84955.

¹⁸⁸ Silvio Broedrich in einem Schreiben an das AA, o. D. PA R 62703.

¹⁸⁹ Deutsche Gesandtschaft in Kaunas an das AA vom 3.5. und vom 13.5.1924. PA R 62703.

¹⁹⁰ Deutsche Gesandtschaft in Kaunas (Seiler) an das AA vom 27.7.1925. PA R 84955.

¹⁹¹ Das Landesdirektorium des Memelgebietes teilte der DORS am 4.11.1923 mit, dass von dort keine Lehrer zu erwarten seien. LVA F. 391, Ap. 2, b. 529.

den Fächern Deutsch und Mathematik in fünf Jahren fünf bzw. vier verschiedene Lehrer.¹⁹²

Auch wegen der verschiedenen Baumaßnahmen an dem Gebäude war die finanzielle Situation der Schule stets angespannt, so daß die Gehälter nicht immer pünktlich ausgezahlt werden konnten.¹⁹³

Nur zwei Lehrer, Herbert Domela und Karl Kruck, waren vom Eröffnungstage bis zum Sommer 1940 an der Schule tätig.¹⁹⁴

7. Die jüdischen Schüler verlassen das Deutsche Gymnasium

Ende März 1933 gab es die ersten Gerüchte, daß die jüdischen Eltern in Ausführung des Boykotts gegen alles Deutsche ihre Kinder vom Deutschen Gymnasium nehmen und in litauischen oder hebräischen Schulen unterbringen würden.

Es war ein Protest gegen die Machtübernahme der Nationalsozialisten in Deutschland und die dort sofort einsetzenden Repressalien gegen die jüdische Bevölkerung. Eine antijüdische Stimmung gab es nach einem Kommentar in den "Deutschen Nachrichten" weder im Deutschen Gymnasium, noch innerhalb der Volksgruppe.¹⁹⁵

In Kaunas trug ein Mißverständnis zum Konflikt bei. Am 8. März fand am Deutschen Gymnasium wegen einer schon länger geplanten Schulfeier kein Unterricht statt. In Deutschland war ebenfalls schulfrei, und die Schüler feierten den "Sieg Hitlers". Dieser "unglückliche Zusammenfall" gab Anlaß zu der Meldung einer jüdischen Zeitung, das Gymnasium habe "vom Hitlersieg entzückt, einen Tag schulfrei". Obwohl Direktor Strauch den Sachverhalt in einem Gespräch mit der "Lietuvos Aidas" richtig stellte, blieb das Gerücht noch lange Zeit im Umlauf.¹⁹⁶

Während die litauische Zeitung "Rytas" schon am 8.5.1933 schrieb, es hätten bereits 35 Kinder die Schule verlassen,¹⁹⁷ sagte Direktor Strauch am 20.

¹⁹² Denkschrift über die Sicherstellung des Lehrpersonals an der Deutschen Oberrealschule zu Kowno (Verf.: Johannes Strauch), vom 30.12.1925. PA R 84955.

¹⁹³ So erhielten die Lehrer im Januar 1927 ihr Gehalt nur zur Hälfte. Deutsche Gesandtschaft in Kaunas (Moraht) an das AA vom 11.1.1927. PA R 84955.

¹⁹⁴ Strauch: Zum Werdegang, S. 11.

¹⁹⁵ Die DN schrieben dazu am 8.4.1933: "Die deutsche Volksgruppe Litauens, die in der Minderheitenpolitik mit dem hiesigen Judentum seinerzeit oft Hand in Hand gearbeitet hat, bedauert es, daß sich auch unter den hiesigen Juden uns bekämpfende Strömungen herausgebildet haben, um so mehr, als bisher kein Anlaß dazu vorlag. Solche Maßnahmen müssen selbstverständlich zur Vernichtung der Minderheitenfront in Litauen führen".

¹⁹⁶ Lietuvos Aidas vom 31.3.1933 (Übers.): "Das Kauener deutsche Gymnasium wird von den Juden nicht boykottiert". BA R 69/110.

¹⁹⁷ Übersetzung der Nachricht vom 8.5.1933. PA R 84940.

Mai, dass diese Meldung nicht den Tatsachen entsprechen könne. Gegenüber dem Gesandten Zechlin erklärte er, es hätten bislang nur 12 Vorschulkinder und zwei Gymnasiasten die Schule verlassen und dies seien Kinder, deren Eltern schon seit längerer Zeit mit dem Schulgeld in Rückstand wären.¹⁹⁸ Aus verschiedenen Gründen hielt Strauch einen Boykott für wenig wahrscheinlich. Zum einen deckte sich der Lehrplan des Deutschen Gymnasiums mit keiner anderen Lehranstalt in Litauen, zum anderen würde der Unterricht in den jüdischen Gymnasien der Stadt entweder in hebräischer oder in jüdischer Sprache erteilt, so daß ein Besuch für Schüler des Deutschen Gymnasiums dort unmöglich wäre. Die Einrichtung von Sonderklassen an jüdischen Schulen würde eine längere Vorbereitungszeit erfordern, und schließlich habe Strauch von den Leitern der litauischen Gymnasien verlässlich erfahren, daß sie nicht gewillt und in der Lage seien, aus dem Deutschen Gymnasium ausscheidende jüdische Schüler aufzunehmen. Vorsorglich erklärte der Deutsche Gesandte aber, daß er nicht mit dem Neueintritt jüdischer Schüler rechne und ein tatsächlicher Boykott entscheidende Auswirkungen auf die Finanzierung der Schule hätte.¹⁹⁹ Verschiedene Artikel in jüdischen Zeitungen, in denen von einer "Gleichschaltung der Schulleitung" und von einer "für Juden unerträglichen Arbeitsatmosphäre" der Rede war,²⁰⁰ hatten inzwischen deutlich werden lassen, dass die jüdische Seite es ernst meinte.

Einen Monat später mußte Zechlin dann auch einräumen, daß er die Tragweite der Boykottbewegung falsch eingeschätzt hatte. Inzwischen befand sich ein neues jüdisches Gymnasium mit litauischer Unterrichtssprache in Planung, die Umbauarbeiten an einem bislang vom Innenministerium benutzten Gebäude hatten begonnen, und die ersten Anmeldungen wurden entgegengenommen. Zechlin beurteilte den möglichen Erfolg dieser Schule zwar eher skeptisch, befürchtete aber einen "erheblichen Rückgang" der Zahl der jüdischen Schüler, und zwar auf ca. die Hälfte. Dieses würde einen finanziellen Ausfall von 70.000 Lit bedeuten und eine Versechsfachung des bisherigen Reichszuschusses notwendig machen.²⁰¹

Gleichzeitig legte Strauch ein Memorandum "Zur Lage des 'Deutschen Gymnasiums' in Kaunas (Kowno)" vor, in dem er vor allem auch die finanziellen Auswirkungen eines Boykotts erläuterte. Danach hatte die Schule im Abrechnungsjahr 1931/1932 durch Schulgeld, Eintritts- und Prüfungsgebühren Einnahmen in Höhe von 251.947 Lit. Davon brachten die Mitglieder des Kulturverbands 54.757 Lit auf, während die Nichtmitglieder (vorzugsweise Ju-

¹⁹⁸ Zechlin berichtet in einem Schreiben vom 20.5.1933 an das AA von seinem Gespräch mit Strauch. PA R 84956.

¹⁹⁹ Ebd.

²⁰⁰ DN vom 17.6.1933.

²⁰¹ Zechlin an das AA vom 22.6.1933. PA R 84956.

den sowie einige Litauer und Russen) 197.190 Litas zahlten. Die deutschen Kinder, die ca. die Hälfte der Schülerschaft ausmachten, zahlten demnach nur etwa ein Sechstel der Gesamtsumme. Die durchschnittlichen Kosten für ein Kind beliefen sich auf 480-500 Litas pro Jahr. Da aber die nichtdeutschen Eltern 800 Litas jährlich und dazu noch eine einmalige Eintrittsgebühr zu zahlen hatten, war es möglich, von den deutschen Eltern ein Schulgeld in der Höhe von nur 240 Litas jährlich zu erheben und darüber hinaus noch Ermäßigungen zu gewähren. Wegen der Wirtschaftskrise hatte die Summe der Schulgeldermäßigungen gerade von 17.000 auf 25.500 Litas erhöht werden müssen.²⁰² Eine größere Belastung der Eltern schien also unmöglich, wenn man nicht Gefahr laufen wollte, daß die deutschen Kinder an die litauischen Schulen abwanderten, wo die Jahresbeiträge sehr viel geringer waren. Bei einem vollständigen Boykott war nach Meinung Strauchs ein Einnahmeverlust in Höhe von 135.000 bis 140.000 Litas zu befürchten. Selbst bei größter Sparsamkeit ließen sich höchstens 10.000 bis 15.000 Litas einsparen, so daß ein Defizit von 125.000 Litas bliebe.²⁰³ Da die Auswirkungen des Boykottaufrufes noch nicht abzusehen waren, blieben alle deutschen Stellen bis zum Beginn des Schuljahres 1933/1934 im Ungewissen.

Tatsächlich blieben die jüdischen Schüler, abgesehen von wenigen Ausnahmen, vom 1. September 1933 an dem Deutschen Gymnasium fern. In seinen Erinnerungen schreibt Erik Boettcher: "(...) bedrückt, abwartend, ob der jüdische Exodus Konsequenzen haben würde, sahen wir Verbliebenen uns in der deutlich stiller gewordenen Schule um, warteten in den zu groß gewordenen Klassenzimmern auf das Erscheinen der Lehrer. Wir waren erleichtert, als diese - als wäre nichts geschehen - mit dem Unterricht begannen."²⁰⁴

Mit diesem Boykott traten die befürchteten finanziellen Schwierigkeiten ein, wobei man von deutscher Seite aber immer wieder betonte, daß die Existenz der Schule nicht gefährdet sei, man keine Lehrer zu entlassen brauche und das Schulgeld nicht erhöht werde.²⁰⁵

Offenbar wollte der Kulturverband nicht eingestehen, daß der Boykott die Schule empfindlich getroffen hatte. Im Herbst 1933 mußten zwei Lehrer und zwei Angestellte entlassen werden. Der Platz einer ausscheidenden Lehrkraft wurde nicht wieder besetzt. Bei den beiden Entlassenen handelte es sich um die jüdischen Lehrkräfte Helene Holzman und Rosenblatt. Erik Boettcher, seinerzeit Schüler am Deutschen Gymnasium, schreibt, die Entlassungen seien "er-

²⁰² "Zur Lage des 'Deutschen Gymnasiums' in Kaunas (Kowno)", Verfasser: Johannes Strauch, o. D. (vermutlich Ende Juni 1933). PA R 84956.

²⁰³ Ebd.

²⁰⁴ Erik Boettcher, S. 28.

²⁰⁵ Kommentar in den DN vom 16.9.1933.

zwungen" worden,²⁰⁶ über die Umstände ist aber nichts bekannt. Der Lehrerin für jüdische Religion, Finkelbrand, wurde das Stundensoll wegen der geringen Zahl jüdischer Schüler auf eine Stunde pro Woche reduziert.²⁰⁷ Sie war jedoch damit nicht einverstanden²⁰⁸ und mußte daher die Schule verlassen.²⁰⁹ Durch Zusammenlegungen ergaben sich zwei Klassen weniger. Besonders betroffen waren die Lehrer. Ihre Gehälter wurden gekürzt und zunächst nur zu 75 Prozent ausgezahlt. Man richtete an die Eltern einen Appell, die Situation durch Spenden zu verbessern.²¹⁰

Durch den Boykott hatte sich die Schülerzahl fast halbiert, sie sank von 509 auf 270. Von den jüdischen Kindern waren nur die wenigen verblieben, die aus Deutschland stammten und die Landessprachen nicht beherrschten²¹¹ oder die trotz der Ereignisse in Deutschland an eine Zukunft für Juden an einem deutschen Gymnasium glaubten. Sie konnten ihre Ausbildung abschließen und hatten weder Schwierigkeiten mit der Schulleitung noch mit dem Lehrerkollegium. So legten im Jahre 1939 außer acht deutschen Schülern auch eine Jüdin und ein so genannter "Halbjude" am Deutschen Gymnasium in Kaunas die Abiturprüfung ab.²¹² Die Abschlußfeier der Prüflinge fand im Beisein des Klassenlehrers Edmund Gilde als offiziellem Vertreter der Schule in der Privatwohnung der jüdischen Schülerin statt.²¹³

8. Vereine, Vereinigungen und politische Gruppen an der Schule

Die Deutsche Oberrealschule bzw. das Deutsche Gymnasium war als der kulturelle Mittelpunkt des deutschen Lebens in Kaunas²¹⁴ auch die Bezugsquelle, aus der die meisten deutschen Vereine und Gruppen einen bedeutenden Teil ihrer Mitglieder oder auch Förderer erhielten.

²⁰⁶ Erik Boettcher, S. 29.

²⁰⁷ Schreiben des DG an das Bildungsministerium vom 4.10.1933. LVA F. 391, Ap. 2, b. 538.

²⁰⁸ Schreiben Frau Finkelbrands an das Deutsche Gymnasium vom 18.9.1933. LVA F. 391, Ap. 2, b. 538.

²⁰⁹ Deutsches Gymnasium (Strauch) an Frau Finkelbrand vom 21.9.1933. LVA F. 391, Ap. 2, b. 538.

²¹⁰ DN vom 23.12.1933.

²¹¹ Erik Boettcher, S. 29.

²¹² Frau Prof. Dr. Ina Meiksin, ehemals jüdische Schülerin des DG, in einem Gespräch mit dem Verfasser am 8.8.1993 in Wilna. Aufzeichnungen im Besitz des Verfassers.

²¹³ Ebd.

²¹⁴ Die Theateraufführungen und Konzerte waren außerdem eine wichtige Bereicherung des Kulturlebens der Stadt. Siehe dazu: Helene Niklas: Chorarbeit am Deutschen Gymnasium zu Kauen. Eine vergleichende Rückschau. In: Raute 10/1956; Herbert Schallhammer: Erinnerungen an das D.G. In: Raute 7/1957.

Die deutschen Sportvereine in Kaunas hatten starken Rückhalt bei den Schülern und Lehrern dieser Schule. Am 2.10.1921 wurde der "Kownoer Sport-Klub von 1921" ("KSK") gegründet, ein Jahr später folgte der "Litauisch-Deutsche Verein für Kunst, Bildung und Sport", der 1924 den Namen "Kultus" annahm. Am 6.4.1929 wurden auf einer Sitzung in den Räumen der Oberrealschule die beiden Vereine zum "KSK-Kultus" zusammengeschlossen, den man 1936 in "Olympia" umbenannte.²¹⁵ 1932 waren 180 Mitglieder registriert.²¹⁶ Die deutschen Vereine brachten eine ganze Reihe von erfolgreichen Sportlern hervor. So bestand ca. die Hälfte der litauischen Fußballmannschaft, die 1924 an die Olympiade in Paris teilnahm, aus Deutschen.²¹⁷

1927 gründete Georg Schön zusammen mit anderen Schülern der Oberrealschule eine Pfadfindergruppe, die aus ca. 15 Personen bestand und der auch Schüler anderer Nationalität angehörten.²¹⁸ Als zwei Jahre später der Hamburger Walter Sagel Turnlehrer an der Schule wurde, übernahm er die Leitung dieser Organisation²¹⁹ und bemühte sich, sie in eine Wandervogelbewegung umzuwandeln. Sagel schuf eine kleine Gruppe, der nur deutsche Jugendliche angehören konnten und gliederte diese den Pfadfindern an. Auf den "Heimabenden" wurden Lieder gesungen und "nationale Fragen" diskutiert, worunter vor allem die Lage der Deutschen in Litauen zu verstehen war.²²⁰ Ab 1930 war der litauische Pfadfinderbund die einzige staatlich zugelassene Jugendorganisation und ein Fortbestand der Wandervogelgruppe nur als Teil dieser Organisation möglich. Über diese Zusammenhänge waren nur wenige informiert. Georg Schön erklärte dazu: "Und so kam es, daß unser gestrenger Direktor den Wandervogel unterstützte, ohne den rechten Zusammenhang der beiden so grundverschiedenen Jugendgruppen zu ahnen."²²¹

Als Georg Schön 1931 die Schule verließ, übernahm Oskar Kunfert die Leitung der Gruppe. Schön bemühte sich, dem Wandervogel bzw. der Pfadfindergruppe Kinder und Jugendliche durch Werbung in der Sonntagsschule der ev.-luth. Trinitatis Kirche zuzuführen und wirkte über den CVJM auch bei der

²¹⁵ Wagner, S. 179.

²¹⁶ DN vom 24.2.1932.

²¹⁷ Der Deutsche Friedrich Toepffer spielte in den 20er Jahren in 29 Länderspielen in der litauischen Nationalmannschaft. Friedrich Toepffer: "Einige Bemerkungen zum sportlichen Leben der deutschen Vereine 'KSK' und 'Kultus' in Litauen ab 1921. Kassel 1979. Unveröffentlichtes Manuskript im Besitz des Verfassers.

²¹⁸ Georg Schön in einem Gespräch mit dem Verfasser am 13.4.1993. Aufzeichnungen im Besitz des Verfassers.

²¹⁹ Volker Blum: Die deutsche Jugendbewegung in Litauen. In: Unger, S.37-41, hier S. 38.

²²⁰ Wie Anm. 218

²²¹ Ebd.

kirchlichen Jugendarbeit mit.²²² Mit der Einschränkung der Versammlungsfreiheit war es den Jugendverbänden sehr viel schwerer möglich, sich zu betätigen.²²³ 1932 gab es Bemühungen, die Tätigkeit der einzelnen Gruppen zu koordinieren und eine "Jugendzentrale" ins Leben zu rufen,²²⁴ vermutlich konnten die Pläne jedoch nicht realisiert werden.

Vor 1933 hatten die Gruppen kaum Verbindungen nach Deutschland. Ausflugsfahrten führten die Jugendlichen nur in andere Städte Litauens oder ins Memelgebiet.

Ab 1936 gab es am Deutschen Gymnasium Schülergruppen, die nationalsozialistisch orientiert waren. Sie wurden zunächst von Walter Borghardt geführt, 1938 übernahm Oskar Kurfert, der selbst dieser Schülergruppe angehört hatte, die Leitung. Ihren ersten großen öffentlichen Auftritt hatte diese Organisation mit ca. 100 Teilnehmern im Frühjahr 1938 beim Deutschen Turn- und Sportfest in Kaunas. Im gleichen Jahr wurde auch das erste Sommerlager veranstaltet, und im Herbst gehörten bereits 250 Jungen und 300 Mädchen der "Deutschen Jungenschaft Litauen" bzw. der "Deutschen Mädelschaft Litauen" an, die beide am 6.11.1938 gegründet wurden.

Die "Mädelschaft" unter der Führung von Hanna Bonaker veranstaltete Treffen, die in erster Linie der Pflege des Brauchtums dienten. In einem Bericht heißt es: "Zum Gemeinschaftserlebnis wurden die Feste, als die Mädel radikal allen Kitsch ablehnten und jeglichem Spott trotzend die Volksgenossen mit dem neuen Stil bekannt machten. An Stelle des französischen Chansons trat das deutsche Volkslied und der Volkstanz."²²⁵

Aufgrund der Streusiedlung der Deutschen in Litauen konnte das Ziel beider Organisationen, nämlich eine vollständige Erfassung der deutschen Jugend, nicht erreicht werden, aber die Gruppen erhielten starken Zulauf. Als im Januar 1940 Oskar Kurfert zum "Landesjugendführer" ernannt wurde, unterstanden ihm ca. 1000 Jugendliche. Die Führung der ihm unterstellten Mädelschaft war inzwischen an Lydia Bernatowitsch übergegangen.²²⁶ Das nationalsozialistische Programm der "Hitlerjugend" stellte inzwischen die "Grundlage der Jugendar-

²²² Ebd.

²²³ Alexander Wegner: Die CVJM-Bewegung in Litauen. In: Albert Unger (Hrsg.): Europäer – deutsche aus Litauen. Arnberg 1984, S. 42-44, hier S. 42; siehe auch Wagner, S. 175-178.

²²⁴ Vertreten sein sollten die deutsche akademisch Jugend, der CVJM, der Bischöflich-methodistische Jugendverband, der KSK-Kultus, der Wandervogel und die Laienspiel-schar des Kulturverbandes. DN vom 17.12.1932.

²²⁵ Bericht über die Mädelschaft, ohne Datum. BA R 59/264.

²²⁶ Bericht Kurferts: "Die Deutsche Jungenschaft Litauen. Bericht über Entstehung und Werden unserer Jugendbewegung", Jahreswende 1940/1941. BA R 59/264.

beit" dar,²²⁷ und verschiedene Jugendverbände waren in den Kulturverband "eingegliedert" worden.²²⁸

Entsprechend der herausragenden Stellung des Deutschen Gymnasiums für das Deutschtum in Litauen waren die Schüler dieser Schule in den genannten Organisationen überdurchschnittlich stark vertreten. Da der größte Teil der Lehrerschaft und auch der Direktor Strauch sich in ihrem Denken und Handeln aber von dem aus Deutschland kommenden "neuen Geist" nicht beeinflussen ließen, war in der Schule selbst nur wenig davon zu spüren. Johannes Strauch schrieb dazu: "In der litauischen Gesellschaft sowie im Kultusministerium wurde diese Entwicklung mit wachsendem Unbehagen verfolgt, doch gelang es der Lehrerschaft, den alten Kurs bis zur Umsiedlung (...) unentwegt einzuhalten und damit unerwünschte Eingriffe abzuwehren". Bei dem Widerstand gegen "leichtfertige Politisierungsversuche" stand der deutsche Gesandte Erich Zechlin dem Direktor zur Seite.²²⁹

Ein deutliches Zeichen dafür, dass der Nationalsozialismus innerhalb des Deutschen Gymnasiums kaum Fuß fassen konnte, ist die Tatsache, dass die jüdische Schülerin Ina Meiksin die Schule bis zum Abitur im Jahre 1939 besuchen konnte,²³⁰ ohne daß es mit Mitschülern oder auch mit Lehrern Schwierigkeiten gab. Es ist davon auszugehen, dass die Reisen, die Schülergruppen des Deutschen Gymnasiums in den 30er Jahren ins Ausland führten, so z.B. 1931 auf die Insel Rügen und nach Lettland sowie 1936 zur Olympiade nach Berlin,²³¹ den Charakter von Klassenfahrten hatten und nicht der politischen Schulung dienten.

9. Schlußbetrachtung

Das Deutsche Gymnasium in Kaunas war der geistige und kulturelle Mittelpunkt für die Deutschen in Litauen. Durch die Einrichtung dieser Schule wurde erstmals die Möglichkeit geschaffen, im Lande selbst eine Hochschulzugangsberechtigung zu erwerben, ohne in Kauf nehmen zu müssen, daß die Schüler mit dem Erwerb der höheren Bildung gleichzeitig in einen anderen Kulturkreis

²²⁷ Konstantin von Cerpinsky auf einer Tagung der Arbeitsgemeinschaft Litauen des DAI, vom 11.-15.5.1938. BA R 57/1361.

²²⁸ So der Wirballer deutsch-evangelisch-lutherische Jugendverein und der CVJM. DN vom 14.1.1939 bzw. vom 15.7.1939.

²²⁹ Ebd.

²³⁰ Gespräch mit Frau Prof. Dr. Ina Meiksin am 8.8.1993 in Wilna. Aufzeichnungen im Besitz des Verfassers.

²³¹ Anträge des Deutschen Gymnasiums auf Genehmigung dieser Reisen mit der gleichzeitigen Bitte, bei der Visabeschaffung zu helfen, richtete Direktor Strauch am 13. und 16.6.1931 und am 16.6.1936 an das Bildungsministerium. LVA F. 391, Ap. 2, b. 536 bzw. 542.

hineinwachsen. Es war eine Möglichkeit, dem alten Manko, dem Fehlen einer intellektuellen Führungsschicht, entgegenzuwirken.

Wegen der Kürze der Zeit bis zur Umsiedlung war es nicht möglich, daß die Absolventen der Schule in Litauen selbst verantwortlich tätig wurden. Die akademische Ausbildung wurde durch das Verlassen der Heimat unterbrochen und konnte erst nach dem Krieg fortgesetzt werden.

Aber das Deutsche Gymnasium hatte nicht nur für die deutsche Minderheit eine Bedeutung, sondern erfreute sich auch unter den Angehörigen anderer Nationalitäten großer Beliebtheit und war "eine beachtliche Bildungsstätte im baltischen Raum."²³²

So soll selbst der litauische Außenminister Voldemaras das Deutsche Gymnasium auf einer Völkerbundssitzung, in der Stresemann ihn wegen der schlechten Behandlung der Deutschen im Memelland kritisiert hatte, als "beste Schule Litauens" bezeichnet haben.²³³

Juden, Russen, Litauer, Polen und auch ausländische Diplomaten wählten für ihre Kinder diese Schule, zum einen, weil sie von der Qualität des dort erteilten Unterrichts überzeugt waren, zum anderen aber wohl auch, weil sie sich so einen leichteren Übergang zu Universitäten in Deutschland erhofften. Dabei war die Höhe des zu zahlenden Schulgeldes offenbar zweitrangig, denn selbst drastische Steigerungen wirkten sich nicht auf die Schülerzahl aus.

Erst die Ende der zwanziger Jahre anwachsenden nationalistischen Strömungen im Lande führten zu einem Rückgang vor allem der Zahl der litauischen Schüler. Als schließlich 1933 auch die Juden der Schule fernblieben, endete eine Periode, in der diese Schule eine multinationale Einrichtung war. Dabei waren die Gründe für diesen Wandel außerhalb der Schule zu suchen. Zum einen war es der wachsende Chauvinismus von Seiten der Litauer, zum anderen die nach der Machtübernahme Hitlers in Deutschland einsetzenden Unterdrückungsmaßnahmen gegen die jüdische Bevölkerung.

Insbesondere das Fernbleiben der Juden war für die Schule ein schmerzlicher Verlust, wobei es allerdings vor allem um die finanziellen Folgen zu gehen schien. Ein Bedauern darüber, daß die Schülerschaft nach 1933 fast nur noch aus Deutschen bestand und die Schule somit keine Stätte des multinationalen und multikulturellen Zusammenlebens mehr war, gab es wohl bei manchem Schüler, der durch diese Umstände Klassenkameraden verlor, sowie bei der Schulleitung und vermutlich auch bei einem Großteil der Lehrer, nicht aber bei den Stellen in Deutschland, die die Schule zum ganz überwiegenden Teil finanzierten.

²³² Überliefertes und Erzähltes. Die Geschichte der Familie Domela, erzählt von Herbert Domela. Unveröffentlichtes Manuskript.

²³³ Johannes Strauch: Non scholae, a.a.O.

Besonders schwierig wurde die Lage der Schule, nachdem die Einflüsse der nationalsozialistischen Ideologie auch in der Volkstumsorganisation erkennbar geworden waren und sich auch am Deutschen Gymnasium entsprechende Schülergruppen gebildet hatten.

Durch eine "intensive Arbeit an der Erziehung der Jugend auch außerhalb der Unterrichtsstunden" bemühte sich die Schule darum, auch auf die Eltern Einfluß zu nehmen, "und ihnen den bisweilen erloschenen Willen zur Selbstbehauptung ihres Volkstums wachzurufen und das Interesse für die großen Werte der deutschen Kultur von neuem zu beleben."²³⁴

Die Verwirklichung dieses Zieles war aber schwierig, denn weite Teile des Deutschtums in Litauen standen dieser Schule durchaus skeptisch gegenüber. Das hing vor allem mit dem elitären Charakter dieser Einrichtung zusammen, aber auch mit der Tatsache, daß kaum Volksdeutsche an der Entstehung und Entwicklung beteiligt gewesen waren. Auch die Zahl der Lehrer, die aus dem Kreise der Litauendeutschen stammten, blieb sehr gering. Das Gefühl der Zusammengehörigkeit mit Reichsdeutschen und Deutschbalten war noch wenig entwickelt. Vielfach bestand auch die Ansicht, daß das Niveau für deutsche Kinder zu hoch und eher auf die aus sozial besser gestellten sozialen Bevölkerungsschichten stammenden Kinder anderer Nationalitäten zugeschnitten sei.²³⁵

Die Entstehung der Deutschen Oberrealschule war vor allem der Initiative von Reichsdeutschen und Deutschbalten zu verdanken. Angehörige der deutschen Volksgruppe in Litauen kamen erst später hinzu. Dabei war die Schule nur einer der Bereiche, in denen die Deutschen auf Unterstützung aus dem Reich und aus Lettland angewiesen waren. Die 1920 gegründete "Partei der Deutschen Litauens" mit ihrer Mitwirkung im Sejm und in einigen Kommunalvertretungen, die sonstigen deutschen Vereine, das Pressewesen und auch die Kirche benötigten Hilfe von außen.

So war Erhard Jansen, der aus Breslau stammende Begründer der Oberrealschule, gleichzeitig noch in der deutschen Partei und als Chefredakteur der "Litauischen Rundschau" tätig. Rudolf Kinder war Sejm-Abgeordneter, Mitglied in verschiedenen Ausschüssen und mußte außerdem noch seinen Lebensunterhalt als Verwalter in einem Krankenhaus bestreiten.

In der Entstehungsphase der Oberrealschule hatte sich vor allem der Deutschbalte Silvio Broedrich hervorgetan. Seinen Erfahrungen im Umgang mit litauischen Stellen, seinen guten Kontakten zu einflußreichen Personen in Deutschland und nicht zuletzt seiner zielstrebigem Vorgehensweise ist es zu verdanken, daß die Schule auf- und ausgebaut werden konnte.

²³⁴ Ebd.

²³⁵ Bericht der Gesandtschaft, o D. PA R 60098.

Die zweite wichtige Persönlichkeit in der Geschichte des Deutschen Gymnasiums war zweifellos Johannes Strauch. Er übernahm die Schule, als es sehr schlecht um sie stand. Es gab keine eigenen Räume, kaum geeignete Lehrer, sondern lediglich einen Schulverein, der aufgrund seiner inneren Zerstrittenheit kaum zur Arbeit fähig war. Strauchs unbeirrbares Wirken ist es zuzuschreiben, daß die Schule im Lande einen ausgezeichneten Ruf hatte. Seine unkonventionelle Vorgehensweise beim Auf- und Ausbau des Hauses, nämlich das Inangriffnehmen von Bauarbeiten, ohne die Finanzierung zu klären, brachte ihm manchen Ärger ein, sie führte aber letztlich zum Ziel: das Deutsche Gymnasium war in einem stattlichen Gebäude untergebracht.

Strauch war auch für den Seneca-Spruch "Non scholae, sed vitae discimus" verantwortlich, der an der Frontseite des Gebäudes angebracht war.²³⁶ Diesen Spruch hatte auch die "Schule der Reformierten Gemeinde" in St. Petersburg, an der Strauch als Lehrer tätig gewesen war, über ihrem Portal geführt. Der Geist des Humanismus und der Toleranz, der dort geherrscht hatte, sollte auch in das Deutsche Gymnasium einziehen.²³⁷

Durch seine guten Kontakte, unter anderem auch zum Litauischen Staatspräsidenten Smetona und zum letzten deutschen Gesandten in Litauen, Erich Zechlin, gelang es ihm, seine Schule "durch erhebliche Turbulenzen hindurchzulenken."²³⁸ Seine Verbindungen zur Universität Kaunas, wo er seit 1923 an der Philosophischen Fakultät tätig war,²³⁹ ermöglichten es, namhafte Wissenschaftler als Lehrer für die Schule zu gewinnen.

Auch wenn es deutsche Stellen in Litauen und vor allem in Deutschland gern gesehen hätten, daß Strauch sich neben seiner Tätigkeit als Direktor auch politisch engagierte, so lehnte er dieses doch strikt ab. Die deutsche Gesandtschaft schrieb dazu: Strauch ist "ausschließlich Schulmann (...) und hat nie mehr sein wollen. Er ist keine Kämpfernatur und kann und wird daher als aktiver Faktor im Leben der hiesigen deutschen Minderheit keine Rolle spielen."²⁴⁰

Diese Haltung machte ihn vor allem in den dreißiger Jahren zu einem "Stein des Anstoßes."²⁴¹ Man warf ihm vor, er fühle sich, allein schon wegen seiner Herkunft, nicht mit der Minderheit verbunden und setze sich überhaupt nicht für die sonstigen Belange der Volksgruppe ein. Aber gerade durch diese Hal-

²³⁶ Ab 1936 stand dieser Spruch auch auf dem Schulsiegel. Strauch beantragte die Zulassung dafür am 28.9.1936. Am 3.10.1936 erhielt er die Genehmigung des Bildungsministeriums. LVA F. 391, Ap. 2, b. 542.

²³⁷ Strauch: Zum Werdegang, S. 17.

²³⁸ Erik Boettcher, S. 29.

²³⁹ Strauch in einem Schreiben an das Bildungsministerium vom 13.3.1923. LVA F. 391, Ap. 2, b. 528.

²⁴⁰ Deutsche Gesandtschaft in Litauen an das AA vom 15.11.1932. PA R 84955.

²⁴¹ Ebd.

tung war es wohl möglich, daß die Schule überhaupt so lange existierte. Strauch, an dessen Schule eine strenge Disziplin herrschte, nahm in einem Gespräch mit seinem ehemaligen Schüler Erik Boettcher zu dieser Kritik Stellung: "Gern hätte er auch einmal die Zügel locker gelassen, er habe es aber nicht gewagt". Er verfügte nur über eine Lehrerschaft, "die man nicht unbedingt als besonders qualifiziert hätte einstufen können. Und schließlich sei die Schule auch politisch ständig gefährdet gewesen". Es gab "gravierende Schwächen, offene Flanken, angesichts derer sich nichts hätte ereignen dürfen, was zu Repressalien von außen hätte führen können."²⁴²

Das Deutsche Gymnasium hatte für die deutsche Volksgruppe eine besonders große Bedeutung. Aus dem "Verein Deutsche Oberrealschule" ging der Kulturverband hervor, der sich in den Jahren bis zur Umsiedlung zu einer viele Bereiche umfassenden Minderheitenorganisation entwickelte. Und schließlich standen in der Nachkriegszeit mit den Absolventen dieser Schule auch Persönlichkeiten zur Verfügung, die sich um die Bewahrung des kulturellen Erbes bemühen konnten.

Abkürzungsverzeichnis

AA	Auswärtiges Amt
BA	Bundesarchiv
BAPO	Bundesarchiv, Abteilungen Potsdam
DAI	Deutsches Auslands-Institut
DG	Deutsches Gymnasium
DN	Deutsche Nachrichten für Litauen
DORS	Deutsche Oberrealschule
EZW	Einwandererzentralstelle
LVA	Lietuvos Valstybinis Archyvas
Omi	Ostministerium
Pa	Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes
RKFDV	Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums
RKO	Reichskommissariat Ostland
SD	Sicherheitsdienst
Sipo	Sicherheitspolizei
SS	Schutzstaffel
VDA	Verein (Volksbund) für das Deutschtum im Ausland
VoMi	Volksdeutsche Mittelstelle

²⁴² Erik Boettcher, S. 30.

Romas Kalantas Tod in der zeitgenössischen Presse der Bundesrepublik

Klaus Fuchs

Am 14. Mai des Jahres 1972 verbrannte sich der 19-jährige Student Romas Kalanta im Garten des Musiktheaters der litauischen Stadt Kaunas und gab in einer schriftlichen Notiz "der jetzigen Ordnung allein" die Schuld an seinem Tod. Die ungeschickte Reaktion der lokalen Behörden auf dieses außerordentliche Ereignis löste in der Stadt schwere Krawalle aus, deren Charakter von Anfang an antisowjetisch und litauisch-patriotisch war, und die zugleich eine Form der Selbstbehauptung einer nichtkonformistischen Jugendkultur darstellten, für die das Sowjetsystem weder Existenzrecht noch Notwendigkeit sah. Die örtliche Polizei wurde der Unruhen nicht Herr, und diese wurden nach zwei Tagen von 'Innentruppen' des KGB und sowjetischen Fallschirmjägern niedergeschlagen. Dabei wurden (nach Angaben der zeitgenössischen westdeutschen Presse) etwa 800¹ junge Leute verhaftet und verhört. Von diesen wurden etwa 200 "Rädelsführer" in einem Vilniuser Gefängnis festgehalten, während 600 "Mitläufer" mit geschorenen Haaren – eine gezielte Demütigung durch die Behörden – später freigelassen wurden. Die litauische KP-Organisation ihrerseits sah Gründe, die Vorfälle als eine Art massenhafte pathologische Geistesstörung herunterzuspielen – als das Werk drogensüchtiger, geistesgestörter oder anderswie degenerierter Personen: Sie mußte Zweifel in Moskau an der Loyalität und Zuverlässigkeit der Litauischen SR und an ihrer eigenen Führungskompetenz vermeiden. Mit dem stillen Einverständnis Moskaus gingen Romas Kalantas Selbstverbrennung und die von ihr ausgelösten Unruhen in die offizielle sowjetische Überlieferung als ein Ausbruch mentaler Massenpathologie und Rowdytums ein. Die Fiktion, Litauen sei der UdSSR aus freien Stücken beigetreten, war hochzuhalten - das Eingeständnis eines nationalen Patriotismus und Separatismus in den Regionen des Sowjetstaates hätte prinzipielle und einschneidende Konsequenzen bedingt, die weder die lokalen noch die Zentralbehörden verantworten wollten. Während patriotische Motive im Rahmen sowjetischer Ideologie nicht offen zugegeben werden konnten, hatten Krankheit und kriminelle Energie im leninistisch-positivistischen Weltbild offenkundig einen Platz. Denn nach Verhaftung und Verhör von 800 Personen ist kaum glaubhaft anzunehmen, daß Moskau über die Natur der Vorgänge in Kaunas nicht im Bilde war. Die litauische patriotische Tradition machte ihrerseits Kalanta zu einem nationalen Märtyrer im Kampf gegen sowjetisch/russische Unterdrückung, und nach der Unabhängigkeitserklärung von 1990 wurde

¹ Zahlen zitiert nach dem zeitgenössischen SPIEGEL-Artikel "Wilde Division".

drückung, und nach der Unabhängigkeitserklärung von 1990 wurde diese Sichtweise zur 'richtigen', offiziellen und staatstragenden.

Der vorliegende Aufsatz führt ein anlässlich der Gedenktagung zu Romas' Kalantas 30. Todestag in der Vytautas Magnus Universität Kaunas am 14.5.2002 gehaltenes Referat aus. Er will nicht die Rolle Romas Kalantas, seiner Selbstverbrennung oder der folgenden Unruhen für das Selbstbild der litauischen Gesellschaft oder deren Rolle innerhalb Litauens nationaler Geschichte beurteilen. Ziel dieses Aufsatzes ist, das Wissen der zeitgenössischen deutschen Presse über die Ereignisse im Mai 1972 zusammenzufassen, zu strukturieren und darzulegen, wie dieses Wissen über den Zeitraum von den Ereignissen bis heute interpretiert wurde. Es scheint, daß damals ein erstaunlicher Umfang an verlässlicher Information von jenseits des Eisernen Vorhangs verfügbar war.

I. Recherchen und Rückmeldungen

Anfragen um Information über Kalanta wurden zwischen Februar und Mai 2002 an bedeutende deutschsprachige Zeitungen und Nachrichtenagenturen gerichtet²: Süddeutsche Zeitung, DIE ZEIT, Neue Züricher Zeitung, DER SPIEGEL, Deutsche Presse Agentur (dpa), Allgemeiner Deutscher Nachrichtendienst (ddp ADN – für einen Blick von der anderen Seite der Mauer), The Associated Press, Reuters. Von diesen ergaben die Archive von DIE ZEIT, NZZ und Reuters keine Resultate (ddp ADN antwortete nicht). Die Nachrichtenagenturen waren dagegen auch mit Verweisen auf weitere Quellen sehr hilfsbereit. Die zur Analyse erhaltenen Texte spiegeln wegen des breiten Spektrums an Quellen das Wissen der westdeutschen Presse über die Unruhen in Kaunas angemessen wider. Für den Zeitraum zwischen Mai 1972 und Juli 2001 wurden 12 Texte gefunden, die Romas Kalantas Selbstverbrennung erwähnen, auch wenn Kalanta darin nicht notwendigerweise als Hauptthema auftritt, sondern zumeist als traditioneller litauischer Topos, Bestandteil des Lokalkolorits. Dieser Stoff wird nach dem jeweiligen Medium, in dem er erschien, in chronologischer Ordnung präsentiert und kommentiert – es sollen gemeinsame Züge in der Interpretation der Ereignisse von Kaunas durch die bundesdeutsche Presse herausgearbeitet werden, sowie mögliche Veränderungen im Bewußtsein und in der Interpretation der deutschen Presse über die vergangenen 30 Jahre verfolgt werden.

² Für eine erschöpfende Behandlung des Themas wäre auch die zeitgenössische Berichterstattung der katholischen Presse zu untersuchen.

II. Artikel und ihr Inhalt während des Kalten Krieges

a) *DER SPIEGEL – Krawalle, Heroismus und Kirche*

Dieses Wochenmagazin präsentiert drei Texte über den litauischen Widerstand, von denen zwei ('Wilde Division', 'Geben Sie Litauen die Unabhängigkeit') im Juni oder Juli 1972 erschienen - das Archiv nennt kein Publikationsdatum³. '*Wilde Division*' faßt die in Kaunas auf den 14. Mai 1972 folgenden Ereignisse zusammen und nennt von allen verfügbaren Texten die größte Anzahl von Tatsachen. Er ist als stellvertretend für das anzusehen, was zu jener Zeit gewußt werden konnte. Schon im Sommer 1972 präsentiert der Text die Fakten mit beträchtlicher Genauigkeit, stellt sie in den weiteren Kontext einer antisowjetischen Opposition in den westlichen Provinzen der UdSSR und in Polen und interpretiert implizit den populären Wunsch nach Liberalisierung in diesen Staaten als (zumindest teilweise) Folge der bundesdeutschen Ostpolitik⁴. Ein gewisser Sensationshunger – nicht untypisch für den SPIEGEL – wird spürbar, wo die Brutalität der Sicherheitsorgane, aber auch der Demonstranten, geschildert wird. Folgende Information wird gegeben: am 14. Mai 1972 verbrennt sich der 20-jährige Arbeiter und Student Roman Talanta⁵, gemäß litauischen Quellen ein "überzeugter Katholik", in der litauischen Stadt Kaunas "aus politischen Gründen". Dies Ereignis wird in Beziehung zu den polnischen Jugend- und Arbeiterrevolten vom Dezember 1970 gesetzt. Jeweils innerhalb von Wochen nach der Ratifizierung der Ostverträge⁶ durch den Bundestag, d.h. der de facto Anerkennung der durch den Zweiten Weltkrieg östlich der Elbe geschaffenen

³ Nicht vor dem 3. Juni, da eine zweite Selbstverbrennung (in Varėna) erwähnt wird.

⁴ Während der Periode der sozialliberalen Koalition (1969 – 1982) war DER SPIEGEL ein Paradebeispiel für linksliberalen anti-konservativen Journalismus und präsentiert Kanzler Brandts damals hochumstrittene Verständigungs- oder Akzeptanzpolitik hier als einen kleinen Sieg im Kalten Krieg. Der Artikel zeigt keinerlei Sympathie für das sowjetische Gesellschaftsmodell.

⁵ Woher diese offenbar spontane Verdrehung von Kalantas Namen ursprünglich herührt, lasest sich nicht klären. Jedoch übernehmen alle westdeutschen Zeitungsartikel des Jahres 1972 (sofern sie Namen erwähnen) diese Variante, die wohl unterbewußt 'junges, sinnlos umgekommenes Talent' suggeriert. Noch 1983 gebraucht DER SPIEGEL den Vornamen Roman.

⁶ Am 12. August 1970 wurde der 'Vertrag über Gewaltverzicht und Normalisierung der Beziehungen' von den Regierungen der BRD und der UdSSR unterzeichnet; am 7. Dezember 1970 der 'Normalisierungsvertrag' zwischen den Regierungen der BRD und der VR Polen – Aufnahme diplomatischer Beziehungen, Unverletzlichkeit der Grenzen, Gewaltverzicht (plus 1975 die Umsiedelung von 125000 ethnischen Deutschen aus Polen im Gegenzug für Kredite über 2,3 Mio. DM); der 'Grundlagenvertrag' mit der DDR wurde am 21. Dezember 1972 in Ost-Berlin unterzeichnet und vom Bundestag am 11. Mai 1973 ratifiziert.

Lage, kommt es auf dem Territorium Polens bzw. dem baltischen Territorium der UdSSR zu Revolten von politischem Charakter. Beschrieben wird ein Paradox: die Anerkennung des *status quo* durch Westdeutschland (damals hochkontrovers und durch Erfolgsmeldungen zu rechtfertigen) unterminiert angeblich den Zusammenhalt des Sowjetblocks und wird zu einer Waffe des Kalten Krieges. Kalantas familiärer Hintergrund wird geschildert. Ausländische Korrespondenten erfahren von den Ereignissen aus einer Provinzzeitung und per Telefon, und die ersten Informationen werden durch Berichte von Augenzeugen ergänzt. Um Demonstrationen zu vermeiden, lassen die Behörden Kalanta noch vor dem offiziell angesetzten Termin beerdigen. Junge *Litauer*, vorwiegend junge Arbeiter und Studenten zwischen 16 und 24 Jahren, sammeln sich beim Haus des Vaters im Stadtteil Viliampolė Panevėžys und marschieren, Freiheitsparolen skandierend, zum städtischen KP-Komitee. Während die Parteifunktionäre sie scheinbar passiv beobachten, marschieren mehrere Tausend Jugendliche zum “Haus des Innenministeriums” (in Kaunas? – K.F.) am Lenin-Prospekt, dem “Sitz der Geheimpolizei KGB”, wo sie “eine Kette von mehreren hundert Polizisten” mit Schutzschildern und Gummiknüppeln erwartet. Es kommt zu massiven gewalttätigen Auseinandersetzungen, in deren Verlauf zwei Polizisten getötet werden. Die Demonstranten, ins Stadtzentrum zurückgedrängt, sammeln sich an der Stelle von Kalantas Selbstverbrennung und legen Blumen nieder⁷. Kommunistische Institutionen und Symbole werden mit improvisierten Waffen attackiert, Brandstiftungen und mindestens ein Molotow-Cocktail werden erwähnt⁸. KGB-Einheiten aus Dagestan (die “Wilde Division” der Überschrift) stellen in der Stadt brutal die Ordnung wieder her; Fallschirmjäger (d.h. reguläres Militär – vgl. Prag 1968) überwachen sie. Dennoch muß man die Reaktion der Behörden als selektiv und, in der Perspektive betrachtet, als auf Deeskalation zielend bezeichnen: etwa 800 Jugendliche werden festgenommen, von denen man 600 bald nach ihrem Verhör *mit geschorenen Haaren* wieder laufen läßt⁹. 200 “Rädelsführer” bleiben in einem Vilniusser Gefängnis in Untersuchungshaft. Am 1. Juni 1972 denunziert eine Versammlung von “Parteifunktionären aus ganz Litauen”¹⁰ die Demonstranten öffentlich als antisemitisch und sexuell libertär, um so einer Solidarisierung der Bevölkerung entgegenzuwirken. Die lokale Parteizeitung ‘Kauno Tiesa’ erklärt Kalanta

⁷ Die Reihenfolge ist wichtig – erst Gewalt, dann Blumen.

⁸ Der Charakter der Unruhen von Kaunas erscheint spontan, durch ein außergewöhnliches Ereignis ausgelöst, doch die Intensität des Gewaltausbruchs spricht für jahrelang zurückgehaltene Unzufriedenheit. Wenn die Mehrzahl der Demonstranten in das Sowjetsystem hineingeboren worden war und aus eigener Anschauung nichts anderes kannte, war die antisowjetische Animosität wohl in den Familien gepflegt worden.

⁹ Womit noch nichts über Laufbahnbeschränkungen gesagt ist.

¹⁰ Moskau beläßt die Verantwortung, wo das Problem entstand.

zum rauschgiftsüchtigen Geisteskranken. Am 3. Juni verbrennt sich in der Provinzstadt Varėna ein weiterer junger Mann, während in Moskau angeblich Flugblätter mit Aufrufen zur Solidarisierung mit dem arbeitenden Volk von Kaunas, Gdynia und Szczecin auftauchen. Am 18. Mai, dem ersten Tag der Unruhen, faßt das Präsidium des Obersten Sowjets den Beschluß, Teilnehmer an Massen-Unruhen künftig mit bis zu 15 Jahren Freiheitsentzug zu bestrafen – d.h. das Strafrecht wird in Erwartung der folgenden Strafprozesse verschärft. DER SPIEGEL bezeichnet die Ereignisse als den “Aufstand von Kaunas” und erkennt ihnen damit gesellschaftliche und politische Bedeutung zu. Dem Artikel ist eine Umrißkarte Litauens und der angrenzenden Territorien beigelegt. Wegen seines exemplarischen Charakters für den zeitgenössischen Informationsstand wurde der Inhalt des ersten SPIEGEL-Artikels hier detailliert wiedergegeben: bereits im Sommer 1972 ist die westdeutsche Presse angemessen unterrichtet. Diese Unterrichtung erfolgt durch Dissidentenkreise, in denen ein litauisch-patriotischer, katholischer Zug dominiert, und bereits hier sind die Anfänge einer patriotischen Legendenbildung spürbar. *Implizit werden Litauen und Polen als Opfer des sowjetischen Imperialismus angesprochen, jedoch fehlt eine weitere Charakterisierung dieser Länder.* Sicherlich ist in der Brandt-Ära Sympathie mit den nichtrussischen leidtragenden Völkern von Jalta und Potsdam für die linksliberale Presse charakteristisch, und eine Aufrechnung deutscher Weltkriegs-Verluste gegenüber sowjetischen Satellitenstaaten ein moralisches Unding. Auffallend sind in der Berichterstattung der Zeit allerdings auch ein *Kontinuitätsbruch* des Geschichtsbewußtseins und das gemeinsame Feindbild Sowjetherrschaft. Wenn die pragmatische (und von einem erheblichen Teil der zeitgenössischen Gesellschaft als demütigend empfundene) Verständigungspolitik Willy Brandts und Egon Bahrs auch versuchte, mit dem ideologischen Gegner zu einer Koexistenz zu kommen - und DER SPIEGEL hinter dieser Politik stand - so reflektiert dennoch die Kontextualisierung des “Aufstandes von Kaunas” als Folge dieser Politik und vor allem seine Interpretation als politisches Ereignis die Frontstellungen des Kalten Krieges. Das Sowjetsystem und seine Unterdrückungsmethoden werden von der gemäßigt linken Presse rundweg abgelehnt, wenn man auch über die jeweils betroffenen Völker nicht viel weiß oder sich wenig für sie interessiert. Konsens- und solidaritätsbildend wirkt die antisowjetische Stoßrichtung. Ebenso mußte gewaltsamer Widerstand gegen die Sowjetmacht die Gesellschaft eines Frontstaates faszinieren, der seit Stalingrad die Russen fürchtete und im Schatten der Supermächte in osteuropäischen Belangen weit mehr Zuschauer denn Akteur war. So war ja für die Nachkriegsgeneration der Westdeutschen auch das Baltikum zu einem Exotikum geworden.

Der zweite SPIEGEL-Text ‘*Geben Sie Litauen die Unabhängigkeit*’ erschien vermutlich zeitgleich mit dem ersten, und auch hier nannte das Verlagsarchiv

kein Publikationsdatum. Der damalige Herausgeber veröffentlichte den Text, um “über die Stimmung in dem Land, das 1940 mit Hilfe Hitlers von der UdSSR annektiert wurde (...) Aufschluß” zu geben, d.h. zur Illustration der Mai-Unruhen. Allerdings ist der Text für eine Analyse der damaligen litauisch-patriotischen *Selbstwahrnehmung* höchst aufschlußreich. Es handelt sich um Auszüge aus dem Protokoll der Gerichtsverhandlung gegen Simonas Kudirka, einen litauischen Seemann, der von einem sowjetischen Fischtrawler auf ein Schiff der US-Küstenwache geflohen war, den Sowjets aber ausgeliefert wurde. DER SPIEGEL erwähnt weder das Datum des Vorganges oder der Verhandlung, noch die Anklagepunkte, noch die Herkunft des Protokolls. Überraschenderweise erhielt Kudirka im Laufe des Prozesses mehrfach Gelegenheit, seine politischen Überzeugungen auszuführen und von sowjetischen (insbesondere Stalins) Verbrechen gegen das litauische Volk zu sprechen. Es soll hier daran erinnert werden, daß ein Wissen des durchschnittlichen westdeutschen Lesers über Litauen zu dieser Zeit nahezu nicht existent war: seit der sowjetischen Eroberung Ostpreußens war Litauen kein Nachbarland mehr, und bereits Januar-März 1941 waren im Gefolge des Hitler-Stalin-Paktes über 50000 ethnische Deutsche, Familienmitglieder und Sympathisanten ins Reich umgesiedelt worden. Gewiß waren nicht wenige dieser Menschen im Krieg umgekommen oder hatten untereinander Kontakt und Zusammenhalt verloren. Zudem hatte in der Bundesrepublik der späten 60er und frühen 70er Jahre ein Wandel des vorherrschenden öffentlichen Bewußtseins (und damit ein Generationswechsel in der Politik) stattgefunden, der aktiv die “revanchistische” Erinnerung an deutsche Kultur im Osten, die der notwendigen Anerkennung des *Status quo* entgegenstand, als nicht mehr zeitgemäß verdrängte. Mit dieser Modernisierung der westdeutschen Gesellschaft und ihrer Westorientierung war zugleich die Tradition deutschen “Osteuropawissens” jenseits der Fachgelehrtenkreise abgebrochen, und das neue *Image der osteuropäischen Nationen war weitgehend durch ihr Verhältnis zu den Sowjets bestimmt*. Litauens Bild für eine breite Öffentlichkeit konnte sich daher nicht auf frühere Grundlagen stützen¹¹ und wurde durch die Zeugnisse (und Idealisierungen) von Dissidenten wie Kudirka oder von Emigranten mit ähnlichen Anschauungen entscheidend geprägt. In Litauen noch immer populär, scheint dieses Bild auch in der heutigen deutschen Presse in Spuren noch wirksam. Als Komponente der UdSSR, so Kudirka, wird die litauische Nation als Kollektiv unterdrückt und ist genozidgefährdet. Indem sie in Teheran, Jalta und Potsdam sowjetischen Ansprüchen nachgaben, tragen die Westalliierten implizit Schuld für Sklaverei und systematisches Unrecht. Ihre Rolle kommt Verrat gleich: “Die Atlantik-Charta (1941 – K.F.) (...) war ein

¹¹ Bezeichnend ist die historische Verortung mittels Hitler, offenbar dem wichtigsten geschichtlichen Nenner der Deutschen, zu Beginn dieses Textes.

leeres Versprechen, das mein Volk 50000 Tote und 400000 Verschleppte kostete, wovon 150000 in der Erde Sibiriens ihr Grab fanden... Die tapfersten und entschlossenen Patrioten Litauens wurden physisch vernichtet". Kudirka behauptet, Stalins Tod habe das litauische Volk vor der physischen Vernichtung gerettet, jedoch sei es nun einem "viel langsameren Tod" durch Assimilierung ausgesetzt. Litauen, so Kudirka, befindet sich als Bestandteil der UdSSR in permanenter Gefahr physischen oder kulturellen Todes (was er gleichsetzt). Andererseits hat es eine Geschichte permanenten kompromißlosen antisowjetischen Widerstandes, der teils durch seine *katholische Identität* definiert wird. Litauens Patrioten sehen ihre Tragödie als höchstes *Opfer für die Werte des Westens*, was den Westen (in Verbindung mit seinem diplomatischen Versagen und manifesten Opportunismus) zu zumindest moralischer Unterstützung des Freiheitskampfes verpflichtet. Über die Motive praktischer Politik macht Kudirka sich keine Illusionen, glaubt aber an das prinzipiell Absolute moralischer Werte und die Überlegenheit und prinzipielle Richtigkeit des westlichen sozialpolitischen Systems, das er in den USA verkörpert sieht. Litauisch-patriotische Identität ist also gekennzeichnet durch *permanentes Martyrium*, wobei *das Überleben der litauischen Nation als Symbol für moralische Werte* und als Verpflichtung für das Gewissen des Westens gesetzt wird. Litauen leidet *unverdient* für die Sünden der westlichen Siegermächte. Kudirka ist in seiner Überzeugung todernt und bietet faktisch dem Gericht seinen eigenen Märtyrertod an, jedoch erscheint seine Haltung nicht ohne reichlich Pathos und eine gewisse Selbstgerechtigkeit. Dieser spezifische Symbolgehalt seiner Positionen verlangt nach überlebensgroßen Gesten - für den Fall eines Todesurteils bittet er um die Sterbesakramente. Der Gerichtsvorsitzende, an Märtyrern nicht interessiert, antwortet ihm: "Ich verstehe nicht, wovon Sie sprechen"¹². Kudirkas Vision nationaler Erfüllung ist die Unabhängigkeit, und der Vorsitzende fordert ihn zur Konkretisierung seiner Vorstellungen auf (d.h. gibt ihm die Chance für ein politisches Manifest): "Meiner (Kudirkas) Meinung nach hat ein unabhängiges Litauen eine souveräne Regierung und ist nicht von irgendeiner Armee besetzt. Die Regierung hat eine nationale Verwaltung, ihr eigenes Rechtssystem und ein freies demokratisches Wahlsystem. In einem unabhängigen Litauen dominiert nicht die russische Sprache wie heute. Ich wünsche, daß es dann in Litauen nicht mehr solche Prozesse gibt wie diesen". Kudirkas litauische Vision ist charakterisiert durch Selbstbestimmung, Freiheit und Gerechtigkeit, ein Bündel von mit dem Namen einer Nation benannten Idealen. Vorchristlich-baltische Wurzeln, der Vytautas-Kult oder die Glorifizierung der Republik der

¹² Zehn Jahre Zwangsarbeit plus Konfiskation seines bescheidenen Besitzes sind ein Zeichen, daß der Richter Kudirkas patriotischen Eifer ernst nimmt. Geistesgestörtheit wird ihm nicht unterstellt.

Zwischenkriegszeit¹³, wie sie die 1990 wiederhergestellte Republik als nationbildenden Staatskult pflegt, spielen in Kudirkas patriotischem Bekenntnis noch keine Rolle. Die moderne litauische Identität nimmt damit ihren Ausgang von a) unverdienter sowjetischer Unterdrückung und b) Leiden für die Ideale des Westens. Was in diesem Artikel Information über Litauen betrifft, so ersetzt Emotion die Fakten: es wird das Bild einer kleinen, tapferen, sympathischen, unterdrückten Nation gezeichnet, das DER SPIEGEL mit einem nicht eben subtilen Foto unterlegt. Es zeigt litauische Jugend in Nationaltracht¹⁴ beim Musizieren und Tanz in einem idyllischen litauischen Tal. Diese *Unschuld* erwies sich als ein vielversprechendes Image Litauens für die Zukunft.

Der nächste Text des SPIEGEL betreffend Kalanta, *'Sonntags überfüllt'* (Nr.16/1983) erschien knapp 9 Jahre später und feiert den wachsenden Einfluß, ja regelrechte Renaissance der litauischen Katholischen Kirche als Bollwerk antisowjetischer Opposition. Statistisches Material über das religiöse Leben des Landes (fast homogen katholisch) wird zitiert, aber auch erstmals Bevölkerungsdaten (3,3 Mio. Einwohner¹⁵, darunter 2 Mio. Christen, 10% Polen und 8,9% Russen bilden die wichtigsten Minderheiten). Unter dem Druck der Gläubigen (und mit dem Einverständnis Moskaus) sehen sich Litauens Kommunisten zu Zugeständnissen genötigt: jährlich dürfen 30 statt 22 Priesterkandidaten ihr Studium beginnen, Meßbücher werden gedruckt, Bischöfe dürfen ins Ausland reisen etc. Angeregt werden solche Konzessionen durch eine politische Liberalisierung im Nachbarland Polen, die die Katholische Kirche als einen wirksamen, international agierenden Gegner des Kommunismus bestätigt. Indem die Kirche gemeinsamen Rückhalt gibt und ihre Kräfte bündelt, strebt jede

¹³ Diese wurde nach einem von A. Smetona am 17.12.1926 initiierten Staatsstreich des Militärs einer der ersten autoritären Staaten in Europa und führte gegen ihre eigene ethnische Opposition 1934 das 'Gesetz zum Schutz von Volk und Staat' ein. Es sah für Verhöhnung oder Verunglimpfung des litauischen Volkes oder Staates bis zu 4 Jahre schweren Zuchthauses vor. Kollektivpetitionen wurden von den damaligen Behörden in ethnischen Angelegenheiten nicht zugelassen.

¹⁴ Gönnerhaft-herablassende Haltung gegenüber den baltischen Völkern hat Tradition: Folklorekostümierung und das Bild offensichtlich schutzbedürftiger junger Mädchen erinnern an ein deutsches Propagandaplakat aus der zweiten Hälfte des WK II. Drei kindliche Mädchen schauen ängstlich und zweifelnd zu einem aufragenden Churchill auf und fragen sich, was er wohl von ihrer Selbstbestimmung halte.

¹⁵ Litauens Bevölkerung Mitte der 30er Jahre betrug ca. 2,3 Mio. Menschen einschließlich aller ethnischen Minderheiten. Zwar können die territorialen Verschiebungen (Memelgebiet, Wilna-Gebiet), Massenmorde und Umsiedlungen des Zweiten Weltkrieges hier nicht analysiert werden, doch widerspricht ein Netto-Bevölkerungszuwachs von 1 Mio. in weniger als 50 Jahren Kudirkas These von allumfassenden Genozidplänen der Sowjets am litauischen Volk. Es handelte sich um einen *Stratozid*. Am Ende der Sowjetperiode gab es offenbar mehr ethnische Litauer als je zuvor im 20. Jahrhundert.

Nation nach ihrer Freiheit, wobei Polen für Litauen Vorbild und Anleitung gibt: „Tiefer Glaube paart sich, wie im benachbarten Polen, mit glühendem Nationalgefühl – gegen die Russen“. Die Erklärung, so DER SPIEGEL, findet sich in einer gemeinsamen polnisch-litauischen Geschichte (kurz referiert), während den deutschen Kreuzrittern das Verdienst der Christianisierung (und letztlich Europäisierung) zukommt. Beispiele illustrieren diesen populären Patriotismus: Partisanenkrieg gegen die Annexion bis 1953, Feindseligkeiten gegen russische Neuankömmlinge und deren Sprache. Im öffentlichen Leben pflegt die Katholische Kirche auffallende Präsenz¹⁶: Kirchen, Priesterröcke, Rosenkränze und andere Symbolika sind angeblich allgegenwärtig, und ein Foto des Priesterseminars Kaunas präsentiert Litauen als Land der (522) Priester und (600) Kirchen. Selbst nach Auskunft von KP-Funktionären heiraten 82% aller Ehepaare in der Kirche und werden 90% aller Kinder getauft. Der katholische Glaube, so wird suggeriert, ist der ‘Lithuanian Way Of Life’, und das Christentum impliziert gewaltfreie Formen bürgerlichen Widerstands (Komitees, Petitionen, Berufung auf die Helsinki-Schlußakte oder die Verfassung der UdSSR) – was dem Ziel der nationalen Befreiung zusätzliche moralische Legitimation verleiht. Litauens Katholische Kirche hat gelernt, sich wirksam legaler und öffentlich-politischer Widerstandsformen zu bedienen, indem sie Rechte einfordert, die die sowjetische Verfassung *de iure* gewährt, die aber real ohne Konsequenz waren. Die Rechtmäßigkeit des Kampfes scheint unstrittig, zumal der Gegner unmoralische Methoden und Mittel bis hin zu arrangierten tödlichen Unfällen einsetzt (3 in den Jahren 1981/82). Der Ton des Artikels ist trotz solcher Rückschläge recht optimistisch: die Katholische Kirche sucht die Öffentlichkeit und bekämpft den militanten Atheismus in unterschiedlichen Bereichen des öffentlichen Lebens. In der Verfolgung dieser Aufgabe verteidigt sie die Bürgerrechte, indem sie sie in Anspruch nimmt und bricht dadurch dem Pluralismus Bahn. Zahlreiche Beispiele für persönlichen Mut, aber auch für behördlichen Argwohn und Schikanen werden angeführt. Der Text versteht dabei *Glauben, Patriotismus und Bürgerrechte als einen Komplex*, der alle Sympathievorteile eines defensiven Nationalismus erntet: die Katholische Kirche symbolisiert Litauens Kampf gegen Kommunismus und Fremdherrschaft. Rom nun belohnt diesen antikommunistischen Eifer mit besonderer Aufmerksamkeit des Radio Vatikan, und auch Johannes Paul II., so heißt es, wolle in Litauen die 600-Jahrfeier (1987) zu dessen Christianisierung begehen. Zwar befindet sich die KP auf dem Rückzug, doch ist es ein langsamer Fortschritt, und jede kleine Konzession erfordert viel an persönlichem Einsatz und Risiko. Aus der Perspektive des Historikers stellt die Samizdat-“Chronik der katholischen Kirche in Li-

¹⁶ Was sich von der betont atheistischen DDR mit ihrem ‘Sozialistische Nation’-Gebaren in sympathischer Weise abhob.

tauen“ eine der wichtigsten Leistungen der Kirche dar: sie berichtet über Fälle sowjetischen Unrechts und andere von der offiziellen Historiographie vernachlässigte Tatsachen, u. a. den Tod des Romas Kalanta. Die Ereignisse von 1972 werden kurz angeschnitten¹⁷ und in Beziehung zu der polnischen Revolte von 1970 und Manifestationen des litauischen Patriotismus gesetzt. Ihr patriotischer Charakter wird betont. Spätestens 1983 erscheint Romas Kalanta in der deutschen Presse als eine Ikone aus dem litauisch-patriotischen Pantheon und *sein Name fest verknüpft mit militanter antikommunistischer Jugendrevolte*. Unter den Patrioten seiner Generation ist er der alleinige namentlich bekannte Präkandidat auf den Märtyrertitel. Seine Handlung ist aktiv und eigenständig, während die übrigen Patrioten, die DER SPIEGEL nennt und kennt, von einer Kirchenorganisation kontrolliert erscheinen, deren Botengänge sie ausführen.

Worin besteht Kalantas Einzigartigkeit? Martyrium besteht in einer festen Überzeugung (religiös oder anderweitig), einem freien Willensakt und äußersten Konsequenzen. Der Seemann Kudirka erreichte das Martyrium nicht, weil der kluge Gerichtsvorsitzende ihm Verständnis für seine Motive *verweigerte*. Die Deportierten der 40er Jahre haben (für das Magazin) keine Namen, sondern sind eine namenlose Masse – als *Opfer* hatten sie nicht die Möglichkeit zu Akten des freien Willens. Die ‘objektiven’ (soziale Herkunft etc.) Gründe für ihr Schicksal wurden ihnen von ihren Unterdrückern als Kategorien angehängt und waren nicht Folge ihrer bewußten Entscheidung. Betrachtet man diesen Umstand, so erscheint Kalanta im Litauen seiner Generation als einzigartige Figur (wozu das für Litauen prinzipiell Neue seiner Tat beiträgt) vor einem Hintergrund nicht von Taten sondern von Ereignissen. Es ist die spezifische Tat, die den Einzelnen aus dem Kollektiv heraushebt und zum Symbol werden läßt, *weil sich in ihr die Bedürfnisse des Kollektivs widerspiegeln*. Kalantas Name ist der einzige litauische Name seiner Generation, den die bundesdeutsche Presse zur Kenntnis nimmt. Weil DER SPIEGEL katholischen Glauben nachdrücklich mit litauischem Patriotismus gleichsetzt, wird für Kalantas Freitod eine religiöse Dimension impliziert aber nie belegt. Diese traditionelle Gleichsetzung scheint überraschend leicht akzeptiert worden zu sein, so daß es nur eine Frage der Zeit war, bis auch der katholische Journalismus in Deutschland Kalanta für die katholische Sache vereinnahmte. Nach 1983 erschien der Name Kalanta nicht mehr im SPIEGEL¹⁸. Zwischen 1972 und 1983 kam es in der Interpretation der Ereignisse von Kaunas zu keinen wirklichen Änderungen, außer daß Kalantas Name¹⁹ als *Symbol* für die moderne jugendlich-militant-heroische

¹⁷ Kalanta erscheint diesmal als 19-jähriger Arbeiter.

¹⁸ Ich stütze mich hier auf die Auskünfte des SPIEGEL-Archivs – K.F.

¹⁹ Über seine Identität ist erschreckend wenig zu sagen: Alter, Beschäftigung und konkreter Name variieren in Presseaussagen, und seine einzige eigene Aussage über seine Motivation bezog sich auf “die jetzige Ordnung”.

Strömung des litauischen Patriotismus²⁰ in die Tradition der Berichterstattung einging, welche lediglich als die stark ritualisierte Herausforderung der Sportwettkämpfe für das Strafrecht unangreifbar war. Die Gleichsetzung von Religion und Patriotismus im letzten Artikel führt dazu, daß ein katholischer Anspruch auf Kalantas Märtyrerakt als plausibel toleriert wird.

b) Deutsche Presseagentur – das erste Echo der Ereignisse

Der zeitgenössische dpa-Text datiert vom 21. Mai 1972 und entstand in Moskau. Inhaltlich fügt er den aus dem SPIEGEL bekannten Fakten nichts Neues hinzu: die Selbstverbrennung eines 20-jährigen Arbeiters (Roman Talanta) aus politischen Gründen löst in Kaunas schwere Krawalle aus, in deren Verlauf mehrere Tausend Demonstranten durch die Strassen ziehen und die Behörden mit “Freiheit für Litauen”-Rufen offen herausfordern. Sie attackieren die Polizei mit Steinen und legen Brände (an nicht spezifizierte Objekte). Ein Polizist wird getötet; ein zweiter soll schwer verletzt im Krankenhaus liegen. Hunderte von Demonstranten werden verhaftet, als Fallschirmjäger und andere Militäreinheiten aus Zentralasien und dem Kaukasus “Ruhe in der Stadt” herbeiführen. Details²¹ zu Talantas (sic) Selbstverbrennung werden berichtet. Die Unruhen brachen nach Kalantas Begräbnis aus, aber es werden *keine spezifischen Gründe für die Unruhen* angegeben. Die Nachricht über die Vorgänge in Kaunas hat sich “mündlich wie ein Lauffeuer verbreitet”. Bürger aus Kaunas informieren telefonisch die internationale Presse in Moskau, werden aber von der Polizei verhört und mit Prozessen wegen “Beleidigung der Sowjetunion” bedroht. Dieselben nicht spezifizierten “litauischen Quellen” (auf die sich auch DER SPIEGEL beruft) sprechen von einer Selbstverbrennung “aus politischen Gründen”. Während der folgenden Tage werden von Polizei und Militär “auf den Straßen von Kaunas ‘verdächtig aussehende Personen’, darunter *langhaarige Jugendliche*, festgenommen”.

Bereits eine Woche nach den Ereignissen war eine der einflußreichsten Nachrichtenagenturen der BRD in der Lage, der Presse des Landes die wichtigsten Tatsachen zu berichten, auch wenn es dem Bild in Einzelheiten noch an Genauigkeit mangelte (Zahlen, genaue Verortung, Einsatz von KGB-Truppen etc.). Der dpa-Text stellt das erste Echo der Ereignisse in der bundesdeutschen

²⁰ Zu unterscheiden von der ebenfalls modernen katholisch-bürgerrechtlich-legalistischen Strömung mit ihrem universellen Anspruch und der unschuldig-für-die-Sünden-des-Westens-leidenden patriotischen Strömung der vorhergehenden Generation, die vor allem im amerikanischen Exil aufblühte. Die unterschiedlichen Aspekte des litauischen Patriotismus bestanden prinzipiell nebeneinander und waren durch die Gesetzeslage in ihren Organisations- und Erscheinungsformen stark beschränkt.

²¹ Er soll sich in einem Park im Stadtzentrum mit drei Litern Benzin übergossen und angezündet haben. Zwölf Stunden später stirbt er im Krankenhaus.

Presse dar und diene als Tatsachengerüst für spätere ausführlichere Beiträge anderer Medien. Bemerkenswert ist, daß alle Information bezüglich Kalantas Motiven für seinen Freitod von lokalen, namentlich nicht benannten *litauischen Informanten* stammt, so daß bereits zum Zeitpunkt der Ereignisse die politische Interpretation mitgeliefert wird und Manipulation nicht auszuschließen ist. Zum Zeitpunkt der Ereignisse ist kein eigenes Zeugnis Kalantas betreffs seiner Gründe und Ziele bekannt, was einer früh einsetzenden Legendenbildung Vorschub leistet. Alle zeitgenössische Information in der Presse über Kalantas Motivation stammt aus zweiter Hand.

c) Frankfurter Allgemeine Zeitung – vorsichtiger Umgang mit Fakten und integrier Kommentar

Am 24. Mai 1972 berichtet die F.A.Z. (*‘Unruhen in Kaunas fordern ein Todesopfer’*) über die Ereignisse von Kaunas, ohne neue Information von Interesse beizutragen. Die angeführten Fakten decken sich mit der dpa-Version. Über die Dauer der Unruhen wird keine Aussage gemacht, jedoch wird angedeutet, die Unruhen, “die seit Mitte Mai ständig zunahmen, (hätten) am vergangenen Donnerstag ihren Höhepunkt erreicht, als *Tausende von litauischen Jugendlichen* in einer Sympathiekundgebung für ein Selbstverbrennungsoffer ‘Freiheit für Litauen’ *sangen* und sich anschließend mit der Polizei eine Straßenschlacht lieferten”. Das Singen patriotischer Lieder und die aktive Herausforderung der Polizei weckt Assoziationen eines patriotischen Krieges, zu dem eine gehobene Gefühlslage (Euphorie), koordinierter kollektiver Wille und Handlung gehören. Angesichts der Todesopfer unter den Polizisten scheinen zuerst die Jugendlichen die Polizistenkette *angegriffen* zu haben, die jedoch erfolgreich standhielt und die Jugendlichen ins Stadtzentrum zurückdrängte. Aus der kurzen Schilderung entsteht der Eindruck eines tapferen Eingeborenenstammes, der in einem letztendlich hoffnungslosen, aber in emotionaler Hinsicht absolut notwendigen letzten Gefecht die überlegene Organisation eines Imperiums²² herausfordert. Nach dem verlorenen Gefecht (aus anderen Presseberichten ergänzt) werden die versprengten Krieger der geschlagenen Truppe gefangen und *symbolisch versklavt* (ihr langes Haar als Symbol viriler Stärke und Freiheit abgeschnitten). Verstärkungen aus anderen Provinzen des Imperiums – Elitemilitär und Sonderpolizei – schlagen den Aufstand vollends nieder und “normalisieren” die Lage. In diesem F.A.Z.-Text ist Roman Talanta (sic) ein 20-jähriger katholischer Arbeiter²³, der (analog zum dpa-Text) “litauischen

²² Man fühlt sich zuweilen an Caesars ‘Gallischen Krieg’ oder die britische Niederwerfung indischer Aufstände erinnert.

²³ Nach katholischem Dogma ist der Freitod die äußerste Sünde, da der Selbstmörder freiwillig die Gnadenmittel und seine Erlösung ablehnt. ‘Politische Gründe’ stehen synonym für ‘gesellschaftlich relevant’ und erlauben drei Deutungen: a) Selbstmord als

Quellen zufolge ... aus politischen Gründen" handelte. Wie DER SPIEGEL erwähnt auch die F.A.Z. die offizielle im KP-Organ 'Kauno Tiesa' veröffentlichte Version, Kalanta sei "geisteskrank und drogensüchtig" gewesen. Die genannten Tatsachen werden im Text nicht kommentiert.

'Kauno Tiesa's Hinweis auf Pathologie ist kein Zufall und erfordert Interpretation: Die spezifische Perfidie und Unmenschlichkeit der Breschnev-Jahre liegt in ihrer systematischen Unterdrückung und Perversion von Werten und Wahrheiten im Interesse der Zementierung des gesellschaftlichen *status quo*. Stalin rottete ideologische Opposition physisch aus; für sie gab es kein Existenzrecht, doch wurde die Existenz unabhängigen politischen Willens als Ergebnis der politisch-gesellschaftlichen Umwälzungen als folgerichtig empfunden und eingestanden. Eine *innere Front* politischen Charakters ergab sich aus dem Anspruch der Einparteiherrschaft, und brutale Gewalt war das Mittel der Auseinandersetzung. Die Taktik der Sicherheitsorgane der 70er und 80er Jahre war ebenfalls ein Kind ihrer Zeit; auch ihr Ziel ist die Bewahrung der Einparteiherrschaft. Unter den Bedingungen einer politischen und das Rechtswesen betreffenden 'Zivilisierung' oder 'Humanisierung' wurde die Auseinandersetzung mit dem politischen Delikt durch Pseudo-Psychologie oder Pseudo-Neurologie maskiert, die eine effektive Diffamierung und ein Aus-dem-Verkehr-ziehen ohne viel rechtlichen Aufhebens erlaubten. Von Vorteil war, daß die Medizin kein Berufungsverfahren kannte und der Staat eine Fürsorge-/Verwahrungspflicht für unmündigend die vorherrschende offizielle Meinung als 'gesund' normiert und rationalisiert wurde. Wo der Staat die Wahrheit monopolisiert und Opposition zur Krankheit wird, *verliert das Selbstopfer seinen Sinn*: Physische Selbstvernichtung oder Provokation der Vernichtung werden zu irrelevanten willkürlichen Handlungen eines kranken Gemüts und sind als politische Aussage diskreditiert. Durch primitive aber systematische positivistisch-materialistische Propaganda wird dem Patrioten das Publikum, für das er seinen demonstrativen Akt ausführt, entfremdet, und der Akt des 'Kranken' verliert seinen Symbolgehalt. Folgt man diesem Gedankengang in letzter Konsequenz, dann kann Opposition jederzeit als physiologische Fehlfunktion, womöglich durch Drogen herbeigeführt, erklärt werden. Freier Wille, unabhängige Entscheidung wären letztendlich kein gesunder Teil der menschlichen Natur, und *kein eigenständig gefaßter Gedanke* (wegen der Möglichkeit der Geistes-

Protest gegen religiöse Unterdrückung – um den Preis der eigenen Verdammnis?; b) als Demonstration gegen die Realität des Arbeiterparadieses - Bestätigung der in der BRD vorherrschenden selbstzufriedenen, beinahe spirituell angehauchten Überzeugung vom Kapitalismus als überlegenem System; oder c) ein umfassender unspezifizierter Wunsch nach Freiheit und Wahrheit (ein moralisch-spirituelles Defizit des Systems), der im Kaunas des Jahres 1972 die Gestalt des Patriotismus annimmt. Vor allem die letztere Deutung scheint plausibel..

störung) *den Tod wert*. Das Diktat der ‘Normalität’, die Marginalisierung des eigenständigen Gedankens, das daraus resultierende Mißtrauen gegenüber dem eigenen Urteilsvermögen führen in der Gesellschaft zur Vereinzelung und erleichtern ihre Beherrschung. Das Meinungsdictat zerstört andererseits die Kohäsion der Gesellschaft, indem es traditionelle moralische und spirituelle Normen diskreditiert, die die Gesellschaft eigenständig und freiwillig im Konsens gefunden hat. Was aber, wenn der Staat durch Meinungsdictat traditionelle Standpunkte diskreditiert, selbst keine konstruktiven konsensfähigen Ziele aufstellen kann und die selbstständige und freie Formulierung von Zielen, für die es sich zu leben oder zu sterben lohnt, nicht zuläßt - weil sie sich nicht mit seinem Machtinteresse decken? Wenn er keine spirituelle Motivation vorweisen kann, mit der sich die Bürger identifizieren, wie könnte er ihre Dynamik für sich nutzen und wie sich ihrer Unterstützung versichern, es sei denn durch Zwangsmittel? Denn zu allem Überfluß fehlt nun auch der innere Feind, der die Energie der Gesellschaft mobilisieren könnte: er ist ein Fall für den Arzt. Was bleibt ist Apathie²⁴ - oder Engagement, das sich nicht mit den offiziellen Staatszielen deckt.

Am 26. Mai 1972 druckt die F.A.Z. in ihrem Politik-Teil einen weiteren Bericht aus Moskau *‘Litauische Unruhen indirekt bestätigt’*, der die Reaktionen unterschiedlicher Teile der Gesellschaft auf die Ereignisse von Kaunas schildert. “Die Unruhen sind (...) erstmals vor Journalisten in Moskau indirekt bestätigt worden”. Eine Pressekonferenz sowjetischer Künstler und Schriftsteller wird arrangiert und diskutiert über die ‘Kauno Tiesa’-Version der Ereignisse. Es gab keine politischen Motive, so die Konferenzteilnehmer, und der junge Arbeiter²⁵ war “nach Ermittlungen der Ärzte geistig gestört”. Die Unruhen “seien von zum Teil bereits vorbestraften Halbstarcken” organisiert worden. Diese durch intellektuelle und medizinische Autorität gestützte offensichtliche Desinformation präsentiert die F.A.Z. noch unkommentiert als eine Version, stellt ihr aber die Version Moskauischer katholischer Kreise gegenüber: “Man unterstreicht hier, daß der Feuertod des Arbeiters politische Motive hatte und weist in diesem Zusammenhang auf die ‘Repressionen’ hin, denen *katholische* Litauer ausgeliefert sind”. Die extremen Aussagen beider Parteien – Halbstarcke und Repressionen – setzt die ein Urteil noch zurückhaltende F.A.Z. in Anführungszeichen. Bemerkenswert ist hier, dass Kalanta bereits im Mai 1972 von katholischen Kreisen als Märtyrer instrumentalisiert wird, obwohl die religiöse

²⁴ Vor einem ähnlichen Problem scheint die EU zu stehen: der Prozeß der Konglomeration und Vereinheitlichung wird als spirituelles Ziel ausgegeben, und die Politiker beschwören die ‘Unwiderruflichkeit’ des Prozesses (wozu man Zwangsmittel eingerichtet hat) als seine Legitimation.

²⁵ Die intellektuelle Elite befindetet mit Hilfe der Autorität der Medizin im Interesse der Partei über die Triebfedern der Massen.

Doktrin den Freitod verdammt. Die Manipulation religiöser Grundüberzeugungen für die Zwecke des politischen Kampfes scheint ein fragwürdiges Mittel und tut auch dem litauischen patriotischen Anliegen insgesamt einen Bärendienst: Repressionen sind Katholiken ausgeliefert, und von anderen Oppositionsgruppen ist keine Rede. Offenbar versteht sich die Katholische Kirche als alleinige legitimierte Kämpferin gegen die Sowjetmacht und ignoriert die Interessen ideologisch anders begründeter Opposition im mildesten Fall: Einigkeit scheint nur unter dem katholischen Banner erwünscht. Die exklusive Hervorhebung katholischen Leidens verleiht (*divide et impera!*) implizit auch der behördlichen Ansicht Glaubwürdigkeit, im Sowjetstaat könne man ein normales Leben führen, sofern man sich nur 'normal' verhält. Des weiteren zeigt sich hier, daß die Haltung des litauischen Volkes gegenüber dem Sowjetsystem keineswegs ein monolithischer Widerstand war: wo den aktiven Katholiken als Repressionsopfer besondere Widerstands-Meriten zugesprochen werden, da muß es auch andere Litauer geben, die mit dem System in Frieden leben.

Am selben Tag (26. Mai) brachte die F.A.Z., ebenfalls in ihrem Politik-Teil, einen Kommentar (*'In Litauen'*), welcher die Absurdität der offiziellen Moskauer Version der Ereignisse mit ihren verschiedenen Ungereimtheiten aufzeigte. "Vergeblich hat die sowjetische Obrigkeit versucht, die litauischen Unruhen der vorigen Woche zuzudecken. Nun, da sich in der Welt herumgesprochen hat, was vorgefallen ist, will sie *dem Ereignis seine politische Bedeutung absprechen*". Inkonsistent, so F.A.Z., sind vor allem folgende Punkte der offiziellen Version: "Wie soll der Selbstmord eines Geistesgestörten Tausende auf die Strassen treiben – in einem Staat, wo die Polizei selber bestimmt, wie sie mit Demonstranten umgehen darf? Wie können unter solchen Umständen kriminelle Halbstarke so viele Leute mobilisieren? Und seit wann interessiert sich die politische Polizei für das, was Irrsinnige und gewöhnliche Kriminelle anstellen? Die Verlegenheit in Moskau hat ihren Grund.", resümiert die F.A.Z. und schließt mit prophetischer *Verallgemeinerung*: "In kommunistischen Staaten bricht der Unwille über die Diktatur immer zunächst in Gestalt nationalen Protests auf. Das ist der Anfang, und dann folgt mehr"²⁶. Innerhalb von zwei Wochen nach den Ereignissen deutet die F.A.Z. sie als Manifestation des Willens zu nationaler Befreiung, als defensiven Nationalismus, als notwendige und *reguläre* Folge eines kommunistischen Freiheitsdefizits, welches diese Gesellschaftsordnung unerträglich macht. Damit stünde Kaunas in einem Kontext mit Berlin 1953, Budapest 1956 oder Prag 1968. In diesem schematischen antikommunistischen Deutungsmuster spielen die Sondermerkmale Jugend oder Religion keine Rolle und werden nicht einmal erwähnt. F.A.Z. interpre-

²⁶ Das mag für *periphere* Gebiete des Sowjetimperiums zutreffen, aber wohl kaum so für dessen Kernland Russland.

tiert die Ereignisse von 1972 ausschließlich politisch, aus dem globalen Gegensatz der Systeme heraus, vollständig in der Tradition des Kalten Krieges. Als traditionell konservatives, anspruchsvolles Blatt der bundesdeutschen Geschäftswelt präsentiert die F.A.Z. ein reichliches Maß an antisowjetischer Polemik, hinter der aber feste moralische Grundsätze erkennbar werden.

Während die F.A.Z. über Litauen als Region und Nation keine Information gibt, scheinen die Autoren vor allem vom antisowjetischen Charakter der Ereignisse fasziniert. Am 14. Juni 1972 erscheint in der F.A.Z. der innerhalb von drei Wochen vierte Artikel (*‘Noch eine Selbstverbrennung in Litauen’*), der eine weitere Selbstverbrennung in Varėna am 3. Juni zum Thema hat und (bereits erwähnte) Details zu Kalantas Freitod berichtet. Als exaktes Datum der Unruhen von Kaunas werden der 18./19. Mai genannt. “Nach Angaben der litauischen Gewährsleute suchte vor zehn Tagen in der Kleinstadt Varena im Südosten Litauens, rund 80 Kilometer südlich der Hauptstadt Wilna, ein anderer, nicht näher bezeichneter Jugendlicher, *der offenbar dem Beispiel Kalantas folgte*, ebenfalls den Flammentod”. In diesem zweiten Selbstmordfall scheint die Informationsblockade wirksamer. Unterdessen “befinden sich im Zusammenhang mit den Ereignissen in Kaunas rund 200 junge Litauer in Erwartung ihres Prozesses in Haft”. Die pauschale *Annahme ethnischer Homogenität* unter den Untersuchungshäftlingen spricht für sich: in der zeitgenössischen konservativen Presse hat sich die rein politische (unter Sowjetbedingungen, wie F.A.Z. behauptet, nämlich in ‘Gestalt nationalen Protests’) Interpretation der Mai-Revolution durchgesetzt. Kalanta ist inzwischen nicht nur ein patriotisches Symbol, sondern leider auch ein Vorbild für Nachahmer geworden. Über ihn selbst gibt es keine neuen Informationen.

III. Folgerungen aus der Berichterstattung in der Periode des Kalten Krieges

Der F.A.Z.-Artikel vom 14. Juni schließt die Übersicht der zeitgenössischen Presse, und erste Schlußfolgerungen werden nun möglich. Der Höhepunkt des Interesses an Kalanta und den Mai-Unruhen von 1972 fällt natürlicherweise in den ersten Monat nach den Ereignissen. Für diesen kurzen Zeitraum wurden 7 Texte²⁷ gefunden, darunter zwei aus der linksliberalen, ein neutraler (Nachrichtenagentur-Meldung), und vier Texte aus der konservativen Presse. Innerhalb dieses Monats berichten alle Pressequellen alle damals bekannten Einzelheiten, jedoch zeigt die konservative Presse ein nachhaltigeres Engagement (mehrfaches Aufgreifen des Themas, ‘durchdringender’ Kommentar). Generell ist für alle verfügbaren zeitgenössischen Pressequellen (außer der nicht interpretierenden dpa) in ihrer Interpretation der Ereignisse eine scharf *antisowjetische (nicht*

²⁷ DER SPIEGEL – 2; dpa – 1; F.A.Z. – 4

antirussische!) Grundhaltung charakteristisch, jedoch unterscheiden sich die Tendenzen der Interpretation im einzelnen. Die linksliberale Presse, vertreten durch den SPIEGEL, widmet dem militanten Charakter der Revolte, dem jugendlichen Heroismus²⁸ viel Aufmerksamkeit, stellt aber die Ereignisse zugleich in einen breiteren osteuropäischen Kontext antisowjetischer patriotischer Revolte. Diese Protestbewegung wird als durch die Ostverträge der Bundesrepublik ermutigt verstanden. *Zu keiner Zeit wird die Legitimität des osteuropäischen Patriotismus in Zweifel gezogen*; im Gegenteil, es wird mit sehr groben Stereotypen ein Image von Tapferkeit und Unschuld propagiert. Charakteristisch für den SPIEGEL selbst ist die Suche nach sensationellen Einzelheiten. Die durch die F.A.Z. vertretene konservative Presse befaßt sich in erster Linie mit dem antisowjetischen Charakter der Revolte, der als Bestätigung für die Unzulänglichkeit des sowjet-sozialistischen Gesellschaftsmodells verstanden wird. Sie geht auf Patriotismus als solchen nicht ein (versteht ihn als Funktion des Antikommunismus) und zeigt nur wenig Interesse an den betroffenen Nationen an sich; für sie ist jegliche Oppositionserscheinung Teil eines großen antisowjetischen Gesamtbildes. Tapferkeit erfährt Sympathie, aber es wird praktisch kein lokaler oder nationaler Hintergrund präsentiert. Auch Jugend oder Religion spielen in diesem Bild praktisch keine Rolle. Im Kommentar dominieren moralisch-weltanschauliche Erwägungen, die sich gegen die Unmenschlichkeit des Kommunismus richten, und es erscheint keine reine, unfundierte Polemik. Zwischen der linksliberalen und der konservativen Presse gibt es bezüglich der grundsätzlichen Unmenschlichkeit des Kommunismus keinerlei Differenz, und es werden auch keinerlei Hoffnungen zu dessen Reformierung ausgesprochen. Alle verfügbaren Artikel kennzeichnet eine Seriosität, die für eine allgemeine Reife in der zeitgenössischen Presselandschaft und einen *breiten antikommunistischen Konsens* in der bundesdeutschen Gesellschaft spricht.

Im größeren Zusammenhang des Kalten Krieges stellen Litauen und seine Ereignisse reine Variablen dar, die als solche von geringem Interesse sind. Das beherrschende Textmotiv ist der legitime antikommunistische Kampf, dessen einzelne Schauplätze kaum eine Rolle spielen. Wo für Litauen überhaupt ein Image auftaucht, wird es über den Ausgang des Zweiten Weltkrieges bestimmt, der eine Reihe von kleineren Völkern unter sowjetische Herrschaft brachte. Reminiszenzen einer deutsch-litauischen Vergangenheit sind lückenhaft und für die zeitgenössische Generation beinahe verloren - was man weiß, wird in Beziehung zu Adolf Hitler gesetzt, der quasi den Ausgangspunkt modernen deutschen Geschichtsbewußtseins bildet. Klischees von 'Niedlichkeit', Unschuld

²⁸ Diese Tendenz ist wohl im Zusammenhang mit den Studentenunruhen von 1968 zu sehen.

und unglücklichem Schicksal dominieren Litauens Image im SPIEGEL, während die F.A.Z., sich solcher Pseudoinformation enthaltend, einen weißen Fleck als solchen stehenläßt.

Beunruhigend wenig wird über das Individuum Romas Kalanta bekannt. Da zum Zeitpunkt der Ereignisse kein eigenes Zeugnis über seine Motive bekannt wird, ist sein Akt für die Interpretationen interessierter Parteien offen. Von diesen ist a) die politische Interpretation (ein Protest gegen 'das System' als ganzes) die glaubwürdigste, da sein Tod Ereignisse von unstrittig politischem, gegen das Sowjetsystem gerichtetem Charakter auslöste, der zeitgenössisch mit Patriotismus gleichgesetzt wurde. Ob allerdings Romas Kalanta mit seinem Benzinbehältnis den Park vor dem Musiktheater in Kaunas betrat, um speziell für die litauische Nation oder ihre Unabhängigkeit Gutes zu tun, läßt sich nicht beweisen. Weniger glaubwürdig ist b) ein katholischer Anspruch auf Kalanta als Märtyrer eines unterdrückten katholischen Litauertums. Die *Selbstverbrennung* widerspricht entschieden katholischer Doktrin, was Kalanta zu einem zweifelhaften Märtyrer machen würde. Überdies werden im Zusammenhang der Ereignisse von Kaunas *keinerlei* spezifisch katholische Anliegen der Agierenden bekannt. Keine ernsthafte Erwägung verdient schließlich c) die offizielle Version, Geistesgestörtheit, und entsprechend wurde sie in der bundesdeutschen Presse nicht diskutiert. Erwähnt wurde sie wohl, doch eher wegen ihres Kuriositätenwerts und vor allem, um die Verlogenheit des Sowjetsystems zu denunzieren.

Nach Ablauf knapp eines Monats und 7 veröffentlichten (d.h. aufgefundenen) Texten im Mai und Juni 1972 kommt das Interesse der bundesdeutschen Presse an Kalanta und den Ereignissen von Kaunas zu einem Ende. Die Anzahl von Texten ist nicht eben eindrucksvoll und spricht nicht für ein überwältigendes Interesse der Öffentlichkeit. Erste Schlußfolgerungen werden bereits eine Woche nach den Ereignissen gezogen. Sie interpretieren die litauischen Ereignisse als Teil einer regulär und erwartungsgemäß auftretenden Widerstandsbewegung im sowjetischen Herrschaftsbereich, die ihre Ursache in der inhärenten Unmenschlichkeit des kommunistischen Gesellschaftsmodells hat. Die Ereignisse sind Teil eines überregionalen Musters, können aber die herrschende Ordnung nicht ernsthaft gefährden.

Der SPIEGEL-Text aus Nr.16/1983 über die litauische katholische Kirche bringt vorrangig Hoffnungen zum Ausdruck, Litauens Katholiken könnten als Brücke zwischen Entwicklungen in Polen (Solidarnosc; politisches Engagement der katholischen Kirchenorganisation) und dem Territorium der UdSSR dienen. Im Grunde spekuliert dieser Text über die Rolle litauischer Katholiken für eine Unterminierung des Sowjetsystems, versucht die Situation der katholischen Kirche und die Aussichten ihrer oppositionellen Aktivitäten zusammenzufassen. In diesem Kontext werden Kalantas Tod und die Revolte von Kaunas

als ein Glied einer transnationalen polnisch-litauischen Kette von Manifestationen des Freiheitswillens verstanden, der in beiden Ländern die Gestalt von nationalem Patriotismus und katholischem Glauben annimmt. Der Weg dieser Freiheitsbewegung (wie anderer, früherer), so wird suggeriert, führt aus dem Westen mit Regelmäßigkeit durch Polen²⁹ nach Litauen als ethnisch nichtrussisches Sowjetterritorium. Keinerlei Information wird über die Lage der Gesellschaften und protestantisch-nationalen Kirchen in Lettland und Estland gegeben, und ihnen fallen keine patriotischen Meriten zu. Die erwähnte Freiheitsbewegung scheint Sowjetterritorium mit vorwiegend russischer Bevölkerung nicht zu betreffen, findet aber ein regelmäßiges Echo unter einer offenbar geringen Zahl von Moskauer intellektuellen Dissidenten. Es findet in den frühen 80er Jahren also ein durch die Katholische Kirche beförderter West-Ost-Import liberaler Ideen statt, der zu einer Kette von Konflikten mit der Staatsmacht führt. Indem DER SPIEGEL rückwirkend Kalanta in diese nunmehr katholisch geprägte Freiheitsbewegung stellt, macht er ihn zum aktiven Patrioten und aktiven Katholiken. Neue Artikel, die Kalanta erwähnen, erschienen erst nach Litauens wiedergewonnener Unabhängigkeit.

IV. Nach der litauischen Unabhängigkeit

Als Ergebnis des im wesentlichen friedlichen Zerfalls³⁰ der UdSSR erklärte der Oberste Rat der sich nun restituierenden Republik Litauen am 11. März 1990 die Unabhängigkeit des Landes. Entsprechende Schritte unternahmen auch Lettland und Estland, so dass die selbständigen baltischen Staaten sich wieder im Gesichtskreis der Politik und Gesellschaft eines Deutschland fanden, das im Begriff seiner Wiedervereinigung stand. Nach dem Informationsvakuum der Sowjetzeit war eine wichtige Aufgabe der deutschen Presse, im Hinblick auf diese Nationen wieder eine populäre Vorstellung aufzubauen, und dieses Bild geriet unreflektiert positiv und bisweilen sentimental. Entsprechend begannen auch Texte mit weitgestreuter regionaler Information für ein reisendes Publikum zu erscheinen. Als historischen Hintergrund konzentrierten sich solche Texte ganz überwiegend auf die baltischen Länder unter der Sowjetherrschaft und faßten kurz ihre Vorkriegsgeschichte zusammen. Wichtige Fixpunkte waren dabei: Souveränität nach dem Ersten Weltkrieg (Unabhängigkeit der baltischen Staaten von der UdSSR 1920 anerkannt), der Hitler-Stalin-Pakt von 1939 und die erste sowjetische Okkupation vom Juni 1940 als dessen Folge. Die baltische Geschichte der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurde typischerweise en bloc präsentiert und die Hilflosigkeit der baltischen Völker gegenüber

²⁹ Der Text betont Polens und Litauens gemeinsame Geschichte und sieht Litauen als Brückenkopf westlicher Ideen in der Sphäre russischen kulturellen Einflusses.

³⁰ Bürgerkrieg im großen Maßstab konnte vermieden werden – K.F.

den deutsch-sowjetischen Absprachen unterstrichen³¹. So wurde die populäre Wahrnehmung dieser drei Staaten als *Opfer* geprägt und sie zugleich *an den deutschen Weltkriegs-Schuldkomplex angebunden*. Gleichzeitig verschaffte die Konzentration auf die Beziehungen der baltischen Staaten mit ihren großen totalitären Nachbarn ihnen in der Presse eines sich von der UdSSR emanzipierenden Deutschland hohe Sympathiewerte. Für eine Differenzierung der populären Berichterstattung in drei ethnisch und kulturell unterschiedliche Staaten mit unterschiedlicher Historie bedurfte es weiterer zwei bis drei Jahre, und erst in der zweiten Hälfte der 90er Jahre wagte die deutsche Presse, diese sowjetzentrierte Perspektive auf die litauische Geschichte um Aspekte der deutsch-litauischen Beziehungen und Konflikte vom Ende des 19. Jh. und der ersten Hälfte des 20. Jh. zu bereichern. Diese Entwicklung ist im Zusammenhang mit der Wiederentdeckung Ostpreußens für das lesende Publikum zu sehen. Beginnend mit den späten 90er Jahren betont die deutsche Presse vor allem die *Multietnizität der Vorkriegszeit* auf dem an das Südufer der Ostsee angrenzenden Territorium und wichtige lokale interkulturelle Beziehungen. Für die Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg wird diese Koexistenz der Nationen und Ethnien als fruchtbar und vorwiegend friedlich präsentiert oder erscheint zumindest so im Vergleich mit den Greueln des Krieges. Die Stimmung der heutigen deutschen Berichterstattung über Litauen kann man als kontemplativ bezeichnen – ein Land mit zahlreichen historischen Reminiszenzen, die uns betreffen, aber wenig Einfluß auf die Gegenwart haben. Diese Berichterstattung spiegelt eine entspanntere, aber auch selbstsicherere Haltung der Presse betreffs Deutschlands eigener Geschichte wider: man findet ein Verhältnis zu deutscher Geschichte in Osteuropa und besinnt sich deutscher topographischer Bezeichnungen, eine Entwicklung, die gewiß durch ganz überwiegend freundliche politische Beziehungen zu den osteuropäischen Nachbarn im Rahmen eines weiteren europäischen Kontextes ermutigt wird. Im Jahre 1990 jedoch zeigt die deutsche katholische Presse an Litauen als erster Interesse – mit einem Panegyrikus auf die katholischen Verdienste an der Befreiung Litauens vom Sowjetjoch. Zu ihren katholischen Helden zählt sie auch Kalanta.

³¹ Typischerweise schienen auch die scharf nationalistisch-autoritären Regime der Zwischenkriegszeit in den frei baltischen Republiken nicht in diese prae-Hitler und prae-Stalin-Idylle zu passen.

a) Rheinischer Merkur – die katholische Deutung

Am 23. März 1990, nur 12 Tage nach der Unabhängigkeitserklärung des Obersten Rates der LSSR, veröffentlichte der Rheinische Merkur (RHM) Diethild Trefferts Text *‘Die Kirche als Hort und Wegbereiter der Freiheit’*, dessen erster Abschnitt die Zeremonie im Parlament schildert und kurz die wesentlichen historischen Fakten zu den *drei baltischen Staaten* zwischen 1918 und 1940 repetiert. Die Autorin betont, dass etliche demokratische Staaten wie die “USA, Großbritannien und der Vatikan” den Hitler-Stalin-Pakt, das geheime Zusatzprotokoll und dessen Konsequenzen “niemals anerkannt” haben. Schon ganz am Anfang des Textes wird so ein Zusammenhang zwischen dem organisierten Katholizismus und demokratischen Anliegen hergestellt. Diese Interpretation wird konsequent weitergeführt: während alle drei baltischen Länder strenger und systematischer sowjetischer Unterdrückung (Deportationen, Russifizierung u. a.) ausgesetzt waren (“unter der sowjetischen Herrschaft unvorstellbar gelitten”), wurde “mit besonderer Vehemenz (...) *vor allem in Litauen die Religion bekämpft*”. Die Autorin sieht den Grund für das aggressive Interesse der Behörden in Litauens (im Gegensatz zu den anderen baltischen Ländern) Nahezu-Homogenität als katholisches Land und besonderer Papsttreue. Nation und Römischer Katholizismus, so behauptet die Autorin, sind eine untrennbare Einheit: “Und diese Anbindung an die Weltkirche und das römische Zentrum wirkte in der Sowjetunion höchst suspekt. Man witterte Verbindungen zu ‘kapitalistischen, feindlichen Zentren’ und vermutete dunkle Kanäle dieser Zentren zu ‘extremistischen Priestern’ in der Heimat. In der Tat gab es Hilfen aus dem Westen für Litauen, wenn auch nicht direkt aus dem Vatikan. Aber alle Versuche der Behörden, die litauische Kirche und ihren Klerus gefügig zu machen, scheiterten kläglich. Selbst Morde konnten den Widerstand nicht brechen. Die Kirche stand auf seiten des Volkes und das Volk auf seiten der Kirche”.

Um Glauben und Nation zu schützen, so ist diesem Absatz zu entnehmen, nahm die Katholische Kirche eine Märtyrerrolle auf sich und beansprucht nun, indem sie – schon klassisch - Kirche und litauische Nation als Einheit versteht, das praktisch alleinige Verdienst um die gewonnene Freiheit. Wenn aber andererseits eingestanden wird, es habe *keine* direkte Hilfe aus dem Vatikan gegeben, dann scheint dieser Anspruch für die Kirchenorganisation doch selbstgefällig und pompös. *Eigenständige Formen einer antisowjetischen Opposition finden daneben keine Erwähnung*. Zur Festigung dieses Befreiungsanspruchs beschreibt die Autorin die gegen das Regime gerichteten Aktionen litauischer Katholiken, ihre Methoden und Erfolge in einer Weise, die ein hohes Maß an deren zentraler Steuerung nahelegt. Einige Beispiele sollen für einen Überblick über die Vorgehensweise der katholischen Opposition zitiert werden. Charakteristischerweise wird die Abgrenzung zwischen der Verteidigung von Glaubensrechten und bürgerlich-politischem Widerstand in solchen Aktionen bewußt

verwischt. Zu den katholischen Aktivitäten gehören: eine Petition gegen die faktische Konfiskation eines Kirchenneubaus in Klaipėda³² durch die Behörden, die Samizdat-‘Chronik der Katholischen Kirche in Litauen’³³ (“Obwohl kein Bischof nachweislich mit den Chronik-Leuten in Verbindung stand, berichtete diese doch regelmäßig und wortgetreu über die Zusammenkünfte, zu denen der Bevollmächtigte für die religiösen Angelegenheiten in Litauen die Oberhirten zitierte und bei denen er sie zu beschimpfen und zu provozieren pflegte”), das ‘Komitee zur Verteidigung der Rechte der Gläubigen’ von 1978 und eine von drei Vierteln der litauischen Priester unterschriebene Erklärung gegen die sowjetischen Religionsgesetze. Zumeist handelt es sich dabei um Akte zivilen Ungehorsams, die strafrechtlich (wo möglich) hart geahndet wurden oder aber (was sie formal nicht in Widerspruch zur Gesetzgebung standen) physische Attacken bis hin zu Mordanschlägen nach sich zogen. Der RHM-Text suggeriert nun eine Koordination dieser Aktionen durch die offizielle Kirchenorganisation und präsentiert sie darüber hinaus im Licht patriotischen Altruismus. Die angeführten Beispiele sprechen allerdings in erster Linie für einen außerordentlichen persönlichen Mut der gläubigen Basis. Die angeführten Beispiele deuten darauf hin, daß sich der Patriotismus gewöhnlicher Kirchenmitglieder über die Organisations- und Wirkungsformen der Kirche (als die unter den Umständen *mögliche* Form) ausdrückt, die Kirchenorganisation als solche - durch ihre hohen Würdenträger repräsentiert – aber nicht eine patriotische Institution genannt werden kann. Die Autorin kommt zu folgendem bemerkenswerten Schluß: “Wenn heute Litauen die Selbständigkeit wiedererlangt hat, so haben Kirche und Gläubige dazu einen erheblichen Beitrag geleistet. Sie waren Wegbereiter einer Freiheit, die heute auch die Kirche genießt”. Mit anderen Worten, die Kirche ist sich zufrieden, für das gemeinsame Wohl ihr Bestes getan zu haben und wird nun bescheiden in ihre spirituelle Rolle zurückkehren. Aber ist dem so? Ein ihr wichtiges Anliegen bringt die Frau Treffert im letzten Absatz vor: religiöse Unterweisung für Kinder ist nicht mehr eingeschränkt, und die geistlichen Orden sind wieder zugelassen. Um jedoch ihre fruchtbare Arbeit wieder aufzunehmen, müssen Verlage wieder in kirchliche Hände

³² “Denn der Skandal um die Kirche ‘Maria Königin des Friedens’ empörte auch den letzten Litauer”, so dass 148.000 Menschen unterschrieben.

³³ “...die in unregelmäßigen Abständen vier- bis fünfmal im Jahr erschien. Sie verbreitete den Wortlaut von Petitionen sowie Augenzeugenberichte von Prozessen, Ausschreitungen der Miliz, Haussuchungen und anderen Verfolgungen. Da sie sich durch äußerste Präzision auszeichnete, stets Namen, Orte und genaue Zeitangaben machte und überdies mit völliger Regelmäßigkeit in den Westen gelangte, erwies sich die Chronik als wirksames Mittel, authentische Nachrichten über die Lage der *Kirche und der Gläubigen* in Litauen zu erhalten, und zwar sowohl im Inland als auch im westlichen Ausland”. Es geht hier also zunächst nicht um ein allgemein patriotisches Interesse.

(“während dringend Bibeln, Gebetbücher und christliche Zeitschriften benötigt werden”), und Immobilieneigentum muß zurückerstattet werden. Es wird somit klar, dass Litauens Katholische Kirche auch in der säkularen Welt ein gewichtiges Wort mitreden möchte. Amerikanische Litauer, so hofft man, werden sie dabei unterstützen.

Diethild Trefferts Artikel bildet ein sehr anschauliches Beispiel für die katholische Akquisitionshaltung betreffs Befreiungsmeriten, die den litauischen patriotischen Kampf in ausschließlich klerikalem Licht darstellt. Jegliche anti-sowjetische Manifestation im sowjetischen Litauen wird dem klerikalen Muster angepaßt, und dasselbe widerfährt auch Romas Kalanta³⁴. Ist er auch ein Selbstmörder (und fällt nach dem Kirchendogma der Verdammnis anheim), so eignet er sich doch: “Auf einem Zettel hinterließ er die Gründe für seinen Opfertod. Er wollte ihn als Fanal für die *religiöse* und nationale Freiheit verstanden wissen”. Glatt und selbstgefällig eignet sich die katholische Restauration einen Märtyrer an und hat 18 Jahre nach dem Ereignis Kalantas Intentionen fest unter Kontrolle.

b) Frankfurter Allgemeine Zeitung – Litauen erneut besichtigt

Das Jahr 1993 markiert den Triumph des Katholizismus in Litauen, als Papst Johannes Paul II. beim Berg der Kreuze in der Nähe von Šiauliai³⁵ Anfang September eine Messe hält. Zu diesem Anlaß präsentiert F.A.Z.-Autor Siegfried Thielbeer einen Essay in der bekannten deutschen Landeskundetradition – regionale Folklore für das kulturell interessierte, gebildete Publikum³⁶. Thielbeers Feuilletonartikel hat mit der politischen F.A.Z.-Berichterstattung des Jahres 1972 nichts gemein: er präsentiert eine litauische historische Perspektive, deren Konstanten der Berg der Kreuze und der mit ihm verbundene katholisch-litauische antirussische/antisowjetische Widerstand bilden. Der Text stellt im Grunde eine Hommage an Litauens Kirchen-und-Kreuze-Image und die mit ihm verbundene katholisch-bürgerrechtliche Strömung des litauischen Patriotismus dar, die zu jener Zeit offenbar die populäre Wahrnehmung Litauens in Deutschland und womöglich auch das Selbstbild der Litauer dominieren³⁷. Im

³⁴ In Trefferts Text ist er 18 Jahre alt.

³⁵ Autor Thielbeer verwendet die litauendeutsche Ortsbezeichnung Schaulen und deutet so Vertrautheit mit dem Land an.

³⁶ Oder eben Kreuze-und-Bernstein Klischees

³⁷ Meine Behauptung stützt sich auf die wenigen (2) verfügbaren Presstexte aus den frühen 90er Jahren. Die katholisch-bürgerrechtliche Strömung und die unschuldig-leidende patriotische Strömung (während des Kalten Krieges zu ergänzen: für die Sünden des Westens) verbinden sich sehr erfolgreich zu einem überaus sympathischen Image des unabhängigen Litauen und werden in Thielbeers Text bis zum (jugendlich-heroisch gescheiterten!) Aufstand des Jahres 1831 zurückgeführt. Diese drei Strömungen existieren im Prinzip parallel, können aber unter den spezifischen sozio-politischen

Augenblick des Schreibens, so suggeriert Thielbeer, befindet er sich am Berg der Kreuze und zeichnet von diesem Ausgangspunkt aus eine Tradition katholischen Widerstandes zurück bis 1831, zentriert seinen Text auf die symbolische und spirituelle Rolle dieses Hügels im Verlauf der Jahrhunderte. Viele Legenden, so vermerkt der Autor vorsichtig, ranken sich um die Entstehung dieser Stätte, doch behielt sie stets ihre symbolische Bedeutung - religiöse und nationale Selbstbehauptung. Die angeblich ca. 70000 Kreuze aus unterschiedlichen Materialien³⁸ sind das Ziel religiöser Pilgerfahrten und politischer Manifestationen (14.6.1989 und 1990 – ‘Tag der Hoffnung und der Trauer’) und sprossen auf dem Hügel auch nach wiederholtem behördlichem Niederwalzen durch Bulldozer auf mysteriöse Weise und regelmäßig aufs neue. Kurz gesagt – sie sind ein Symbol der litauischen Nation. Völlig unkritisch stellt Thielbeers Essay praktisch die gesamte litauische Geschichte in eine Tradition russischer Unterdrückung und attestiert der litauischen Nation eine *permanente Opferrolle*, wie sie ja in der litauischen Gesellschaft nach der Unabhängigkeit aktiv gepflegt und besonders von den Vereinigungen der politischen Gefangenen und Verbannten (und Professor Landsbergis) auch heute gerne verbalisiert wird. Amerikanische katholische Litauer haben an der Pflege dieses Mythos aktiven Anteil, und Papst Johannes Paul II. sanktioniert ihn mit quasi-offizielltem Status: er gedenkt der litauischen Opfer von Sowjetterror und GULag an dieser symbolträchtigen Stätte in Anwesenheit von Zehntausenden Gläubiger. Ausdrücklich geehrt werden Bischof Borisevičius und die Erzbischöfe Matulionis und Reinys, welche von den Sowjets terrorisiert und zu Tode gequält wurden (1946, 1962 bzw. 1953). Summarisch erklärt Johannes Paul II., “Die Überlebenden (...) hätten gewußt, daß sich *in ihrem Land und in ihren Familien der Leidensweg von Golgatha wiederholt*” – die Geschichte Sowjetlitauens³⁹ wiederholt also Christi Leiden auf Erden, und ein ganzes Volk wird zu Gerechten. Es ist nur natürlich anzunehmen, dass dies *kollektive Martyrium*, oder Schönfärberei des kollektiven Gewissens, auch alle eventuellen litauischen Sünden abgilt, während andererseits Moskau zum Hauptbollwerk der bösen Mächte in der Welt dämonisiert wird. Wer in Geschichte und Gesellschaft Schuld trägt wird zur ethnisch-religiösen Frage und durch päpstliche Autorität gelöst – das Böse kommt von Außen, ein sowjetisch-teuflisches System, das zynisch la-

Bedingungen einer jeden historischen Periode nicht in gleichem Maße zum Ausdruck kommen. Gewiß wären sie einen eigenen Diskurs wert. – K.F.

³⁸ Holz, Stahl, Beton, Eisen und – Bernstein.

³⁹ Die Inkorporation der Republik Litauen in die UdSSR am 21.7.1940 fand *formell ohne* Bruch der Smetona-Verfassung von 1938 statt, da diese nahezu absolute Präsidialmacht und bequeme Auflösung des Parlaments vorsah. (Diesen Hinweis verdanke ich Prof. Liudas Truska – K.F.). Einer kritischen Auseinandersetzung mit Geschichte und Selbstbild diene das Diktum des Papstes nicht.

chend den Menschen in seiner Schwäche bloßlegt, ihm seine Würde, seine Lebensziele nimmt: "Im Land habe ein 'fürchterliches System totalitärer Gewalttätigkeit gewütet', das die Menschen erniedrigt habe. Die *Überlebenden* aber hätten gewußt, dass sich in ihrem Land und in ihren Familien der Leidensweg von Golgatha wiederholt. Für die Menschen sei der gekreuzigte Christus eine Quelle der Seelenstärke gewesen" (Thielbeer zitiert den Papst in indirekter Rede). Ein jeglicher Litauer, der dieser 'kollektiven Lebensgefahr' entronnen war und dem Papst zustimmen mochte, kam somit weißgetüncht aus der Vergangenheit und wurde obendrein zum Christen. Das Joch der katholischen Restauration war leicht, und sie hatte im Gegenzug für den Herrschaftsanspruch über das (lediglich?) spirituelle Leben des Landes ein interessantes Angebot zu machen: Würde, kollektive Vergebung, kollektiver Gerechtenstatus und, vor allem, *die Versöhnung der Opfer (Exilanten, Verbannte...) mit den einheimischen Akteuren, Nutznießern und Mitläufern des Sowjetsystems* auf Kosten Moskaus - wohin die gottlosen, fremdländischen Sowjets alle Schuld am Elend mit sich genommen hatten. Die deutsche Presse (in Gestalt der F.A.Z. und S. Thierbeers) akzeptiert diesen verblüffenden Vorgang offenbar kritiklos, oder aber dem Autor entgleitet der Sinn des Gesagten im Verlauf der sich entrollenden Folkloreschau. Im Kontext dieses Essays werden Kalantas Selbstmord und der Aufstand von Kaunas zu einer Episode innerhalb der Tradition antirussischen Widerstandes, ein Anlaß zum Aufstellen eines Kreuzes⁴⁰. Thielbeer wird über seine Ansicht hinsichtlich des sich um ihn herum entwickelnden Spektakels nicht sehr deutlich. Wenn er in diesem mehr als eindeutig katholischen Kontext den "*Märtyrer Romas Kalanta, der sich 1972 aus Protest gegen die sowjetische Okkupation verbrannt hatte*" erwähnt, meint er entweder: a) einen katholischen Märtyrer, und Kalantas Leiden (über dessen Ursachen dieser selbst nur sehr global geäußert hatte) wird einer *religiösen* und nicht primär patriotischen Motivation zugeschrieben, was an 'Katholizität' noch über D. Trefferts Version hinausginge. Oder die Dinge liegen einfacher: b) der Autor

⁴⁰ Nahezu-masochistisches Leiden (Glorifizierung eines Selbstmörders!) und Gedenken nach hoffnungslos-heroischer Gegenwehr ist ein interessanter, wiederkehrender Topos litauischen antirussischen Widerstandes: während die Sieger zur Tagesordnung übergehen, sind die Besiegten zum Gedenken verdammt. Das katholische Erlösungsangebot ist *attraktiv*, weil durch die ansonsten sinnlos verschwendete Leidensenergie nun moralisch-spirituelle Verdienste erworben werden. Dabei besteht aber eine sehr reale Gefahr, in Selbstgerechtigkeit zu verfallen. Im Gegensatz zu seiner für Deutsche sehr spezifischen Symbolik scheint das Kreuz in Litauen als mehr universales Leidens- und Märtyrersymbol verstanden zu werden, was den Übertritt von Märtyrern unterschiedlicher Couleur und Motivation in das religiös-nationale Pantheon erleichtert. Vielleicht genügt es hierzu, Litauer und kein bekennender Atheist zu sein. Eine vollständige *Emanzipation politischer Anliegen* von religiösen hat also nicht stattgefunden.

ergibt sich katholischer PR-Arbeit, behandelt Katholizismus und litauischen Patriotismus als ein und dasselbe und setzt seine Wörter unkritisch. Wenn jedenfalls Kalanta in engem Kontext mit dem Papst als *Märtyrer* genannt wird, dann erntet dadurch eher die katholische Sache Meriten als irgendeine andere⁴¹. Im litauischen Kollektivgedächtnis der “Wiedergeburt”-Zeit hatte der *Selbstmörder* Kalanta offensichtlich einen so universalen Helden-Märtyrer-Status inne, daß sein Name jeder Fahne Ehre tat, an die man ihn heften konnte. Andererseits war das allgemeine Wissen um Kalantas eigene Intentionen hinreichend *unspezifisch*, um seinen zweifellos gegen das Sowjetregime gerichteten Akt für unterschiedliche ideologische Anliegen zu vereinnahmen, die sich im Augenblick seines Freitodes ebenfalls gegen das Sowjetregime richteten⁴². Katholische Propaganda nutzte – trotz dogmatischer Unvereinbarkeit – das Sinnvakuum seiner Tat zur Glorifizierung des katholischen Anliegens.

c) Süddeutsche Zeitung – Selbstverbrennung als osteuropäisches Protestritual

Unter den denkbaren Formen der Selbstzerstörung als Protest ist die Selbstverbrennung wohl diejenige, die am meisten auf die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit zielt und sich deshalb als demonstrativer Akt politischen Charakters eignet. Sie bedeutet eine geplante, aktive Handlung mit demonstrativer Signalwirkung und erfährt das Maximum an öffentlicher Aufmerksamkeit, die ein Individuum unter einem massiven Kontroll- und Desinformationsapparat erreichen kann – indem es den *unmenschlichen* Zustand der Gesellschaft quasi laut herausschreit. Wenn Fälle von Selbstverbrennung mit einiger Regelmäßigkeit über ganz Osteuropa verteilt auftraten, dann waren die osteuropäischen Gesellschaften durch eine Gemeinsamkeit des unmenschlichen Zustandes gekennzeichnet. Ihre offensichtliche Gemeinsamkeit bestand in der von den Sowjets aufgezwungenen kommunistischen⁴³ Gesellschaftsordnung. Die Reaktion der

⁴¹ In ähnlicher Weise wie die Erwähnung eines Diktators im Zusammenhang mit einem US-Präsidenten von letzterem als beleidigend verstanden wird.

⁴² Geistesgestörtheit oder Drogenkonsum, wie die Behörden behaupteten, sind ebenso Interpretationen, aber eben *unplausibel*, weil sie essentiell introvertierte, individuelle Erscheinungen für ein Massenphänomen verantwortlich machen wollen. Eine plausible Interpretation muß Dinge *erklären*.

⁴³ Es soll nicht auf dialektische Manöver eingegangen werden, der Kommunismus sei erst das Endziel im ‘sozialistischen Lager’ gewesen. Klar ist, daß es um die künstliche Einschränkung von Entscheidungsfreiheit und Konkurrenz für eine Mehrzahl der Bevölkerung zugunsten eines ideologischen Zieles geht. Mit Desmond Morris (1969) radikal evolutionsbiologisch interpretiert, wäre dieses menschliche Unglück programmiert: Konkurrenzmöglichkeit (d.h. Freiheit) sei für den Menschen wegen seines *genetischen Erbes* notwendig und nicht durch Kultursanktionen zu unterdrücken (vgl. D. Morris).

kommunistischen Presse auf den öffentlichen Selbstmord bestand in der *Zerstreuung seiner Signalwirkung* entweder durch a) Unterdrückung der Fakten (wodurch die Existenz des Aktes selbst bestritten wurde) oder b) durch Verfälschung der Motivation des Aktes (der Akt als Einzelfall ohne Bezug zum Zustand der Gesellschaft). Am 9.5.1998 erschien in der Süddeutschen Zeitung (SDZ) Marta Kijowskas Essay *‘Ein Schrei, den niemand hörte’*, der einen Fall von öffentlichem Selbstmord in Polen thematisiert. Kijowskas Text basiert auf einem Filmprojekt des polnischen Regisseurs Maciej Drygas über den Tod des Ryszard Siwiec aus Przemyśl, der sich während eines kommunistischen Erntefestes in einem Warschauer Stadion am 8.9.1968 selbst verbrannte. Zunächst zeichnet Kijowska Drygas’ künstlerische Laufbahn⁴⁴ nach, seine Stellung unter Polens Filmregisseuren, seine Motivation. Bei der Recherche und Nacherzählung von Siwiec’s Geschichte handelt es sich um den Versuch, die kommunistische Vergangenheit des Landes zu sezieren, weiße Flecken des kollektiven Gedächtnisses zu erkunden. “Wie war es möglich”, fragen Drygas und Kijowska, “daß in einem überfüllten Stadion, vor den Augen von hunderttausend Menschen, ein Mann in Flammen stand und daß dies weder in dem Moment noch in den folgenden Tagen zu einer Sensation wurde? (...) Wie kam es, daß in den nächsten Jahren, als kein Zweifel mehr bestand, daß es sich um eine Selbstverbrennung, einen Märtyrertod, einen Protestakt gehandelt hatte, keine Legende um Ryszard Siwiec entstand?” Kijevskas und Drygas’ Antwort wirft neue Rätsel auf: “Es hatte den Anschein, als ob es niemand ernsthaft versucht hätte (...) dem Vorfall auf den Grund zu gehen”. Siwiec hatte die öffentliche Wirkung seines Selbstmordes umsichtig geplant. Der 59-jährige Chefbuchhalter einer Weinhandlung und Vater von fünf Kindern schlägt über seinen schlafenden Kindern das Kreuz und läßt sich von seiner Frau belegte Brote für eine angebliche Geschäftsreise geben. Dann verläßt er das Haus. Seine Frau ist über die Innenwelt ihres Mannes, der sich stundenlang einschließt, “um Radio (nämlich ‘Free Europe’, was seine Frau weiß – K.F.) zu hören und dann auf seiner alten Schreibmaschine irgendwelche Texte zu tippen”, zu wenig unterrichtet, um seine Absichten zu ahnen. Gewiß fehlt es in Siwiec’ Berufsleben an Erfüllung: nach einem Philosophiestudium hatte er eine Stelle als Geschichtslehrer wegen seines “nahezu krankhaften Strebens nach Wahrheit” abgelehnt, wollte mit der “Geschichtsfälschung, die an den Schulen betrieben wurde” nichts zu tun haben. Siwiec wird als Intellektueller mit hohen moralischen Ansprüchen dargestellt, die Art von Individuum, für die die sozialistische Gesellschaft keine Nische anbietet. Er scheint isoliert, ein Einzelgänger, “ein sehr

The Naked Ape.) Oder kann ihr Fehlen durch kollektive Dominanz über eine fremde Menschengruppe – andere Nation – kompensiert werden?

⁴⁴ Studium an der Moskauer Filmakademie, Assistent von K. Zanussi und K. Kieslowski.

religiöser Mann“, dessen Seelenleben selbst für seine engste Familie Geheimnisse birgt. Andererseits hat er mit 59 Jahren den Größeren Teil seines Lebens gelebt und kann nicht hoffen, daß sein Beruf oder sein geheimes Schreiben irgendwelche Änderungen in der Gesellschaft bewirken. Ryszard Siwiec reist nach Warschau und hinterläßt seiner Frau einen Brief⁴⁵, in dem er sagt: “(...) Verzeih mir, ich konnte nicht anders. Ich sterbe, damit Werte wie Wahrheit, Menschlichkeit und Freiheit nicht untergehen, das ist ein kleineres Übel als der Tod von Millionen. (...) Du würdest mir sowieso nicht mehr helfen können. (...) Ich bin so glücklich, ich fühle solche innere Ruhe wie noch nie in meinem ganzen Leben...”. In einem Selbstopfer für die Werte, für die man ihn nicht leben ließ, findet Siwiec’ Leben seinen Höhepunkt. Unter seinen Papieren findet die Tochter später den detaillierten Selbstmordplan, den er ausführte. Polizei durchsucht die Wohnung, aber die Wahrheit über Siwiec’ Tod wird der Familie vorenthalten. Im Verlauf der Recherche für seinen Film stellt Drygas fest, daß fotografische Beweisstücke, die den Selbstmord belegen, systematisch aus den Archiven entfernt wurden. Kijowskas Text erwähnt keine zeitgenössischen (1968) Presseberichte, lediglich das Gerücht von einem tragischen Unfall, “wie viele damals behaupteten”. Indem sie die fröhliche Atmosphäre des Erntefestes beschreibt (“bei dem es schließlich nicht um die Fragen der Ideologie, sondern um die Gaben der Natur ging (...). Strahlende Jugend, Bauerndelegationen in Tracht, winkende Parteigenossen auf der Tribüne. Brot und Salz für den Ersten Sekretär. Musik, Tänze, Blumen, künstlich aufgeregte Stimmen der Radioreporter.”), deutet Kijowska ein monströses stillschweigendes Übereinkommen der verführten (hedonistischen?) Massen mit ihren kommunistischen Führern an, das Ereignis zu *ignorieren*. Spektakel sind ein mächtiges Manipulationsinstrument, behaupten die Einheit der Nation mit ihren Führern, indem sie das Ausleben eines unbewußten Freudenbedürfnisses zu einer bewußten Solidaritätsdemonstration ummünzen. Später mag das Publikum sich schämen, die Schau genossen zu haben, sich seiner Schwäche und womöglich moralischen Versagens schämen. Es scheint, daß auch die kommunistische Herrschaft nicht nur in 24-Stunden-Unterdrückung bestand, daß nicht alles Leben der Nation freudlos, nicht alles Widerstand war – sondern daß Menschen unter jedem System Freude wollen. Wir mögen daraus schließen, daß die Gesellschaft des Polen von 1968 nicht reif für das Martyrium war, noch *nicht bereit*, den Märtyrer zu erkennen und anzuerkennen. Freilich, der Tod von *Romas Kalanta* und von Jan Palach (Prag 1969) werden als analoge Fälle präsentiert: das schrille Echo, das sie in der Öffentlichkeit empfangen, gilt als musterhaft, als die Norm. Kijowska sucht zu erklären, weshalb die Konsequenzen dreier vergleichbarer Selbstmorde so unterschiedlich ausfielen (“Eine apathische, *entmündigte*, durch

⁴⁵ Von der Staatssicherheit konfisziert, erhält sie den Brief erst nach 23 Jahren.

die ständigen Lügen und Demütigungen gleichgültig gewordenen Gesellschaft“ (...), und auch hier wird *die Schuld am Versagen allein äußeren Einflüssen zugeschrieben*. Dies wirkt unverbindlich und hilflos. Mir (K.F.) scheint dabei unnötig vernachlässigt, daß eben die kommunistische Gesellschaftsordnung zeitgenössisch Vorteile gehabt haben mag, die es einer Mehrheit nahelegten, die menschliche Not *noch*-Einzelner *noch* zu ignorieren. Ein letztendliches Urteil hierzu kommt der polnischen Gesellschaft selbst zu.

Aus Kijowskas Essay geht hervor, daß öffentliche Selbstverbrennung eine charakteristisch-osteuropäische Form antikommunistischen Protests darstellt, deren Anerkennung die Bereitschaft einer Gesellschaft voraussetzt – ein hinreichend starkes kollektives Bewußtsein von Unterdrückung, das sich nicht mehr durch Spektakel ablenken läßt, sondern seine Situation ändern will. Während die Analogien zwischen Siwiec, Palach und Kalanta offensichtlich sind, bestehen auch gewichtige Unterschiede: a) für den Ernst von Palachs und Kalantas Anliegen sprach ihre *Jugend*, deren Verlust von Lebensperspektive und demonstrative Selbstvernichtung besonders schockierend wirken. Und während b) die polnische Nation, wenn auch mit eingeschränkter Souveränität, über ihren eigenen Staat verfügte, mit dem Erfolg von dessen Führern sie sich zur Not identifizieren konnte, befanden sich die Tschechoslowakei des Jahres 1968 und das Litauen von 1972 unter einer *fremden Besatzung*, mit der sich ein bedeutender Teil der Gesellschaft nicht abgefunden hatte und auf die sich Verzweiflung über den Zustand der Gesellschaft natürlicherweise konzentrierte. Über Kalanta hat Kijowska ansonsten nichts mitzuteilen. Sein Akt wird als patriotischer Heroismus verstanden und nimmt *legendäre* Züge an: “Auf den Tod von Romas Kalanta, der sich 1972 in Kowno vor dem KGB-Gebäude⁴⁶ verbrannte, folgten in Litauen tagelange Demonstrationen”. Diese ungenaue Anführung von Fakten erweckt nicht den Eindruck eines lokalen Aufstandes, sondern einer überregionalen Erhebung.

d) Frankfurter Rundschau – eine neue, geschichtslose Generation

Der zwölfte und letzte Text in unserer Übersicht, ‘*Die ewige Zweite*’ von Thomas Schneider erschien am 7.7.2001 in der Frankfurter Rundschau (im Magazin). Es handelt sich um einen Feuilleton-Artikel über das heutige Kaunas als die ehemalige und heute Möchtegern-Hauptstadt der Republik. Schneiders Text steht in der deutschen Landeskundetradition und ist für ein kulturell interessantes, potentiell reisefreudiges Publikum bestimmt. Er versucht, den visuellen Eindruck der Stadt und ihre Atmosphäre zu vermitteln, wobei sein Stil sich zeitweilig an Reiseführer anlehnt. Schneiders Tour beginnt auf der Aleksotas-Brücke, “eine profane Brücke über einen ehemaligen Grenzfluß”. Dieser Fluß –

⁴⁶ Eine Art moderne Bastille, aber eben nicht zutreffend.

Nemunas, Njemen oder Memel – bildete einst die Grenze zwischen Preußen und dem Zarenreich und zugleich zwischen zwei Kalenderzonen. Herrscher wechselten, Grenzen wurden verschoben, “aber Litauer, Deutsche, Russen, Polen, Juden lebten am Fluß lange zusammen, nicht konfliktfrei, doch meist friedlich”. “Kaunas, könnte ein Kaunaser seinem Besucher stolz sagen, war vor langer Zeit, was man heute multikulturell nennen würde”⁴⁷. Zum Erstaunen des Autors erweisen sich die Bewohner von Kaunas aber weder an *political correctness* noch an multiethnischer Idylle interessiert: “Statt dessen bekommt er oft etwas ganz anderes gesagt, daß nämlich Kaunas die litauischste Stadt in Litauen sei. Und das bedeutet vor allem: litauischer als Vilnius”⁴⁸. Die Selbstwahrnehmung der Stadt scheint entscheidend durch den Kaunas-Vilnius-Antagonismus bestimmt, der offensichtlich vorrangig *ethnisch verstanden* wird, dessen ökonomische Realia aber wohl ebenso zum Unmut beitragen. Kaunas fühlt sich bezüglich Ressourcen, Investitionen, Tourismus, Berufschancen permanenter *Benachteiligung ausgesetzt* (trotz hochwertiger Ausbildungsstätten). Renata, eine Studentin aus Kaunas, dient dem Autor als Kronzeugin: junge Leute, auf der Suche nach Lebenschancen, geben die Provinz widerwillig für den “Magneten” Vilnius auf. Für die Hauptstadt hegen sie wenig Sympathie – aber sie gehen doch. Auf seinem Stadtbummel beschreibt Schneider seine Impressionen von einem stagnierenden, larmoyanten Kaunas, wo er in manchen Restaurants noch die Atmosphäre der Sowjetzeit zu spüren meint⁴⁹. Litauens Vorkriegsgeschichte wird kurz referiert als der große Augenblick im Leben der Stadt. Die Monumente der Vorkriegsarchitektur werden besichtigt, und Schneider schlußfolgert: “Die 30er Jahre müssen in Kaunas eine Zeit des Optimismus und der großen Erwartungen gewesen sein. Man baute Nationalmuseen mit Glockentürmen, wuchtige Banken, Kaufhäuser, Postämter, Villen und Miethäuser im Bauhaus-Stil. Beeindruckend wirkt das alles auch heute noch, ob-

⁴⁷ In der deutschen Presse der späten 90er Jahre ist der Mythos der erfolgreichen multikulturellen Koexistenz unter nicht-dominanter Beteiligung Deutscher sehr beliebt und scheint ein populäres Bedürfnis nach einer konfliktfreien Gesellschaft zu bedienen. Typischerweise sind es dann Adolf Hitler und seine Nazis, die als das archetypische Böse in diese multiethnische Idylle einbrechen.

⁴⁸ Letzteres trifft zu. Der Artikel ‘Litauens ethnische Zusammensetzung wird mehr und mehr einheitlich’ (Lietuvos rytas vom 18.10.2002, S.6) zitiert die Ergebnisse des Zensus vom April 2001: Panevėžys – 95,7% Litauer, *Kaunas* – 92,9%, Šiauliai – 92,8%, Vilnius – 57,8% Litauer, 18,7% Polen, 14% Russen, Klaipėda – 71% Litauer, 21% Russen, Ukrainer u. Weißrussen je 2%. 83,5% der Staatsbürger Litauens bezeichnen sich als Litauer, 6% als Russen - “Wie die letzte Volkszählung feststellte, ist auf dem heutigen Territorium Litauens das relative Gewicht der Litauer das größte”.

⁴⁹ Schneiders Bemerkungen sind etwas willkürlich und manchmal faktisch falsch, doch gibt er die Gesamtatmosphäre sehr treffend wieder. Die Architektur der Stadt überstand den Zweiten Weltkrieg nahezu unversehrt – K.F.

wohl an vielen Stellen der Putz fehlt. Aber das ehrgeizigste Projekt ist nie fertig gestellt worden: die Auferstehungskirche, mit der das *katholische* Litauen in erster Linie der *nationalen* Auferstehung ein Denkmal setzen wollte”. Weitere Eigentümlichkeiten der Stadt werden erwähnt, so die Bedeutung von Basketball oder das Rauchverbot in der Hauptfußgängerstraße. Der Text präsentiert Kaunas als eine melancholische Stadt, die von ihrer Vergangenheit lebt und wenig Perspektive für die derzeitige Generation bietet. Touristische Möglichkeiten (Architektur) werden unzureichend genutzt, die Mehrzahl der Einheimischen hat kein Geld für Konsum oder gehobene Unterhaltung. Litauische Küche bedeutet hauptsächlich Kartoffeln – und auch hier läßt Kaunas dem besser entwickelten Vilnius den Vortritt. Seine ausgedehnte Besichtigungstour mit zahlreichen Kommentaren zum Lebensgefühl der Stadt beschließt Schneider im ‘Miesto sodas’, einem schicken Restaurant zum Sehen und Gesehenwerden, und diese Örtlichkeit bringt das Thema auf Romas Kalanta und seinen Selbstmord⁵⁰. Kalantas Tod, so offenbart sich hier, ist ein Phänomen, das die vorangehende Generation berührt. Die Gäste des ‘Miesto sodas’, einschließlich Renatas, der hauptsächlichen Informationsquelle des Autors, werden als eine Stichprobe der Kaunasser Jugend ausgegeben: Sie sind sehr jung, extrovertiert, mit ihrem Äußeren und wohl auch mit ihrer Karriere beschäftigt. Sie sind so hedonistisch wie ihr Einkommen erlaubt, und Geschichte hat in ihrem Bewußtsein keine Dimension. Sie sind eine geschichtslose Generation: ihr Kollektivbewußtsein erstreckt sich nicht in die Vergangenheit. Mit dem Generations- und Systemwechsel scheint ein auffallender Bewußtseinsbruch verbunden: “Kaum einer ist über 30, und das heißt auch: Kaum einer kann sich an Romas Kalanta erinnern. Er war 19 Jahre alt, als er sich im Mai 1972 da draußen vor dem Musiktheater selbst anzündete. Weil er *aus Protest gegen das Sowjetregime* handelte, wird er heute als Märtyrer⁵¹ verehrt. Renatas Mutter hat als junge Frau Blumen an dieser Stelle niedergelegt, immer nachts vor dem Jahrestag des Todes von Palanta (sic). Das war natürlich verboten⁵². Renata hat diesen Brauch nie selbst miterlebt. Kein Wunder, schließlich ist das *schon eine halbe Ewigkeit her*. Fast so lange wie die Zeit, als am Nemunas „Preußen und das Zarenreich aufeinander trafen”. Die Jugend der Nach-Unabhängigkeitszeit, so suggeriert Schneider, lebt ihr Leben ohne Bewußtsein einer Vergangenheit, die Struktur oder Bedeutung trägt. Während Kalanta für die Elterngeneration zu einer Figur der volkstümlichen Tradition, eine Halblegende geworden ist, geht das Leben für die Jungen weiter, unsentimental und scheinbar ohne spirituelle

⁵⁰ Die Terrasse des Restaurants befindet sich direkt neben der Stelle, wo Kalanta sich anzündete. Am 14.5.2002 wurde dort eine Gedenkstätte eingeweiht und im Restaurant eine dokumentarische Ausstellung gezeigt.

⁵¹ Der Autor verwendet den Märtyrerbegriff also sehr frei.

⁵² Aber die sonst allmächtigen Sowjetbehörden haben es nicht verhindert?

Tiefe. Wer ihre Helden sind, wissen wir nicht. Kalantas Generation, so bedeutet uns der Kontext, verehrte mit 19 Werte, die Gefängnis oder Tod wert waren. Etwas von Bedeutung, so scheint es, ist für die heutige Welt verloren gegangen, ohne daß jemand dies bemerkt hätte. Der Rest des Textes besteht in umfangreicher praktischer Information für Touristen.

V. Schlußfolgerungen

Ein Resümee der bundesdeutschen Presseberichterstattung über Kalanta und den Aufstand von 1972 bis zur litauischen Unabhängigkeit findet sich in Abschnitt III. und soll hier nur kurz angeschnitten werden. Im Verlauf der auf den 14.5.1972 folgenden ein bis zwei Wochen kennt die Presse die wichtigsten Fakten und interpretiert sie angemessen: in Litauens zweitgrößter Stadt war eine antisowjetische Revolte ausgebrochen, die Züge jugendlichen Protests trug und durch den öffentlichen Selbstmord eines jungen Mannes ausgelöst worden war. Ohne Verzögerung erkennt die Presse die politische Bedeutung der Vorgänge. Die Interpretationen der linksliberalen und der konservativen Presse differieren im Detail, sind sich jedoch in der Verurteilung des Sowjetregimes völlig einig. Entsprechende Kommentare erscheinen. Im Verlauf des auf die Vorgänge folgenden Monats kann die Presse nähere Umstände der Vorgänge berichten, findet Analogien und stellt die Vorgänge in den Generalzusammenhang antikomunistischen Widerstandes in Osteuropa. Litauen ist als Szene des Geschehens von Bedeutung, hat aber kaum als Land oder Nation Nachrichtenwert. Das Land wird holzschnittartig in Stereotypen des Kalten Krieges (Opfer sowjetischer Aggression, Fehlerhaftigkeit des kommunistischen Gesellschaftsentwurfs etc.) gezeichnet, während die deutsche Vorkriegstradition regionalen Wissens völlig abgebrochen scheint. Die bundesdeutsche Presse erhält ihre Information ganz überwiegend aus litauischen Quellen, was eine Auswahl und Vorinterpretation durch diese Quellen mit sich bringt. In der gesamten Berichterstattung dominiert die politische (antikommunistisch-patriotische) Interpretation von Kalantas Motiven. Religiöse Motive werden gelegentlich von litauisch-katholischen Quellen ins Spiel gebracht und von der zeitgenössischen deutschen Presse auch erwähnt, jedoch während des Jahres 1972 praktisch nicht erwogen oder diskutiert.

Erst 1983 erinnert sich die bundesdeutsche Presse an Kaunas und Romas Kalanta, als sich DER SPIEGEL – angeregt durch antikomunistische Bürgerbewegungen in Polen (Solidarnosc) und deren Zusammenarbeit mit der Kirche – für die katholische Kirche Litauens interessiert. Dabei wird eine verhaltene Hoffnung zum Ausdruck gebracht, die antikomunistische Befreiungsbewegung möge auf die UdSSR überspringen. Die Tatsache, daß spätestens in den frühen 80er Jahren die Katholische Kirche in der antikomunistischen Opposition Litauens die Hauptrolle spielt, findet Anerkennung, ist aber an sich nur

folgerichtig: Nach der Niederschlagung der Revolte von Kaunas und der Anpassung des Strafrechts bedeuteten öffentliche, militante Widerstandsformen für die Teilnehmer ein untragbares Risiko⁵³, während die Kirche sich prinzipiell noch auf den Schutz der Gesetze berufen kann. Als Reaktion entwickelte die Katholische Kirche erfolgreich friedliche, legalistische Formen⁵⁴ des bürgerlichen Widerstandes. Gleichzeitig genoß die Kirche in der westlichen Welt noch hohe moralische Autorität und kontrollierte über starke religiöse Bindungen die Loyalität der Gläubigen. Die Kriminalisierung dessen, was die Kirche als die Verteidigung von Glaubensrechten ausgab, oder – als letztes Mittel – physische Gewalt gegen Kirchenoffizielle, konnten dem Prestige des Sowjetstaates auf der internationalen Bühne nur schaden. Daher präsentierte sich die Bürgerrechtsbewegung (die zeitgenössische Manifestation des litauischen Patriotismus) als politischer Katholizismus: die Kirchenorganisation protegierte die Bewegung und übernahm ihre Führung, instrumentalisierte aber auch deren Verdienste, um den kirchlichen Einfluß auf die Gesellschaft zu steigern. Für die bundesdeutsche Presse werden Katholizismus und litauischer Patriotismus eine untrennbare Einheit, und Litauen wird – naiv aber konsequent – als ein Land der Kirchen, Kreuze und Priester dargestellt.

Aus der Zeit zwischen der litauischen Unabhängigkeitserklärung vom 11.3.1990 und dem 7.7.2001 sind aus der deutschen Presse lediglich vier Artikel, die Kalanta betreffen, für eine Analyse verfügbar – je einer aus dem Rheinischen Merkur, der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, der Süddeutschen Zeitung und der Frankfurter Rundschau. Während der Rheinische Merkur den deutschen politischen Katholizismus repräsentiert, ist die F.A.Z. als konservative Zeitung der Geschäftswelt und die S.D.Z. als liberale Zeitung mit breiten Interessen bekannt. Alle sind überregional verbreitet, und die beiden letzteren sind wohl die einflußreichsten unter ihnen. Während der S.D.Z.-Text sich hauptsächlich mit Polen befaßt und Kalanta lediglich im Rahmen eines breiteren Musters politisch motivierten öffentlichen Selbstmordes erwähnt, bemühen

⁵³ Teilnehmer an Massenunruhen riskierten bis zu 15 Jahren Gefängnis und in jedem Fall den Ruin ihrer beruflichen Ambitionen – vgl. DER SPIEGEL 'Wilde Division'. Militanter Oppositionsgeist konnte seinen Ausdruck nur noch in stark *ritualisierten* Sportwettbewerben finden (was für die Basketballmeisterschaften der UdSSR reichlich bezeugt ist), wo der Staat den Patrioten nicht fassen kann. Fußball-Hooliganismus in Westeuropa ist insofern analog, als hier der Rechtsstaat Faschismus oder Chauvinismus nicht als politische Delikte, sondern nur als Körperverletzung oder Sachbeschädigung ahnden kann.

⁵⁴ Litauens Katholizismus ist traditionell stark politisiert. Bereits Ende der 20er Jahre führte das Smetona-Regime, das patriotisch-politische Betätigung für sich zu monopolisieren suchte, mit dem politischen Katholizismus einen Kulturkampf, der in der Ausweisung des päpstlichen Nuntius gipfelte.

sich die drei übrigen Texte im wesentlichen um die Neu-Erschaffung eines Image für Litauen nach dessen Unabhängigkeit. Im Bewußtsein der deutschen Gesellschaft ist Litauen offenbar ein unbeschriebenes Blatt, da hierzu ganz elementare historische Ereignisse referiert werden. Litauens Post-Unabhängigkeits-Image konzentriert sich auf: a) die Vorkriegsrepublik als den großen Augenblick im Leben dieser Nation / den Hitler-Stalin-Pakt von 1939 als deren Untergang / Freiheitsverlust und sowjetische Unterdrückung nach 1940; b) die Behauptung einer traditionellen Einheit von katholischem Glauben und Litauertum; c) den böseartig-repressiven Charakter der Sowjetherrschaft. Die Betonung von Litauens katholischem Charakter setzt unmittelbar nach dem Unabhängigkeitsakt ein, und ihr Höhepunkt fällt mit dem Papstbesuch in Litauen 1993 zusammen. Als sich später die Unabhängigkeit der baltischen Staaten als gefestigt behauptet, dominiert das litauisch-sowjetische Verhältnis nicht mehr das Hauptaugenmerk der Presse, sondern sinkt zurück in den Rang einer wichtigen historischen Periode unter mehreren – wird relativiert. Überdies ist das Publikum nunmehr über die ethnische Vielfalt im ehemaligen sowjetischen Block hinreichend informiert. Die deutsche Presse der jüngsten Zeit beschäftigt sich vor allem mit den derzeitigen gesellschaftlichen und Lebensbedingungen in Litauen und präsentiert kulturelle und historische Details. Die sowjetische Vergangenheit wird zu einem Teil eines universellen multiethnischen Bildes des Baltikums, im Rahmen dessen Deutsche und Deutschland als Staat eine historisch gesehen bedeutende, wenn auch nicht beherrschende Rolle spielen. In der deutschen Presse haben Kalanta und die Ereignisse von 1972 innerhalb der Tradition litauischen antikommunistischen Widerstandes oder sogar antirussischen Widerstandes einen Stammplatz eingenommen, und ihre Interpretation hängt von der Bedeutung ab, die zum Zeitpunkt des Schreibens vom jeweiligen Autor der Sowjetperiode beigemessen wird. Der Aufstand selbst konstituiert nicht das Litauenbild der deutschen Presse, doch ist er als sehr wichtiges Symptom Bestandteil eines litauischen, jetzt allgemein antirussischen, 'Patriotismussyndroms'. Sehr bald nach der Unabhängigkeit ist die Katholische Presse bemüht, der katholischen Kirche praktisch exklusiv die Verdienste für die widergewonnene Freiheit des Landes zuzuschreiben und beansprucht konsequenterweise Kalanta als Märtyrer für die religiöse Freiheit. Dies wird möglich, da Kalanta bezüglich seiner Motivation eine recht unspezifische Aussage hinterließ. Andere Texte aus der deutschen Presse verwenden breite und wenig eindeutige Formulierungen, die eine solche Interpretation innerhalb eines weiteren antikommunistischen Kontextes *zulassen*. Die deutsche Presse als Gesamtheit (die durch die verfügbaren Texte wohl angemessen repräsentiert wird) erinnert sich Kalantas als *eines Märtyrers im Zusammenhang mit Ereignissen von klar antikommunistischem Charakter*. Im Jahre 2001 wird der katholische Anspruch als nicht allgemein akzeptierter bereits nicht mehr erwähnt. Wie be-

reits angedeutet, hängt Kalantas Rolle eng mit dem Maß an Bedeutung zusammen, die das kollektive Gedächtnis (und die Autoren als seine Repräsentanten) der Sowjetperiode beimißt. In dem Maße wie ein antisowjetischer Patriotismus seine Aktualität verliert, nimmt Kalantas Bedeutung für die Berichterstattung ab. Ein analoger Prozeß wirkt im Kollektivgedächtnis der litauischen Gesellschaft: In der Zwischenzeit ist in Litauen eine neue Generation herangewachsen, für die die sowjetische Vergangenheit und der antisowjetische Widerstand keine zentralen Lebenserfahrungen mehr sind. Ihrem Bewußtsein fehlt die sowjetische Dimension, und für sie verliert Kalanta seine Bedeutung als populärer Märtyrer und Held. Kalantas Selbstmord ist im wesentlichen *innerhalb eines sowjetischen Referenzrahmens (Unterdrückung und Widerstand) eine Tatsache von Bedeutung*, und büßt im Kollektivgedächtnis seine Bedeutung in dem Maße ein, wie neue sozio-politische Bedingungen diesen Rahmen selbst abgeschafft haben.

Quellen

- a) DER SPIEGEL:
 'Wilde Division', exact date unknown (June or July 1972); 'Geben Sie Litauen die Unabhängigkeit', exact date unknown (June or July 1972); 'Sonntags überfüllt', Nr.16 / 1983.
- b) Deutsche Presse-Agentur (dpa):
 'Selbstverbrennung in litauischer Stadt löste schwere Krawalle aus', 21.05.72.
- c) Frankfurter Allgemeine Zeitung:
 'Unruhen in Kaunas fordern ein Todesopfer', F.A.Z. 24.05.72; 'Litauische Unruhen von Moskau indirekt bestätigt', F.A.Z. 26.05.72; 'In Litauen', F.A.Z. 26.05.72; 'Noch eine Selbstverbrennung in Litauen', F.A.Z. 14.06.72; S. Thielbeer: 'Vom Hügel der Kreuze Rückschau auf das Leid', F.A.Z. 08.09.93.
- d) Rheinischer Merkur:
 D. Treffert: 'Die Kirche als Hort und Wegbereiter der Freiheit', RHM 23.3.90.
- e) Süddeutsche Zeitung:
 M. Kijowska: 'Ein Schrei, den niemand hörte', SDZ 05.09.98.
- f) Frankfurter Rundschau:
 T. Schneider: 'Die ewige Zweite', FR 07.07.01.

Ich möchte Herrn Martin Bialecki von dpa, Herrn Dr. Hauke Janssen vom SPIEGEL und Herrn Udo Liebscher für ihre wertvollen Hinweise und Auskünfte herzlich danken – K.F.

Die soziale Kultur des litauischen Dorfes – ein Modell für Litauens Gegenwart?*

Manfred Klein

Seinerzeit, 1988, am Anfang der politischen Umwälzungen in der damaligen „Sowjetrepublik Litauen“, begann eine der programmatischen Reden beim Gründungskongreß der *Persivarkymo Sąjūdis* (Bewegung zur Umgestaltung) mit der Feststellung: „Wir leben in den Ruinen einer Kultur. Das sind die Trümmer unserer Bräuche, Traditionen, unserer Lebensweise und Umgangsformen.“ An späterer Stelle, im gleichen Vortrag, folgten daraus Überlegungen für die gesellschaftliche und politische Zukunft der Litauer. Zu pflegen seien die guten Traditionen des Miteinanders, namentlich „Freundschaft, Beistand, Anteilnahme“.¹ Im litauischen Text stehen an dieser Stelle zwei im Deutschen kaum adäquat wiederzugebende Begriffe: *bičiulystė* und *talka*, die nur in der sozialen Tradition des litauischen Dorfes wirklich verständlich sind. Die *bičiulystė* war die tiefe, lebenslange Freundschaft, fast eine Art geistiger Verwandtschaft, die seit vorfeudalen Zeiten und bis ins 20. Jahrhundert hinein zwischen zwei Personen beim Austausch oder Zuflug von Bienenvölkern begründet wurde.² Die *talka* bezeichnete die gegenseitige Bitthilfe unter den Dorfbewohnern, die bei komplexeren landwirtschaftlichen Arbeiten wie Roggenernte, Dreschen, Leinenbearbeitung, Mistfuhr, Hausbau etc. erbeten und gewährt wurde.³

Eindeutig wurden mit diesem Aufruf – zu Beginn des meist als „Wiedergeburt“ (lit. *atgimimas*) bezeichneten Prozesses – ethische Haltungen und Wertvorstellungen des litauischen Dorfes als kulturelle Basis einer zu erneuernden Gesellschaftsformation reklamiert. Die Rückbesinnung auf das Dorf (lit. *kaimas*) wurde – in jenen Jahren vielfach in den Medien ventiliert – förmlich zum Programm, dem sich unmittelbar die Ethnologie und die sie flankierenden Wissenschaften anschlossen. Das ganze Konzept endlich unbehinderter Forschung zur „Ethnokultur“ Litauens war mindestens bis zur Hälfte der 90er Jahre, ver-

* Erweiterte Fassung eines Vortrags auf der Tagung „Litauen und Europa“

¹ Iš programinių Sąjūdžio pranešimų: Vytautas Landsbergis. In: Gimtasis kraštas 1988, Nr. 44, S. 1 bzw. 4.

² Vgl. G. Bauer u. M. Klein: Das alte Litauen. Dörfliches Leben zwischen 1861 und 1914. Köln-Weimar-Wien 1998, S. 197 ff; ebenso P. Dundulienė: Senieji lietuvių šeimos papročiai. Vilnius 1999, S. 132 ff.

³ Bauer / Klein (wie Anm. 2), S. 289 ff. Das baltische Wort ist urverwandt mit russ. und weißruss. *toloka* und wurde auch ins Estnische und Finnische entlehnt; vgl. dazu E. Fraenkel: Litauisches Etymologisches Wörterbuch, Bd. II. Heidelberg u. Göttingen 1965, S. 1053 f.

mutlich auch darüber hinaus, dieser gesellschaftspolitischen Zukunftsgestaltung gewidmet. Während einer 1991 in Vilnius einberufenen Konferenz „Ethnokultur und nationale Wiedergeburt“ stellten die meisten der litauischen Vortragenden diesen Zusammenhang zwischen ihrer Arbeit und den mit der wiedergewonnenen Eigenstaatlichkeit sichtbar werdenden gesellschaftlichen Problemen her. Mit den einleitenden Sätzen eines Beitrages klang das so:

Wesentlich für Litauen, das dabei ist, seine Eigenstaatlichkeit zu bekräftigen, ist die rechtliche und sittliche Erfahrung unserer Vorfahren in der Gestalt des bis auf unsere Zeit überlieferten litauischen Gewohnheitsrechtes und der traditionellen ethischen Normen und Prinzipien. Verglichen mit der tradierten rechtlichen ist die sittlich-moralische Kultur sogar wichtiger, denn als eine Form des gesellschaftlichen Bewußtseins steht sie in direktem Zusammenhang mit der Kriminalität: je höher die sittliche Kultur, desto niedriger die Kriminalität – und umgekehrt. Wir können die Weisheit des traditionellen litauischen Dorfes beim Erhalt eines hohen sittlichen Niveaus durchaus für die Lösung der gegenwärtigen moralischen Probleme nutzbar machen.⁴

Dieser Rückgriff auf die Tradition ist aus der politischen Situation heraus sehr verständlich. Ethische Prinzipien und moralische Normen, ebenso wie das Gewohnheitsrecht, die sich praktisch als Regeln für das soziale Dasein der Menschen niederschlagen, sind jedoch historisch gewachsen. Sie beziehen sich damit auf die in der Geschichte entstandenen Lebens- und Wirtschaftsformen, religiöse und weltanschauliche Ideen. Ob daher mindestens ein halbes, wenn nicht ein ganzes Jahrhundert zurückliegende sittliche Vorstellungen einer agrarisch geprägten Kultur überhaupt noch für eine urban und industriell orientierte, postsowjetische und dann sich kapitalistisch-pluralistisch positionierende Gesellschaft wiederzubeleben sind: – das darf und muß man gewiß in Frage stellen.

Angesichts von Wertwandel und dem Zerfall soziokultureller Wertsysteme tauchen Ideen zu solcher „Rückbesinnung“ in modernen Gesellschaften durchaus häufiger auf und sind typisch für Krisensituationen. Es ginge dann darum, das kollektive Bewußtsein und die soziale Identität einer ethnischen oder nationalen Gruppe mit Blick auf eine scheinbar bessere Vergangenheit zu beeinflussen und einen geplanten Wertwandel herbeizuführen.⁵ Die Frage nach Sinn und Perspektiven eines solchen Unternehmens stellt sich mithin generell und über den Anlaßfall „Litauen“ hinaus.

⁴ V. Mačiekus: Kaimo savivalda ir dorovė. In: Lietuvos Istorijos Institutas (Hg.): *Etninė kultūra ir tautinis atgimimas. Konferencijos medžiaga* (Vilnius 1991 m. gruodžio 11-12 d.). Vilnius 1994, S. 118-130, hier S. 118.

⁵ Zu Geschichte und Problematik des planmäßigen Wertewandels vgl. K.-H. Hillmann: *Wertwandel. Zur Frage soziokultureller Voraussetzungen alternativer Lebensformen*. Darmstadt 1986, insbesondere S. 194ff.

Das Dorf als Quelle einer sozusagen „ethnisch“ geformten Sittlichkeit ist allerdings in Litauen kaum zu umgehen, wenn man Probleme gesellschaftlicher Ethik mit dem Konzept „Ethnokultur“ zu lösen versucht. Denn fast alles, was man im heutigen Litauen als kulturell spezifisch litauisch erkennen möchte, bis hin zur Sprache, bindet sich wesentlich an das Dorf und seine historische Kultur. Ende des 19. Jahrhunderts, 1897, waren 73,4% der Bevölkerung der damaligen litauischen Gouvernements Rußlands Bauern, und der ethnisch litauische Teil der Gesamtpopulation dieses Areals lebte vorwiegend auf dem Land, in den wenigen größeren Städten überwogen bei weitem jüdische, polnische und russische Einwohner.⁶ Diese Verhältnisse änderten sich erst nach dem Ende des Ersten Weltkrieges in der Republik Litauen allmählich, ohne daß das Dorf als Zentrum litauischer Lebensweise sofort seine Bedeutung eingebüßt hätte.

Es wäre folglich sicher angebracht, das Gerüst sittlicher Normen im Dorf, die Art und Weise des Umgangs der Menschen miteinander, ihre durch Regeln gestaltete Interaktion einer genaueren Untersuchung zu würdigen. An vorläufig zwei herausgegriffenen Beispielen soll versucht werden, das auf diesem Gerüst aufbauende System von sozialer Kontrolle und integrierender Einbettung wenigstens ansatzweise darzustellen. Dazu dient der Umgang mit den vorehelichen Sexualbeziehungen der Jugendlichen und jungen Erwachsenen als Exempel für die sittlich-moralische Kultur, sodann die Einrichtung der „Schlacht-Talka“, eher eine Randerscheinung im Gefüge der gegenseitigen Hilfen, die den Vorteil hat, in Kürze gut überblickbar zu sein. Den Zeitrahmen der Gültigkeit der nachfolgend geschilderten Verhältnisse kann man auf der Basis des ethnographischen und autobiographischen Quellenmaterials relativ großzügig für die Zeit der letzten beiden Jahrzehnte des 19. und die ersten Dekaden des 20. Jahrhunderts festsetzen.

„Dorf“ ist allerdings in Litauen zu dieser Zeit schon längst nicht mehr gleich Dorf. Wir haben es mit zwei unterschiedlichen Siedlungsformen zu tun, die gewisse Auswirkungen auf das soziale Gebilde hatten. Das der Hufenreform des 16. Jahrhunderts zu verdankende Straßendorf⁷ war seit dem 19. Jahrhundert von Westen nach Osten fortschreitend in Einzelhofsiedlungen aufgelöst worden – ein Prozeß, der allerdings nie zu Ende kam. Es blieben bis zur Kollektivierung der Landwirtschaft und teilweise bis heute beide Siedlungsformen erhalten. Zudem hatte sich nach der Aufhebung der Leibeigenschaft 1861 die Sozialstruktur auf dem Dorfe dank einsetzender Kapitalisierung gewandelt. Die ökonomische Differenzierung in Klein-, Mittel- und Großbauern machte sich massiver als früher bemerkbar, eine breite Schicht von gänzlich Landlosen

⁶ Vgl. die Zahlen bei R. Vèbra: *Lietuvių visuomenė XIX a. antrojoje pusėje. Socialinės struktūros bruožai*. Vilnius 1990, S. 134 f.

⁷ Vgl. dazu J. Jurginis: *Lietuvos valstiečių istorija (Nuo seniausią laikų iki baudžiavos panaikinimo)*. Vilnius 1978, S. 65 ff.; ebenso Bauer / Klein (wie Anm. 2), S. 25 ff.

entwickelte sich am Rande der Dörfer.⁸ Wenn nachfolgend vom „Dorf“ gesprochen wird, ist damit pauschal die bäuerliche Gemeinde gemeint – ungeachtet ihrer konkreten Siedlungsstruktur, aber im Bewußtsein möglicher Modifikationen.

Zum ersten Beispiel: In seiner 1909 geschriebenen Erzählung *Paskenduolė* (Die Ertrunkene) schildert der litauische Autor Antanas Vienuolis (1882-1957), wie eine Magd – die mit einem Burschen intim wurde, der sie bald darauf verließ – sobald die Schwangerschaft offenkundig wird, in Acht und Bann ihres Dorfes gerät. Die männliche Jugend stimmt spätabends vor ihrer Schlafkammer Spottlieder an, wirft dicke Steine gegen die Tür und bestreicht Griffe und Türpfosten mit Teer.⁹ Nicht zuletzt wegen dieser nächtlichen Umtriebe sucht der Bauer das Mädchen baldmöglichst von seinem Hof zu entfernen, denn er hat Wiederholungen der Sanktionen zu fürchten. Die literarische Fiktion dieser Dorfgeschichte entspricht in ihren Einzelheiten voll und ganz dem Verhalten, das wir aus den ethnographischen Quellen kennen. Diese Strafaktionen der Gruppe der Heranwachsenden trafen immer das „gefallene“ Mädchen – selten den männlichen Partner.

Dorfgemeinschaft und Familien mußten einerseits den Heranwachsenden Gelegenheiten zur Begegnung der Geschlechter schaffen, andererseits diese Kontakte so weit kontrollieren, daß es nicht zu familiär und gesellschaftlich unerwünschten Beziehungen kam. Die entsprechenden Möglichkeiten boten gemeinsame Arbeiten – eben bei den erwähnten „Talkas“ – und die diversen Vergnügungen wie zum Beispiel die geselligen Abende, *vakaruškos* oder *vakarėlis*, die auf den Höfen veranstaltet wurden. Die Begegnungen der Geschlechter vollzogen sich in diesem Rahmen immer im Schutz der ganzen Gruppe, dauerten die Tanz- und Spielveranstaltungen bis in die Nacht, war in der Regel auch ein älterer Erwachsener als Aufsicht zugegen.¹⁰ Schon im Vorfeld möglicher erotischer Beziehungen wirkten die öffentlich akzeptierten sittlichen Normen als Verhaltensregeln, die sanktionierbar waren. So wurden Mädchen, die versuchten am Tanzvergnügen teilzunehmen, rigoros vertrieben, wenn sie noch nicht das passende Alter erreicht hatten, was immer hieß, noch nicht der Gruppe der *mergos*, der schon die Arbeit der Mägde verrichtenden jungen Mädchen anzugehören. Sie wurden von den Burschen mit Gürteln, verknoteten Handtüchern oder nassen Fetzen hinausgejagt.¹¹ Zwar durfte sich kein Mädchen einer Aufforderung zum Tanz entziehen, zu ausgelassen zu tan-

⁸ M. Jučas, I. Lukšaitė, V. Merkys: Lietuvos istorija. Nuo seniausių laikų iki 1917 metų. Vilnius 1988, S. 142.

⁹ A. Vienuolis: *Paskenduolė*. Apsakymas. Vilnius 1982, S. 53 ff.

¹⁰ Bauer / Klein (wie Anm. 2), S. 120.

¹¹ R. Račiūnaitė: Lietuvos kaimo moters vaidmuo žmogaus gyvenimo ciklo papročiuose (XIX a. pabaiga - XX a. vidurys). Daktaro disertacijos santrauka. Kaunas 1997, S. 12.

zen oder es an Zurückhaltung wechselnden Partnern gegenüber fehlen zu lassen war andererseits gefährlich. Wer obendrein noch gelegentlich mit einem Burschen im Dunkel der Nacht verschwand, war in den Augen der Gruppe desavouiert; ein solches Mädchen konnte draußen im Hof in die Brennesseln gesetzt werden – wenn sich alle männlichen Jugendlichen genügend mit ihr amüsiert hatten.¹² Ganz direkt auf den sexuellen Kontakt zielte andererseits der nächtliche Besuch der Burschen bei den Kleten oder Schlafkammern der Mädchen, wo sie an die Türen klopfen und um Einlaß baten – wie die Quellen verraten keineswegs immer vergeblich.¹³ Schickte sich ein junger Mann an, ein Mädchen zu heiraten, das früher schon mit einem anderen in engerer Beziehung gestanden hatte, klärten ihn seine Freunde womöglich mit dem Satz auf: „Dein Badehäuschen brennt!“¹⁴ War es tatsächlich zu Sexualkontakten gekommen, war der Ruf des Mädchens endgültig ruiniert. Das war naturgemäß vor allem der Fall, wenn der Beweis in Form einer Schwangerschaft offensichtlich wurde. Bei einer Bauerntochter zertrampelten in solchem Fall nachts die Burschen des Dorfes das Rautengärtlein, die Visitenkarte für Ehrbarkeit und Fleiß eines heiratswilligen Mädchens.¹⁵

In diesem Fall traf die ganze Wucht öffentlicher Mißbilligung durch Dorfgemeinschaft und Kirche die Unglückliche, denn der voreheliche Verlust der Unschuld galt als schwere Sünde. Die Strafen waren drakonisch und immer für alle sichtbar, sollten sie doch der Jugend zur Abschreckung dienen. Das Mädchen, seltener beide Beteiligte, wurde zur Zeit des Sonntagsgottesdienstes bei der Kirche am Schandpfahl angebunden – mit einem Kranz aus Erbsenstroh oder Kartoffelkraut auf dem Kopf – oder mußte in der Kirche während der Messe zu Kreuze liegen. Andere hatten, von Bettlern mit dem Stock getrieben, auf Knien die Kirche zu umrunden. Auch Rutenschläge durch alle Kirchgänger waren nicht selten. Mindestens wurde die meistens als *paleistuvė*, also als „Dirne“ oder „Hure“ Beschimpfte, aus der Statusgruppe der jungen Leute im Dorf ausgeschlossen, mitunter sogar aus dem Elternhause vertrieben, weil sie den „guten Namen“ der Eltern und der ganzen Familie entehrt hatte.¹⁶ Das Verge-

¹² E. Dulaitienė (Glemžaitė): *Kupiškėnų senovė. Etnografija ir tautosaka*. Vilnius 1958, S. 289.

¹³ A. Pakalniškis: *Žemaičiai: Etnografija*. Chicago 1977, S. 136.

¹⁴ A. Vyšniauskaitė, P. Kalnius, R. Paukštytė: *Lietuvių šeima ir papročiai*. Vilnius 1995, S. 282.

¹⁵ Bauer / Klein (wie Anm. 2), S. 134; ebenso Račiūnaitė (wie Anm. 11), S. 15. Zur Bedeutung des Rautengartens vgl. J. Petrulis: *Rūtų darželis gruzdietės*. In: *Gimtasai kraštas* 1940 (3-4), S. 306-308.

¹⁶ P. Dundulienė: *Senieji lietuvių šeimos papročiai*. Vilnius 1999, S. 121. Vgl. auch die Zusammenfassung nach den ethnographischen Quellen bei R. Paukštytė: *Gimtuvės ir*

hen wirkte fort auf den Nachwuchs. Wie die unverheiratete Mutter war auch ihr uneheliches Kind weitgehend schutz- und rechtlos. Es war schon schwierig, eine Hebamme oder Helferin für die Geburt zu finden oder gar Paten für die Taufe. Nur sehr wenige, besonders mitleidige Menschen fanden sich für diese als nicht ehrenvoll angesehenen Rollen. Das Kind wurde nur dann voll rechts- und damit erbfähig, wenn ihm ein eventueller Stiefvater später seinen Namen gab.¹⁷

Nur scheinbar im Widerspruch zu dieser rigorosen Verurteilung außerehelicher Sexualkontakte steht der Umstand, daß Kinderlosigkeit im litauischen Dorf in den Jahrzehnten vor und nach der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert als schweres Unglück und sogar Schande galt. Die abfälligen Bezeichnungen für die unfruchtbare Frau (z. B. *tuščiakrepšė*, d. i. „leerer Beutel“) und auch das Ehepaar klingen kaum milder als die für die unverheiratete Mutter.¹⁸ – Wo ist der Hintergrund für diese moralischen Normen und sozialen Verhaltensregeln zu suchen? Die diversen Strafen für die Abweichlerinnen zeigten, daß religiöse und gesellschaftliche Institutionen, Kirche, Familie und Gemeinwesen sich betroffen fühlten. Die Kontrollfunktion lag aber eindeutig bei der Dorfgemeinschaft und nicht zuletzt bei den zuständigen Alters- und Geschlechtsgruppen, die insgesamt als Auge und Ohr des Dorfes wirkten. Es ist kennzeichnend für agrarische Gemeinwesen dieser Art, daß – wenigstens an der Oberfläche – ihre Mitglieder durch gleiche ökonomische Interessen und ähnliche verbindliche Lebenspläne, also auch identische Lebensformen, verbunden sind.¹⁹

Gewiß haben die für das Sexualverhalten der Unverheirateten gültigen Normen auch religiöse Werte als Hintergrund. Letztlich haben diese jedoch ebenfalls funktionale Bedeutung für die dominanten ökonomischen Interessen der wirtschaftenden Familien und des Gemeinwesens. Ausschlaggebend für Kontrolle und Sanktionen war der Umstand, daß im wesentlichen die Eltern die Wahl des Ehepartners zu bestimmen suchten, wobei Heiraten unter ökonomisch mindestens Gleichgestellten das Ideal darstellten.²⁰ Die Mitgift (lit. *pasoga*) – sowohl des Mädchens als auch eines eventuell einheiratenden Mannes – spielte eine

krikštytos Lietuvos kaimo gyvenime (XIX a. pabaigoje - XX a. pirmojoje pusėje). Vilnius 1999, S. 33 f.

¹⁷ V. Mačiekus: Papročių teisės elementai Upninkų valstiečių tarpusavio santykiuose XX a. pirmojoje pusėje. In: Kraštotyra 22.1988, S. 75-86, hier S. 80.

¹⁸ Paukštytė (wie Anm. 16), S. 28.

¹⁹ Erik H. Erikson spricht solchen Gruppen sogar einen „kollektiven Lebensplan“ zu. Vgl. ders.: Ich-Entwicklung und geschichtlicher Wandel. In: E. H. Erikson: Identität und Lebenszyklus. Drei Aufsätze. 16. Aufl. Frankfurt a. M. 1997, S. 11-54, hier S. 15.

²⁰ In einigen Gegenden Litauens, vor allem im Westen und Norden, trennte man aus diesem Grunde bei allen Spiel- und Tanzvergnügungen Bauernkinder vom Gesinde; vgl. Račiūnaitė (wie Anm. 11), S. 14.

erhebliche Rolle; um sie wurde bei der Eheanbahnung hingebungsvoll ge-
 feilscht. Den Besitz nicht zu gefährden, möglichst nicht zu zersplittern,²¹ son-
 dern eher zu mehren war ein entscheidendes Motiv dieser Verbindungen, das
 sich deutlich in der Symbolik des Hochzeitsbrauchtums ausdrückte. Nicht zu-
 letzt Überlegungen zur gesicherten Altersversorgung der Eltern durch ein ent-
 sprechendes Altenteil (lit. *išimtinė*) waren bei der Familiengründung des Hof-
 erben zu berücksichtigen.²² Kein Wunder also, daß Eltern eine von ihnen nicht
 erwünschte Ehe oft massiv bestraften, bis hin zur Vertreibung des Paares von
 der eigenen Wirtschaft oder Verweigerung einer Mitgift.²³ Voreheliche Intim-
 beziehungen bedrohten diese für Hof und Familie grundlegenden Planungen
 und Strukturen und mußten deshalb nach Möglichkeit verhindert werden.

Aber schon die rigorosen Sanktionen weisen darauf hin, daß gesellschaftli-
 ches Ideal und praktizierte Realität nicht unbedingt zur Deckung zu bringen
 waren. Die Werte, das heißt die Orientierungsleitlinien des Handelns und des
 Zusammenlebens im Dorf, wurden dabei im fraglichen Zeitraum noch nicht
 grundsätzlich in Frage gestellt, die Norm jedoch nicht nur in Ausnahmefällen
 unterlaufen. Ein Grund dafür mag das relativ hohe Heiratsalter der Männer ge-
 wesen sein, die mehrheitlich schon Ende zwanzig bis Anfang dreißig sein muß-
 ten, bevor ihnen die Eltern die Ehe erlaubten, um selbst nicht zu früh aufs Al-
 tenteil zu müssen.²⁴ Zu dieser Realität gehört, was jüngst eine litauische Eth-
 nologin bei Auswertung der Quellen feststellte, daß es nämlich in der ersten
 Hälfte des 20. Jahrhunderts in Litauen nur wenige Dörfer gegeben haben dürfte,
 in denen keine ledige Mutter mit Kind anzutreffen gewesen wäre.²⁵ Das bestä-
 tigt auch ein Zeitzeuge, der es sicher gern anders gesehen hätte: Der Literat und
 Priester Adomas Jakštas (1860-1938) meinte seinerzeit, es gäbe doch wohl in
 Litauen mehr als nur eine Pfarre, wo ebenso viele unverheiratete Mädchen Kin-
 der zur Welt brächten wie ordnungsgemäß verehelichte Frauen.²⁶ Gerade die
 Furcht vor Kinderlosigkeit in der Ehe bewog auch manchen jungen Mann, vor

²¹ So zum Beispiel bei Dulaitienė (wie Anm. 12), S. 323.

²² Vgl. M. Klein: „Tanzen die Jungen – bebt die Erde, tanzen die Alten – klappern die
 Zähne.“ – Alte Menschen im litauischen Dorf zu Anfang des 20. Jahrhunderts. In: An-
 naberger Annalen 8. 2000, S. 171-191.

²³ Dundulienė (wie Anm. 16), S. 220.

²⁴ Vgl. die statistischen Daten zu den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts bei
 Vyšniauskaitė (wie Anm. 14), S. 145 und 147. Zur sozialen Situation der Alten vgl. M.
 Klein (wie Anm. 22).

²⁵ Paukštytė (wie Anm. 16), S. 35.

²⁶ A. Jakštas: *Mūsų naujoji prozos literatūra*. Kaunas 1923/24, Bd. II, S. 60. Ähnliches
 wird auch für die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts aus dem evangelischen Preußisch-
 Litauen berichtet. Vorehelicher Geschlechtsverkehr sei fast die Regel: „In seltenen
 Fällen teilen die Neuvermählten am Hochzeitstage zum ersten male das Bett...“ A.
 Zweck: Litauen. Eine Landes- und Volkskunde. Stuttgart 1898, S. 180.

einer beabsichtigten Verbindung mit seiner Auserwählten eine Probe aufs Exempel zu machen. Auch das entsprach keineswegs der ethischen Norm, stieß aber wohl auf stilles Verständnis oder galt sogar als Bestandteil der Sitte.²⁷

Das zweite Beispiel gehört zum Komplex der gegenseitigen Bitthilfen im Dorf, litauisch *talka* genannt, und illustriert die Kultur des Helfens, des Sich-Beistehens. Die „Schlacht-Talka“ (lit. *skerstuvės*) galt allgemein als weniger bedeutende Veranstaltung im Vergleich etwa zu den umfassenderen und mehr Personen einbeziehenden Dresch- und Leinentalkas. Einigen Berichten zufolge war sie allerdings noch um die Mitte des 19. Jahrhunderts in der Gegend von Zarasai eine Angelegenheit des ganzen Dorfes.²⁸ Ihre Reduktion auf einen kleineren Rahmen hängt vermutlich mit dem später zunehmenden Fleischangebot und den häufigeren Schlachtungen auf den Höfen zusammen. Im wesentlichen bezog sie sich auf die Schlachtung von Schweinen, was oft schon in der Bezeichnung *kiaulių skerdimą talka* zum Ausdruck kam. Auf dem Hof wurde nur für den eigenen Bedarf geschlachtet, die für den Verkauf bestimmten Tiere wurden lebend geliefert.²⁹

Zum Prinzip einer jeden Talka gehörte es, so viele Leute aus dem Dorf zur Mithilfe zu bitten wie zur Bewältigung komplexerer Arbeiten an einem Tage benötigt wurden. Oft schloß ein kleines abendliches Fest – möglichst mit Musik und Tanz – eine Talka ab, immer war sie mit reichlicher Verköstigung der Helfer verbunden. Teilnehmen konnten sowohl Familienmitglieder anderer Höfe als auch Angehörige des Gesindes aus dem ganzen Dorf.³⁰ Geschlachtet wurde im allgemeinen in den Herbst- und Wintermonaten der niedrigeren Temperaturen halber. Die Fastenzeiten mit Fleischverzicht vor Weihnachten (Advent) und Ostern fielen allerdings dafür aus. So lagen die wichtigsten Termine für das Schlachten von Schweinen unmittelbar vor Weihnachten, wenn das Gesinde noch im Hause war, und zur Fastnachtszeit und um Mariä Lichtmeß (2. Februar).³¹ Die Frage, warum überhaupt eine Talka dazu einberufen werden mußte, beantwortet sich aus den gegebenen Umständen. Das Schwein – mitunter auch mehrere – mußte aus dem Stall gebracht, mindestens

²⁷ Nach einem Bericht aus der Umgebung von Stallupönen im preußischen Litauen schlieften die Paare bereits nach der Verlobung im gemeinsamen Bett. Vgl. C. Cappeller: Wie die alten Litauer lebten. In: Mitteilungen der Litauischen Literarischen Gesellschaft 5. 1907, S. 365-383 und 561-582; hier S. 575. Ähnlich auch bei A. Weiß: Preußisch-Littauen und Masuren. 2 Tle. Rudolstadt 1878/1879, Tl. 1, S. 172.

²⁸ A. Mažiulis: Iš žmonių tarpusavės santykių. In: Gimtasai kraštas 1940 (3-4), S. 242-247, hier S. 246.

²⁹ R. Merkienė: Gyvulių ūkis XVIa. - XXa. pirmojoje pusėje. Vilnius 1989 (Iš lietuvių kultūros istorijos 14), S. 97.

³⁰ Vgl. Bauer / Klein (wie Anm. 2), S. 289 ff.

³¹ I. Končius: Žemaičio šnekos. London 1961, Tl. 1, S. 203.

an den hinteren Gliedmaßen gefesselt und die Schnauze, um Bisse zu verhindern, zugebunden werden. Vor allem war es zum eigentlichen Abstechen und anschließenden Ausbluten erhöht, etwa auf einem Schlitten, einem Tisch oder einer Bank aufzustellen. Ohne Betäubung durch Schußapparate oder ähnliche Vorrichtungen wie es heute üblich ist, mußte das Tier während der ganzen Prozedur festgehalten werden. Anschließend war der Körper zur Entfernung der Borsten in einen Trog mit heißem Wasser zu bringen und abzuschaben oder, wegen der Brandgefahr etwas abseits der Gebäude, mit Stroh abzusengen. Schließlich mußte er zum Aufbrechen und Auskühlen beim Hause hochgehängt werden – alles Tätigkeiten, die vier, mitunter sogar fünf³² Männer erforderlich machten. Dementsprechend findet sich in den ethnographischen Befunden zum Beispiel für die Dörfer um das Städtchen Vištytis in der Nähe zur Grenze Ostpreußens die Anmerkung, man habe hier zur Schlacht-Talka ein bis vier Männer geladen; große Familien, in denen es genügend Männer gab, hätten jedoch gar nicht zur Talka gebeten.³³

Daraus geht eindeutig hervor, daß es sich beim Schlachten, wenn zur Talka gebeten wurde, um eine notwendige Hilfe zu einem verzwickten Arbeitsvorgang handelte. Einige Teilnehmer blieben nach Bedarf auch noch zu den weiteren Tätigkeiten, die oft erst am folgenden Tage zu leisten waren, verfügbar. Sie kamen dann unmittelbar in den Genuß des Schlachtschmauses (lit. *skerstuvės*), der traditionell mit Blutsuppe (lit. *juka*), einer Art Schwarzsauer, begann und verschiedene Innereien bot. Diesem Essen scheint ursprünglich eine sehr viel größere Bedeutung zugemessen worden zu sein als im 20. Jahrhundert, nahm doch meist das ganze Dorf in der einen oder anderen Weise daran teil. Wer im 19. Jahrhundert zu einer Schlacht-Talka ging, war damit an einem dörflichen Fest beteiligt. Die Männer brachten Schnaps mit, und die Frauen kamen ebenfalls nicht mit leeren Händen. „Manchmal erstreckte sich der Schlachtschmaus über mehrere Tage, und vom Schwein blieb klarerweise nicht viel übrig“, wird darüber berichtet.³⁴ Bei dieser Gelegenheit verabredeten die Männer oft, wann und wo die nächste Schlachtung stattfinden sollte. Später und bis ins siebte Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts, wurden nur noch die unmittelbar beteiligten Helfer beköstigt und bekamen Innereien und Wurst zum Mitnehmen. Ebenso wurden jedoch selektiv gute Nachbarn und Verwandte unabhängig von Hilfsleistungen mit Fleisch und Wurstproben bedacht.³⁵

³² So beispielsweise in der Umgebung von Gervėčiai im litauischen Siedlungsgebiet im heutigen Weißrußland. Vgl. J. Mardosa: Talkos ir jų papročiai. In: Gervėčiai. Monografija. Vilnius 1989, S. 74-81, hier S. 79.

³³ J. Mardosa: Talkos. In: Kraštotyra 21. Vilnius 1987, S. 123-131, hier S. 129.

³⁴ Mažiulis (wie Anm. 28), S. 246.

³⁵ So im Rayon Dotnuva, IIES (Istorijos instituto etnografijos skyrius) 61,13 und 61,47.

Diese letzten Bemerkungen verweisen auf ein weiteres grundlegendes Prinzip im Hintergrund auch dieser speziellen Talka: das der Gegenseitigkeit. Es bezieht sich sowohl auf die Hilfe bei der Schlachtung als auch auf den Austausch von Produkten. Zwar konnten auch jederzeit kleinere Mengen, etwa ein Stückchen Speck, an Bettler oder arme Dorfbewohner, die selbst kein Schwein halten konnten, verschenkt werden, im Mittelpunkt stand dennoch die Erwartung einer gleichwertigen Gegenleistung bei der nächsten Schlachtung in der Nachbarschaft. Und dafür gab es nachvollziehbare praktische Gründe. Der größere Teil des Schlachtgutes wurde durch Pökeln oder Räuchern konserviert,³⁶ frisches Fleisch konnte nur an den Tagen der Schlachtung selbst genossen werden, im Winter bei großer Kälte ein paar Tage länger. Angesichts der reihum im Dorf versetzten Schlachttermine sorgte dieser ritualisierte Austausch von Produkten im Winter für eine längere Periode, in der den Haushalten immer wieder Frischfleisch zur Verfügung stand.

Die eingangs gestellte Frage, ob man die soziale Kultur des Dorfes, die sittliche Erfahrung, seine ethischen Prinzipien und moralischen Normen für die gegenwärtige litauische Gesellschaft und ihre Friktionen fruchtbar machen kann, sollte anhand dieser beiden Beispiele mit einiger Skepsis abzuhandeln oder gar zu beantworten sein. Man muß die Möglichkeit gesellschaftlicher Orientierung an sozialen Traditionen deshalb nicht gänzlich in Abrede stellen. Zunächst einmal ist festzuhalten, daß die geschilderten Haltungen und Handlungen in ziemlich kleinen und begrenzten lokalen Gruppen stattfanden: in bäuerlichen Gemeinden. Was heißt hier „klein“ konkret? Nach einem Ortsverzeichnis von 1925 gab es im damaligen Litauen – ohne Memel- und Wilnagebiet – rund 24.000 ländliche Siedlungen.³⁷ Noch 1959, also nach der Kollektivierung der Landwirtschaft, zählte man in Gesamtlitauen 25.143 Dörfer, von denen fast 60% weniger als 50 und nur 5,5% mehr als 200 Einwohner hatten.³⁸ Die aus diesen Zahlen erkennbare Überschaubarkeit der lokalen Gruppe ist die Voraussetzung für die umfassende und rigide soziale Kontrolle, die sich im Falle des außerehelichen Geschlechtsverkehrs beobachten ließ. Ebenso ist sie Bedingung für die kontrollierte Gegenseitigkeit der Leistungen im Rahmen der Talka. Der Soziologie ist die Gefahr wohlbekannt, daß „vorschnell generalisierend von den Beziehungsstrukturen der Kleingruppen auf soziale Gesetzmäßigkeiten in größeren (...) sozialen Gebilden geschlossen wird.“³⁹ Die Gefahr droht um so mehr, als im vorliegenden Fall, wie sich zeigen ließ, die noch kleineren

³⁶ Zu Konservierung und Lagerung vgl. Merkienė (wie Anm. 29), S. 136 ff.

³⁷ W. Essen: Die ländlichen Siedlungen in Litauen mit besonderer Berücksichtigung ihrer Bevölkerungsverhältnisse. Leipzig 1931, S. 65.

³⁸ Tarybų Lietuvos enciklopedija, Bd. 2. Vilnius 1986, S. 172.

³⁹ K.-H. Hillmann: Wörterbuch der Soziologie. 4., überarb. u. erg. Aufl. Stuttgart 1994, S. 416.

Subgruppen, etwa der Heranwachsenden oder der Hofbesitzer, und ihre Interessen eine entscheidende Rolle bei der sozialen Kontrolle spielten. Hinzu kommt: Das litauische Dorf war bis ins 20. Jahrhundert hinein – ähnlich wie vorher auch in anderen Gegenden Europas – keine bloße auf einen bestimmten Zweck bezogene Organisation wie zum Beispiel eine Genossenschaft, sondern tatsächlich ein „dauerhafter Verband, der auf das Gesamtgefüge der bäuerlichen Lebensordnung“ zielte und dem man in gewisser Hinsicht einen „totalen Charakter“ zuschreiben konnte.⁴⁰ Schon in den 20er und 30er Jahren zeichnete sich, an der Entwicklung der Schlacht-Talka ganz gut ablesbar, der Trend zur Individualisierung auch im Dorf ab. Er war unvermeidlich aufgrund der geänderten Produktions- und Vermarktungsbedingungen, die das Konkurrenzprinzip vorgaben.

Die Werte, welche die spezifische Kultur des litauischen Dorfes prägten, sind im Einzelnen schwer zu erfassen, und ihre Entstehung stellt für die Sozialwissenschaften noch weitgehend einen „blinden Fleck“⁴¹ dar. Sehr viel einfacher sind aber die durch sie bestimmten Normen des Handelns und Verhaltens zu erkennen. So steht zwar hinter dem sittlichen Gebot, vor der Ehe keine sexuelle Beziehung einzugehen, gewiß ein religiös grundlegender Wert, dem bei Zuwiderhandlung der Begriff „Sünde“ entspricht. Wie das Beispiel zeigte, scheint er jedoch vorwiegend zur Legitimation bei der Durchsetzung der familiären und gemeinschaftlichen Interessen gedient zu haben. Insbesondere bei der mitunter brutalen Bestrafung der Frau zeigte sich, daß die Norm in Widerspruch zu anderen Werten oder sogar Normen geriet. Von Anteilnahme und Mitgefühl für die unehelich Schwangere war bei der Verfolgung des Prinzips keine Rede, im Gegenteil, wer der Gebärenden zu Hilfe eilen oder bei der Taufe als Patin fungieren wollte – und solche Menschen fanden sich zum Glück meistens –, mußte mit seinem ebenfalls ethisch begründeten Handeln wiederum die Norm durchbrechen. – Ein Modell für eine heutige Gesellschaft? Sicherlich nicht, weil keine der notwendigen Voraussetzungen mehr gegeben ist (womöglich fehlt auch schon der entsprechende religiöse Wert vorehelicher Keuschheit). Die Gemeinschaft des Dorfes, auch in politischem Verständnis als „Gemeinde“, beruhte auf intakten wirtschaftenden Familien mehrerer Generationen, für alleinstehende Personen jeder Art, besonders ledige Mütter, war hier wenig Platz und noch weniger Verständnis zu erwarten.⁴²

Die Hilfsbereitschaft in der Talka war an ganz bestimmte Arbeitsvorgänge, vor allem aber an das streng befolgte Prinzip der Gegenseitigkeit gebunden. Wer seinerseits nicht zur Talka bitten konnte, Angehörige des Gesindes anderer

⁴⁰ W. Schlesinger, zitiert nach: H. Wunder: Die bäuerliche Gemeinde in Deutschland. Göttingen 1986, S. 148.

⁴¹ Vgl. K.-H. Hillmann (wie Anm. 5), S. 91.

⁴² Dazu Paukštytė (wie Anm. 16), S. 33.

Höfe oder Landlose, wurde durch reichliches Essen und ein Abschlußfest entschädigt. In solchen Fällen wurde objektiv Arbeitskraft ausgebeutet, denn Knechte und Mägde leisteten diese Arbeit zusätzlich zu der, die sie schon ihrem eigenen Wirt geleistet hatten. Das Prinzip stammt aus Zeiten unterentwickelter Geldwirtschaft im autarken agrarischen Lebensraum und wurde schließlich weitgehend durch Lohnarbeit abgelöst. Es wäre aber immerhin vorstellbar, es in begrenzten lokalen Netzwerken alternativer Ökonomie, wie gelegentlich praktiziert, zu erhalten oder wiederzubeleben.

Bei allen Überlegungen, die „Weisheit des traditionellen litauischen Dorfes“ und seine „sittlich-moralische Kultur“, wie eingangs zitiert, für das moralische Niveau gegenwärtiger Gesellschaft fruchtbar zu machen, darf man eines nicht vergessen: Wer nur die überlieferte ethische Norm des Dorfes zur Kenntnis nimmt, bastelt an einer „virtuellen“ historischen Realität. Denn die Wirklichkeit war, wie am Beispiel gezeigt – und man möchte sagen: Gott sei Dank! – von Abweichungen, Ausnahmen und Widersprüchen geprägt. Bei aller Geschlossenheit des statisch-traditionellen Wertsystems, das durch die Sozialisation der Jugend von Generation zu Generation weitergegeben wurde: Das litauische Dorf war im beobachteten Zeitraum alles andere als eine konfliktfreie Zone. Die Norm und das ethische Prinzip boten das gesellschaftliche Ideal. In welcher Beziehung es zum tatsächlichen sittlichen Leben stand, dazu wären insbesondere unsere Quellen sehr kritisch zu befragen, denn auch Erinnerungen und Erzählungen der Leute folgen gar zu oft nostalgischen Bedürfnissen. Wenn überhaupt Trost angesichts dieser Diskrepanz zwischen sittlichem Anspruch und gelebter Praxis auf dem Dorf notwendig wäre: es war bei den unmittelbaren Nachbarn in Ostpreußen und übrigens im gesamten deutschsprachigen Kulturraum absolut nicht anders als in Litauen.⁴³

⁴³ Vgl. etwa die jahrhundertelangen Bemühungen in allen deutschen Territorien, die dörflichen Spinnstuben zu verbieten, weil sie eher der erotischen Kommunikation der Jugend als, wie vorgesehen, der abendlichen Arbeit dienten. Vgl. W. Rudeck: Geschichte der öffentlichen Sittlichkeit in Deutschland. Jena 1897, S. 62 ff. Für seine „Dioecese“ Darkehmen in Ostpreußen beklagte ein Pfarrer im 19. Jahrhundert unter anderem das „unsittliche“ nächtliche Treiben um die „Bleichbuden“, wo männliche und weibliche Dorfjugend eigentlich das wertvolle Leinen bewachen sollten. A. Rogge: Geschichte des Kreises und der Dioecese Darkemen. Darkemen 1873, S. 158.

Das Image Litauens im internationalen Kontext: Tendenzen, Prioritäten, Perspektiven

Birutė Janulevičiūtė und Valdas Dambrava

1. Einführung

Vielen Litauern sind folgende und ähnliche Bezeichnungen ihrer Heimat bekannt: Bernsteinland, Basketball-Republik, oder Land des Regens. Sind dies ausreichend genaue Bezeichnungen? Können sie modifiziert werden? Wenn ja, welches Image muß für Litauen angestrebt werden und wo sind seine Gestaltungsgrenzen? Nach welcher Strategie verläuft dieser Prozeß?

Eine lokale Analyse der Imagebildung der Länder zeigt, daß der Imagecharakter durch folgende wesentliche Faktoren geprägt wird: geographische Lage, langfristige ökonomische Tendenzen, Mitgliedschaft an internationalen Bündnissen, Leistungen in Kunst und Sport, berühmte Persönlichkeiten, mystische Begebenheiten und die landschaftliche Besonderheit.

Am schwersten läßt sich das durch die *geographische Lage* beeinflusste Image eines Landes modifizieren. Z.B. vom Standpunkt anderer Länder betrachtet, haben sowohl die Mittelmeerinseln Zypern und Malta als auch die Inseln Jamaika, Barbados oder Costa Rica in der Karibik ein analoges Ansehen. Sie sind offenbar auch darüberhinaus für Tourismus gut geeignet, wobei keine Image bildende Kampagne ihr Ansehen grundsätzlich ändern wird.

Sportleistungen üben einen starken Einfluß auf das Ansehen eines Landes aus, auch wenn dieser Faktor nicht sehr oft vorkommt. Er wird durch vorzügliche Leistungen in meist populärem Sport vorausbestimmt. Brasilien kann den Ruf als „sportliches Land“ genießen, nachdem es fünf Mal Weltmeister im Fußball wurde. Andere Länder werden nur selten als Fußballländer bezeichnet, selbst wenn sie ebenfalls hohe Leistungen auf dem Gebiet erbracht haben (beispielsweise Deutschland und Italien).

Künstlerische Leistungen auf der internationalen Ebene tragen ebenfalls zur Image-Gestaltung eines Landes reichlich bei. Litauen wäre imstande, den Titel des am besten tanzenden Volkes zu tragen (dies hört man recht oft von ausländischen Trainern in Wettkampf für lateinamerikanische Tänze, oder als Kommentar beim Auftritt der Weltmeister-Tanzgruppe „Žuvėdra“). Eine allgemein verbreitete Tanzkultur war in Litauen bisher noch nicht vorhanden, oder ist auf jeden Fall nicht so hoch ausgeprägt wie im Vergleich zu Kuba, Brasilien, Argentinien oder Spanien. Vor gut zehn Jahren war Litauen durch bekannte Schauspieler wie Donatas Banionis, Juozas Budraitis oder Regimantas Adomaitis berühmt. Aus diesem Grund war Litauen in der ehemaligen Sowjetunion als „Land des Filmes“ bekannt.

Die Gleichsetzung eines Landes mit seinen *berühmten Persönlichkeiten* kann manchmal sehr hilfreich bei Gestaltung seines positiven Ansehens sein, besonders für kleine Länder. Als Beispiel dafür gilt Mozarts Heimatland Österreich, wo das Genie gezielt und überlegt eingesetzt wird: es wird Schokolade mit dem Abbild des Musikers verkauft, mit seinem Namen Musikschulen gegründet, internationale Festivals organisiert usw.

Der *mystische Akzent* beim Image ist immer noch einflußreich sowohl im bizarren, als auch im offiziellen Kontext. Rumänien ist z.B. immer noch als das Dracula-Land bekannt. Der Name Litauens ist offenbar mit keinem bedeutsamen Mythos verbunden.

Die *kulturelle Einzigartigkeit* ist eine besonders positive Imagecharakteristik. Sie ist einprägsam und gut vorstellbar, außerdem nicht selten überraschend oder sogar ironisch (beispielsweise Schottland, wo Männer Röcke tragen).

Länder, deren geographische Lage ungünstig ist und die keine außergewöhnlichen Kunstwerke zu bieten haben, legen Wert auf engere und eher pragmatische Imagegestaltung. In diesem Zusammenhang wäre für Litauen vom Vorteil, ein Image zu entwickeln, das mit der *wirtschaftlichen Tradition* im Zusammenhang steht. Dabei fällt der Konkurrenzfähigkeit des Landes eine große Rolle zu (competitive advantage). Das wäre eine vernünftige Strategie zur Gestaltung eines glaubwürdigen Image (z.B. ist Kuba weltweit bekannt durch Zigarren, die Schweiz durch Uhren, Schweden durch Stromerzeugung, Dänemark durch Landwirtschaft usw.).

In den wissenschaftlichen Untersuchungen und in der Presse kann man heute ohne Mühe diverse Auslegungen über die Imagegestaltung Litauens finden. Litauen wird nicht gerade selten mit Tourismus, mit hochqualifizierten und billigen Arbeitskräften, oder mit dem geographischen Zentrum des alten Kontinents im Zusammenhang gebracht. Dabei sind diese Prioritäten nicht aussagekräftig. Wegen des kühlen Klimas wird Litauen kaum vom Tourismus leben können. Als geographisches Zentrum Europas ist eher die ehemalige Tschechoslowakei bekannt (damals wurde sogar ein Denkmal aufgestellt). Außerdem beanspruchen in letzter Zeit immer mehr Staaten ihre Rechte auf das geographische Zentrum Europas (z.B. Weißrußland). Man muß an dieser Stelle eingestehen, daß es keine einheitlichen Kriterien für das Zentrum Europas gibt. Außerdem hätte Litauen keinen greifbaren Nutzen, wenn es zum anerkannten Zentrum Europas würde. So denken wir, daß man die imageprägenden Faktoren für Litauen anderswo suchen muß.

Nach Meinung der Marketing-Experten gibt es in Litauen immer noch keinen ökonomisch überlegenen Bereich. Ihrer Meinung nach wäre Gütertransport der Hauptbereich, wo Litauen eine führende Position einnehmen könnte. Das wird durch ein gut ausgebautes Straßennetz und eine gute geographische Lage als Knotenpunkt für die west-östlichen und nord-südlichen Märkte abgesichert.

Im großen und ganzen kann man also behaupten, daß bislang Litauen noch nirgendwo vermag, als ein vorteilhaftes und konkurrenzfähiges Land (competitive advantage) aufzutreten. Eine solche Imagebildung ist nicht einfach, stellt jedoch auf alle Fälle eine Zukunftsperspektive dar.

2. Eigenschaften der Imagebildung eines Staates

Image haben sowohl Personen, als auch Organisationen, Produkte, Einzelstaaten und sogar Bündnisse. Über die Imagebildung eines Staates gibt es jedoch nicht viel Information. In den Lehrbüchern zu Öffentlichkeitsarbeit wird gewöhnlich die Frage nach dem Landesimage im internationalen Kontext nicht ausführlich behandelt. Teilweise liegt es daran, daß die Agenturen für Public Relations sich selten mit diesem Problem befassen. Die Meinung, daß die Imagebildung mit gewöhnlichen Methoden der Öffentlichkeitsarbeit kaum möglich ist, übt sicherlich Einfluß aus.

Welche Unterschiede und Gemeinsamkeiten entstehen zwischen der Imagebildung einer Handelsgesellschaft und der eines Staates? Der wesentliche Unterschied liegt darin, dass das Ansehen einer Handelsgesellschaft durch die Inlandspresse, das Image eines Staates jedoch viel mehr von ausländischen Massenmedien geprägt wird.

Bei der Imagebildung einer Handelsgesellschaft ist eine Zielgruppenanalyse besonders wichtig. Bei der Imagebildung eines Staates bringt sie jedoch keinen Erfolg. Bei der Gestaltung des Image eines Landes in einem anderen Staat sind ja die Bürger des anderen Landes wichtig. Einem Staat mit gutem Ruf wird auf der internationalen Ebene große Bedeutung zugemessen. Die Staatspolitik ist nicht mit dem Verhalten der Führer und der Bürger gleichzusetzen. Der Erfolg eines Staates auf der internationalen Bühne hängt jedoch direkt von den zwischenmenschlichen Beziehungen der Staatsoberhäupter ab.

Die Imagebildung eines Staates und ihre Korrektur ist ein langer und komplizierter Prozeß. Wie bereits erwähnt, kann die Imagebildung von verschiedenen Faktoren beeinflusst werden (Leistungen in Sport, Kunst und Wissenschaft). Bei der Intensivierung der staatlichen Imagebildung muß man in acht nehmen, daß die Bürger des anderen Landes sich nicht als Zielgruppe einer solchen Meinungsforschung empfinden. In diesem Falle könnte man die Öffentlichkeitsarbeit als Kunst der Tarnung bezeichnen.

Der Prozeß der Imagebildung eines Staates für seine Bürger fängt schon in ihren Kindertagen beim Märchenhören, in der Schule, bei Erzählungen ihrer Eltern und Bekannten u.ä. an. Die wichtigsten Faktoren sind jedoch Radio- und Fernsehsendungen, internationale Übertragungen, Presse und Austauschprogramme.

Als Beitrag zur Staatsimagegestaltung kann auch jedes kleine, scheinbar unbedeutende Detail wirken, z.B. daß der italienische Wein nach Korken riecht, oder daß in Rußland die Straßen voll von Schlaglöchern sind usw.

Sogar diverse Sprüche und Sprichwörter können die primäre Einstellung illustrieren, z.B. sind die Russen der Meinung, daß „die Deutschen den Teufel erfunden haben“, und die Deutschen glauben, daß das, „was einem Russen gut ist, bringt einem Deutschen den Tod“. Das Bild Rußlands war früher so sehr von der Furcht geprägt, daß sogar Fidel Castro das Pseudonym Rus gewählt hatte, in der Hoffnung, seine Autorität dadurch zu stärken.

Weltweit verbreitet ist das Image Kolumbiens als Drogen- und Mafia-Land, oder das der USA als Staat mit weitgehend bewaffneter Bevölkerung. Obwohl Mexiko zwischen 1930 und 1994 ungeachtet der vorherrschenden Anarchie ein friedliches Land war, galt es im internationalen Kontext weiterhin als ein besonders instabiles Barbarenland. So hat das Land 1989-1993 über 25 Mio. USD für die Programme für Public Relations ausgegeben in der Hoffnung auf eine Imagewandlung in Amerika und günstige Außenhandelsbeziehungen mit den Ländern von Nordamerika (Kunczik, S. 7).

Es besteht kein Zweifel daran, daß Medien einen großen Einfluß auf die Vorstellung der Staatsbürger über die Bevölkerung und Regierung anderer Länder ausüben. In den sechziger Jahren herrschte zwar die Ansicht, daß Massenmedien die Meinung der Bevölkerung nicht beeinflussen, heute steht aber fest, daß ausgerechnet Medien die meisten Informationen über fremde Länder verbreiten. So beeinflusste die Traumfabrik Hollywood schon von Anfang an das Ansehen einzelner Völker. In den zwanziger und dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts bildete sich ein völlig künstliches und durch Mythos geprägtes Image Englands als ein Land, in dem das Leben in einem gleichmäßig stabilen Rhythmus fließt und ausreichend Raum für stilisierte Dramen und Liebesgeschichten bietet. Solch ein Image Englands wurde während des II. Weltkrieges immer stärker und übte Einfluß auf die Entscheidung Amerikas, in den Krieg gegen Deutschland einzutreten. Aus Kinofilmen kennt man die typischen Lateinamerikaner: aggressive Männer und gefühlvolle sympathische Frauen. Kinofilme üben immer noch einen großen Einfluß auf Mode, Sprache und Image aus. Die Forscher L. White und R. D. Leight haben 1948 festgestellt, daß das falsche Bild von Amerika nicht irgendwo im Dschungel, sondern unter den Westeuropäern, die viele Hollywoodfilme kannten, verbreitet war.

Da die Erkenntnisse über andere Länder keinesfalls von vorrangiger Bedeutung sind, und viele Leute das Bild anderer Länder meistens durch sekundäre Quellen vermittelt bekommen (d.h. durch Filme, Medien-Infos usw.), haben sie folglich kein Bedarf an Auslandsinformation aus erster Hand, z. B. als Reiseeindrücke ihrer Landleute.

Die Welt kann heute als ein großes komplexes Kommunikationsnetz bezeichnet werden, wo die Medien nicht isoliert wirken. Von großer Bedeutung sind diverse Transaktionen, Handelsbeziehungen, Austausch (Studentenaustausch, Tourismus, Einwanderungen usw.), alternative Kommunikationsarten (Briefe, Bücher, Telephon, Telex, Internet, Bücher), einseitiger Einfluß (internationale Meinungsumfragen, interkulturelle Werbung, Propaganda), diplomatische Kontakte und Sicherheitsdienste, auch die neuesten internationalen Kommunikationsformen (zwischenstaatlich ausgetauschte Datenpools, Satelliten-Kommunikation usw.). Eine große Rolle spielen auch zahlreiche internationale Veranstaltungen.

Möchte man ein positives Staatsbild im internationalen Kontext schaffen, muß man die Information im eigenen Lande ständig und zielgerichtet verbreiten. Möchte man bei der Imagebildung im Ausland Reklame, Öffentlichkeitsarbeit und Propaganda unterscheiden, so stellt man schnell fest, daß dieses ein semantisches Spiel ist. Man kann den 1942 von H. Lasswell empfohlenen Begriff "Propaganda" (Manipulation mit Symbolen als Mittel bei kontroversen Fragen, die Meinung zu korrigieren) ebenso gut durch das Wort "Öffentlichkeitsarbeit" ersetzen. Einer der Vorgänger der Meinungsforschung, Edward L. Bernays, meinte 1923, daß der einzige Unterschied zwischen Propaganda und Meinungsbildung in der Betrachtungsweise liege. Sagt man, woran man glaubt, so kann man das für Meinungsbildung halten, und wenn man nicht daran glaubt, wohl eher für Propaganda. Somit sind glaubwürdige Kommunikationsvorgänge seitens der Regierungen, die für das Auslandspublikum bestimmt sind, Öffentlichkeitsarbeit im internationalen Kontext (Kunczik, S.13). Die Anfangsbedeutung von „Propaganda“ war äußerst positiv: 1622 hat Papst Gregor XV. eine Propagandabehörde eingerichtet, mit deren Hilfe er den christlichen Glauben unter Belehrung, jedoch ohne Feuer und Schwert verbreiten wollte. Auch die Propaganda von Marx und Lenin hatte noch als eine von vielen Möglichkeiten im Kampf mit Imperialismus eine positive Bedeutung. 1939 hielten jedoch A. M. Lee und E. B. Lee Propaganda für ein Aggressionsinstrument.

Die Staatsregierungen versuchen oft, Auslandsmedien zu manipulieren mit dem Ziel, ein besseres Landesimage zu gestalten. Der israelische Botschafter bei der UNO, Chaim Herzog, war einer der ersten im Gebrauch des Terminus „nationale Öffentlichkeitsarbeit“. 1978 hat er bemerkt, dass die von den israelischen Fachleuten der Öffentlichkeitsarbeit betriebene Politik über jüdische Neusiedlungen auf dem arabischen Gebiet mehr Schaden als alles andere angeichtet hat.

Die öffentliche Meinung läßt sich als ein schwer definierbares Phänomen oder als ein auf konkrete Objekte, variable Umstände und Personen bezogener Sozialprozeß bezeichnen. Sie entsteht in einer Menschengruppe durch gemein-

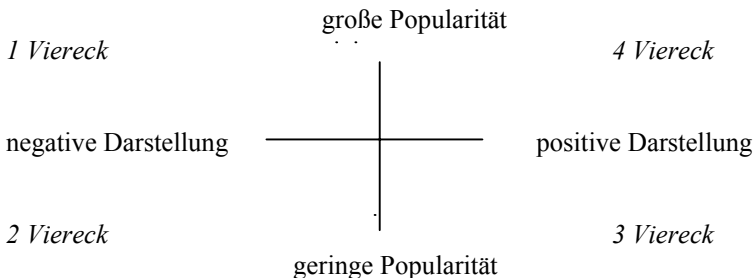
samen Gedanken oder Vorstellungen über eine Erscheinung, was bewußt für gemeinsam gehalten wird. Man hat gemerkt, daß kaum ein Land zögert, an interkulturellen Programmen der Public Relations teilzunehmen. Dabei sind solche Programme in jedem Land unterschiedlich komplex. Für die Planung und Realisierung der Öffentlichkeitsarbeit wirken ökonomische, soziale, Kultur- und Religionsfaktoren eines bestimmten Landes mit (S. Bleck, S. 11). Man hatte festgestellt, daß kleine Länder in ihren Public-Relations-Programmen eher das Materielle anstreben (Tourismus, Investitionen für den lokalen Markt, Marketing der lokalen Produktion). In großen Ländern überwiegen politische Kampagnen mit dem Ziel, die Interessen der Regierung zu verdeutlichen (Kunczik, S. 62).

Eine Public-Relations-Kampagne kann entweder ein Ziel von zwei oder beide Ziele haben: informieren oder überzeugen (Moffitt, S.3). Information als Grundstrategie wird zumeist in dem Falle gewählt, wenn das Land auf der Weltbühne keine große Popularität genießt. Überzeugen will man mit dem Ziel, eine negative Information über das Land zu neutralisieren und sie anschließend positiv umzugestalten. Für die Erreichung der beiden Ziele sind unerlässlich:

- Sich Zugang zu wichtigen Informationen verschaffen;
- Bewußt werden über mögliche Reaktionen;
- Voruntersuchungen können zur treibenden Kraft der Kampagne werden;
- Voruntersuchungen können die Gründe des Mißerfolgs besser erklären.

In der Literatur wird das Nationalimage folgendermaßen dargestellt (Manheim, S. 130):

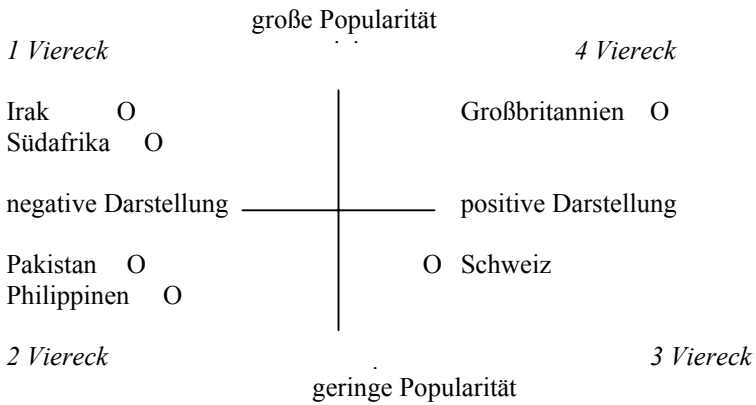
Graphik 1. Allgemeines Schema für die Staatsimagewertung



Populartät (Visibility) – Menge der Medienberichte über das entsprechende Land.

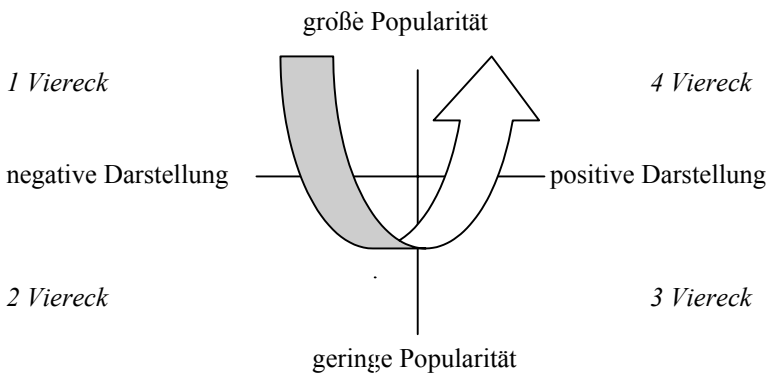
Darstellung (Valence) – positive oder negative Färbung einer Aussage über das entsprechende Land.

Graphik 2. Beispiele der Länderimage



Anmerkung: die Graphik 2 wurde 1994 veröffentlicht. Inzwischen hat sich die Situation sehr verändert. In der Tabelle sind zwar die Grundprinzipien eingetragen, aber keine neuesten Angaben.

Graphik 3. Der Weg zur positiven Änderung des Staatsimage



In der Graphik 3 wird der Prozeß der Imageverbesserung dargestellt. Wenn das Staatsimage der ersten Kategorie angehört (große Popularität, negative Dar-

stellung), so bemüht man sich um eine geringere Popularität (d.h. von dem ersten Viereck in den zweiten zu gelangen). Ist das Staatsimage aus der zweiten Kategorie (kleine Popularität, negative Darstellung), so hat man zum Ziel einen höheren Grad an positiver Information (2 → 3). Falls das Staatsimage der dritten Kategorie gehört (kleine Popularität, positive Darstellung), so ist eine größere Popularität das Ziel (3 → 4). Wenn der Staat ein Image der vierten Kategorie hat (große Popularität, positive Darstellung), so will er in dem Zustand auch bleiben (Manheim, S. 134).

Die Begriffe „Popularität“ (Visibility) und „Darstellung“ (Valence) werden folgend bezeichnet: für den Begriff „Popularität“ nimmt man folgenden Maßstab: wenn über einen Staat in „New York Times“ mehr als 30 Male im Monat (d.h. einmal am Tag) geschrieben wird, so genießt er eine große, wenn weniger – eine kleine Popularität (Manheim, S. 136).

Die Färbung der Darstellung wird nach folgenden Kriterien festgestellt:

POSITIVE Darstellung	NEGATIVE Darstellung
* Progred des Landes	* Stagnation des Landes
* Vorzüge	* Mängel
* Ressourcen	* Mangel an Ressourcen
* Vermögen (assets)	* Verbindlichkeiten, Schulden (liabilities)
* Dynamischer Progred	* Progred im Stillstand
* Stabilität	* Instabilität
* Zuverlässigkeit	* Unzuverlässigkeit

Ein zusätzlich zuverlässiger Weg für die Nationalimagebildung ist die Teilnahme des Landes an Bündnissen, Treffen und Veranstaltungen (Litauens Eintritt in die NATO, EU; Bewerbung als Gastgeber für Basketball-Europameisterschaft; Bewerbung als Gastgeber für Treffen der Oberhäupter großer Staaten; Durchführung diverser hochqualitativen Kultur-, und Politikveranstaltungen, z.B. das regelmäßige Treffen in Vilnius der zehn EU-Kandidaten, oder die Veranstaltung „Dialog zwischen Zivilisationen“ usw.).

3. Stufen der bisherigen Imagegestaltung Litauens

Vor der Erklärung der zweiten Unabhängigkeit Litauens 1990 spielte das Nationalimage fast keine Rolle: Litauen war im Ausland entweder kaum bekannt, oder wurde mit der Sowjetunion oder Rußland gleichgesetzt. Alle möglichen Image-Assoziationen – z.B. das Bernsteinland Litauen – bezogen sich lediglich auf die Länderunterschiede innerhalb der Sowjetunion, außerdem waren die Landesvorstellungen nicht immer realitätsgetreu; z.B. in Kaliningrad findet man mehr Bernstein als in Litauen, dabei verarbeitete man fast den gesamten

Bernstein aus Kaliningrad in Litauen. Die Einnahmen aus Bernstein in Litauen machten fast 10% des Gesamteinkommens des Staates aus.

Nach der Erklärung der Unabhängigkeit Litauens (1990) gewann das Landesimage an Bedeutung. So kann man die Imagegestaltung Litauens seit dem 11.03.1990 in einige Stufen einteilen.

Erste Phase (Von der Unabhängigkeitserklärung am 11.03.1990 bis zum Putsch in Rußland 1993). Das Wichtigste für Litauen war die offizielle Anerkennung durch andere Länder und die Souveränitätsbestätigung. In dieser Zeitspanne wurde das meiste durch die Abgeordneten des litauischen Parlaments (zu der Zeit noch als „hoher Rat“ bezeichnet), ausländischen Journalisten in Litauen und hochangesehenen, litauenfreundlichen Personen im Ausland geleistet. Zu der Zeit konnte man die Leistungen der Öffentlichkeitsarbeit nicht nutzen, weil die erste Public-Relations-Agentur in Litauen erst 1993 gegründet wurde. Das war eine der besten Phasen der Imagegestaltung, ungeachtet vieler objektiver Schwierigkeiten (Blockade in Rußland, keine Tradition der Öffentlichkeitsarbeit usw.), weil Litauen weltweit die Unterstützung vieler Länder hatte. Litauen hat die Aufmerksamkeit der Presse und der Großstaaten weltweit auf sich gezogen als das Land, das den Zerfall der Sowjetunion einleitete. Die höchste praktische Leistung in dieser Zeitspanne war der Auftritt Litauens auf der Weltbühne als ein selbständiger Staat.

Zweite Phase (Orientierung zu östlichen Märkten) fing 1993 nach dem Demokratiesieg in Rußland an und dauerte bis zur Wirtschaftskrise 1998. Bis 1998 entwickelte sich die Wirtschaft Litauens recht gut, wobei sie sich vorrangig auf die ehemaligen Partner auf den östlichen Märkten verließ. Die russische Wirtschaftskrise und die Rubel-Entwertung zeigten deutlich, daß die Abhängigkeit von einem einzigen Staat ein Fehler war. Die Wirtschaftskrise in Litauen nach 1998 war der Anlaß für eine neue Ausrichtung. Diese Situation war ausschlaggebend für die Suche nach einem neuen Image.

Dritte Phase (Ende der Orientierung zu östlichen Märkten) fing nach dem Anfang der Rußlandkrise (1998) an und dauerte bis zur offiziellen Einladung Litauens in die NATO und die EU (2003).

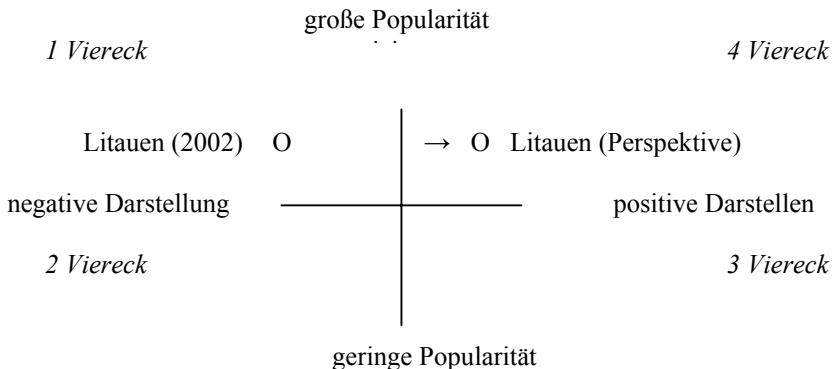
4. Tendenzen der Imagegestaltung Litauens im Ausland

a) Rußland

In den ersten zehn Jahren der Unabhängigkeit Litauens war in Rußland das Image der Sowjetunion immer noch so stark, daß die realen Wandlungen kaum wahrgenommen wurden. Die Nostalgie nach der verlorenen Zeit war der Grund für die postsowjetische Neubildung vom "Nahen Ausland" für die unabhängig gewordenen Republiken. In den russischen Fernsehsendern wurde das Wetter noch immer für den ganzen ehemaligen sowjetischen Bereich, also auch für Litauen, Lettland und Estland angekündigt. Als Rußland sich mit der Souverä-

nität der ehemaligen Sowjetländer endgültig abgefunden hatte (so um das Jahr 2000), genöß Litauen zweifellos ein höheres Ansehen als Lettland oder Estland. Man könnte es dadurch erklären, dass die russische Volksgruppe in Litauen weniger Probleme als in Lettland oder Estland hatte. Zeitweilig änderte sich die Situation, als Litauen in den Kaliningrad-Konflikt geriet. Aber nach der Ratifizierung des Grenzvertrages durch die Duma kann man davon ausgehen, daß Rußland sich mit der Erweiterung der EU abgefunden hat. Deshalb kann man annehmen, daß in der nächsten Zeit das Image Litauens in Russland sich positiv gestalten wird.

Graphik 4. Perspektive und Image Litauens in Russland



b) Polen

Polen ist eines der Länder, wo das Image Litauens positiv ist. Das spielt eine große Rolle für freundliche offizielle Beziehungen zwischen beiden Ländern.

Der berühmte polnische Ökonomist Leszek Balcerowicz bezeichnet Litauen in seinem Artikel in der polnischen Zeitschrift "Wprost" als einen neben Polen groß werdenden baltischen Tiger, der trotz des kleineren Haushalts durch neue Reformen zu ähnlichen Leistungen gekommen ist, wie auch die "Tiger von Asien". In den letzten Jahren hatte Litauen von allen postsowjetischen Staaten das höchste Leistungsvermögen und lag dabei weit vor allen anderen EU-Kandidatsländern, so der polnische Ökonomist.

Die vielen polnischen Touristen tragen zum positiven Bild Litauens in Polen bei. Sie schätzen insbesondere die Landschaft Litauens. Der weltberühmte polnische Filmregisseur Krzysztof Zanussi ist von Vilnius begeistert und bezeichnet es als "eine wieder jung gewordene Stadt, als eine langlebende Schöne nach einer plastischen Operation". K. Zanussi hat in der polnischen Wochenzeitschrift "Polityka" über sein Wochenende in der Hauptstadt Litauens berichtet. Er meinte, er brauchte nur ein paar Tage um sich zu überzeugen, daß

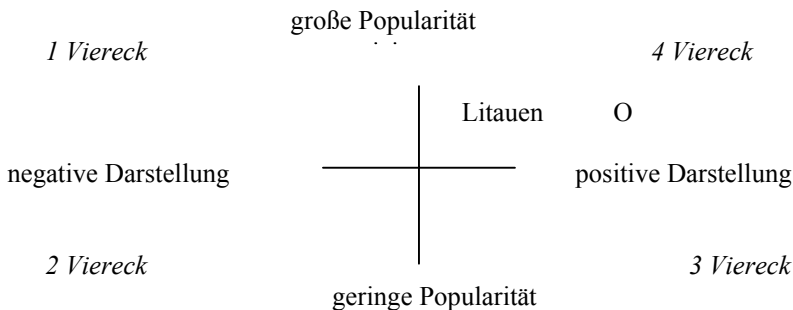
Vilnius eine schöne Stadt sei. Seiner Meinung nach ähnelt “das touristische Vilnius der tschechischen Hauptstadt Prag, aber Vilnius ist geheimnisvoller. Es zeigt seine Schönheit nicht sehr aufdringlich, seine Einfachheit steht in Harmonie mit der Raffinesse“.

Sogar in den Randgebieten Polens ist das Image Litauens positiv. Der Schulkomplex der Stadt Mysliborz in Pommern trägt den Namen der legendären litauischen Piloten Steponas Darius und Stasys Girėnas, es war eine einstimmige Entscheidung der Schulpädagogen und der Schüler.

Litauen wird in Polen manchmal in ganz überraschenden Zusammenhängen erwähnt, z.B. es wurden einige Artikel über gutes litauisches Essen geschrieben (in Litauen wird gutes Brot gebacken), oder litauische geräucherte Schweineohren wurden zu den besten Menues Europas gewählt (der zweite staatliche Fernsehsender in Polen hatte eine Sendung „Europa zum Verlieben“ ausgestrahlt, wo die besten Menüs Europas gewählt wurden). Die Gerichte wurden durch den berühmten polnischen Meisterkoch aus Krakau, Robert Makłowicz, bewertet. Die besten Küchen Europas, wie Griechenland, Frankreich, Italien, Großbritannien und Deutschland, dabei auch Litauen, haben ihre Speisen vorgestellt.

Im Allgemeinen müßte man das Image Litauens in Polen als positiv und das Land als besonders populär bewerten.

Graphik 5. Das Image Litauens in Polen



c)USA

Das Image Litauens im einflußreichsten Staat der Welt ist wahrscheinlich am meisten von der Realität entfernt. Als Grund dafür kann die große Entfernung zwischen beiden Länder genannt werden und die Tatsache, daß Amerikaner wenig über Europa informiert sind.

Sehr populär in der letzten Zeit in den USA ist Litauen als Heimatland von Hannibal Lecter, dem Menschenfresser aus dem weltberühmten Hollywood-

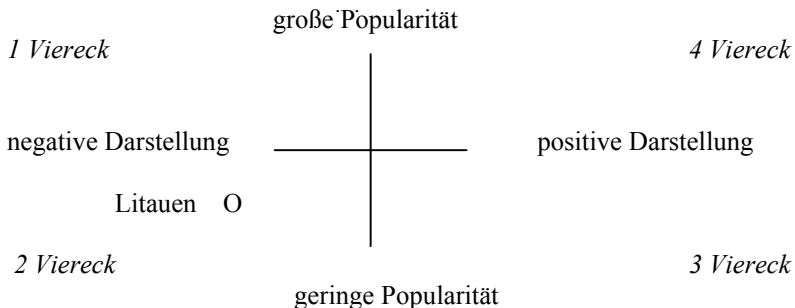
Film „Das Schweigen der Lämmer“. Die Geschichte wird wieder aufgegriffen und zu einem neuen Kinofilm über Lecter's Kinderjahre in Litauen, wo er – nach der Idee des Schriftstellers – seine Kindheit verbracht hat. Im Internet wird eine Reise zu Lecter's Heimat irgendwo in der Mitte Litauens angeboten.

Es passiert öfter, dass das Image Litauens durch Hollywood geprägt wird. Vor einigen Jahren kam an die Öffentlichkeit, daß der Schauspieler Mel Gibson Litauer für Leute "bewehrt mit scharfen Zähnen und Baseball-Schlagstöcken" hielt. Dieser Vorfall rief sogar eine Reaktion auf der diplomatischen Ebene hervor.

Das Image Litauens wird in Amerika nicht nur durch Kinofilme negativ geprägt. Litauen wird auch in anderen Medien negativ geschildert. Litauer brechen mit Hilfe von geklauten Bankkarten in Internet-Geschäfte ein und plündern sie. Auf diese Art und Weise wurde Litauen zu einem "Land mit schlechtem Ruf", wobei die Liste im Auftrag von „Yahoo“ zusammengestellt wurde. In der Geschäftszeitung „The Wall Street Journal Europe“ wurde eine solche Liste veröffentlicht, in der Litauen neben Weißrußland, Rumänien, Rußland, Nigeria, Kolumbien, Ägypten, Makedonien, Pakistan, Malaysia und Indonesien steht.

Das Image Litauens in den USA ist aber nicht allein negativ zu beurteilen. Selbst im CNN wurden im letzten Jahr einige Berichte über Litauen gezeigt (der litauische Fernsehsender LNK hat einige Berichterstattungen über den Flug unter den Brücken, die Flut an der Memel und einen Interview unter Wasser vorbereitet). In der CNN Sportsendung „play of the day“ (Sport-Sonderberichterstattung des Tages) wurden 500 Leute aus Litauen im Winter gezeigt, die Hand in Hand in der eiskalten Ostsee badeten. Litauen wurde auch durch die NBA Basketballspieler A. Sabonis, S. Marčiulionis berühmt. Sehr hilfreich war die Unterstützung der Unabhängigkeit Litauens in Kongreß und Senat.

Graphik 6. Das Image Litauens in den USA.

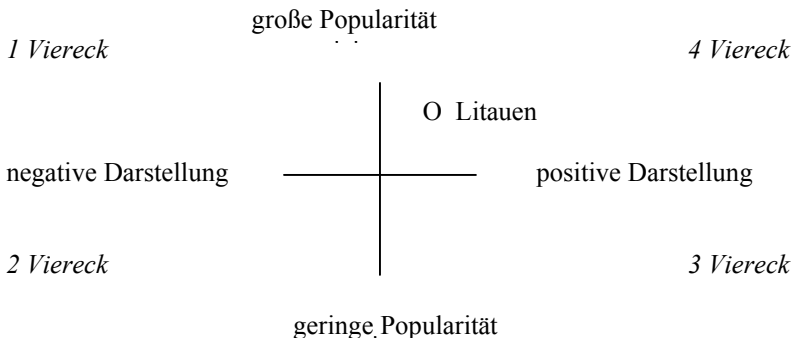


d) Deutschland

In Deutschland wird das Image Litauens eher rationell und wirklichkeitsnah gebildet. Es werden konkrete Geschehnisse beschrieben und realitätsbezogene Wertungen gegeben. In den deutschen Medien wird Litauen meistens im Zusammenhang mit der EU berücksichtigt. Litauen hat letztes Jahr an der Frankfurter Buchmesse erfolgreich als Sondergast teilgenommen, was wiederum eine positive Auswirkung auf sein Image hatte. Über diese erfolgreiche Teilnahme Litauens wurden in der deutschen Presse 200 Artikel mehr verfaßt als ein Jahr zuvor. Es wird zwar viel über Litauen im Zusammenhang mit der AIDS-Problematik in Zentral- und Osteuropa geschrieben, aber es sind eher globale Probleme, die in Medien üblicherweise mit keinem konkreten Land in Verbindung gebracht werden.

Sport wird in Deutschland, genauso wie auch in anderen Ländern, stark berücksichtigt. Der Name Litauens kam in Deutschland auf, als die litauische Fußballmannschaft in Deutschland gegen die deutsche unentschieden gespielt hat. Nach dem Spiel hatte die UEFA auf ihrer Internetseite *uefa.com* den litauischen Fußballspieler T. Ražanauskas für den besten Fußballspieler der vergangenen Woche gewählt, in Bezug auf seine zwei Tore während des Turniers (in Nürnberg erzielte er ein Tor gegen Oliver Kahn, in Kaunas verwandelte er einen Elfmeter in das Tor der schottischen Nationalmannschaft).

Graphik 7. Das Image Litauens in Deutschland

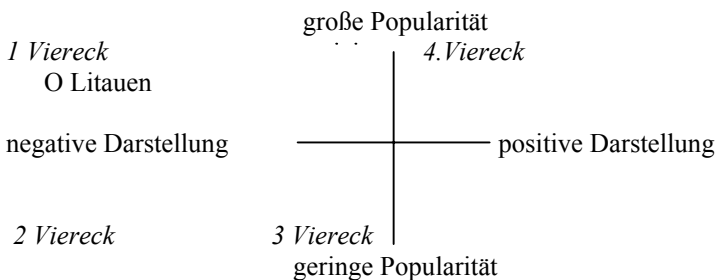


e) Frankreich

In Frankreich ist das Image Litauens zur Zeit eher negativ. Im Fahrradrennen *Tour de France* 2002 hat der Litauer R. Rumšas zwar den dritten Platz gewonnen, war aber in einen Doping-Skandal verwickelt und erschien einige Monate lang auf den ersten Zeitungsseiten. Die französischen Juristen, die den Fall von

R. Rumšas und seiner Frau untersuchten, waren der Meinung, daß der Sportler verbotene Medikamente verwendet hatte. Zu diesem Thema wurde viel in der französischen Presse geschrieben, man schenkte ihm große Aufmerksamkeit in Frankreich und in ganz Südeuropa. Litauen ist in Frankreich zwar populär, aber im negativen Sinne. Im negativen Zusammenhang wurde auch die Präsidentenwahl in Litauen beschrieben. Auf der ersten Seite der einflußreichsten und autoritativen Tageszeitung „Le Monde“ erschien danach eine Berichterstattung über die Wahrsagerin und Heilerin des neuen Präsidenten, L. Lolišvili, wo sie mit Rasputin gleichgestellt wurde. Litauen wird also auch weiter im Zusammenhang mit Rußland wahrgenommen. Sogar ein Sonderkorrespondent aus „Le Monde“ kam nach Vilnius für einen Bericht über geheimnisvolle Beziehungen zwischen dem Präsidenten Litauens, Rolandas Paksas, und der Wahrsagerin aus Georgien.

Graphik 8. Das Image Litauens in Frankreich



Allgemeine Tendenzen des Litauen-Bildes

Europaweit steht Litauen oft im Zusammenhang mit Menschenhandel und Prostitution. Es ist kein Zufall, dass die unabhängige Filmgesellschaft aus Belgien „Independent Productions“ zusammen mit einem litauischen Filmunternehmen einen Teil der Kriminalserie „Matrioschkas“ über Litauen für den größten belgischen Kommerzsender „VTM“ gedreht hatte. In der zehnteiligen Serie wird über 17- bis 18-jährige Mädchen aus armen Familien erzählt, die wegen leichten Geldes nach Westeuropa ziehen.

Litauen ist schon längst als Land mit hoher Selbstmordquote bekannt (von 100 000 Einwohnern begehen 44 Selbstmord; das ist der höchste Mittelwert weltweit). Trotzdem genießt Litauen in einigen Ländern einen guten Ruf. Vor kurzem haben die Experten des internationalen Währungsfonds festgestellt, nachdem sie die Makroökonomie und allgemeine Ökonomie des Landes untersucht haben, daß Litauen in einem Jahr einen erstaunlichen Fortschritt gemacht

hat und als neuer Stern der Region gilt. Eine neue Umfrage hat ergeben, daß Vilnius die drittsicherste Stadt in Zentral- und Osteuropa ist (nach Ljubljana in Slowenien und Bratislava in der Slowakei). Dabei wurde Moskau als gefährlichste Stadt dieser Region festgestellt. Der Name Litauens wurde mehrere Male in den Berichterstattungen internationaler Sender erwähnt, nachdem in einem litauischen Unternehmen eines der effektivsten Medikamente gegen SARS entwickelt wurde. China hatte sofort großes Interesse daran gezeigt. Litauen nimmt aktiv teil am Aufbau der schnellen militärischen Eingreiftruppen der NATO. Litauen hat drei Bataillone mit Fahrzeugen für die schnell reagierenden Truppen der EU mit den lettisch-estnischen (BALTBAT) und polnischen (LITPOLBAT) Kampfkräften zusammen angeboten, dazu noch zwei Minenräumboote, zwei Hubschrauber Mi-8, zwei Frachtflugzeuge AN-26 und zwei kleine Gruppen der Kriessingenieure und Militärärzte.

Tourismus ist ein neuer Bereich Litauens mit einem großen Einfluß auf sein Landesimage. Vilnius ist für Touristen attraktiv geworden, aber in den Regionalbereichen des Landes ist Tourismus immer noch wenig entwickelt. Im Jahre 2002 haben 610 000 Touristen die Hauptstadt Litauens besucht (die Zahl ist innerhalb eines Jahres um 17 % gestiegen). In der Abteilung für Tourismus der Stadt Vilnius werden seit einigen Jahren Touristenumfragen durchgeführt. Die Äußerungen über Vilnius sind positiv und werden immer freundlicher. Früher war Vilnius für die ausländischen Gäste keine sichere Stadt. Die Teilnehmer der letzten Umfrage haben das aber nicht mehr als Problem dargestellt. Nach den Ergebnissen der Umfrage gibt es in Vilnius wenig Park- und Aussichtsplätze. Der Mangel an sanitären Anlagen ist auch ein großes Problem.

5. Perspektiven der Imagegestaltung Litauens

Das Streben nach einem positiven Image des Landes ist naturbedingt und muß positiv bewertet werden. Litauen kann dadurch leichter sich den Eintritt zur Mitgliedschaft internationaler Organisationen verschaffen, Geldinvestitionen an sich ziehen und für Touristen offen sein. Ein einheitliches Image des Staates läßt sich schwer in der ganzen Gesellschaft verbreiten, deswegen wird es meistens an engere, aber wichtige Gruppen (Investoren, Touristen, Einwohner von Vilnius usw.) gerichtet. Die litauische Entwicklungsgesellschaft (Lithuanian Development Agency) hat unter ihrer Internetadresse www.lda.lt zehn Vorteile an die ausländischen Investoren zusammengestellt:

1. Tor zwischen EU und Rußland
2. hochqualifizierte und konkurrenzfähige Arbeitskräfte
3. niedrige Preise
4. gut entwickeltes Transportsystem
5. freie Wirtschaftszonen

6. Weltstandards entsprechende Exportproduktion
7. Zufriedenheit der internationalen Investoren
8. starkes Wachstum der ausländischen Investitionen
9. starke Entwicklung des e-business und des Ökonomiewissens
10. soziale und politische Stabilität.

Seit drei Jahren, seitdem die „Wilnaer Zehn“ (Treffen von zehn nach dem Beitritt zur NATO strebenden Staaten, dabei Litauen, Lettland, Estland, Slowenien, Slowakei, Rumänien und Bulgarien) entstanden ist, wird das politische Image Litauens immer besser. Alle oben genannten sieben Staaten haben mittlerweile die Einladung zur EU, die anderen drei Staaten – Kroatien, Makedonien und Albanien - bleiben auch weiterhin Kandidatsländer).

Zur Zeit gibt es mehrere Visionen vom Image Litauens. Einerseits stellt man sich Litauen als einen modernen Staat mit Zukunftsperspektiven vor, andererseits als ein kleines, uninteressantes Land am Rande Europas.

Die Euroskeptiker meinen, daß der Beitritt Litauens zur EU eine negative Auswirkung auf sein Landesimage haben wird und es zum Outsider wird. In der letzten Zeit wird die Tendenz deutlich, das Image Litauens mit dem Bild der Hauptstadt Vilnius in Verbindung zu setzen, die als sichere und wohnliche Stadt gilt. Damit kann das positive Bild von Vilnius zur Grundlage für die Imagebildung Litauens werden.

6. Schlußfolgerung

Das Image Litauens wurde zur sowjetischen Zeit ohne Bezug auf das reale Leben geprägt. Litauen ist heute in der Welt ziemlich populär, vor allem durch die Medien der Nachbarländer. Das Image Litauens ist in anderen Ländern sehr unterschiedlich und hängt von historischen und kulturellen Traditionen der Länderbeziehungen und von der aktuellen Politik ab.

Von den im Artikel beschriebenen Ländern ist das Image Litauens positiv in Polen und in Deutschland, aber negativ in Frankreich und in den USA.

Es ist zu erwarten, daß der Beitritt Litauens zur EU sein Landesimage verbessert und Litauen dadurch höhere Popularität genießt und eine größere Menge an positiver Information über sich vermittelt.

Das Image der Hauptstadt Vilnius trägt viel zum positiven Image Litauens bei.

Literaturverzeichnis

1. BALCEROWICZ L.: *Lietuvai – Baltijos tigro vardas*. In: *Lietuvos rytas* (Nachdruck aus der polnischen Wochenzeitung *Wprost*), 18.06.2003.
2. BERESNEVIČIUS G.: *Imperijos darymas/ Lietuviškos ideologijos metmenys*. Vilnius: Vilniaus universiteto leidykla 2003, S. 76.
3. BLACK S.: *International Public Relations*. Kogan Page 1995, S. 270.
4. BNS, *Belgai Vilnių pasirinko serialui apie sekso verges*. 28.02.2003, 12:07.

5. BNS, *Lenkijos mokyklų kompleksui – lietuvių lakūnų vardas*. 12.06.2003, 17:28.
6. BNS, *Lenkijos spauda giria Lietuvos futbolininkus*. 03.04.2003, 10:22.
7. BNS, *K. Zanussis negaili komplimentu Vilniui*. 14.05.2003, 13:03.
8. BNS, *Turnyre Vokietijoje Lietuvos šokėjai antri*. 08.04.2003, 06:00.
9. BNS, *Vilniaus dešimtuko tikslas – tolesnė NATO plėtra*. 21.05.2003, 10:20.
10. BNS, *Vilniuje vieši Vokietijos prezidentas*. 16.06.2003, 10:08.
11. DELFI.lt, *Didėja Lietuvos indėlis į tarptautinės karinės pajėgas*. 20.05.2003, 13:00.
<http://www.delfi.lt/news/daily/euronews/article.php?id.> (Stand vom 23.05.2003).
12. DEKSNYS V.: *ES atvėrė duris lietuviškai kiaulienai/Mėsos perdirbėjams nebeliko klūčių žengti į Europos rinkas*. In: *Lietuvos rytas*, 18.06.2003.
13. DEKSNYS V.: *Lietuvai siūloma plėtoti kaimo turizmą*. In: *Lietuvos rytas*, 20.06.2003.
14. DELFI.lt, *Jamaikos bobslėjininkai džiaugiasi parama iš Lietuvos*. 15.05.2003, 16:07.
<http://www.delfi.lt/news/daily/hot/article.php?id.> (Stand vom 17.05.2003).
15. Dzeveckytė R.: *Lietuvos konkurencinio pranašumo beiėškant*. In: *Verslo žinios*, 12.06.2003.
16. ELTA, *Garsus lenkų ekonomistas Lietuvą vadina Baltijos tigrū*. 18.06.2003, 06:00.
17. ELTA, *Kuriamas filmas pasakos apie žmogėdros H.Lecterio vaikystę Lietuvoje*. 15.05.2003, 06:00.
18. ELTA, *Lietuviškos rūkytos kiaulės ausys – tarp skaniausių Europos patiekalų*. 07.04.2003, 13:04.
19. ELTA, *Lietuvos pažanga stebina ekspertus*. 20.06.2003, 10:11.
20. GIMBUTAS K.: *T. Ražanauskas – UEFA savaitės futbolininkas*. In: *Lietuvos žinios*, 07.04.2003.
21. JAKUTAVIČIUS P.: *Šalies įvaizdžiui – išradingų sukčių smūgis: naudodamiesi svetimomis kortelėmis lietuviai šluoja interneto parduotuves*. In: *Lietuvos rytas*, 23.05.2003.
22. KARALIŪNAS A.: *Kauniečių patrankos – prieš SARS: kovoti su baisiuoju virusu kinams padės lietuviškas įrenginys*. In: *Lietuvos rytas*, 22.05.2003.
23. KUNCZIK M.: *Images of Nations and International Public Relations*. New Jersey: Lawrence Erlbaum Associates 1997, S. 337.
24. KUZMICKAITĖ J.: *Turistai Vilniui atleidžia trūkumus*. In: *Atgimimas*, 13.06.2003.
25. LIETUVOS RYTAS info, *Prancūzai smerkia ir R. Rumšą, ir jo žmoną*. In: *Lietuvos rytas*, 19.06.2003.
26. MANHEIM J.B.: *Strategic Diplomacy and American Foreign Policy/ Evolution of Influence*. Oxford: Oxford University Press 1994, S. 204.
27. MARTECKAITĖ A.: *Ieškoma galimybių mažinti šalyje savižudybių skaičių*. In: *Respublika*, 07.04.2003.
28. MOFFITT M.A.: *Campaign Strategies and Message Design*. London: Praeger 1999, S. 207.
29. PROCENKA A.: *Rusijoje – Lietuvos pergalė: Valstybės Duma ratifikavo sutartį dėl sienos*. In: *Lietuvos rytas*, 22.05.2003.

30. URMONAITĖ E.: *Paryžiaus dygliai sminga Lietuvai / Iš R. Pakso ir Lėnos šai-posi įtakingas Prancūzijos dienraštis*. In: *Lietuvos rytas*, 11.04.2003.
31. VENCKUTĖ J.: *Prostitutę dengia liūdytojos skydas / Vokietijos teismai pa-siklydo lietuvių parodymų džiunglėse*. In: *Lietuvos rytas*, 14.06.2003.
32. VILNIAUS SAVIVALDYBĖ, *Vilnius – mūsų miestas* (Bericht 2000-2002 des Bürgermeisters von Vilnius an die Einwohner der Hauptstadt).
33. *Vilniaus miesto vizija iki 2000 m.*,
<http://www.vilnius.lt/new/gidas.php>. (Stand vom 20.06.2003).
-

Studentenkorporationen in Königsberg und Kaunas 1928-1931

Siegfried A. Koß

An der Albertus-Universität in Königsberg gab es bis zum Verbot durch die Nationalsozialisten zwei Korporationen des Kartellverbandes katholischer deutscher Studentenvereine (KV): Borussia (1876-1938) und Tannenberg (1928-1934, illegal bis 1942). Tannenberg hatte 1931 97 Mitglieder¹, von denen viele auch Borussen waren. Borussia hatte 300 Mitglieder.² 1931 gab es nur zwei Borussen, die in Litauen lebten, und zwar im Memelland.³ Kein Borusse trug einen erkennbar litauischen Namen. Dennoch hatte Borussia und Tannenberg um 1930 Kontakte zu Litauen und zu Litauern - Tannenberg weniger, Borussia mehr.

An der Universität Königsberg, die im Seminargebäude Theaterplatz 3 auch ein Baltisch-Slawisches Seminar unterhielt,⁴ gab es Sommersemester 1927 immerhin 35 Studierende litauischer Staatsangehörigkeit (1,8% aller Studenten). Sechs waren weiblich und daher ohne korporationsstudentische Beziehungen zum rein männlichen Studentenverein Borussia. Zwei weitere studierten Evangelische Theologie und hatten daher ebenfalls keine solche Kontakte zum rein katholischen Studentenverein Borussia. Übrig blieben 27 Studenten aus Li-

¹ Jahrbuch des Kartellverbandes der katholischen Studentenvereine Deutschlands (KV) 29,1931, Stand 15.12.1932. S.213 (im folgenden: Jb); Akademische Monatsblätter / Schwarzes Brett 4, Jan. 1932, S.112 (im folgenden: AM/SB). Zahlen für Tannenberg fehlen bei: Thomas Thamm: Korporationsstudententum in Königsberg/Preußen 1918 bis 1945. Würzburg 1995. S.170. (Historia Academica. 34)

² Jb 29,1931. S.67-70; AM/SB 4,1932. S.111 ff; Zahlen für Borussia bei Thamm, S. 170, erheblich höher (340) für das WS 1930/1931.

³ Gustav Kretschmann, Besitzer der Apotheke mit dem sehr preußischen Namen „Zum Schwarzen Adler“ in Memel, Marktstr. 38 (Jb 29,1931. S.68) und Leo Olschewski, katholischer Pfarrer in Wischwill (Viesvile) (Jb 29,1931. S.68). Noch bevor das Memelland im März 1939 von Litauen an Deutschland zurückkam, wurde Olschewski 1938 Propst in Tilsit. Er wurde 1941 von der Gestapo verhaftet und ins KZ Dachau eingeliefert, wo er 1942 verstarb (Lothar Ploetz: Fato profugi. Vom Schicksal ermländischer Priester 1939-1945-1965. Münster 1965. S.48; Ulrich v. Hehl (Hrsg.): Priester unter Hitlers Terror. Eine biographische u. statistische Erhebung. Bd.1. 3. Aufl. Paderborn 1996. S.586; Dorothea Triller / Helmut Moll: Propst Leo Olschewski, in: Zeugen für Christus. Das deutsche Martyrologium des 20. Jahrhunderts. Bd.2. 3. Aufl. Paderborn 2001. S.266 ff.)

⁴ Walther Hubatsch: Die Albertus-Universität zu Königsberg/Preußen in Bildern. Würzburg 1966. S.152; Abb. S.34.

tauen, die Kontakte zum Katholischen Studentenverein Borussia gehabt haben können. Es ist in diesem Zusammenhang nicht unwichtig, daß von den 27 litauischen Staatsbürgern 24 als Muttersprache Deutsch hatten.⁵ Damit ist zu vermuten, daß diese 24 überwiegend aus dem Memelland kamen, zum geringeren Teil aus Groß-Litauen und in nur ganz wenigen Fällen katholischer Konfession gewesen sein werden.

Ende der zwanziger Jahre existierte eine von Königsberger Studenten edierte Zeitschrift „Deutsch-litauische Hochschulkorrespondenz“. Aus ihr entwickelte sich bis 1930 die Zeitschrift „Juniores“, die thematisch den studentischen Bereich verließ und dem deutsch-litauischen Gedankenaustausch ganz allgemein diente. Nach der nur wenige Jahre zurückliegenden Unterstellung des Memellands unter französische Völkerbundsverwaltung 1920 und nach der Annexion des Memelgebietes durch Litauen 1923 sprach man nun 1930 – ein wenig vollmundig, aber ganz im rhetorischen Stil der Zeit – gar von einer „deutsch-litauischen Annäherungsbewegung“.⁶

Aus gegenseitigen Besuchen heraus entwickelten sich die „Deutsch-Litauischen Hochschulwochen“, die in Königsberg mindestens 1928 und 1929 stattfanden. Sowohl an der Zeitschrift als auch an den „Hochschulwochen“ hatte Borussia regen Anteil. Ferner stellte Borussia im Wintersemester 1928/1929 der in Kaunas soeben gegründeten Korporation Samogitia ihre eigene Satzung als Modell zur Verfügung. Die sich daraus ergebenden Beziehungen wurden intensiviert durch gegenseitige Besuche zwischen Königsberg und Kaunas. So wurden, wie ein Borusse schrieb, „des öfteren auf unseren Veranstaltungen litauische Studenten, die in Königsberg studierten“, begrüßt, „andererseits nahm eine Reihe von Bundesbrüdern an dem Publikationsfest der „Tochterkorporation“ Samogitia in Kaunas teil, wo sie anläßlich einer Studienreise durch Litauen weilten“.⁷ Es ist bezeichnend für die Intensität der Beziehungen, daß man aus deutscher Sicht „Samogitia“ gar als „Tochterkorporation“ bezeichnete.

Wir sind detailliert unterrichtet über den Verlauf der 2. Deutsch-Litauischen Hochschulwoche in Königsberg vom 18. – 24. August 1929. Etwa gleichzeitig fand in Königsberg die Landwirtschaftliche Ostmesse statt. Von der Universität in Kaunas und von der Landwirtschaftlichen Akademie in Dotnuva waren etwa 100 (!) Studierende gekommen. Sie wurden von „fast sämtliche(n) in Königsberg während der Ferien weilende(n) Bundesbrüder(n)“ durch Stadt und Messe geführt.⁸ Das Programm enthielt auch den Besuch aller Universitätsinstitute, jeweils verbunden mit einer Vorlesung. Zum Kommers am 24. August 1929, zu

⁵ Thamm, a. a. O. S.174.

⁶ Otto Hippel: Die Deutsch-Litauische Annäherungsbewegung. In: AM 9, Juni 1930. S.333 ff.

⁷ wie oben.

⁸ wie oben.

dem Borussia geladen hatte, erschienen Vertreter von Samogitia, Fraternitas Iuvenum, Fraternitas Lithuanica, von Neo-Lithuania, der Damenkorporation Filiae Lithuaniae und fünf weitere Studentenkorporationen aus Litauen. Es ist bemerkenswert, daß trotz der schwebenden Memelfrage mit Neo-Lithuania und mit den Filiae Lithuaniae ausgesprochen nationalistische Korporationen gekommen waren.⁹ Aber auf dem Königsberger Kommers kam in den Reden der einzelnen Vertreter der „Wille zur Verständigung auf politischem und zur Zusammenarbeit auf kulturellem Gebiet zum Ausdruck ... Die Tagung fand ihren würdigen Abschluß in einer Kundgebung der litauischen Studenten für die gefallenen deutschen Kommilitonen ... Mit dieser Danksagung für die, ohne deren Heldentod [im ersten Weltkrieg gegen das zaristische Russland. Verf.] es auch kein selbständiges Litauen gegeben hätte, nahmen die Tage erfolgreicher Zusammenarbeit ihr Ende und fand eine weitere bedeutungsvolle Station der deutsch-litauischen Annäherungsbewegung ihre Erfüllung.“¹⁰ Im KV betrachtet man übrigens bis heute den Hauptgründer des Verbands, Georg Graf von Hertling, der 1917/18 Reichskanzler war, als den deutschen Initiator der Unabhängigkeit Litauens.¹¹

Nach der erwähnten Studienreise der Borussia nach Litauen mit Teilnahme am Publikationsfest von Samogitia führte der Verein zu Beginn des Sommersemesters 1930 „eine Grenzlandfahrt nach Litauen“ durch.¹² Näheres ist unbekannt, doch läßt die Formulierung „Grenzlandfahrt“ darauf schließen, dass man sich im Memelgebiet aufhielt. Für die Pfingstferien 1931 war eine dritte Fahrt vorgesehen,¹³ doch ist es nicht bekannt, ob sie stattfand.

Aus dem Katholischen Studentenverein Tannenberg-Königsberg ist nur bekannt, dass Tannenberger im Sommersemester 1929 „nach Litauen“ fuhren.¹⁴ Der Verein war personell schwächer als Borussia-Königsberg und befand sich nach Gründung 1928 noch in der allerersten Aufbauphase. Auch war seine

⁹ Diana Adliene: Der KV und Litauen – der Beginn einer langen Freundschaft. In: AM 5, Aug-/Sept. 1929. S.4.

¹⁰ Hippel, a. a. O. S.334.

¹¹ Vgl. Dagegen Sergej v. Cube: Ein württembergischer Prinz auf dem Thron von Litauen 1918. In: Annaberger Annalen. 8,2000. S.150-160. Hier besonders S.153 und 158 ff.

¹² AM 9, Juni 1930. S.342. Die Fahrt könnte identisch sein mit der, über die notiert ist: „2 Vertreter nahmen an der Exkursion (?) (?) nach Litauen (Kowno) teil“ (AM/SB 8, Mai 1930. S.191). Die Formulierung „2 Vertreter“ erlaubt jedoch die Lesart, daß es sich nicht um eine Fahrt der Borussia handelte, sondern um eine, zu der Borussia nur eingeladen war. Die mit (?) (?) versehene Stelle kennzeichnet eine für die Redaktion der „Akademischen Monatsblätter“ unleserliche handschriftliche Information, die „der Deutsch-Litauischen Gesellschaft“ gelaute haben kann, von der in Königsberg ein Ortsverein existierte.

¹³ Hippel, a. a. O. S.334.

¹⁴ AM/SB 6, März 1930. S.156.

politische Ausrichtung deutlich national und wohl weniger auslandsfreundlich. Der Name der Korporation sollte erinnern an die 1914 gegen Russland gewonnene Schlacht von Tannenberg, nicht an die 1410 gegen Polen und Litauen verlorene Schlacht von Tannenberg.

Es war ein Borusse und Tannenberger, Dr. phil. Candidus Barzel,¹⁵ Vater des späteren Politikers Dr. jur. Rainer Candidus Barzel, der vielleicht den Anstoß zu den Königsberger Litauen-Aktivitäten gegeben hat. Er war geboren und aufgewachsen im ostpreußischen Lötzen, hatte selbst in Königsberg studiert, war (Ober-)Studienrat in Braunsberg und ab 1931 Vorsitzender des Grenz- und Auslandsamts des KV. Alle das Memelland und damit Litauen betreffenden Fragen fielen in sein Gebiet. Solange sich keine überzeugendere Lösung anbietet, wollen wir Candidus Barzel als Vater der damaligen deutsch-litauischen studentischen Verständigung ansehen.

¹⁵ Hans Preuschoff: Barzel. In: Siegfried Koß / Wolfgang Löhr (Hrsg.): Biographisches Lexikon des KV.T. 1. Schernfeld 1991, S.13. (Revocatio Histotriae. 2.)

Pocytė, Silva: Mažlietuviai Vokietijos imperijoje 1871-1914 [Die Kleinlitauer im Deutschen Reich 1871-1914. Mit einer deutschsprachigen Zusammenfassung der Ergebnisse]. Vilnius: Vaga 2002. 304 S. 5-415-01676-7

Man läge wohl meilenweit daneben, wollte man behaupten, die Erinnerung an die einstige Volksgruppe der „Kleinlitauer“ oder „Preußisch-Litauer“ sei in Deutschland wirklich lebendig. Von einer weitgehend vergessenen ethnischen Minderheit des früheren Deutschen Reiches zu sprechen, beschrieb den Istzustand präzise. Die gängigen enzyklopädischen Nachschlagewerke, darunter z.B. *Der Brockhaus multimedial* 2003, kennen die entsprechenden Begriffe nicht mehr oder benutzen sie nicht korrekt (ebd. im Artikel „Memelgebiet“). Da wundert es nicht mehr, wenn man im umfangreichen „Deutschland“-Beitrag derselben Enzyklopädie die „geringen Minderheiten“, die bis 1945 in Deutschland gelebt hätten, so aufzählt: „Polen, Dänen und Sorben“ – aus. Dabei war im Preußischen Königreich eine ganze Provinz im nordöstlichen Ostpreußen nach diesen ihren Bewohnern benannt: „Litthauen“.

Solcher Art Geschichtsvergessenheit wird man in Litauen kaum begegnen. Selbst in der vergangenen Sowjetrepublik war „Mažoji Lietuva“ (Kleinlitauen) ein zwar mit Vorsicht zu behandelndes, aber doch unter Historikern, Ethnologen und Sprachwissenschaftlern gerne ventiliertes Thema. Daß man sich dabei mit deutschen Historikern vor dem Hintergrund politischer Interessen vorzugsweise um die Frage der autochthonen Qualität der Kleinlitauer stritt, ist zwar für beide Seiten kein Ruhmestitel, steht jedoch auf einem anderen Blatt. Unter deutschen und litauischen Wissenschaftlern konnte mit der politischen Neuordnung seit Beginn der 90er Jahre ein interessanteres Kapitel der Forschung aufgeschlagen werden: Wie lebte die Volksgruppe eigentlich in und mit ihrer deutschsprachigen Umgebung und als Minderheit im preußischen bzw. deutschen Staat?

Zu den vielen damit angedeuteten Einzelaspekten liefert die vorliegende Arbeit der litauischen Historikerin Silva Pocytė einen ganz wesentlichen Beitrag, führt sie doch sozusagen ins intime Innenleben der Gruppe während eines genau umrissenen Zeitraumes. Die Jahre zwischen 1871 und 1914 sind für diese Innenschau von besonderem Interesse, weil sie die Jahrzehnte einer mehr oder weniger aktiven Germanisierungspolitik des Deutschen Reiches hinsichtlich seiner Minderheitsbevölkerung umfassen. Den zeitüblichen nationalistischen Konzepten der Einheit von Staat, Nation und Sprache – verfolgt insbesondere mittels Schulpolitik und weitgehender Durchsetzung der deutschen Unterrichts-

sprache – stellte sich eine spezifische Identität der Preußisch-Litauer, gestützt auf ihre eigene Sprache und Kultur, entgegen.

Es ist erklärte Absicht der Autorin, die Reaktion der Kleinlitauer auf diese gegen ihr ethnisches und kulturelles Anderssein gerichtete Politik zu analysieren und darzustellen (S. 10). Die verschiedenen Petitionen, die von der Volksgruppe bezüglich der litauischen Sprache im Unterricht nicht ganz ohne Erfolg an Kaiser und Regierung gerichtet wurden, kann sie dabei streifen – ebenso wie die aparte religiöse Bewegung der „Stundenhalter“. Beides ist immerhin bekannt und teilweise untersucht. Das zu entdeckende Neuland stellen die etwa 30 litauischen Vereine dar, die sich im fraglichen Zeitraum im nordöstlichen Ostpreußen bildeten und auf kulturellem und religiösem Felde mehr oder weniger ausdauernd tätig waren.

Weiterführend ist vor allem die Problemstellung, unter der S. Pocyte diese Organisationen, ihre Ziele und praktische Wirksamkeit befragt: Wie weit gelang es ihnen, zum Erhalt einer preußisch-litauischen Identität beizutragen und wo gab es Ansätze zur Bildung eines integrativen „litauischen“ Selbstbewußtseins? Fragen zur Identität der Angehörigen einer ethnischen Gruppe gehören sicherlich zu den schwierigsten überhaupt – und doch muß man sie stellen, will man den Rückgang des litauischen Sprachgebrauchs in den betreffenden Jahrzehnten in Ostpreußen verstehen. Sie ist ebenso wichtig für die Beurteilung des politischen Verhaltens vieler Kleinlitauer im späteren Memelgebiet nach dem Ersten Weltkrieg.

Nach Aufarbeitung bisheriger Forschungen zur kulturellen Situation der Preußisch-Litauer, die sich vorwiegend auf einzelne Persönlichkeiten und das Druck- und Verlagswesen beziehen, greift S. Pocyte zu bislang inhaltsanalytisch wenig oder gar nicht benutzten Quellen: die gerade nach 1871 reichlich herausgegebenen litauischsprachigen Periodika, die in Königsberg, Tilsit, Ragnit oder Memel gedruckt, nicht nur die sprachlich-kulturelle Situation ihrer Leserschaft reflektierten, sondern auch den neu gegründeten Vereinen und deren Anliegen besondere Aufmerksamkeit zuwandten. Zur Erhellung der diffizilen Beziehungen zwischen Klein- und „Groß“-Litauern kann die Historikerin ergänzend die – wegen des russischen Druckverbotes – in Ostpreußen für Litauen herausgegebenen Presseerzeugnisse heranziehen. Zudem standen ihr handschriftliche Nachlässe der maßgeblichen Personen und der einzelnen Vereinigungen aus litauischen Archiven ebenso wie Druckschriften der Organisationen zu Gebote. Weniger reichlich dürfte das Quellenmaterial zur Wahrnehmung der kleinlitauischen Bewegungen in der deutschsprachigen Öffentlichkeit oder seitens der Behörden verfügbar sein. Die Kriegsereignisse haben bekanntlich erhebliche archivalische Lücken für diese Zeit und diesen Raum mit sich gebracht. Dennoch gelang es der Autorin, dies und jenes auch aus dem Politi-

schen Archiv des Auswärtigen Amtes (Bonn) zu verwerten und so ansatzweise Beobachtungen und Reaktionen von dieser Seite einzubeziehen.

Auf dieser Basis entstand ein lebendiges Bild der Bemühungen um kleinlitauische Selbstbehauptung im preußisch-deutschen Staat und in deutschsprachiger kultureller Umgebung. Die tiefsten Einblicke erlauben Gründung und Arbeit der Vereine „Birutė“ (gegründet 1885) und „Tilžės giedotojų draugija“ (Tilsiter Sängerbund; gegr. 1895), weil sie nicht nur die aktivsten, sondern auch ausdauerndsten Organisationen waren. Vor allem sammelten sich in ihrer Leitung die wesentlichsten Persönlichkeiten der kleinlitauischen Bewegung, was, wie die Verfasserin zeigen kann, alsbald zu Meinungsverschiedenheiten und Konkurrenz zwischen den Vereinen führte.

Es sind einige grundlegende Erkenntnisse über die kulturelle und letztenendes auch politische Rolle der Preußisch-Litauer, die S. Pocyte – faktenreich belegt – im Laufe ihrer Untersuchung gewinnen kann: Zunächst steht die Beobachtung, daß die kleinlitauische Öffentlichkeit sich zur fraglichen Zeit in eine konservative und eine liberale, modernere Richtung entwickelte. Erstere, der sicher die Mehrheit der Gruppe anhing, stand in engstem Zusammenhang mit der protestantischen, religiösen Orientierung weiter Teile der litauischen Landbevölkerung, für die der Gebrauch der litauischen Sprache hauptsächlich in ihrer Glaubenspraxis von Bedeutung war. Die liberale Strömung ging von einem weiteren Kulturverständnis aus und suchte die litauische Identität damit auch in der gesellschaftlichen Öffentlichkeit zu erhalten und darzustellen. Bei ihr finden sich auch die Ansätze zu einem gesamtlitauischen Geschichtsbild und damit ein wachsendes Interesse an der erwachenden nationalen Bewegung der Litauer jenseits der deutschen Grenze, im damaligen „Russisch-Litauen“.

Beiden Gruppen gemeinsam blieb jedoch, wenigstens bis zum ersten Weltkrieg, die unbedingte Loyalität zu Monarchie und Staat, wofür die Autorin zahlreiche Beispiele auch im praktischen Verhalten anführen kann. So zogen auch die litauischen Vereine im großen Umzug zum 100. Geburtstag Kaiser Wilhelm I. (1897) in Tilsit mit, u.a. 40 Angehörige der „Birutė“ angetan mit Schärpen in Preußens Farben und „schwarzen Zylindern“, – Attribute sowohl der Treue zum Staat wie der modernen städtischen Kultur (S. 90 f.). So läßt sich schließlich die „burische“ Identität des Kleinlitauers, bedingt durch seinen sozialen Status als Dorfbewohner und seinen Sprachgebrauch, definieren als die eines Menschen, der „Bürger des deutschen Staates, aber kein Deutscher war“ (S. 296).

Die hochgesteckten Ziele der litauischen Verbände können nicht darüber hinwegtäuschen, so S. Pocyte in ihren Schlußfolgerungen, daß sie die kulturell, politisch und religiös gesetzte Kluft zwischen Kleinlitauern und katholisch-polnisch sozialisierten Großlitauern nicht überwinden konnten. Zudem, das zeigen Herkunft der Führungspersönlichkeiten und Zusammensetzung der

Vereinsmitglieder, fehlte es der Minderheit bis zu Beginn des Ersten Weltkrieges an einer nennenswerten Schicht intellektuell Gebildeter. Die Beteiligung der litauischsprachigen Bevölkerung an den nur kulturell orientierten Vereinen blieb deshalb begrenzt. Die ungleich größeren Mitgliederzahlen wies die 1904 gegründete christliche Organisation „Sandora“ auf, die sich im fraglichen Zeitraum als gänzlich unpolitisch verstand (S. 238 ff.), aber die religiösen und kulturellen Bedürfnisse der Landbevölkerung abzudecken wollte und auf diesem Wege die „burische“ Identität des Kleinlitauers stützte.

Bemerkenswert und für weitere Arbeiten zu dieser Thematik bestimmt hilfreich ist das umfangreiche Literaturverzeichnis des Bandes, worin die Autorin minutiös ihre Quellen, vor allem die einzelnen Zeitungsbeiträge verzeichnet hat. Schade, daß eine so gründliche Untersuchung zur Identität ethnischer Minderheiten wie diese kaum Aussicht auf Übersetzung ins Deutsche haben dürfte. Zu sehr in Vergessenheit geraten sind hierzulande Preußens Litauer.

Manfred Klein

„Meldung über Gespenster“ Erzählungen aus Litauen Herausgegeben von Cornelius Hell im Otto Müller Verlag Salzburg/Wien 2002. 272 Seiten. 18 €. Mit einer kleinen Literaturgeschichte Litauens und Kurzbiografien der jeweiligen Autoren.

Mit sehr einfühlsamem und zugleich fundiertem Wissen führt eine kurze, zugleich sehr kompakte Literaturgeschichte den Leser an die litauische Literatur heran. In dieser Kürze wäre es die beste, die ich je gelesen habe, wenn sie die Bedeutung der Prosa schreibenden Frauen für die litauische Literatur erwähnt hätte. Es genügt nicht, später zu erwähnen, daß „Žemaitė die Ahnfrau litauischer Prosa“ ist. In dieser, für manche, vor allem professionelle Leser, bedeutsamen Einführung, erscheint sie, anders als Maironis, eben nicht.

Die Strukturierung des Buches in „Gegenwart, Exil, Sowjetzeit, Zwischenkriegszeit und Zarenzeit“ ist chronologisch nachvollziehbar. Dem Anspruch „Erzählungen aus Litauen“ vorzustellen, wird das Buch gerecht. Dem Titel „Meldung über Gespenster“ entsprechen immerhin einige der Erzählungen, wenn man dazu Hirngespinnste und unverschuldete Verwirrungen rechnet, aus denen sich die Gerüchte und die Gespenster (Helden und Nachtmahre) der Gegenwart nähren.

In *Renata Šerelytės* Erzählung kommen die Gespenster aus der bäuerlichen Vergangenheit der Litauer, die eine Geringschätzung für alle Tätigkeiten pflegten, die nicht unmittelbar mit der Landarbeit verbunden waren, zum Vorschein. Dazu kommen die „Gespenster“ von außen, wie Trunksucht, Leibeigenschaft, Kommunismus, Sowjetzeit, aber auch die Liebe und die Mutter als klagender Pirol aus dem Jenseits, der an den alten litauischen Glauben erinnert, daß die

Vögel die Seelen der Toten ins Jenseits tragen. Gefühle verstecken sich hinter Bildbeschreibungen, nur kurz leuchten sie auf zu einer Sicht, wie der während eines Blitzlichts. Die Tiefe der Gefühle sind nur zu ahnen, denn in der Sowjetzeit mußte man gelernt haben, sie nur kontrolliert zuzulassen. Verkörpert sind sie im Pirol und dem dunklen Teich beim heruntergekommenen Dampfbad.

Herkus Kunčius stellt uns Mavromati (gr. Schwarzauge) vor, der ein Ungeheuer ist, kein Mensch, keine Persönlichkeit, eine anormale Genkombination, ein Fehler der Natur, ein Monstrum, ein Verbrecher, ein Mörder und zugleich ein Nichts, eine Leerstelle, denn Mavromati gibt es nicht. Diese „Gespenstergeschichte“ erinnert an gefühllose Nazis und sowjetische Apparatschiks, an solche die auch Menschen sind, eine Familie haben und lieben (?), an solche, die den Verstand verlieren, weil sie klare Lebensvorgaben (Anweisungen, Rezepte) als Handlungsanweisung brauchen, denn nur so wissen sie, was falsch und was richtig ist.

Juozas Erlickas behandelt das Gespinnst vom besseren Leben. Den Litauer, der verinnerlicht hat, daß gleich, was auch geschieht, er sich so zu verhalten habe, als wäre nichts geschehen. Vielerlei Gespenster der Vergangenheit (Vydušas, Sofija Pšibiliauskienė¹⁰⁴, Cvirka, die Fürsten Traidenis und Gediminas, wie auch der sprichwörtliche „Pilypas iš kanapių“ (Philipp aus dem Hanf)) treten auf, tragen zum Selbsterhalt der Litauer bei. Schuld an allem Übel ist das Gerücht, daß es besser werden könnte. Dennoch werden die Hütten der Vergangenheit dem Feuerwerk der Zukunft geopfert. Berücksichtigt man, daß Erlickas den Litauern gern in satirischer Weise einen Spiegel aus Bildern vorhält, wird die Erzählung verständlich.

In der Erzählung von *Markas Zingeris* wird melancholisch an das Leben zwischen allen Welten, zwischen Kapitalismus und Sozialismus, jüdischer Vergangenheit und mancher Zukunft in *Erez*...aber auch in Litauen gedacht.

Bitė Vilimaitė erzählt von einem Jungen, der aus dem Internat weggelaufen ist, niemand hat und zu niemand gehört und schließlich beim Versuch, sich aus dieser kalten gefühllosen Welt zu retten, erfriert.

Jurgis Kunčinas gibt in einer bilderreichen Sprache wider, wie sich die Litauer fühlen, die samt ihrer Trunksucht und ihrem Grenzdasein aus dem Sowjetsozialismus in die Freiheit hineingefallen sind. Sie werden von Ängsten und Befürchtungen geplagt, von lebenden Toten verfolgt und begleitet. Es wird zur Jagd auf die Schwarzen geblasen, so werden Kaukasier in den postsozialistischen Ländern genannt, auf die alle Ängste der postsowjetischen Zeit projiziert werden. Letzteren wiederum vermag sich mancher nur durch Selbstmord

¹⁰⁴ Cvirka und Vydušas werden als litauische Schriftsteller in den Fußnoten vorgestellt, Sofija Pšibiliauskienė die mit ihrer Schwester zusammen unter dem Pseudonym „Lazdynų Pelėda“ einiges an Prosa verfaßt hat, leider nicht.

zu entziehen, manche, wie Dolores, müssen gar zum Schutz vor sich selbst festgebunden werden.

Marius Ivaškevičius schreibt, wie die Liebe zu Vilnius in dessen Zerstörung ausarten kann. *Vanda Juknaitė* erzählt von einer gefühlsstarken und dennoch zerbrechlich wirkenden Frau. Die Zeit des Umbruchs und die der Veränderungen ist zu ahnen, aber sie scheinen ihr Leben nur peripher zu tangieren.

In der Geschichte „Duett für Frauenstimme und Violine in Venedig“ von *Algirdas Landsbergis* tauchen Gespenster der Vergangenheit Litauens in einem Leben des aus dem litauischen Wald herausgefallenen „Holzfällers“ auf. So empfindet sich der Protagonist, der über Europa nach Amerika gekommen ist und sich als Priester unter die Obhut der Mutter Kirche begibt. Von einer femme fatale, einer Gefahr im Alltagsleben, mit welcher er nicht gelernt hatte umzugehen, wird er der Mutter Kirche abspenstig gemacht. Ausgenützt und gekränkt zurückgelassen überträgt er seine Wut und seinen Zorn in der Art des longue duree eines kollektiven Bewußtseins zum einen auf die Stadt Venedig, aber auch auf den neuen Mann an der Seite der femme fatale, einen jüdischen Zahnarzt. Über diesen spürt und erkennt er seinen Selbsthaß („verkörperte sich in ihm die ganze schwache und niedrige Seite unserer Ehe?“). Geigenspiel und der schöne Gesang eines Tenors wecken auch die guten Geister der Erinnerung an die Schulzeit und einen Lehrer im Nachkriegsdeutschland, an den er diesen Text schreibt. Diese echte Emotion führt zur zwar schmerzhaften, aber heilsamen realistischen Wahrnehmung seiner Ex-Frau, in die sich eben „nur“ ein unerfahrener Holzfäller aus dem Schutz der Mutter Kirche heraus hatte verlieben können. Die Stimme der Frau war es, in die er sich verliebt hatte. Unbewußt hatte sie ihn an den Lehrer in einem Flüchtlingslager-Gymnasium und den Ort im Nachkriegsdeutschland erinnert.

Bei *Marius Katiliškis* erfahren wir etwas über die ambivalente Haltung von Exilanten zu ihrer Heimat, die ihr zu Hause inzwischen woanders gefunden haben, aber auch etwas über die Mißverständnisse, die im indirekten Kontakt auf entfernte Distanzen entstehen können, zumal sich noch Ideologien in diese angeblich privaten Beziehungen einmischen.

Ichokas Meras läßt eine alte Frau von ihrer Erfahrung einer Mittsommernacht erzählen, in welcher sie die kürzeste Nacht ihres Lebens verbrachte. Sie zweifelt, ob ihr Mann diese Erfahrung so erlebt hat wie sie, oder ob sie allein ist mit ihrer Liebe und dem Gesang der Nachtigall.

Antanas Ramonas erinnert an all die Litauer, die gezwungenermaßen ihre ewige Ruhe unter vergänglichen Kreuzen im Osten des früheren sowjetischen Imperiums gefunden haben.

Die Erzählung von *Ričardas Gavelis*, die dem Buch den Titel gab, hat einen ähnlichen Impetus wie die von Kunčius, sie erinnert an Faust, der das Gute will

und doch...anders, eher wie ein Alkoholiker für seinen Alkoholismus beim Entzug durch den Besuch von Gespenstern bestraft wird.

Jurga Ivanauskaitės Erzählung zeigt uns die Verlorenheit des in der Sowjetzeit sozialisierten Menschen. Er entdeckt noch Spuren der Vergangenheit. Doch beim Übermalen, das sie eigentlich vor der Zerstörung schützen soll, mutieren die Götter der Vergangenheit zu Mördern. Vor solchen Göttern kann sich der Mensch nur fürchten. Am Ende schämt er sich sogar ob dieser Erkenntnis. Die Erzählung von *Romualdas Granauskas* reicht zurück in die Zeit als der neue Glaube mit Schwert und Kreuz nach Litauen kam. Aber auch die alten Götter haben in dieser Zeit des Umbruchs und der Not ihre Macht verloren, sie und die Menschen werden dem neuen Glauben geopfert. Analogien waren bestimmt nicht zufällig.

Saulius Šaltenis zeigt, wie sich die Litauer gefühlt haben, welche Fluchtmechanismen sich ihnen boten, als sie das meiste von dem, was ihnen etwas bedeutete, an die neuen Bewohner im Lande abtreten mußten.

Jurgis Savickis erzählt reflektierend über Äußerlichkeiten, Wirklichkeiten, Wesentliches und die Bedeutung des Scheins in der modernen Welt. Bei *Petras Tarulis* lesen wir etwas vom Leben auf dem Lande und der Abhängigkeit des Litauers von der Natur und den Jahreszeiten. *Vienuoelis* zeigt den Gegensatz zwischen Stadt- und Landbevölkerung und den von akademisch Gebildeten und einfachen Menschen, wie er sie vermutlich selbst noch am Beginn des 20. Jh. erlebt hat. Den Schluß der Erzählungen bildet eine Erzählung von *Žemaitė* mit einer für sie typischen Beschreibung des Elends in einer Zeit, in der es primär um die Sicherung des Überlebens ging.

Nicht alle Erzählungen entsprechen den Erwartungen, die der Titel weckt. Manchen unbefangenen Leser wird er gar in die Irre geführt haben. Einige Erzählungen kennt der an litauischer Literatur interessierte Leser, denn sie sind schon 1991 in einer Sammlung des gleichen Herausgebers erschienen (Savickis, Granauskas, Šaltenis und Gavelis). Gelungen ist die Auswahl der Erzählungen für die Gegenwart und Sowjetzeit. Sie vermitteln tatsächlich etwas Gespenstisches. Es fehlt leider an Erzählungen, die die heiteren und humorvollen „Gespenster“ vorstellen. Es gibt da doch das litauische „Teufelchen“, den Trickser, dem es gelingt, auch in der größten Not eine optimistische Wendung für sein Leben zu finden. Wohnt dieses lebenswerte „Gespenst“ mittlerweile nur noch im Museum von Kaunas?

Christina Juditha Nikolajew

Nerijus Šepetys: Litauen im Visier des Dritten Reiches. Ungeschehene Geschichte eines Reichsprotektorats. Vilnius: Aidai 2002. 130 S. 9955-445-50-5

Das Jahr 1939 gilt für Litauen als ein Schlüsseljahr, in dem über das weitere Schicksal des Landes entschieden wurde. Die Führung des Landes mußte sich in einem völlig veränderten politischen Gelände zurechtfinden: Das erstarkte Deutschland drängte auf die Rückgabe des Memellandes, die Westmächte, die bislang die Versailler Friedensordnung aufrechterhalten hatten, wirkten verunsichert und uneins, und die Sowjetunion, umschmeichelt von Deutschland und den Westmächten, diktierte ihre Vorstellungen. Nach der Rückgabe des Memellandes an Deutschland im März 1939 und besonders nach dem deutsch-sowjetischen Vertrag vom 23. August 1939, als Litauen der deutschen Interessensphäre zugeteilt wurde, deutete vieles darauf hin, daß Litauen zum deutschen Reichsprotektorat wird. Eine jähe Wendung brachte der zweite deutsch-sowjetische Vertrag vom 25. September 1939, mit dem Litauen der Sowjetunion überlassen wurde. In der Historiographie wertete man bislang die Rolle Litauens bei diesen Vorgängen sehr kontrovers. Der Autor dieser deutschsprachigen Untersuchung unternimmt einen Versuch, die diplomatischen Hintergründe des Jahres 1939 anhand der heute zugänglichen Dokumente sichtbar zu machen und neu zu interpretieren. Der Autor fühlt sich alleine der historischen Wahrheit verpflichtet. Seine Aussagen fallen keineswegs zu Gunsten Litauens aus. So manche in der litauischen Historiographie lieb gewordene Darstellung wird hier schonungslos bloßgestellt und verworfen. Aber auch mit den Ausführungen westlicher Historiker geht er sehr selbständig um.

Das wird besonders in der Beurteilung um die Rückgabe des Memellandes deutlich. Die litauische Version der Ereignisse lief darauf hinaus, daß Litauen ultimativ gezwungen wurde, das Memelgebiet zurückzugeben. Der Autor korrigiert diese Feststellung in "halb freiwillig, halb unfreiwillig". Litauen hatte bereits Ende 1938 Deutschland Verhandlungen angeboten und war sogar bereit, die Errichtung eines Freistaates zu akzeptieren oder gar ein Kondominium hinzunehmen. Hitler reagierte nicht darauf, was die litauische Regierung noch nervöser werden ließ. Ihr bangte besonders vor der Einberufung des neuen memelländischen Landtages am 25. März 1939, da man mit Unruhen rechnete. Daher beschloß die litauische Regierung, daß am 20. März der Außenminister Urbšys auf der Rückfahrt von Rom bei Ribbentrop in Berlin vorstellig werden sollte. Er war bevollmächtigt, über alles zu verhandeln. Die litauische Regierung war bereit, jeglichen Beschluß Hitlers oder des Landtages zu akzeptieren, wollte aber auf keinen Fall den Eindruck eines freiwilligen Verzichts entstehen lassen, um das Gesicht vor der eigenen Bevölkerung zu wahren, aber auch um später unter günstigeren Bedingungen das Memelland wieder zurückfordern zu

können. Litauen rechnete mit einem Ultimatum Deutschlands. Doch genau das vermied Ribbentrop. Ribbentrop drohte zwar mit unvorhersehbaren Folgen. Die Entscheidung wollte er aber Litauen überlassen. Daraufhin drängte Urbšys, Ribbentrop möge einen Termin für die Entscheidung Litauens benennen, und bekam die Antwort, dies solle möglichst bald geschehen. Urbšys machte aus dieser Situation für Litauen das Beste, indem er die litauischen Diplomaten und die Signatarmächte der Memelkonvention über ein Ultimatum informierte. Die Signatarmächte empfahlen die Rückgabe. England erkannte sie sogar *de jure* an. Der Autor meint, Litauen habe sich mit der Rückgabe des Memelgebietes von einem Geschwür befreit und sich dadurch freie Hand in der Außenpolitik gesichert. Diese Ausführungen lassen die Theorie von einem Ultimatum seitens des Deutschen Reiches in einem anderen Licht erscheinen.

Dagegen war Litauen bei den beiden Verträgen zwischen dem Deutschen Reich und der Sowjetunion von August und September 1939 lediglich Verhandlungsobjekt. Litauen hatte bereits am 25. Januar 1939 ein Neutralitätsgesetz verabschiedet und hielt sich seitdem strikt daran, trotz einiger Versuche Deutschlands und Polens, es jeweils auf ihre Seite zu ziehen. In der Neutralität sah die litauische Regierung die einzige Möglichkeit, die kriegserischen Ereignisse als Staat zu überleben. Deutschland akzeptierte größtenteils die Neutralität Litauens und sah zeitweilig darin sogar Vorteile für sich. Der Autor kommt zum Ergebnis, daß das Deutsche Reich beim Abschluß des Vertrages vom 23. August noch nicht an die Vernichtung der baltischen Staaten dachte. Für Hitler stand damals nur die Zerschlagung Polens im Vordergrund. Der Anspruch Litauens auf das Wilnagebiet wurde ohne litauisches Zutun im Vertrag festhalten. Insgesamt gesehen, sei aber auch noch nach diesem Vertrag die Lage Litauens unverändert geblieben.

Hierbei resümiert der Autor ausführlich über die eigentlichen Gründe der Sowjetunion, ausgerechnet mit dem faschistischen Deutschland einen Pakt einzugehen. Stalin sei es nicht um die Wiederherstellung der alten zaristischen Grenzen gegangen, sondern um die Weltrevolution. Diese war nur dann möglich, wenn Deutschland und die Westmächte sich miteinander in einem Krieg verstrickten. Der Vertrag mit Deutschland brachte den gewünschten Krieg. Bei Ausbruch des Krieges bekräftigte Litauen noch ein Mal seine strikte Neutralität. Zuerst war sie für das Deutsche Reich sogar von Vorteil, denn sie sicherte den nördlichen Teil Ostpreußens. Erst als Stalin zögerte, in das bereits geschlagene Polen einzumarschieren, gab es zwischen dem 10.-13. September Anfragen von Deutschland an Litauen, das Wilnagebiet zu besetzen. Litauen lehnte das ab. Sobald aber Moskau am 14. September den Einmarsch nach Polen zugesagt hatte, wurden die Gespräche mit Litauen bezüglich des Einmarsches nach Wilna abgebrochen. Statt dessen arbeitete das deutsche Außenministerium am 19. September einen Schutzvertrag für Litauen aus und lud den li-

tauschen Außenminister nach Danzig zur Beratung. Unter Historikern gab es seit langem Überlegungen, inwieweit die litauische Regierung durch ihre strikte Neutralität und die zögerliche Annahme des Außenministers, nach Danzig zu fahren, Deutschland bewogen, Litauen der sowjetischen Interessensphäre zu überlassen. Der Autor kann nachweisen, daß diese Überlegungen haltlos sind. Ausschlaggebend dafür war der Wunsch Stalins, Litauen der Sowjetunion einzuverleiben, wofür er dem Deutschen Reich die Woiwodschaft Lublin und Teile der Woiwodschaft Warschau überließ. Er machte also scheinbar einen schlechteren Tausch. Stalin ging es jedoch um die Sicherung des weißrussischen Raumes, durch den nach seiner Vorstellung im Falle des erwartenden Krieges mit Deutschland der Hauptangriff erfolgen sollte. Alle anderen Gründe, mit denen Stalin Ribbentrop für den zweiten Geheimvertrag gewann, waren nur gespielt. Die Sowjetunion hatte bei beiden Verträgen alle Trümpfe in der Hand und konnte mehr oder weniger die Bedingungen diktieren. Hitler brauchte die Rückendeckung im Osten und war daher zu jedem Abschluß bereit.

Die Ausführungen von Šepetys sind überzeugend und wohlbegründet. Man wird sie nicht übergehen können. Sie zeigen deutlich, daß die litauische Regierung 1939 ihre Möglichkeiten sehr nüchtern einschätzte und, rückblickend, den einzig richtigen Weg - den der Neutralität - gewählt hatte. Diese Entscheidung trug dazu bei, 1990/91 die Unabhängigkeit ohne historischer Mitschuld an Polens Untergang wieder zu erlangen. Den Untergang Litauens 1940 lastet der Autor eindeutig der Sowjetunion an.

Arthur Hermann

Arbušauskaitė, Arūnė Liucija: Gyventojų mainai tarp Lietuvos ir Vokietijos pagal 1941 metų sausio 10 dienos sutartį (Der Bevölkerungsaustausch zwischen Litauen und Deutschland gemäß dem Vertrag vom 10. Januar 1941). Klaipėda: Jokužis 2002. 310 S. 9986-31-074-1

Es ist faszinierend zu erleben, wie in der Erforschung der deutsch-litauischen Beziehungen ein weißer Fleck nach dem anderen verschwindet. Kaum ein Jahr nach der Veröffentlichung einer Untersuchung über die memelländischen Op-tanten von 1939¹⁰⁵ brachte Arūnė Arbušauskaitė quasi als Fortsetzung einen noch umfangreicheren Forschungsbericht über den Bevölkerungsaustausch zwischen Litauen und Deutschland 1941 heraus. Auf der einen Seite durften Litauendeutsche nach Deutschland umsiedeln, und auf der anderen Seite wurden Litauer und Russen aus dem Memel- und Suwalkigebiet in das bereits sowjetisch gewordene Litauen abgeschoben. Es war der letzte Vertrag zwischen dem Deutschen Reich und der Sowjetunion und zugleich einer der wenigen Umsiedlungsverträge, der als Bevölkerungsaustausch konzipiert war.

¹⁰⁵ Siehe die Kurzanzeigen in diesem Band

Über die Umsiedlung der Litauendeutschen sind wir durch die Dissertation von Harry Stossun recht gut informiert,¹⁰⁶ nicht jedoch über die im Gegenzug nach Litauen abgeschobenen Menschen. Ein großes Plus dieser Untersuchung ist, daß sie die beiden Gruppen aufnimmt und sie im Zusammenhang betrachtet.

Die Untersuchung gliedert sich in neun Kapiteln: 1) Ideologische und methodologische Aspekte der Heimholung der Volksdeutschen ins Reich; 2) Deutsche in Litauen; 3) der Vertrag vom 10. Januar 1941; 4) die Aussiedlung der Deutschen aus Litauen; 5) die Aufnahme der Litauendeutschen in Deutschland; 6) Die Gruppe der Ausgesiedelten im Memel- und Suwalkigebiet; 7) ihre Umsiedlung nach Litauen; 8) die Rücksiedlung der Litauendeutschen nach Litauen und die nochmalige Umsiedlung der Siedler aus den Memel- und Suwalkigebieten; 9) das Schicksal beider Umsiedlergruppen nach 1944.

Die von Hitler inszenierte Heim-ins-Reich-Aktion der Volksdeutschen bewertet die Autorin als einen ideologischen und rassistischen Vorgang. Er schwächte die betroffenen Staaten, und ermöglichte es Deutschland, den Posener und den westpreußischen Raum zu kolonisieren. Bezeichnend für die ideologische Ausrichtung der Umsiedlung war die Berufung des Reichsführers SS Himmler als Reichskommissar zur Festigung des Deutschen Volkstums (RKFDV). Den Grund der späten Umsiedlung der Litauendeutschen sieht auch die Autorin im Anspruch Deutschlands auf einen schmalen Streifen in Südlitauen. Der Schacher darum, der schließlich in einem finanziellen Ausgleich mündete, verzögerte und bedrohte den Abschluß des Vertrages bis zuletzt.

Bei der Analyse der sechs Verträge vom 10. Januar 1941 (der Vertrag über Bevölkerungsaustausch war nur einer von ihnen) fällt es der Autorin auf, daß die Sowjetunion mehr an wirtschaftlichen als an humanitären Fragen interessiert war. Der ganze Besitz der Umsiedler sollte dem Staat zufallen und im Warentausch zwischen Deutschland und der Sowjetunion ausgeglichen werden. Damit gerieten die Umsiedler völlig in die Abhängigkeit der sie aufnehmenden Staaten. Schritt für Schritt schildert die Autorin den Verlauf der Umsiedlungen von der Anmeldung der Umsiedler bis zur Aufnahme und Ansiedlung im neuen Staat. Nach der Bekanntmachung der Umsiedlung gab es in Litauen, mit Ausnahme von Vilnius, einen großen Andrang. Durch die Entscheidung, die Religionszugehörigkeit und nicht die Angabe der Nationalität im Paß als Hauptmerkmal der Volkszugehörigkeit zu bewerten, konnten auch viele litauische Litauer nach Deutschland auswandern. Die Verträge sahen die freie Entscheidung für die Auswanderung vor. Das traf auf sowjetischer Seite auch weitgehend zu, nicht aber auf den deutschen Herrschaftsbereich. Hier trugen die deutschen Behörden die ihnen unerwünschte Personen in die Umsiedlerlisten selbst

¹⁰⁶ Stossun, Harry: Die Umsiedlung der Deutschen aus Litauen während des Zweiten Weltkrieges. Marburg 1993. 270 S.

ein oder zwangen sie unter Druck, sich in die Listen einzutragen. Oftmals wurden die Betroffenen festgenommen und erst freigelassen, wenn sie sich mit der Ausreise bereit erklärten. Auf diese Weise wurden 6.167 Personen aus dem Memelgebiet ausgewiesen, in erster Linie solche, die aus Litauen stammten, und 14.734 aus dem Suwalkigebiet, von denen zwei Drittel altgläubige Russen und ein Drittel Litauer waren. Die sowjetlitauische Regierung hatte zwar eine Kommission für die Aufnahme dieser Umsiedler berufen, aber da sie nicht rechtzeitig über die Zahl und die Ankunftszeit der Umsiedler informiert worden war, verliefen die Aufnahme und die Ansiedlung der Angekommenen chaotisch. Die Umsiedler wurden auf die bereits verlassenen Höfe von Litauendeutschen verteilt, wobei ihnen aber lediglich 8 ha Land zugewiesen wurden. Der Anfang gestaltete sich sehr schwer, weil die Höfe bereits ausgeplündert waren und die zugesicherten Hilfen in den meisten Fällen die Siedler nicht erreichten. Einen breiten Raum in der Untersuchung nimmt die Rücksiedlung der Litauendeutschen nach Litauen 1942/43 und die neuerliche Umsiedlung der Memel- und Suwalkiumsiedler ein. Himmler hatte bereits Mitte 1941 beschlossen, die für die Ostkolonisation geeigneten litauendeutschen Umsiedler wieder nach Litauen zurück zu siedeln. In Kaunas wurde ein Ansiedlungsstab aufgestellt. Mit Unterstützung der litauischen Selbstverwaltung faßte der Ansiedlungsstab den früheren Besitz der Litauendeutschen und den Besitz von Juden, Polen und Russen zu größeren Hofeinheiten zusammen und stellte sie für die deutschen Rücksiedler bereit. Die auf den ehemaligen deutschen Höfen bereits angesiedelten Memel- und Suwalkiumsiedler sollten Land in Ostlitauen bekommen. Besitz in litauischer Hand sollte aus politischen Gründen nicht enteignet werden. Die neuerliche Aus- und Ansiedlung der Memel- und Suwalkiumsiedler mußte die litauische Selbstverwaltung durchführen. Die deutschen Rückkehrer wurden vor allem in Südlitauen und um Kaunas herum angesiedelt. Sie waren der deutschen Verwaltung unterstellt und erhielten großzügige Unterstützung. Für die Memel- und Suwalkiumsiedler bedeutete die neuerliche Umsiedlung dagegen totale Verarmung, besonders nachdem sie 1944 von der polnischen und weißrussischen Bevölkerung aus Ostlitauen vertrieben wurden.

Neue Erkenntnisse bringt das letzte Kapitel über das Schicksal der im Nachkriegslitauen verbliebenen bzw. zurückgebrachten Personen beider Umsiedlergruppen. Von den litauendeutschen Umsiedlern befanden sich 1953 in Litauen 2.244 Personen als Staatenlose. Gemäß dem deutsch-sowjetischen Vertrag von 1958 wanderten bis Ende 1960 1.165 Litauendeutsche und 6.854 Memelländer nach Deutschland aus. Nach 1961 lebten in Litauen noch ca. 2.000 litauendeutsche Familien, die die sowjetische Staatsangehörigkeit angenommen hatten. Größtenteils zogen sie bis 1990 im Zuge der Familienzusammenführung nach Deutschland um.

In ihren Ausführungen enthält sich die Autorin weitgehend der Interpretation. Das holt sie im Resümee nach. Sie bedauert die Umsiedlung der Litauendeutschen und hält sie für einen großen Verlust für Litauen. Die Rücksiedlungsaktion brandmarkt sie als Kolonisation, gibt jedoch zu bedenken, daß sich die meisten Rücksiedler aus Sehnsucht nach der Heimat für die Rückkehr entschieden haben. Der Autorin fiel auf, daß die Rücksiedler über die Zeit in Litauen zwischen 1942-1944 keinerlei Erinnerungsberichte verfaßt haben, was auf ein schlechtes Gewissen der Betroffenen hindeutet. Das besondere Mitgefühl der Autorin gilt jedoch den Umsiedlern aus dem Suwalkigebiet. Diese erzwungene Umsiedlung hat das Litauertum im Norden Polens wesentlich geschwächt, denn Polen nahm die Umsiedler nach 1945 nicht wieder auf. Im unabhängigen Litauen erhielten sie zwar die litauische Staatsangehörigkeit, nicht aber den ihnen 1941 zugewiesenen Besitz. Sie gelten in Litauen nicht einmal als Verbannte wie z.B. die nach Sibirien Deportierten, denen von staatlicher Seite gewisse Erleichterungen gewährt werden. Auf die rechtliche Situation der Litauendeutschen geht die Autorin jedoch mit keiner Zeile ein, weder derjenigen, die noch in Litauen leben noch derer außerhalb Litauens. So können von den ehemaligen litauischen Bürgern vor 1940, die nicht mehr in Litauen leben, nur noch diejenigen die Staatsangehörigkeit wiedererlangen, die litauischer Abstammung sind. Damit können frühere deutsch-, polnisch oder jüdischstämmige Bürger die litauische Staatsangehörigkeit nicht zurückerwerben und auch keine Besitzansprüche stellen.

Die Untersuchung besticht durch die Fülle an Quellenmaterial. Die Autorin hat alle in Frage kommenden Archive in Litauen, Deutschland, Polen und Rußland durchgesehen und ausgewertet. Auf den Seiten 208-286 veröffentlicht sie viele wichtige Quellen, angefangen mit dem Vertrag vom 10. Januar 1941, den Erlassen Himmlers, Anweisungen des Ansiedlungsstabes bis zu Erinnerungen von Betroffenen. Namen- und Ortsregister erleichtern das Finden. Für deutschsprachige Leser gibt es eine ausführliche deutsche Zusammenfassung. Die Veröffentlichung erschien mit Unterstützung der Thyssen-Stiftung. Zu begrüßen wäre eine deutsche Übersetzung dieser wichtigen und hochinteressanten Untersuchung.

Arthur Hermann

Rega, Insa Mareike: Die sowjetische Neubesiedlung des nördlichen Ostpreußens bis 1950 am Beispiel von vier Landkreisen. Siegen: Selbstverlag der J. G. Herder-Bibliothek 2002. III, 136 S. (Schriften der J. G. Herder-Bibliothek Siegerland. 35.) 3-936355-35-5

Vorab sollte man darauf hinweisen, daß diese Untersuchung eine Magisterarbeit ist, die nicht mit den Maßstäben einer Dissertation rezensiert werden sollte. Für Magisterarbeiten steht nur eine beschränkte Zeit zur Verfügung, und auch der Umfang der Untersuchung bleibt in einem engen Rahmen. Deshalb ist es nur folgerichtig, wenn die Autorin ihre Arbeit auf vier Landkreise und auf die erste Nachkriegsphase beschränkt. Dennoch vermochte die Autorin ihre Arbeit über die lokale Bedeutung hinauszuführen und als Musterbeispiel für die Besiedlung des ganzen Kaliningrader Gebietes zu gestalten, was auch ihre Veröffentlichung in der Reihe "Schriften der J. G. Herder-Bibliothek" rechtfertigt. Sie hat recht gründlich die Archivakten über den Wiederaufbau und die Neubesiedlung der nördlichen Kreise Nordostpreußens durchgesehen, zum Vergleich die Erinnerungen der dort noch bis 1948 wohnenden Deutschen herangezogen, und sehr vorurteilsfrei die Leistungen der Neusiedler wie auch der Sowjetbehörden beschrieben, Probleme der Neubesiedlung benannt und die Mängel des Besiedlungsablaufs dargestellt. Die Untersuchung ist gleichermaßen für Deutsche wie für Litauer interessant. Die Deutschen, zumal Ostpreußen aus dem Grenzgebiet zu Litauen, wird es reizen zu erfahren, wie dieser Landstrich nach dem Krieg sowjetisiert und russifiziert wurde, und die Litauer, wie der Besiedlungsverlauf des Kaliningrader Gebietes im Vergleich zum Memelland verlief. Die Untersuchungsergebnisse korrigieren stellenweise das Bild, das bei uns aufgrund der von unsäglichem Leid geprägten Berichte der noch bis 1948 (teilweise sogar bis 1951) dort verbliebenen Ostpreußen entstanden war. Die Autorin kann gut belegen, daß die dörfliche Neubesiedlung keinesfalls als Zwangsmaßnahme, sondern weitgehend in freier Entscheidung von statten ging. Die Umsiedlungswilligen mußten sogar bestimmte Kriterien erfüllen und nachweisen, daß in der Familie mindestens zwei arbeitsfähige Personen waren und daß sie von ihrer derzeitigen Arbeitsstelle freigestellt werden konnten. Umsiedlungskommissionen suchten freiwillige Siedler vor allem in Mittelrußland und in Weißrußland. In Ostpreußen wurden sie von Empfangskomitees aufgenommen. Staatliche Unterstützung mit Krediten und Saatgetreide erleichterte das Einleben. Industriearbeiter wurden dagegen weitgehend auf Anweisungen der Betriebe nach Ostpreußen versetzt. Die Verteilung der Neusiedler auf Kolchosen, die erst ab August 1946 errichtet wurden und ausschließlich nur Sowjetbürger aufnahmen, erfolgte größtenteils nach Herkunftsgruppen, was zum schnelleren Einleben beitrug. Bis in die fünfziger Jahre gab es seitens der Kolchosen Bemühungen, die landwirtschaftliche Fläche wieder zu bebauen und

sogar zu vergrößern. Sogar Meliorationsprogramme wurden aufgestellt. Aber fehlende Arbeitskräfte (nur noch ein Drittel des Vorkriegsstandes) und Maschinen, schlechte Entlohnung, zum großen Teil nur in Naturalien, und die Mißernte des Jahres 1946 ließen bald alle Bemühungen scheitern. Die Ernteerträge reichten nicht einmal für die Bevölkerung des eigenen Gebietes. Der Sowjetstaat bevorzugte die Schwerindustrie, so daß Gewerbebetriebe und Landwirtschaft zu wenig Unterstützung fanden. Ohnehin gab es in den hier vorgestellten vier Landkreisen keine großen Betriebe mit Ausnahme der Holz- und Papierverarbeitung in Tilsit/Sovetsk. Der Sowjetstaat baute in den vierziger Jahren vor allem Betriebe aus der deutschen Zeit auf, soweit sie nicht gänzlich zerstört oder nicht 1945/1946 demontiert und in das Innere der Sowjetunion transportiert worden waren. Deshalb dominierten in diesem Landstrich auch nach 1946 Betriebe für Nahrungs- und Genußmittel. Der Wiederaufbau des Energie-, Transport- und Verkehrswesens verlangte große Anstrengungen. Bis Ende 1948 konnte der Strombedarf durch eigene Kraftwerke, die meistens im Zusammenhang mit größeren Industrieanlagen errichtet wurden, gedeckt werden. Allerdings gab es bis in die fünfziger Jahre des öfteren Ausfälle. Ein Teil der Kolchosen war noch immer nicht an das Stromnetz angeschlossen. Besondere Probleme bereiteten die Wasserversorgung und die Kanalisation, auch weil die neue Bevölkerung damit nicht umgehen konnte. Neubauten wurden vorerst nicht in Angriff genommen und lediglich der Altbaubestand repariert. Die Autorin stellt fest, daß überall mit der Zeit Produktionssteigerungen zu verzeichnen waren, daß aber die Versorgung mit Konsumgütern und Nahrungsmitteln weiterhin ein Problem blieb, vor allem auf dem Land. Die medizinische Versorgung wie auch das Schulnetz wurden relativ schnell ausgebaut, wenn es auch noch lange Zeit an Lehrern, Ärzten, Medikamenten, Schul- und Heizmaterial mangelte.

Als Resümee stellt die Autorin fest, daß es dem Sowjetstaat organisatorisch gelang, neue sozialistische Strukturen aufzubauen und mit der Neubesiedlung durch eigene Leute das Kaliningrader Gebiet in die Sowjetunion zu integrieren. Aber die Verwurzelung der Menschen ließ noch lange auf sich warten. Die Autorin bezeichnet die Neubesiedlung als eine Neuschöpfung des Landes und erkennt die Leistungen der Neusiedler an.

Für Verwirrung sorgt der Gebrauch der Ortsnamen. Für die Zeit bis 1945 verwendet die Autorin die 1938 veränderten deutschen Namen, zwischen 1945 bis 1947 die deutschen Ortsnamen vor 1938, so wie die Russen sie noch eine Weile offiziell verwendeten, und nach 1947 die neuen russischen. Interessant wäre ein Vergleich der Neubesiedlung dieser vier Kreise mit denen im Memelland oder in Masuren, was aber den Rahmen einer Magisterarbeit gesprengt hätte. Immerhin bietet diese Untersuchung eine gute Grundlage für spätere Vergleiche. 12 Tabellen und ein Exkurs über den Wiederaufbau des Zellstoff- und Papier-

kombinats in Tilsit/Sovetsk ergänzen diese für eine Magisterarbeit überaus gelungene Untersuchung.

Arthur Hermann

Kurzanzeigen

Keturi Gotfrydo Ostermejerio rankraščiai (Vier Handschriften von Gottfried Ostermeyer). Skiriama Gotfrydo Ostermejerio 285-osioms gimimo ir 200-osioms mirties metinėms. Parengė Vilija Gerulaitienė. Vilnius: Žara 2002. 159 S. (Historiae Lituaniae Fonte Minores. 3.) 9986-34-084-5

Gottfried Ostermeyer (1716-1800), der lange Zeit als Pfarrer in Trempen wirkte, galt seinerzeit als einer der besten Kenner der litauischen Sprache und Kultur. Zu seinen bekanntesten Werken gehören die litauische Grammatik von 1791 und das litauische Gesangbuch von 1780. Darüber hinaus schrieb er Werke über die alten Prußen und ihre Mythologie und stand mit den geistigen Größen seiner Zeit in Kontakt. In dem hier angezeigten Band werden zum ersten Mal die einzigen von ihm erhaltenen Handschriften zugänglich gemacht: 1) Historische Nachricht von der litauischen Bibel; 2) Zusätze zum Beitrag zur altpreußischen Religionsgeschichte und zu den Gedanken von den alten Bewohnern des Landes Preußen; 3) Brief an Abraham Jakob Penzel vom 6. Januar 1781; 4) Übersetzung des 2ten Psalms ins Litthauische. Der letztere Text ist eine Übersetzung von Ludwig Rhesa, die Ostermeyer korrigiert und begutachten hat. Alle Texte werden im Original und in der litauischen Übersetzung und darüber hinaus als Faksimile wiedergegeben. In der Einleitung stellt die Herausgeberin Vilija Gerulaitienė den Autor und seine Handschriften vor.

Arbušauskaitė, Arūnė: Lietuvos optantai: klaipėdiškiai, 1939 (Optanten für Litauen: Memellitauer 1939). Klaipėda: Jokužis 2001. 191 S. 9986-31-045-8

Nicht alle Memelländer begrüßten die Rückgabe des Memelgebietes an Deutschland im März 1939 gleichermaßen freudig. Einige Tausend Memellitauer flohen noch vor dem Einmarsch der deutschen Truppen nach Großlitauen. Zwar hatte Deutschland im Übergabevertrag auf die Verfolgung von Litauern verzichtet, aber schon gleich nach der Übergabe wurden bekanntere Memellitauer von der Gestapo verhört und unter Aufsicht gestellt. Da alle Memelländer zwischen 1923-1939 litauische Staatsbürger waren, schlug Litauen Deutschland vor, ihnen die Möglichkeit zu geben, für Litauen zu optieren. Ein solcher Vertrag wurde am 8. Juli 1939 abgeschlossen, aber erst Anfang November 1939 ratifiziert. Der Vertrag besagte, daß alle Memelländer, darunter auch diejenigen, die bereits nach Litauen gegangen oder dort geblieben waren, sich bis zum 31. Dezember 1939 nachträglich für die litauische Staatsangehörigkeit ent-

scheiden konnten. 303 Familien mit 585 Personen optierten in dieser sehr kurz bemessenen Frist für Litauen. Von diesen haben 103 Familien bereits in Litauen gelebt, die mit der Option formell auf die deutsche Staatsangehörigkeit verzichteten, die ihnen im März 1939 als Memelländer automatisch verliehen wurde.

Im ersten Teil der Untersuchung beschäftigt sich die Autorin mit dem Problem der Staatsangehörigkeit der Memelländer und veröffentlicht zum ersten Mal die im Geheimen Preußischen Staatsarchiv gefundene Liste der Litauenoptanten. Im zweiten Teil schildert sie das spätere Schicksal der Optantenfamilien. Nach der Besetzung Litauens durch die Sowjetunion im Juni 1940 wurden einige von ihnen von der Sowjetmacht verfolgt und nach Sibirien verbannt. Diese Erfahrung trug dazu bei, daß 134 Familien der Litauenoptanten sich Anfang 1941 als ehemalige deutsche Staatsangehörige für die Umsiedlung nach Deutschland entschieden. Allerdings wurde ihnen in Deutschland die deutsche Staatsangehörigkeit nicht zugestanden, so daß sie als Staatenlose galten. Sie durften auch nicht im Memelland wohnen. Ein Teil von diesen Doppelumsiedlern hat sich nach 1945 der litauischen Emigration angeschlossen und ist nach Übersee ausgewandert. Die in Litauen verbliebenen Optanten wurden nach dem Einmarsch der deutschen Truppen 1941 verfolgt, einige erschossen, andere in KZ's inhaftiert. Es ist das große Verdienst dieser Veröffentlichung, daß sie an diese Menschen erinnert, die so viel Leid erfahren haben und nirgends so recht angenommen wurden.

Graffenberger, Günter: *Von Memel bis Stockholm. Erinnerungen eines auslandsdeutschen Journalisten.* Osnabrück: Fibre 2002. 95 S. 3-929759-69-1
Zur Zeit haben Erinnerungen der sogenannten "Flakhelfer" Konjunktur. Sie sind wichtige Gradmesser für unser Zeitverständnis und die Vergangenheitsbewältigung, was besonders für diese Erinnerung gilt. Darüberhinaus ist diese Schrift eine der wenigen Erinnerungen über Memel aus der Kriegszeit. Das alleine macht aber noch nicht ihre Qualität aus. Ein zweiter Vorzug dieses Buches ist die Aufrichtigkeit sich selbst gegenüber. Der 1929 geborene Autor ist Sohn eines Sozialdemokraten, der noch am selben Tag, an dem das Memelland wieder an Deutschland angegliedert worden war, von der Gestapo festgenommen und ins KZ gesteckt wurde. Der Sohn dagegen wurde zwangsweise in die Nationalpolitische Erziehungsanstalt (Napola) Stuhm eingewiesen. Hier wurde er zum überzeugten Hitleranhänger erzogen. Schonungslos berichtet er, wie für ihn am Kriegsende, als er noch zu Verteidigung von Berlin eingesetzt worden war, die Welt zusammenbrach. Die Zeit bis 1945 nimmt den größeren Raum der Erinnerungen ein. Nach dem Krieg wurde der Autor Journalist, später Radioreporter, arbeitete in den USA, England und am längsten in Schweden, wo

er noch heute wohnt. Im zweiten Teil seines Buches erzählt er weniger von seiner Lebensgeschichte, als vielmehr von seinen Eindrücken von den Ländern und ihren Menschen. Es sind Erinnerungen eines Menschen, der mit offenen Augen durch die Welt ging, ehrlich gegen sich selber war und keine Angst hatte, immer wieder seinem Leben eine neue Wende zu geben. Ein bewegtes Leben, wie auch ein bewegendes Buch.

Litauisches Kulturinstitut: Jahrestagung 2002. Lampertheim 2003. 145 S.

Die Jahrestagung des LKI 2002 stand wegen der Gastrolle Litauens auf der Buchmesse 2002 unter dem Thema "Deutsche und litauische Literatur: Eine Begegnung". Fünf von sieben Tagungsvorträgen sind in diesem Band abgedruckt. Domas Kaunas, Professor für die Buchgeschichte an der Universität Vilnius, gibt einen Einblick in die Übersetzungen deutscher Literatur in die litauische Sprache in Ostpreußen. In Kleinitauen erschienen bis 1918 verhältnismäßig viele litauische Zeitungen und Kalender, in denen vor allem Erzählungen und Gedichte deutscher Schriftsteller und Dichter auf Litauisch gedruckt wurden. Aber auch viele deutsche Romane wurden in Kleinitauen auf Litauisch herausgebracht. Kristina Brazaitis, die an der Universität Melbourne lehrt, setzt sich mit der Oper "Litauische Klaviere" von Gerhard Wolf und Rainer Kunad auseinander, die nach dem gleichnamigen Roman von Johannes Bobrowski 1974 in der DDR entstand. Hans Masalskis stellt Georg Sauerwein und seinen Anteil an der litauischen Literatur und der litauischen Nationalbewegung vor. Manfred Klein, der lange Zeit an der Universität Bielefeld lehrte, verdeutlicht anhand der Erzählung "Paskenduolė" von Vienuolis, daß die litauische "Dorfliteratur" einen festen Platz innerhalb der europäischen beanspruchen kann. Schließlich geht Cornelius Hell aus Wien, der bereits mit mehreren Übersetzungen aus der litauischen Literatur hervorgetreten ist, der Frage nach, ob Deutschland für die litauische Literatur noch interessant ist. Wenn die litauische Literatur noch zwischen den beiden Weltkriegen vor allem Impulse aus Deutschland bekam, so sind heute die literarischen Kontakte zu Deutschland nur noch auf ganz wenige Literaten beschränkt.

An diese fünf Tagungsvorträge schließt sich noch ein Bericht von Svetlana Czervonnaja, Mitarbeiterin an der Russischen Akademie der bildenden Künste, über die Baltikumsforschung in der neueren russischen Historiographie an. Mit Bedauern stellt sie fest, daß mit wenigen Ausnahmen kaum noch ein russischer Wissenschaftler sich mit dem Baltikum beschäftigt. Das Baltikum ist aus dem Gesichtskreis der russischen Wissenschaften fast gänzlich verschwunden. Die Jahrestagung 2002 ist über das Litauische Kulturinstitut (Lorscher Str. 1, 68263 Lampertheim-Hüttenfeld) zu beziehen.

Osteuropa. Zeitschrift für Gegenwartsfragen des Ostens. 52,2002. H.9/10: Litauen zu Gast. Vom Mythos der Mitte ins Zentrum des Interesses. S.1121-1388.

Litauens Rolle als Gastland der Buchmesse 2002 bewog die Redaktion von "Osteuropa", ein Doppelheft über Litauen herauszugeben. Wie die Redaktion schreibt, hat es ein derartiges Länderheft von "Osteuropa" noch nicht gegeben. Die Beiträge deutscher und litauischer Autoren decken die ganze Bandbreite der Geschichte, Kultur und Politik Litauens ab. Hinzu kommen Essays bekannter Schriftsteller wie Czeslaw Milosz und Tomas Venclova, aber auch Beiträge über die Juden Litauens und über das Memelland. Das Doppelheft ist besonders zu empfehlen für solche Leser, die Literatur über das moderne Litauen suchen.

Nordost-Archiv. 10,2001: Im Wandel der Zeit. Die Stadt Memel im 20. Jahrhundert. Lüneburg 2002. 570 S.

Zum 750. Jubiläum der Gründung Memels widmet die Zeitschrift "Nordost-Archiv" einen ganzen Jahrgang mit einem Umfang von über 500 Seiten der Stadt Memel im 20. Jahrhundert. Ähnlich wie bei der Zeitschrift "Osteuropa" beteiligten sich auch hier deutsche und litauische Autoren, von litauischer Seite vor allem Wissenschaftler aus dem Zentrum für die Geschichte Westlitauens und Preußens in Klaipėda. Der erste Teil des Bandes beschäftigt sich mit der Geschichte der Stadt. Hier finden sich u.a. ausführliche Untersuchungen über das Memelgebiet in der deutschen und der litauischen Historiographie nach 1945 (Joachim Tauber), über die Entstehung des "Territoire de Memel" und die französische Administration 1919-1923 (Christian-Alexander Schröder), und vier Beiträge über soziale und wirtschaftliche Stadtentwicklung im 20. Jahrhundert (Julius Žukas, Vyantas Vareikis und Aidas Rūta). Besonders hervorzuheben ist der Forschungsbeitrag von Christian-Alexander Schröder, der ganz neue Erkenntnisse über die Entstehung des Memelgebietes bringt. Im zweiten Teil des Bandes finden sich längere Untersuchungen über die Architektur der Stadt, über das deutsche Theater, über litauische Literaten, über die Juden in Memel und über die Evangelische Kirche. Ein ausführlicher Rezensionsteil von über 150 Seiten beschließt diesen ganz wichtigen Band über die Stadt Memel, die neben Vilnius zu den am Besten erforschten Städten Litauens zählt

Aus dem Rautengärtchen. Dichterinnen aus Litauen. Von Alfred Franzkeit ins Deutsche übertragen. Sulingen 2002. 144 S.

Das Bändchen vereinigt Gedichte litauischer Dichterinnen. Es ist eine bunte Sammlung von ca. 140 Gedichten aus dem 20. Jahrhundert, wobei sie weder chronologisch, noch nach den Namen der Dichterinnen alphabetisch, noch irgendwie inhaltlich gegliedert sind. Alfred Franzkeit ist bekannt als ein guter Übersetzer, der selbst Gedichte schreibt. Die Sammlung kann beim Übersetzer bezogen werden (Hindenburgstr. 26, 27232 Sulingen).

Schrifttum über Estland, Lettland, Litauen 1999, Band 28. Mit Nachträgen. Zusammengestellt von Paul Kaegbein. Bibliographien zur Geschichte und Landeskunde Ostmitteleuropas. Herausgegeben vom Verlag des Herder-Instituts, Marburg 2002. 364 Seiten.

Ein nützliches Werkzeug für jeden, der wissenschaftlich, journalistisch oder sonst wie zum Baltikum oder über es arbeitet. Es bietet vor allem für landeskundlich und historisch, aber auch für kultur- und geisteswissenschaftlich Interessierte gute Findemöglichkeiten einschließlich vieler Hinweise und Material aus dem Jahr 1999.

Sehr gut ist die Lesbarkeit sowohl der Druckschrift, als auch der Struktur nach. Gelungen ist die Sortierung der Sachgebiete, wie auch die einzelnen Register (bestehend aus: Autoren-, Titel-, Personenregister, Geographischem Register und Sachregister). Die Register sind so gut lesbar, daß eigentlich über diese jeder, der etwas zu (s)einem Thema sucht, es eigentlich auch finden muß. Findet man also etwas nicht, dann liegt es entweder daran, daß es dazu nichts gibt oder das Gesuchte zu aktuell ist.

Dankbar ist jeder Benutzer für die wegen ihrer Größe schnell nachlesbaren Abkürzungen, weil ja nicht jeder Leser alle aufgeführten Sprachen und deren Abkürzungen beherrschen kann. Summa summarum, die beste Bibliographie, die mir zu diesem Themenbereich (Geschichte und Landeskunde Ostmitteleuropas – Baltikum) bisher untergekommen ist.

Ein kleiner Mangel im Jahre 2003 ist die Aktualität, wofür aber nicht die Herausgeber und der Zusammensteller kritisiert werden sollen, denn das liegt verständlicherweise in der Natur der Sache. Eine sehr ansprechende Perspektive bietet da der avisierte Online-Katalog.

Christina Juditha Nikolajew

EVA LABUTYTĖ

Nachruf

Eva Labutytė wurde am 15. April 1938 in Begehden (Begėdžiai) geboren und wuchs im Memelgebiet auf.

Nach Abschluß der Kunstakademie in Vilnius nahm sie 1967 eine Lehrtätigkeit an der Pädagogischen Fachhochschule Vilnius auf, die sie bis 1976 ausübte.

Ihr Schaffensbereich umfaßt Graphiken, Exlibris, Miniaturen, Aquarelle und Buchillustrationen. Seit 1968 wurden ihre Arbeiten auf Kunstausstellungen im In- und Ausland gezeigt. Eva Labutytė, seit 1974 Mitglied des Litauischen Künstlerverbandes, lebte und arbeitete in Vilnius.

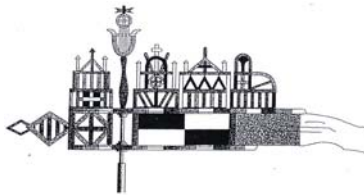
Zentrales Thema ihrer Arbeiten war das Schicksal Kleinlitauens. Sie hatte sich der schmerzvollen Vergangenheit Kleinlitauens und des alten Preußenlandes verschrieben und als ihre persönliche Geschichte empfunden. Sie sah sich als Schalauerin, als Nachkomme der Preußen und setzte mit ihren Werken ihrer Heimat ein Denkmal.

Der Mensch Eva Labutytė war herzlich, zurückhaltend und empfindsam, aber auch heiter und geheimnisvoll. Und sie war stets eine freundliche aufmerksame Zuhörerin.

Eva Labutytė war mit unserem Jahrbuch sehr verbunden. Sie war die Gestalterin der Titelseiten und prägte somit das Erscheinungsbild der Annaberger Annalen.

Nach einer schweren Krankheit verstarb Eva Labutytė am 18. September 2003.

Annemarie Lepa
Arthur Hermann



DIE AUTOREN

Prof. Dr. Gerhard Bauer	Glienicker Weg 2 D-33619 Bielefeld
Dr. Nijolė Čepienė	Lietuvių kalbos institutas Vileišio 5 LT-2055 Vilnius
Valdas Dambrava	J. Matulaičio g. 7-23 A LT-2056 Vilnius
Klaus Fuchs	Vytauto Didž. universitetas, Politinių mokslų ir diplomatijos institutas, Europos studijų centras Daukanto g. 28 LT-3000 Kaunas
Dr. Bernaras Ivanovas	Vytauto Didž. universitetas, Istorijos katedra Donelaičio g. 58 LT-3000 Kaunas
Dr. Birutė Janulevičiūtė	Vytauto Didž. universitetas Donelaičio g. 58 LT-3000 Kaunas
Prof. Dr. Manfred Klein	Auf dem Rain 53 A-9074 Keutschach/See
Siegfried Koß	Hammerhütte 53 D-41068 Mönchengladbach
Jutta Noak	Wollinerstr. 72 c D-22143 Hamburg
Dr. Silva Pocytė	Vakarų Lietuvos ir Prūsijos istorijos centras Tilžės g. 13 LT-5800 Klaipėda
Dr. Harry Stossun	Saarlandstr. 15 D-23909 Ratzeburg
Prof. Dr. Wolfgang Stribny	Malteserstr. 1 D-55566 Bad Sobernheim

Impressum

ANNABERGER ANNALEN NR. 11, 2003

Jahrbuch über Litauen und deutsch-litauische Beziehungen
ISSN 0949-3484

Herausgeber: Arthur Hermann, Annemarie Lepa und Christina Nikolajew
im Auftrag des Baltischen Christlichen Studentenbundes, Bonn
und des Litauischen Kulturinstituts, Lampertheim

Konto: RV Bank Rhein-Haardt eG
BLZ 545 613 10
Konto-Nr. 10 36 00 599

Redaktion u. Vertrieb: **Arthur Hermann**
C.M.v.Weberstr. 14
69245 Bammental
Tel.: 06223-40594 und 06221-543328 (tagsüber)
Fax: 06221-543586
Arthur.Hermann@urz.uni-heidelberg.de
Annemarie Lepa
67259 Großniedesheim
Tel./Fax: 06239-1352
annemarielepa@compuserve.de
Christina Nikolajew
Sooss 50 a
A-3382 Loosdorf
tiniko@aon.at

Internetbetreuung: **Tomas Baublys**, Bonn
baublys@de.ibm

Graphiken: Eva Labutytė †

Übersetzungen: Arthur Hermann aus dem Litauischen
Prof Dr. Manfred Klein aus dem Litauischen

Druck: WB-Druck GmbH+Co.
Buchproduktions KG
D-87669 Rieden am Förgensee

Preis: **17,00 Euro**

Inhaltsverzeichnisse

Annaberger Annalen Nr. 10/2002

Literatur u. Religion, Fragen an S.T. Kondrotas
K. Urba, Tadtion u. Erneuerung
Die Buchausbeute 2001, Diskussion
G. Beresnevičius, Tendenzen in der Essayistik
Eine Antwort der Literatur, ein Gespräch
J. Ivanauskaitė, Über R. Gavelis
S. Geda, Fünf ernste Fragen an R. Gavelis
V. Kubilius, J. Mikelinskas –ein Schriftsteller der Wahrheit
V. Kaladytė, Ein Gespräch mit A.A. Jonynas
J. Kunčinas, Kurzprosa
K. Berthel, V. Karalius – ein Virtuose der kleinen Form
V. Karalius, Aphorismen
L. Gutauskas, Briefe aus Viešvilę
R. Norkienė, Im Gespräch mit T. Venclova
A. Landsbergis, Fünf Pfähle auf dem Marktplatz

Annaberger Annalen Nr. 9/2001

H. Stossun, Die Geschichte des deutschen Schulwesens in Litauen
A. Makštutis, Das Königsberger Gebiet – ein Teil Europas
R. Lopata, Die heutige Bedeutung Königsbergs
R. Kupstas, Perspektiven d. Königsberger Gebietes
J.A. Krikštopaitis, Die Informationsgesellschaft u. das Schicksal der lokalen Kultur hinsichtlich des Königsberger Gebietes
G. Bense, S. Dach und das litauische evangelische Kirchenlied
S. Barniškienė, Donelaitis und Tielo
J. Mališauskas, Anmerkungen z. Beitrag über Schondoch v. A. Strauss
A. Matulevičius, Zur nationalen Identität der Preußisch-Litauer

Annaberger Annalen Nr. 8/2000

V. Vareikis, Der Mutigste Schritt Litauens
S. Pivoras, Die Haltung Schwedens zur Angliederung des Memelgebietes an Litauen
A. Arbušauskaitė, Memelländische Litauenoptanten – Geiseln zweier totalitärer Regime
M. Purvinas, Die Vernichtung der Friedhöfe im Memelland nach 1944
A. Matulevičius, Ein Denkmal für Preußisch-Litauen – die Kleinlitauische Enzyklopädie
†. Sidabraitė, Neue Fakten zur Biographie von Chr. G. Mielcke
V. Gerulaitienė, A.J. Penzel und sein Interesse an der litauischen Literatur In Ostpreußen
L.F. W. Wenau, Donalitis und die Deutschen
K. Brazaitis, Propheta in Patria - J. Bobrowski und seine Prophetischen

Visionen

- S. von Cube, Ein Württembergischer Prinz auf dem Thron von Litauen 1918
J. de Jonge, Die westliche Suvalkija
M. Klein, Alte Menschen im litauischen Dorf zu Anfang des 20. Jahrhunderts
V. Kubilius, Die litauische Literatur von der „Tauwetterperiode“
bis zur Unabhängigkeit
Ch. J. Nikolajew, Warum war J. Tumas-Vaižgantas ein so leidenschaftlicher
Kämpfer für das Litauische?
A. Martinkus, Über Religion, Politik und janusköpfige Normen
J. Zmarzlik, Zu den jüdischen Gemeinden in Litauen und Lettland

Annaberger Annalen Nr. 7/1999:

- D. Albrecht, Ostpreußen seit 1945
R. Traba, Der Schatten des Neandertalers
A. Nikžentaitis, Verloren und neu gefunden. Ein Blick auf die neue Heimat in
Ostpreußen nach 1945
V. Galcov, Besonderheiten des Kaliningrader/Königsberger Gebiets
A. Arbušauskaitė, Die alteingesessene Zivilbevölkerung des Memelgebietes
während der sowjetischen Okupation
M. Mačiulskis, die Tätigkeit des MVD-MGB im Memelland in den Nachkriegsjah-
ren 1945-1953
V. Vareikis, Der Umgang mit Denkmälern in Klaipėda
A. Rūtė, Zu Änderungen der Straßennamen in Klaipėda/ Memel in der 2. Hälfte
des 20. Jahrhunderts
S. Galzova, Neusiedler auf dem Territorium Ostpreußens
M. Wagner, Ein Dorf ohne Geschichte?
B. Eßer, Orientierung in neuer Umgebung
A. Kossert, Im Fremden ungewollt zuhause
J. Kostjašov, Russen und Deutsche in Ostpreußen nach 1945
R. Kibelka, Die Brücke von Tilsit

Annaberger Annalen Nr. 6 –1 vergriffen

ISSN –0949 - 3484